

DIE ORTSNAMEN DES LANDKREISES UND DER STADT HANNOVER

VERÖFFENTLICHUNGEN
DES INSTITUTS FÜR HISTORISCHE LANDESFORSCHUNG
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Band 37

NIEDERSÄCHSISCHES ORTSNAMENBUCH

Herausgegeben von Jürgen Udolph

Teil I

Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover

von

Uwe Ohainski und Jürgen Udolph

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 1998

DIE ORTSNAMEN
DES LANDKREISES UND DER STADT
HANNOVER

von

Uwe Ohainski und Jürgen Udolph

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 1998

Gefördert vom Landkreis Hannover und von der Kreissparkasse Hannover

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Niedersächsisches Ortsnamenbuch / hrsg. von Jürgen Udolph. -
Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte

Teil 1. Ohainski, Uwe: Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt
Hannover. - 1998

Ohainski, Uwe:

Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover / von
Uwe Ohainski und Jürgen Udolph. - Bielefeld : Verl. für
Regionalgeschichte, 1998

(Niedersächsisches Ortsnamenbuch ; Teil 1) (Veröffentlichungen des
Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen ;
Bd. 37)

ISBN 3-89534-230-0

Alle Rechte vorbehalten
© 1998 by Uwe Ohainski / Jürgen Udolph
ISBN 3-89534-230-0
Printed in Germany

Geleitwort

Das vorliegende Buch „Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover“ ist das erste umfangreiche Werk, das geschichtliche Daten dieser Art aus der niedersächsischen Landeshauptstadt und dem Landkreis Hannover zusammenfaßt.

Die Untersuchung der Orts- und Wüstungsnamen durch Uwe Ohainski und Jürgen Udolph hat zu einer Fülle neuer Erkenntnisse über die Vor- und Frühzeit der Region im Herzen Niedersachsens geführt.

Wir sind davon überzeugt, daß dieses Buch weite Kreise der Bevölkerung ansprechen und Interesse an der Geschichte der Region wecken wird. Durch die Arbeit der beiden Autoren wird Vergangenheit auf eine Art und Weise lebendig gestaltet, die nicht nur Fachleute zum Nachschlagen, sondern auch jedermann zum „Herumstöbern“ animieren wird.

Auf weitere Bände, die einmal die Orts- und Wüstungsnamen ganz Niedersachsens umfassen sollen, darf man heute schon gespannt sein.

Hannover, im März 1998

(Gertraude Kruse)
Landrätin

(Herbert Droste)
Oberkreisdirektor

(Herbert Schmalstieg)
Oberbürgermeister

Vorwort

Mit dem vorliegenden Band unternehmen es die Unterzeichneten, ein Niedersächsisches Ortsnamenbuch zu begründen, das in hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft unter Zugrundelegung der aktuellen Verwaltungsgliederung die Orts- und Wüstungsnamen größerer Teile, wenn nicht gar ganz Niedersachsens umfassen wird.

Die Autoren hoffen, mit diesem Buch drei Zielgruppen gleichermaßen zu erreichen: zum einen den engeren Kreis der Fachwissenschaftler der historischen und sprachwissenschaftlichen Disziplinen und zum anderen die Einwohner des Landkreises und der Stadt Hannover, darüber hinaus aber alle an Namenforschung Interessierten. Dazu war ein Spagat zwischen wissenschaftlichem Fachbuch und allgemein verständlicher Darstellung nötig, der, wenn er überhaupt gelingen sollte, zu Kompromissen nötigte. Sie gingen, wenn es die wissenschaftliche Exaktheit erforderte, zu Lasten der Lesbarkeit; sie gingen aber auch, wenn es galt, die Lesbarkeit zu erhalten, zu Lasten einer allzu ausufernden Beweisführung oder einer vertieften Diskussion sprachwissenschaftlicher oder historischer Probleme, auch wenn diese den Autoren zuweilen wünschenswert erschienen wäre.

Am Entstehen waren zahlreiche Personen mit mannigfaltiger Kritik und Verbesserungsvorschlägen beteiligt, nämlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ortsnamenkundlichen Übungen am Sprachwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen; die Mitarbeiter des Niedersächsischen Wörterbuches; vom Sprachwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen vor allem dessen Leiter Prof. Dr. Wolfgang P. Schmid, dem hier auch für die Möglichkeit der Benutzung der Bibliothek des „Archiv für Gewässernamen“ gedankt wird; die vielen Wissenschaftler und Heimatforscher im Großraum Hannover, die uns dank ihrer Ortskenntnis zu neuen Erkenntnissen geführt und zugleich vor Fehlern bewahrt haben und deren Hinweise sich jeweils am gegebenen Ort in der Abhandlung zitiert finden.

Zu danken ist Prof. Dr. Ernst Schubert und Dr. Gerhard Streich vom Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, auf deren Anregung hin das Niedersächsische Ortsnamenbuch in den Arbeitsplan des Institutes und das vorliegende Buch in die Veröffentlichungsreihe aufgenommen wurde und die das Entstehen kritisch begleitet haben.

Die wichtigste Hilfe in wissenschaftlicher Hinsicht kam von Kirstin Casemir vom Deutschen Wörterbuch, Arbeitsstelle Göttingen, und von Thomas Orthmann vom Sprachwissenschaftlichen Seminar Göttingen, mit denen wir in zahllosen Stunden die Belegzuordnungen, Namenentwicklungen und Deutungen diskutierten, bis eine befriedigende Lösung gefunden war.

Daß mit diesem Werk durch die finanzielle Unterstützung des Landkreises Hannover und der Kreisparkasse Hannover der Anfang des Niedersächsischen

Ortsnamenbuches gemacht werden konnte, ist in erster Linie dem langjährigen Oberkreisdirektor Herbert Droste zu verdanken. Für seinen persönlichen Einsatz in Fragen der Finanzierung und der Drucklegung sowie seine fachliche Unterstützung sei ihm ganz ausdrücklich Dank gesagt.

Es ist müßig zu erwähnen, daß trotz der genannten Hilfe von vielen Seiten selbstverständlich alle Fehler, die sich trotz aller Sorgfalt leider fast unvermeidlich einschleichen, zu Lasten der Autoren gehen. Zugleich möge der Leser kleinere Unregelmäßigkeiten, die immer dann entstehen, wenn zwei Autoren zusammenarbeiten, verzeihen.

Göttingen, im März 1998

Uwe Ohainski

Jürgen Udolph

Inhalt

Einleitung	XI
Allgemeines zum Inhalt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches	XIV
Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles	XVI
Abkürzungen	XXI
Zeichen	XXIV
Orts- und Wüstungsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover	1
Häufig vorkommende Namelemente	495
Erläuterung einiger ausgewählter Fachausdrücke	504
Literatur- und Quellenverzeichnis	507
Register	547

Einleitung

1.

Seit dem Wintersemester 1990/91 finden am Sprachwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen Untersuchungen zu den Orts- und Wüstungsnamen Niedersachsens statt. Was zunächst nur als Versuch gedacht war, gewann im Verlauf der Veranstaltungen eine eigene Dynamik und fesselte bald Lehrende und Lernende - so denken wir - gleichermaßen. Bald wurde das Seminar zu einer festen Einrichtung und im Verlauf der letzten acht Jahre konnten weite Bereiche Südniedersachsens namenkundlich behandelt werden.¹

Das große Interesse, das Orts-, Flur- und Gewässernamen immer wieder hervorrufen, ist sprachgeschichtlich begründet. Das Phänomen der Veränderlichkeit der Sprachen bringt es mit sich, daß sich der Wortschatz einer Sprache, einer Sprachgruppe verändert. Einzelne Wörter werden irgendwann durch andere ersetzt und verschwinden. Dies bedeutet nicht selten, daß das Wort in der lebenden Sprache nicht mehr verwendet wird und nur noch aus Texten, Wörterbüchern und schriftlichen Aufzeichnungen gewonnen werden kann. Mit diesem Prozeß geht einher, daß Wörter in ihrer Verwendung eingeschränkt sein können und nicht mehr von allen Sprechern benutzt werden. So verwendet man heute zum großen Teil *Pferd* für *Roß*, *Insel* für *Eiland*, *ehrlich*, *rein* für *lauter* usw. *Roß*, *Eiland*, *lauter* wirken heute antiquiert oder gehoben, waren aber einmal Bestandteil des allgemeinen Sprachgebrauchs.

Die Faszination der Ortsnamen liegt darin, daß gerade sie alte Wörter enthalten, die ein moderner Sprecher nicht mehr benutzt und daher auch nicht erkennt. So enthalten Namen wie *Lauterbach* oder *Lutter* das eben genannte *lauter* in seiner ursprünglichen Form: *Lauterbach* ist der hochdeutsche „saubere, reine Bach“, *Lutter* seine niederdeutsche Entsprechung. Mit dieser Erkenntnis ist zugleich eine wichtige sprachwissenschaftliche Beobachtung verbunden: die Streuung von Gewässer- (und davon abgeleiteten Ortsnamen) wie *Lauterbach* bzw. *Lutter/Lutterbeck* zeigt deutlich, wo früher einmal hochdeutsch gesprochen und wo das Niederdeutsche verwendet wurde. In gleicher Weise läßt sich das ursprüngliche slavische Besiedlungsgebiet in Deutschland exakt bestimmen.

Zusammenfassend gesagt: Wörter verschwinden aus der Sprache. Aber sie leben oft in den Orts-, Flur- und Flußnamen weiter. Diese verändern sich zwar häufig

¹ Je nach Größe der Kreise und der zur Verfügung stehenden Zeit wurden seit dem Wintersemester 1990/1991 mehr oder weniger intensiv behandelt: Kreis Wolfenbüttel (z.T.); Kreis Göttingen (Altkreis Göttingen); Kreis Göttingen (Altkreis Duderstadt); Kreis Göttingen (Altkreis Hann. Münden); Kreis Osterode/Harz; Kreis Goslar; Kreis Northeim; Kreis Holzminden; Kreis Hildesheim; Kreis Hameln-Pyrmont; gemeinsam mit Dr. H. Blume, Braunschweig, Stadt Braunschweig; Kreis und Stadt Hannover; Kreis Peine. Hinzu kam eine Übung zu den slavischen Ortsnamen in Niedersachsen. Für das Sommersemester 1998 ist die Bearbeitung des Kreises Celle und für das Wintersemester 1998/99 die des Kreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg geplant. Die Reihe soll fortgesetzt werden.

in ihrer sprachlichen Gestalt, indem sie Lautveränderungen, denen eine Sprache immer unterworfen ist, mitmachen, aber sie bleiben konstant am Ort und - was sie besonders wertvoll macht - sie überstehen selbst Völkerwechsel. Mit anderen Worten: „Namen sind der Friedhof der Wörter“. Hat sich erst einmal ein Name für eine bestimmte Siedlung, einen Fluß, einen Berg usw. allgemein durchgesetzt, so bleibt diese Verbindung zumeist erhalten. Niemand wird auf die Idee kommen, zu *Hameln* jetzt *Hannover* zu sagen, oder zur *Weser* etwa *Leine*. Die Namen werden ohne Diktat von außen von Generation zu Generation weitergegeben; sie wurden früher allein durch mündliche Überlieferung vom Erwachsenen auf das Kind, von diesem als Erwachsenen wiederum weiter auf dessen Kinder usw. übermittelt. In moderner Zeit hat die administrative Festlegung diese Erscheinung noch verstärkt.

Daher hat das Wort von Jacob Grimm nach wie vor Gültigkeit: „Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen“, und an anderer Stelle: „Ohne die Eigennamen würde in den ganzen frühen Jahrhunderten jede Quelle der deutschen Sprache versiegt sein, ja die ältesten Zeugnisse, die wir überhaupt für diese aufzuweisen haben, beruhen gerade in ihnen ... eben deshalb verbreitet ihre Ergründung Licht über die Sprache, Sitte und Geschichte unserer Vorfahren“.¹

2.

Aufgrund eines Vorschlages von Jacob Grimm stellte die Berliner Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1849 eine Preisaufgabe: ein Wörterbuch der altdeutschen Orts- und Personennamen sollte erstellt werden. Ernst Förstemann legte einen Entwurf vor; zwar wurde ihm der Preis (100 Dukaten) nur mit Bedenken zuerkannt, aber es entstand daraus eines der für uns nach wie vor wichtigen Werke: das *Altdeutsche Namenbuch*.²

Leider liegt immer noch keine Neubearbeitung dieses großen Werkes vor. Es hat eher den Anschein, als solle sich — aus welchen Gründen auch immer - in der Namenforschung eher eine regionale Bearbeitung der Ortsnamen durchsetzen. Der hier vorgelegte erste Band unseres *Niedersächsischen Ortsnamenbuches*, dem - so hoffen wir - weitere folgen werden, wird wahrscheinlich die sich bereits durch Arbeiten in den Niederlanden, Österreich, Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Sachsen, Brandenburg, Schleswig-Holstein u.a. abzeichnende Regionalisierung weiter verstärken.

Ortsnamen sind für die Geschichte eines Landes von erheblicher Bedeutung. Das ist jedem bewußt. Daher gibt es nahezu keine Ortsgeschichte, die nicht - und zumeist gleich am Anfang der Darstellung - auf den Ortsnamen eingeht. Schließlich ist der Name der Siedlung das, was alle Menschen eines Ortes verbindet: *ich komme aus Laatzten*, äußert nicht nur ein Einwohner, sondern sagen alle Einwohner. Was *Laatzten* letztlich aber eigentlich bedeutet, wissen nur wenige Ex-

¹ J. Grimm, Kleinere Schriften. Bd. 5 Berlin 1871, S. 297.

² E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. 2. Auflage Bonn 1900. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. 1. Hälfte A-K, 2. Hälfte L-Z und Register. 3. Auflage hg. von H. Jellinghaus. Bonn 1913-1916.

perten. Es ist gerade das Geheimnis der Namen, ihre Undurchsichtigkeit, die das hohe Interesse hervorruft. Daraus resultieren die Versuche, den Namen zu deuten. Eine überzeugende Erklärung eines alten Namens ist jedoch - wir müssen das betonen - von Laien nicht zu leisten; es sind dazu Kenntnisse der sprachlichen Entwicklung aller auf dem entsprechenden Gebiet einmal gesprochenen Sprachen und Dialekte notwendig, die Aufgabe erfordert weiter Vertrautheit mit germanischer Laut- und Wortgeschichte, mit der Bildung altgermanischer Wörter und Namen, ja sogar von indogermanistischen Methoden, denn Namen wie *Empelde*, *Ihme*, *Ahlten*, *Limmer* u.a. sind nur zum Teil aus dem Germanischen heraus zu erklären. Es ist keine Frage, daß diese Probleme den interessierten Laien vor unlösbare Aufgaben stellen.

Ortsnamen sind Zeugen einer z.T. bewegten Vergangenheit. Auf der einen Seite können sie uns Auskunft darüber geben, welcher Sprache oder Sprachstufe sie entstammen. Auf der anderen Seite enthalten sie wichtige und auf anderem Weg nicht zu gewinnende Informationen über die Geschichte des Ortes selbst. Diese Seite ist gerade auch für die Einwohner eines Ortes die interessanteste und führt oft zu Kontakten mit interessierten Heimat-, Familien-, Flur- und Ortsnamenforschern.

Nach unserer Einschätzung stellt die Namenforschung unter den geisteswissenschaftlichen Disziplinen einen Bereich dar, der in ganz besonderer Weise geeignet ist, die aus vielfältigen Gründen vorhandene oder auch nur vermutete Barriere zwischen dem „Elfenbeinturm“ der Hochschulen und den Interessen und Wünschen der Menschen zu überwinden.

Aus vielen Gründen mußte daher das Fehlen einer umfassenden Aufarbeitung der Ortsnamen des Landes Niedersachsen bedauert werden. Die großen Werke der deutschen Namenforschung wie Adolf Bachs *Deutsche Namenkunde*,¹ Ernst Förstemanns *Altdeutsches Namenbuch* (s.o.), Edward Schröders *Deutsche Namenkunde*² und Ernst Schwarz's *Deutsche Namenforschung*³ gehen entweder nur auf die vor dem Jahre 1200 erwähnten oder nur auf einzelne Namen ein. Zudem ist bei A. Bach der Norden Deutschlands nur am Rande berücksichtigt worden. Am ehesten betreffen noch die Arbeiten von Hans Kuhn⁴ das niedersächsische Gebiet, jedoch enthalten diese äußerst strittige und z.T. auch eindeutig falsche Auffassungen, so daß die Heranziehung (auch wegen der völlig unzureichenden philologischen Aufbereitung der Namen) nur mit großer Vorsicht zu empfehlen ist.

Die einzige Überblicksdarstellung zu den Ortsnamen Niedersachsens unter dem Titel „*Unsere Niedersächsischen Ortsnamen*“ stammt aus dem Jahre 1957 aus der Feder von Heinrich Wesche.⁵ Es handelt sich dabei jedoch um eine äußerst knappe Darstellung von 70 Seiten Umfang. Daneben liegen folgende Monogra-

¹ Die deutschen Personennamen, Teil 1-2. Die deutschen Ortsnamen, Teil 1-2. Registerband. Heidelberg 1952-56.

² 2. Auflage Göttingen 1944.

³ 2 Bände Göttingen 1950.

⁴ Vgl. die namenkundlichen Abschnitte in: Kleine Schriften. 4 Bde. Berlin-New York 1969-1978.

⁵ Hannover 1957. Hg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für Heimatdienst.

phien vor: Wolfgang Laur, Die Ortsnamen in Schaumburg;¹ Gerhart Lohse, Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems;² Gerhard Lutosch, Die Siedlungsnamen des Landkreises Diepholz;³ Gerhard Lutosch, Die Ortsnamen des ehemaligen Landkreises Grafschaft Hoya.⁴ Außerdem existiert eine relativ große Anzahl von Aufsätzen und Monographien, die sich auf die Untersuchung bestimmter Arten von Ortsnamen beschränken.⁵

Vergleicht man damit etwa die Arbeiten in den neuen Bundesländern, so sind für das Land Brandenburg in der Reihe *Brandenburgisches Namenbuch* bereits zehn Bände erschienen (zuletzt: S. Wauer, *Die Ortsnamen der Uckermark*), während der Süden der ehemaligen DDR in bisher 38 Bänden vor allem durch Namenforscher der Universität Leipzig in vorbildlicher Art und Weise bearbeitet worden ist.

Mit der Bearbeitung der Ortsnamen des Landes Niedersachsen soll die wissenschaftlich unbestritten notwendige Untersuchung der sprachlichen Relikte des Landes Niedersachsen vorangetrieben werden. Eine Bearbeitung wird neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Germanen, der Auswanderung westgermanischer Stämme nach England, der Geschichte der Sachsen, des fränkischen Einflusses in Sachsen und der Geschichte der deutschen Ostsiedlung erbringen.

Allgemeines zum Inhalt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches

Das „Niedersächsische Ortsnamenbuch“ wird sich an heutigen administrativen Grenzen, d.h. den Grenzen von Landkreisen und kreisfreien Städten orientieren, um das zu bearbeitende Gebiet und die Quellengrundlage jeweils überschaubar zu halten sowie in vertretbarem Zeitrahmen ohne einen großen Mitarbeiterstab bearbeiten zu können.

Da es sich von der Konzeption her um ein historisches Ortsnamenbuch handelt, bei dem die Deutung der Orts- und Wüstungsnamen im Vordergrund steht, sind einige inhaltliche und zeitliche Vorgaben notwendig.

Innerhalb des Untersuchungsraumes werden alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in schriftlichen Quellen nachzuweisenden Siedlungen erfaßt. Die Aufnahme von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die im Laufe der Zeit, zumeist aber im späten Mittelalter aus unterschiedlichsten Gründen wieder aufgegeben wurden, ist im Rahmen eines Namenbuches zwingend geboten, da ohne ihre Kenntnis eine Rekonstruktion der Namenlandschaft wie auch der Kulturlandschaft unvollständig ist.

¹ Rinteln 1993.

² Oldenburg 1939. Jetzt wieder abgedruckt als 2. Auflage: Wilhelmshaven 1996.

³ Syke 1983.

⁴ Hoya 1978.

⁵ Vgl. z. B. die im Literaturverzeichnis zu findenden Arbeiten von Casemir, Kramer, Möller, Scheuermann, Udolph.

Die zeitliche Beschränkung und damit die Ausklammerung von erst nach diesem Zeitpunkt belegten Orten findet ihre Begründung darin, daß nur neuzeitliches Quellenmaterial häufig keine Deutung erlaubt, da sich die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben können; man käme in diesen Fällen mithin über Mutmaßungen kaum hinaus. Andererseits sind junge Namen gewöhnlich durchsichtig und leicht erklärbar; so wird jeder die moderne Bezeichnung *Nordstadt* sofort verstehen. Schließlich ist zu bedenken, daß die Aufnahme solch junger Namen die jeweilige Darstellung, ohne daß dadurch ein Erkenntnisfortschritt gegeben wäre, zu sehr anschwellen ließe.

Je nach Landkreis wird wegen der unterschiedlichen Quellenlage die zeitliche Beschränkung zu variieren sein, aber in den meisten Fällen zwischen 1500 und 1600 zu liegen haben. Dadurch soll sichergestellt werden, daß Zufälligkeiten der Überlieferung weitgehend kompensiert werden. Denn es ist häufig zu beobachten, daß vom Namen her definitiv alte Siedlungen erst relativ spät in den Quellen Erwähnung finden.¹

Diesem räumlichen Konzept steht die Aufarbeitung einzelner Ortsnamengruppen in ihrer Gesamtheit (z.B. Ortsnamen auf *-büttel*, *-ingerode* und *-leben*) gegenüber, die ihre unbestreitbaren Stärken vor allem in systematischer Hinsicht hat. Die Erfassung der Siedlungen eines abgegrenzten Raumes bietet dem gegenüber die Möglichkeit, eine relative Altersschichtung und die Beziehungen der Ortsnamengruppen zueinander zu erkennen. Entscheidend ist aber, daß auch Ortsnamengruppen mitbearbeitet werden, die wie die Ortsnamen auf *-husen*, *-rode* etc. zu zahlreich sind und häufig als zu uninteressant angesehen werden, um sie einer Gesamtuntersuchung zu unterziehen. Auch werden so Ortsnamengruppen erfaßt, die selten vorkommen oder völlig vereinzelt darstehen, um sie auf diese Weise für eine spätere systematische Betrachtung vorzubereiten.

Grundsätzlich wird, um eines schnelleren Zugriffs willen, eine alphabetische Anordnung nach Orts- und Wüstungsnamen gewählt.

¹ Vgl. bei Casemir/Ohainski, Orte, das Ortsnamengrundwortregister der bis um 1000 erwähnten niedersächsischen Orte; auch die Arbeiten von Möller, Siedlungsnamen und Dentalsuffixe bieten durch ihre zeitliche Beschränkung auf 1200 bei weitem nicht alle einschlägigen Namen.

Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles

Allgemeines

Ausgenommen von der Erfassung sind, sofern sich aus ihnen keine Ortsnamen entwickelt haben (wie z.B. *Hämelerwald*):

1. Bezeichnungen für natürliche Gegebenheiten, also Berg- und Flußnamen (*Deister, Leine*),
2. Bezeichnungen für politische oder landschaftliche Einheiten (Gauname *Marstem, die Freien vor dem Walde* oder *das Calenberger Land*),
3. Namen von Gerichtsstätten (*Salzeken*),
4. Wald- und Flurnamen (*Mecklenheide*),
5. Funktionsnamen (Brücken- und Mühlennamen).

Auch bei der Auswahl der aufzunehmenden Orte mußte für das Ortsnamenbuch eine Einschränkung getroffen werden: Prinzipiell fanden nur solche Orte Aufnahme, die **bis 1600** in gedruckten Quellen belegt sind. Allerdings sind zu diesem Zeitpunkt nahezu alle heute bestehenden Orte nachzuweisen.

Wüstungen

Sie werden im Prinzip wie die bestehenden Orte behandelt, allerdings erhalten sie einen leicht veränderten Artikelaufbau, der einem zu den bestehenden Orten unterschiedlichen Informationsinteresse Rechnung trägt. Auch bei den Wüstungen muß man sich der für dieses Ortsnamenbuch getroffenen Einschränkungen bewußt sein:

1. Aufgenommen sind nur solche Wüstungen, deren Namen urkundlich bis 1600 belegt ist; das bedeutet, daß sowohl aus späteren Flurnamen erschlossene Wüstungen wie auch namenlose, durch Bodenfunde belegte Wüstungen hier fehlen!
2. Unterschieden werden nur zwei Wüstungskategorien: Ortswüstungen, die nicht wieder besiedelt wurden (mit † gekennzeichnet); und temporäre Wüstungen, also in späterer Zeit an gleicher oder nahe gelegener Stelle unter Beibehaltung des z. T. leicht veränderten Namens wieder aufgesiedelte Wüstungen (mit [†] gekennzeichnet).
3. Weitere in der Wüstungsforschung übliche Kategorien, wie partielle Wüstung, Flurwüstung etc. finden hier keine Anwendung und waren, da sie für die Deutung der Namen keine Rolle spielen, auch nicht Untersuchungsgegenstand.

Um es noch einmal zu betonen: Die hier aufgenommenen Wüstungen repräsentieren keineswegs alle bekannten Wüstungen, sondern dem Zweck dieses Buches entsprechend nur diejenigen, für deren Existenz Belege bis 1600 aufzufinden waren. Eine Erfassung aller Wüstungen ist Aufgabe der Geschichtlichen Orts-

verzeichnisse von Niedersachsen bzw. der Historisch-Landeskundlichen Exkursionskarte von Niedersachsen.¹ Besonders für den Altkreis Burgdorf - in dem wüstungskundliche Vorarbeiten wie auch Quelleneditionen spärlicher als für die anderen Gebiete des Kreises vorliegen - ist mit dem Auffinden weiterer Wüstungen zu rechnen; vielleicht sogar solcher, die nach den dargelegten Kriterien hätten aufgenommen werden müssen.

Der Ansatz des Wüstungsnamens folgt, wenn nicht zwingende Gründe dagegen sprechen, grundsätzlich dem in der Literatur vorgefundenen Namen.

Artikelschema

Bestehende Orte

Name mit Angabe der Gemeindezugehörigkeit
Historische Belegformen des Ortsnamens
I. Quellenkritische Angaben und Angaben zur Belegentwicklung
II. Bisherige Deutungen
III. Eigene Deutung

Wüstungen

Name der Wüstung
Angaben zur Lage der Wüstung
Historische Belegformen des Wüstungsnamens
I. Quellenkritische Angaben und Angaben zur Belegentwicklung
II. Bisherige Deutungen
III. Eigene Deutung
IV. Literaturangaben zur Wüstung

¹ Da eine Bearbeitung des Landkreises im Rahmen der Geschichtlichen Ortsverzeichnisse (vgl. GOV im Literaturverzeichnis) zur Zeit nicht abzusehen ist, sei mit Nachdruck auf die bereits erschienene Exkursionskarte Blatt Barsinghausen, sowie auf die in Arbeit befindlichen Blätter Hannover und Hannover Nord hingewiesen. Die Blätter Garbsen, Burgdorf und Peine befinden sich in der Planung.

Als weitere Hilfsmittel für jeweils einen größeren Raum kommen in Frage: Für das Calenberger Land die vorzügliche Flurnamensammlung von H. Weber (Weber, Flurnamenlexikon); für den Gau Marstem die Arbeit von R. Fromme (Fromme, Marsthem); für den Altkreis Neustadt die Arbeiten von K. Heckscher (Heckscher, Volkskunde S. 281ff.) und A. Gercke (Gercke, Geschichte S. 67ff.); für die ehemalige Grafschaft Schaumburg H. Lathwesen (Lathwesen, Wüstungen); die Wüstungskapitel in Landkreis Hannover (S. 70ff.) und Landkreis Springe (Tafel XIV); für den Altkreis Burgdorf seien erwähnt R. Scheelje und H. Neumann (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 35ff.) und H. Meyer (Meyer, Immensen S. 21ff.).

Auf die Angabe der Literatur über einzelne oder kleinere Gruppen von Wüstungen verzichten wir an dieser Stelle, da sie im Literaturverzeichnis zu finden ist.

Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

Kopf

Der Kopf enthält den Namen der bestehenden bzw. wüst gefallenen Siedlung. Wüstungen erhalten als Zusatz zur Kenntlichmachung ein †. Bei temporären Wüstungen wird das † geklammert (†).

Für die Einordnung der Siedlungen ist zu beachten, daß zum einen differenzierende Zusätze nachgestellt sind, so daß z.B. Klein Gestorf im Lexikonteil als Gestorf, Klein eingeordnet ist; zum anderen werden Orte gleichen Namens mit differenzierenden Zusätzen unter einem Kopf zusammengestellt (z.B. Goltern, Groß und Klein; Alt- und Neuwarmbüchen) und in einem Artikel behandelt. Die auf den Kopf folgenden historischen Belegformen sind in einem solchen Fall allerdings geschieden. Falls keine eindeutige Zuordnung zu erreichen ist, so werden die Belege mit einem Zusatz ALLGEMEIN den zuzuordnenden Belege vorangestellt (vgl. z.B. Burgwedel).

Bei bestehenden Orten erfolgt in Klammern hinter dem Ortslemma ein Zusatz der Gemeindezugehörigkeit nach den gegenwärtigen politischen Grenzen. Bei Wüstungen, bei denen naturgemäß keine Gemeindezugehörigkeit anzugeben ist, findet sich in einer separaten Zeile ein Nachweis der Lage in Beziehung zum nächstgelegenen bestehenden Ort. Als Ausgangspunkt für die Entfernungsangabe wurde im bestehenden Ort gewöhnlich die Kirche gewählt (wenn keine Kirche im Ort vorhanden ist, der mutmaßlich älteste Siedlungskern) und von hier aus in Luftlinie unter Angabe der Himmelsrichtung eine Linie zum mutmaßlichen Kern der Wüstung gemessen. Alle Angaben sind nur Näherungswerte, die zum Teil auch aus der Literatur gewonnen wurden.

Historische Belegformen des Orts- bzw. Wüstungsnamens

A. Die Auswahlkriterien: Die hier abgebildeten Ortsnamenbelege sind nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, was bedeutet, daß keine Rücksicht auf evtl. historisch bedeutsame urkundliche oder chronikale Belege genommen wird. Die Auswahl ist in der Regel nur ein geringer Querschnitt aus dem gesammelten Material, der zum einen nach seiner sprachlichen Aussagekraft für die Entwicklung des Namens und zum anderen im Hinblick auf eine möglichst breite zeitliche Streuung gelegt wurde. Immer ist - soweit dies den Autoren gelingen konnte - der Erstbeleg abgebildet; bis 1200 ist möglichst eine Vollständigkeit in der Wiedergabe der Ortsnamenbelege angestrebt, wovon allerdings bei zu zahlreichen Belegen Abstand genommen werden mußte. In der Regel wird Ortsnamenbelegen vor Personennamenbelegen, die mit einem Ort in Verbindung zu bringen sind, der Vorzug gegeben. Die Angabe mundartlicher Formen konnte nur im Ausnahmefall erfolgen, da flächendeckende Untersuchungen auf sprachwissenschaftlicher Basis fehlen. Bei Wüstungen wird eine Auswahl von Flurna-

men gegeben, die dazu dienen soll, die Entwicklung des Ortsnamens nach dem Wüstfallen der Siedlung zu dokumentieren.

In der Auswahl der Belege, aber auch in der vorhandenen Materialsammlung fehlen Belege aus ungedrucktem Material nahezu vollständig, da es den Bearbeitern wegen der im allgemeinen recht guten Materiallage für den Landkreis und die Stadt Hannover kaum geboten schien, sich den Mühen, den Kosten und dem zeitlichen Aufwand der Arbeit in mehreren in Frage kommenden Archiven, die mit der Exzerption von Belegen für mehrere Hundert Orte verbunden wäre, zu unterziehen. Aber selbst dann könnte man nur annähernd die Hoffnung haben, alle Nachweise gefunden zu haben. Besonders aber die Frühbelege, deren Kenntnis für die Deutung in aller Regel am wichtigsten ist, liegen gewöhnlich in Editionen vor.

B. *Datierung*: Jeder Beleg beginnt mit der Datierung, die in den gedruckten Quellen angegeben oder die von uns nach der Literatur erschlossen worden ist. Es kann sich dabei entweder um ein exaktes Datum oder, wenn der Quelle eine ursprüngliche Datierung fehlt, um einen mehr oder weniger großen Zeitraum handeln. So bedeutet ein Bindestrich zwischen zwei Zahlen am Anfang des Eintrages, daß das früheste und das späteste in Frage kommende Jahr für die Entstehungszeit der Quelle bekannt ist (1304-1324 heißt also: zwischen den Jahren 1304 und 1324 entstanden). Ähnlich sind auch die Zusätze vor/um/Anfang/Ende zu verstehen.

C. *Überlieferungsangaben*: Folgt auf die Datierung keine Angabe, sondern der kursiv gesetzte Belegtext, so ist davon auszugehen, daß es sich um im Original überlieferte Quellen bzw. deren Druck handelt.

Schließen sich an die Datierung zwei runde Klammern an, nehmen diese zwischen sich Hinweise zu abweichenden Formen der Überlieferung auf. Da eine Vielzahl von Urkunden bzw. anderen Quellen (wie Grenzbeschreibungen, Rechnungsbücher) heute oder zur Zeit des kritischen Druckes nicht mehr in originaler Form, sondern nur noch in Abschriften oder frühen Drucken erhalten waren, ist diese Angabe von hoher Wichtigkeit, denn sie weist auf die tatsächliche Entstehungszeit des Überlieferungsträgers. Von Bedeutung für die Namenforschung ist das deshalb, weil das Abschreiben von Quellen immer das Risiko der versehentlichen oder absichtlichen Veränderung des Originals birgt, was insbesondere für die Schreibung von Ortsnamen gilt, die von den Kopisten besonders gern, um die Verständlichkeit für die eigene Zeit herzustellen, der Lautung ihrer Zeit angepaßt wurden. Um die Interpretation des Namens nicht zu gefährden, hat die Interpretation gerade solcher Belege mit besonderer Sorgfalt zu erfolgen.

Gelegentlich findet sich hier auch die Angabe Fä. (=Fälschung). Es handelt sich dabei um Urkunden, die eine Rechtslage, die in dieser Form nicht existierte, oder einen Rechtsvorgang, der in dieser Weise nicht stattgefunden hat, beinhalten. Zweck der Fälschung ist im Mittelalter entweder die Erreichung eines tatsächlich nie vorhandenen Vorteils, aber auch die schriftliche Fixierung eines Rechtsvorgangs, der zwar stattgefunden hatte, aber nicht beurkundet worden war. In der Neuzeit treten die sogenannten *gelehrten Fälschungen* hinzu, die zur Steigerung vor allem des wissenschaftlichen Ansehens oder der Begründung von

eigenen Thesen dienen. Von Bedeutung ist die Kenntlichmachung einer Fälschung für unseren Zusammenhang vor allem deshalb, weil gerade bei den „besseren“ Fälschungen zu beobachten ist, daß in der sprachlichen Gestalt der Urkunden archaisierende, aber nicht zwingend zuverlässige Schreibungen verwendet wurden, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen; zugleich sind die meisten Fälschungen natürlich deutlich nach dem vorgeblichen Entstehungszeitpunkt entstanden, so daß auch das für Abschriften Gesagte gilt.

D. *Belegtext und Quellenfundstelle*: Auf die Angabe der Überlieferung folgt der kursiv gesetzte Belegtext nach der für eine Quelle maßgeblichen Edition. Steht der Name ohne jeden Zusatz, so handelt es sich um die Nennung des Ortes. Dem gegenüber werden Personennamennennungen durch Zusätze (wie *Johannes de, fratres de* etc.) ausgewiesen. Die Schreibung der Ortsnamen folgt der Edition im Buchstabenbestand getreu; allerdings wurden bei der Groß- und Kleinschreibung entsprechend den neueren Editionsrichtlinien die Schreibungen gegenüber älteren Editionen insofern verändert, als Ortsnamen konsequent mit Großbuchstaben beginnen.

Ist im Belegtext eine eckige Klammer gesetzt, so handelt es sich um Ergänzungen, die entweder von den Herausgebern der Quelle oder von uns zur Verdeutlichung der Quellenstelle stammen. [!] steht in diesem Zusammenhang für einen Beleg, der zwar inhaltlich hierher gehört, aber sprachlich so stark abweicht, daß eine Diskussion seiner Gestalt unter Punkt I nicht sinnvoll ist.

Auf den eigentlichen Belegtext folgt in Klammern die Angabe der Fundstelle, um eine Verifizierung unserer Angaben zu ermöglichen. Sie enthält den Kurztitel des zitierten Werkes, den Paragraphen, die Urkundennummer (sofern vorhanden) und die Seite, auf der sich das Zitat befindet.

Die numerierten Artikelteile

I. *Quellenkritische Angaben und Angaben zur Belegentwicklung*: In diesem Punkt werden bei Bedarf Belegzuordnungen und Probleme der Belegschreibung diskutiert. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Zurückweisung von Falschzuordnungen und auf die Angabe in der Literatur gebuchter, aber für uns unauffindbarer Belege gelegt. Weiterhin wird hier knapp die sprachliche Entwicklung der Ortsnamens geschildert.

II. *Bisherige Deutungen*: In diesem Punkt werden alle uns bekannten auf den betreffenden Ort bezogenen Deutungen des Ortsnamens wiedergegeben. Eine Auseinandersetzung mit den zutreffenden oder verfehlten Deutungen findet in diesem Punkt nicht statt.

III. *Eigene Deutung*: In diesem Punkt wird zunächst auf die bisherigen Deutungen kritisch eingegangen und diese nach den eigenen Erkenntnissen verifiziert oder falsifiziert. Danach folgt entweder die Übernahme, eventuell auch Präzisierung der bisher vorliegenden Deutungen oder eine neue Deutung des Ortsna-

mens. Abschließend werden am Ende oder - wenn es die Argumentation erfordert - im laufenden Text Vergleichsnamen genannt.

Häufig wiederkehrende Grundwörter oder Namenbestandteile (Suffixe) werden nicht im lexikalischen Teil abgehandelt, sondern sie finden sich in einem besonderen Kapitel im Anhang.

IV. *Literaturangaben*: Dieser Punkt kommt nur bei Wüstungen zum Tragen. Er hat den Zweck, dem Benutzer die wichtigere Literatur zu einer Wüstung aufzuzeigen, der die hier wiedergegebenen Angaben entnommen sind. Von Bedeutung ist dieser Punkt, weil es für den Gesamtbereich des Landkreises und der Stadt Hannover keine gedruckte Übersicht über die Wüstungen gibt, weshalb die Literatur nur an z.T. sehr versteckter Stelle zu finden ist. Außerdem konnte, wegen des nur begrenzt zur Verfügung stehenden Raumes, nicht alles die Wüstungen Betreffende diskutiert werden.

Abkürzungen

A.	Abschrift	Anm.	Anmerkung(en)
a.a.O.	am angegebenen Orte	anord.	altnordisch
Adj.	Adjektiv	apreuß.	altpreußisch
aeng.	altenglisch	armen.	armenisch
afries.	altfriesisch	asä.	altsächsisch
afrz.	altfranzösisch	avest.	avestisch
agriech.	altgriechisch	awestnord.	altwestnordisch
ags.	angelsächsisch		
ahd.	althochdeutsch	bair.	bairisch
aind.	altindisch	belg.	belgisch
air.	altirisch	bulg.	bulgarisch
aisl.	altisländisch	BW	Bestimmungswort
airan.	altiranisch	bzw.	beziehungsweise
aksl.	altkirchenslavisch		
alban.	albanisch	ca.	circa
altbrit.	altbritisch	cm	Zentimeter
Anf.	Anfang		
Anh.	Anhang	dän.	dänisch

Dat.	Dativ	hd.	(neu)hochdeutsch
Dép.	Département	holl.	holländisch
dgl.	der-, desgleichen	idg.	indogermanisch
d.h.	das heißt	ir.	irisch
dial.	dialektal	isländ.	isländisch
d. i.	das ist		
dt.	deutsch	Jh.	Jahrhundert
ebd.	ebenda	kelt.	keltisch
engl.	englisch	km	Kilometer
etc.	et cetera	Kr.	Kreis
evtl.	eventuell	kymr.	Kymrisch
F.	Fälschung	langobard.	langobardisch
f.	folgend	lat.	lateinisch
FamN	Familienname	lett.	lettisch
färö.	färörisch	lit.	litauisch
fem.	feminin (weiblich)	Lit.	Literatur
ff.	folgende		
fläm.	flämisch	m.	maskulin (männlich)
FlurN	Flurname	maked.	makedonisch
FlußN	Flußname	meng.	mittelenglisch
fries.	friesisch	mhd.	mittelhochdeutsch
		Mi.	Mitte
		mir.	mittelirisch
Gem.	Gemeinde	mnd.	mittelniederdeutsch
Gen.	Genitiv	mndl.	mittelniederländisch
germ.	germanisch	mua.	mundartlich
GewN	Gewässername		
gleichzeit.	gleichzeitig	n.	nach
got.	gotisch	nd.	niederdeutsch
griech.	griechisch	ndl.	niederländisch
GW	Grundwort	nhd.	neuhochdeutsch
		neuisländ.	neuisländisch

neunorw. neunorwegisch
 Nfl. Nebenfluß
 nhd. neuhochdeutsch
 nichtidg. nicht indogermanisch
 nnd. neuniederdeutsch
 Nom. Nominativ
 nördl. nördlich
 nord. nordisch
 norddt. norddeutsch
 nordseegerm. nordseegermanisch
 norw. norwegisch
 Nr. Nummer
 nw. nordwestlich

 o.ä. oder ähnlich(es)
 oberdt. oberdeutsch
 ON Ortsname
 ostfäl. ostfälisch
 östl. östlich
 OT Ortsteil

 Plur. Plural
 PN Personenname
 polab. polabisch
 poln. polnisch
 Prov. Provinz

 russ. russisch

 S. Seite
 s. sieh
 schwed. schwedisch
 s.d. sieh dort
 serbokroat. serbokroatisch

Sg. Singular
 slav. slavisch
 s.o. sieh oben
 sog. sogenannt
 Sp. Spalte
 st. stark
 s.u. sieh unten
 süddt. süddeutsch
 südl. südlich
 südöstl. südöstlich

 Trans. Transsumpt
 u.a. und andere/unter ande-
 rem
 u.ä. und ähnlich(es)
 u.a.m. und anderes mehr
 ukrain. ukrainisch
 urslav. urslavisch
 usw. und so weiter
 u.v.a.m. und vieles anderes mehr

 Var. Variante
 vgl. vergleiche

 weißruss. weißrussisch
 westf. westfälisch
 westgerm. westgermanisch
 Wg. Wüstung
 Wz. Wurzel

 z. zum
 z.B. zum Beispiel
 z. J. zum Jahr
 z.T. zum Teil

Zufl.

Zufluß

z. Zt.

zur Zeit

Zeichen

* erschlossene Form (sprachlich)

* Nachtrag (bei Urkunden)

> geworden zu

< entstanden aus

† Wüstung

◻ langer Vokal

∞ kurzer Vokal

→ sieh (Verweis auf hier behandelte Orte)

Orts- und Wüstungsnamen
des Landkreises und der Stadt
Hannover

A

† A

Lage: am Lemmier Holz nördlich Lemmie.

1290 *rubi dicti A apud Lemmedhe* (Calenb. UB VII Nr. 78 S. 47)

1294 *rubo quodam dicto A apud Lemmedhe* (Calenb. UB VII Nr. 90 S. 53)

1938 *Hohe Feld* (Studtmann, Register S. 162)

III. Es liegt ein GewN zugrunde. Einem hd. *Ache*, ahd. *ahē* „Wasser, Fluß“, got. *ahva* entspricht asä. *aha*, mnd. *ā* „Wasser, Bach, Strom; ‘der’ Fluß des Heimatgebietes“ (Mnd. Handwörterbuch Sp. 1). Man vergleiche z.B. Aa, Nfl. zur Netze (Kr. Höxter), Aa, Zufluß zur Oste bei Adiek, Aa, Nfl. der Ems. Wahrscheinlich bezog sich die Namengebung auf einen Quellbach der Haferriede.

ABBENSEN (Wedemark)

1221 *Abbenhusen* (UB Stadt Hild. III Nachtrag Nr. 10 S. 638)

1244 *miles de Abbenhusen* (Calenb. UB III Nr. 100 S. 76)

1287 (A. 14. Jh.) *Abbenhusen* (Calenb. UB III Nr. 460 S. 291)

Ende 13. Jh. *Abbensen* (Hodenberg, Gretinge S. 398)

1353 *Abbensen* (Sudendorf II Nr. 447 S. 233)

1381-82 *Abbensen* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)

1472 *Abbensen* (Calenb. UB V Nr. 173 S. 113)

1534 *Abbensen* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)

1588 *Abbensen* (Erbregister Neustadt S. 9f.)

um 1616 *Abbenßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)

1791 *Abbensen* (Scharf, Samlungen II S. 3)

I. Die Überlieferung zeigt deutlich, wie sich aus einer älteren Form *Abbenhusen* durch Abschwächung der Nebentonsilbe *Abbensen* entwickelt. Weitere Formen sind - sieht man von der Schreibvariante *Abbenßen* ab - nicht belegt.

II. Nach Brandt, Wedemark S. 96 erinnert der Name an die fränkische Zeit, da er zu einem fränkischen PN *Abbo* zu stellen sei.

III. Im GW des Namens liegt nd. *-husen* vor. Das BW enthält in seiner Form *Abben-* einen schwach flektierenden PN, dessen Nom. Sg. als *Abbo* angesetzt werden kann und der im asä. PN-Material gut bezeugt ist. Die Zuordnung des Kurznamens zu einem bestimmten PN-Stamm ist umstritten (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 10ff.; Schlaug, Studien S. 167; Kaufmann, Ergänzungsband S. 19; Seibicke, Vornamenbuch S. 5). Der PN findet sich auch in Namen wie *Abbensen* bei Hämelerwald, *Abbenhausen* bei Twistring, *Abbenburg* nahe Höx-

ter, Abbenrode bei Cremlingen u.a. Die Annahme, es handele sich um einen fränkischen PN, wird durch den Nachweis asä. PN widerlegt.

† ADENSEN

Lage: ca. 1000 m nördlich der Kirche von Bordenau an der Leine.

- um 1220 (A. um 1370) *Adenessen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 4)
- Ende 13. Jh. *Adensen* (Hodenberg, Gretinge S. 398)
- 1330-1352 *Adensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 308 S. 29)
- 1344 *Adensen* (Fromme, Regesten Campen S. 285)
- 1376-1379 *Adensen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)
- 1386 *Adensen* (Fromme, Bordenau Nr. 5 S. 122)
- 1400 *Hinrik van Adensen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 75)
- 1752 *die Ahnser Marsch* (Besier, Bordenau S. 69)
- 1884 *Ahnser Feld* (Fromme, Marsthem S. 122)

I. Die Überlieferung zeigt keine großen Veränderungen; allein der Beleg von 1220 *Adenessen* weicht in seiner Überlieferung so stark ab, daß er für Deutung kaum belastet werden kann. Die FlurN sind aus einer Zeit belegt, als das intervokalische *-d-* bereits geschwunden war (**Aden-sen* > *Ansen* [mit Länge des *-a-*]).

III. Der Name geht wohl auf **Aden-husen* zurück. Er enthält neben *-husen* im GW den schwach flektierenden asä. PN *Ado* (Schlaug, Studien S. 169; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 52f.), der zu asä. *adali* „Adel“, *edili* „edel“ zu stellen ist.

IV. Besier, Bordenau S. 96ff.; Fromme, Marsthem Nr. 1 S. 121f.; Gercke, Geschichte S. 67; Heckscher, Volkskunde S. 281; Kaemling, Garbsen S. 44.

AHLEM (Hannover)

- 1256 *Alem* (Brandt, Großraum S. 138)
- 1272 *Alem* (Calenb. UB VI Nr. 49 S. 38)
- 1288 *Alem* (Calenb. UB VI Nr. 64 S. 47)
- 1305 (A. 14. Jh.) *Lutderus de Alem* (Calenb. UB III Nr. 581 S. 355)
- 1308 *Alem* (Calenb. UB VI Nr. 97 S. 64)
- 1385 *Alem* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
- 1442 *Fyne van Alem* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 98)
- 1600 *Ahlem* (Busse, Calenberg S. 292)
- 1655 *Ahlem* (Lagerbuch Blumenau S. 71)
- 1791 *Ahlem* (Scharf, Sammlungen II S. 5)

I. Mittelhäufer, Namen S. 163 zieht einen Beleg von 1146 *Alem* heran, der nach UB H. Hild. I Nr. 239; Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 64 und GOV Peine S. 172 zu Ohlum bei Peine gehört. Die Belege zeigen in ihrer Entwicklung nur wenige Schwankungen; auszugehen ist von einer Grundform *Alem*, die Länge des *A* wird in jüngerer Zeit durch Setzung des Dehnungs-*h* gekennzeichnet.

II. Es gibt zahlreiche Versuche, den Namen zu deuten. Brandt, Großraum S. 138 vermutet in ihm ein „Heim eines Ale“ oder „Heim bei einem heiligen Ort“. Aue, Ahlem S. 5 denkt an *Al-heim* „Großes Heim“ oder das „Heim eines Ala“. Mittelhäufer, Namen S. 163 geht von einem GW *-em* = abgeschliffenes asä. *hēm*, Heim oder Herdstelle und einem BW *al* = *alah*, dem „Urwort für die Malstätte bzw. für geheiligte Örter und Tempel“ aus, sieht in dem Namen „also Heim an der Malstatt“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 226ff. erkennt im GW unzweifelhaft *-hēm*. Eine Ableitung von *alah* „Tempel“ ist seines Erachtens aber wenig wahrscheinlich, da keine Spur eines *-h-* zu erkennen ist. Zudem wäre dann bei einem ehemals heiligen Ort eine Kirche zu erwarten. Möglich ist nach seiner Ansicht, daß der Stamm *ala* „ganz“ vorliegt, der oft nur eine Verstärkung bedeutet, also hier etwa „großes Heim“.

III. Alle vorgeschlagenen Deutungen haben ihre Schwächen: ein PN müßte an der Flexion erkennbar sein; *al(ah)* bleibt fern, da Meyers Hinweis auf das Fehlen eines *-h-* stichhaltig ist; ein Kompositum mit *all* ist ebenfalls kaum möglich, es hätte zu *ā* (kurzes *-a-*) führen müssen. Bei dieser Problematik empfiehlt sich zunächst die Suche nach verwandten Namen. Sie liegen wohl vor in Aalen (Nordbrabant), 1146 *Aleheym* (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 64), Ohlum (Kr. Peine), 1013/27 (Fä. 12. Jh.) *Alem* (vgl. GOV Peine S. 172 mit weiteren Belegen), ferner in dem Typus *Ala-thorp* (Aldrup bei Greven, Aldorf bei Diepholz, Aldrup bei Wildeshausen), *Alethof*, 1172 erwähnt, bei Ravensburg. Förstemann bevorzugt für die Deutung *all* „all, jeder, ganz“ als ehrenden, verstärkenden Zusatz (wie in manchen PN), ohne daß deutlich würde, was ein solcher ON bedeuten sollte. Zieht man aber Alfeld (Leine) heran, so wird man einen anderen Weg einschlagen müssen: denkt man ferner an alteuropäische Namen wie *Ola*, *Alara* (Aller) (eine der größten Sippen innerhalb der alten Gewässernamenbildung), weiter an etwas jüngere Formen wie Alster, Elster, Alpe (*Al-apa*) und dann an germanische Bildungen wie Eilte bei Ahlden, 1258 *de Elete* (am ehesten als **El-ithi* < **Al-ithi*), dann liegt es nahe, im BW von Ahlem die auch in den genannten Namen vorliegende idg. Wurzel mit der Grundbedeutung „Wasser, feucht, fließen“ zu vermuten. Die Schwundstufe kennt das Germanische als *ul-*, *ol-*, das auch in ON auftaucht († Ala bei Goslar). Geht man daher von **Al-hēm* aus, so wird man die Vermutung aussprechen dürfen, daß zu der idg. Wurzel **el-/*ol-* im Germanischen ein Wort bestanden hat, das in Namen wie Ahlem, Aalen und Alfeld steckt, im Wortschatz aber unbekannt geblieben ist. Ahlem würde dann als „Siedlung am Wasser“ zu verstehen sein.

AHLTEN (Lehrte)

- 1182 (A. 14. Jh.) *Theodericus de Alethen* (UB H. Hild. I Nr. 413 S. 401)
 1182 *Thidericus de Althen* (UB H. Hild. I Nr. 418 S. 405)
 1183 (A. 15. Jh.) *Thiodericus de Alten* (UB H. Hild. I Nr. 422 S. 410)
 vor 1202 *socerdos de Alethen* (Hoyer UB VI Nr. 3 S. 3)
 um 1226 *Alten* (Sudendorf I Nr. 10 S. 10)
 1264 *Thidericus de Alten* (UB Hannover Nr. 30 S. 29)
 um 1300 *Alethen* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
 1340 *van Alten* (UB Hannover Nr. 217 S. 209)
 1382 (A. 15. Jh.) *Alten* (Sudendorf VI Nr. 18 S. 17)
 1439 *Mertens van Alten* (UB von Alten S. 140)
 1476 *Alten* (Lehnregister Bortfeld S. 42)
 1551 *Ahlden* (Grimm, Weisthümer 3 S. 281)
 1585 *Altten* (Werner, Ilten S. 123)
 1605 *Ahltenn* (Werner, Ilten S. 183)
 1688 *Alten* (Grimm, Weisthümer 3 S. 279)
 1791 *Ahlten* (Scharf, Samlungen II S. 5)

I. Seit den frühesten Belegen gibt es nur wenige Schwankungen. Die *-th-*Schreibung (z.B. *Althen*) tritt nur sporadisch auf und zeigt keine Festigkeit; da sich daraus auch kein *-d-* entwickelt hat, ist sie wahrscheinlich nicht belastbar. In den ältesten Belegen begegnen einige Formen mit *-e-* zwischen *-l-* und *-t-*, etwa *Aleten*, *Alethen*. Diese sollte man nicht ganz außer acht lassen. Beeinflusst durch die große Sippe der *von Alten* ist diese Form in den FamN vorherrschend geworden. Der ON hat sich aber seit dem 16. Jh. durch Dehnung des anlautenden Vokals (1557 *Aelthen*, 1585 *Ahlten*) von den FamN getrennt und setzt sich durch die heutige Schreibung auch von der Sippe der *von Alten* ab.

II. Der ON verdankt nach Brandt, Großraum S. 122 seinen Namen dem Geschlecht derer *von Alten*. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1485 stellt den Namen als Ergänzung zu Bd. 1 Sp. 113 in Verbindung mit Ahlen, 10. Jh. *Aluthon*, um 1000 *Alodun*, ferner Ahlden an der Aller, 1185 *Alethen*, und anderen zu ags. *æled*, anord. *eldr*, schwed. *äld* „Feuer“. Bückmann, Ortsnamen S. 129 vermutet in dem Namen ein germ. *Alah-tûn* „Tempelzaun“ (als nicht unmöglich von Udolph, Germanenproblem S. 67 bezeichnet). Nach Kuhn, Kleine Schriften III S. 138 liegt ein unverschobenes *-t-* in dem Namen vor (der Name wäre damit den Germanen erst bekannt geworden, nachdem die germanische Lautverschiebung vollzogen war): „Die *Alt*-Namen, die im Innern dieses weiten Ringes daheim sind, haben, soweit erkennbar und sicher, das unverschobene *t*“. Im einzelnen nennt er: Elten am Niederrhein, Elz (Bergname westl. Helmstedt, mit dem Zusatz: „Es ist aber unklar, ob in Elz eine *Alt*- oder *Ald*-Form zugrunde liegt“), Altena, Altenau (Zufl. zur Oker, „früher *Nete* genannt“), Altena oder Altenau (Alme südl. Paderborn), Het Land van Altena, südl. der Maasmündung, Eltingen bei Duiven (Gelderland), „vielleicht mit Elten, das nur 12 km entfernt ist, zusammenhängend“, das hannoversche Adelsgeschlecht *von Alten*. Gegen diese

These vgl. zusammenfassend Udolph, Germanenproblem S. 61ff. Zuletzt hat sich Möller, Dentalsuffixe S. 119 zu dem Namen geäußert. Zur Deutung des ON sagt er: „Unbekannt“. Zudem ist es für ihn nicht sicher, „ob der Name des hildesheimischen Dienstmannengeschlechtes auf die Siedlung Ahlten ... zu beziehen ist. Die Ortslage weist nicht auf ein Gewässerwort, an das man bei der Deutung wohl zuerst denken würde“.

III. Das Geschlecht *von Alten* verdankt seinen Namen einwandfrei eher dem Ort als umgekehrt. Man wird im GW am ehesten von germ. *-tūn* „Siedlung, Ort“, erst einzelsprachlich (und damit später) auch „Zaun“, vermuten dürfen (zum gesamten Komplex vgl. Udolph, Germanenproblem S. 609-728). Damit fällt Kuhns Vorstellung eines unverschobenen *-t-* in sich zusammen, denn die Verwandtschaft mit kelt. *dun-* (*Cambodunum* „Kempton“ u.a.) zeigt Verschiebung eines **-d-* > germ. *-t-*. Aber auch ein Ansatz **Alah-tun* zu germ. *alah* „Tempel, Heiligtum“ überzeugt (gegen Bückmann und Udolphs Zustimmung) nicht recht, denn dann müßte (wie bei → Ahlem von Meyer, Ortsnamenerklärung S. 226ff. angesprochen) eine Spur des *-h-* zu erkennen sein. Von der Bedeutung her abzulehnen ist die Verbindung mit anord. *eldr*, schwed. *äld* „Feuer“ (Förstemann). Die wenigsten Probleme hat man, wenn man neben *Al(e)-hēm* in Ahlem ein *Al(e)-tun* in Ahlten (und davon abgeleitet im FamN *von Alten*) sieht und zu derselben idg. Sippe und Wurzel **el-/ol-* (etwa „Wasser, fließen“) stellt (zu weiteren Anschlüssen → Ahlem).¹ Das Motiv für die Namengebung dürften die feuchten und nassen Lagen im Nordosten des Dorfes gewesen sein.²

† AHNSEN

Lage: ca. 1000 m nördlich des Klosters Wülfighausen.³

- 1585 *die Ahnschen* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1598 *die Ansenn* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1602 *die Ahnschen* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1653 *uffm Ahnsen* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1751 *auf den Ahnseen* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1762 *uf den Ahnseen* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1829 *Ahnser Feld* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1839 *auf den Ahnsen* (Weber, Eldagsen S. 11)
- 1845 *auf dem Ahnsen* (Weber, Eldagsen S. 11)

III. Die späte Überlieferung erschwert den Versuch, eine Grundform anzusetzen, natürlich erheblich. Allein durch den Vergleich mit → †Adensen und den dort angeführten FlurN wie *Ahnser Marsch* und *Ahnser Feld* darf man es wa-

¹ Wahrscheinlich darf in den frühen Belegen *Alet(h)en* in der Fuge zwischen *Al-* und *-tun* dann noch der Rest des ursprünglichen germ. Wortes vermutet werden, das wir bislang aber nicht sicher fassen können.

² Den Hinweis verdanken wir der brieflichen Mitteilung von I. Prüße (Ahlten).

³ Eine Wüstung ist nicht eindeutig gesichert.

gen, auch für diesen ON eine Grundform **Aden-husen* anzusetzen. Sicher ist dieses aber nicht. Falls die Konstruktion **Aden-husen* richtig ist, ist der ON wie unter → †Adensen zu erklären.

IV. Weber, Eldagsen S. 11.

AHRBECK (Burgdorf)

- 1406 *Arbeke* (Sudendorf X Nr. 148 S. 374)
- 1476 *Arbecke* (Lehnregister Bortfeld S. 52)
- 1624 *Ahrbeck* (Scheelje, Chroniken S. 10)
- 1662 *Arbeke* (Scheelje, Chroniken S. 23)
- um 1750 *Ahrbeck* (Scheelje, Chroniken S. 45)
- 1791 *Ahrbeck* (Scharf, Samlungen II S. 5)

I. Da sich die Belege von Ahrbeck nicht von denen des ca. 10 km südöstlich gelegenen Ortes → Arpke unterscheiden, dem wegen seiner größeren Bedeutung im Zweifelsfall der Vorzug in der Zuordnung gegeben werden muß, ist eine sichere Zuordnung aufgrund der gleichzeitigen Nennung von Burgdorf und Aligse und der Berechtigungen am Steinwedeler Wald erst 1406¹ möglich. Trotz der späten Überlieferung ist sicher von einer Grundform *Arbeke* auszugehen.

III. Es liegt ein Gewässername zugrunde. Das GW ist gut erkennbar als nd. *beek(e)* „Bach“ zu bestimmen. Das BW kann nur ein einfaches *Ar-* gewesen sein. Angesichts der Tatsache, daß im Mnd. (aber beginnend auch schon im Asä.) ein Lautwandel *-er-* > *-ar-* (zumeist vor Konsonant) weit verbreitet ist, dürfte die beste Lösung für den Namen eine Grundform **Er-bek(e)* sein. Sie deckt sich mit Eerbeek in Gelderland, 1046 *Erbeke* (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 825) und enthält im BW ein altes Wort für „Sand, Gras, Boden“: ahd. *ero* „Erde“, mit einem Dentalkonsonanten erweitert auch in dt. *Erde*, anord. *jorð*. Als Grundbedeutung darf also etwa „Sandbach, Erdbach, erdiger Bach“ angesetzt werden.

ALFERDE (Springe)

- 1022 (F. 1.H. 12. Jh.) *Alacfurdi* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
- 1022 (F. 2.H. 12. Jh.) *Alecfurde* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
- 1206 *Hermannus de Alecforde* (UB H. Hild. I Nr. 615 S. 586)
- 1222-1227 *Alicforde* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
- nach 1227 *Alecforde* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
- 1236 *Alecforde* (UB H. Hild. II Nr. 469 S. 226)

¹ Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 284 teilen einen für 1442 erwähnten ungedruckten Beleg nicht mit. Laut Scheelje/Neumann, Burgdorf ist dies der Erstbeleg, auch wenn sie den Ort für deutlich älter halten.

- 1238 *Alcforde* (UB Wülfinghausen Nr. 7 S. 22)
 1246 *Alecvordhe* (UB Wülfinghausen Nr. 29 S. 42)
 1255 *Alecforde* (UB Barsinghausen Nr. 34 S. 21)
 1264 *Alecvorde* (UB H. Hild. III Nr. 69 S. 30)
 1300 *Alforde* (UB Wülfinghausen Nr. 62 S. 66)
 1326 *Alcforde* (UB Wülfinghausen Nr. 97 S. 89)
 1333 *Alkvorde* (UB Wülfinghausen Nr. 120 S. 103)
 1356 *Alforde* (UB Wülfinghausen Nr. 212 S. 172)
 1363 *Alferde* (UB H. Hild. V Nr. 1037 S. 666)
 1383 *Alferte* (UB H. Hild. VI Nr. 598 S. 426)
 1540 *zu Alferde* (Wolf, Hallermund Beilagen S. 21)
 1592 *Alferde* (Calenberger Hausbuch S. 63)
 um 1616 *Alverten* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1791 *Alfferde* (Scharf, Sammlungen II S. 6)

I. Die Zuordnung des Beleges 970-972 (A. 15. Jh.) *Alfrikesrod* (Trad. Corb. § 341) zu *Alferde*¹ ist verfehlt, da er zu *Elbickerode*, Kr. Göttingen, gehört. Aber auch die Herausgeber des Urkundenbuches des Hochstifts Hildesheim hatten Probleme bei der Zuordnung der Belege des Typus *Alacfurdī*, *Alecforde*. Es gibt aber wohl kaum einen Zweifel daran, daß sie hierher gehören. Dieses wird auch durch die Textumgebung der fraglichen Fälle gestützt, so daß E. Förstemann, W. v. Hodenberg (im Calenb. UB), H. Dobbertin, A. Bonk (im UB Barsinghausen) und U. Hager (im UB Wülfinghausen) die Belege zu Recht hierher gestellt haben. Es ist somit von einer Grundform **Alak-/Alek-forde* auszugehen. Schon früh erscheint eine kontrahierte Form *Alforde*, etwas vereinzelt stehen Belege aus dem 14. Jh. wie *Alchforde*, *Alkvorde*. Lange herrscht *Alforde* vor, bis die zu erwartende Abschwächung des Nebentons zu *Alferde* führt.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 68 hat *Alferde* mit ON zusammengefaßt, deren alte Formen *Alc-hem*, *Alah-stat*, *Alah-dorf*, *Elchen-wang* (Ellwangen) lauten, wobei sich seiner Ansicht nach nicht entscheiden lasse, ob das BW an got. *alhs*, asä. *alah* „Tempel, umzäunter, geheiligter Ort“ oder an ahd. *elaho* „Elch“ angeschlossen werden könne. Ihm folgt Tiefenbach, Furtnamen S. 283.

III. Während das GW eindeutig als nd. *ford* „Furt, seichte Stelle zum Überqueren eines Gewässers“ bestimmt werden kann (zu diesem Wort vgl. Tiefenbach, Furtnamen), bietet das BW erhebliche Schwierigkeiten. Nach der Überlieferung des Namens zu urteilen, geht das BW eindeutig auf ein *-k* aus. Demnach scheidet asä. *alah* „Tempel, umzäunter Ort“ aus. Das „Elch“-Wort ist wie folgt überliefert: ahd. *elahho* (9. Jh.), mhd. *elch*, *elhe*, mnd. *elk*, aeng. *elh*, *eolh*, engl. *elk*. Es muß aber im Germanischen noch eine andere Form gegeben haben, denn aus einer mit *A-* anlautenden germanischen Form (Pfeifer S. 275; Kluge-Seebold S. 215; H. Beck, RGA VII S. 127f.) sind lat. *alcēs*, *alcē*, griech. *ἄλκις* (*alkē*) entlehnt (Pokorny, Wörterbuch S. 303 denkt an die germ. Form **álχis* als Ausgangs-

¹ Wiegmann-Dobbertin, Eldagsen S. 82.

form). Das könnte dafür sprechen, daß die Formen mit *E-* jünger sind und in unserem ON die Ausgangsbasis der Entlehnung eine Spur hinterlassen hat. Allerdings zeigt Alferde in seinen alten Belegen immer eine Form *Alak-*, *Alek-*, die dazu nicht genau paßt. Andererseits ist auch in deutschen ON, die das Elchwort enthalten, in den alten Formen zwischen *-l-* und *-ch-* ein Vokal enthalten, z.B. Ellwangen, 814 *Elehenwang*; weitere Namen bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 67ff.; vgl. auch H. Beck, RGA VII S. 130. Trotz gewisser Bedenken scheint eine Verbindung mit dem Wort *Elch* immer noch die beste Lösung zu sein. Dafür sprechen nicht zuletzt die mit *-furt* gebildeten ON, die gern mit Tierbezeichnungen kombiniert auftreten (berühmtestes Beispiel: *Oxford*). Auch das Verbreitungsgebiet der Elche war früher ein anderes: Nach J. Reichstein, RGA VII S. 127f. lebte der Elch zur Römerzeit wahrscheinlich noch in der Schweiz, in Süd- und Westdeutschland und in den Niederlanden.

ALIGSE (Lehrte)

- 1277 *Aldagessem* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 227)
- 1361 *Aldesse* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)
- um 1382 *Aldagesen* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
- um 1406 *de van Aldessen* (Sudendorf X Nr. 148 S. 375)
- 1442 *Aldesse* (Götting, Röddensen S. 180)
- 1458 *van Aldese* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 112)
- 1476 *Aldessche* (Lehnregister Bortfeld S. 50)
- 1476 *Aldesse* (Lehnregister Bortfeld S. 50)
- 1593 *Aelße* (Erbregister Ruthe S. 18)
- 1596 *Ahlse* (Bode, Lehrte S. 23)
- 1613 *Aeldesse* (Bode, Lehrte S. 23)
- 1620 *Ahlße* (Erbregister Ruthe S. 12)
- 1644 *Ahlse* (Bode, Lehrte S. 23)
- 1667 *Die Ahlisser* (Bode, Lehrte S. 190)
- 1669 *zu Alese* (Erbregister Burgwedel S. 427)
- 1705 *Ahligser Forst Weg* (Götting, Röddensen S. 43)
- 1705 *in der Aue wie die Ahlsen* (Götting, Röddensen S. 44)
- um 1750 *Ahligse* (Scheelje, Chroniken S. 44)
- 1791 *Aligsen* (Scharf, Samlungen II S. 7)

I. Der Corveyer Beleg von 826-872 (A. 15. Jh.) *Aluchi* bleibt (trotz Schütte, Mönchslisten S. 117) auf jeden Fall fern. Gleiches gilt für *Alenhusen*, *Alonhusen* (1022, z.T. in Fälschungen, erwähnt), das Brandt, Burgdorf S. 20 herangezogen hat (gehört zur † Oldenhusen bei Flettmar, vgl. GOV Gifhorn Nr. 459). Die Ende des 13. Jh. einsetzende und sicher zuzuordnende Überlieferung zeigt, daß von einem Ansatz **Aldagessem* oder **Aldagessen* auszugehen ist. Recht früh wird das intervokalisches stehende *-g-* getilgt, aber auch die dadurch entstandene Lautung *Aldessen*, *Aldese* kann sich nicht halten. Das *-d-* schwindet und *Ahlse*, *Alese*, *Ahlsen* erreicht. Offenbar zur Ausspracheerleichterung wird nun ein *-i-*

eingeschoben (*Alisser*) und im 18. Jh. - vielleicht in Angleichung an ähnliche Namen - ein *-g-* eingefügt.

III. Aufgrund des Beleges von 1277 *Aldagessem* darf im GW von *-hēm* ausgegangen werden. Im BW ist ein stark flektierter PN zu vermuten, dessen Grundform als **Aldag* o.ä. anzusetzen ist. *Aldag* ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Kontraktionsform des zweigliedrigen asä. PN *Athal-dag*. Sein erster Bestandteil gehört zum PN-Stamm *Athal*, germ. **apala*, asä. *athali* „Adel“ und sein zweiter Bestandteil zum PN-Stamm *Daga*, ahd. *tag*, asä. *dag* „Tag“ (vgl. ausführlich Casemir, -büttel S. 111f.; Seibicke, Vornamenbuch S. 16 und S. 66). Zur Entwicklung des *-i-* vgl. etwa eine ähnliche Erscheinung bei → Barrigsen und → Benignsen.

ALMHORST (Seelze)

- 1121-1140 *Elmenhurst* (Westfäl. UB I Nr. 189 S. 148)
- 1244 (A. 15. Jh) *Elmehorst* (Westfäl. UB VI Nr. 429 S. 123)
- 1282 *Elmenhorst* (Calenb. UB III Nr. 412 S. 259)
- 1299 *dicti de Almhurst* (UB Obernkirchen Nr. 98 S. 47)
- 1306 *Johannes Almenhorst* (UB Obernkirchen Nr. 116 S. 55)
- 1311 *Almehorst* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)
- 1329 *Johannes dictus de Almhurst* (UB Obernkirchen Nr. 177 S. 89)
- 1330-1352 *Almhurst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 257 S. 25)
- 1355 *Almenhorst* (Calenb. UB VI Nr. 146 S. 84)
- 1363 *Almhurst* (Calenb. UB VI Nr. 149 S. 85)
- 1446 *Almehorst* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
- 1511 *Elmenhorst* (Calenb. UB III Nr. 896 S. 510)
- um 1616 *Almhurst* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1655 *Allmenhorst* (Lagerbuch Blumenau S. 102)
- 1791 *Almhurst* (Scharf, Samlungen II S. 7)

I. Die Datierung 954 *Elmenhurst* bei Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 811 (übernommen bei Mittelhäußer, Namen S. 163) nach Würdtwein, Subsidia VI 32 kann nicht stimmen. Es liegt ein Fehler vor für Würdtwein, Subsidia VI S. 322 (vgl. auch Westfäl. UB I S. 148 und Fiedeler, Idensen S. 89). Die angeführten Belege weisen auf eine ursprüngliche Form *Elmenhurst*. Schon seit dem 14. Jh. setzt sich dann sehr rasch die Variante *Almhurst* durch, die bis heute gilt. Der Beleg von 1511 *Elmenhorst* wirkt zu diesem Zeitpunkt fast schon wie ein Fremdkörper. Der Wechsel von *-e-* zu *-a-* im Anlaut des Namens trat im Nd. häufig (nicht nur vor *-r-*) ein und erklärt den Wandel von *Elmhurst* > *Almhurst*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 811 stellte den Namen zu ahd. *elm*, ags. *elm*, nd. *elme* „Ulme“. Ähnlich sieht Brandt, Großraum S. 140 darin „Ulmenwald, Ulmengestrüpp“. Das GW *horst* bedeutet nach Schulze, Seelze S. 46 „Erhebung im sumpfigen Gelände“. Dem entspricht Mittelhäußer, Namen S. 163, der im GW

ahd., ags. und mnd. *hurst, horst*, sieht, „womit das Gestrüpp eines ehemaligen Waldes bezeichnet wird.“ BW ist seiner Ansicht nach ahd. *Ulmen*. Für Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228 bedeutet *horst* „Gestrüpp“ und *elm* „Ulme“. Er fügt hinzu: „Die ältesten Ortsnamen sind ohne Beziehung auf eine Siedlung gebildet und bezeichnen lediglich das Terrain.“

III. Der Name ist im wesentlichen richtig gedeutet worden. Zu beachten ist, daß neben der heutigen Form *Ulme* früher und vor allem im nd. Bereich *Elm, Elme* stand, womit der Name unter Auftreten des oben erwähnten Lautwandels gebildet worden ist.

ALTENHAGEN I (Springe)¹

- 1247 (A. um 1460) *Oldenhagen* (Mindener Geschichtsquellen I S. 181)
 1268 *antique Indaginis* (Calenb. UB VI Nr. 46 S. 36)
 1304-1324 *to dem olden Hagen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1312 (A. 18. Jh.) *antiqua Indagine* (Sudendorf I Nr. 224 S. 136)
 1318 (A. 1801) *Oldenhagen* (Sudendorf I Nr. 300 S. 162)
 1333 *Oldenhaghen* (Calenb. UB VI Nr. 132 S. 78)
 um 1350 (A. 1801) *to deme Oldenhaghen* (Sudendorf II Nr. 349 S. 186)
 1364 (A. 1801) *to dem olden Haghen* (Sudendorf III Nr. 239 S. 157)
 1395 (gleichzeit. A.) *to dem Oldenhagen* (UB H. Hild. VI Nr. 1350 S. 873)
 1510 *thom Oldenhagen* (UB Hameln II Nr. 680 S. 494)
 Mi. 16. Jh. (A. 17. Jh.) *dem Altenhagen* (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 50)
 Mi. 16. Jh. (A. 17. Jh.) *Oldenhagen* (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 51)
 1563 *Oldenhagen* (UB Hameln II Nr. 798 S. 636)
 1574 *zum Oldenhagen* (Nowak, Altenhagen S. 29)
 17. Jh. *Altenhagen* (Naß, Hameln S. 205)
 1754 *Das Altenhägener Forstrevier* (Nowak, Altenhagen S. 58)
 um 1616 *Altenhagen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 63)
 1791 *Altenhagen* (Scharf, Samlungen II S. 8)
 1834 *Altenhagen* (Nowak, Altenhagen S. 128)
 1847 *Altenhagen* (Nowak, Altenhagen S. 139)

I. Ein Beleg von 1022, den Piepho, Altenhagen hierher stellt, ist nach Kastendieck, Streifzüge I S. 52 sehr zweifelhaft und bleibt besser fern. Auch Nowak, Altenhagen S. 23 hat ihn nicht berücksichtigt. In den älteren Belegen erscheint - wie bei vielen *Hagen*-Orten - die lat. Übersetzung *indago*, Gen. *indaginis* „Umzäuntes; Hagen“. Die späteren Quellen zeigen sehr schön die nd. Wendung, auf der der Name basiert: *to dem olden Hagen* „zu dem alten Hagen“. Im 16. Jh. erfolgte eine auch sonst zu beobachtende Verhochdeutschung zu *Altenhagen*.

¹ Zur Unterscheidung von Altenhagen II (Kr. Schaumburg, Gem. Rodenberg) erhielt der Ort den Zusatz „I“; er erfolgte, weil bis zur Gebietsreform beide Orte im Kr. Springe lagen.

III. Der Name ist leicht zu erklären; seine Zusammensetzung aus *alt* (besser: nd. *old*) und *-hagen* ist auch heute noch erkennbar. Ursprünglich liegt die Konstruktion (*to dem*) *olden hagen* vor.

(†) ALTENHOF

Lage: westlicher Teil von Barsinghausen; bildete bis 1834 eine eigene politische Gemeinde.

1550 *up dem Oldenhofe* (Bonk, Register S. 35)

1582-1615 *Olenhof* (Fromme, Marsthem S. 123)

1791 *Altenhof* (Scharf, Samlungen S. 8)

1823 *Altenhof* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 5)

I. Trotz der spät einsetzenden Belege erkennt man, daß nd. *olden* zu *olen* verschliffen wird, bevor sich hd. *alt* durchsetzt.

III. Der ON enthält im BW mnd. *old* „alt“ und im GW *hof* „Hof“ (→ Ohlendorf, Oldhorst).

IV. Fromme, Marsthem Nr. 3 S. 122f.; Stedler I S. 33 und S. 34.

ALTENHORST (Langenhagen)

1317 *Thidericus de Oldenhurst* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 12)

um 1360 *de Oldenhorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 472 S. 42)

1421 *Hermen van der Oldenhorst* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 85)

um 1430 *Oldehorst* (Mundhenke, Kornregister S. 20)

1472 *tho den Oldenhorst* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 25)

1557 *Oldenhorst* (Bode, Einwohnerverzeichnisse S. 25)

1612 *Oldenhorst* (Erbregister Langenhagen I S. 14)

1746-54 *Oldenhorst* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)

1791 *Oldenhorst* (Scharf, Samlungen II S. 176)

1823 *Altenhorst* (Ubbelohde, Statist. Repertorium 2. Abt. S. 4)

I. Die Überlieferung des Namens schwankt kaum; allein im GW erscheint im ältesten Beleg *-hurst* gegenüber sonstigem *-horst*. Der Übergang zu hd. *Altenhagen* findet - ungewöhnlich spät - im 19. Jh. statt.

II. Der Name enthält „alt“ + „horst“. So urteilt Bode, Langenhagen S. 85; ganz ähnlich faßt Mittelhäuser, Namen S. 163 ihn auf und sieht darin *olden* „alt“ und *horst*.

III. Der Name geht auf eine nd. Wendung (*to dem*) *olden horst* zurück und enthält nd. *old* „alt“ und *-horst* „(zumeist bewachsene) Erhebung in einem feuchten, moorigen, nassen Gebiet.“

ALTMERDINGSEN (Uetze)

1564 *Altmerdingessen* (Meyer, Hänigsen S. 243)
 2. H. 17. Jh. *die ... Altmerdings* (Meyer, Hänigsen S. 31)
 1791 *Altmerdingsen* (Scharf, Sammlungen II S. 9)

I. Die späte Überlieferung erschwert die Deutung natürlich erheblich. Aber immerhin gibt die Quelle von 1564 etwas zu erkennen. Unwillkürlich sucht man nach einem „Neumerdingsen“, aber es gibt offenbar keine Spur davon. Die wenigen Belege weisen auf ein **Alt-Merdinge-husen* o.ä.

II. Nach Brandt, Burgdorf S. 57 ist *Altmerdingsen* ein *-husen*-Name.

III. Die letzten Silben des ON enthalten den im mittleren und südlichen Niedersachsen weit verbreiteten Typus des *-ingehusen*-Namens, also darf zunächst von einem Ansatz *Altmerd-ingehusen* ausgegangen werden. Als Ableitungsbasis ist ein PN unstrittig. Hier bietet sich der gut belegte zweigliedrige PN *Ald-mar* an (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 62; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 40f.; Schlaug, Studien S. 69). Es ist also nicht nötig, nach einem Neumerdingsen zu suchen, denn *Alt-* < *Ald-* ist Bestandteil des PN. Problematisch bleibt das *-d-* in *-merd*, das möglicherweise aus Aussprachegründen eingeschoben wurde.

ALTWARMBÜCHEN/NEUWARMBÜCHEN (Isernhagen)

ALTWARMBÜCHEN

vor 1196-1197 (A. 14. Jh.) *Wernböke* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 306)
 1196-1197 *Werenbeke* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311)
 um 1360 *dorp to der olden Werenboken* (Hodenberg, Lehnregister S. 33 Nr. 364)
 um 1360 *de olde Werenboke* (Hodenberg, Lehnregister S. 41 Nr. 469)
 1363 *Bernd van der Werenboken* (UB Hannover, Nachtrag S. 55)
 1365 *twisghen der Wernboke unde deme Mudzborgherholte* (Sudendorf III Nr. 272 S. 180)
 1406 *to der Wernboken* (Sudendorf X Nr. 116 S. 277)
 1406 *to der Warmboken* (Sudendorf X Nr. 131 S. 329)
 1436 *thor olden Warmbocken* (UB von Alten S. 137)
 1439 *Oldewarmboken* (UB von Alten S. 140)
 1449 *de Warmbocken* (Gruppen, Origines S. 31)
 um 1600 *Olderwarmbeek* (Koberg, Isernhagen S. 159)
 1612 *Alten Warmboiken* (Erbregister Langenhagen I S. 9)
 1656 *das Altwarmbüchener Moor* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 31)

- 1669 *zu dem Altenwarmbücher Moer* (Erbregister Burgwedel S. 17)
 1669 *Altenwahrenbüchen* (Erbregister Burgwedel S. 420)
 1791 *Alten-Warmbuchen* (Scharf, Samlungen II S. 8)

NEUWARMBÜCHEN¹

- 1476 *Nigenwarmboken* (Lehnregister Bortfeld S. 45)
 um 1490 *Nigenwarmboken* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 77)
 um 1600 *Nienwarmbeck* (Koberg, Isernhagen S. 62)
 1669 *Nienwarmbüchen* (Erbregister Burgwedel S. 42)
 1791 *Neuen Warmbüchen* (Scharf, Samlungen II S. 163)

I. Zu einem häufig genannten Beleg von 1329, der die Loslösung Altwarmbüchens von der Kirche in Burgdorf betreffen soll, → Kirchhorst. Die Überlieferung zeigt einwandfrei, daß nicht von hd. *warm* ausgegangen werden darf, sondern eine Grundform **Werenboke* zugrunde liegen dürfte. Die mnd. Entwicklung führte regelgerecht über **Weren-bok-* zu **Warn-bok-* (-er- > -ar-) und durch Assimilation des -n- vor -b- zu -mb- und zu *Warm-bok-*. Volksetymologisch drang gelegentlich *beek* ein, aber selbst in dem 1365 belegten FlußN *Warmboke* steckt kein *beek*, so daß für die Deutung davon abgesehen werden kann.

II. Der Beleg von 1600 deutet nach Koberg, Isernhagen S. 159 „auf die stets temperierte Edderquelle hin, die nach Angaben alter Einwohner auch im tiefsten Winter nicht gefror“. Diese Erklärung ist nach Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 99 ein Irrtum; auszugehen sei vielmehr von einem PN + *bok* „Buche“.

III. Ein schwieriger Name. Wie schon erwähnt, ist nicht von dt. *warm* auszugehen. Weiterhin ist auffällig, daß es 1363 heißt: *van der Werenboke*; ebenso bemerkenswert ist der Beleg für den FlußN *twisghen der Wermboke unde deme Mudzborgherholte*. Im GW liegt somit offensichtlich ein fem. Wort vor, das im Singular steht. Wenn man im GW nd. *boke* „Buche“ sieht, fällt auf, daß es nicht heißt „bei den ... Buchen“, sondern nur auf einen Baum Bezug genommen wird. Vielleicht kann man von hieraus etwas für das ebenso schwierige BW *weren* gewinnen. Wenn man nicht an eine alte Gewässerbezeichnung denken will (was als BW auch kaum möglich sein dürfte), darf an dt. *Wehr*, (*ab*)*wehren*, *Wehrgraben*, *Landwehr* erinnert werden, vgl. (mit unterschiedlicher Stammbildung) asä. *wer(r)* „Fischwehr“, mnd. *wāre*, *wēr(e)* „jede in das Wasser (zur Fischerei oder zum Mühlenbetrieb) hineingebaute Stauung (aus Pfählen und dgl.)“. In diese Richtung geht auch Bach, Ortsnamen 1 S. 398ff., der Einfriedungen, eingefriedete Grundstücke, Grenzanlagen, Grenzgräben u.a.m. in ON behandelt hat und dabei vor allem auf die *Landwehr*, mhd. *lant(ge)wer*, hinwies. Hinzu kommt, daß früher Grenzen nicht gesondert gezogen wurden, sondern natürliche Hindernisse (Wälder, Gebirge, Flüsse, Moore) als solche dienten. Das konnten auch Bäume sein (Bach, Ortsnamen 1 S. 403), z.B. mhd. *mālboum* „Grenzbaum“. Überdenkt

¹ Zur Entwicklung der Siedlung ausführlich Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 94ff. Dort wird auch auf S. 96 ein Erstbeleg zu 1437 (nach Hauptstaatsarchiv Hannover, Celle Br. 61 Nr. 857) genannt, leider ohne daß dessen urkundliche Form wiedergegeben wird.

man alles, wird man vielleicht in *Warmbüchen* eine alte Form **(bi der) wehren(den) bōke* „bei der Grenzbuche“ vermuten dürfen. Es muß aber betont werden, daß diese Deutung mehr ein Versuch als eine sichere Etymologie ist.

ALVESRODE (Springe)

- 1304-1324 *mit der rodinghe wat leghet is twischen der Halder vnde dem Destere* (Sudendorf I Nr. 184 S.108)
 1422 (A. um 1750) *das dorf Alvesrohde* (Weber, Alvesrode I 1.08)
 1532 *de Mene tom Roede* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1550 *Rohde* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1553 *thom Rode* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1561 *zuem Rohde, Rohde, zuem Alversrohde* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1581 *zum Rode im Amte Springe* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1585 *Alvesroda* (Weber, Alvesrode I 2.16)
 1641 *Rhode* (Weber, Alvesrode I 1.05, 3.17)
 1653 *Albesrode* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1659 *Alvesroda* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1671 *Alves Rode* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1712 *Alwesrode* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1721 *Alvessrohde, Grossen Rohde* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1779 *Gross Alvesrode* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 1783 *Grossen Alvesrode* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 129)
 1791 *Alvesrode* (Scharf, Sammlungen II S. 9)
 1797 *Grossen Rohde* (Weber, Alvesrode I 1.05)
 mua. (1980) *Groten Roe* (Weber, Alvesrode I 1.05)

I. Die von Fromme, Marsthem S. 151 auf Alvesrode bezogenen Belege des 11. Jh. *Walesrothe, Walesrode* (zweifelnd UB H. Hild. I, Register; zustimmend Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1193) bleiben - auch aus sprachlichen Gründen - fern (so auch Weber, Alvesrode I 1.01). Der erste unsichere Beleg von 1304-1324 *Rodinghe* weicht von der folgenden Überlieferung ab. Der nächstfolgende von 1422 entstammt einer Abschrift des 18. Jh. und zeigt im Vergleich zu den folgenden Notierungen, daß der Zusatz *Alves-* wohl der Abschrift zuzuschreiben ist und 1422 in der Urkunde noch nicht enthalten war. Auszugehen ist also von einem einfachen *Rode*. Die Ergänzung mit *Alves-* begegnet durchgängig erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Von Bedeutung ist die Mundartform *Groten Roe*, denn diese hält die Differenz gegenüber → Mittelrode, mua. *Lütjen Roe*, fest (Weber, Alvesrode I 1.05).

II. Die Deutung bei Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1193 zu einem PN *Walah* können wir unberücksichtigt lassen, da sie auf falsch zugeordneten Belegen aufbaut. Nach Weber, Alvesrode I 1.06 gehört der ON zu *Rode, Rodung* und einem Personen- oder FamN. Er schreibt: „... 1561 [führen] von den 26 dem Amtshof in Springe zinspflichtigen Familien aus Alvesrode ... 6 den Namen *Alves*. Die be-

sondere Häufigkeit ist so auffällig, daß der Zusammenhang mit dem BW im Ortsnamen auf der Hand liegt. *Alves* - *Alv* - *Alf* ist ein PN, dem wir heute in der Form ‚Adolf‘ begegnen“ (Weber, *Alvesrode* I 1.06).

III. Weber hat mit seiner Beobachtung wohl recht, nicht aber mit der Etymologie des PN. Es liegt keine Entwicklung *Alf/Alv* > *Adolf* vor, denn letzterer geht auf *Athawulf* oder *Adalwolf* zurück (Förstemann, *Personennamen* Sp. 158; Seibicke, *Vornamenbuch* S. 29), ersterer setzt asä. *Alf* fort (vgl. hd. Belege bei Förstemann, *Personennamen* Sp. 64ff.; etwas anders Seibicke, *Vornamenbuch* S. 76). Dem ON liegt im BW letzten Endes ein PN **Albi*, Gen. **Albes* zugrunde. Vgl. nhd. *Alp(traum)*, mhd. *alp*, mnd. *alf* „Alp, Mahre, böser Geist“ und die PN-Belege bei Förstemann, *Personennamen* Sp. 64ff.

† ALVESE

Lage: ca. 1500 m nordwestlich Herrenhausen.

um 1368 *Aluessen* (Hodenberg, *Lehnregister* Nr. 669 S. 58)
 1385 *Alvesede* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 115)
 1385-1397 *Aluessen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 114)
 1713 *in und vor Alvese, jetzt Herrenhausen* (Blaume, *Hageringehusen* S. 6)
 seit 1962 *Straßenname Alveser Weg* (Zimmermann, *Straßennamen* S. 13)
 1981 *Eilser Marsch* (Blaume, *Hageringehusen* S. 6)

I. Bis auf den aus dem Rahmen fallenden Beleg von 1385 ist deutlich eine Abschwächung von *Alvessen* zu *Alve(s)se* zu erkennen.

III. Die wenigen Belege erschweren die Deutung erheblich. Da die einen *-ithi*-Namen vorgebende Variante *Alvesede* ein Versehen sein dürfte, ist am ehesten die um 1368 bezeugte Form *Aluessen*, wahrscheinlich < **Alves-husen*, zu belasten. Von **Alves-husen* ausgehend, liegt im GW *-husen* und im BW der stark flektierende asä. PN *Alb(i)/Alvi* (Schlaug, *Studien* S. 171; Schlaug, *Altsächs. Personennamen* S. 44; Förstemann, *Personennamen* Sp. 64ff.) vor. Die Grundlage des PN ist asä. *alf* „Elf(e)“, vgl. ahd. *alb* „Elf, Naturgeist“.

IV. Blaume, *Hageringehusen* S. 6; Heine, *Limmer* S. 186; Jürgens, *Hannover* S. 5.

† ALVESSEN

Lage: ca. 1400 m südöstlich Pattensen.

1153-70 (A. 13. Jh.) *Allevessen* (*Mindener Geschichtsquellen* I S. 8)
 1153-70 (A. 15. Jh.) *Allevesen* (*Mindener Geschichtsquellen* I S. 156)
 1222-1227 *Aluesen* (Dobbertin, *Heinrich Hisse* S. 188)
 nach 1225 *Aleuessen* (Dobbertin, *Heinrich Hisse* S. 189)

um 1260 *Alvessen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 174)
 1304-1324 *Osleuessen* (!) (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 1319 (A. 14. Jh.) *Alvesen prope Pattensen* (UB Stadt Hild. I Nr. 703 S. 388)
 um 1360 *Aluessen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 437 S. 39)
 1382 *Alvessen* (UB H. Hild. VI Nr. 523 S. 376)
 1396 *Alvesse* (UB Stadt Hild. II Nr. 899 S. 514)
 1458 *Alvessen* (Deeters, Quellen S. 84)
 1465 *Alvessen by Pattenhusen* (Güterverzeichnis Möllenbeck S. 55)
 1475 *Aluessen* (Gruppen, Origines S. 92)
 1653 *allerneqst Pattensen, alse Alveßen* (Weber, Pattensen S. 13)

I. Die Entwicklung des ON bietet nur eine wichtige Veränderung: durch Schwund des inlautenden und unbetonten *-e-* wird aus *Allevessen* schon im 13. Jh. *Alvessen*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 163 zerlegt *Alvessen* in einen PN *Alpho* + *-husen*. Etwas anders vermutet Steigerwald, Pattensen S. 22 in der Endung *-ssen* eine Abschleifung des GW *-heim* und im BW einen fränkischen PN *Alvo*.

III. Die Schreibungen *-essen* mit doppeltem *-ss-* weisen für das GW eher auf altes *-husen* als auf *-hēm* (hd. *-heim* und fränkischer Einfluß bleiben fern). Im BW liegt, da *Al-* sehr häufig aus *Adal-* und noch älterem *Athal-* verschliffen ist, sehr wahrscheinlich der bezeugte stark flektierende asä. PN *Athallef* (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 50) vor. Der Name hat (mit erhaltenem *Adal-*) in Adelebsen (Kr. Göttingen), 990 *Ethelleuëshuson*, 1286 *Adelevessen*, 1329 *Adelevessen*, eine genaue Entsprechung.

IV. Blaume, Hageringehusen S. 6; Scriverius, Regierung S. 60; Stedler I S. 50; Steigerwald, Pattensen S. 22; Weber, Pattensen S. 13.

AMBOSTEL (Lehrte)

um 1333 *Amborstelde* (UB Stadt Hild. I Nr. 872 S. 493)
 1391-1393 *Ambürstele* (Sudendorf VI Nr. 61 S. 62)
 um 1403 *Hans van Amborstele* (UB Stadt Hild. III Nr. 80 S. 38)
 1407 *Hans Anborstel* (UB Stadt Hild. V S. 305)
 1439 *Alberde Anborstels* (UB Stadt Hild. IV Nr. 348 S. 259)
 1440 *Alberte Amborstel* (UB Stadt Hild. III Nr. 768 S. 330)
 1448 *Alberde Amborstele* (UB Stadt Hild. VI S. 744)
 1543 *Ambostel* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 497)
 1791 *Ambostel* (Scharf, Samlungen II S. 9)
 mua.: „im Volksmund früher *Katten*“ (Brandt, Burgdorf S. 62)

I. Man mag Zweifel haben, den in den Hildesheimer Quellen oft genannten FamN hierher zu stellen, aber es gibt keinen anderen Ort, der sonst als Her-

kunftsart herangezogen werden könnte. Auch die ON-Belege bei Sudendorf und im UB Stadt Hild. sind eindeutig zuzuordnen, so daß alle Einträge belastet werden können. Der erste zeigt noch eine etwas andere Form als die übrigen, die zumeist *Amborstel(e)* lauten: 1333 *Amborstelde*.

II. „Das BW ist dunkel; vielleicht ist *Ambostel* ein Abbau zum 2 km entfernten Abbensen, Kr. Peine“ (Franke, -borstel-Namen S. 37), also eine „von Abbensen aus gegründete Siedlungsstelle“ (Franke, -borstel S. 7).

III. *Ambostel* gehört zu dem Typus der -*borstel*-Namen, die ihre Entstehung nicht selten einer Siedlungsausweitung schon bestehender Dörfer verdanken. Daher ist Frankes Deutung durchaus zu akzeptieren. *Ambostel* liegt ca. 3 km von Abbensen (Kr. Peine) entfernt, so daß Abbensen gut der namengebende Ort gewesen sein könnte. Folgende Entwicklung wäre anzunehmen: *Abben-husen* > *Abbensen*; *Abbensen* + *borstel* > **Abbensenborstel* > **Abbenborstel* > **Abmborstel* > *Amborstel*. Eine andere Lösung ist nicht zu finden.

AMEDORF (Neustadt/Rbge.)

- 1185-1206 (A. 17. Jh.) *Amenthorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
- 1185-1206 (Druck 17. Jh.) *Conradus de Ammdorp* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 3)
- 1222 *Gerardus de Amenthorp* (Calenb. UB III Nr. 47 S. 43)
- 1249 *Amendorpe* (Calenb. UB V Nr. 54 S. 46)
- 1250 *Amendorpe* (Calenb. UB V Nr. 55 S. 47)
- um 1260 *Amendhorpe* (Dammeyer, Grundbesitz S. 193)
- um 1300 *Amendhorpe* (Sudendorf I Nr. 185 S. 117)
- 1311 *Amendorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
- 1330-52 *Amendorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 22 S. 12)
- 1376-1379 *Amendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 139)
- 1543 *Amendorp* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 402)
- um 1550 *Amendorp* (Doll, Amedorf S. 230)
- 1588 *Amedorf* (Erbregister Neustadt S. 9)
- 1612 *Amdorf* (Calenb. UB V Nr. 181 S. 114)
- um 1616 *Amendorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
- 1666 *Amedorff* (Doll, Amedorf S. 54)
- 1709 *Amedorf* (Doll, Amedorf S. 52)
- 1791 *Amendorp* (Scharf, Samlungen II S. 10)

I. Die Entwicklung des Namens ist gut zu verfolgen: älterem *Amenthorp* folgt zunächst *Amendorp*, im 16. Jh. fällt das ursprünglich vorhandene -*n*- (*Amen*-> *Ame*-) und nd. *dorp* wird zu hd. *dorf*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 118f. und 2 Sp. 1486 stellt unseren Namen in Verbindung mit † *Ammdorp* bei Oschersleben; *Andorf*, alt *Amindorf*, *Ammandorf*, bei Raab (Oberösterreich); *Amedorf*, Kr. Verden und *Amersdorf* bei

Erding, alt *Amendorf*, zu einem schwach flektierenden PN *Amo*, der gut bezeugt ist und auch in zahlreichen weiteren ON vorliegen dürfte. Doll, Amedorf S. 35 hat die seinerzeit noch existierende Arbeitsstelle für das Altdeutsche Namenbuch in Freiburg befragt und als Auskunft ebenfalls den Hinweis auf einen PN *Amo* erhalten.

III. Der Deutung von Förstemann ist zuzustimmen. Die Herkunft des wohl verkürzten Namens *Amo* ist nicht sicher zu ermitteln, da die Grundlage unterschiedlichen Quellen entstammen kann. Zum PN vgl. auch Schlaug, Studien S. 172.

† AMMERKE

Lage: dicht südlich der Kirche von Egestorf.

1582-1615 *Ammerke* (Weber, Egestorf S. 18)
 um 1680 *Ammercke* (Weber, Egestorf S. 18)
 1717 *Ammercken Camp* (Weber, Egestorf S. 19)
 1841 *Ammerker Feld* (Weber, Egestorf S. 19)
 mua. *Dä Ammerke* (750 Jahre Egestorf S. 54)

I. Der von Mittelhäußer, Namen S. 163 und Weber, Egestorf S. 18 für das 9. Jahrhundert genannte Beleg *Anmarki* stammt aus den Corveyer Traditionen (Trad. Corb. § 218) und ist nach Casemir/Ohainski, Orte S. 70 Nr. 442 zu Emmerke, Kr. Hildesheim bzw. nach Schütte, Mönchslisten S. 197 zu Emmerke, Kr. Hildesheim oder zu Emmerke bei Pömben bzw. Emmerke bei Borgenteich zu stellen. Bei Stedler I S. 28 findet sich ohne Datierung der Beleg *Ammerke* in einer Auflistung unter den *Wohnstätten im Alten Deisterlande*, welcher auf Grund eines Mißverständnisses von den Autoren des Sammelbandes 750 Jahre Egestorf S. 13 und von Weber, Egestorf S. 18 auf das Jahr 954 datiert wird.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 143 und 2 Sp. 221 stellt den Beleg *Anmarki* der Corveyer Traditionen in der Annahme, daß es sich um eine Wüstung bei Degersen handele, zu ahd. *ana* „an, hin, auf“ + ahd. *marcha*, *marca*, asä. *marca*, mhd. *marke*, *march* „Bezirk, in welchem eine Dorfsiedlung liegt, Grenzland“. Diese Deutung hat Mittelhäußer, Namen S. 163 übernommen: *an* (= ahd. *ana* „hin, auf“) + *marki*, vgl. ahd. *marcha*, asä. *marco*, mhd. *marke* „Mark, Dorfmark“, nach Mittelhäußer eine „Siedlung auf der Gemarkung“.

III. Die Wüstung lag in Nachbarschaft zu den heutigen Ortschaften Langreder Mark (→ Langreder) und Wennigser Mark. Man wird daher bei einer alten Verbindung *ana* + *mark* bleiben können (woraus später *Ammerke* verschliffen wurde), und in dieser Verbindung eine Bedeutung „auf der Gemarkung liegend“ annehmen dürfen. Zur Bedeutung und zum Begriff *Mark* vgl. auch Schmidt-Wiegand, Mark passim.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 4 S. 123; 750 Jahre Egestorf S. 13; Weber, Egestorf S. 18.

ANDERTEN (Hannover)

um 990 (A. 11. Jh.) *filius de Ondertunun* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24)
 1285 *Anderten* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 367)
 1291 (A. 17. Jh.) *Anderten* (Calenb. UB IV Nr. 74 S. 85)
 1304-1324 *Thandertam* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1329 (A. 17. Jh.) *Anderthen* (Calenb. UB IV Nr. 270 S. 293)
 1329 *dicti de Anderten* (Calenb. UB IV Nr. 280 S. 302)
 um 1360 *Anderten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 40)
 1393 *gheheten von Anderten* (UB Wülfinghausen Nr. 349 S. 273)
 1476 *Anderten* (Lehnregister Bortfeld S. 40)
 1502 *Anderten* (Grimm, Weisthümer 3 S. 274)
 1585 *Anderten* (Werner, Ilten S. 114)
 um 1616 *Andertten* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65)
 1688 *Anderten* (Grimm, Weisthümer 3 S. 279)
 1791 *Anderten* (Scharf, Sammlungen II S. 10)

I. Aus der Fülle der Belege wird hier nur ein kleiner Ausschnitt geboten. Die Überlieferung schwankt kaum; nur der älteste (*Ondertunun*) weicht ab. Der Beleg von 1304-1324 ist als *tho Andertam* zu lesen.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 150 stellt unseren ON zusammen mit anderen, z.B. Anderbeck bei Oschersleben; Andervenne bei Lingen; Anderlues in der belg. Provinz Hainaut, alt *Anderlobia*, *Anderluvio* und dem bekannten Anderlecht, alt *Andrelec*, *Andreleth*, *Anderlecht* fragend zu mhd. *andorn* „der Andorn“. Zum GW meint er (II,2, Sp. 1008): *tūn*, asä. *tūn*, ahd. *zūn* „Flechtzaun um Gehöfte und berechnigte oder geheiligte Örtlichkeiten“. Bach, Ortsnamen 1 S. 397 behandelt nur das GW *tun* und interpretiert es wie Förstemann. Scholand, in: Anderten-Misburg S. 9 meint: „*Onder* = hinter, *tunum* = *zaun*, also die *Siedlung*, die hinter dem Zaune liegt“; ebenso Scholand, Anderten S. 42. Diesem Vorschlag hat sich Jakob, Misburg S. 18 angeschlossen.

III. Das GW der Namens ist klar: germ. *tūn*, jetzt ausführlich behandelt bei Udolph, Germanenproblem S. 609-729. Es gilt aber zu beachten, daß in alten Namen kaum mit einer Bedeutung „Zaun“ zu rechnen ist, sondern *tūn* viel eher „Siedlung, Ort“ bedeutet haben wird (vgl. engl. *town* „Stadt, Siedlung“, auch in ON als Zweitglied *-ton*, vgl. Norton, Weston, Eaton, Clapton, Clinton). Bei Udolph finden sich auch Namen, die bisher unbeachtete Parallelen für Anderten sein können. Zum einen (S. 616) ein ON Anderton in Cheshire, 1183 *Andrelton*, 1185 *Anderton*, 1186 *Enderton*, in dem Ekwall, Place-Names S. 10 einen PN

Eanrēd sieht („Eanrēd's tūn“), zum anderen den schwedischen ON Antuna, 1351 *de Andartunum*¹.

Schwerer zu bestimmen ist das BW. Förstemanns Gedanke, im BW den *Andorn* zu sehen, ist auf jeden Fall erwägenswert. Das Wort ist alt², es gehört zu einer idg. Basis **andh-*, *anedh-* „hervorstechen, sprießen, blühen“, **andhos* „Blume, Kraut“ (Pokorny, Wörterbuch S. 40f.), die auch mit *-r-* erweitert, also **andero-* < **andher-*, vorkommt. Der heutige Name scheint auf eine Verbindung mit dt. *Dorn* zu weisen, jedoch ist diese Angleichung erst später eingetreten. Der *gemeine Andorn* (*marrubium vulgare*) ist ein bis zu 60 cm hohes, weiß-wolliges Kraut, das neben ätherischen Ölen vor allem den Bitterstoff *Marrubiin* enthält, der in der Volksmedizin gegen Katarrhe angewendet wurde. Aus sprachgeschichtlicher Sicht ist der Vergleich möglich, da die Bewahrung des *And-* auf altes **Andh-* weist, denn **Anþ-* hätte wie bei *Gans* - *goose* usw. zum Ausfall des *-n-* und zu Ersatzdehnung führen müssen. Das festigt die *Andorn*-These. Die frühen Belege des Pflanzennamens zeigen bereits Einfluß von *dorn*, aber ursprünglich war das *-n-* aufgrund der außergermanischen Verwandten nicht vorhanden. Man darf vermuten, daß *Anderten*, *Anderlecht* usw. die alte, *-n-*lose Form des Pflanzennamens enthalten haben und somit als Beweis dafür dienen können, daß die *-n-*lose Form wirklich bestanden hat, denn ON bewahren nicht selten die alten, noch nicht umgestalteten Formen. Der Name wäre also als „Siedlung beim Andorn“ zu verstehen.

† ANEKAMP

Lage: ca. 700 m nordöstlich der Kirche von Bemerode.³

- 1125 *Unicampe* (UB H.Hild. I Nr. 183 S. 163)
- 1125 (A. 15. Jh.) *Anecampe* (Volger, Urkunden Nr. 1 S. 2)
- nach 1125 *Hunecampe* (UB H.Hild. I Nr. 183 S. 163 Anm. n)
- 1131 *Unicampe* (UB H.Hild. I Nr. 195 S. 178)
- 1221 *Conradus de Uncampe* (UB H. Hild. II Nr. 21 S. 13)
- 1230 *Conrado de Onecampe* (UB H. Hild. II Nr. 292 S. 133)
- 1285 *Anecampe* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 368)
- 1293 *Anecampe* (Calenb. UB IV Nr. 83 S. 94)
- 1310 *Anecampe* (UB Fischbeck I Nr. 62 S. 61)⁴
- 1339 *Gherardus de Anecampe* (UB Wülfinghausen Nr. 136 S. 116)
- 1350 *Gerd van Anenkampe* (Wolf, Hallermund Beilagen S. 12)
- 1384 *to Anen Campe* (Gruppen, Origines S. 88)
- 1393 *ville Anecampe* (Gruppen, Origines S. 88)
- 1458 *Anekampe* (Deeters, Quellen S. 80)
- 1476 *Anekampe* (Lehnregister Bortfeld S. 55)

¹ Holmberg, Tuna-namen S. 87.

² Vgl. Björkman; Pflanzennamen S. 264 und Loewe, Pflanzennamen S. 255f.

³ Scherbenfunde des 13. und 14. Jahrhunderts.

⁴ Die Urkunde trägt aus der Mitte des 15. Jh. folgenden Rückvermerk: *Vorlatinge des gudes to Anecampe vor Hannover.*

- 1491 *Anekampe circa Bemirode* (HStA Hannover Hild. Br. 5,41)¹
 1517 *tweyn kothoven belegen tho Anekampe* (StadtA Hannover Urk. Nr. 1477)
 1542-1543 *Anekampe* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 425f.)
 1574 *zu Bemeroada, Anecamp u. Wenderode* (HStA Hannover Hild. Br. 5,41)
 1585 *hoffsthe, licht vor Bhemerod, hedt die Ahnekampe* (Werner, Ilten S. 118)
 1700 ... *den Ane Kemper Hof mit dem Gras Lande* (Theile, Tagebuch S. 215)

I. Alle drei Belege von 1125 gehen im Prinzip auf dieselbe Urkunde zurück: *Unicampe* steht in der Originalurkunde; *Hunecampe* stammt aus einer späteren, zeitlich nicht mehr zu bestimmenden und fälschungsverdächtigen Überarbeitung der ursprünglichen Urkunde; *Anecampe* findet sich in der kopialen Überlieferung der Ausgangsurkunde aus dem 15. Jh. Bis auf den Wechsel des Vokals *-u-* > *-o-* > *-a-* verändert sich der Name kaum.

II. Mittelhäußer, Namen S. 164 sieht im GW des ON mnd. *kamp* „ein durch Wall oder Hecken abge sondertes Ackerstück oder Gehölz“ und im BW *uni, one*, das durch Abfall eines ursprünglichen *h* auf *hun* und damit auf den Dat. plur. von ahd. *hoh* „hoch“ zurückgeführt werden könne. Es handele sich um eine „Siedlung bei einem hochgelegenen Kampe“.

III. Das GW ist eindeutig wie bei Mittelhäußer als mnd. *kamp* „Landstück“ zu erklären. Für die Deutung des BW hat sich Mittelhäußer allerdings auf einen singulären und, wie wir sahen, zweifelhaften Beleg gestützt. Auszugehen ist vielmehr von *Unikampe* und es ist das lautliche Problem der Entwicklung *Unikampe* > *Onecampe* > *Anecampe* zu klären. Das *-i-* in *Uni-* ist offenbar eine Angleichung der lat. Schreibenden an das lat. Präfix *uni*, was umso wahrscheinlicher ist, da es erkennbar keinen Umlaut ausgelöst hat.

Es ist im Ansatz also wahrscheinlich von *une* auszugehen. Hier bieten sich dann zwei Anschlußmöglichkeiten²: 1. *unê* als Verkürzung zu *unechte* „unfruchtbar, ohne Nutzen“ (Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 433f.) im Rahmen einer eigentlichen oder Stammkomposition als „der unfruchtbare Kamp“ zu verstehen. 2. das verneinende asä., mnd. Präfix *un-*, wie in zahlreichen mnd. Appellativa wie *un-recht* „Unrecht“, *un-rede* „Sinnlosigkeit, Unvernunft“ oder in ON wie Unhuson, Unstede (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1131), mit einem eingeschobenen Vokal anzunehmen, was eine Beutung *Unkamp* in Analogie zu Unland also „schlechtes, nicht nutzbares Landstück“ nahelegen würde. Die weitere Entwicklung ist von hier aus bei beiden Ansätzen leicht zu verstehen: Offensichtlich hat asä. *āno*, mnd. *ān(e)* „ohne“ auf den ON eingewirkt, so daß es zu *Anecampe*

¹ Dieser und die folgenden archivalischen Belege wurden uns freundlicherweise von Herrn P. Theile (Hannover/Bemeroode) mitgeteilt.

² Der PN *Umno* muß wegen der fehlenden Flexion fern bleiben; eine Verbindung mit ON und FlußN, die zu einer FlußN-Sippe um **en-*, **on-* in der Bedeutung „Sumpf“ (vgl. z.B. Ohne, Kr. Grafschaft Bentheim, bei Möller, Siedlungsnamen S. 110) zu stellen sind, stößt zum einen auf lautliche Probleme und die Sippe ist zum anderen im Germ. schlecht bzw. gar nicht bezeugt. Außerdem ist in der Nähe der Wüstungsstelle kein Sumpf oder ein Feuchtgebiet zu erkennen.

kam. Das einmal belegte *Onecampe* geht entweder auf die mnd. Variante des Präfixes *on-* für *un-* oder auf die mnd. Variante *one* für *ane* zurück.

Problematisch bleiben aber beide Anchlüsse. Die Belege für das verkürzte *un-echte* sind spärlich und vor allem nicht in asä. Zeit belegt. Der Vokaleinschub bei der zweiten Möglichkeit ist unorganisch und bei diesem Präfix sonst nicht nachzuweisen (vgl. DWB Bd. 24 Sp. 1ff.). Er ließe sich am ehesten aus dem oben benannten Hineindeuten des lat. Präfixes erklären und hielt sich auf Grund der Umdeutung zu *ān(e)*.

IV. Falkenhausen, Kirchrode S. 237.

ARGESTORF (Wennigsen)

- 1252 *Herkestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 27 S. 18)
- 1254 *Erchestorp* (Calenb. UB VII Nr. 29 S. 20)
- 1257 (Druck 18. Jh.) *Erkestorp* (Calenb. UB VII Nr. 36 S. 23)
- 1260-1280 *Erkestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 56 S. 36)
- 2. H. 14. Jh. *Erbestorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
- um 1430 *Erwstorpe* (Mundhenke, Kornregister S. 16)
- 1592 *Argestorf* (Calenberger Hausbuch S. 125)
- um 1616 *Argeßdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
- 1626 *Argestorpe* (Schwertfeger, Vörie S. 27)
- 1638 *Mit den Argestorfern* (Wüllner, Wennigsen S. 23)
- 1791 *Argestorf* (Scharf, Sammlungen II S. 11)

I. Im allgemeinen soll man den ältesten Beleg am ehesten belasten, der vorliegende Fall zeigt aber, daß es auch Ausnahmen von der Regel gibt. Die Form mit anlautendem *H-* ist offensichtlich vereinzelt und spiegelt sich auch nicht in den späteren Belegen wider. Sie ist daher zu vernachlässigen. Auszugehen ist von einem Ansatz **Erkesthorp*, wobei die jüngeren Formen regelgerechten Übergang von *-erk-* > *-ark-* zeigen.

II. Nach Mittelhäufer, Namen S. 164 bedeutet der Name „Dorf des *Herko*“. Ganz ähnlich sieht Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228 darin ein „wohl von *Herico* (*Haricho*) gegründetes Dorf“.

III. Beide Vorschläge gehen von dem Beleg von 1252 aus. Man sollte diesem aber wegen der Einmaligkeit des vorangestellten *H-* nicht folgen, sondern einen Ansatz **Erkes-thorp* zum Ausgangspunkt der Deutung machen. Neben asä. *thorp* dürfte ein stark flektierender PN vorliegen, der am ehesten als **Arik* bestimmt werden kann und neben sich etwa *Arila* (fem.), *Aruna* (fem.), *Aragis* (Fürste-mann, Personennamen Sp. 136) hat. Die Ableitungsbasis der PN kann in got. *ara* „Adler“ gesehen werden, es gibt aber auch andere Möglichkeiten, so daß eine sichere Zuweisung nicht möglich ist.

ARNUM (Hemmingen)

- 989-992 (A. 15. Jh.) *Ernun* (Trad. Corb. § 435)¹
 12./13. Jh. *Ernhem* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 988)
 1222-1227 *Erne* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Ernem* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1306 *Conrado de Arnem* (UB Hannover Nr. 88 S. 84)
 1321 *Ernem* (UB H. Hild. IV Nr. 623 S. 333)
 1327 *Ernem* (UB Hannover Nr. 156 S. 150)
 1341 *Ernem* (UB H. Hild. V Nr. 1 S. 1)
 1367 (A. 1379) *Conrado de Arnem* (UB Hannover Nr. 439 S. 457)
 1386 *Arnem* (UB H. Hild. VI Nr. 728 S. 508)
 1430 *Staties van Arnum* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 91)
 1493 *Arnem* (Arnum S. 123)
 1524 *Arnem* (Arnum S. 124)
 1586 *Arnum* (Arnum S. 80)
 1592 *Arnemb* (Calenberger Hausbuch S. 122)
 1655 *Arnemb* (Arnum S. 124)
 1671 *Arnemb* (Arnum S. 124)
 1737 *Arnum* (Arnum S. 86)
 1791 *Arnum* (Scharf, Samlungen II S. 11)
 mua. *Arn*, *Arne* (Arnum S. 15)

I. Die Zweifel am ersten Beleg aus dem 10. Jh. sind unberechtigt. Zwar meint auch Schütte, Mönchslisten S. 273 diese vorbringen zu müssen („könnte auch ein Ort mit dem Namen *Ehren* o.ä. in Frage kommen, vgl. z.B. *E[hren]*, 6 km sw. Lönigen“), aber wenn man die folgenden Belege betrachtet, so hat die Zuordnung sehr viel für sich. Der Beleg 12.-13. Jh. entstammt einer Quelle, die gern *-heim* und *-hem* in die Namen hineininterpretiert und muß in dieser Hinsicht mit Vorsicht herangezogen werden. Bedeutungsvoll sind die Belege in einem lat. Ablativ wie *in Erne*. Sie weisen wohl darauf, daß von einem einfach **Ern* auszugehen ist. Später setzt sich (lautgerecht) der mnd. Wandel von *-ern-* > *-arn-* durch, so daß die moderne Form *Arnum*, offenbar in Anlehnung an die zahlreichen ostfäl. *-um*-Namen, entstand.

II. Mittelhäufer, Namen S. 160ff. sieht im GW *-em*, *-hem* „Heim“ und im BW *ern* = ahd. *arin*, *erin* „Tempel“ bzw. „Heiligtum“. In einer Anmerkung weist er auf ndl. *arne*, *erne* hin, das soviel wie „Winkel“ oder „Grenze“ bedeuten soll. Jedoch zieht er die erste als beste Deutung vor. Bahlow, Namenwelt S. 15 und 121 vergleicht Arnbach in Bayern und Württemberg; Arnheim in Holland, alt *Arniacum*; Örner im Mansfeldischen, alt *Arnari*, und Erft, alt *Arnafa* und anderes, sieht darin eine Basis *ar* („meint ‘Wasser’“) und zieht aind. *arnas* „Bach“ heran. A.

¹ Zur Diskussion des Beleges wird im Sammelband Arnum S. 6ff. aus einem Brief des Staatsarchives Münster vom 17.4.1986 zitiert: „Die Identifizierung von *Ernun* mit dem heutigen *Arnum* kann aus den ‚Traditiones‘ heraus und vom Namen her nicht gestützt, aber auch nicht zurückgewiesen werden“ (Arnum S. 8). Vgl. auch Schütte, Mönchslisten S. 273.

Sawahn hat sich in dem Beitrag *Arnum - was bedeutet der Name* (in: Arnum S. 15f.) ausführlich mit den bisherigen Deutungen beschäftigt. Sie kommt bei der Vorstellung der Vorschläge von Bahlow und Mittelhäüßer zu dem Ergebnis: „Der Name Arnum kann nicht eindeutig geklärt werden. Die Belege sind zu spärlich, um eine Beweiskette aufzubauen.“ Ihre Anfrage an D. Stellmacher (Göttingen) führte zu folgender Antwort: letztlich „... kann die Ableitung von *arn* = Adler nicht ganz verworfen werden. *Ernun/ernem* könnte der Dat. Plur. in lokativischer Form zu *arn* sein. Dann wäre Arnum tatsächlich nach dem ‚Platz, Ort bei den Adlern‘ benannt [... Fazit:] die Namensdeutung ist schwierig, eine wahrscheinliche Vermögen wir hier nicht vorzunehmen“. Laur, ON Schaumburg S. 48 hat bei der Behandlung des ON Arnheim bei Bückeberg, 1181 *de Arnheim* usw., eine Grundform **Arn-hem* vermutet, vergleicht damit an sicheren Parallelen Arnheim in den Niederlanden, 996 *Arnheim*, weiter unser Arnum sowie Arnim in der Altmark (dieses allerdings als übertragenen Namen aus dem Altsiedelland; daher stammt dann der bekannte FamN *von Arnim*). Nach Laur liegt „eine Zusammensetzung as. **Arnhēm* oder **Aranhēm* mit *arn* bzw. *aro* ‚Adler‘ oder einem entsprechenden Rufnamen“ vor.¹ Möller, Rezension S. 236 meint, daß aufgrund des Beleges 12./13. Jh. „ein zweigliedriger Name mit dem Grundwort *-heim* anzunehmen“ sei.

III. Es ist nachdrücklich zu bezweifeln, daß in *Arnum* asä. *hēm* vorliegen soll. Belege wie 1225 *Erne* widersprechen diesem eindeutig. Vielmehr weist die älteste Form in *Ernun* auf eine Ausgangsform **Ern-*. Damit und auch durch die Überlieferungsreihe wird deutlich, daß der Name weder mit dem Adlerwort *Aar*, noch mit Arnheim in den Niederlanden und auch nicht mit Arnheim (Kr. Schaumburg) verglichen werden kann. Betrachtet man die in Frage kommenden Wurzeln näher, so wird man auf einen idg. Ansatz **er-* ‚Erhebung, sich erheben‘ geführt, der uns vor allem in einer Dentalerweiterung als *Erde* bekannt ist, ein Wort, das zusammen mit schwed. *jord*, anord. *jörd*, got. *airþa*, engl. *earth*, asä. *ertha* auf eine germ. Grundform **airþu-* ‚Erde‘ (idg. **ert-*) zurückgeführt werden kann. Daneben lassen sich aber im Germanischen noch weitere Varianten nachweisen: zum einen ist es eine Erweiterung **ery-*, die in anord. *jörfi* ‚Sand, Kies‘, norw. dial. *jörve*, *jørve* (aus **erwan-*) weiterlebt, zum anderen aber - und das betrifft wohl unseren ON - unerweitert in ahd. *ero* ‚Erde‘. Arnum geht daher wohl auf eine ursprüngliche Grundform **Er-n-* zurück; im ältesten Beleg ist dann - wie auch in den folgenden - nicht *-hēm* zu sehen, sondern zunächst die typische Dat. Plural-Endung *-un*, die hier die Funktion einer Lokalitätsangabe besitzt. Ähnlich wie im anord. *jörfi* ein Ansatz **erwan-* vorliegt, darf in *Arnum* eine Grundform **er-an-* > **er-n-* vermutet werden. Als Grundbedeutung läßt sich also „bei der Erhebung“ annehmen, was durch die leicht erhöhte Lage Arnums gestützt wird.

¹ Er verweist dabei auf Arnim, Siedlungswanderung, dessen große Sammlung die eines sprachwissenschaftlichen Laien ist, der sich um die *Arn*-Namen bemüht hat. Zu dieser Untersuchung sind die Anmerkungen von Huisman, Siedlungswanderung hinzuzuziehen, wobei es vor allem um eine Säuberung des von Graf Arnim gesammelten Materials geht. An sicheren Parallelen bleiben nur wenige Namen übrig, so die schon oben genannten.

ARPKE (Lehrte)

- zu 1166 *Arebeke* (Annales Stederburgenses S. 210)
 1250 *Iohannes de Arbeke* (UB H. Hild. II Nr. 832 S. 422)
 1259 *Arbecke* (Böttcher, Bemerode 48)
 1275 *Arbeke* (UB Scharnebeck Nr. 43 S. 45)
 1277 *Arbeke* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 254)
 1280 *Olricus de Arbeke* (Calenb. UB IV Nr. 55 S. 70)
 1286 *Arbeke* (Regesten Wallmoden Nr. 75 S. 28)
 um 1382 *Arbeke* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 392)
 um 1406 *de van Arbeke* (Sudendorf X Nr. 148 S. 374)
 1439 *Arbcke* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 76)
 1448 *Arbeke* (UB Stadt Hild. VI S. 748)
 1459 *Erbeke* (UB Stadt Hild. VII S. 640)
 1466 *Arbeke* (UB Stadt Hild. VII S. 661)
 1476 *Arbecke* (Lehnregister Bortfeld S. 51)
 1534 *Arpke* (Lüneb. Pfründenregister S. 95)
 1578 *Arpke* (Baumeister, Arpke 27)
 1667 *Arpke* (Hauptmeyer-Rund, Quellen S. 148)
 1791 *Arpcke* (Scharf, Samlungen II S. 11)

I. Der Beleg von 1166 ist nicht mit letzter Sicherheit auf diesen Ort zu beziehen. Die Belege für Arpke unterscheiden sich im gesamten Mittelalter in der Form nicht von denen von → Ahrbeck und sind von dessen Belegen deshalb nur durch sachliche Kriterien zu scheiden. Es gibt in der frühen Periode der sicher hierher zu stellenden Überlieferung kaum Schwankungen; auszugehen ist von einer Grundform *Arebeke*. Der Schwund des ersten *-e-* führte fast zwangsläufig über *Arbke* zu *Arpke*.

II. Der Name bedeutet nach Brandt, Burgdorf S. 59, „Adlerbach“. Nach Baumeister, Arpke S. 26, war „mitten im Dorf ... ein Teich in Größe von einem Hektar ... Der Teich hatte einen Abfluß nach Westen, genannt die Beeke, die in die Aue mündete“. H. Aselmann (in: Baumeister, Arpke S. 36) beschreibt den Bach wie folgt: „Der Adlerbach entspringt im Arpker Dorfteich und ist ein unbedeutender Nebenfluß der Aue, der heute kaum noch als fließendes Gewässer anzusprechen ist“.

III. Ein „Adlerbach“ ist als Bedeutung wenig sinnvoll. Der Name ist wie → Ahrbeck zu erklären: Als Grundform ist **Er-bek(e)* anzunehmen, die als GW nd. *beek(e)* „Bach“ und als BW *Ar-* < *Er-* enthält. Das BW gehört zu einem alten Wort für „Sand, Gras, Boden“ (vgl. dazu → Arnum).

AVERHOY (Neustadt/Rbge.)

- 1217 *Constantinus de Ouervie* (Calenb. UB V Nr. 9 S. 18)

- 1221 *Constinus de Overhoge* (Calenb. UB V Nr. 11 S. 20)
 1223 *Constantinus de Ouerhoge* (Calenb. UB V Nr. 12 S. 20)
 um 1260 *Overhoye* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)
 1346 *wif van Overoghe* (Fromme, Regesten Campen S. 286)
 1370 *dat Overoyen* (UB Stadt Hild. II Nr. 309 S. 187)
 1543 *Auerhoi* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 392)
 1588 *Averhoy* (Erbregister Neustadt S. 10)
 1589 *Auerhoie* (Kühnhold, Basse S. 83)
 um 1616 *Oberhoia* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1787 *Averhoy* (Frömling, Evensen S. 11)
 1791 *Overhoy* (Scharf, Samlungen II S. 180)

I. Die alten Belege spiegeln offenbar ein *Over-hoge* wider. Die Form von 1217 könnte auch als *Overwie* gelesen werden. Später schwand das *-g-*, das in der Mundart zumeist als *-j-*ähnlicher Laut realisiert wird, und im Anlaut entwickelte sich *o-* zu *a-*.

II. „Über der Höhe“ nimmt Kühnhold, Basse S. 184 als Bedeutung für den ON an.

III. Ziemlich sicher liegt ein Kompositum aus zwei Elementen vor. Aber eine Deutung als „(Siedlung) über der Höhe“ ist wenig plausibel, eigentlich sogar paradox. *Averhoy* liegt zwischen Leine und Auter kurz vor deren Zusammenfluß und (natürlich, möchte man sagen) leicht erhöht. Da im zweiten Teil des Namens mit einiger Sicherheit mnd. *hoge*, *ho* „hoch, Höhe“ vorliegt, das in zahlreichen Namen erscheint (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1299f.; verwandt mit germ. *haug-* „(Grab)hügel“¹), liegt der Versuch nahe, im ersten Teil mnd. *over* „über“ zu sehen. Da aber eine Lage „über der Höhe“ kaum überzeugt, wird man im ersten Teil des Namens etwas anderes suchen müssen. Man findet den Anschluß in mnd. *over* „Ufer“ und der Name wäre dann als „Uferhöhe, Uferhügel“, mnd. *over-hoge*, erklärt. Die Lage des Ortes entspricht dieser Deutung durchaus. Eine Zusammenstellung der germ. „Ufer“-Namen bietet Udolph, Germanenproblem S. 809-819, wo der Name allerdings nicht angeführt ist.

¹ Vgl. Bischof, * *haugaz* passim; Udolph, Germanenproblem S. 859ff.

B

BADENSTEDT (Hannover)

- 1304-1324 *Badenstede* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 1312 *Badenstede* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1330-1352 *Badenstede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 256 S. 25)
 1333 *Lampe de Badenstede* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 22)
 1360 *Badenstede* (Calenb. UB IX Nr. 138 S. 93)
 1363 *Heneke Badenstede* (UB Hannover, Nachtrag S. 55)
 1385-1397 *Badenstede* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 um 1430 *Badenstede* (Mundhenke, Kornregister S. 13)
 1444 *Badenstede* (Fiedeler, Gehrden Nr. 7 S. 209)
 1579 *Badenstede* (Fiedeler, Gehrden Nr. 12 S. 216)
 um 1616 *Bodenstadt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1655 *zwischen dem ... Badensteter Holtze* (Lagerbuch Blumenau S. 11)
 1791 *Badenstedt* (Scharf, Sammlungen II S. 13)

I. Die Angabe, der Ort sei bereits im 9. Jh. in der Form *Badanstidi* bezeugt (Mittelhäußer, Namen S. 164), ist nach Zimmermann, Linden S. 84 und auch nach eigenen Recherchen nicht zu halten. Sehr wahrscheinlich hat Mittelhäußer einen Beleg, der sich auf einen Ort in Sachsen-Anhalt bezieht, hier fälschlich herangezogen (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 318). Ebenso bleibt ein von Gimmler, Mellendorf S. 24 herangezogener Beleg von ca. 1215 (A. um 1353) *Babenstede* fern.¹ Da beide Belege fern bleiben müssen, liegen zwischen der ältesten und der aktuellen Form keine Differenzen. Die Deutung muß von einer Grundform *Badensted(e)* ausgehen.

II. Neben dem GW *sted* liegt Mittelhäußers Meinung nach ein PN *Bado* zugrunde. Diesem stimmt Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228 zu; auch er sieht in dem Namen einen PN *Bado*. Mieles, Badenstedt erwägt zögernd einen Zusammenhang mit nhd. *Badestelle* oder einem PN *Bado*.

III. Die Deutungen sind im Prinzip richtig. Die Verbindung mit nhd. *Badestelle* ist selbstverständlich nicht ernst zu nehmen. Neben nd. *-sted(e)* enthält der ON einen schwach flektierenden asä. PN *Bado*, der zu germ. **balwō*, ags. *beadu*, *beado*, asä. *badu-* (nur in PN) „Kampf“ (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 224f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 55; Schlaug, Studien S. 175; Seibicke, Vornamenbuch S. 237) gehört.

¹ Der Beleg nimmt Bezug auf Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 40; ein Eintrag, der um 1360 entstanden ist! Gimmler folgt hier in der Datierung offenbar Dobbertin, Heinrich Hisse S. 191, der den mnd. (!) Lehnbucheintrag auf um 1215 datiert hat. Dobbertin identifiziert den Beleg jedoch als Bavenstedt.

† BALDWARDINGEHUSEN

Lage: ca. 1000 m nordwestlich Kloster Barsinghausen.

- 1216 *Baldwardingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1460-1462 *1 wisch uppe der Bolderingehusen* (Bonk, Haushaltsrechnungen S. 35)
 1567 *wisch bei der Blodrihausen* (Weber, Barsinghausen S. 65)
 1588 *Bolderhusen nächst dem Heidenkirchhofe* (Fromme, Marsthem S. 125)
 um 1660 *Boldrihausen* (Weber, Barsinghausen S. 29)
 1678 *Bollerhauser Bache* (Weber, Barsinghausen S. 32)
 1692 *zu Boldrihausen* (Weber, Barsinghausen S. 65)
 1756 *Bollriehausen* (Weber, Barsinghausen S. 29)
 1756 *in Bollerhausen* (Weber, Barsinghausen S. 65)
 1875 *Boldrihäuser Feld* (Weber, Barsinghausen S. 28)

I. Die unterschiedlichen Formen der Belege finden ihre Erklärung in der im Mnd. gut bezeugten Entwicklung *-ald-* > *-old*, vgl. etwa *Wald* > *Wold*, *Walter* > *Wolter*. Daher setzen die FlurN *Bolderingehusen*, *Bolderhausen* durchaus regelgerecht den ON fort. Die weitere Abschleifung zu *Bollerhausen*, *Bollerhusen* findet in der auch sonst zu beobachtenden Veränderung eines *-ld-* > *-ll-* ihre Erklärung.

II. Mittelhäufer, Namen S. 167 zerlegt den ON in einen PN *Paldewart* und das BW *-husen* und setzt hinzu: „Die eingeschobene Silbe *ing* verstärkt den Eigentumsbegriff“. Aber gerade wegen der Existenz des Suffixes *-ing-* ist der Name etwas anders aufzufassen und es ist auf Scheuermann, Barsinghausen S. 102 zu verweisen, der den ON in die Gruppe der *-ingehusen*-Namen einreicht und in den Flurnamenbelegen *Bollriehausen* die typische Abschwächung *-ing-* > *-ie-* sieht (häufig gerade im südlichen Niedersachsen, vgl. *Elliehausen*, *Gelliehausen* bei Göttingen). Den PN stellt Scheuermann, Flurnamenforschung S. 93 als *Baldewart* zu dem ahd. PN *Paldewart*.

III. Der Name gehört zum *-ingehusen*-Typus und ist daher auf **Baldward-ingehusen* zurückzuführen. Der PN des BW ist als *Baldewart* anzusetzen und mit Scheuermann mit dem bei Förstemann, Personennamen Sp. 241 im 9. Jh. bezeugten hd. Namen *Paldwart* zu vergleichen. Der zweigliedrige PN setzt sich zusammen aus asä., ahd. *bald* „kühn“ (vgl. *Balder*, *Baldwin*) und asä. *ward*, ahd. *wart* „Wächter, wachsam“. Obwohl der PN in dieser Form nicht im asä. Namen-gut belegt ist, sind beide Elemente im Asä. bestens bezeugt (vgl. Schlaug, Studien S. 73 und S. 239f.), so daß hier selbstverständlich von einem asä. PN auszu-gehen ist.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 10 S. 125; Lathwesen, Wüstungen S. 9; Stedler I S. 33f.; Weber, Barsinghausen S. 23 und 29.

BANTORF (Barsinghausen)

- 1226 *Bodindorp* (Calenb. UB V Nr. 19 S. 24)
 1233 *Bodendorpe* (Calenb. UB V Nr. 29 S. 30)
 1261 *Bodinctorpe* (Calenb. UB VII Nr. 15 S. 30)
 1303 *Bodindorp* (Calenb. UB VII Nr. 95 S. 55)
 1303 *Bodingdorpe* (Calenb. UB VII Nr. 98 S. 57)
 1376-1379 *Bodyntorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)
 1381 *Bodinctorpe* (Calenb. UB IX Nr. 187 S. 152)
 1411 *Bodinktorpe* (UB Barsinghausen Nr. 418 S. 254)
 1433 *Bodingktorpe* (UB Barsinghausen Nr. 457 S. 286)
 1542/1543 *Bandorp* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 445)
 1571 *Bantorff* (Hauptmeyer-Rund, Quellen S. 117)
 1612 *Bandtorff* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 104)
 1791 *Bantorf* (Scharf, Samlungen II S. 14)

I. Fern bleibt der Beleg von 1043 in *Buthingthorpe* (Hohenbostel am Deister, S. 169), der sich offenbar auf 1042 (A. 16. Jh.) *Widikindus comes in Buttingthorppe* (Westfäl. UB I Nr. 137 S. 109) bezieht und in dem Erhard und Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 501 mit Recht Büttendorf bei Lübbecke sehen. Die Überlieferung zeigt nicht mehr ganz deutlich, daß man wohl von einer Form **Bodingthorp* ausgehen muß. Eine Form *Bodin-torp* erklärt die *-incth-*, *-ingt-* Schreibungen nicht. Im 15./16. Jh. ist ein Schwund des intervokalischen *-d-* eingetreten (**Bo-ink-dorp*) sowie offenbar eine Abschwächung des *-ink/-ing* zu *-n-* (**Bon-dorp*). Durch die anschließende Senkung des *-o-* zu *-a-* hat sich die moderne Form Bantorf entwickelt. Ganz ähnlich ist die Entwicklung bei Bäntorf (Kr. Hameln-Pyrmont) verlaufen (um 1240 in *Bodingthorpe*, nach 1549 *Bodinctorpe*, 1653 *Bedingtorp*).

II. Mittelhäuser, Namen S. 165 sieht in dem Namen ein „Dorf des Boding.“ Etwas ausführlicher heißt es bei Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228: „Dorf des Bodo. Die Endung *-inc* wird an einen PN gesetzt, um den Nachkommen zu bezeichnen. *Bodinc* würde also ein Nachkomme des *Bodo* sein. Folgt aber auf das *-inc* noch ein *-husen*, *-hofen* und dergleichen, so ist es lediglich Besitzanzeige und gleichbedeutend mit der Endung des zweiten Falles (Barsinghausen).“ Im Sammelband Hohenbostel am Deister steht auf S. 169: „GW: *torp* = Dorf, BW *Bodi*, *Bodo* oder *Boda* als PN, demnach: Dorf des Bodo“.

III. Im wesentlichen kann man den Deutungsvorschlägen zustimmen. Der Name besteht aus den Elementen *Bod-ing-thorp*, wobei genauer von einer Vorform **Bodinge-thorp* auszugehen ist. Damit gehört der Name in die große Gruppe der mit dem Element *-ing-* gebildeten Typen, das an einen PN angefügt wurde: *-inge-husen* (→ Barsinghausen) *-inge-thorp*, *-inge-hēm* (besonders beliebt in England: Birmingham). Der Name hat eine genaue Entsprechung in Bökendorf bei Brakel, 965 *Bodinethorpe* (MGH DO I Nr. 292 S. 409). Vgl. auch Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 501, wo diese Namen (ohne unser Bantorf) zum PN *Bodi*, *Boda*,

Bodo gestellt werden (vgl. auch Förstemann, Personennamen Sp. 319). Neben *-ing(e)-thorp* enthält der ON einen PN *Bodo*, der einerseits als Kurzform aus zusammengesetzten PN wie *Bodewin*, *Bothild*, *Bodhert*, andererseits aber auch aus asä. *bōdo* „Gebiet“ entstanden sein kann. Letztlich hat der ON die Bedeutung „Siedlung der Sippe des Bodo“.

BARRIGSEN (Barsinghausen)

1055-1080 (A. 15. Jh.) *Barchusen* (Mindener Geschichtsquellen I S. 13)
 um 1180 *Barchusen* (Mindener Geschichtsquellen I S. 4)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Barchusen* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 3)
 1225 *Barchusen* (UB Barsinghausen Nr. 16 S. 10)
 vor 1241 *Reinfridus de Barichusen* (UB Wülfinghausen Nr. 13 S. 27)
 um 1260 *Barchusen prope Muneslo* (Dammeyer, Grundbesitz S. 189)
 1292 *Barchusen* (Calenb. UB VI Nr. 73 S. 52)
 1362 *Barkhusen* (Sudendorf III Nr. 166 S. 105)
 1412 *Barkhusen* (UB Barsinghausen Nr. 424 S. 259)
 1585 *Barxen* (Lommatzsch, Grundbesitzer S. 20)
 1605 *Barchser Wieh* (Weber, Groß Munzel S. 23)
 1655 *Bargsen* (Lagerbuch Blumenau S. 155)
 1760 *Barigser Wihe* (Weber, Groß Munzel S. 23)
 1790 *das Bargser Wiehe* (Weber, Groß Munzel S. 23)
 1791 *Barrigsen* (Scharf, Samlungen II S. 16)

I. Es gibt nur wenige Schwankungen in der Überlieferung des Namens, die Form *Barkhusen* ist über fünf Jahrhunderte hinweg recht stabil und als Ausgangsform der Deutung anzusehen. Erst im 16. Jh. entwickelt sich der Name infolge der Abschwächung der Nebentonvokale über **Barksen* zu *Barxen*. Etwas ungewöhnlich ist die moderne Form *Barrigsen* mit eingeschobenem *-i-*, die aber wohl als Sprecherleichterung anzusehen ist. Eine ähnliche Entwicklung ist z. B. bei \rightarrow Aligse zu beobachten. Zumeist entsteht bei diesem Abschwächungsprozeß ein *Barksen* o.ä. (so etwa im Kr. Hameln), es erfolgt also zumeist kein *-i-*-Einschub.

II. Mittelhäußer, Namen S. 165, stellt den Namen zu den zwei Wörtern *-husen* und *barc* und sieht im letzteren eine Entsprechung zu ahd. *barke* „Birke“, also ein „Birkengehölz“. Leicht modifiziert rekonstruiert Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228 eine „Behausung im Birkengehölz“.

III. Die Deutungen haben viel für sich, mnd. ist die Birke als *berke*, *barke* bezeugt. Da zwischen BW und GW kein Flexionszeichen erkennbar ist (etwa gegenüber *Abb-en-husen* oder *Alw-es-rodē*), ist im GW kein PN, sondern ein Appellativ zu suchen. Gegen einen Zusammenhang mit dem Wort für die Birke sprechen aber zwei Dinge: zum einen der frühe *-a-*Vokalismus, der deshalb befremdet, weil im Asä. das Baumwort noch in der Form *birka* bezeugt ist, zum

ändern die Lage des Ortes an der Nordwestspitze des Stemmer Berges. Diese spricht eindeutig für einen Zusammenhang mit asä. *berg* „Erhebung, Berg“, von dem aus der Übergang zu *barg-* (und hier im Auslaut: zu *bark*) noch besser verständlich ist als in dem Birkenwort. Es ist also ein ursprüngliches **Berg-hausen*, eine „Berg-Siedlung“ anzunehmen.

BARSINGHAUSEN

- 1193 *Berkingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 1 S. 1)
 1200-1204 *Berzinghusen* (UB Barsinghausen Nr. 2 S. 2)
 1203 *Berchingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 5 S. 3)
 1213 *Berscyngehusen* (UB Barsinghausen Nr. 13 S. 8)
 1216 *Berchsihusen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1223-1225 *Berkenhusen* (UB Barsinghausen Nr. 15 S. 9)
 1228 *Berkingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 17 S. 10)
 1229 *Bercingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 18 S. 11)
 1239 *Bertcinghusen* (UB Barsinghausen Nr. 23 S. 15)
 1244 *Berchingehusen* (Westfäl. UB VI Nr. 448 S. 128)
 1265 *Berthingehusen* (UB H. Hild. III Nr. 110 S. 57)
 1303 *Berzingehusen* (Westfäl. UB IX Nr. 205 S. 85)
 1357 *Bercingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 327 S. 191)
 1411 *Bersingehusen* (UB Wunstorf Nr. 51 S. 44)
 1442 *Bersinghusen* (UB Stadt Hild. VI S. 664)
 1462-1478 *Barsinghusen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 216)
 1528 *Barsingehusen* (Werner, Ilten S. 31)
 1542-1543 *Barsigehusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 371)
 1568 *Barsinghausen* (Schwertfeger, Vörie S. 18)
 um 1616 *Barsinghausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1751 *Barsinghausen* (Lommatzsch/Steinert S. 20)
 1791 *Barsinghausen* (Scharf, Sammlungen II S. 16)
 mua. (1992) *Baschehusen* (Scheuermann, Barsinghausen S. 100)

I. Der erste Beleg von 1193 bietet mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Form, die man als Ausgangsform nutzen kann: *Berkingehusen*. Die weitere Entwicklung des Namens ist vor allem durch zwei Erscheinungen geprägt: den Wandel von *-er-* > *-ar-* und dem sogenannten Zetazismus. Das ursprünglich vorliegende *-k-* wird dabei in der Umgebung eines vorderen Vokals, zumeist eines *-e-* oder *-i-*, einer Entwicklung zu einem *-z-*Laut unterzogen, es kann aber auch zu einem *-s-* verändert werden. In den Schreibungen erscheint der Laut in unserem Fall als *-z-*, *-ch-*, *-sc-*, *-tc-* u.a.m. Man merkt den Schreibern an, daß sie Mühe hatten, den Laut exakt wiederzugeben. Damit einher ging der schon erwähnte Wandel *-er-* > *-ar-*, so daß sich fast zwangsläufig eine Form *Bartsing-*, *Barsinghusen* ergeben mußte. Der Einfluß des hd. *-hausen* erscheint wie fast immer im 16. Jh.

II. Mittelhäufer, Namen S. 165 sieht im GW *-husen* und im BW einen PN *Berting*, also „Zu den Häusern des *Berting*“. Da damit die ältesten Belege nicht in Einklang zu bringen sind, zieht Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228 eine Deutung „Behausung des *Berico*“ vor und fährt fort: „Das Bestimmungswort, das zuerst *Berking* lautet, hat in der Folge sehr wechselnde Formen. Schon um 1200 heißt der Name *Berzinhusen*, mit Übergang des *k* in *z*“. Nur kurz ist Lasch, Palatales *k* S. 404f. in ihrem wichtigen Beitrag zum Zetazismus auf den Namen eingegangen. Sie notiert immerhin als bemerkenswertes Faktum, daß der veränderte Laut im Beleg von 1193 noch als *k* erscheint. In seinem grundlegenden Beitrag zu den südniedersächsischen *-inge-husen*-Namen hat Scheuermann, Barsinghausen, S. 91, S. 94f. und S. 100 mehrfach zu dem ON Stellung genommen: er stellt ihn zu einem PN *Berico* o.ä. und sieht folgende Entwicklung des ON: *Berkingehusen* > *Berzingehusen* > *Bersingehusen* > *Bersinghusen* > *Barsinghusen* > *Barsinghausen*.

III. Der Deutung von Meyer und Scheuermann ist zuzustimmen. Zum zugrundeliegenden PN vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 260f., der unter einem Stichwort *Berico* u.a. aufführt: *Berico*, *Biraco* und nhd. FamN wie *Bähricke*, *Börich*, *Birch* u.a. Sie enthalten eine mit dem Suffix *-k-* gebildete Ableitung von asä. *bero*, *bern* „Bär, Held, Krieger“.

BASSE (Neustadt/Rbge.)

- um 990 (A. 11. Jh.) *Ava de Basse* (UB H Hild. I Nr. 35 S. 24)
- 1153-1170 *Basse* (Westfäl. UB II Nr. 393 S. 73)
- 1153-1170 *Basse* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)
- 1181 *Basse* (Westfäl. UB I Nr. 425 S. 162)
- 1215 *Basse* (Calenb. UB V Nr. 4 S. 8)
- 1264 *Basse* (Calenb. UB V Nr. 75 S. 68)
- 1281 *Bassen* (Calenb. UB V Nr. 85 S. 75)
- 1309 *Johannes de Basse* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 7)
- 1382 *Johan van Basse* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 56)
- 1466 *Basse* (Kühnhold, Basse S. 65)
- 1573 *der Basser Gho* (Kühnhold, Basse S. 16)
- um 1616 *Baße* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1653 *Basse* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
- 1755 *Baße* (Kühnhold, Basse S. 30)
- 1791 *Basse* (Scharf, Sammlungen II S. 17)

I. Die Überlieferung eines Namens ist selten so konstant wie hier. Vom ältesten bis zum jüngsten Beleg gibt es (bis auf leichte Schreibvarianten, etwa *-ss*, *-ß*) keine Differenz. Man sollte meinen, daß dadurch die Deutung erleichtert wird, was aber keineswegs der Fall ist.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 371 stellt *Basse* in Verbindung mit Bassevelde (Ostflandern); Bassheim; † Bassleben bei Helmstedt (alt *Basselo*); Baasrode bei Dendermonde, 822 *Bascerohte*, *Baceroth*, zu nd. *bask* „gut, tüchtig“. Auf bisherige Deutungen ist Kühnhold, Basse S. 133 eingegangen. U.a. weist er auf Kühnel hin, der das Slavische zur Deutung bemüht hat¹. Kühnhold selbst vermutet im GW des Namens zweifelnd hd. *See*. Kühnhold vergleicht weiter (S. 133): Bassen bei Achim; Bassum (Kr. Diepholz), 1211 *Bersen*, 1582 *Barßen*; Basse bei Güstrow; Baßriede bei Stöcken; Baßberg bei Hameln; Basbeck bei Osten (Stade); Bassenfleth bei Jork; Basdorf bei Böhl (Hessen); Bassenheim an der Mosel. Möller, Siedlungsnamen S. 37 stellt fest, daß eine Deutung unbekannt und der Name „kaum zu mnd. *basse* ‘Wildschwein’“ zu stellen sei.

III. Die von verschiedenen Seiten zur Deutung herangezogenen Namen sind ganz unterschiedlich zu erklären. Völlig verfehlt ist die slavische Deutung von Kühnel; er ließ sich wohl von Basse bei Güstrow verleiten, an slavische Herkunft zu denken. Dieser ON ist aber aufgrund seiner alten Belege (1364 *Basseuytze*) ganz anders zu erklären². Weiter bleiben fern: Bassen bei Achim liegt am Fluß Bassen, der 787 als *Bicina* bezeugt ist. Eine andere Überlieferung zeigen die angeblichen niederländischen Verwandten Baasrode bei Dendermonde, 821 (A. 13. Jh.) *Baceroth*, 830 (A. 10. Jh.) *Baceroth*, 847 (A. 13. Jh.) *Baceroth*, 899 (A. 13. Jh.) *Baceroth*; Bassevelde (Ostflandern), 1171 *Baszeuelde*, 1182 *Bazeuelde*, 1183 *Bazzeuelde*, 1184 *Bazzeuelde*, 1185 *Basceuelde*; Bachant, 1159 *Basceham*, 1160 *Bassahan*, 1179 *Bassan*, 1180 *Basceham*, *Bascelham*, 1202 *Basseham*, in denen nach Gysseling, Toponym. Woordenboek I S. 91 und S. 103 germ. **batsa-* mit unbekannter Bedeutung vorliegen soll. Fern bleibt auch Bassum (Kr. Diepholz), um 860 *Birrinon*, 937 *Birscinun* usw. (Lutosch, Diepholz S. 51). Im Gegensatz zu diesen Namen enthält Basse schon früh *-ss-*. Unter Umständen könnte der Name Entsprechungen besitzen in Basfelder Hof, OT. von Völkershain, 1398 *zu Basfelde*, 1537 *Bachsfeldtt*, 1587 *Bachsfelde*, 1590 *Basfelt*, 1715 *Bassfeld*³; † Bassleben bei Helmstedt, 952 *Bassallo* (MGH DO I Nr. 149 S. 230), ca. 1150 *Basselo* (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 371); Baßberg, FlurN bei Hameln, (ca. 1470-80) *na dem Basberge mer* (UB Hameln II Nr. 444 S. 274); Basbeck bei Osten, ca. 1250 *Basbeke*; Balsbeke, um 1280 *Bastbecke*, 1347 *de Basbeke*; Bassenfleth bei Stade, 1255 *in Bassenvlete*, 1268 *in Bassenfleth* (Zuflüsse Elbe S. 29).

Ganz offensichtlich liegt in Basse ein alter Name vor. Sucht man nach einer Basis, so findet man zunächst in den germ. Sprachen keinen sicheren Anschluß. Unter Berücksichtigung der Lage des Ortes bietet sich aber doch eine idg. Wurzel an: Pokorny, Wörterbuch S. 145f. verzeichnet unter Berücksichtigung von griech. *ἀβάβη* (*psēnos*) „kahlköpfig“, ahd. *bar* (**baza*), lit. *bāsas* „barfüßig“, aksl. *bosb* „barfuß“ einen Ansatz **bhes-* „abreiben, zerreiben, ausstreuen“, wozu auch **bhoso-s* „nackt“ gehört (Pokorny, Wörterbuch S. 163), „ursprünglich wohl bezogen auf kahlgewetzte, abgewetzte Stellen“. Das Germanische hat daran Anteil und zwar mit den Wörtern *Besen* als „der Feger, Kehrer“, *bar* „bar, bloß“ (<

¹ Kühnel, Spuren S. 24.

² Trautman, Ortsnamen S. 25.

³ Küther, Ortslexikon Fritzlar S. 12.

**baza*), Grundbedeutung „blank“ (< „abgerieben“) und *Bast*¹. Die für die frühe nd. Zeit nicht ganz gewöhnliche -ss-Schreibung kann mit Gallée, Grammatik S. 190 auf oft fälschliche Verdoppelung nach kurzem Vokal zurückgehen. Die Namendeutung, die als „abgeriebene, zerriebene Stelle“ bzw. als Siedlung an dieser zu verstehen ist, findet direkte Bestätigung in der Lage des Ortes. Die Kirche von Basse liegt nur wenige Meter entfernt vom hohen und steilen Ufer der Leine und zwar am Prallhang der Flußwindung, an dem fortwährend Abtrag stattfindet.

BASSELTHOF (Isernhagen)²

1330-1352 *to dem Borstolde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 295 S. 28)³
 1439 *Borstelthove* (UB von Alten S. 140)
 1452 *Borstelthove* (UB von Alten S. 153)
 um 1600 *Postelhove* (Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 87)
 1609 *Besselhöven* (UB von Alten S. 301)
 1669 *bey den Höfe zum Basteldthofe* (Erbregister Burgwedel S. 420)
 1781 *Basselthöven* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 117)
 1791 *Basselthof* (Scharf, Samlungen II S. 17)

I. Der erste Beleg ist aus inhaltlichen Erwägungen - in unmittelbarer Nachbarschaft wird Stelle genannt und die Herren von Alten haben auch später in Basselthof Lehnbesitz von den welfischen Herzögen - hierher zu stellen. Auszugehen ist deshalb von *Borstolde*, an das sekundär das GW *Hof* getreten ist.

II. Nach Koberg, Isernhagen S. 62 gehört der Name nicht zu dt. *Post*, sondern zu *Bostel*, *Borstell*, *Burstall*. „Wohnplatz“ ist die Bedeutung (auf *Borstel* bezogen) nach Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 98.

III. Ursprünglich hieß der Ort nur *Borstel*, eine Bezeichnung, die häufig begegnet (vgl. Franke, -borstel S. 10-17). Sekundär trat wie bei → † *Borstelhof* als neues GW *-hof* hinzu. Die weitere Entwicklung des Namens ist allerdings merkwürdig: während man noch den Übergang zu *Postelhove* als Vereinfachung aus *Borstel* verstehen mag, ist der Einschub eines Dentals (-dt-, -d-) in *Basteldthof*, *Basteldhof*, *Pasteldhof*, *Basselthöven* unverständlich. Da dieses aber erst jüngere Entwicklungsstufen des Namens betrifft, ist die Deutung davon wohl nicht berührt: man wird wie Koberg und Kempf-Oldenburg/Tüxen von einem nicht ursprünglichen Kompositum *Borstel-hof* ausgehen dürfen.

¹ Zur Etymologie dieser Wörter vgl. Koivulehto, Wortschatz S. 246ff.

² Basselthof ist keine Wüstung, wie Koberg annahm, vgl. Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 87ff. Vgl. dort auch die Ausführungen zur Siedlungsentwicklung.

³ Der Beleg wird von Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 87 dem UB von Alten S. 52 folgend auf 1349 datiert.

† BEDDINGHOF

Lage: ca. 1500 m westlich Horst.

- 1258 *Beddinghoue* (Calenb. UB V Nr. 63 S. 56)
 1258 *Beddighoue* (Calenb. UB V Nr. 69 S. 63)
 um 1260 *Beddiche* (Calenb. UB V Nr. 72 S. 66)
 1280 *Beddinggehoue* (Calenb. UB V Nr. 82 S. 74)
 1781 *im Benhöfen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)
 1781 *Benhof* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)

I. Bei dem Beleg von ca. 1260 *Beddiche*, der inhaltlich sicher hierher zu stellen ist, handelt es sich offensichtlich um eine Verschreibung. Die FlurN haben ihre Form offenbar durch Schwund des zwischen Vokalen stehenden *-d-* und durch die Abschleifung des *-ing* zu *-n* gewonnen.

III. Da zwischen *-ing-* und *-hof* kein Konsonant zu erkennen ist, der auf einen stark oder schwach flektierenden PN hinweist, ist wohl von einem *-inghof-* Namen (mit *hof* „Hof“ im zweiten Teil) auszugehen, wozu parallel *-inge-husen*, *-inge-hēm*, *-inge-borstel*-Bildungen stehen. Somit bleibt für die Ableitungsgrundlage nur eine PN-Kurzform *Bed(d)-* übrig. Diese ist als *Badio*, *Baddo*, *Batto* u.a.m. bestens bezeugt und gehört zu asä. *badu*, ags. *beadu*, *beado*, ano. *bôdh* „Kampf, Streit“ (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 224ff.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 55; Schlaug, Studien S. 174).

IV. Besier, Bordenau S. 96; Fromme, Marsthem Nr. 5 S. 123; Gercke, Geschichte S. 70; Kaemling, Garbsen S. 45.

BEINHORN (Burgdorf)

- Ende 13. Jh. *Benhorne* (Hodenberg, Gretinge S. 399)
 1472 *dat olde Beinhorn* (Engelke, Grafschaft Burgwedel S. 13)
 1584 *Beinhorn* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
 Ende 16. Jh. *Beinhorn* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 1662 *Beinhorn* (Scheelje, Chroniken S. 25)
 um 1750 *Beinhorn* (Scheelje, Chroniken S. 45)
 1791 *Beinhorn* (Scharf, Samlungen II S. 19)

I. Es gibt in der Überlieferung kaum Schwankungen.

III. Im GW liegt zweifelsfrei *horn* „Landvorsprung; spitz zulaufendes, keilförmiges Landstück“ (vgl. Scheuermann, Flurnamenforschung S. 127) vor (Karten zeigen recht deutlich einen Vorsprung in das Altwarmbüchener Moor). Das BW scheint hd. *Bein* zu sein (auch schon mnd. *bein* neben *bēn* „Knochen“), dieses tritt allerdings in ON so gut wie nie auf. Da aber *-horn*-Namen auch nach der Form des Landvorsprungs benannt sind (Bredehorn, Gifhorn), darf man in Bein-

horn einen Landvorsprung in Form eines Beines oder Knochens vermuten. Diese Deutung bleibt unsicher.

BEMERODE (Hannover)

- 1259 *de Bevingenrodhe* (UB Hannover Nr. 24 S. 24)
- 1280 *Bevingerodhe* (Calenb. UB IV Nr. 55 S. 69)
- 1291 *Bevingherode* (Calenb. UB IV Nr. 77 S. 88)
- 1291 *Bevinggerodhe* (Calenb. UB IV Nr. 78 S. 89)
- 1291 *Bevingherodhe* (Calenb. UB IV Nr. 79 S. 89)
- 1292 *Bevingerode* (Calenb. UB IV Nr. 82 S. 93)
- 1293 (A. 15. Jh.) *Bevingrode* (UB H. Hild. III Nr. 987 S. 493)
- 1320 *Bevingerode* (Calenb. UB IV Nr. 226 S. 250)
- 1349 *Bevingerode* (UB Hannover Nr. 271 S. 260)
- 1483 *Bemirode* (Böttcher, Bemerode S. 106)
- 1483 *up dem Bemiroder Felde* (Böttcher, Bemerode S. 108)
- 1531 *tho Beimrode* (Theile, Tagebuch S. 16)
- 1547 *zu Bemerode* (Theile, Tagebuch S. 18)
- 1593 *Bemeroda* (Erbregister Ruthe S. 139)
- 1643 *Bemerode* (Ahrens, Tigislege S. 12)
- 1697 *Bemerode* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 6)
- 1791 *Bemerode* (Scharf, Samlungen II S. 19)

I. Der von Mittelhäußer, Namen S. 49 und Osten, Rittergüter S. 18 angegebene Erstbeleg von 1204 *Bemungerode* war nicht aufzufinden. Dieser Beleg würde auch nicht zur weiteren Überlieferung passen. Die von Peine, Go Haßel S. 28 genannte Ersterwähnung Bemerodes im Jahre 1230 war nicht zu verifizieren. Die ebd. aufgeführten Belege sind offenbar diejenigen von 1259 und 1291. Die Überlieferung legt eine mutmaßliche Grundform **Bewingerode* nahe. Aus der Lautkombination *-ewinge-* entwickelte sich - wie die Belegreihe zeigt - allmählich *-eme-*, eine etwas ungewöhnliche, aber anhand der Überlieferungskette nicht zu bezweifelnde Veränderung.

II. Nach Böttcher, Bemerode S. 49 deutet der ON auf „eine Ausrodung, welche durch *Bewing* gemacht oder welche ihm zuerst ingethan gewesen ist“. Peine, Go Haßel S. 29 sieht in dem Namen eine Verbindung aus einem PN + *-ing-* + *-rode* und dem Sinne nach eine Siedlung, die von der Sippe eines *Bibo* durch Rodung angelegt worden ist. Nach Mittelhäußer, Ortsnamen S. 165 bedeutet der ON „bei der Rodung des Babing“.

III. Die ältesten Belege weisen zunächst auf eine Form **Bew-inge-rode*. Daraus darf man ableiten, daß der ON zu dem Typus der sogenannten *-inge-rode-* Bildungen gehört. Der Typ ist immer mit PN zusammengesetzt, aber es handelt sich nicht um die „Rodung eines Bewing“, sondern um die Rodung der Sippe einer Person. Der zugrunde liegende PN kann kaum ein *Bibo* gewesen sein (das

-i- müßte in den Belegen noch auftreten). Es ist vielmehr der gut bezeugte asä. PN *Bavo*, dessen -a- durch das folgende -ing- (**Baving-*) zu -e- verändert wurde (vgl. Schlaug, Altsächs. Personenamen S. 57; ebd. auch der bereits umgelautete Name *Bevo*; Schlaug, Studien S. 174; Förstemann, Personennamen Sp. 224 *Ba-bo*).

Damit ist der Name eigentlich geklärt. Eine gewisse Verwirrung entsteht aber dadurch, daß in Bemerode eine Straße den Namen *In der Bebie* trägt, worin ein schon früh bezeugter FlurN steckt¹: 1439 *up de Veweyde/Beweyde*; *up den Dikken Busche und Veweyde/Beweyde*, 15. Jh. *uf der Bewinge*, 1481 *up den Bewinge*, 1491 *up de Bewinge*, *up der Bewinge*, 1605 *in der Bevinge*, Variante *Bevege*, 1639 *hinter der Bevy* usw. Flohr deutet den Namen als „Beweide-Feld“ (Theile, Kronsberg S. 14). Weitere ähnliche Namen sind der FlurN 1667 *Bebiefeld* (bei Clauen, Kr. Peine) und *Bevie* u.ä. im Raum Eldagsen und Holtensen. Aber der Erklärung H. Flohrs vorzuziehen ist die Annahme einer Entsprechung zu hd. *Biefang*, vgl. nd. *bivanc* „durch Einfriedung (Einfang) gewonnenes, gesondertes Stück Land, das nicht dem Flurzwang unterlag“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 110 mit Hinweis auf DRW II S. 331f.). Mit dem ON hat der FlurN daher ursprünglich nichts zu tun!

† BENEDESSEN

Lage: ca. 1000 m nördlich Ricklingen, Stadt Hannover.

1185-1206 (A. 18. Jh.) *Benedissen* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)

Ende 12.-Anf. 13. Jh. *Benedissen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 401)

1304-1324 *Bendesen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)

1320 *Bendesse ante Riclinge* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)

um 1330 *Bendessen* (Fromme, Regesten Campen S. 283)

1341 *Bendesen* (Fromme, Regesten Campen S. 285)

1353 *Arnoldo de Bennessen* (UB Wülfinghausen Nr. 203 S. 165)

1357 *Arnold [...] gheheten van Bendessen* (UB Wülfinghausen Nr. 216 S. 176)

1357 *Arnt van Bendessen* (UB Wülfinghausen Nr. 217 S. 177)

Mi. 15. Jh. *Bendessen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1091 S. 86)

I. Eine Identität mit → † Beddinghof, wie von Besier, Bordenau S. 96 angenommen, ist nicht zu beweisen und wegen der Belege auch eher unwahrscheinlich. Ebensowenig ist die Annahme bei Scriverius, Regierung S. 77 zu halten, daß es sich um den bestehenden Ort → Benthe handele. Im Westfäl. UB VI werden die Belege ebenso wie in den Mindener Geschichtsquellen fälschlich für → Bennigsen in Anspruch genommen. Die Lokalisierung in den Altkreis Neustadt, wie bei Gercke, Geschichte S. 67 und bei Ehlich, Schloß Ricklingen S. 10, beruhen auf der falschen Annahme, daß es sich bei dem 1304-1324 genannten Ricklingen um Schloß Ricklingen handele, gemeint sind aber entweder der bestehende Ort

¹ Die folgenden Belege zumeist nach P. Theile (Hannover), dem dafür unser herzlicher Dank gesagt sei.

Ricklingen, Stadt Hannover, oder † Klein Ricklingen, da in dem gleichen Lehn-
bucheintrag für einen gewissen Persyk *Magno Riclingen* (= Ricklingen, Stadt
Hannover) genannt wird. Die Überlieferung zeigt nur eine leichte Veränderung
von *Benedissen* > *Bendessen*, die auf den Schwund des unbetonten mittleren -e-
zurückgeht.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 392 reiht den ON unter die PN-Sippe um *Ben*
ein. Ähnlich sieht Mittelhäußer, Namen S. 165 im GW *-husen* und im BW einen
PN *Bennid*.

III. Der PN ist bei Förstemann, Personennamen Sp. 258 als oberdt. Form *Pen-
nit* belegt; für unseren Bereich ist von einer, leider nicht belegten, nd. Entspre-
chung **Bennid* auszugehen; sie liegt auch in dem ON Bendesdorf bei Harburg
(Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 392) vor und ist zu einer weit verbreiteten Sippe
zu stellen, zu der neben *Ben*, *Beno*, *Beni* auch *Bennaka*, *Benneka* u.a. gehören.
Die Ableitungsbasis von *Ben*, *Beno* usw. ist allerdings unklar; zu viele Quellen
sind zusammengefloßen und haben die PN gebildet, u.a. auch eine Assimilation
aus *Bern*-. Die Grundlage des Namens wäre somit ein **Bennid-es-husen*.

† BENHOF → † BEDDINGHOF

BENNEMÜHLEN (Wedemark)

1376 *Hanse Bennemolen* (Sudendorf V Nr. 79 S. 91)

1487 *Johan Bennemolen* (Hausbuch Hannover S. 190)

1589 *Bennemöhlen* (Brandt, Wedemark S. 20)

1625 *Bennemühlen* (Gimmler, Mellendorf S. 427)

1641 *die Bennemühle; der Bennehof* (Kleeberg, Bennemühlen Nr. 7)

1748 *auf Bendemühlen* (UB Walsrode Nr. 442 S. 293)

1791 *Bennemühle* (Scharf, Samlungen II S. 20)

1798 *mit der Bennemühle und dem Bennehof* (Kleeberg, Mühlengeschichte S.
39)

um 1800 *Bennemühlen* (Manecke, Lüneburg II S. 310)

I. Versuche, den um 990 bezeugten Beleg *Vastulingeburstalle* auf Bennemühlen
zu beziehen (Gimmler, Mellendorf S. 13), können aufgegeben werden. Gemeint
ist Fallingbostel. Die Belege variieren kaum; es ist lediglich ein Übergang von
nd. *mole/möhle* zu hd. *Mühle* zu beobachten.

II. Kleeberg, Bennemühlen Nr. 7 sieht in dem Namen einen PN *Benno* und ver-
weist auf ähnlich gebildete ON wie Bennebostel, Benrode, Bennigsen, Bensen.

III. Im GW liegt, wie schon erwähnt, mnd. *mole* „Mühle“ vor. Das BW wird am
ehesten einen PN enthalten. Seibicke, Vornamenbuch I S. 274 und Schlaug, Stu-

dien S. 177 belegen sowohl *Benna*, *Benne* wie auch *Benno* als früh und gut bezeugten Namen, in dem eine Kurzform aus der Basis *Bern-* (vgl. *Bernhard*, *Bernward* usw.) vorliegt. Da weder **Bennen-möhlen* noch **Bennes-möhlen* erscheint, liegt vielleicht ein weibliche Vorname *Benna* zugrunde. Weil die Überlieferung allerdings recht spät einsetzt, kann auch eine Angleichung des *-n-* an das folgende *-m-* und damit Schwund des *-n-* angenommen werden und somit doch ein männlicher PN enthalten sein.

† BENNENHOF

Lage: zwischen Sommerbostel, Mellendorf und Hellendorf.¹

um 1360 *Bennenhof* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
1476 *to dem Bennenhove* (Fromme, Regesten Campen S. 291)

I. Die wenigen Belege zeigen, bis auf den häufig zu beobachtenden Wechsel *-hof* zu *-hove* im Auslaut, keine Veränderung.

III. Neben dem GW *-hof* dürfte ein schwach flektierender PN, wahrscheinlich *Benno*, vorliegen. Zu dessen Deutung s. Seibicke, Vornamenbuch I, S. 274, vgl. auch → Bennemühlen.

BENNIGSEN (Springe)

969-996 (A. 18. Jh.) *Bennucheshusen* (Westfäl. UB Suppl. Nr. 478 S. 77)
1282 (A. 15. Jh.) *Bennekesschen* (UB H. Hild. III Nr. 623 S. 324)
1305 *Benekessen* (Westfäl. UB X Nr. 137 S. 44)
1312 *Benekessen* (Calenb. UB III Nr. 632 S. 387)
1321 (A. 14. Jh.) *Bennekessem* (Calenb. UB III S. 402 Anm. 3)
1340 *Bennekessen* (Calenb. UB III S. 449 Anm. 4)
1354 *Borchardus de Bennekessen* (UB H. Hild. V Nr. 552 S. 321)
1384 *Bennexen* (UB Wülfinghausen Nr. 327 S. 257)
um 1430 *Bennigessen* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
1496 *Bennexen* (UB Hameln II Nr. 631 S. 451)
1582 *Erich von Bennigsen* (Calenb. UB VII Nr. 195 S. 102)
um 1616 *Bennigßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
1791 *Bennigsen* (Scharf, Sammlungen II S. 20)

I. Der erste Beleg ist als *Bennukeshusen* zu lesen. Die folgende Überlieferung ist etwas unübersichtlich, läßt sich sprachlich aber in eine Entwicklungsreihe bringen: bei Anfangsbetonung *Bénnukeshusen* werden die Nebentonsilben zunächst abgeschwächt (*Bennekes-husen*) und dann *-husen* zu *-sen* vereinfacht: *Bennekessen*. In dieser Form stabilisiert sich der Name für einige Zeit, um mit

¹ Nicht, wie von Besier, Bordenau S. 96 behauptet, identisch mit † Beddinghof bzw. † Bedexen.

weiteren Kürzungen der unbetonten Silben über *Benexsen*, *Benkessen*, *Benne-* schließlich zu *Bennigsen* zu führen. Dabei entwickelt sich wohl zur Ausspracheerleichterung ein neues *-i-*, wie bei → *Aligse* und → *Barrigsen*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 392 stellt den ON zu der PN-Sippe um *Ben*. Genauer setzt er in Förstemann, Personennamen Sp. 257 einen PN *Bennic* an und stellt dazu unseren ON mit der ältesten Form *Bennucheshusun*. Jenkner-Sagemann, *Bennigsen* S. 23 sehen in dem ON einen PN *Benedikt* und dessen Kurzform *Benno*. In Mönchskreisen sei es dann zu einer Weiterbildung zu *Bennucus* (gesprochen *Bennúkus*) gekommen, „und durch die 2. Lautverschiebung, die sich in Niedersachsen bis etwa Mitte des 8. Jh. durchsetzte, wurde aus dem *k* ein *ch* (*ach*-Laut)“. Die Erklärung von Jenkner-Sagemann fußt auf falschen Informationen; die 2. (= hochdeutsche) Lautverschiebung hat Niedersachsen nicht erreicht.

III. Auszugehen ist von **Bennukes-husen*. Im GW ist deutlich *-husen* zu erkennen. Die *-ch*-Schreibung im BW darf man vielleicht der Abschrift anlasten; sie könnte auch für hd. Einfluß (aber nicht Ursprung!) sprechen. Des weiteren erfolgte die Veränderung wie oben beschrieben. Die Formen mit *-i-* in der vorletzten Silbe sind jung. Der ON enthält einen stark flektierenden PN, den Förstemann, Personennamen Sp. 258 als *Bennuco* auch aufführt. Sollte das *-u-* eine Verschreibung sein, finden sich bei Schlaug, *Altsächs. Personennamen* S. 59 und Schlaug, *Studien* S. 177 ein halbes Dutzend PN wie *Bennaka*, *Benneka*, *Bennika*, *Benico* usw. an, die dem ON zugrunde liegen können. Die Basis dieser PN, das einfache *Ben*, *Beno*, *Beni*, ist kaum noch weiter zu deuten; zu viele Quellen - wie z.B. eine Assimilation aus *Bern* - sind zusammengefließen und haben den PN gebildet.

BENRODE (Uetze)

1234 *Benrode* (Heinemann, Beiträge Nr. 2 S. 146)

1328 *Benrode* (UB H. Hild. IV Nr. 1014 S. 554)

1543 *Benrode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 502)

um 1692 *Benrod* (Chronik Wienhausen S. 47)

2. H. 17. Jh. *Benrode* (Meyer, Hänigsen S. 31)

1823 *Benrode* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium S. 14)

I. In der Überlieferung gibt es keine Schwankungen.

III. Als GW enthält der ON *-rode*. Obwohl die Struktur des Namens dagegen spricht (man müßte *Ben-en-rode* oder *Ben-s-rode*) erwarten, bleibt kaum eine andere Möglichkeit, als im BW einen PN anzusetzen, der zu der bei Förstemann, Personennamen Sp. 256ff. und Seibicke, *Vornamenbuch* I, S. 267ff. aufgeführten Sippe um *Ben-* gehört (→ *Bennigsen*). Ein „*Beinrode*“ im Sinne von „*Knochen-*

rode“ ergibt keinen Sinn (anders als etwa bei → Beinhorn, wo die Form des Geländes von Bedeutung sein könnte).

BENTHE (Ronnenberg)

- 1290 *Lud. van Benenthe* (Calenb. UB IX Nr. 41 S. 31)
 um 1300 *Bennethe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 152 S.403)
 um 1300 *Bennite* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
 1304-1324 *Benethe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1333 *Bennete* (Calenb. UB IX Nr. 90 S. 61)
 um 1360 *Bennete* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 33)
 1365 *Bennete* (UB Hannover Nr. 431 S. 446)
 1385 *Bennethe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 um 1460 *Bennethe* (Mindener Geschichtsquellen II S. 143)
 1470 *Bente* (UB von Alten S. 165)
 1510 *Bente* (UB von Alten S. 188)
 1553 *Bente* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 262)
 um 1616 *Benthe* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1791 *Benthe* (Scharf, Samlungen II S. 20)

I. Fern bleiben die von verschiedener Seite herangezogenen Belege *Bennethe* von 1022 (F. 12. Jh. UB H. Hild. I Nr. 67 und MGH DH II Nr. 260) und *Conrat de Bennethe* von 1183 (nach Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 335 hierher; nach UB H. Hild. I Nr. 422 aber zur † *Bennethe* bei Odagsen [Kr. Northeim]¹, skeptisch beurteilt auch in der Chronik Benthe S. 67). Außerdem gehören einige Belege *Benedissen* etc., die von Westfäl. UB VI und Sriverius, Regierung S. 77 hierher gestellt werden, zur → † *Benedissen*. Es gibt eine recht deutliche Entwicklung von *Bennethe* über *Bennete* zu *Bente*, *Benthe*. Die heutige Schreibung mit *-h* erinnert noch in gewissem Sinn an die Grundform des Namens.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 335 erwähnt den Namen unter dem Lemma *Bane* und stellt ihn zusammen mit der oben erwähnten Wüstung bei Odagsen zu mnl. und älterem nd., mhd. *bane*, nhd. *bahn* „geebneter Platz, Fläche“. Dieser Auffassung sind Meyer, Ortsnamenerklärung S. 228 und Udolph, *-ithi* S. 91 gefolgt. Mittelhäußer, Namen S. 166 sieht im GW das Suffix *-ithi* und im BW *ben* „Haken (Wolf) am Galgen“, übertragen auch „Galgen“ bzw. „Gerichts- oder Malstatt“. Ohne unseren Namen zu erwähnen, hat Möller, Dentalsuffixe S. 28 in dem wohl identischen Wüstungsnamen im ehemaligen Kreis Einbeck das Suffix *-ithi* und eine Ableitung von asä. *bann* „öffentlicher Bezirk, Gerichtsbezirk“ gesehen.

III. Bis auf das Suffix, in dem *-ithi* vorliegen wird, haben die bisherigen Vorschläge ihre Probleme: gegen die Verbindung mit *bane*, *bahn* spricht die ausgesprochene Hanglage des Ortes (Chronik Benthe S. 15). Ein Wort *ben* „Haken

¹ Eine andere Lokalisierung (bei Dassel) schlägt Möller, Dentalsuffixe, S. 27 vor.

(Wolf) am Galgen“ lässt sich nicht belegen. Am ehesten darf man wohl Möllers Vorschlag akzeptieren, den Namen zu ahd., asä. *ban(n)* „Aufgebot, Befehl, Bann“ zu stellen. Angesichts von *-ithi*-Namen wie Dingden < **Thing-ithi* „Thingplatz“ und (Salzgitter-)Thiede < **Tie-ithi* „Thieplatz“ mag man der Deutung folgen und in Benthe altes **Ban-ithi*, am wahrscheinlichsten als „Gerichtsplatz“, sehen. Zur rechtlichen Seite des Wortes *Bann* vgl. DRW I Sp. 1198ff. Das Wort wird ausführlich behandelt bei Sousa Costa, Studien S. 53-89.

BERENBOSTEL (Garbsen)

um 1216 *Bardingeburstelle* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)
 1330-1352 *Berningheborstle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 77 S. 15)
 um 1360 *Bernigheborstle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 495 S. 43)
 um 1430 *Bernebostel* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
 1612 *Berenbörstell* (Erbregister Langenhagen I S. 8)
 1791 *Berenbostel* (Scharf, Samlungen II S. 21)

I. Sehr wertvoll ist der Beleg von ca. 1216 in *Bardingeburstelle*, denn ohne ihn wäre eine gute Deutung kaum möglich¹. Aus der Grundform **Bardinge-burstal* ergab sich auf Grund des durch das *-i-* bedingten Umlautes **Berdingeborstel* und durch Assimilation des *-d-* an das *-n-* der folgenden Silbe *Berningheborstle*. Die weitere Überlieferung zeigt den Übergang von *-inge-* zu *-ige-*, wie auch in anderen ON, und eine Abschwächung in der Nebentonsilbe zu *-ne-*. Im 15./16. Jh. tritt eine Metathese *-ne-* > *-en-* auf, vielleicht bedingt durch Angleichung an das Appellativ *-bere*. Das GW *-borstel* macht die übliche Entwicklung durch.

II. Kaemling, Garbsen S. 40 sieht in dem Namen einen „Wohnplatz eines Mannes aus der Sippe des *Bardo*“. Söhns, Hannoversches S. 14 vermutet einen „Burgstall eines *Berwald*, *Berward* oder *Berwin*“. Neben *-borstel* enthält der Name nach Franke, *-borstel* S. 9 einen PN *Bernhard* in „zwei Kurzformen: *Bardo* und *Berno*, mit Zugehörigkeitssuffix *-ing*“, und bedeutet somit „Siedlungsstelle des Bernhard“ oder „Siedlungsstelle der Leute des Bernhard“.

III. Auszugehen ist, wie oben schon vermerkt, von einer Grundform **Bard-inge-burstal*. Im GW enthält der PN *-borstel*, in der speziellen Ausprägung des *-inge-borstel*-Typs. Im BW ist der PN *Bardo* enthalten, der „sehr häufig“ (Fürstmann, Personennamen Sp. 247) auch als asä. PN (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 56f.; Schlaug, Studien S. 175) begegnet. Der PN gehört entweder zu westgerm. *bard-* „Bart“ oder asä. *barda* „kleines Beil, Streitaxt“.

¹ Franke, *-borstel* S. 24 hat auch 1438 *to Bernigborstell* (Grieser, Schatzregister S. 24) hierher gestellt; ein Irrtum, der Beleg gehört zu *Barnbostel* (Hermannsburg).

BERKHOF (Wedemark)

- 1393 *van dem Berkhoue* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1438 *Berchhove* (Grieser, Schatzregister S. 10)
 1438 *to dem Berchove* (Sprockhoff, Familie S. 5)
 1487-1488 *Berghofe* (Dormeier, Verwaltung S. 477)
 1534 *Berckhofe* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1589 *Berckhave* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1625 *den ... Berckhoffern* (Gimmler, Mellendorf S. 428)
 1791 *Berghof* (Scharf, Samlungen II S. 22)

I. Die zahlreichen PN-Belege *Berchove* u.ä. im UB Stadt Hildesheim, bei Sudendorf etc. sind wegen der Häufigkeit des ON Berk-/Berghof kaum mit Sicherheit für diesen Ort in Anspruch zu nehmen, so daß sie hier nicht aufgeführt werden. Trotz der spät einsetzenden Belege kann an der Grundform kein Zweifel bestehen: auszugehen ist von **Berk-hof* bzw. von einer flektierten Form *to dem Berchove*. Bedeutsame Wechsel sind in der Überlieferung nicht festzustellen.

II. Sprockhoff, Familie S. 2 sieht in dem Namen einen „Birkenhof“.

III. Der ON enthält neben mnd. *hof(f)* „eingefriedeter Raum, umbautes oder umzäuntes Grundstück, Haushof“ (vgl. Scheuermann, Flurnamenforschung S. 126) im BW ein Element *berk*, das mnd. *berke, barke* „Birke“ sein kann. Nicht auszuschließen wäre auch nd. *barg* „Berg, Hügel“, jedoch zeigt der ON keinerlei Übergang *-er-* > *-ar-*, wie er sonst fast immer bezeugt ist. Außerdem spricht die Lage von Berkhof nachhaltig gegen eine Verbindung mit einer Höhenbezeichnung, daher wird man einem „Birkenhof“ zustimmen können.

† BERNSTORP

Lage: ca. 1000 m östlich Düendorf.

- 1290 *Bernstorpe* (UB Wunstorf Nr. 4 S. 16)
 1782 *in den Barren* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 115)
 1957 *Barne* (Hartmann, Wunstorf S. 274)

I. Die Lautentwicklung ist kaum erklärbar; es bleibt unklar, ob die FlurN von 1782 und 1957 überhaupt auf einen ähnlichen oder gleichen Ansatz wie der ON zurückgehen.

III. Trotz der spärlichen Überlieferung des ON darf vielleicht eine Deutung aus **Berns-thorp* gewagt werden. Neben mnd. *dorp* „Dorf“ enthält der ON einen stark flektierenden PN, der als asä. Kurzname *Bern(i)* anzusetzen ist (vgl. Schlaug, Studien S. 177). Der PN geht auf asä. *bero* „Bär“ zurück.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 7 S. 123f.; Gercke, Geschichte S. 69; Hartmann, Wunstorf S. 274; Heckscher, Volkskunde S. 281; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Wüstungen S. 9f.

BESTENBOSTEL (Wedemark)

- 1312 *Iohannes de Bechtingeborstelde* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 um 1360 *Luder van Betsingheborstle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 459 S. 40)
 1381-1382 *Beyttzynborstele* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 1385-1397 *Bessincheborstele* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1440 *Luder van Bessingborstelle* (UB von Alten S. 141)
 1488-1533 *Johan Bessenborstel* (Hausbuch Hannover S. 62)
 1507 *Ludolf Bessinborstell* (Hausbuch Hannover S. 80)
 1520 *Johan von Bersinckborstel* (Hausbuch Hannover S. 80)
 1602 *Bestenbostel* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 342)
 1718 *Bestenbostel* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 356)
 1791 *Bestenbostel* (Scharf, Sammlungen II S. 23)
 1838 *Bestenbostel* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 360)

I. Der gelegentlich hierher gestellte und um 990 bezeugte Beleg *Voleward de Vastulingeburstalle* gehört zu Fallingbostel und bleibt fern. Franke, -borstel S. 9 folgt einem Irrtum von L. Fiesel und zieht 1060 *Bustenburstel* hierher. Die korrekte Form des Belegs findet sich in den Monumenta Germaniae Historica (auch schon Verdener Geschichtsquellen II Nr. 13 S. 32): 1060 (A. 14. Jh.) *ad fluvium Alera ad locum Buotenburstal* (MGH DH IV Nr. 64 S. 85) und bezieht sich auf Beedenbostel (Kr. Celle). Grundlage der Deutung muß eine Form sein, die aus den Schreibungen *Bechtinge-*, *Betsinghe-*, *Bessincheborstel* gewonnen werden kann. Aus diesen entwickelt sich zunächst ein *Bessingbo(r)stel*, spät *Bestenbostel*.

II. Nach Fiesel, Borstel S. 4 enthält der ON einen PN *Bacco*. Dazu meint Franke, -borstel S. 9: „zusammengesetzter ON, wahrscheinlich zu einem PN mit Zugehörigkeitssuffix. Der Anschluß an einen PN *Bacco* ... erscheint gewagt, ist aber bei Annahme eines Zetazismus immerhin möglich ... ‘Siedlungsstelle des *Bacco*’ oder ‘Siedlungsstelle der Leute des *Bacco*’“.

III. Die bisherigen Deutungen haben letztlich nicht klar genug erkannt, daß keine Kombination „PN + -borstel“, sondern „PN + -ing- + -borstel“ und zwar als **Bakinge-borstel* vorliegt. Es ist die Siedlung der Sippe des *Bako*. Die Schreibvarianten erklären sich als Ergebnis des Zetazismus. Hinter den Schreibungen -cht-, -tc-, -ttz-, -ss- steht ein -k-, so daß man von **Bekinge-borstel-* ausgehen muß. Da das -e- als Ergebnis des Umlauts betrachtet werden kann, ist die Möglichkeit, von *Bako* auszugehen, durchaus gegeben. Der Name erinnert an Marienrode (Kr. Hildesheim), dessen früherer Name etwa wie folgt bezeugt ist: 1146 *prepositus de Betsingerod*, 1273 *Betzingerothe*, 1295 *Novale sanctae Mari-*

ae ... in Bessingerode, 1308 Betzingerode. Auch hier liegt Zetazismus vor¹ und als Ausgangsform darf **Bakinge-ode* angenommen werden. Ganz entsprechend enthält Bestenbostel **Bakinge-borstel*. Der PN findet sich als *Baki, Bako* bei Förstemann, Personennamen Sp. 340 (mit schwer durchzuführender Trennung von *Baga* und verwandten Bildungen). Eine genaue Bestimmung dessen, was in dem PN letzten Endes vorliegt, ist deshalb kaum möglich.

BETTENSEN (Ronnenberg)

nach 1124 *Bettenhusen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 328)
 1330 *Bettensen* (Archiv St. Michael Lüneburg S. 228)
 2. H. 14. Jh. *Bertensen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1377 *Werneken van Bettensen* (Calenb. UB IX Nr. 179 S. 148)
 um 1430 *Bethtensen* (Mundhenke, Kornregister S. 8)
 Mi. 15. Jh. *Bettensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 929 S. 79)
 1466 *Jorden Bettensen* (Hausbuch Hannover S. 31)
 1518 *Hinrick Bettensen* (Hausbuch Hannover S. 155)
 1791 *Bettensen* (Scharf, Samlungen II S. 23)

I. Die Überlieferung ist, mit der üblicherweise zu beobachtenden Abschwächung des *-husen* zu *-sen*, stabil.

II. Mittelhäußer, Namen S. 166 sieht im BW den PN *Betto* und daher in dem ON eine ursprüngliche Bedeutung „Zu den Häusern des *Betto*“. Bei der Diskussion von einigen Namen im Raum Hildesheim stellt Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 379 den ON zu dem „westgermanisch häufige[n] Kurzname[n] *Betto*“.

III. Man wird der Deutung von Mittelhäußer und Rosenthal folgen können. Ausgehend von der oben schon angesprochenen Grundform **Betten-husen* erreicht man ohne Probleme die abgeschwächte Variante *Bettensen* und darf in dem zweigliedrigen Namen als GW *-husen* und als BW einen schwach flektierenden PN *Betto* sehen, über dessen Verbreitung, Vorkommen und Etymologie (am ehesten zu ags. *beadu*, anord. *bôdh* „Kampf“) Förstemann, Personennamen Sp. 224ff., Kaufmann, Ergänzungsband S. 51f. und Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 61 gehandelt haben.

BEVENSEN (Neustadt/Rbge.)

1153-1167 *Bevessen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)
 um 1260 *Beveszen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)
 1369 *Bernd Bevessen* (UB Hannover, Nachtrag S. 58)
 1588 *Bewensen* (Erbregister Neustadt S. 9)

¹ Vgl. Lasch, *Palatales k* S. 408f.

um 1616 *Wevensen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1617-1624 *Wevesen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68 Anm. k)
 1620 *Bevessen* (Erbregister Neustadt S. 199)
 1791 *Bevensen* (Scharf, Samlungen II S. 23)

I. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 438 hat Hammerstein, Bardengau S. 181 falsch interpretierend einen Beleg der Fuldaer Traditionen aus dem 9. Jh. *uilla quoque Bebenhusen* hierher gestellt. Aus sprachlichen Erwägungen heraus gehört er aber mit Casemir/Ohainski, Orte S. 56 zur † *Bavensen* bei Bisperode (Kr. Hameln-Pyrmont), ebenso wie ein Corveyer Beleg von ca. 1006 *Beuenhusun*. Diese Belege bleiben fern, da in ihnen von **Beven-husen* auszugehen ist, in unserem *Bevensen* aber offenbar von einem stark flektierenden PN und *-husen*, also etwa **Beves-husen*. Erst ab 1588 erscheint die eine schwache Flexion vortäuschende Form *Bewensen*, die sich auch durchgesetzt hat. In den Belegen von 1616 bzw. 1617-1624 sind die Unsicherheiten in der Namenwiedergabe zu erkennen, aber immerhin zeigen sie mit *Wevesen* vielleicht noch Spuren der älteren Lautung.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 307 stellt unseren Namen (allerdings in der Annahme, daß die frühen Belege hierher gehören) zusammen mit dem bekannteren *Bevensen* in der Lüneburger Heide zu der Sippe um einen PN *Babo*.

III. Die Belege weisen einen anderen Weg: Auszugehen ist von **Beves-husen*. Also liegt im GW *-husen* und im BW ein stark flektierendes PN vor, der als *Babi*, *Bavi* angesetzt werden kann. Die Grundlage ist - wie bei dem wesentlich häufiger bezeugtem *Babo* - ein Kurz- oder Lallname, eine Lautnachahmung wie bei *Mama* und *Papa* (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 57; Schlaug, Studien S. 174).

† BIHORST

Lage: ca. 800 m nördlich Wunstorf. Bihorst war ein Hof in Hedessen.

1233 *Bihorst* (Calenb. UB VI Nr. 16 S. 15)
 1240-1250 *Bihorst* (Calenb. UB IX Nr. 7 S. 7)
 1303 *amechtgude tho Hedessen, dat gheheten is Byhorst* (Calenb. UB IX Nr. 58 S. 45)
 1322 *Byhorst* (Calenb. UB IX Nr. 69 S. 51)
 1330-1352 *Bihorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 26 S. 12)
 um 1360 *Bihorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 513 S. 44)
 um 1360 *Byhorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 526 S. 45)
 Mi. 15. Jh. *Bihorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1076 S. 86)

I. Die Überlieferung zeigt keinerlei Schwanken; die Form *Bihorst* ist fest, graphische Varianten wie *Byhorst* fallen nicht ins Gewicht.

III. Es liegt eine Verbindung aus mnd. *bī* „bei an“ und mnd. *hurst, horst* „Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch“, auch „bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor“, vor. Verbindungen mit *bi* begegnen auch sonst in ON: Biburgh (mehrfach), Biberg (mehrfach), dazu auch Biebrich, ferner Bigarden, Byhusen (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 435ff.), † Bistedt bei Hornburg, † Bifeld bei Giesen.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 8 S. 124; Gereke, Geschichte S. 69; Hartmann, Wunstorf S. 275; Heckscher, Volkskunde S. 281; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Wüstungen S. 12; Scriverius, Regierung S. 107.

BILM (Sehnde)

- 1233-1246 (A. 15. Jh.) *Bertoldi de Billenheim* (UB H. Hild. II Nr. 380 S. 177)
- 1252 *fratres de Bilmem* (UB Wülfinghausen Nr. 34 S. 47)
- 1258 *Bilmem* (UB H. Hild. II Nr. 1084 S. 539)
- 1325 *dicti de Billem* (UB H. Hild. IV Nr. 830 S. 454)
- um 1333 *Billem* (UB Stadt Hild. I Nr. 872 S. 492)
- 1359 *Billum* (UB H. Hild. V Nr. 836 S. 517)
- 1439 *van Billem* (UB Stadt Hild. IV S. 246)
- 1476 *Billem* (Lehnregister Bortfeld S. 41)
- 1495 *Bilm* (Werner, Ilten S. 12)
- 1534 *Billem* (Lüneb. Pfründenregister S. 102)
- um 1570 *Billem* (Werner, Ilten S. 76)
- 1585 *Bilm* (Remmert, Ilten I S. 53)
- 1593 *Billem* (Erbregister Ruthe S. 18)
- 1669 *Bilm* (Erbregister Burgwedel S. 317)
- 1791 *Bilm* (Scharf, Samlungen II S. 24)

I. Der älteste Beleg zeigt noch die Form *Billen-hem*. Die zu erwartende Abschwächung mußte über **Biln-hem* zu *Bilmem* führen; es folgt eine Assimilation der Konsonantenverbindung *-ln-* zu *-ll-* und somit zu *Billem*, in welcher Form der ON lange bezeugt ist. Gelegentlich ist ein Einwirken der *-um*-Namen der Hildesheimer Gegend (*Achtum, Einum, Harsum, Borsum*) zu merken (*Billum*), bis schließlich durch weiteren Schwund der unbetonten Silbe im 17. Jh. die heutige Form *Bilm* erreicht ist.

II. Für Rose-Boedecker, *Bilm* S. 27 liegt im GW *-hem* vor, aber das BW bleibt unklar. Sie erwägen als Möglichkeiten *billen* „spalten“, *bil* „Beil“, PN *Billo* und verweisen auf den evtl. verwandten ON *Bilm* bei Lüneburg.

III. Zwar gibt es Verdachtsmomente, daß *-hēm* „Heim, Siedlung, Ort“ vielleicht erst sekundär eingedrungen ist, denn der älteste Beleg ist eine Abschrift des 15. Jh. und als PN-Beleg unsicher. Aber das reicht wohl nicht aus, um von einer anderen Grundform als von *Billen-hem* auszugehen. Ab 1252 beginnt die sichere

Überlieferung mit der Form *Bilnem*. Angesichts des Belegs von 1233-1246 *Bil-nenhem* muß man letztlich wohl im GW *-hēm* sehen und als BW einen schwach flektierenden PN annehmen. Dieser PN *Bilo* kann auch für das sächsische Gebiet belegt werden (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 304; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 62; Schlaug, Studien S. 178; Kaufmann, Ergänzungsband S. 61). Er gehört am ehesten zu asä. *bil* „Streitaxt, Schwert“.

BISENDORF (Wedemark)

- 1285 *Biscopinctorpe* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 368)
 um 1295 (A. 15. Jh.) *Biscopigdorpe* (UB H. Hild. III Nr. 1045 S. 518)
 1306 *Johannes sutor de Bischopinghedorpe* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 4)
 1360 *Burman de Bispinghedorpe* (UB Hannover, Nachtrag S. 53)
 um 1393 *Bispingdorpe* (Sudendorf VII Nr. 187 S. 211)
 1436 *Bispendorpe* (Dormeier, Verwaltung S. 467)
 1438 *Bispingdorppe* (Grieser, Schatzregister S. 11)
 1463 *Bispendorppe* (Gimmler, Mellendorf S. 40)
 1472 *Bispingkdorp* (UB Celle Nr. 303 S. 260)
 1500 *van Bissendorpe* (Mithoff, Lohnregister S. 185)
 1534 *Bispendorpe* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1548 *Bissendorpe* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 7)
 1576 *Bissendorff* (Gimmler, Mellendorf S. 185)
 1612 *Bißendorff* (Erbregister Langenhagen I S. 15)
 1669 *Bissendorf* (Erbregister Burgwedel S. 16)
 1791 *Bissendorf* (Scharf, Samlungen II S. 25)
 1824 *Bißendorf* (Gimmler, Mellendorf S. 103)

I. Als Ausgangsform läßt sich relativ sicher **Biskop-inge-dorp* ansetzen. Die Abschwächung führte schon bald zu *Bispingdorp*, *Bispendorp*, bis auch *-sp-* zu *-ss-* assimiliert wurde und der heutige Name *Bissendorf* entstand.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 470 behandelt zwar nicht unseren Namen, aber eine ganze Reihe Zusammensetzungen mit „Bischof“, alt *biskop*, *biscof*, wobei aber sämtliche Beispiele nur aus diesem Element und einem zweiten, z.B. *-berg*, *-hart*, *-heim* usw., bestehen. Gegen Ende der Zusammenstellung führt er allerdings auch eine Ableitung mit *-inga-* an: 890 *Biscopinchusen* (mit unsicherer Zuweisung). Brandt, Wedemark S. 22 sieht in dem ON den Namen einer Familie *Bissen* oder aber „Bischofs Dorf“. Für Henstorf, Bissendorf S. 7 bedeutet der Name „Bischofs Dorf“.

III. Die Deutungen sind im Grunde genommen richtig, geben aber dennoch die Struktur des Namens nicht ganz genau wieder: der Name besteht aus den Elementen *Biskop-inge-dorp*, wobei *Biskoping(e)-* auf die „Leute des Bischofs“ Bezug nimmt, also „Dorf, Siedlung der Bischofsleute“. Ganz parallel zu diesem Namen steht Bisperode (Kr. Hameln-Pyrmont), 1219 (A.) *de Bischopingerothe*,

1236 *de Biscopingerothe*. Ableitungsgrundlage ist asä. *biscop* „Bischof“, nach Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 470 „in den namen stets ... weltlicher fürst“.

† BLENZE

Lage: ca. 1200 m südwestlich Luthe.

1295 *Johannes de Blasne* (Calenb. UB III Nr. 513 S. 320)

1363 *Blasne* (Calenb. UB IX Nr. 143 S. 96)

1454 *in dem Blense* (Calenb. UB IX Nr. 260 S. 216)

1467 *an dem Bleetzen* (Calenb. UB IX Nr. 272 S. 224)

1782 *im Blenze* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 115)

I. Die Überlieferung ist sehr uneinheitlich und gibt auch keine klare Entwicklung zu erkennen. Der Übergang von *Blasne* zu *Blense* und auch weiter zu *Bleetzen* ist sowohl beim Konsonantismus wie beim Vokalismus sprachlich kaum zu begründen.

III. Trotz dieser Schwierigkeiten spricht viel dafür, daß ein alter Name vorliegt, der am ehesten durch mutmaßlich verwandte Bildungen erhellt werden kann. Es dürften heranzuziehen sein: Blasum bei Stockum (Kr. Lüdinghausen), ca. 900 *Blesnon*, 1240-1250 *Blaschem*; Blasheim bei Lübbecke, 969-996 *Blesnon*, 1243 *Blasne*, 1268 *villa Blassen* (Schneider, Ortschaften S. 18). † Blasen bei Diepholz, 1334 *Blesna* (Jellinghaus, Westfäl. ON S. 31). Für die zuletzt genannten Namen erwägen Förstemann und Jellinghaus einen Zusammenhang mit dt. *Blase*, *blasen* (etwa vom sumpfigen, Blasen werfenden Wasser?)

Diese Deutung ist vielleicht möglich, aber sicher nicht besser als ein Versuch, an dt. *blaß* anzuschließen. Ahd. *blas* „weißstirnig“, mhd. *blas* „kahl, schwach, gering, weiß“, asä. *blas* „glänzend weiß“, dazu auch als alte *-j*-Ableitung *Blesse*, sind in FlurN und ON recht häufig vertreten.¹ In Hessen und Thüringen erscheint *plesse* oder *blöße* in der Bedeutung „kahler Fels, kahle Stelle“ und mhd. *bloeze* bezeichnet einen offenen Platz im Walde. Es wäre daher durchaus möglich, die oben genannten Namen einschließlich unserer Wüstung mit *-n*-Suffix als **Blasna* o.ä. an asä. *blas* mit einer Bedeutung „weiß, weißlich“ (als Hinweis auf Kalkboden?) oder „kahl, unbewachsen“ anzuschließen.

† BLUDAN

Lage: ca. 600 m südwestlich der Sägemühle Stadt Springe.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *Bludan* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)

1491 *by der Ludenauwe* (Weber, Springe-West S. 27)

1563 *Ludenaw* (Weber, Springe-West S. 27)

1603 *Lunawe* (Weber, Springe-West S. 27)

¹ Zuletzt zusammengestellt von Udolph, Plesse. Vgl. auch Möller, Siedlungsnamen S. 113f.

1691 *Lunaw* (Weber, Springe-West S. 27)

1746 *Lunauer Land* (Weber, Springe-West S. 27)

1842 *die Lunau-Wiesen* (Weber, Springe-West S. 27)

I. Die Lokalisierung geht von einer Identität von Bludan und Lunau aus. Zwei Gründe sprechen für diese Identifizierung: Es darf als nicht unmöglich bezeichnet werden, daß ein Name, der unverständlich geworden ist, innerhalb eines halben Jahrtausends im Anlaut einen Konsonanten aufgibt. Die Lage im Zentrum der Deisterpforte als Grenzpunkt einer alten Diözesanbeschreibung spricht in Verbindung mit der Anordnung in der Grenzbeschreibung für die Identifizierung.

II. Möller, Rezension S. 236 vermutet unter Hinweis auf Pokorny, Wörterbuch S. 158f., daß von einem Gewässernamen auszugehen ist und „daß ein Name mit *n*-Suffix vorliegt zu idg. **bhleu-* ‘aufblasen, schwellen’ mit dentalem Formans wie in *Bloder* ‘große Blase’, *blodern* ‘sprudeln, wallen’“.

III. Der Deutung von Möller kann im wesentlichen zugestimmt werden. Wahrscheinlich liegt trotz der Schreibung *Bludan* eine Bildung **Blud-ana* zugrunde (feminin wie **Lagina* „Leine“, **Logana* „Lahn“, **Sevena* „Sieber“), da maskuline Formen in Norddeutschland sehr selten sind. Dabei bleibt *-u-* nach *-l-* erhalten (vgl. Lasch, Grammatik S. 106). Man darf einen Teilabschnittsnamen der Haller, vielleicht für deren Oberlauf, vermuten.

Etwas Probleme bereitet aber das *-d-* in *Bludan*. Die zugrunde liegende idg. Wurzel enthält nach Ausweis von griech. *phlydáō* (ῥῥῥῥῥῥῥ) „fließe über, zerfließe, werde weich“, *phlydarós* (ῥῥῥῥῥῥῥῥ) „matschig“ und den germ. Entsprechungen isl. *bleyta* „Sumpf, Morast“, schwed. *blöta*, engl. *bloater* idg. **-d-*, das in den germ. Wörtern auch regelgerecht als *-t-* erscheint. *Bludan* zeigt aber *-d-*. Verwandte europäische GewN wie dt. Forkener Fließ, Zufluß zum Frischen Haff bei Fischhausen, 1258 *Blodewe*, 1299 *Blodow*, 1326 *trans aquam Bludow* usw., auch ON *Bludau*, 1332 *Blodow*, 1338 *Blodow*, 1341 *Bludow*, *Blodow*; *Bludzia*, FlußN im Einzugsbereich der Rominta u.a. (zu den Einzelheiten vgl. Biolik, Gewässer S. 57f.), sowie Floite, Quelltal des Zillertales, 1312 *dacz Vloyten*, 1383 *in der Floiten* (vgl. Anreiter, Breonen S. 141) helfen ebenfalls nicht weiter, obwohl sie alle theoretisch auch auf **bhleudh-* zurückgehen könnten, wozu dann *Bludan* passen würde. Aber man wird die baltischen und Tiroler Namen ungern von den griech. und germ. Wörtern trennen und lieber **bhleud-* zugrunde legen. Dem gegenüber steht *Bludan* isoliert: zum einen verlangt der Name in der Wurzelsilbe *-u-*, nicht **-eu-* (das als *-ie-*, *-i-* erscheinen würde), und zum anderen germ. *-d-* gegenüber dem *-t-* in den oben genannten nordischen und engl. Wörtern *bleyta*, *blöta*, *bloater*. Allerdings läßt sich ein nicht ganz identisches, aber durch den Wechsel des Konsonanten ähnliches Nebeneinander von *-d-* und *-t-* in germ. Wörtern und Namen häufiger beobachten. Hierher gehört z.B. auch das unter → Harkenbleck behandelte **bhleid-* in engl. *bloat* „anschwellen“ gegenüber **bhleit-* in engl. Namen wie *Blithe*, *Blith* (zu weiteren Konsonantenwechseln → Letter, Mandelsloh, Wettbergen).

Wir möchten somit *Bludan* auf einen alten Flußnamen **Bhlūdhana* zurückführen und mit der idg. Wurzel **bhleu-* „überfließen, zerfließen, bewässern“ verbinden.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen; Hartmann, Springe S. 21; Weber, Springe-West S. 27.

BLUMENAU (Wunstorf)

- 1317 (A. 18. Jh.) *in loco, qui dicitur Borstelde* (Westfäl. UB X Nr. 557 S. 206)
 1320 *des greven nye hus* (Sudendorf I Nr. 334 S. 189)
 1320 (A. 14. Jh) *Blomenow castro nostro* (Calenb. UB III Nr. 694 S. 421)
 1321 *castrum Blomenow* (Calenb. UB III Nr. 702 S. 425)
 1321 *Blumenowe* (Calenb. UB III Nr. 705 S. 427)
 1359 *Blomenowe* (UB Hannover Nr. 382 S. 384)
 1378 *vnsem slote der Blomenow* (Sudendorf V Nr. 139 S. 181)
 1446 *tom Borstele nu to tiden geheten de Blomenouwe* (Sudendorf I Nr. 334 S. 189 Anm.)
 1446 *de borch Blumenauwe* (UB Wunstorf Nr. 70 S. 56)
 1519 *Blumenaw* (Hoyer UB I Nr. 1263 S. 729)
 1570 (A. 17. Jh.) *Blomenau* (UB Wunstorf Nr. 148 S. 121)
 1576 (A. 18. Jh.) *Blomenawe* (UB Wunstorf Nr. 155 S. 128)
 1588 *Blomenau* (Erbregister Neustadt S. 13)
 1605 *Blumenau* (Grimm, Weisthümer 3 S. 286)
 1636 (A. 18. Jh.) *Blumenau* (UB Wunstorf Nr. 217 S. 181)
 1655 *Blumenaw* (Lagerbuch Blumenau S. 9)
 um 1726 *Bluhmenau* (UB Wunstorf Nr. 246 S. 222)
 1791 *Blumenau* (Scharf, Samlungen II S. 26)

I. Es liegt ein Namenwechsel vor. Der ältere Name *Borstelde* wurde durch *Blumenau* abgelöst. Nach der Heimatchronik Neustadt/Rbge. S. 69 geschah dieses, als der Ort nach Verlegung der Grafenburg *Grevenborstel* (wahrscheinlich bei → Liethe) die *Burg Blumenau* genannt wurde. Für diese Annahme könnte auch der Beleg von 1320 *des greven nye hus* (das neue Haus des Grafen) sprechen. Die neue Bezeichnung *Blumenau* erscheint zunächst in nd. Form als *Blomenow*, der Name stabilisiert sich und zeigt später kaum noch Veränderungen. Im 17. Jh. setzt sich die hd. Form *Blumenau* durch. Daß der ursprüngliche Name noch lange bekannt war, zeigt der Beleg von 1446.

III. Ursprünglich ein *Borstel*-Name als Simplex. Aber schon bald nach Beginn der Überlieferung erscheint der neue Name *Blomenow*, der eine durchsichtige Bildung *Blume* + *-au* ist und als ein für Schlösser und Burgen typischer Gründungsname¹ gelten kann. Es gibt etliche *Blumenau*-Ortsnamen, so in Ostpreu-

¹ Vgl. Stühler, Gründungsamen S. 188.

ßen, Schlesien, auch OT von Bad Berneck, München, Mannheim. *Blumenau* in Brasilien ist nach einem dt. FamN benannt. ON, die *Blume* enthalten, sind zu meist nicht sehr alt: „Vom 13. Jh. ab sind zahllose Namen mit *blome*, *Blume* gebildet. Aus dem 11. und 12. Jh. existiert nur einer ...“ (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 489).

† BOCKEM → † BODEKEN

† BODEKEN

Lage: ca. 1600 m westlich Müllingen.

1282 (A. 15. Jh.) *Bodeke* (UB H. Hild. III Nr. 623 S. 324)

1292 (A. 15. Jh.) *Bodeke* (UB H. Hild. III Nr. 966 S. 483)

1309 (A. 16. Jh.) *Bodeken* (UB H. Hild. III Nr. 1709 S. 805)

1309 (A. 18. Jh.) *Bodekem* (UB H. Hild. III Nr. 1709 S. 805 Anm.)

1327 *Bodeken* (Calenb. UB IX Nr. 80 S. 57)

um 1360 *Bodeken* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 322 S. 31)

um 1360 *Bodekem* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)

1445 *Bodekem* (UB von Alten S. 148)

1458 *Boddeken* (Deeters, Quellen S. 56)

1458 *Bodekem* (Deeters, Quellen S. 74)

1470 *Bodekem* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 739 S. 64)

1574 *ein Thomay Bodeken aus Bodeken* (Bödecker, Ilten S. 18)

1593 *Bockmer Holz* (Goedeke, Ruthe S. 21)

1593 *des dorfes Bokem* (Goedeke, Ruthe S. 66)

1672 *Bodecken, so eine wüste Feldmarck des Ampts Coldingen* (Calenb. UB IX S. 56 Anm. 2)

1715 *Amt Coldingen. Dörffer so vergangen: 1. Bokum bey Müllingen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 243)

1781 *Boockmer Feldmark* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 123)

1781 *Boockmer Holtz* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 123)

I. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Bakede (Kr. Hameln-Pyrmont) bleiben die mittelalterlichen PN-Nennungen fern. Dennoch läßt sich die Entwicklung des Namens gut verfolgen: wahrscheinlich ist von *Bodeken* auszugehen (die Belege *Bodeke* gehen auf späte Abschriften zurück), woraus sich durch Ausfall des intervokalischen *-d-* *Boken*, *Bokem*, *Bokum* (besonders gut in den FlurN-Belegen zu erkennen) ergeben hat.

II. Mittelhäußer, Namen S. 166 erwägt einerseits eine Zerlegung in *Bodek-en*, worin ein PN *Bodek* + *-hēm* (abgeschliffen) zu vermuten sei, andererseits eine Verbindung *Bod-eken*, die in *bod* = ahd. *piota*, *ped*, *bed* „Tempel oder Altar bzw. Opferstätte“ und *eken*, zu nd. *ēk* „Eiche“, aufgelöst werden könne. Im letzteren Fall bedeute der ON „Siedlung bei den heiligen Eichen“.

III. Mittelhäußers Vermutungen gehen in die Irre. Der Name ist nicht zu trennen von dem früher belegten und dadurch besser zu analysierenden ON Bakede (Kr. Hameln-Pyrmont), 1033 *Bodukvn*, 1264 *Bodeke*, 1277 *Bodeken*, 1286 *Bodike*, 1291 (A. 14. Jh.) *Bodeke* usw. Er wird zusammen mit weiteren, bei Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 494 genannten ON wie Budecken, alt *Bödecken*, im 13. Jh. *Budiken*, und Baden, bei Achim, alt *Botegun*, *Bodegen* zu vergleichen sein. In der letzten Silbe dürfte letztlich *-un* als Kennzeichen eines lokativisch verwendeten Dat. plur. vorliegen, so daß man von einem Ansatz **Boduk-* oder **Bodak-¹* auszugehen hat. Durch diesen Ansatz wird klar, daß es sich um eine suffixale Bildung mit dem in ON bekannten *-k*-Element handelt. Das Germ. kennt dieses Suffix auch bei einer anderen (homonymen) Wurzel: dän. (älter) *budk*, schwed. *burk*, anord. *buðkr* „Schachtel, Dose“, ahd. *botah* „Körper“, ags. *bodig* „Körper“ (engl. *body*). Da ein *-o-* im Asä. nicht ursprünglich sein kann, wird man am ehesten von einer Grundform **Budak-* ausgehen dürfen, die wegen des Einwirkens des *-a-* auf das davor stehende *-u-* (vgl. z.B. Gallée, Grammatik S. 55f.) zu *Bodak* führen mußte. Die Ableitungsgrundlage **Bud-* findet sich in verschiedenen Ablautstufen in germ. Wörtern wie dt. *Bude*, mhd. *buode*, mnd. *bode*, ano. *búð* „Wohnung, Hütte, Bude“, aber auch (mit kurzem Vokal) in air. *both* „Hütte“, lit. *būtas* „Haus, Hütte“ wieder. Hierher gehören nicht die gelegentlich hinzugezogenen *-büttel*-Namen (zu diesen ausführlich Casemir, *-büttel* S. 23ff.), die einen anderen Dental verlangen. Bei den genannten germ. Wörtern und der angesetzten Wurzel **bud-* findet unser ON seinen Platz, vielleicht in der ursprünglichen Bedeutung „kleine Siedlung, kleines Dorf“.

IV. Engelke, Lauenrode S. 250; Scholand, Anderten S. 97; Wappenbuch Hannover S. 217.

† BODENSVEDHE

Lage: zwischen Gestorf und Alferde; genaue Ortslage unbekannt.²

1255 *Bodensvedhe* (UB Barsinghausen 34 S. 21)

1264 *Bodensethen* (UB Barsinghausen 50 S. 30)

1280 *Budensuethe* (Calenb. UB III Nr. 398 S. 251)

I. In der Literatur werden die Belege üblicherweise zu † Bodensen nw. Hallerburg gestellt, was aber nur unter der Annahme eines Namenwechsels möglich wäre. Vgl. dazu auch die Belege bei Weber, Alferde S. 22.

III. Die wenigen Belegen erschweren die Ermittlung einer mutmaßlichen Grundform erheblich. Aber wahrscheinlich darf man den Namen doch wohl in *Boden-svede* zerlegen, wobei das Nebeneinander von *svedhe* und *suethe* auf

¹ Ein Ansatz **Bodik-* ist wegen des nicht zu erkennenden Umlauts weniger wahrscheinlich.

² Die Lokalisierung ergibt sich aus der Nennung von Gestorf bzw. Alferde in den Urkunden, in denen auch Bodensvedhe genannt wird.

**sveþe* weisen kann (die Variante *Bodensethen* wäre dann als abweichende Schreibung, die auch in der Endung vorliegen könnte, weniger zu belasten). Der Name ist schwierig, jedoch kann hier für das mutmaßliche GW ein Vorschlag gewagt werden. Trennt man den Namen in *Boden-svedhe*, so ist im zweiten Teil unschwer eine alte Bezeichnung für „Grenze“ zu erkennen. Sie findet sich in afries. *swethe*, *swithe* „Grenze“, das in fries. ON wie Zwieten, 10. Jh. *Suetan*, auch in 11. Jh. *Wurmorasweta* und Swette oder Zwette vermutet wird (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 973; Bach, Ortsnamen 1 S. 400 [mit Hinweisen auf weitere Literatur]). Hierher gehört wohl auch mnd. *swette* „Grenze, Nachbarrecht“, dazu auch *swet(te)-(ge)note* „Grenzgenosse, der mit einem andern eine gemeinschaftliche Grenze hat“, *swetten* „grenzen“ (Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 396). Für das BW kommt man über Unsicherheiten nicht hinaus. Da in einer Verbindung mit „Grenze“ ein PN nicht zu erwarten ist, liegt vielleicht ein weiterer Name zu einer unsicheren Gruppe von ON vor, die unter → Bothfeld behandelt werden.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 9 S. 124f.; Kreipe, Adensen S. 185f.; Stedler I S. 52; Weber, Alferde S. 22.

BOITZUM (Springe)

- 822-826 (A. 15. Jh.) *Bochem* (Trad. Corb. § 50)¹
 826-876 (A. 15. Jh.) *Bochem* (Trad. Corb. § 109)
 um 1146 (A. 14. Jh.) *Böczem* UB H. Hild. I Nr. 239 S. 225)
 1216 *Bochem* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1243 *Buzhem* (UB Wülfinghausen Nr. 23 S. 36)
 1245-1250 *Bothsem* (UB Wülfinghausen Nr. 25 S. 38)
 1254 *Butzem* (UB Wülfinghausen Nr. 36 S. 49)
 1277 *Bozen* (UB Wülfinghausen Nr. 51 S. 58)
 1283 *Botsem* (UB Wülfinghausen Nr. 53 S. 60)
 1314 *Botzem* (UB H. Hild. IV Nr. 213 S. 112)
 1351 *Botzem* (UB H. Hild. V Nr. 411 S. 226)
 1365 (A. 14. Jh.) *Bodensen* [!] (Sudendorf III Nr. 266 S. 177)
 1402 *Bossem* (Calenb. UB VIII Nr. 157 S. 110)
 um 1430 *Botzem* (Mundhenke, Kornregister S. 15)
 1462-1478 *Botzem* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 190)
 1462-1478 *Botsem* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 201)
 1489 *Boysem* (Mithoff, Lohnregister S. 183)
 1501 *Boitzen* (Calenb. UB VIII Nr. 187 S. 125)
 1592 *Boitzem* (Calenberger Hausbuch S. 74)
 um 1616 *Bötzem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65)
 1791 *Boitzum* (Scharf, Sammlungen II S. 30)

¹ Vgl. Schütte, Mönchslisten S. 106 und Casemir/Ohainski, Orte S. 61.

I. Die etwas unklaren Schreibungen *Bochem* (im älteren Nd. war ein *-ch-* wie im heutigen hd. *ich, nicht, lachen, Nacht* unbekannt), lösen sich auf, wenn man die folgenden Graphien betrachtet: zwischen *-o-* und *-e-* begegnen *-ch-, -cz-, -zh-, -hs-, -tz-, -z-, -ts-*, schließlich *-s-*. Ein derartiges Schwanken kann nur einen Grund haben: es liegt Einfluß des Zetazismus vor. Demnach ist von einer Grundform **Bök-em* auszugehen, was für die Etymologie natürlich entscheidende Hilfen bietet.

III. Die Grundform **Bok-hem* ist einfach zu erklären: es liegt ein Kompositum aus mnd. *bōk* „Buche“ und *-hēm* „Heim, Siedlung“ vor. Da *bōk* nicht flektiert ist (also nicht wie in *Buchenheim* eine Flektionsendung enthält), spricht man in diesem Fall von einer „eigentlichen“ Komposition (*Buch-en-heim* ist eine „uneigentliche“ Komposition). Es gibt Gründe für die Annahme, die *eigentliche Komposition* als den älteren Typus zu betrachten. Einen Kommentar erfordert noch die Entwicklung des Wurzelvokals *-o-*, der sich zu dem Diphthong *-oi-* entwickelt hat. In den nd. Mundarten ist *bōk* als alter *-i-* Stamm bezeugt, wodurch Umlaut des *-o-* zu *-ö-* hervorgerufen wird und dieses *-ö-* (in der Dialektkunde als *-o¹-* bezeichnet) zu einem *-oi-* wird.

BOKELOH (Wunstorf)

- zu 1304 (A. um 1460) *castrum Bochlo* (Mindener Geschichtsquellen I S. 198)
- 1317 (A. 18. Jh.) *castrum Boklo* (Westfäl. UB X Nr. 557 S. 206)
- 1320 *Boclo* (Sudendorf I Nr. 334 S. 189)
- 1327 *Boclo* (UB Barsinghausen Nr. 199 S. 118)
- 1352 *to dem Boklo* (Sudendorf X S. 62 Anm.)
- 1393 *to dem Boclo* (Sudendorf VII Nr. 177 S. 199)
- 1411 *tom Bocle* (UB Wunstorf Nr. 51 S. 44)
- zu 1411 (A. um 1460) *castrum Boclo* (Mindener Geschichtsquellen I S. 248)
- 1444 *by dem Boclo* (Engelke, Marsthemgau S. 273)
- 1447 *dat slod Bockloe* (UB Wunstorf Nr. 72 S. 59)
- 1500 (A. 18. Jh.) *thom Bokelo* (UB Wunstorf Nr. 106 S. 83)
- 1570 *des hauses Bokelohe* (UB Wunstorf Nr. 148 S. 119)
- 1600 *Boeklohe* (Lagerbuch Blumenau S. 5)
- 1655 *Bockelohe* (Lagerbuch Blumenau S. 9)
- 1681 *Bockeloh* (Fiedeler, Gehrden Nr. 21 S. 237)
- 1715 *Bockeloh* (Fiedeler, Idensen Nr. 19 S. 142)
- 1791 *Bockeloh* (Scharf, Samlungen II S. 27)

I. Es gibt, abgesehen von einigen graphischen Veränderungen, kaum wesentliche Schwankungen. Die einzige beachtenswerte Entwicklung liegt in dem Einschub eines *-e-*: altes *Boklo* hält sich lange, erst im 16. Jh. erfolgt die Veränderung zur heutigen Form *Bokelo(h)*.

II. Der Name wird nur knapp bei Udolph, Germanenproblem S. 519 behandelt und gemeinsam mit Bokel bei Papenburg, 10. Jh. *Boklo*; Bokel bei Nortorf, 13. Jh. *Boclo*; Bokeloh bei Meppen, 10. Jh. *Bocla*, um 1000 *Bucla*; Bokeloh, Boekelo, Bauernschaften und Güter bei Werdohl, Hemer, Appelhülsen, Minden, Soest; Boklo (Neubokel) bei Gifhorn, 822-826 *Boclo*, 1152 *Bocla* zu germ. *loh* „Wald, Gehölz“ gestellt.

III. Der ON enthält im BW die Buche, mnd. *bōk*, und im GW germ. *-loh*, eine der alten Waldbezeichnungen (dazu ausführlich Udolph, Germanenproblem S. 513-573). Wie bei anderen der herangezogenen Namen erfolgte spät eine Auflösung der Silbenstruktur: aus *Bok-loh* wurde *Bo-ke-loh*.

† BOKEM/BOKEN → † BODEKEN

† BOLDERHUSEN → † BALDWARDINGEHUSEN

BOLZUM (Sehnde)¹

1225-1247 (A. 15. Jh.) *Ludolfus de Bolttessem* (UB H. Hild. II Nr. 146 S. 65)

um 1240 *de Bolttessem* (UB H. Hild. II Nr. 604 S. 302)

1252 *dicti de Bolttessem* (UB H. Hild. II Nr. 903 S. 455)

1274 *Bolttessem* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)

nach 1302 (A. 14. Jh.) *Bolzem* (UB H. Hild. III Nr. 1409 S. 675)

1306 (A. 15. Jh.) *Bolttessem* (UB H. Hild. III Nr. 1580 S. 749)

1328 *Bolttessem* (UB H. Hild. IV Nr. 1031 S. 561)

1367 *Artus van Bolthsem* (UB H. Hild. V Nr. 1224 S. 799)

1398 *Boltzem* (UB Stadt Hild. II Nr. 1005 S. 567)

1442 *Boltzem* (UB Stadt Hild. IV Nr. 477 S. 426)

1557 *Boltzem* (Werner, Ilten S. 59)

um 1616 *Boltzem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)

1620 *Bolzem* (Erbregister Ruthe S. 12)

1620 *Bolzum* (Erbregister Ruthe S. 16)

1800 *Bolzum* (Malchus, Staatsverwaltung Anlage XV S. 44)

1823 *Bolzum* (Ubbelohde, Statist. Repertorium S. 22)

I. Die Überlieferung zeigt ein recht klares Bild: auszugehen ist von *Bolttessem*, wahrscheinlich einer *-hēm*-Bildung, also etwa **Bolttes-hem*. Der Ausfall des mittleren *-e-* (bedingt durch die unbetonte Position) führt automatisch zur Lautfolge *-ts-*, die graphisch als *-tz-*, *-z-* u.ä. erscheint. Erst im 17. Jh. wird die Endung an die im Hildesheimer Raum typische *-um*-Formation (Achtum, Harsum usw.) angepaßt.

¹ Bei der Siedlung Klein Bolzum handelt es um eine Erweiterung des Ortes Sehnde aus dem 19./20. Jh., die nach Bolzum benannt wurde.

II. Peine, Go Haßel S. 22 sieht im ersten Teil einen PN *Bolzo*, der auf älterem *Balda* beruhen soll. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 380f. schreibt: „Im ersten Element der asä. ziemlich seltene Kurzname *Bald*, aeng. **Beald* (im FlurN *Bealdes sol*), *Bealda*, awestnord. *Balti*, während die sonstigen westgermanischen Belege schwache Flexion aufweisen. Die Verdampfung von *a* zu *o* ist ostfälisch ...“.

III. Der ON läßt sich nur in einen stark flektierenden PN + nd. *-hēm* zerlegen, also etwa **Boltes-hem*. Alle anderen Möglichkeiten überzeugen nicht. Probleme bereitet aber gerade der Nachweis eines entsprechenden PN. Man kann nur wie Rosenthal annehmen, daß letztlich ein PN *Bald/Baldo* zugrunde liegt, der, lautlich wie bei *Wald* - nd. *wold*, *hd. Walter* - nd. *Wolter* verändert, hier als *Bold* vorliegt. Etymologisch ließe sich dieses als Kurzform zu den häufigen Namen *Baldewin*, *Baldwin*, *Balduin* (*bald* „kühn“ + *wini* „Freund“) durchaus erklären. (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 56; Schlaug, Studien S. 175).

BÖNNIGSEN (Wennigsen)

- 1238 *Boningissen* (Calenb. UB VII Nr. 13 S. 10)
- um 1238 *Bonincgissen* (Calenb. UB VII Nr. 12 S. 9)
- 1281 *Alheidhim de Boningessen* (Calenb. UB VII Nr. 65 S. 40)
- 1284 *Gherwini de Boninghissen* (Calenb. UB VII Nr. 71 S. 43)
- 1292 *Boningissen* (Calenb. UB VII Nr. 82 S. 49)
- 1292 *Bonighissen* (Calenb. UB VII Nr. 85 S. 50)
- 1300 *Gherwini de Boninghessen* (Calenb. UB VII Nr. 93 S. 54)
- 2. H. 14. Jh. *Boninghesen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
- 1361-1383 *van Bonighehusen* (UB Stadt Hild. II Nr. 547 S. 332)
- um 1430 *Bonigessen* (Mundhenke, Kornregister S. 9)
- 1571 *Bonnißßen* (Hauptmeyer-Rund, Quellen S. 117)
- 1592 *Bönnigsen* (Calenberger Hausbuch S. 249)
- um 1616 *Bonnigsen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
- 1791 *Bönnigsen* (Scharf, Sammlungen II S. 28)

I. Die Überlieferung läßt eine Grundform **Boninge-husen* oder **Boninges-husen* vermuten. Letzte Sicherheit ist angesichts der späten Belege nicht zu gewinnen, vielleicht hilft der Nachweis eines entsprechenden PN weiter (dazu s.u.). Die Abschwächung der Nebentonsilben führt über *Boningissen*, *Boninges-sen* zu *Bönnigsen* und schließlich mit Umlaut des *-o-* > *-ö-* (vor ursprünglich folgendem *-ing-*) zur heutigen Form *Bönnigsen*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 168 setzt eine Grundform *Bonning-husen* an. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 229 nimmt die „Behausung des *Bono*“ als Ausgangspunkt. Einen PN *Bono* sieht Garbe, Danquardessen S. 51 in dem ON.

III. Man steht vor der Frage, ob man den Namen als **Bon-inge-husen* der großen Gruppe der *-inge-husen* zuordnet, also darin einen letztlich zweigliedrigen Ansatz **Boninge-husen* sieht, oder aber eine Verbindung aus einem stark flektierenden PN *Boning-* + *-husen* rekonstruiert und somit von einer Grundform **Boninges-husen* ausgeht. Prüft man die bekannten Personennamensammlungen, so spricht eigentlich alles für einen Ansatz **Boninge-husen*: Förstemann, Personennamen Sp. 326 kennt nur *Bono* (zu lat. *bonus* „gut“), anders Seibicke, Vornamenbuch S. 327 und 349f., wo von einem germ. Stamm **bun-* die Rede ist. *Boning* ist bei Förstemann nicht bezeugt; Schlaug kennt keinen *Bono* (was für lat. Ursprung der PN-Sippe sprechen könnte), aber *Buni*, *Buno* und andere, etymologisch nicht geklärte PN, die dem ON ebenfalls zugrunde liegen können. Da auch bei dieser Sippe ein PN *Buning* nicht bezeugt ist, wäre auch in diesem Fall von **Buninge-husen* auszugehen. Da die germanischen Sprachen unter verschiedenen Bedingungen einen Wechsel zwischen *-u-* (*-ü-*) und *-o-* (*-ö-*) kennen (*Gold - gülden*), kann Bönningisen wahrscheinlich auch auf **Buninge-husen* zurückgeführt werden und die lat. Sippe um *bonus* „gut“ bliebe dann fern.

BORDENAU (Neustadt am Rbge.)

- 889 *Portanaha*¹ (MGH DArnolf Nr. 60 S. 88)
 nach 1124 *Bordenou* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 327)
 um 1291 *Bordenou* (Calenb. UB IX Nr. 43 S. 32)²
 1299 *castrum in Bordenouwe* (Westfäl. UB VI Nr. 1632 S. 522)
 1304-1324 *Bordenowe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
 1342 *ore hus de Bordenowe* (Sudendorf II Nr. 21 S. 12)
 1376 *Bordenowe* (Calenb. UB IX Nr. 174 S. 144)
 1388 *Bordenouwe* (Sudendorf VI Nr. 227 S. 250)
 1410 *to der Bordena* (Calenb. UB IX Nr. 227 S. 185)
 1438 *Bordenauwe* (Fromme, Bordenau S. 125)
 1500 *Bordenauwe* (Mithoff, Lohnregister S. 185)
 1555 *Bordenau* (Hagen S. 401)
 1588 *Bordenau* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Bordenaw* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1620 *Bordenau* (Erbregister Neustadt S. 24)
 1791 *Bordenau* (Scharf, Samlungen II S. 31)

I. Der Beleg von 889 war lange umstritten. Förstemann, Ortsnamen 2 S. 494 und Preuß-Falkmann, Lippische Regesten I S. 52 haben ihn mit Portenhagen (Kr. Northeim) identifiziert, während Hellfaier-Last Nr. 412, Casemir/Ohainski, Orte S. 61 (verweisen allerdings auch auf Portenhagen) sowie Bordenau S. 37 Borde-

¹ MGH DArnolf Nr. 60 S. 88 Anm. w: „*ha* über der Zeile sogleich nachgetragen“.

² Bordenau S. 107 erwähnt einen vorgeblich um 1200 (A.) entstandenen Beleg: *eine Capelle to der Bordenau; Von minen Schlotte to de Bordenau* und ergänzt dazu, daß ungewöhnlich sei, daß ein niederdeutscher Text vorliege und ein Schloß erwähnt würde. Wegen der sprachlichen und sachlichen Unmöglichkeit des Beleges wird er hier nicht in Anspruch genommen.

nau bevorzugen. Wägt man alle Möglichkeiten ab, so darf man doch mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß der Beleg von 889 *Portana(ha)* hierher gehört. Ob der Name einer † Endelsburg allerdings auf den „alten Königshof *Portanaha*“ hinweist (Frielingen S. 21), soll hier nicht entschieden werden. Bemerkenswert ist die zusammenfassende Feststellung von Winkel, Neustadt S. 34, wonach W. Metz „in Übereinstimmung mit J. Prinz ... der Ansicht [ist], daß dieses *Portanaha* Bordenau sei und meint, das *P* falle ‘süddeutschen Schreibern zur Last‘“. In Anbetracht der Lautverhältnisse des 9. und 10. Jh. ist dieses eine durchaus zutreffende Beobachtung: das Bairische der damaligen Zeit veränderte im Zuge der 2. Lautverschiebung gern anlautendes *B-* zu *P-*: es hieß *Perg* für *Berg*, *Proot* für *Brot*, *pist* für *bist*. Portenhagen (Kr. Northeim) bleibt mit Sicherheit fern (1340 *Arnolde Portenhagen*, 1342 *Arnde Portenhaghen* usw.). Die weitere Überlieferung des Namens ist unproblematisch; zwischen den älteren Formen *Bordenou*, *Bordenouwe* und den moderneren wie *Bordenauwe*, *Bordenau* liegen nur geringe Differenzen.

Ob es wirklich einen Gewässernamen gegeben hat, der den Namen *Bordenau* trug, ist äußerst fraglich. Der einzige hierher zu stellende Beleg stammt aus Bordenau S. 74 (18. Jh. *Bordenaue*) für einen kleinen nördlich von Bordenau fließenden Fluß. Bei der Deutung sollte man darauf nicht bauen.

II. Bahlow, Namenwelt S. 52 geht wie fast immer von einer Sumpfbezeichnung aus: *bord* sei wie *bard* und *burd* ein verklungenes hochaltertümliches Wort für Sumpf- oder Moorwasser. Das nahm man im Sammelband Bordenau auf (S. 46), allerdings heißt es dort leicht verändert: man könne „von der Deutung *borda* = Riedgras, *brod* (*bord*) = Furt aus[gehen]“. Man hat hier das von Bahlow herangezogene slavische *brod* „Furt“ gemeint, aber falsch uminterpretiert. Zur richtigen Beurteilung des slavischen Wortes vgl. unten. Im Sammelband Bordenau heißt es auf S. 84: „Die Burg selbst muß ihren Namen von einer älteren Landschaftsbezeichnung genommen haben. Diese Landschaft ... kann sehr weiträumig als *Bordenau* links und rechts der Leine ... gefaßt werden ... *Borde* heißt nd. Bezirk, Landschaft, eine abgegrenzte, bezirkte Sache, ein ‚adeliger oder herrlicher Befang‘“. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 541 und 627 denkt an einen Zusammenhang mit ahd. *borto*, mhd. *borte* „Saum“, nd. *bord* „Rand“, ags. *borda* „Rand, Einfassung“, vergleicht den GewN Boorne in Friesland, alt *Bordine*, *Burdine*, *Bordne* und den ON Bortte, Borbeck bei Essen, ferner einen ON Bördel, den Gysseling, Toponym. Woordenboek I S. 174 mit Bourdeaux, 1160 *Bordeel*, 1182 *Bordiel* usw. identifiziert und darin romanisch *bordellum* „cabane“ sieht; wichtig ist wahrscheinlich Förstemanns Hinweis auf Bördel südwestl. von Freren, 826-876 (A. 15. Jh.) *Borthrun*.¹ Krahe, Burdist S. 4ff. stellt unseren Namen zu dem FlußN Burdist, 755 (A. 13. Jh.) *Burdist* (= Rhein bei Remagen), 770/771 *in fluvio Burdisa* und den schon bei Förstemann genannten Namen. Er sieht darin einen idg. Ansatz **bhrdho-*, eine sogenannte schwundstufige Bildung eines **bhrodos*, das gut bezeugt ist in lit. *bradà* „Schlamm“, *bredù* „wate“, *birdà* „nasser Kot“ und slav. *brod* „Furt“. Die Verbindung mit verschiedenen Fluß- und

¹ Trad. Corb. § 228; vgl. Casemir/Ohainski, Orte S. 82 mit der Zuordnung zu † Border bei Stolzenau.

Ortsnamen in Friesland, Belgien und anderen Gebieten, so mit Boorne, alt *Burdine*, *Bordine*; *Burdinne*; *Burdapa* und *Burdipta* wird auch von anderen im allgemeinen akzeptiert (z.B. von Kuhn, Kleine Schriften III S. 124 und 126). Kuhn meint allerdings, das germanische Wort für „Rand, Kante“ könne nicht für alle Namen herangezogen werden. Er erwägt daher für etliche Namen wie *Krahe* eine idg. schwundstufige Ausgangsform **bhr̥dho-* zu **bherdh-/*bhord-*.

III. Der ON *Bordenau* wird am ehesten auf eine Grundform **Bordan-au*, vielleicht auch **Bordana-au*, zurückzuführen sein (der älteste Beleg *Portanaha* enthält sichtlich angefügtes *-aha* „Wasser, Fluß“, das in den norddt. Quellen nicht bezeugt ist). Im GW liegt dt. *-au* „Land am Wasser“ vor, es kann sich nach Ausweis der Belege aber auch um einen Zusatz an altes **Bordana* handeln. Wenn dem so ist, haben wir eine *-n*-Bildung zu einer Basis *Bord-* vor uns, die mit einigen der oben genannten Namen wie z.B. *Bordine*, *Burdine* verbunden werden kann. Als *-l*-Ableitung kann man noch *Bördel* bei Göttingen (aus **Burd-ala*) hinzuzufügen. Die Lösung des schwierigen Namens *Bordenau* haben Krahe und Kuhn vorbereitet, ohne ihn erwähnt zu haben. Die zugrunde liegende Wurzel setzt Pokorny, Wörterbuch S. 164 als **bhred(h)-* in der Bedeutung „waten, Furt“ an. Die dazugehörigen Wörter bedeuten u.a. „waten, Schlamm, Fischfang, Gang im Wasser, Furt, nasser Kot“. Ein „Schlamm“-Wort wird den Gegebenheiten bei *Bordenau* in der Leineniederung am besten gerecht (Bahlows Deutung, die diesem nahe kommt, wirft *bord*, *bard*, *burd* ohne Kenntnis alter Ablautverhältnisse in einen Topf). Ein Wort für „Rand, Kante“ kann dem gegenüber - obwohl es lautlich paßt - nicht überzeugen.

† BORNESSEN

Lage: ca. 1000 m südlich Wülfinghausen.

- 1236 *Bornissen* (UB Wülfinghausen Nr. 3 S. 19)
- 1236 (A. 18./19. Jh.) *Bernshusen* (Weber, Alferde S. 24)
- 1585 *des stifts Benstorper acker* (Weber, Alferde S. 22)
- 1598 *der Bornßer teich* (Weber, Alferde S. 24)
- 1600 *hivr hat das dorf Bornessen gelegen* (Weber, Alferde S. 24)
- 1663 *Benstorffer acker* (Weber, Alferde S. 22)
- 1751 *über den Bernsdorfer Ackern* (Weber, Eldagsen S. 69)
- 1775 *Benstorffer Acker* (Weber, Alferde S. 22)

I. Die Überlieferung schwankt so stark, daß man die mutmaßliche Grundform des Namens wahrscheinlich nur über die sprachliche Analyse gewinnen kann. Während die Wüstungsbelege auf älteres **Bornessen* o.ä. zu weisen scheinen (der Beleg von 1236 in einer Abschrift aus dem 18./19. Jh. kann bereits von den FlurN beeinflusst sein), sprechen die der FlurN eher für *Be(r)nsdorp*, später *Bernsdorf*, enthalten somit ein anderes GW. Allerdings steht der FlurN-Beleg 1598 *Bornßer Teich* dem ON recht nahe, zumindestens näher als den übrigen FlurN-Belegen.

III. Von den ON-Formen *Bornissen*, *Bornessen* ausgehend, wird man an einen stark flektierenden PN im BW und *-husen* im GW denken müssen. Aber diese Grundform macht erhebliche Probleme. Da sich ein norddt. PN *Born* o.ä. nicht gewinnen läßt, könnte man allenfalls an eine nd. Umsetzung aus **Brun-es-husen* (zum PN *Brūn*) denken. Man müßte dann annehmen, daß *Brunessen* von den nd. Sprechenden als *Brunnen* + ? aufgefaßt worden wäre, wofür nd. *Born* eingetreten sei (zum Wechsel *Brun-* > *Bron-* vgl. → *Brunhardessen*). Sicher ist diese Vermutung aber keineswegs. Für die FlurN könnte man von altem *Berns-dorp* (im GW *dorp* und im BW der PN *Bern*) ausgehen, jedoch wäre dann eine Verbindung mit *Bornessen/Bornissen* kaum möglich. Der Name bleibt wegen der Beleglage letztlich unerklärt.

IV. Weber, Alferde S. 22 und 24.

BORNUM (Hannover)

- 1304-1324 *Bornem* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
- 1310 *Borne* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)
- 1328 *Marquardi de Bornem* (UB Hannover Nr. 159 S. 154)
- 1385 *Bornum* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
- 1415 *Bornum* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 11 S. 307)
- 1666/67 *Bornumb* (Herbst-Krübbe, Bornum S. 61)
- 1683 *Bornemb* (Zimmermann, Linden S. 79)
- 1791 *Bornum* (Scharf, Samlungen II S. 31)
- 1896/97 *Bornum* (Herbst-Krübbe, Bornum S. 57)

I. Mittelhäußer, Namen S. 167 nennt als ältesten Beleg 1130 *Bornem*. Die Suche nach diesem Beleg blieb jedoch erfolglos, er fehlt auch bei Zimmermann, Linden S. 78f. Die Überlieferung ist recht stabil. Der erste Bestandteil *Born* bleibt unverändert und der zweite Bestandteil *-em* (<*hēm*) veränderte sich im Einklang mit den südlichen Entsprechungen Harsum, Borsum, Achtum usw. zu *-um*, mit dem häufig zu beobachtenden Herantreten von *-b-* im Auslaut.

II. Mittelhäußer, Namen S. 167 sieht in dem ON ein „Heim an einer Quelle“. Herbst-Krübbe, S. 8 zerlegen ihn ganz entsprechend in *Born-hem*. Nach Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 602 gehört unser Ort, wie Bornum in den Kreisen Wolfenbüttel, Helmstedt und Hildesheim, gemeinsam mit den oberdt. Entsprechungen *Brunnheim*, *Bornheim* (zahlreich), *Praunheim*, *Bornhem* zu hd. *Brunnen* bzw. nd. *Born* und *-heim* bzw. *-hēm*.

III. Der Name ist relativ leicht zu deuten: er zerfällt in mnd. *born* „Quelle, Brunnen, Born“ (auch verwandt mit engl. *bourne*) als BW und mnd. *hēm* „Heim, Dorf, Siedlung“ als GW.

BORSTEL (Neustadt/Rbge.)

- um 1215 *Arnoldus de Erpingeborstelde* (Calenb. UB III Nr. 39 S. 38)
 1240 *Erbinkegeborstolt* (Calenb. UB V Nr. 41 S. 37)
 1251 *Erpinghebursle* (Calenb. UB V Nr. 56 S. 48)
 1254 *Erpiggebursle* (Calenb. UB V Nr. 59 S. 50)
 2. H. 13. Jh. *Erbinkegeborstolt* (Calenb. UB V Nr. 72 S. 66)
 um 1260 *Herpigeborstolde* (Dammeyer, Grundbesitz S. 202)
 1275-77 *Herpigeborstolde* (Staatsarchiv Münster Msc. VII 2605 fol. 54r)¹
 1278-79 *Herpigeborstolde* (Staatsarchiv Münster Msc. VII 2606 fol. 23v)
 Anf. 14. Jh. *Herpingeborstolde* (Staatsarchiv Münster Minden-Ravensberg Nr. 1552)
 16. Jh. *Heripennborstelle* (Staatsarchiv Münster Minden-Ravensberg Nr. 95 pag. 197)²
 1588 *Börstel* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 55)
 um 1616 *Borstell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
 1791 *Boerstel* (Scharf, Sammlungen II S. 28)

I. Die Belegreihe für den Ort Borstel weist eine Reihe von Schwierigkeiten auf, denn nach der heute amtlichen Form des ON scheint es sich um ein *Borstel*-Simplex zu handeln, jedoch läßt sich bei genauerer Betrachtung der Besitzverhältnisse im Ort feststellen, daß der ON im Gegensatz zur üblichen Entwicklung der *Borstel*-Namen seinen unterscheidenden Zusatz verloren hat. Im Anschluß an die Ergebnisse von Dammeyer, Grundbesitz S. 202 läßt sich an Hand der Besitzkontinuität des Mindener Domkapitels in Borstel und dessen Zugehörigkeit zur Mindener Villikation Dudensen festhalten, daß der *Herpigeborstolde*-Beleg von 1260 sicher zu diesem Ort gehört und um vier weitere aus archivalischen Quellen stammende hierher gehörende Belege erweitert werden kann. Ausgehend von diesem Befund klärt sich zugleich die Frage nach den ersten vier Belegen, die Besitz des Klosters Mariensee dokumentieren und die von Studtmann, Register S. 180 als „unbestimmbar“ bezeichnet wurden. Sie sind sachlich ohne Schwierigkeiten, man bedenke die Nähe von Mariensee zu Borstel, hierher zu stellen und auch sprachlich leicht mit *Herpigeborstolde* zu vereinen, da es sich bei den Mindener Belegen einfach um solche mit „unorganischem“ *H*- handelt; eine recht häufige Erscheinung, bei der das *H* nur als Buchstabe hinzutritt, ohne lautlich und sprachlich eine Rolle zu spielen. Der ungewöhnliche Verlust des *BW*, der zwischen dem 14. und dem 16. Jh. geschehen sein muß, läßt sich wegen des Fehlens gedruckter Quellen nicht näher eingrenzen.

¹ Die archivalischen Belege wurden uns freundlicherweise von Herrn Ulrich Rasche (Göttingen) mitgeteilt.

² Der vorliegende Beleg paßt nur scheinbar nicht in die Belegkette. Daß hier der Ort noch sein *BW* hat, liegt daran, daß es sich um eine nd. Übersetzung der Quelle vom Beginn des 14. Jh. handelt.

II. Der „Wohnplatz des Mannes aus der Sippe des *Erp*“ ist der Sinn des ON nach Hagen S. 29. Franke, -borstel-Namen S. 40 kennt den Namen nur ohne Zusatz und sieht in ihm daher einen einfachen *Borstel*-Namen.

III. Auszugehen ist in der Deutung von *Erp-inge-borstel*. Neben dem GW *-ingeborstel* enthält der Name den PN *Erp*. Unter einem Ansatz *Erpa* finden sich bei Förstemann, Personennamen Sp. 485 zahlreiche Namen, so etwa *Erp*, *Erpo*, *Erpa*, dann recht zahlreich *Irping* und schließlich Kompositionstypen wie *Erpgis*, *Erphar*, *Erpamar*. Die Namen gehören zu asä. *erp*, ahd. *erpf* „dunkel, braun“, anord. *iarpri*, aeng. *eorp* „schwarz, dunkel“ (vgl. Seibicke, Vornamenbuch S. 679 mit Literatur), man vermutet den Stamm auch in dem ON *Erfurt*.

† BORSTEL

Lage: ca. 1400 m westlich Völksen.

Mi. 15. Jh. *to Volkersen uppe dem Borstel* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 924 S. 79)

Mi. 15. Jh. *to Volkersen uppe dem velde to Borstelde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 927 S. S. 79)

Mi. 15. Jh. *to dem Borstelde boven Volkersen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 942 S. 80)

1493 *Borstelde* (Weber, Springe-Ost S. 22)

1569 *im Bostell* (Weber, Springe-Ost S. 45)

1576 *Borstelde* (Weber, Springe-Ost S. 22)

1580 *im Bostel* (Weber, Springe-Ost S. 45)

1582 *Borstelde* (Weber, Springe-Ost S. 22)

1852 *Bosselweg* (Weber, Springe-Ost S. 22)

1920 *vor'n Bossel* (Weber, Springe-Ost S. 45)

I. Abgesehen von dem ersten Beleg (*Borstel*) enthalten alle übrigen Belege die mit *-d-* erweiterte Form des oft in ON erscheinenden *Borstel*. Die Flurnamenformen zeigen Assimilierungen (*Bossel*).

III. Es liegt das Simplex des auch sonst bezeugten norddeutschen GW *-borstel* (→ Brunnenborstel, Cronsborstel, Sommerborstel, Dudenborstel, Rodenborstel, Scherenborstel u.a.m.) vor.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen; Fromme, Marsthem Nr. 11 S. 125; Weber, Springe-Ost S. 22.

† BORSTELHOF

Lage: ca. 1300 m südöstlich Wunstorf.

- 1292 *Borstolt* (Calenb. UB IX Nr. 44 S. 32)
 1304-1324 *Borstelde* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1309 *Borstelt* (Calenb. UB IX Nr. 62 S. 48)
 1321 *Borstolde prope Wnstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 68 S. 50)
 1376-1379 *de Borstelt hof* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 126)
 1376-1379 *de Borstelt hof is en echte hof in den Gummer wolt* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 132)
 1386 *Borstelt hove vor Wnstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 194 S. 156)
 1481 *uppe deme Borstelthoue* (Calenb. UB IX Nr. 282 S. 230)

I. Wegen der Besitzkontinuität des Stiftes Wunstorf ist von der Zugehörigkeit aller Belege zu dieser Wüstung auszugehen. An ein ursprüngliches Simplex *Borstolde* ist sekundär ein GW *-hof* herangetreten.

II. Franke, *-borstel* S. 17 führt den Namen unter dem Simplex *Borstel* an.

III. Wie → Basselthof.

IV. Fromme, *Marsthem* Nr. 12 S. 125f.; Hartmann, *Wunstorf* S. 275; Heckscher, *Volkskunde* S. 281; Scriverius, *Regierung* S. 106f.

† BORSTOLDE → BLUMENAU

BOTHFELD (Hannover)

- 1274 *Botvelde* (UB Hannover Nr. 40 S. 37)
 1318 *Conradus de Botvelde* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 13)
 um 1318 (A. 14. Jh.) *Botfelde* (Sudendorf VIII S. 183 Anm.)
 1331 *Botvelde* (UB Hannover Nr. 168 S. 165)
 um 1360 *Botvelde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 34)
 1406 *Botuelde* (Sudendorf X Nr. 131 S. 324)
 1463 *Meyger van dem Bothvelde* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 116)
 1500 *Bothfelde* (Mithoff, Lohnregister S. 185)
 1594 *Bodtfeldt* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 72)
 1612 *Bottfelt* (Erbregister Langenhagen I S. 4)
 1791 *Bothfeld* (Scharf, Sammlungen II S. 32)

I. Der gelegentlich unternommene Versuch, hiermit den um 990 bezeugten Grenzpunkt *Budansathim* (*Budansathan*) in Verbindung zu bringen, ist aus sprachlicher Sicht abzulehnen. Die Grundform des Namens zeigt sich auch in der modernen Form des Namens unverändert: *Botfeld*. Die Schwankungen in der

Überlieferung sind minimal und ohne Belang für die Beurteilung von Grundform und Etymologie.

II. Mittelhäußer, Namen S. 167 sieht im GW *-feld* und im BW *bot* = ags. *bod* „Aufforderung, Einladung“ und meint weiter: „Der Sinn ist, daß auf dem Felde eine pflichtige Abgabe ruhte, die jedoch nur nach besonderer Aufforderung des Empfangsberechtigten an diesen gegeben wurde (die sogenannte *Beede*).“ Diese Meinung ist wohl in die Deutung bei Zimmermann, Anderten S. 54 eingeflossen, wenn er als mögliche Bedeutung „Siedlung auf abgabepflichtigem Feld“ oder „Siedlung auf dem Opferfeld“ angibt.

III. Der Name ist schwierig. Zunächst ist festzuhalten, daß im BW kein PN vorliegen kann: es fehlen Hinweise auf eine Flexion, etwa **Botes-feld*, **Boten-feld*. Demnach muß im ersten Teil des Namens (das GW enthält natürlich *-feld*, hier wohl in seiner ursprünglichen Bedeutung „freie Fläche“) ein eigenständiges Wort gesucht werden.

Die Suche gestaltet sich schwierig. Im Vokal des BW liegt ein *-o-* vor, das keinerlei Veränderungen unterworfen ist. Nach den Entwicklungstendenzen des Niederdeutschen kann es sich hier nur um ein sogenanntes *-o²-* handeln, das auf ein westgermanisches **-au-* zurückgeht. Dieses zeigt in anderen nd. Dialekten gelegentlich Wechsel mit *-a-* z.B. in Osnabrück, alt *Asenbrunensis*, *Asnabrugensi*, und in Bothmer, Kr. Soltau-Fallingb. um 1100 *Bathmere*, um 1195 *Botmar*, *Bothmer*, 1215 *Bothmere*, der hier allerdings nicht auftritt. Jedoch gibt es ein weiteres Problem: die Beurteilung des *-t-* in Bothfeld. Die späte Überlieferung erlaubt keine Aussage darüber, ob dort ursprünglich *-d-* oder *-t-* gestanden hat: die Tendenz des Deutschen, im Auslaut alle Konsonanten stimmlos auszusprechen (*Sand* = *Sant*, aber *sandig* = *sandig*), hat die Spuren verwischt. Wir können im Fall von *Bothfeld* sowohl von altem *Bod-* wie von *Bot-* ausgehen. Mehr Erfolg bietet *Bod-*. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 494 notiert einen Stamm *Bod* unbekannter Bedeutung. Er zählt dazu u.a. die Namen Budecken, alt *Bödecken*, im 13. Jh. *Budiken*; Baden, bei Achim, alt *Botegun*, *Bodegen*; Böddiger bei Melsungen, alt *Bodigernun*, *Bodengernun*. Hinzufügen kann man auch den ON Bodenfelde (Kr. Northeim), 822-826 (A. 15. Jh.) *Budinifelde*, *Budinifeld*, 826-876 (A. 15. Jh.) *Budinefeldun*, 976-979 (A. 15. Jh.) *Budinueldun*. Während Bodenfelde altes **budh-* verlangt, muß für Bothfeld von altem Diphthong ausgegangen werden, denn - wie oben erwähnt - das *-o-* in Bothfeld geht auf **-o²-* zurück und somit auf westgermanisch **-au-*. Durch den Vergleich Bodenfelde : Bothfeld gewinnen wir ein Nebeneinander von westgerm. **-ū-* : **-ou-* und befinden uns im Bereich des sogenannten Ablauts, den wir aus unseren Verben kennen: *bieten* - *bot* - *gebotten*, *kriechen* - *kroch* - *gekrochen*. Der Wechsel des Vokals ist sehr alt; er reicht bis in die idg. Zeit hinein. Für unseren Namen müssen wir Material aus einer Ablautreihe **bheudh-/bhoudh-/bhūdh-* suchen. Man findet Entsprechungen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern. Wir bieten die folgenden an, ohne näher darauf einzugehen; sie können Hilfen für die Suche nach der ursprünglichen Bedeutung von Bothfeld bieten. Vor allem im Osten, im Baltischen, finden sich Spuren: Bauda, dt. Baude-Fluß, in Ostpreußen,

1255 *Bauda*, 1389 *Bawde*, dazu lit. *Baudys*, *Baude*, *Baudeikà*, auch *Bud-upe*, *Bud-upis* in Ostpreußen (*upe* = „Fluß“), sowie lit. *Bùdasas*. Zahlreiche baltische Namen wie *Budisch*, *Budike*, *Budde* bietet ein altpreußisches Wörterbuch¹, wobei der Autor annimmt, daß sich verschiedene Ableitungsgrundlagen vermischt haben. Genau dieses hatten wir ja auch bei Bodenfelde und Bothfeld vermutet. Weiter sind aus dem Baltikum zu nennen: Budwity, ON bei Allenstein, 1321 *Buditian*. Ein weiterer wichtiger Vergleichsname wird in dem niederösterreichischen FlußN Pitten vorliegen, 869 *ad Putinnu*, ca. 1120 *de Putine*, 1378 *Püten*². Der FlußN kann bestens an die baltischen Vergleichsnamen und an Bodenfelde, Bothfeld angeschlossen werden.

Trotz des zahlreich vorhandenen Vergleichsmaterials ist es nicht möglich den Namen zu deuten, da sich kein Wort finden läßt, das eine Klärung herbeiführen würde. Wahrscheinlich ist, daß es sich auf den Boden bezieht und daß es angesichts der baltischen Gewässernamen etwas mit „Wasser, Feuchtigkeit“ zu tun haben müßte.

BRASE (Neustadt/Rbge.)

1248 *Florentius de Brase* (Calenb. UB IX Nr. 8 S. 8)

1257-1258 *Brasa* (Calenb. UB V Nr. 65 S. 59)

1282 *Brase* (Calenb. UB V Nr. 87 S. 77)

1330 *Brase* (Hodenberger UB Nr. 134 S. 112)

1360 *Brase* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 8 S. 294)

1376-1379 *Brase* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)

1376-1379 *Braze* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 139)

1385 *Brase* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)

1588 *Brase* (Erbregister Neustadt S. 9)

um 1616 *Braße* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)

1620 *Brase* (Erbregister Neustadt S. 207)

1791 *Brase* (Scharf, Samlungen II S. 34)

I. Die Überlieferung zeigt kaum Schwankungen. Allein 1257-1258 weicht die Form *Brasa* etwas ab.

II. Ein Deutungsvorschlag ist nicht bekannt. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 567 nennt unseren Namen ohne Erklärung.

III. Der Name macht einen isolierten Eindruck. Sucht man in Deutschland nach Parallelen, so finden sich nur wenige (wobei nicht sicher ist, ob sie etymologisch mit *Brase* verwandt sind): *Brasberg*, ON bei Wetter (Ruhr); *Brasenberg* bei Alleshausen nahe Bad Buchau (Baden-Württemberg); *Brassert* bei Marl; *Braßhagen bei Hückeswagen*. Vielleicht auch hierzu: *Brasemer* (Niederlande).

¹ Toporov, Prusskij jazyk, passim.

² Nach Weisinger, Probleme S. 321ff., zu einem nichtidg. Wort *buda* „Schilf, -rohr“ usw.; unsere Zusammenstellung widerspricht diesem, auch wenn eine endgültige Lösung für die Namen noch nicht gefunden ist.

hagen bei Hückeswagen. Vielleicht auch hierzu: Brasemer (Niederlande). Im heutigen Deutschen gibt es kein Wort, das helfen könnte. Aber über einen kleinen Umweg kann man doch zu einer Lösung gelangen: verfolgt man die Geschichte von dt. *bersten* „bersten, brechen“, so wird man darauf verwiesen, daß es in den germanischen Sprachen nicht nur die *-st*-Variante gibt (dän. *briste*, *breste*, schwed. *brista*, anord. *bresta*, ahd. *brestan*, ags. *berstan*, engl. *burst*), sondern auch einige Wörter, die eine *-sk*-Form besitzen (mnd. *brâsch* „krachen, schreien“, *brisk* „Wacholder“, schwed. dial. *bräske* „verschiedene Grasarten“, wohl von „krachen, knistern“). Das Nebeneinander von *bresk*- und *brest*- verlangt eigentlich nach einem einfachen *-s*-, und dieses wird in der Tat vorausgesetzt als *bers*- (idg. **bhers-*, vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 169) von norw. *bras* „das Prasseln, Reisholz“, aber auch von air. *bres* „Lärm“, *brissim* „breche“. Unser ON dürfte somit von der Grundform des Verbs, eben ohne *-k*- oder *-t*- Erweiterung, also idg. **bhres-/bhros-*, das im Germ. als *bres*- und mit Ablaut als *bras*- erscheinen muß, abgeleitet sein. Die Realprobe bestätigt dieses nachhaltig: wer die wenigen Meter zwischen Kirche und Leineufer zurückgelegt hat, steht an einem Steilhang, der mehrere Meter tief zum Fluß hin abfällt. Der Name bezieht sich auf abbröckelnde Teile der Erhebung. Wir gewinnen mit der Deutung des ON *Brase* einen interessanten Hinweis darauf, daß der Name aus einer Zeit stammen muß, in der es neben dem Verbum *brest-/berst*- noch die Ausgangsform *bres-/bers*- gegeben haben muß. Es liegt offenbar ein altes, längst ausgestorbenes Wort **Bras* „Abruch, Abbröckeln“ zugrunde.

BREDENBECK (am Deister) (Wennigsen)

- 1255 *Bredebecke* (Calenb. UB VII Nr. 33 S. 22)
- 1281 *Bredenbeke* (Calenb. UB VII Nr. 65 S. 40)
- 1311 *Bredenbike* (UB H. Hild. IV Nr. 50 S. 28)
- 1344 (A. 14. Jh.) *Bredenbeke* (Sudendorf II Nr. 71 S. 35)
- 1352 *Bredenbeke* (Calenb. UB VII Nr. 144 S. 78)
- 1395 *Bredenbeke* (UB Wülfinghausen Nr. 349 S. 274)
- 1437 *Bredenbecke* (UB Stadt Hild. VI S. 582)
- 1469 *Bredenbeke* (UB Stadt Hild. VII Nr. 650 S. 394)
- 1555 *Schloß Bredenbeck* (Gewecke, Bredenbecker Chronik S. 45)
- um 1616 *Bredenbeck* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
- 17. Jh. *Brembeck* (Gewecke, Bredenbecker Chronik S. 86)
- 1791 *Bredenbeck* (Scharf, Sammlungen II S. 35)
- mua. *Brämbeck* (Gewecke, Bredenbecker Chronik S. 26)

I. Mittelhäufers ohne Quellenangabe zitierter Beleg von 1025 *Bredenbek* war nicht aufzufinden und bleibt fern. Ansonsten gibt es nur wenig Schwankungen, die Abweichungen sind minimal, offensichtlich ist von einer Form *Bredenbeke* auszugehen. Im 17. Jh. erscheinen Tendenzen, das intervokalische *-d-* auszustößen (*Brembeck*), die sich in der Mundartform durchgesetzt haben. Interessant ist die Erscheinung, daß unser ON entgegen der mua. Entwicklung heute amtlich

Bredenbeck heißt; bei Bremke (Kr. Holzminden) und Bremke (Kr. Göttingen) ist dieses nicht der Fall.

II. Mittelhäufer, Namen S. 168 sieht in dem Namen nd. *bek* „Bach“ und *breden* = ags. *braemel*, *brama* „Dornstrauch, Brombeergebüsch“.

III. Mittelhäufers Deutung ist völlig verfehlt. Der Name enthält mit Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 555 im BW mnd. *brēde* „breit“ und im GW mnd. *bek(e)* „Bach“, und zwar beruhend auf der Wendung *an der breden beke, to der breden beke*.

† BREDENKAMP

Lage: ca. 1000 m nordöstlich Wichtringhausen; ungesichere Ortslage.

1327 *Bredenkampe* (UB Barsinghausen Nr. 199 S. 118)

1341 *Bredenkampe* (UB Barsinghausen Nr. 282 S. 165)

1592 *auf dem Breiten Kampe* (Weber, Barsinghausen S. 30)

1604 *ahn dem Breidten Camp* (Weber, Barsinghausen S. 30)

1673 *ufen Breiten Campe* (Weber, Barsinghausen S. 30)

1789 *auf dem Breiten Campe* (Weber, Barsinghausen S. 30)

1861 *auf dem Breitenkampe* (Weber, Barsinghausen S. 30)

1875 *Breiter Kamp* (Weber, Barsinghausen S. 30)

I. Das Vorhandensein eines Ortes ist nicht eindeutig gesichert, es könnte sich bei Bredenkamp auch um eine reine Flurbezeichnung handeln. Bis auf den Wechsel in hd. Lautung verändert der Name seine Gestalt kaum.

II. Weber, Barsinghausen S. 30 meint zu dem Namen: „Die Deutung des ON ist auf den überlieferten Namen des Flurteiles zurückzuführen: *breden* = breit, groß; *Kamp* = eingehegtes Acker- oder Weideland“.

III. Bis auf eine Kleinigkeit ist Webers Deutung richtig: nd. *breden* bedeutet nicht „breit, groß“, sondern ist aus der Wendung *am, beim breden kampe* entstanden, also aus einer Kasusform des nd. Adj. *brēd* „breit“.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 13 S. 126; Lathwesen, Wüstungen S. 13; Weber, Barsinghausen S. 30.

† BREDINGSFELD

Lage: auf dem Klingenberg am Westrand von Osterwald.

1324 *Bredingsfelde* (UB von Alten S. 40)

1330-1352 *dat dorp Bredinghesvelt* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 295 S. 28)

um 1360 *to deme Bredingesuelde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 476 S. 42)

- 1370 *Bredinghesvelde* (Calenb. UB IX Nr. 155 S. 104)
 1376 *Bredyngesvelde* (Calenb. UB IX Nr. 177 S. 146)
 1376-1379 *Bredyngesuelde* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 129)
 1445 *to dem Bredingesvelde* (UB von Alten S. 148)

I. Die auf etwas mehr als ein Jh. verteilten Belege zeigen kaum Schwankungen, nur der erste Beleg weicht durch die Verkürzung *-ges-* zu *-gs-* leicht ab; allerdings geht aus der Edition nicht eindeutig hervor, ob es sich um eine Originalschreibung handelt.

III. Im GW ist dt. *Feld* zu erkennen bzw. - genauer - nd. *Feld*, mnd. *velt* „freie Fläche, das freie, offene Feld, Acker“ (vgl. Mnd. Handwörterbuch Bd. I Sp. 687). Für das BW ist von *Breding-es-* auszugehen, so daß ein stark flektierendes PN anzusetzen ist, der in hd. Form bereits im 9. Jh. als *Braiding* (Förstemann, Personennamen Sp. 332) erscheint. Der PN ist eine Ableitung von hd. *breit* bzw. nd. *brēd* „breit, seitlich ausgedehnt, geräumig“. Es handelt sich offenbar um das „Feld eines Breding“.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 14 S. 126; Gercke, Geschichte S. 70; Kaemling, Garb- sen S. 45 und S. 52; 750 J. Osterwald S. 30f.

BRELINGEN (Wedemark)

- um 990 (A. 11. Jh.) *Bredanlagu* (UB H Hild. I Nr. 35 S. 24)
 1297 *Henricus de Bredeleghe* (UB Hannover Nr. 64 S. 62)
 um 1360 *Bredelege* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 356 S. 33)
 1381-1382 *Bredelge* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 1385-1397 *Bredelage* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1391 *Bredeleghe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1407 *Bredelaghe* (Fiedeler, Mandelsloh S. 241 Anm. 1)
 1420 *Bredelage* (UB Celle Nr. 68 S. 51)
 1438 *Bredelge* (Grieser, Schatzregister S. 12)
 1438 *Bredelinge* (Grieser, Schatzregister S. 42)
 1473 *Bredelage* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 17)
 1479 *Bredelingh* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 17)
 1487-1488 *Bredelingen* (Dormeier, Verwaltung S. 475)
 1525 *Bredelingen* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1534 *Bredelinghe* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1550 *Bredelaige* (Gimmler, Mellendorf S. 295)
 1580 *Brelinge* (Gimmler, Mellendorf S. 73)
 1589 *Bredeling* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1625 *Breling* (Gimmler, Mellendorf S. 427)
 1626 *Brelingen* (UB Wunstorff Nr. 215 S. 178)
 1672 *Breelingh* (Gimmler, Mellendorf S. 93)
 1791 *Brelingen* (Scharf, Samlungen II S. 36)

I. Durch den frühen Beleg von um 990 läßt sich die Grundform des Namens gut bestimmen: auszugehen ist von *Bredan-lag-*. Die Abschwächung zeigt 300 Jahre später (1297ff.) bereits *Bredeleghe*, *Bredelge*, aber die *-lage*-Form scheint immer noch mal auf. Ab 1442 erscheint für den zweiten Bestandteil *-lage* der Ersatz *-ling(en)*, wodurch der ON in eine ganz andere ON-Gruppe überführt wird. Der Ersatz *-ingen* setzt sich immer mehr durch, begleitet von dem Schwund des intervokalischen *-d-* entsteht die heutige Form *Brelingen*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 557 führt den Namen unter *braid* „breit, ausgedehnt, Ebene“ an. Für Brandt, Wedemark S. 84 enthält er als Bedeutung „breite, baumlose Fläche“ und stammt aus fränkischer Zeit. In seiner leider zu wenig beachteten Magisterarbeit hat H. Siebel¹ nicht nur das GW umfassend behandelt, sondern auch einen Vergleichsnamen ermittelt: *Brelage* bei Steinfurt, 12. Jh. *Bredenlage*, 1219-24 (A. 14. Jh.) *Bredelage* (S. 77). Er stellt die Namen zu asä. *brēd* „breit“, mnd. *brēt* „breit, ausgedehnt“, mnd. *brede* „Ackerstück, das eine größere Fläche einnimmt bei einem ansehnlichen Verhältnis seiner Breite zur Länge“.

III. Der Name ist bereits von Siebel, *-lage* S. 118 zutreffend gedeutet worden. Zum GW *lage*, das mit dt. *liegen*, *Lage* verwandt ist, sei auf dessen Arbeit verwiesen.² Noch immer nicht ganz aufgeklärt ist die Verdrängung des GW *-lage* durch das Suffix *-ing(en)*.³ Der Wechsel findet sich vor allem im Nordosten von Hannover und reicht bis in den Celler Raum hinauf. Beachtung verdient die Entwicklung *Breden-lage* > *Brede-lage*, da im Fall von → *Breden-beck* das *-n-* erhalten blieb. Die Erscheinung findet in anderen Wörtern ihre Entsprechung, vgl. Lasch, Grammatik § 273 und § 274.

BRINK (Langenhagen)

1315 *campo, qui dicitur uppe deme Brincke* (UB Hannover Nr. 125 S. 117)

1315 *campus uppen Brinke* (UB Hannover Nr. 128 S. 119)

1330-1352 *to Brinke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 255 S. 25)

1439 *mit dem Bringke* (UB von Alten S. 140)

1594 *Bringk* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 104)

1612 *Brinck* (Erbregister Langenhagen I S. 11)

um 1616 *Bringk* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)

1660 *Brinck* (Erbregister Langenhagen II S. 87)

1791 *Brinck* (Scharf, Samlungen II S. 37)

¹ Siebel, *-lage*.

² Anmerkungen finden sich bei Udolph, Germanenproblem S. 801-808.

³ Vgl. Bach, Ortsnamen 2 S. 567; Wesche, Suffix *-ing(en)* S. 279: „Eine überzeugende Erklärung des Wandels von *-lage* > *-lingen* scheint mir bisher zu fehlen“; vgl. aber Wagner, Ortsnamen 7. Abschnitt: „*-(l)ingen* und *-lage* in Nordwestdeutschland“, S. 59-65.

I. Abgesehen von kleinen Schreibvarianten (*Brink, Brinck, Bringk*) bietet die Überlieferung nur wenige Veränderungen. Die Belege von 1315 zeigen den ursprünglichen Charakter als FlurN: *uppe deme Brinke, uppen Brinke* „auf dem Brink“.

II. Mittelhäuser, Namen S. 168 stellt den Namen zu *brink* „Hügelrand“. Nach Bode, Langenhagen S. 81 ist der Ort „... nach seiner ... ursprünglichen Siedlungsform wahrscheinlich eines der älteren Dörfer unseres Stadtgebietes ...“.

III. Der ON gehört zu dem in Norddeutschland weit verbreiteten Wort *Brink*, zumeist bekannt aus dem PN *Brinkmann*. Es gelingt nicht immer, die Bedeutung von *Brink* im konkreten Fall zu ermitteln. Aus den zahlreichen Bedeutungsvarianten seien nur genannt: „Anhöhe, Hügel, Anhöhe im Wiesengelände, Hochfläche, bewachsene Fläche, Anger, Rand, Ufer“.

† BROHNSEN → † BRUNHARDESSEN

† BRUNBORSTEL

Lage: unmittelbar östlich von Bokeloh.

1385-1397 *tom Brunborstele vor dem Boclo* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)

III. Eine Deutung aufgrund nur eines Beleges ist immer schwierig. Gerade in diesem Fall wäre es hilfreich, anhand weiterer Formen prüfen zu können, ob zwischen *Brun* und *-borstel* nicht doch eine Silbe oder ein Konsonant gestanden hat. So muß die Deutung von *Brun-borstel* ausgehen, was zu Problemen führt. In der nur einmal belegten Form steckt sicher im BW nd. *brūn* „braun“ und im GW *-borstel* „Siedlung, Gehöft, Hof“. Jedoch läßt sich der Zusammenhang nicht sicher klären: kaum wird man *brūn* hier als Adj. zu verstehen haben und den Namen als „braune Siedlung“ auffassen wollen, denn auch Parallelen zu einer derartigen Bildung sucht man vergeblich. Es wird daher doch wohl, trotz des Problems in der Fuge, denn bei männlichen PN wäre *-es-* oder *-en-* bei weiblichen *-e-* zu erwarten, kein anderer Weg übrig bleiben, als im BW einen PN *Brūn* anzusetzen und den Namen als „Bruns Borstel“ zu interpretieren. Die schlechte Überlieferung erlaubt keine Entscheidung, aber an einer Verbindung aus dem PN + *borstel* möchten wir dennoch festhalten.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 17 S. 127; Lathwesen, Wüstungen S. 14.

† BRUNHARDESSEN

Lage: ca. 1300 m östlich Hohenbostel.

1212-1227 *Brunhardessem* (UB Barsinghausen Nr. 12 S. 7)

- 1216 *Brunerdersen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1257 *Bronhardissen* (UB Barsinghausen Nr. 39 S. 24)
 1280 *Bronhardessen* (UB Barsinghausen Nr. 66 S. 40)
 1311 *Bronerdersen* (UB Barsinghausen Nr. 134 S. 79)
 1332 *Bronherdersen* (UB Barsinghausen Nr. 233 S. 138)
 1375 *Bronerdersen* (UB Barsinghausen Nr. 365 S. 213)
 2. H. 14. Jh. *Bronerdersen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 um 1660 *die Broenser Beke* (Weber, Barsinghausen S. 31)
 1716 *hinter Brohnsen* (Weber, Barsinghausen S. 61)
 1725 *in der Brunsen* (Weber, Barsinghausen S. 61)
 1757 *Bruenser Bäck* (Weber, Barsinghausen S. 31)
 1875 *Bronsen* (Weber, Barsinghausen S. 61)

I. Die recht gute Überlieferung des ON zeigt, daß man wahrscheinlich eine Grundform **Brunhardessen* ansetzen kann. Schon bald erscheint aber eine Variante mit -o- (*Bronhardessen*, *Bronerdersen*), die auch in den FlurN begegnet (zu ihrer Erklärung vgl. Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 220ff.). In diesen ist der Name durch Ausfall eines großen Teiles der Mittelsilben zu *Broensen*, *Bronsen*, *Brunsen* zusammengezogen worden.

II. Mittelhäußer, Namen S. 168 setzt eine Grundform *Brunhardes-husen* „Zu den Häusern des *Brunhard*“ an.

III. Man wird Mittelhäußers Vorschlag folgen können. Der zugrunde liegende, stark flektierende PN *Brunhard* ist bei Förstemann, Personennamen Sp. 340 gut belegt und ist auch im Asä. bezeugt (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 64; Schlaug, Studien S. 78). Er enthält asä. *brūn* „braun“ (allerdings ist eine saubere Trennung von *brunnia* „Brünne, Panzer“ nicht immer gewährleistet) und *hard* „tapfer, kühn“.

† BRUNHILDISDORP

Lage: unbestimmt westlich Pattensen.

1033 *Brunhildisdorf* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)

I. In der Kaiserurkunde von 1033 wird der Ort als im Marstengau liegend bezeichnet und nach ihm werden Hüpede, Oerie und Völksen genannt, weshalb der Ort in ihrer Nähe zu suchen sein wird. Die Lokalisierungen bei Alten, Marstengau S. 28, Scriverius, Regierung S. 107 und Heckscher, Volkskunde S. 282 als bei Wunstorf liegend beruhen auf einer Gleichsetzung mit → † Bernstorf, die aber sprachlich und inhaltlich nicht haltbar ist. Stedler I S. 46 und Mittelhäußer, Namen S. 186 beziehen den Beleg auf Hiddestorf. Nach Mittelhäußer sei *Brunhildisdorf* für *Brunhiddestorf* verschrieben und ihm folgend würde Brun auf den Mann Brun hinweisen, dem dieser Ort (sc. Hiddestorf) überschrieben wurde. Für diese rein spekulative Annahme gibt es keinen Anhaltspunkt. So wird man

wohl bei der Meinung von Fromme, Marsthem S. 127 bleiben müssen, daß der Ort nicht lokalisierbar ist.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 595 stellt den Namen zu der PN-Sippe um *Bruni, Bruno*.

III. Trotz nur eines Beleges kann der Name gedeutet werden (allerdings unter der Annahme, daß der Beleg einwandfrei ist und keine Verschreibung vorliegt). Neben dem asä., mnd. *dorp* „Dorf“ im GW liegt im BW der stark flektierende PN *Brunhild* vor. Allerdings ist *Brunhild* (vgl. dt. *Brünhilde*) in erster Linie als fem. PN bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 340f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 65; Schlaug, Studien S. 78), jedoch weist unser ON-Beleg einwandfrei auf eine mask. Variante (*-hild-is-*). Im ersten Teil des PN ist entweder asä. *brün* „braun“ oder ahd. *brunja* „Brünne, Brustpanzer“ (→ † Brunhard-essen) und im zweiten Teil ist asä. *hild* „Kampf“ enthalten.

IV. Alten, Marstem-Gau S. 28; Fromme, Marsthem Nr. 16 S. 127; Heckscher, Volkskunde S. 282; Mittelhäußer, Namen S. 186; Scriverius, Regierung S. 107.

† BRUNINGERODE

Lage: ca. 2000 m nordöstlich Laatzen.

1253 *Bruningerod* (UB H. Hild. II Nr. 917 S. 461)

1409 *uppe de marke to Eddingerode unde gaet osten unde westen by den Brunighrodern ackern* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 46)

1449 *by den Bruniroden aeckern* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 46)

1491 *Brunirode* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 46)

1494 *by de Bruniroder Aeckern* (Böttcher, Bemerode S. 44)

1820 *in Brüningerode* (Flohr, Debberode S. 197)

1972 *das Brunjerode* (Flohr, Debberode S. 158)

I. Vom ersten Beleg *Bruningerod* ausgehend, entwickelt sich der ON analog zu den Bildungen auf *-inge-husen*, die gern zu *-ie-husen* verändert werden (gesprochen oft: *-je-husen*, vgl. Benniehausen, Gelliehausen bei Göttingen), zu *Brunirode*. Noch deutlicher wird diese Analogie im FlurN *Brunjerode* von 1972.

II. Mittelhäußer, Namen S. 169 zerlegt den ON in einen PN *Bruning* + *-rode* und vermutet eine Bildung „bei der Rodung des Bruning“.

III. Mittelhäußers Deutung interpretiert die Formation mit *-ing-* nicht ganz korrekt, da eine *-inge-rode*-Bildung vorliegt (vgl. Boegehold, *-ingerode*). Der davor stehende häufige asä. PN *Brun* (= nd. *brün* „braun“) ist nicht mit einem Genetivsuffix gebildet wie etwa bei → Brunnenborstel, (1330-1352) *Bruninghesborstelt*, sondern deutet in Verbindung mit *-inge-rode* auf eine „Rodung der Sippe eines Brun“ hin (→ Bemerode und → Wülferode).

IV. Falkenhausen, Kirchrode S. 237; Flohr, Debberode S. 158ff.

BRUNNENBORSTEL (Neustadt/Rbge.)

1330-1352 *Bruninghesborstelt* (Hodenberg, Lehnregister S. 21 Nr. 185)

1791 *Brunenbostel* (Scharf, Samlungen II S. 40)

I. Zwar ist es gewagt, auf Grund nur zweier Belege einen Namen beurteilen zu wollen, aber zumindest der Erstbeleg hilft sehr nachhaltig bei der Beurteilung des Namens.

II. Franke, -borstel S. 20 sieht im BW einen PN *Bruno* mit Zugehörigkeitssuffix, später trat „volksetymologischer Anschluß an *Brunnen*“ ein.¹

III. Der Name enthält - sofern nicht andere, noch unbekannte Belege in eine andere Richtung weisen - im GW *-borstel* und im BW den PN *Brun* oder eher *Bruning*, denn nur aus einer stark flektierten Form *Bruninges-(borstel)* heraus ist der erste Beleg zu erklären. Ein asä. PN *Bruning* ist gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 339f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 66; Schlaug, Studien S. 78); zugrunde liegt zum einen asä. *brunia* „Brünne“, aber auch ahd., mnd. *brūn* „braun“ spielt mit hinein. Später ist dann - wie Franke richtig erkannt hat - hd. *Brunnen* eingedrungen. Daß dieses aber nicht die Ausgangsbasis des BW sein kann, wird schon dadurch klar, daß in alten Namen Niedersachsens hd. *Brunnen* nicht zu erwarten ist, sondern nur *Born* (→ Bornum).

BUCHHOLZ, GROß UND KLEIN (Hannover)

BUCHHOLZ ALLGEMEIN

1310 *Nycolaus de Bocholte* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 8)

um 1318 (A. 14. Jh) *Bocholt* (Sudendorf VIII S. 183 Anm.)

1321 *apud viam Bocholte* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 197)

1330-1352 *Bocholte* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 259 S. 25)

1359 *Bocholte* (UB H. Hild. V Nr. 847 S. 524)

1373 *to dem Bokholte* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)

1391 *to dem Bocholte* (Sudendorf VII Nr. 48 S. 53)

GROß BUCHHOLZ

um 1360 *to beyden Bocholten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 34)

1594 *Grotten Buchholtz* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 92)

1781 *Grossen Buchholtz* (Winkel, Bothfeld S. 59)

¹ Vgl. Franke, -borstel-Namen S. 43.

KLEIN BUCHHOLZ

um 1360 *to beyden Bocholten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 34)

1421 *to dem lutteken Bukholte* (H. Zimmermann, Anderten S. 46)

1594 *Luttken Buchholtz* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 84)

1781 *Kleinen Buchholtz* (Winkel, Bothfeld S. 59)

I. Die ältesten Belege mit ihren Formen *Bocholt*, *to Bocholte* sind als *Bok-holt* zu lesen (das zeigen dann die Belege von 1373 und später). 1360 steht *to beyden Bocholten*, so daß man davon ausgehen kann, daß zwei Orte gleichen Namens bestanden haben, die unterschieden werden mußten: *(tom) groten, grossen* bzw. *to dem lutteken, luttken*, später *kleinen Bokholte*. Im 16. Jh. erfolgte bei beiden hannoverschen Namen der Wechsel zur hd. Form *Buchholz*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 169 sieht in dem Namen eine „Siedlung am oder im Buchengehölz“.

III. Die beiden Namen gehen offenbar auf eine nd. Grundform *Bok-holt* zurück, in der *bōk* „Buche“ und *holt* „Holz“, hier aber wahrscheinlich in der Bedeutung „Wald“, vorliegen. In diesem Sinn lassen sich fast zwei Dutzend ON *Bocholt*, *Bochoute*, *Bockholt*, *Buchholz* erklären (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 524f.).

BULT (Hannover)

1304-1324 *curiam in Bult* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)¹

1538 *acker up der Bult* (Jürgens, Chronik S. 156)

1641 *die Bult* (Jürgens, Chronik S. 544)

1781 *die Bult* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 123)

Heutiger Straßename *Bultstraße*.

Anfang der siebziger Jahre abgebrochene Pferderennbahn *Alte Bult*.

I. Die Überlieferung zeigt vom ersten - unsicheren - Beleg bis heute keine Schwankungen. Die Formulierungen machen deutlich, daß es sich um einen alten FlurN handelt.

II. Ohne unseren ON zu erwähnen, stellt Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 622 Namen wie *Bulte* bei Wiedenbrück und *Bülten* (Kr. Peine und Hildesheim) zu mndl., mnd. *bult*, fläm. *bulte*, afries. *bult*, *blut* „Erdhaufen, künstlicher Erdhügel“.

III. Der Name ist wie bei Förstemann zu deuten. Zum Wort vgl. auch Scheuermann, Flurnamenforschung S. 113 (mit Literatur).

¹ Scriverius, Regierung S. 250 identifiziert den Beleg fragend als „Bult bei Mellinghausen“.

BÜREN (Neustadt/Rbge.)

- um 1215 *Hermannus de Buren* (Calenb. UB III Nr. 39 S. 38)
- 1221-1232 *T. de Buren* (Calenb. UB V Nr. 17 S. 23)
- 1222 *fratres de Buren* (Calenb. UB III Nr. 47 S. 43)
- um 1260 *Buren* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)
- 1310 *domini de Buren* (Westfäl. UB X Nr. 322 S. 115)
- um 1250 (A. um 1370) *Buren* (Hoyer UB I Heft 4, S. 7)
- 1383 *Cord van Buren* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 56)
- 1438 *Buren* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 12 S. 311)
- 1520 *Buren* (UB Walsrode Nr. 360 S. 246)
- 1588 *Bühren* (Erbregister Neustadt S. 9)
- 1653 *Buren* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
- 1791 *Bühren* (Scharf, Samlungen II S. 41)

I. Die PN-Belege sind in ihrer Zuordnung nicht sicher. Die Überlieferung zeigt nur geringe Veränderungen: ausgehend von *Buren* zeigt sich im 16. Jh. mit *Bühren* auch graphisch der Umlaut des Stammvokals, der mutmaßlich schon Jahrhunderte zuvor gesprochen wurde.

II. Ohne unseren Ort zu nennen (nicht vor 1200 belegt) stellt Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 642 zahlreiche Parallelnamen wie Buren, Buir, Beyren, Büren zu ahd. *bûr* „Haus“, ags. *bûr* „Zimmer, Behausung, Landsitz“, asä. *bûr* „die Bauerschaft, das Dorf“. Er fügt hinzu: „doch scheint in pluralen Namen wie *Büren* noch die Bedeutung ‚Haus‘ durchzublicken“ (Sp. 639f.).

III. Der Name ist wie bei Förstemann zu deuten. Es liegt ein alter Dat. Plur. zu *bûr(i)* „Haus“, etwa **buriun*, vor, ein Wort, das heute noch als Aufenthaltsort eines Vogels bekannt ist: der *Vogelbauer*. Die Bedeutung des Namens entspricht somit der der *-husen*-Namen: „bei den Häusern“.

BURG (Hannover)

- 1274 *Germandesburch* (UB Hannover Nr. 40 S. 37)
- 1292 *Germandesborch* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 191)
- 1553 *to de Borch* (Hannover-Burg S. 34)
- 1570 *thor Borch* (Hannover-Burg S. 34)
- 1594 *Borgk* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 142)
- um 1616 *Dernburg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
- 1634 *von der Borch* (Erbregister Lagenhagen I S. 143)
- 1660 *Burgk* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
- 1746-54 *ein einständiger Hof, die Burg genannt* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
- 1803 *Vollmeierhof zur Burg* (Rittergüter Calenberg S. 35)
- 1822 *auf der Burg* (Rittergüter Calenberg S. 36)
- 1960 *Burg* (Hannover-Burg S. 3)

I. Die Identität der Gernandesburg mit Burg ist durch die Besitzkontinuität des Heilig-Geist-Hospitals in Hannover von 1274 bis 1842 (vgl. Rittergüter Calenberg S. 34ff. und Hannover-Burg S. 26ff.) gesichert. Die Lage der namengebenden Gernandesburg, die offenbar schon bald nach der Schenkung an das Hospital in einen Meierhof umgewandelt wurde, ist nicht eindeutig belegt. Auf einer Karte von 1805 ist ca. 700 m südöstlich des Meierhofes Burg ein *Wall Berg* (Kartenbeilage 1 in Hannover-Burg) eingetragen, der aber 1878 ohne Untersuchung abgetragen wurde (Rittergüter Calenberg S. 34). Die beiden ältesten Belege enthalten neben dem GW *burg* bzw. mnd. *borch* noch einen PN. Nach der Überlieferungslücke erscheint der PN nicht mehr. Die nd. Form *borg* wechselt später zum hd.; der Beleg von 1616 enthält wohl eine Verwechslung mit der Derneburg bei Hildesheim.

II. Mittelhäußer, Namen S. 169 sieht in den ältesten Belegen eine „Burg des *Gernand*“. Ganz ähnlich stellt Plath, Kananburg S. 121 den Namen zu einem stark flektierenden PN *Gernand* + *-burg* und weist einen entsprechenden PN um 1200 im Urkundenbuch der Stadt Hildesheim und in anderen Quellen nach.

III. Wie Mittelhäußer und Plath. Zum PN *Gernand* vergleiche man noch Förstemann, Personennamen Sp. 583 und Schlaug, Studien S. 99. Er enthält wohl asä., ahd. *gêr* „Speer, Lanze“ und asä. *nâdhjan*, ahd. *nendan* „wagen, vorwärts streben“.

BURGDORF (Burgdorf)

- 1260-1279 *Borchdorpe versus Miricam* (Chronicon Hildesheimense S. 863)¹
- 1300 *Borchtorpe* (UB H. Hild. III Nr. 1270 S. 612)
- 1341 (A. 14. Jh.) *Borchtorpe* (UB Hannover Nr. 219 S. 212)
- 1382 *Borchtorpe* (UB Stadt Hild. V S. 49)
- 1448 *Borchtorp* (UB Stadt Hild. VI S. 752)
- 1458 *Borchtorp* (Deeters, Quellen S. 82)
- 1476 *Borchtorp* (Lehnregister Bortfeld S. 64)
- 1528 *Borchtorp* (Werner, Ilten S. 32)
- 1540 *Borchtorpe* (Bode, Lehrte S. 180)
- 1584 *Borchtorff* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
- 1600 *Burgdorf* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 38)
- 1669 *Burgdorf* (Erbregister Burgwedel S. 17)
- 1714 *Burgdorff* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 40)

¹ Die in Kunstdenkmäler Burgdorf S. 18 erwähnten Vogteirechte derer von Escherde über Burgdorf im Jahre 1226 sind erschlossen, aber nicht belegt. Wahrscheinlicher ist eine Anlage Burgdorfs nach 1258. Vgl. Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 49f.

I. Trotz gewisser Schwankungen läßt sich die Grundform des Namens leicht ermitteln: auszugehen ist von einem Ansatz *Borg-thorp*. Schreibungen wie *Borchtorp* versuchen, die Aussprache des *-g-* als *-ch-* wiederzugeben. Im 16. Jh. setzt die Verhochdeutschung ein: für *Borg* erscheint *Burg*, für *-dorp* hd. *-dorf*.

II. Ohne unseren Ort zu nennen stellt Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 636 einige Namenparallelen zusammen, die in gleicher Weise gebildet sind: so etwa Bottorf, Burgsdorf, Burgdorf.

III. Der ON enthält im BW mnd. *borg* „Burg“ und im GW asä., mnd. *-thorp/-dorp* „Dorf“. Obwohl eindeutig ist, daß sich der Ort in Anschluß an eine Burg gebildet hat, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, „welche diese Burg war“ (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 18).

BURGWEDEL, GROß- UND KLEIN- (Burgwedel)

BURGWEDEL ALLGEMEIN (bzw. Grafschaft)

- 1179 *Burchwide* (Schneidmüller, Gründungsgeschichte S. 55)
- vor 1196-1197 (A. 14. Jh.) [*Burgwid*]e (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 307)
- 1196-1197 *Burgwide* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 312)
- 1353 *Borchwede* (Sudendorf II Nr. 447 S. 233)
- 1406 *graueschop to Borchwede* (Sudendorf X Nr. 131 S. 324)
- 1422 *Borchwedele* (UB Stadt Hild. VI S. 201)
- 1449 *Borchwede* (Gimmler, Mellendorf S. 161)
- 1460 *karspel to Borchwedelle* (UB Stadt Hild. VII Nr. 389 S. 235)
- 1576 *Burgwedel* (Gimmler, Mellendorf S. 185)
- 1612 *Borchwedel* (Erbregister Langenhagen I S. 9)
- 1662 *Borchwedel* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 27)
- 1669 *Burgwedel* (Erbregister Burgwedel S. 27)
- 1714 *Burgevedell* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 40)
- 1770 *Die Vogtey Burgwedel* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 29)

GROßBURGWEDEL

- 1324 *to groten Borchwede* (UB H. Hild. IV Nr. 803 S. 438)
- 1347 *in Magno Borchwede* (UB Hannover Nr. 253 S. 243)
- 1487-1488 *Grossen Borwede* (Dormeier, Verwaltung S. 469)
- 1598 *von Großen Borchwedel* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 39)
- 1669 *Großenburgwedel* (Erbregister Burgwedel S. 42)
- 1791 *Burgwedel Gr.* (Scharf, Samlungen II S. 43)

KLEINBURGWEDEL

- 1310 *Henricus de parvo Borchwede* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 8)
- 1330-1352 *Lutteken Borchwede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 257 S. 25)
- 1487-1488 *Klein Borwede* (Dormeier, Verwaltung S. 472)
- 1669 *Kleinenburgwedel* (Erbregister Burgwedel S. 42)

1780 *Kleinen Burgwedel* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 110)
 1791 *Burgwedel Kl.* (Scharf, Sammlungen II S. 43)

I. Die Versuche, Belege von ca. 990 *Rothun* bzw. 1165 *Roden* auf (Groß)Burgwedel zu beziehen (H. Plath, H. v. Bothmer u.a.) sind mit Dobbertin, *Herkunft* II S. 297 abzulehnen. Gemeint ist wohl Rohden (Kr. Hameln-Pyrmont). Die älteren Belege von *Burgwedel* zeigen, daß die heutige Form *Burgwedel* sekundär entstanden ist. Auszugehen ist vielmehr von einer Grundform ohne *-l-*, nämlich *Borg-wede* oder auch *Borg-wide*.

II. Wir kennen einen Deutungsversuch schon aus dem Jahr 1651. Heinrich von Eltz schrieb: „... nur daß auß Alter Leuthe Bericht dieser orth den Nahmen von der alten Burgk, so für undenklichen Jahren hier gestanden, auch eines nahe gelegenen sumpfigen orthes, so die *Wetter* genant wirdt, bekommen, also dießer Nahme *Burgwedell* von zwei wörthern zusahmen gestoßen worden sey“ (K. Griemsmann, in: *Wrberghen* S. 14). H. v. Eltz irrte in der Bestimmung des GW wie auch Stoll, *Grossburgwedel-Chronik* S. 12: „Da der mit *wedel* endende Ortsname altsächsischen Ursprungs ist, könnten die Anfänge der regulären Besiedlung in der Zeit von 800-1000 liegen“. Wie wir oben sahen, ist von *-wede* oder *-wide* auszugehen, nicht von *-wedel*. Wenn Götting, *Röddensen* S. 3 hinsichtlich der „*-wedel-* ... Orte“ die auch in der Fachwelt lange vertretene Ansicht, daß es sich „um Gründungen skandinavischer Einwanderer handeln soll“, aufgreift, so kann dazu nur erneut betont werden, daß *Burgwedel* kein alter *-wedel*-Ort ist, und zum anderen muß darauf verwiesen werden, daß nordische Herkunft bei den tatsächlichen *-wedel*-Namen wie *Salzwedel* abzulehnen ist (ausführlich dazu: Udolph, *Germanenproblem* S. 892-906, vgl. auch Scheuermann, *Flurnamenforschung* S. 153). Daß Burgwedel mit *-wede/-wide* und nicht mit *-wedel* zusammengesetzt ist, erkannte bereits Bückmann, *Ortsnamen* S. 127; vgl. auch Laur, *Pinneberg* S. 130 und Udolph, *Germanenproblem* S. 896.

III. Der Name besteht aus den mnd. Elementen *borg* „Burg“ und mnd. *wede* „Wald“, ein Wort, daß auch in → Steinwedel und der → Wedemark vorliegt. Es ist aus dem heutigen Sprachgebrauch des Deutschen verschwunden, lebt aber fort in engl. *wood* „Wald“. Nach Förstemann sind die damit gebildeten Namen auf deutschen Gebiet nur in Sachsen und Friesland häufig.

Die Siedlungsentwicklung führte wohl von einem ursprünglichen Siedlungskern *Borgwide* zu einer Trennung, die eine differenzierende Benennung erzeugte: zunächst mit nd. *grot* und *luttek*, später mit hd. *groß* und *klein* (einmal erscheint lat. *parvus* „klein“ bzw. *magnus* „groß“). Nach Brandt, *Burgdorf* S. 25 ist mit der Burg die *Lüttekenburg* gemeint. Der Name besitzt eine Parallele in Borgwedde bei Ostercappeln (Kr. Osnabrück), ca. 1050 *van Burwide*, *van Burgvida*, 1090 *Burgwide*, 2. H. 13. Jh. *Borgwede* (GOV Osnabrück I S. 83).

C

CALENBERG (Pattensen)

Alt-Calenberg; † Burg/Festung Calenberg; Calenberger Mühle.

- 1313 *Calenberg* (Calenb. UB III Nr. 648 S. 396)
 1316 *Calenberg* (Calenb. UB III Nr. 666 S. 407)
 1327 *to der Kalenborch* (Sudendorf I Nr. 428 S. 233)
 1327 *to dem Kalenberghe* (Sudendorf I Nr. 428 S. 233)
 1343 *hus to deme Calenberghe* (UB Hameln I Nr. 376 S. 285)
 1350 *med dem slote Kalenberghe* (UB H. Hild. V Nr. 382 S. 210)
 1353 *to deme Kalenberghe* (Sudendorf II Nr. 438 S. 227)
 1363 *Kalenborgh* (UB H. Hild. V Nr. 1040 S. 667)
 1379 *to dem Calenberge* (UB Stadt Hild. V S. 10)
 1412 *to dem Calenberge* (UB Stadt Hild. III Nr. 560 S. 232)
 1472 *vor deme Calenbarga* (UB Stadt Hild. VII S. 677)
 1523 *zum Kahlenberge* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 691 S. 558)
 1574 *zum Calenberge* (UB Hameln II Nr. 822 S. 662)
 1665 *Calenberg* (Kalthoff, Calenberg S. 345)
 1720 *Alt-Calenberg* (Weber, Alt-Calenberg S. 70)
 1791 *Calenberg* (Scharf, Samlungen II S. 45)

I. Die für das spätere Fürstentum namensgebende Burg *Calenberg* ist um 1290 oder 1292 erbaut worden (Kalthoff, Calenberg S. 322; Weber, Alt-Calenberg S. 68ff.) und zwischen 1690 und 1720 abgebrochen worden. Erst nach dem Abbruch erscheint um 1720 erstmals die Bezeichnung Alt-Calenberg. Aufgrund der Belege, deren Zuordnung zu Burg oder Berg allerdings nicht immer ganz sicher ist (was ist letztlich mit dem Vermerk *to dem Calenberge* gemeint?), ist von einer Grundform *Kalen-berg* auszugehen. Selten tritt für *-berg* nd. *borg*, *borch* ein. Die lautgerecht zu erwartende Form *-barg*, *Kalenbarg*, *Calenbarg* (Übergang *-er-* > *-ar-*) erscheint vor allem im 15. Jh., kann sich aber nicht durchsetzen.

II. Kalthoff, Calenberg S. 323 bezieht sich bei seiner Deutung auf Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, der *kal/qual* mit der Bedeutung „Quelle“ vermerkt haben soll. Kalthoff zieht zum Vergleich den Kahlenberg bei Lutter am Barenberge heran. Auf diesem Versuch basiert wohl Hauptmeyer, Calenberg, S. 10: „Vielleicht von einer Quelle am Calenberg, bzw. dem aufgestauten Wasser (*kal/qual*)“.

III. Kalthoffs Deutung beruht auf einem Mißverständnis. Lexer gibt zwar *qual* „Quell“ an, dieses hat aber keine Nebenform *kal*. Lexers Verweis von *kâl* auf *quâle* bezieht sich auf den Eintrag *quâle* mit Nebenformen in der Bedeutung „Marter, Qual“. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1624 bietet zahlreiche ON des Typus *Kalenberg* an, darunter Calenberg, Callenberg, ferner Kahlenberg bei

Wien, Kälberberg bei Bamberg und stellt die Namen zu ahd. *chalo*, ags. *calu*, mhd. *kal*, flektiert *kalwer*, mnd. *kal* „kahl“. Es besteht kein Grund, unser Calenberg nicht anzuschließen (man vergleiche auch den Kahlen Asten im Sauerland). Die hier vorgeschlagene Deutung widerspricht nachhaltig und ausdrücklich dem heutigen Zustand der ehemaligen Burg. Sie ist völlig zugewachsen und die Ruinen sind mit zahlreichen Bäumen bestanden. Es fällt schwer, sich an einen „kahlen Berg“ zu erinnern. Man darf aber nicht übersehen, daß zwischen dem heutigen Erscheinungsbild und der Errichtung der Burg 700 Jahre liegen.

† CARNEWINKEL

Lage: nahe südwestlich Bokeloh beim späteren Amtshof.

1236-1242 *castrum novum in loco qui dicitur Carnewinckel* (Westfäl. UB VI Nr. 306 S. 83)

um 1242 *Karnewinkel* (Westfäl. UB VI Nr. 379 S. 105)

1247 (Trans. 1290) *novo castro* (Westfäl. UB VI Nr. 475 S. 136)

II. Homeyer, Bokeloh II S. 14f. sieht in dem ON zunächst das GW *Winkel* „enger Raum; stille, abgelegene Stelle“, womit ein Landschaftsteil oder eine Siedlung bezeichnet worden sei. Er verweist auf Parallelen wie Harsewinkel und → Krähenwinkel. Im BW erinnere *Carne* an *Carneval*, worin lat. *caro* „Fleisch“ vorliege, woraus sich ergebe: „Mit Rücksicht auf diesen lateinischen Wortteil scheint die Namensbildung *Carnewinckel* ihren Ursprung im kirchlichen Bereich zu haben“, und daraus schließend: „... vertrete ich also die These, daß kein anderer Ort in der Zeit zwischen 1200 und 1300 im Bereich des Dülwaldes in bischöflichen Besitz war, der entsprechende Voraussetzungen erkennen läßt, um ihn zutreffend mit *Carnewinckel* zu bezeichnen“.

III. Zum GW *-winkel* vgl. → Krähenwinkel, Wackerwinkel. Das BW macht große Probleme, ein Anschluß an ein lat. Wort dürfte aber nicht in Frage kommen. Man wird auch kaum das alte germ. Wort für die Mühle, got. *qairnus*, aisl. *kvern*, schwed. *qvarn*, asä. *quern*, mnd. *querne* heranziehen dürfen, denn dazu gebildete Namen besitzen in Norddeutschland anlautendes *Qu-*: *Quar Moore*, *Queerl*, *Querbeck* usw. (ausführlich behandelt bei Udolph, Germanenproblem S. 573-587). Fern bleibt auch mhd. *karne* „Maßeinheit (20 Himten)“. Fern bleiben ferner Namen wie *Karnap*, OT von Essen, Wohnplatz bei Hilden u.a., vgl. mnd., nnd. *karnap* „Ausbau, Vorsprung, Erker“.

Eine Beziehung besteht aber wohl zu Karnhöfen, Wohnplatz bei Selters; Karnhof, Wohnplatz bei Fulda; Carum (Kr. Vechna), 968-978 (A. 15. Jh.) *Carnhem*, allerdings um 1000 (A. 11. Jh.) *Garna* (Casemir/Ohainski, Orte S. 109). Ausführlich hat sich Müller, Vermessungsprotokoll S. 262f. mit dem Problem befaßt. Nach Auflistung etlicher FlurN wie *Karnegaerden*, *Carnhouesbrock*, *Karnhouenstuck*, *Karnhof*, *Karnau* meint er: „Eine sichere Etymologie von *kern* bietet sich nicht an. Die ... Erklärung 'Kornhof' ... kann nicht stimmen. Auszugehen ist von *Kern-* ... Erwägenswert ist Anschluß an *kërne*, mnd. *kerne*, *karne* „But-

terfaß, Butterkirne“, vgl. *auf der Kirne* (Norddinker ...) und 1604 *Carne-, Karne-stucke* (Recke [bei Tecklenburg])“. Somit bleibt *Karn-* noch unerklärt.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 18 S. 127; Homeyer, Bokeloh I S. 145ff.; Homeyer, Bokeloh II S. 14f.; Homeyer, Wunstorf S. 108f. Anm. 82; Sriverius, Regierung S. 46f.

(†) CAT(T)ENHUSEN

Lage: Cat(t)enhusen war der Name des Ortes, an den das Kloster → Mariensee von → † Vornhagen aus verlegt wurde.

1215 *ecclesie in Lacu sancte Marie, quam ipsi fundamus [...] in Catenhusen, ubi ponitur claustrum* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 14)

1233 *Cattenhusen* (Calenb. UB V Nr. 30 S. 31)

I. Es handelt sich bei dem Ort nicht um eine Orts- sondern um eine Namenwüstung, da der ON durch den des Klosters Mariensee verdrängt wurde. Die nur zwei Belege schwanken beim BW im Dental, der geminiert bzw. nicht geminiert erscheint.

III. Im GW von *Cattenhusen* liegt *-husen* vor. Das BW enthält den schwach flektierenden asä. Kurznamen *Cado*, hier allerdings mit Dentalschärfung und offenbar mit Geminat in der Form *Catto* erscheinend (Förstemann, Personennamen Sp. 360ff.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 68; Casemir, -büttel S. 161f.). Der PN ist zum PN-Stamm CATH zu stellen, dessen Deutung unklar ist. (Vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 79f.)

IV. Hamann-Graefe, Mariensee S. 438; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Streich, Klöster S. 95f.

† CERDE

Lage: unbekannt.¹

1331 *Cerde* (UB Wülfinghausen Nr. 107 S. 96)

1331 *Cerde* (UB Wülfinghausen Nr. 108 S. 97)

1331 *Cerde* (UB Wülfinghausen Nr. 109 S. 97)

1331 *Cerdhe* (UB Wülfinghausen Nr. 110 S. 98)

1331 *Cerde* (UB Wülfinghausen Nr. 111 S. 98)

1331 *Cerde* (UB Wülfinghausen Nr. 112 S. 99)

¹ Die Lage von Cerde ist nicht exakt zu bestimmen. Zwar wird bei allen Nennungen zugleich † Verdessen (südwestlich Eldagsen) genannt, da es sich jedoch immer um das gleiche Rechtsgeschäft handelt, ist hieraus keine Lagebestimmung abzuleiten.

III. Da die Belege so gut wie keine Varianten zeigen, ist man gezwungen, von *Cerde* auszugehen, ohne z.B. zu wissen, wie das anlautende *C-* aufzufassen ist. Man könnte versucht sein, eine Brücke zu einem ganz ähnlichen ON zu schlagen: Gut Söderhof (Kr. Wolfenbüttel), 1189 *Cheredhe*, 1209 in *Tserede*, 1227 (A. 17. Jh.) *Zerthe*, 1251 (A. 17. Jh.) *Tzerede*, 1255 (A. 14. Jh.) *Zerede*, 1257 (A. 18. Jh.) *Zerede*, 1257 *Scerede*, 1259 (A. 14. Jh.) *Cheredhe* (Möller, Dentalsuffixe S. 101; Petke, Wöltingerode S. 535). Wiswe, Flurnamen 478 erklärte ihn „mit anlautendem Zetazismus aus **kerithi*, zu asä. *kêrian* „drehen, wenden“, Möller, Dental-suffix S. 101 referierte diese Deutung, gab aber keinen Kommentar dazu ab.¹

Es fragt sich aber, ob dieser Weg richtig ist. Bei Söderhof wird man mit Möller und Udolph von einem *-ithi*-Namen ausgehen dürfen. Unser Wüstungsname muß aber nicht unbedingt eine *-ithi*-Bildung sein. Er kann ebenso gut mit der Annahme, daß *C-* für *K-* steht, als *Kerde* aufzufassen sein und zu mnd. *kerde* „Wendung, Reihe“ (Mnd. Handwörterbuch Bd. II Sp. 541) gehören. Stellen, an denen man den Pflug wenden mußte, sind markante Positionen, die nicht selten gesondert bezeichnet wurden (am deutlichsten vielleicht zu sehen bei mnd. *an-want*, *ānewant* „Anseite, Grenze eines Feldes, Rain“, *anwende*, *ānewende* „Pflugwendestelle, Anwand, das Ackerstück an den Seiten des Feldes, auf dem man den Pflug wendet, Rain“ [Scheuermann, Flurnamenforschung S. 108f.]). Vielleicht ist unser ON ganz einfach als direkte Entsprechung zu mnd. *kerde* zu verstehen.

IV. Weber, Eldagsen S. 16 und S. 19.

† CLAWESHOF

Lage: zwischen Sommerbostel, Mellendorf und Hellendorf.

um 1360 *Clawesses hof* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)

1385-1397 *Clawesinghof* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)

1385 *Clawesinghehoue* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 115)

1386 *Clawesink hof* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)

1476 *Claweshove* (Fromme, Regesten Campen S. 291)

I. Trotz der wenigen Belege bietet die Überlieferung Probleme: soll man von einer Verbindung *Claweses Hof* oder *Clawesing Hof* ausgehen?

III. Betrachtet man die Lage der Wüstung zwischen Sommerbostel, Mellendorf und Hellendorf, dann wird klar, warum es Ende des 14. Jh. *Clawesinghof*, *Clawesink hof* heißt: die drei genannten Orte sind alle mit *-ing*-Formen gebildet und lauten im 14. Jh. *Helinghedorpe*, *Melinghedorpe*, *Melinghdorpe*, *Somerlingheborstelt*, *Sommerlingesbostelle*. Sehr wahrscheinlich ist von diesen drei ON das *-ing*-Element hierher übertragen worden. Die Deutung hat somit wohl von *Clawesing* zu kommen.

¹ Zum Vorschlag von Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 375, der wohl einen Beleg 1351 *Tzerde* falsch auf Söder (Kr. Hildesheim) bezogen hat, vgl. Udolph, *-ithi* S. 113.

wesses hof, *Claweshove* auszugehen. Diese Belege enthalten im BW den Gen. Sing. des PN *Klawes*, *Clawes*, einer nd. Weiterentwicklung zu *Klaus* (< *Nikolaus*) und im GW *Hof*.

IV. Bredanlagu, Aingaburstalde S. 89f.

CRONSBOSTEL (Wunstorf)

1360 *to dem Kronesborstle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)

1376-1379 *to dem Cronesborstelde* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 128)

1385-1397 *tom Kronesborstelde* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)

1446 *Kronsborstele* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)

1546 *thom Kroenssborstell* (Fiedeler, Idensen Nr. 17 S. 138)

1556 *thom Kroyenborstell* (Lathwesen, Bokeloh S. 30)

1600 *Cronsbostell* (Lagerbuch Blumenau S. 33)

1655 *Cronsböstell* (Lagerbuch Blumenau S. 32)

1791 *Cronsbostel* (Scharf, Samlungen II S. 50)

I. Die Überlieferung des Namens spricht dafür, von einer Grundform *Kronesborstel* auszugehen. Die Abschwächung der Nebentonsilbe führt lautgerecht zu *Kronsborstel* und durch Assimilation des *-r-* vor *-st-* wie häufig bei den *-borstel-* Namen zu *-bostel*.

II. Franke, *-borstel-*Namen S. 49 stellt den Namen zu einem PN *Kron*, der auch (Calenb. UB III Nr. 886) in dieser Gegend belegt ist.

III. Der Name ist, wie von Franke erklärt, als stark flektierender PN *Kron* + GW *-borstel* aufzufassen.

D

DACHTMISSEN (Burgdorf)

- um 1274 *Dachmissen* (Sudendorf I Nr. 79 S. 51)
 1301 *Dagmissen* (Sudendorf I Nr. 163 S. 97)
 1319 *Thiderici de Dachmissen* (UB Hannover Nr. 135 S. 128)
 um 1368 *Dachtmissen* (Lüneburger Lehnregister Nr. 713 S. 61)
 1391-93 *Dachtmesen* (Sudendorf VI Nr. 61 S. 63)
 1427 *Dachtmissen* (UB Stadt Hild. VI S. 388)
 1446 (A. 17. Jh.) *Dachmissen* (Meyer, Urkunden Nr. 3 S. 460)
 1468 *Dachtmisse* (UB Stadt Hild. VII S. 667)
 1476 *Dachtmissen* (Lehnregister Bortfeld S. 46)
 1512 *Dachtmissen* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 520 S. 457)
 1528 *Dachtmissen* (Werner, Ilten S. 28)
 1662 *Dachtmissen* (Scheelje, Chroniken S. 24)
 1791 *Dachtmissen* (Scharf, Samlungen II S. 51)

I. Die Belegentwicklung zeigt, daß das heute im ON vorhandene *-t-* erst später eingedrungen ist. Auszugehen ist von einer Form *Dachmissen*, wobei allerdings auch der Beleg von 1301 *Dagmissen* beachtet werden muß, denn bei einem Wechsel zwischen *-ch-* und *-g-* im Silbenauslaut kann durchaus auch auf altes *-g-* geschlossen werden.

III. Offenbar besteht der Name aus zwei Bestandteilen: *dag/dach* + *miss(en)*. Ein PN kommt im BW wohl nicht in Betracht, da keine Flexionsendung (*-es*, *-en*) zu erkennen ist. Der schon angesprochene Wechsel zwischen *-g-* und *-ch-* kann auf ursprüngliches *-g-* weisen. *Dachtmissen* besitzt einen Namensvetter in *Dachtmissen* (Kr. Lüneburg), dessen Name Schneider, Ortsnamen Lüneburg S. 19f. recht ausführlich behandelt hat. Dieser ON ist ebenfalls zunächst ohne *-t-* bezeugt (1330 *Dachmisse*), das erst später auftritt (1450 *Dachtmissen*). Schneider sieht in diesem Namen asä. *thaha* „Ton“, mnd. *dâ*, *tâ* und *missen* „morastiger, sumpfiger Wasserlauf“. Diese Erklärung hat viel für sich. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 666 hat unter einem Stichwort *DAH* folgendes zusammengestellt: „ahd. *dâha*, Lehm, Ton? Vgl. auch nd. *das*, Lehm“. Unter dem Stichwort *TEGER* finden sich bei Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 693ff. der bekannte Tegernsee und andere Namen (vor allem in Süddeutschland), die er mit bair. *tegel* „Lehm, Ton“, ahd. *dâha*, ags. *thôhe*, westf. *dô* in *deolaim* „zäher Lehm“ verbindet. Die entsprechenden nd. ON beginnen nach Förstemann mit *Dô-* und *Thâ-*. Hierzu gehören weiter *Dackmar* bei Warendorf, 9. Jh. *Tasmathon*, 1088 (A.) *Thacmade*, später zumeist *Thacmade* und Dachau bei München, 809 *Dahawua*, *Dahoua* (dazu vgl. auch Reitzenstein, Lexikon S. 96: ahd. *ouwa* „wasserdurchflossenes Gelände, Au“ + ahd. *dâha* „Lehm“). Weiteres ON-Material bietet Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1021. Schließlich kann hier wahrscheinlich auch *Dagebüll* in Schleswig-

Holstein angeschlossen werden (Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 201). Zum GW *-missen*: dieses liegt auch vor in Müssen in Schleswig-Holstein, 1230 *Mussen* usw. (Schmitz, Ortsnamen Lauenburg S. 233f.); in Barmissen, Kr. Plön; Rödemis, OT. von Husum (ebda.); in Missen bei Pinneberg (Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 458f.). Es ist zu mnd. *müsse*, *misse* „Moor, Moos“, aus asä. **mussea*, eine Nebenform zu dt. *Moos*, zu stellen.¹ Der ON Dachtmissen aus *Dach-miss-* enthält somit wohl „Ton“ + „Moor, Morast, Sumpf“.

DAVENSTEDT (Hannover)

1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Dauenstide* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)

1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *Dauenstide* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)

1280 *Dauenstede* (Calenb. UB VI Nr. 58 S. 44)

1308 *Dauenstede* (Calenb. UB VI Nr. 100 S. 65)

1376-1379 *Dauenstede* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)

1410 *Dauenstede* (UB Barsinghausen Nr. 416 S. 252)

1512 *Dauenstede* (Calenb. UB IX Nr. 320 S. 245)

1600 *Dauenstedt* (Busse, Kalenberg S. 291)

um 1616 *Dagenstedt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)

1791 *Dauenstedt* (Scharf, Sammlungen II S. 53)

I. Die Belegreihe zeigt Konstanz; es gibt nur zwei leichte Abweichungen, zum einen in den ersten beiden Belegen, in denen das GW als *-stide* erscheint, zum andern um 1616 als *Dagenstedt*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 693 stellt den ON zu einem PN *Davo*, den er mit ahd. *dau*, ags. *theav*, asä. *thau* „Sitte“ verbindet (Förstemann, Personennamen Sp. 406). Auch Mittelhäuser, Namen S. 171 sieht in dem ON eine „Stätte des *Davo*“. Ebenso interpretiert Meyer, Ortsnamenerklärung S. 229 den Namen.

III. Der ON geht auf eine Grundform **Daven-sted-* zurück und enthält einen schwach flektierenden PN *Davo* sowie nd. *-sted(e)* „Stätte, Ort, Siedlung“. Die ältesten Formen enthalten die ostfäl. Variante *stide*. Der PN gehört mit Förstemann zu einem heute im Deutschen nicht mehr bekannten Wort (dazu vgl. auch Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 71).

¹ Zahlreiche FlurN bei Hannover wie Misse, Missebrink, Missedamm, Missegraben, Missefeld, auch der ON Messenkamp bei Lauenau/Deister und Misselwarden n. Bremerhaven, sowie das Mißmeer, eine alte Wasserstelle als Viehtränke bei Wülferode (freundliche Hinweise von P. Theile, Hannover) enthalten das Wort. M. Hoppe, Dachtmissen, berichtet in einem Schreiben vom 21.4.96, daß sich unweit des Ortes Lehmkuhlen befunden haben, in deren Nähe ein FlurN Moosbank bekannt ist.

† DEBBERODE

Lage: ca. 2000 südwestlich Wülferode.¹

- 1284 (A. 15. Jh.) *Henricus de Detberrode* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 244)
 1308 *Johannes de Detbergherode* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 6)
 1327 *Detbergerorde* (Calenb. UB IX Nr. 80 S. 57)
 1329 *Detborgherode* (Calenb. UB IV Nr. 276 S. 298)
 1330 *Detborgherode* (Calenb. UB IV Nr. 287 S. 309)
 1382 *Delberode* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 395)
 1388 *Detbergherode* (UB H. Hild. VI Nr. 854 S. 579)
 1398 *Debberode* (UB H. Hild. VI Nr. 1487 S. 944)
 1413 *Debberode* (Gruppen, Origines S. 82)
 1458 *tho Delberode dre hoven, dat gericht over dat dorpe und over de marcke tho Delberode* (Deeters, Quellen S. 74)
 1483 *tho Debberode. Der Kerckhof darsulvest is nu thor tid ein wisch* (Flohr, Debberode S. 139)
 1513 *to Debberode am Cronsberge* (Gruppen, Origines S. 82)
 1542-1543 *Dewirodhe* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 425)
 1651 *zu Debberode zwischen Graßtorff und Wülferode* (Flohr, Debberode S. 141)
 1715 *Amt Coldingen. Dörffer so vergangen: [...] 3. Deberode, auch in der Gegend* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 243)
 1835 *Debberode* (Flohr, Debberode S. 139)

I. Ordnet man den Beleg von 1284 als Abschrift des 15. Jh. entsprechend ein, wird deutlich, daß dieser bereits verschliffen ist und die Deutung von 1308 *Detbergherode* und späterem *Detborgherode* ausgehen muß. Die Abschwächung der Nebentonsilben führte zu starker Veränderung der Ausgangsform, um über *Delberode* schließlich *Debberode* zu erreichen.

II. Mittelhäufer, Namen S. 171f. sieht in dem Namen neben dem GW *-rode* „Rodung“ einen PN *Datebert*. Flohr, Debberode S. 146f. zieht die bei der Wüstung liegenden FlurN *Auf der Burg* bzw. nd. *Up de Borke* heran. Sofern die hd. Form *Auf der Burg* den entscheidenden Hinweis enthielte, vermutet er zwischen diesem FlurN und der Ortsbezeichnung *Detborgherode* einen Zusammenhang und meint, daß *Detborg* als „Volksburg“ zu interpretieren sei. Für den Fall, daß die nd. Lautung *Up de Borke* den entscheidenden Hinweis enthalte, sei *Detborgerode* als „Rodung auf der Borke“ zu verstehen.

III. Mittelhäufers Trennung in ein GW *-rode* und einen PN ist richtig. Letzterer ist jedoch nicht als *Datebert* anzusetzen. Die Überlieferung zeigt deutlich, daß zwischen dem PN und *-rode* ein *-e-* stand. Dieses weist auf den Gen. Sing. eines weiblichen PN, der auch bestens bezeugt ist: er gehört zu einer Grundform **Theude-berg* und findet sich in dem asä. PN *Thetberga* (Schlaug, Studien S. 82; Förstemann, Personennamen Sp. 1420ff.). Er enthält das in fem. PN häufige

¹ Scherbenfunde an der Ortslage.

Element *-berga* (Auflistung bei Förstemann, Personennamen Sp. 274f.). Die Belege zeigen gelegentliches Eindringen von nd. *-borg* „Burg“, das aber ebenfalls in weiblichen PN häufig ist, auch als *Deotburc*, *Thiadburch*, *Thietburga*, *Dietburg* (Förstemann, Personennamen Sp. 1425f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 160; Schlaug, Studien S. 83). Das Vorderglied des PN gehört zu asä. *thiad* „Volk“ und das zweite Glied zu *berg*, *bergen* bzw. *burg* „Schutz, schützen, bergen“. Vgl. auch → Mesmerode.

Flohrs Überlegungen enthalten einen häufig gemachten Fehler: bei ON, die einen der genannten weiblichen PN mit *-burg*, *-borg* im zweiten Teil enthalten, wird immer wieder nach einer Burg gesucht. Das Element ist aber Bestandteil des PN; auf eine Burg weisen die weiblichen PN nicht hin.

IV. Falkenhausen, Kirchrode S. 238; Flohr, Debberode S. 138ff.; Jürgens, Hannover S. 5.

DEDENHAUSEN (Uetze)

- 1301 (A. 17. Jh.) *Dedingehausen* (Kayser, Analekten S. 226)
- 1331 *Dedenhusen* (Schmidt, Päbstl. Urkunden Nr. 451 S. 259)
- um 1360 *Dedenhusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 432 S. 38)
- 1368 *Dedenhusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 724 S. 62)
- 1458 *Dedenhusen* (Deeters, Quellen S. 41)
- 1522 *Dedenhußen* (Roßmann/Doebner, Stiftsfehde S. 1017)
- 1534 *Dedenhusen* (Lüneburg, Pfründenregister S. 95)
- 1791 *Dedenhausen* (Scharf, Samlungen II S. 53)
- 1823 *Dedenhausen* (Ubbelohde, Statist. Repertorium 2 Abt. S. 36)

I. Die Belegzuordnung ist schwierig, da der Ort in seinen Belegen sprachlich nicht von Dedensen (Kr. Hannover), Dehnsen (Kr. Hildesheim), Dehnsen (Kr. Lüneburg) zu unterscheiden ist. Der erste Beleg ist inhaltlich sicher zu Dedenhausen zu stellen.¹ Seine sprachlich abweichende Form (als einziger deutet er auf einen *-ingehusen*-Namen und zeigt die in dieser Zeit nahezu sicher auszuschließende nicht mnd. Form *-hausen*) erklärt sich daraus, wie der Editor K. Kayser feststellte, daß die Schreibweise der gesamten Urkunde im 17. Jh. gegenüber dem nicht mehr vorhandenen Original offenbar verändert worden sei. Der erste Beleg ist deshalb für die Deutung nicht belastbar, weil es keine sprachliche Erklärung für einen in nur dreißig Jahren geschehenen Übergang von *Dedingehausen* zu *Dedenhusen* gibt. Auf den ersten Beleg nimmt offenbar auch Manecke, Lüneburg S. 277 Bezug, wenn er schreibt: „Dedenhausen, auch Tedinghausen“. Die Zuordnung der Belege aus Hodenberg, Lehnregister ist nicht ganz eindeutig, zumindest können sie aber wegen einiger in der Nähe gelegener

¹ Der im Register MGH Urk. HdL. hierher gestellte Beleg 1162 (Fä. 13. Jh.) *Tedtenhusen* (MGH Urk. HdL. Nr. 58 S. 85) gehört mit Lange, Herrschaftsbereich S. 95 zu Thedinghausen, sö. Bremen.

und ebenfalls dort genannter Orte in ihrer Zuordnung einige Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Ansonsten zeigt die Überlieferung keine Schwankungen. Auffällig ist in der Entwicklung des GW lediglich, daß anders als zum Beispiel beim folgenden Dedensen keine Abschwächung zu *-sen* stattfindet, sondern wohl im 17./18. Jh. nd. *-husen* zu hd. *-hausen* umgelautet wird.

II. Das Wappenbuch Hannover S. 449 deutet den Namen an Hand des nicht korrekt wiedergegebenen Erstbeleges (*Dedinghausen*) als „Siedlung des Dedo oder Thedo“.

III. In der Deutung ist von der bezeugten Grundform *Deden-husen* auszugehen. Neben einem GW *-husen* liegt ein schwach flektierender PN vor, der als asä. *Dedo* anzusetzen und in dieser Form gut bezeugt ist (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 71; Schlaug, Studien S. 184). Die asä. Form kann auf germ. **Daid-* zurückgehen und findet dann sicheren Anschluß an zahlreiche PN wie *Taitus*, *Teito*, *Deitila*, *Theidger*, *Deithild*, *Theitwar* u.a.m. (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 397ff. und 386ff., wo eine Trennung der Stämme *dād* und *deid* nicht versucht wird) oder sie ist als Vereinfachung des germ. PN-Stammes **Theuda-* aufzufassen (vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 89).

DEDENSEN (Seelze)

1205-1234 (A. 15. Jh.) *Thedensen* (Hoyer UB VII Nr. 5 S. 6)

1205-1234 *Thedenessem* (Hoyer UB VII Nr. 6 S. 6)

1245 (A. 1344) *Tedelessene* (Hoyer UB VII Nr. 169 S. 89)

1315 *Dedensen* (Calenb. UB VI Nr. 105 S. 67)

1335 *Dedensen* (Calenb. UB IX Nr. 92 S. 62)

1349 *Dedensen* (Calenb. UB IX Nr. 113 S. 75)

1542/1543 *Dedensen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 410)

1588 *Dedensen* (Broese, Groß-Munzel S. 16)

1605 *Deensen* (Grimm, Weisthümer 3 S. 286)

um 1616 *Dedenßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)

1655 *Deensen* (Lagerbuch Blumenau S. 12)

1791 *Deensen* (Scharf, Samlungen II S. 53)

1823 *Dedensen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium S. 36)

I. Die Belegzuordnung ist bei diesem Ort schwierig. Bei den drei ersten Belegen, die Besitz des Klosters Schinna in Dedensen dokumentieren, ist nur der zweite Beleg für die Deutung bedingt belastbar (vgl. III). Der erste, der kopiaal aus dem 15. Jh. überliefert ist, wurde vom Kopisten in der Lautung den Formen seines Jh. angepaßt, und auch der dritte Beleg von 1245 enthält mit der *-l-*Schreibung ein Versehen eines Kopisten des 14. Jh. Im Verlauf des 13. und Anfangs des 14. Jh. wird der Name dann zu *Dedensen* verkürzt, was die Belegzuordnung weiter erschwert, da er nun sprachlich nicht mehr von den bei → Dedenhausen aufgeführten Namen zu unterscheiden ist, weshalb hier PN-Belege in jedem Fall fern

bleiben wie auch ein Beleg von 1274 *Dedenhusen* (UB Wülfinghausen Nr. 47 S. 56), der zu Dehnsen (Kr. Hildesheim) gehört. Im 17. Jh. fällt das zweite *-d-* aus und bis zum Ende des 18. Jh. bleibt diese Lautung und Schreibung erhalten, bis die Schreibung dann, um Verwechslungen mit anderen Orten zu vermeiden, im 19. Jh. offenbar amtlich auf *Dedensen* festgelegt wurde.

III. Bei der Deutung ist von *Thedenessem* auszugehen. Neben dem GW *-husen*, dem hier wegen der *-ss-*Schreibung und wegen der außer im zweiten Beleg ausschließlich vorkommenden *-n-*Schreibung des Auslautes des GW der Vorzug vor *-hēm* gegeben werden muß, enthält der Name den stark flektierenden PN *Dadin* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 388). Der im Altsä. sonst nicht bezeugte PN geht auf germ. **Theuda-* zurück (vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 88f.). Der PN ist außer in diesem ON nur in süddt. ON z.B. in Dettishofen, 933 *Tetinishovan*; Dentenweiler, 858 *Tetineswilare* (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 661) belegt.

† DEDESDORP/-TORP → † THETWARDESDORP

DEGERSEN (Wennigsen)

- 1216 *Danquardessen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
- 1230-1240 *Degerdessen* (Calenb. UB VII Nr. 8 S. 7)
- 1245 *Decherdessen* (Calenb. UB VII Nr. 21 S. 15)
- um 1245 *Dagerdessen* (Calenb. UB VII Nr. 20 S. 14)
- um 1256 *Dhagwardissen* (UB Barsinghausen Nr. 35 S. 22)
- 1256 *Dagkwerdessen* (UB Barsinghausen Nr. 37 S. 23)
- um 1270 *Degerdessen* (Calenb. UB VII Nr. 56 S. 36)
- 1341 *Degerdessen* (UB Hannover Nr. 222 S. 215)
- 1360 *Degherdessen* (UB Barsinghausen Nr. 345 S. 201)
- um 1430 *Deghersen* (Mundhenke, Kornregister S. 9)
- 1539 *Degerßen* (Garbe, Niederhof S. 7)
- 1571 *Degerssen* (Hauptmeyer-Rund, Quellen S. 117)
- um 1616 *Degerßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
- 1638 *mit den Degersen Gesamthude* (Wüllner, Wennigsens Vergangenheit S. 23)
- 1812 *Degersen* (Garbe, Danquardessen S. 18)

I. Ein von Mittelhäuser, Namen S. 171 genannter Beleg von 1185 *Thancwordessen* (Westfäl. UB VI Nr. 1) bleibt fern, da er zu Dankersen bei Minden zu stellen ist. Trotz der Belegschwankungen sind die Belege, die Besitz des Klosters Barsinghausen in Degersen dokumentieren, sicher hierher zu stellen. In der Deutung ist deshalb von *Danquardessen* auszugehen, das auf eine Grundform **Thankwardishusen* zurückgeführt werden kann. Schon zu Beginn des 13. Jh. lautet das *-i-* die vor ihm stehenden *-a-* um und es fallen an den Belegen erkennbar zunächst das *-n-* und später wohl aus sprachökonomischen Gründen das *-w-*

aus. Im 15. Jh. fällt in der Konsonantenkombination *-rd-* das *-d-*. Das GW erlebt die übliche Abschwächung zu *-sen*. Auffällig ist, daß die beiden zweitältesten Belege spätere Entwicklungen vorwegnehmen, was aber vielleicht nur anzeigt, daß zu diesem Zeitpunkt der ON in der gesprochenen Sprache schon die später schriftlich dokumentierte Form hatte.

II. Mittelhäuser, Namen S. 171 deutet den Namen als Siedlung „zu den Häusern des Thankmar“; Meyer, Ortsnamenerklärung S. 229 dagegen als „Behausung des Dankwart“.

III. Auszugehen ist von einer Grundform **Thankwardishusen*. Neben dem GW *-husen* enthält der Name den stark flektierenden, zweigliedrigen PN *Thankward*, der als asä. PN bestens bezeugt ist (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 159; Schlaug, Studien S. 82). Der erste Bestandteil des PN ist zu asä. *thank* ‘Gedanke, Tat’ und der zweite Bestandteil zu asä. *ward* ‘Wächter’ zu stellen. *Ward* ist als Zweitglied in asä. PN außerordentlich häufig.

† DELLUM

Lage: ca. 1500 m südlich Ingeln, nördlich des Delmberges.

- 1174 *Dellenem* (UB H. Hild. I Nr. 365 S. 348)
- Ende 12. Jh. *Dallenem* (UB H. Hild. I Nr. 550 S. 526)
- 12./13. Jh. *Dellenem* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 989)
- 1232 *Dellenem* (UB H. Hild. II Nr. 356 S. 167)
- um 1232 *Dillenem* (UB H. Hild. II Nr. 357 S. 167)
- um 1240 *Dyllenem* (UB H. Hild. II Nr. 607 S. 303)
- 1247 *Dillenem* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)
- 1269 *Delnem* (UB H. Hild. III Nr. 227 S. 114)
- 1277 (A. 15. Jh.) *Dellenem* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 256)
- 1292 *Dilnem* (UB H. Hild. III Nr. 951 S. 479)
- 1293 *Delnem* (UB H. Hild. III Nr. 994 S. 496)
- 1313 *Delnem* (UB H. Hild. IV Nr. 194 S. 101)
- 1330 (A. 16. Jh.) *Dellenem* (UB H. Hild. IV Nr. 1155 S. 620)
- um 1382 *Dellum* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
- 1470 *Dellem* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 739 S. 64)
- 1555 *Dellmen* (Orgies, Rutenberg S. 133)
- 1593 *Delme* (Goedeke, Ruthe S. 70)
- 1593 *kommt den Delm'schen erben zu* (Goedeke, Ruthe S. 73)
- 1593 *den Lutken Delmberg recht hinuber* (Goedeke, Ruthe S. 70)

I. Die Entwicklung des Namens führte von *Dellenem* durch den Ausfall des unbetonten zweiten *-e-* zunächst zu *Delnem*. Der ON zeigt dann den bei *-hēm-* Namen üblichen Wechsel zu *-um* in der letzten Silbe, bevor er, evtl. nach dem Wüstfallen, zu *Delm* verkürzt wird. Die *-i-*haltigen Form können für die Deutung

wahrscheinlich unberücksichtigt bleiben, denn ein Übergang eines *-e-* > *-i-* vor *-l-* Verbindungen ist im Mnd. nicht ungewöhnlich (Lasch, Grammatik S. 86f.).

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 699 ordnet den Namen einem Ansatz *Delle* und westf. *delle*, oberdt. *telle* „Vertiefung, kleines Tal“ zu. Nach Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 382 ist „das Bestimmungswort ... wohl eine mundartliche Form der Bedeutung ‘Tal, Mulde’“.

III. Man denkt zunächst wie Förstemann und Rosenthal an nd. *delle* „Vertiefung“, das nach Scheuermann, Flurnamenforschung S. 114 „flache Geländesenke“ bedeutet. Nimmt man im GW mit Rosenthal *-hēm* an, wird man vor die Frage gestellt, wie dann ein Ansatz **Dellen-hēm* zu verstehen wäre. Zu erwarten wäre **Delle-hēm*, denn eine genitivische Komposition macht hier wenig Sinn. Wahrscheinlich hat Rosenthal aus diesem Grund in dem ON eine „mundartliche Form“ des Wortes vermutet; bezeugt ist diese aber leider nicht.

Angesichts dieser nicht lösbaren Schwierigkeiten ist es besser, den ON zu einem schwach flektierenden PN, etwa *Del(l)o*, + *-hēm* zu stellen. Der zu suchende PN findet sich bei Förstemann, Personennamen Sp. 399 unter dem Ansatz *daila*, wozu asä. *dél*, dt. *Teil*, engl. *deal, dealer* „Teil, teilen, Verteiler“ gehören. Problematisch ist bei diesem Deutungsversuch aber die offensichtliche Doppelkonsonanz (*-ll-*), die nicht für Länge des davor stehenden Vokals spricht und auch in den asä. PN vorauszusetzen ist (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 71). Vielleicht gehört der PN daher eher zu der bei Förstemann, Personennamen Sp. 399 unter DALA genannten Sippe, wo neben hd. Formen *Tallo, Tello* auch moderne Familiennamen wie *Tell, Telle* genannt werden. Gewisse Unstimmigkeiten bleiben allerdings noch bestehen.

IV. Goedeke, Ruthe S. 70; Wappenbuch Hannover S. 217.

† DEMELINGSEN

Lage: ca. 1700 m nordwestlich Katensen.

1543 *Demelingesen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 497)

1781 *Demlings Busch* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

III. Naturgemäß ist es schwierig, aufgrund der wenigen Belege eine verlässliche Grundform anzusetzen. Man kann sich zudem wahrscheinlich nur auf 1543 *Demelingesen* stützen; der spätere Beleg, der aus der für den Namenbereich nicht immer zuverlässigen Kurhannoverschen Landesaufnahme stammt, kann kaum noch helfen. Mit aller Vorsicht kann ein Ansatz **Demelinge-husen* oder **Demelinges-husen* erwogen werden. Auch die Deutung ist schwierig. Viel hängt von der Entscheidung ab, von welcher der beiden oben angesprochenen Grundformen auszugehen ist. Prüft man dieses an Hand der deutschen PN, so spricht fast alles dafür, von **Demel-inge-husen* auszugehen. Der Grund dafür liegt in dem vollständigen Fehlen eines modernen FamN *De(h)meling*, denn erst von diesem

würde im Fall eines Ansatzes **Demeling-es-husen* noch ein Gen. Sing. gebildet worden sein, was allerdings sehr unwahrscheinlich wäre. Dagegen ist *Dehmel* ein ganz geläufiger und recht häufiger PN, der aus verschiedenen Grundlagen gewonnen wurde: am wahrscheinlichsten ist eine *-l*-Ableitung zu der Kurzform *Thiemo* (vgl. Gottschald, Namenkunde S. 153). Wir entscheiden uns daher für die *-inge-husen*-Bildung **Demel-inge-husen*.

IV. Hogrefe-Bertram, Sievershausen S. 28; Kayser, Kirchenvisitationen S. 497 Anm. 1073.

† DEPENAU

Lage: ca. 1500 m nordwestlich Steinwedel am westlichen Ufer der Aue in der ehemaligen Flußschleife bei der Depenauer Mühle zu vermuten. Möglicherweise kommt auch ein Standort der Burg ca. 650 m südöstlich des angegebenen Punktes im Waldstück Heester in Betracht, da sich dort die mutmaßlich als Burgkapelle dienende Maria-Magdalenen-Kapelle befand.

- 1145 *Cono de Depenowe* (UB H. Hild. I Nr. 236 S. 216)
- 1181-1190 *Cono de Depenou* (UB H. Hild. I Nr. 409 S. 398)
- 1183 (A. 15. Jh.) *Kono de Depenauwe* (UB H. Hild. I Nr. 422 S. 410)
- 1189 *Conradus de Depenowe* (UB H. Hild. I Nr. 473 S. 450)
- 1209 *Cono de Depenou* (UB H. Hild. I Nr. 627 S. 597)
- um 1230 (A. 14. Jh.) *castrum Depenowe* (Chronicon Hildesheimense S. 860)
- 1234 † SIGILLVM TEODERICI DE DIPENOVE (Siegelumschrift; UB H. Hild. II S. 188)
- 1240 *Theodericus de Diepenowe* (UB H. Hild. II Nr. 564 S. 277)
- 1241 *Theodericus de Depenov* (UB H. Hild. II Nr. 638 S. 321)
- 1258 *castro Depenoe* (Hoyer UB I Nr. 14 S. 11)
- 1258 (A. 14. Jh.) *castri Depenowe* (Chronicon Hildesheimense S. 862)
- 1258 *parte castri Depenoe* (Hoyer UB I Nr. 15 S. 12)
- 1269 *Volrado de Depenowe* (Alten, Depenau Nr. 30 S. 129)
- 1283 *Wlradus de Depenun* (Calenb. UB III Nr. 428 S. 270)
- 1321 (A. 15. Jh.) *Depenauwe* (UB H. Hild. IV Nr. 638 S. 349)
- 1430 *Depenowe* (Scheelje, Depenau S. 188)
- 1445 *hershof Depenawe* (Scheelje, Depenau S. 197)
- 1458 *item 1 immenstede in dem Depenauwer broke* (Deeters, Quellen S. 83)
- 1616 *Depenau Mühle* (Scheelje, Depenau S. 190)
- 1661 *bis auf die Mühlen zu Depenau* (Meyer, Immensen S. 96)
- um 1705 *Depenauer Mühle* (Götting, Röddensen S. 54)
- 1740 *Depenower-Mühle* (Gruppen, Origines S. 116)
- 1858 *Depenauermühle* (Manecke, Lüneburg II S. 296)

I. Eine Verwechslung mit Diepenau, Kr. Nienburg, ist schwer möglich, da diese Burg erst um 1380 erbaut wurde (vgl. GOV Hoya-Diepholz Nr. 494 S. 127). Die Edelherrenfamilie von Depenau ist sicher auf † Depenau zu beziehen. Die Über-

lieferung des Namens zeigt nur wenige Schwankungen, die vor allem die sprachliche Entwicklung des *au*-Wortes widerspiegeln.

II. Bei Scheelje, Depenau S. 186 und Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 26 wird der ON wie folgt erklärt: „Der Name bedeutet ‘*Tiefe Aue*’. Der ‘*tiefste*’ Teil der Aue befindet sich zwischen Steinwedel und Burgdorf. Hier wird die Burg Depenau auch immer lokalisiert.“

III. Die Erklärung ist im wesentlichen richtig, läßt aber die nd. Herkunft und die ursprüngliche Struktur des Namens nicht ganz deutlich werden. Auszugehen ist von einer nd. Wendung *bi der, to der depen ouwe*, die mnd. *dêp* „tief“ und *ouwe* „Aue, Wasserlauf; am Wasser gelegenes Gelände, Talgrund“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 109) enthält. Mit dem Fluß bei Depenau ist die *Aue*, auch *Burgdorfer Aue* genannt, gemeint. Der ON besitzt in dem schon angesprochenen Diepenau (Kr. Nienburg) eine genaue Entsprechung.

Hingewiesen sei noch auf eine Namenübertragung nach Ostpreußen im Zuge der deutschen Ostkolonisation. Bis zum Jahr 1945 hieß ein Ort in der Nähe der Marienburg Tiefenau; heute lautet sein polnischer Name Tychnowy. Seine ältesten Belegen zeigen jedoch, daß er nd. Herkunft ist: 1250 *a castro Dypenowe*, 1285 *Tyfenow*, *Typhenov*, 1294 *castri Tifenouwe*. Es besteht Einigkeit darüber, daß ein Mitglied derer von Depenow den Ort gegründet hat, wahrscheinlich der um 1250 genannte *Theodericus de Diepenowe*.¹

IV. Alten, Depenau S. 46ff.; Holle, Burgdorf S. 342; Lienert, Steinwedel S. 15ff.; Scheelje, Depenau S. 183ff.; Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 20ff.; Scholand, Beiträge S. 22ff.; Wappenbuch Hannover S. 264.

† DETBERGERODE → † DEBBERODE

† DETWARDESTORPE → † THETWARDESORP

† DETWERSTORP → † THETWARDESORP

DEVESE (Hemmingen)

1183 (A. 15. Jh.) *Devesse* (UB H. Hild. I Nr. 422 S. 409)

1344 *Henricus de Devesse* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 26)

1359 *Johannes de Devesse* (UB Hannover, Nachtrag S. 52)

2. H. 14. Jh. *Deuesse* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)

1385-1397 *Deuesen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)

1397 *Deuesse* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)

1429 (A. 16. Jh.) *Deuesse* (Sudendorf VIII Nr. 61 S. 49)

1476 *Devesse* (Lehnregister Bortfeld S. 40)

um 1616 *Deveßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)

¹ Zu den Einzelheiten vgl. Udolph, Hamelner Aussiedler S. 168f.

1791 *Devesen* (Scharf, Samlungen II S. 55)

I. Die Belege zeigen kaum Schwankungen. Erst im 17. Jh. tritt im Auslaut dauerhaft ein *-n-* auf, was offenbar unter dem Einfluß benachbarter *-husen-*Namen geschieht.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 703 hat *Devese* unter einem (nicht erklärten) *dēv* zusammen mit Divbroc, Thiffolt, Diever, Deveren, Deven, Dievenmoor genannt. Bei Jellinghaus, Westf. ON S. 44 heißt es zu dem Wort: „Eine Erklärung für *dever*, *deven*, *div* gibt es noch nicht“. Mittelhäußer, Namen S. 172 sieht in dem Namen einen PN *Davo* und *-husen*.

III. Bei diesem Namen ist in hohem Maße entscheidend, ob von einer Bildung mit *-husen* auszugehen ist oder nicht. Trotz leichter Tendenzen zeigt der Name doch keine deutliche Bildung mit *-husen*. Bei den mit *-husen* zusammengesetzten Namen ist zu beobachten: 1. in 90% der Fälle setzt sich das *-n* auch durch (Erbesen, Dohnsen, Garbsen); 2. im 12. Jh. besitzen *-husen*-Namen immer das auslautende *-en*: 1193 in *Berkingehusen*, 1193 *Eildagessen*, (1120-29) *Idanhusen*, 1151 *Ieinhusen*. Somit kommt ein *-husen*-Name nicht in Frage. Hinzu käme, daß ein Ansatz **Deves-husen* keinen sicheren Anschluß im Personennamenbestand finden würde. Daher wird man einen ganz anderen Weg gehen müssen.

Eine Lösung findet sich, wenn man in dem ON ein Wort mit *-s*-Suffix sieht.¹ Er ist mit den bei Förstemann genannten Namen und weiteren wie Defth, Dever, Develo, Thievela (heute Jagel) zu einer idg. Ausgangsform **tibh-* zu stellen, die nur im Agriech. als *τίφισ* (*tīphos*) „Sumpf, sumpfige Stelle, Wiesengrund, feuchter Grund“ bezeugt ist. Stützung erfährt diese These durch die Heranziehung von Namen aus Osteuropa, die ebenfalls idg. **tibh-* fortsetzen, so etwa Cybina, Zufl. der Warthe bei Posen, Tibavský potok, poln. Cibavka, Fluß in der Slowakei, *τίβισ* (*Tibisis*), *τίβησις* (*Tibēsis*), in der Antike bezeugter Name (entweder = Theiß oder (eher?) = Temesch). Letzten Endes kann man sogar den Tiber in Italien hinzuziehen. Wenn diese Deutung, die lautlich einwandfrei ist, stimmt, hätte man in Devese einen sehr alten Namen vor sich, der zumindestens in die Zeit um Christi Geburt oder noch darüber hinaus datiert werden kann. Namen, die ein *-s*-Element besitzen, gehören zu der ältesten Schicht von norddt. ON. Auch angesichts der Tatsache, daß sich das zugrundeliegende Wort in den germanischen Sprachen nicht mehr nachweisen läßt, muß Devese zu den frühesten Siedlungsnamen Norddeutschlands gezählt werden. Gewisse Probleme bietet allerdings die heutige geographische Situation. Devese selbst liegt leicht erhöht, aber nördlich des Ortes erstreckt sich ein Bruchgebiet entlang der Ihme, das noch heute den Autofahrer zwingt, den Weg nach Norden über das östlich liegende Hannover oder über eine im Westen liegende Brücke zu suchen. Die Namengebung bezog sich wahrscheinlich auf dieses nördlich und östlich von Devese liegende Morastgebiet.

¹ Vgl. Udolph, Stellung S. 92f. und vor allem Udolph, Germanenprobleme S. 202.

† DIDERZINGEHUSEN

Lage: ca. 1800 m südlich Dedensen.

- 1224 *Diderkingehusen* (Calenb. UB IV Nr. 11 S. 24)
 1276 *Dhmercinhehusen* (Calenb. UB IX Nr. 22 S. 15)
 1277 *Diderzinge husen* (Calenb. UB III Nr. 364 S. 236)
 Mi. 14. Jh. *Dydersinch* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)
 1377 *Didersinghusen* (Sudendorf X Nr. 12 S. 65 Anm.)
 1446 *Didersingehusen* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1578 *Dirsheuser Dam* (Weber, Groß Munzel S. 28)
 1655 *Disshäuser Damb* (Weber, Groß Munzel S. 28)
 1745 *Dissinghausener-Feldt* (Weber, Groß Munzel S. 46)
 1792 *in Dißinghausen* (Weber, Groß Munzel S. 46)
 1855 *Dissinghausen* (Weber, Groß Munzel S. 46)
 1884 *Dischehäuser Feld* (Fromme, Marsthem S. 128)

I. Der einen verderbten Eindruck machende Beleg von 1276 ist nach Weber, Groß Munzel S. 30 zu *Didercinhehusen* zu verbessern. Ansonsten machen die Belege einen recht stabilen Eindruck, deren Varianz in den *-k-*, *-c-*, *-s-*haltigen Formen durch einen zetazisierten Konsonanten *-k-* vor *-ing-* zu erklären ist. Die Flurnamenformen zeigen bereits erhebliche Veränderungen; auf ihrer Grundlage könnte man den Namen kaum noch deuten.

III. Aufgrund der ON-Belege kann man als Basis für die Deutung **Diderkingehusen* ansetzen. Der Name besitzt in einigen Belegen, die Didersen (Kr. Hameln-Pyrmont) zugeordnet werden, Parallelen, z.B. 1332 *Johannes de Diderscinghusen*, 1337 (Diederich von) *Diderscinghusen*. Für beide Namen ist eine *-ingehusen*-Form anzunehmen. Der davor stehende PN kann recht unproblematisch als **Theoderik* angesetzt werden, u.a. auch die Grundform für *Dietrich*. Aus **Theoderik-inge-husen* lassen sich mit lautgesetzlicher Veränderung (*Th-* > *D-*, **-eu-* > *-iu-*, *-ie-* und Einfluß des Zetazismus *-k-* > *-ts-*, *-tz-*, *-c-*, *-s-*) die belegten ON-Formen gut erklären, wobei der Erhalt des *-e-* in *Diderking-* anzeigt, daß der PN bereits als *Di(e)ther*, *Di(e)ter* empfunden wurde, denn „normal“ wäre ein Schwund des *-e-* gewesen (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 163).

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 20 S. 128; Lathwesen, Wüstungen S. 15; Weber, Groß Munzel S. 30.

† DIERSSEN, GROß UND KLEIN

Lage: ca. 1200 m südöstlich Alvesrode.

- 1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Thiederessen* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
 1358 *Dyderssen* (UB Wülfighausen Nr. 228 S. 185)
 1364 *Didersen* (UB Wülfighausen Nr. 263 S. 210)

- 1367 *Dydersen* (UB Wülfinghausen Nr. 273 S. 217)
 1375 *Dydersen* (UB Wülfinghausen Nr. 296 S. 232)
 1378 *Dydersen* (UB Wittenburg Nr. 69 S. 27)
 1410 *Dydersen* (Calenb. UB VIII Nr. 161 S. 112)
 1411 *Didersen* (Calenb. UB VIII Nr. 164 S. 114)
 1422 *Diderse* (Calenb. UB VIII Nr. 170 S. 117 Anm.)
 1436 *Dydersen* (UB Wittenburg Nr. 137 S. 57)
 Mi. 15. Jh. *Didersen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 888 S. 77)
 1462-1478 *Dydersen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 139)
 1650 *Diersen* (Weber, Springe-Ost S. 27)
 1659 *Dierßen, da vor zeiten ein Dorfgestanden* (Weber, Springe-Ost S. 27)
 1682 *Diersen* (Weber, Springe-Ost S. 27)
 1715 *Stadt Eldagsen. Bey der Stadt haben vor der Stiftsfehde folgende 9 Dörffer gelegen: [...] 8. Groß Diersen 9. Klein Diersen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)
 1773 *Wüstes Dorf Diersen* (Weber, Springe-Ost S. 27)

I. Ganz offenbar gab es ein Groß und ein Klein Dierssen, was jedoch erst nach dem Wüstfallen belegbar ist, so daß man wohl von einem sehr späten Zeitpunkt der Trennung der zwei Ortschaften ausgehen muß. Die Überlieferung zeigt deutlich die normale Entwicklung des Anlautes von *Th-* zu *D-* und im Auslaut eine Verkürzung durch Abschleifungsvorgänge von *-eressen* zu *-ers(s)en*. Die weitere Entwicklung zu *Dierssen*, *Dierßen* ist auf den *-d*-Ausfall zwischen Vokalen zurückzuführen.

II. Nach Weber, Alvesrode II 2.05 liegt *Diders-husen* „Dietrichshausen“ zugrunde.

III. Die Deutung ist für das GW *-husen* korrekt. Ausgehend von **Thiader-es-husen*, liegt jedoch im BW nicht der PN *Dietrich* (< *Thied-rik*), sondern der sehr gut bezeugte asä. PN *Thiedheri* (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 161; Schlaug, Studien S. 84) vor.

IV. Weber, Springe-Ost S. 27f.; Weber, Eldagsen S. 20 und S. 108f.

DINSTORF (Neustadt/Rbge.)

- um 1260 *Dinstorpe* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)
 um 1300 (A. 1581) *Dinstorpe* (Hoyer UB I Heft 4, S. 51)
 1493 *Dinstorp* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 14 S. 317)
 1588 *Dinstorf* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Dennßdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Dinstorf* (Erbregister Neustadt S. 206)
 1791 *Dienstorf* (Scharf, Samlungen II S. 55)

I. Es gibt trotz der wenigen Belege eine recht konstante Überlieferung; allein im GW zeigt sich eine allerdings häufig zu beobachtende Veränderung zum hd. *Dorf*.

III. Man kann sich die Deutung leicht machen und neben nd. *-thorp* „Dorf“ im BW einen stark flektierenden PN sehen. Damit aber beginnen die Probleme erst: der PN müßte als *Dini* angesetzt werden. Die Suche ist wenig erfolgreich. Förstemann erwägt einen PN *Dino* in einem ON *Diningin*. Andererseits läßt sich Dinsheim bei Molsheim an der Brusch dank der alten Belege auf ein *Dunginisheim* zurückführen (schon 770 *Dinzingen*). Damit erschöpft sich bereits die Suche. Man ist daher versucht, eine andere Möglichkeit zu erwägen. Sie findet sich vielleicht in dem bekannten ON Dinslaken,¹ 1163 *Dinzelachen*, 1249 *Dinslake*, 1524 *Dinselake*, in dem neben *lake* „Lache, See, Pfütze“ zweifelsfrei das alte Verbum *dinsen* (ahd. *dinsan* „ziehen, sich ausdehnen“) vorliegt, das heute noch als Partizip *gedunsen* allgemein bekannt ist. Dinslaken wird aus einer Wendung *to der dinsenden lake* „zur aufquellenden Lake“ erklärt, was angesichts der kurzen ON-Form nicht sicher ist. Vielleicht liegt in dem Namen eine uns unbekanntete Ableitung von dem Verbum vor. Unter dieser Voraussetzung ergäbe sich für Dinstorf eine recht ansprechende Erklärung, sofern man an eine Verbindung aus *dinsen* „anschwellen“ + *thorp* „Dorf, Siedlung“ denken darf. Das „Anschwellen“ bezöge sich dabei auf die Leine, deren Hochwasser häufig den Ort überflutet hat.²

† DISBERE

Lage: ca. 1800 m nördlich Hüpede.

- um 1230 *Godefridi de Disbere* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)
- um 1260 *Disbere* (Dammeyer, Grundbesitz S. 189)
- 1268 *Luderus de Disbere servi* (UB Barsinghausen Nr. 57 S. 34f.)
- 1270 *Cono miles de Disbere* (Westfäl. UB VI Nr. 954 S. 293)
- 1304-1324 *Disbere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
- 1325 *Dysbere* (Calenb. UB III Nr. 725 S. 437)
- 1330-1352 *Desberge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 257 S. 25)
- 1334 (A. 16. Jh.) *Disbere* (UB H. Hild. IV Nr. 1342 S. 733)
- um 1350 *to Disper vor Hupede* (Wigand, Corveysches Lehnsregister S. 258)
- 1385-1397 *Dysbere* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
- 1405 *Disbere* (UB von Alten S. 111)
- um 1430 *Desber* (Mundhenke, Kornregister S. 8)
- Mi. 15. Jh. *Disbergen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1063 S. 85)
- 1493 *mit dem tegeden zu Disber* (Weber, Pattensen S. 29)
- 1510 *Dysber* (UB von Alten S. 188)
- 1533 *zwischen Disber und Pattensen belegen* (Naß, Hameln S. 209)

¹ Zum Folgenden: Berger, Geogr. Namen S. 78.

² Vgl. Doll, Amedorf S. 98 mit Nachweisen für Überschwemmungen von 1667, 1775, 1891 und 1946.

- 1580 *Dißbar* (Naß, Hameln S. 209)
 1653 *Disber* (Weber, Pattensen S. 29)
 1725 *Dorf Disper* (Weber, Pattensen S. 29)
 1762 *im Disber felde* (Weber, Pattensen S. 49)
 1824 *Dismer Kirchhof* (Weber, Pattensen S. 30)

I. Die Namenüberlieferung bietet nur geringe Schwankungen. Zwischen ca. 1230 und 1652 gibt es immer die Schreibung *Disber(e)*, nur gelegentlich wird versucht, das GW in *-berg* zu verändern. Die Deutung muß zweifelsfrei von *Disber(e)* ausgehen.

II. Steigerwald, Pattensen S. 21 erklärt die *e*-Endung als ein abgeschwächtes *-ithi*; davor nimmt er als BW den PN *Thies* oder *Theobert* an, weist aber darauf hin, daß „für die erste Siedlungsschicht ... ein Personenne als Beiwort ungewöhnlich“ sei.

III. Der Name ist alt und nicht leicht zu erklären, aber eine *-ithi*-Bildung liegt mit Sicherheit nicht zugrunde. Vielmehr liegt ein Kompositum vor, dessen GW *bearo* „Wald, Hain“ in weiteren hannoverschen ON zu finden ist (→ Haimar, Velber). Schwieriger ist das BW zu lösen. Den richtigen Weg hat wohl Dittmaier, apa S. 32 eingeschlagen, der einen 882 genannten GewN *Disapha* zusammen mit Despe, Nfl. der Leine bei Gronau, und Dieppe bei Verdun, 984, 1163 *Despia*, auf eine Basis **pis-* zurückgeführt hat und damit ahd. *deismo*, mhd. *deisme*, mndl. *dēsme*, ndl. *desem* „Sauerteig“ und auch ahd. *deisk* „Mist“ verbunden hat. Er erwägt mit Recht eine Grundbedeutung „breiige Masse, Schlamm“. Dieser Gedanke hat viel für sich und die Lage der Wüstung an der Schille könnte durchaus dafür sprechen, *Disber* auf **This-bere* „Sumpfwald“ zurückzuführen. Steigerwald hatte insofern recht, als es sich in der Tat um einen altertümlichen ON handelt. Besonders interessant ist der Nachweis des nur noch im Altenglischen bezeugten „Wald“-Wortes *bearo* in einem niedersächsischen ON.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 21 S. 128ff.; Scriverius, Regierung S. 64; Stedler I S. 49; Steigerwald, Pattensen S. 21; Weber, Pattensen S. 29; Naß, Hameln S. 209.

† DISSINGHAUSEN → † DIDERZINGEHUSEN

DITTERKE (Gehrden)

- 1208 *Johannes de Ditriche* (Westfäl. UB VI Nr. 33 S. 11)
 1266 *Hermann de Thittereke* (Calenb. UB IX Nr. 14b S. 11)
 um 1300 *Thitterike* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
 1313 *Ditterike* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1320 *Dyttereke* (Westfäl. UB X Nr. 738 S. 267)
 1370 *Ditterke* (Calenb. UB IX Nr. 155 S. 104)

- 1417 *Ditterke* (Calenb. UB IX Nr. 231 S. 192)
 1556 *Dytterkenn* (Lathwesen, Bokeloh S. 29)
 1579 *Ditterke* (Fiedeler, Gehrden Nr. 12 S. 216)
 um 1616 *Ditterke* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1655 *im Ditterker ... Holze* (Lagerbuch Blumenau S. 13)
 1681 *Ditterke* (Fiedeler, Gehrden Nr. 21 S. 237)
 1791 *Dittercke* (Scharf, Samlungen II S. 56)

I. Die Überlieferung des ON ist von Schreibvarianten abgesehen außerordentlich stabil. Die gelegentlich erscheinenden Schreibungen mit anlautendem *Th-* liegen so spät, daß sie kaum noch germ. *-þ-* wiedergeben können. Es ist bei der Deutung von *Ditterike/Thitterike* auszugehen, wobei das auslautende *-rike* schon bald vereinfacht wird (> *Dittereke* > *Ditterke*).

II. Mittelhäuser, Namen S. 172 sieht im GW *riche* = ahd. *richi*, asä. *riki* „Herrschaftsgebiet, Reich“, im engeren Sinn auch „Bezirk, Gebiet“, und im BW *dīt* = ahd. *thiud* „Volk“, auch „Gefolgschaft eines Führers, die umherziehend neue Wohnplätze suchte“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 229 geht dagegen im GW von *reke* „lebende Hecke“ aus. Das BW ist seiner Ansicht nach stark entstellt, er erwägt einen Anschluß an *thiut* „rauschen, laut tönen“. Dabei wird betont, daß die späte Überlieferung eine sichere Deutung fast unmöglich macht.

III. Der interessante Name enthält im zweiten Teil mit ziemlicher Sicherheit das von Meyer genannte Wort, zu dem Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 587 angeführt hat: mhd. *ric* „enger Weg, Enpaß“, *ricke* „ordo, tractus, gestreckte Länge, langer Landstrich“, mnl. *reke* „Linie“, mnd. *reke* „Dornhecke, Gebüschstreifen“, westf. *recke* „lebendige Hecke im Felde“.¹ Es gibt etliche ON in Norddeutschland, Belgien und den Niederlanden, die dieses Element enthalten, z.B. Jerze (Kr. Hildesheim), alt *Gerriki*, 1134 *Jerriche*; Lengerich, Meiderich, → Esperke. Problematischer ist das BW. Man könnte wie bei Dettum (Kr. Wolfenbüttel), um 1226 *Thitene*, und Dies, Dausenau, Dusenbach an Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1051 anschließen, der die Namen zu ags. *thiotan*, *theotan*, ahd. *diozan* „rauschen, laut tönen“ stellt und zwar „von Quellen, Wäldern oder Ruffhörnern“. Da eine Verbindung mit *thiot*, *diut* „Volk“ kaum einen Sinn ergibt („Volksreihe“?), liegt vielleicht in der Tat *thiotan* „rauschen“ vor, wobei sich die Namengebung auf die das Dorf streifende *Hafferriede* beziehen könnte oder aber auf einen Gebüsch- oder Waldstreifen, der bei Sturm oder Wind auffallend laut rauscht (entsprechende Namen gibt es: im Tschechischen heißt der *Böhmerwald Šumava*, ein zweifellos von slav. *šumeti* „rauschen“ abgeleiteter Name).

¹ Das GW *reke* ist auch in in mehreren FlurN in der Umgebung von Hannover bekannt, so 1491 *effte up der reke, de de marcke schedet Debbirode und Edinrode*; 1593 *die Reke*, FlurN in Oeselse; 1667 *Auf die Kirschenreke* in Laatzen (Hinweis von P. Theile, Hannover).

DÖHREN (Hannover)

- um 990 (A. 11. Jh.) *Aedthelhard de Thurnithi* (UB H Hild. I Nr. 35 S. 24)
 1130-1153 *Thornithe* (UB H. Hild. I Nr. 190 S. 171)
 um 1230 *Widekind de Dornede* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)
 1267 (A. 18. Jh.) *Dornede* (UB Stadt Hild. I Nr. 306 S. 149)
 1327 *Dornede* (Calenb. UB IX Nr. 80 S. 57)
 1330-1352 *Dorrenten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 274 S. 26)
 1344 *Dörnede* (UB Hannover Nr. 234 S. 225)
 1354 *Dornede prope Honouere* (Flentje-Henrichvark Nr. 107 S. 65)
 1373 *Dornede* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)
 1392 *Dornede* (Calenb. UB IV Nr. 372 S. 400)
 1474 *Dorne* (UB Stadt Hild. VII Nr. 822 S. 535)
 1483 *Dörnde* (Böttcher, Bemerode S. 105)
 1495 *to Dornten* (Werner, Ilten S. 12)
 1535/36 *Dörne* (Werner, Ilten S. 50)
 1585 *Dornede; van Dorne* (Werner, Ilten S. 103)
 1672 *Döhren* (Dreimann, Döhren S. 20)
 1740 *Dören* (Dreimann, Döhren S. 20)
 1791 *Döhren* (Scharf, Samlungen II S. 57)

I. Der frühe Beleg von um 990 *Thurnithi* ist sehr wertvoll für die Beurteilung des Namens. Von ihm aus läßt sich die weitere Entwicklung leicht verfolgen. Das anlautende *Th-* wird regelgerecht zum *D-*, der Stammsilbenvokal *-u-* wird vor *-r-* zu *-o-* und durch Umlaut zu *-ö-*, was sich graphisch zunächst aber nur als *-o-* niederschlägt. Auch das zweite *-th-* wird zu *-d-*, im Auslaut wird vereinfacht und abgeschliffen, Formen wie *Dornde*, *Doredede*, *Dorne* begegnen, bevor die umgelauteten Varianten *Dörne*, *Döhren*, *Dören* erscheinen. Auf Döhren bezieht sich auch der Name des *Döhrener Turmes*, 1480 *uppe deme Dornder torne; vor den Dorneder torne; to dem Dornder torne* (Mithoff, Lohnregister S. 223).

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1072 stellt den Namen wie Groß Döhren (Kr. Goslar), Döhren bei Windheim nahe Minden, Döhren bei Gardelegen mit einer Grundform **Thurnithi* zu germ. **burnus* „Dorn“ + *-ithi*. Dreimann, Döhren S. 20 und Wanner, Döhren S. 13 denken dagegen an den Götternamen *Thor* + unbekanntes *-niti*. Wanner korrigierte diese Auffassung später und stellte den Namen zum *Dorn*-Wort (vgl. Zimmermann, Eilenriede S. 15). Zum Dornwort gehört der Name auch nach Söhns, Hannoversches S. 30, ebenso nach Mittelhäuser, Namen S. 172: *thurn-ithi*, wobei *ithi* „Wald- und Heidegegend“ bedeuten soll. Nach Kunstdenkmäler Stadt Hannover II, S. 10 weisen die Belege „auf eine Ableitung von *thurn* = *Dorn* hin, die sich mit der auch anderweitig bezeugten reichlichen Gestrüpp- und Waldbedeckung der Gegend erklären läßt.“ In einer ausführlichen Darstellung, auf die nachdrücklich hinzuweisen ist, hat U. Scheuermann (in: 1000 Jahre Döhren S. 31f.) den Namen behandelt. Udolph, *-ithi* S. 95 folgt Förstemann und sieht in Döhren zusammen mit Groß Döhren, Kr. Goslar, 1022 *Thornithe* (dort auch † 1004 *Thornithehusen*); Döhren bei Wind-

heim, um 1160 *Thornethe*; Döhren, Kr. Gardelegen, 1004 (A. 15. Jh.) *Dornedhe*; Dören bei Paderborn, 11. Jh. *Thurnithi*, 1173 *Durnede*; Dörenthe bei Ibbenbüren, 2. H. 12. Jh. *Thurnithi*¹, **Thorn-ithi* „Dornenort“. Möller, Dentalsuffixe S. 32 stimmt diesem im Grunde zu: „Wohl *-ithi*-Ableitung zu as. *thorn* ‚Dornstrauch‘“, fügt jedoch hinzu: „obwohl die Lage westlich der Leine zwischen den Seen südlich vom Maschsee hierfür keinen zwingenden Grund gibt“.

III. Im Einklang mit den meisten Vorschlägen ist von einer germ. Bildung **Thurn-ithi* auszugehen. Im BW liegt das „Dornwort“ vor (got. *þaurmus*, ahd. *dorn*, *thorn*, asä. *thorn*). Der Name ist mit dem Suffix *-ithi* kombiniert, als ursprüngliche Bedeutung ist „Dornenort“ anzusetzen. Der Göttername *Thor* bleibt fern; *-ithi* ist ein Suffix ohne eigentliche konkrete Bedeutung (ein Ansatz „Wald-, Heidegegend“ ist heute nicht mehr zu halten). Möllers Bedenken verwundern etwas: Wer möchte entscheiden, wie der Bewuchs vor 1500 oder mehr Jahren bei Döhren beschaffen war?

DOLGEN (Sehnde)

- 973-975 (A. 15. Jh.) *Thologun* (Trad. Corb. § 346)
 1224 *Dolgem* (UB H. Hild. II Nr. 102 S. 45)
 1280 *Hermannus de Dholgen* (Calenb. UB IV Nr. 55 S. 70)
 1297 (A. 14. Jh.) *Johannes de Dolghen* (UB Hannover Nr. 64 S. 62)
 1348 (A. 14. Jh.) *Dolgem* (UB H. Hild. V Nr. 309 S. 164)
 1358 *Dolghen vor dem Nortwolde* (UB H. Hild. V Nr. 775 S. 484)
 1430 *Dollingen* (UB Stadt Hild. IV Nr. 96 S. 76)
 1459-1460 *Dalgen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 399 S. 248)
 1488 *Dolligen* (Lehnregister Bortfeld S. 53)
 1535/36 *Dolghen* (Werner, Ilten S. 45)
 1558 *Dolgen* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
 1615 *Dolgen* (Werner, Ilten S. 190)
 1734 *Dollgen* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 30)
 1791 *Dolgen* (Scharf, Samlungen II S. 57)

I. Es ist relativ sicher, daß der Corveyer Beleg eher hierher als zu † Dolgen, bei Langelsheim, gehört.² Allerdings können beide Namen zusammen betrachtet werden, was für die Etymologie sehr hilfreich ist. Offenbar ist von dem Corveyer Beleg als Grundform auszugehen: Das hieße, von *Th-* im Anlaut und evtl. einem Vokal zwischen *-l-* und *-g-*. Aber das wird letztlich die Etymologie entscheiden müssen. Die weitere Entwicklung zu *Dolgen* zeigt keine Probleme. Umlauterzeugende Vokale sind offenbar nicht wirksam gewesen, so daß die Formen *Dolli-*gen u.ä. als wenig belastbar betrachtet werden können.

¹ Dazu jetzt auch Müller, Vermessungsprotokoll S. 412.

² Vgl. Schütte, Mönchslisten S. 251, der auch † Dolgen bei Goslar vorschlägt; Casemir/Ohainski, Orte S. 61; GOV Braunschweig I S. 156 stellt diesen Beleg zur Wüstung im Kr. Goslar.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1051 favorisiert ebenfalls unser Dolgen, fragt aber dann: „Was ist ein *dolgen*?“ und fährt fort: „Dolgow bei Lüchow heißt bei Sdf. VI, 212 *Dolge* ...“. Remmert, Dolgen S. 13f. geht von Dolgen bei Langelsheim aus, wo noch eine Flurbezeichnung *uppen Dolgen* auf die einstige Burg weise, und meint dann: „Bedeutet *Dolgen* etwa Höhe, vielleicht wichtige Höhe auf beherrschender Flur? Für die Burg Dolgen kommt dieser Sinn ganz bestimmt in Frage. Die Möglichkeit ist aber auch gegeben für unser Dorf Dolgen; trug es gleich keine Burg auf seiner Höhe, so war die Höhe doch bedeutsam an uralter Heerstraße nach dem Osten zu; zudem war die Höhe Mittelpunkt, Thie- und Kultstätte für die Siedlungen in der Runde des Steinwedeler Waldes und des Hämelerwaldes und der Dolger Heide“. Möller, Siedlungsnamen S. 47 lehnt ohne Begründung eine gemeinsame Betrachtung mit † Dolgen bei Langelsheim ab, stellt fest, der Ort liege trocken, und erwägt fragend, ob überhaupt ein eingliederiger Name vorläge oder nicht vielmehr an eine Verbindung mit dem GW *gawi* zu denken sei.

III. Wie schon gesagt, kann bei der Deutung der Name von † Dolgen bei Langelsheim berücksichtigt werden. Die alten Belege des Namens weisen auf anlautendes *Th-*, 1154 *Wostentholgen* (UB H. Hild. I Nr. 283 S. 269); vor 1189 (A. 17. Jh.) *Tholgen* (Petke, Wöltingerode S. 499). Unter Einbeziehung dieses Namens ergibt sich für den ältesten Beleg *Thologun* ein Problem: wie ist das zweite *-o-* zu erklären? Es könnte ursprünglich vorhanden gewesen sein und dann - auch in den anderen Namen - geschwunden sein. Es könnte aber auch zwischen *-l-* und *-g-* eingeschoben sein. Diese Erscheinung (sog. Sproßvokal) ist im Asä. weit verbreitet (Gallée, Grammatik S. 108ff.), wobei sich der eingeschobene Vokal gern nach dem davorstehenden richtet: **Tholgun > Thologun*. Wenn diese Annahme richtig ist - und es spricht viel dafür -, kann man das *-un* des ältesten Beleges von *Dolgen* als Endung eines Dat. Plur. auffassen, ein Kasus, der in ON besonders beliebt war. Diese längere Erörterung ist nötig, da eine zufriedenstellende Deutung nur vorgelegt werden kann, wenn man von **Tholgun* ausgehen darf, denn für **Thologun* bietet sich kein vernünftiger Anschluß an.

Die oben genannten bisherigen Vorschläge sind wenig hilfreich. Förstemanns Hinweis auf den ON Dolgow ist nicht zu verwerten, da diesem ON das slavische Wort für „lang“, russ. *dolgij*, poln. *dtugi*, pomor.-polab. *dolg-* zugrunde liegt. Es steht außer Frage, daß Dolgen als Name sehr alt sein muß. Leicht ist es nicht, den richtigen Weg zu finden. Geht man von **Tholgun* aus, zeigt die Lautfolge *tholg-*, daß eine germ. Grundform mit einer sogenannten Schwundstufe vorliegt. Regelgerecht kann man dann germ. **tholg-* auf älteres **tlgh¹* zurückführen; man vergleiche etwa das Verhältnis *binden* < idg. **bhend-*, *band* < idg. **bondh-*, *gebunden* < idg. **bhndh-*. Unter diesem Aspekt muß man nach einer Basis suchen, die in den indogermanischen Sprachen als **telgh-* erscheinen müßte bzw. in den davon abgeleiteten Wörtern. Man findet sie in folgendem Material: Pokorny, Wörterbuch S. 1080 kennt eine Wurzel *tēu-*, *təu-*, *teuə* „schwollen“, die auch mit *ĝ*

¹ Das Zeichen *l* steht für einen speziellen Vokal, der etwa in tschech. *vlk* „Wolf“ wiederkehrt.

oder $\tilde{g}h$ erweitert, das in osteuropäischen Sprachen als $-z-$ oder $-ž-$ erscheint, bezeugt ist: lit. *pa-tulžes* „aufgeschwollen“, lett. *tulzums* „Geschwulst“, *tulzne* „Brandblase, Blase“, lit. *tulžis* „Galle“; hinzu kommt wohl urslav. **tblstb* „geschwollen, dick“ in aksl. *tlbstb* „dick“, russ. *tolstyj* „dick“.¹ Zugrunde liegt die Vorstellung des Anschwellens, Schwellens. Davon abgeleitete Substantiva weisen auf „Erhebung, Hügel, Geschwulst“. Dazu paßt die Lage von Dolgen bestens. Nähert man sich dem Ort etwa von Süden aus, erkennt man deutlich die sanft ansteigende Höhe, auf der Dolgen liegt.

Der ON ist bemerkenswert: Das zugrunde liegende Wort, das etwa **Thulg* gelautet haben muß, ist aus den germanischen Sprachen nicht mehr erklärbar. Wir können es im Wortmaterial nicht mehr fassen. Daß es aber einmal bestanden haben muß, zeigt der ON *Dolgen*. Aber die dem Germanischen am nächsten verwandten Sprachen, die baltischen und slavischen, haben es bewahrt und stützen die Theorie, daß zwischen den baltischen, slavischen und germanischen Sprachen engere Beziehungen bestanden haben.²

DOLLBERGEN (Uetze)

um 1226 *Ekbertus de Dolberge* (Sudendorf I Nr. 10 S. 10)
 Ende 13. Jh. *Dolberghe* (Hodenberg, Gretinge S. 398)
 1330-1352 *Dolberge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 121 S. 17)
 um 1360 *Dolberge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 428 S. 38)
 1505 *zwischen Olerse vnnnd Dolberge* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 32)
 1534 *Dolberghe* (Lüneb. Pfründenregister S. 95)
 1549 *dem ganzen Dorff Dolberge* (Warmbold, Dollbergen S. 20)
 1639 *Dolbergen* (Buchholz, Meinersen S. 158)
 1781 *Dolbergen* (Hennigs, Dollbergen S. 136)
 1791 *Dölbergen* (Scharf, Samlungen II S. 57)

I. Zwar ist der Erstbeleg in seiner Zuordnung etwas unsicher, aber eine Grundform **Dolberge* (nicht *Dolbergen*) ist gesichert.

II. G. Hennigs hat in zwei kleineren Arbeiten³ die bisherigen Deutungen vorgestellt und z.T. auch kommentiert. K. Vulmahn⁴ dachte an einen PN. Bückmann, Ortsnamen S. 181 nahm eine Beziehung zu *dole, dolle* „Graben“ oder *dolle, dalle* „Pflock“ an. Er erwog außerdem noch einen Zusammenhang mit ags. *deal* „berühmt, stolz“. Warmbold, Dollbergen sah in dem ON eine Ablautform zu *dal* „Tal“ und bezog sich auf die Niederungen der Fuhse, an denen Dollbergen liegt, zumal auch bei zu vergleichenden Namen Sümpfe vorhanden seien. Dazu meinte E. Schröder, den Warmbold angeschrieben hatte: „Ihre Deutung ist unbedingt

¹ Der Name des russischen Schriftstellers *Tolstoj* ist davon abgeleitet.

² Weitere Ortsnamen dieser Art behandelt Udolph, Germanenproblem S. 16-49.

³ Versuch einer Deutung des Ortsnamens *Dollbergen*, Unser Kreis (Burgdorf) 16, 1964, Nr. 6, bzw. Hennigs, Dollbergen, S. 18ff.

⁴ In: Heimatglocken. Gemeindeblatt für die Inspektion Sievershausen, Nr. 11 von 1919.

nicht zu halten. Die Vokale können ... keineswegs beliebig wechseln ... Demnach gehört zwar *Dell* zu *Dal - Tal*, aber gewiß nicht *Doll*. Ein PN *Dollo* oder ähnliches kommt nicht in Betracht, da er eine genetische Endung haben müßte. Eine sichere Deutung weiß ich nicht“. Hennigs selbst erwägt unter Vergleich mit dem ON *Dolberg* bei Beckum, 954 *Thuliberg*, 1151 *Thuleberg*, auch *Dulberg*, erst seit 1500 *Dolberg*, sowie *Döhlbergen* bei Verden, früher *Doelbergen*, Herkunft von kelt. *dolmen*, also einen „Steinberg“, und vergleicht zweifelnd die Dolomiten. Wegen der großen Unsicherheit der Deutung wandte er sich an H. Wesche (Göttingen). Dieser schrieb: „Die Kelten bleiben auf jeden Fall beiseite ... Am besten ist immer noch die einfachste Erklärung. Und da bietet sich doch das Mittelniederdeutsche *dolle* mit seinen germanischen Entsprechungen an. Idg. Wurzel **teu-*, *teuə-*, *tuo-*, *teu-*, *tu-* ‚schwellen‘; eine *l*-Bildung dazu *Tu-el* bzw. *teu-l*. Dazu z.B. aisl. *fimbudul* ‚ein mythischer Fluß‘, mnd. westf. *dulle* ‚Beule‘, ags. *doll* ‚Ruderpflock‘, mnd. *dolle*, *dulle*, aisl. *dollr* (*tul-no* oder *-so*) ‚Baum, Pflock‘. Dazu auch nhd. *dolle* ‚Baumkrone, Baumbüschel‘, schwed. *tull* ‚Baumwipfel‘. Nun hat man die Wahl: 1. die ursprüngliche idg. Bedeutung ‚schwellen‘ anzunehmen. *Dollbergen* wäre dann einer der vielen Doppelender (Pleonasmus) ...; 2. von mnd. *dolle* ‚Baumkrone‘ auszugehen; *Dollbergen* also ein mit Bäumen bestandener Berg. Was man bisher angebracht hat: *dol* ‚Tülle, Vertiefung‘ bleibt beiseite und Kapriolen wie den Sprung vom *Grabe* zum *Berge* können wir uns schenken“.

III. Hennigs, *Dollbergen* S. 25 hat darauf hingewiesen, daß die ersten Höfe auf dem Höhenrücken am linken Fuhse-Ufer entstanden sind. Entscheidend ist demnach wohl - auch die Lage am Hochufer der Fuhse spricht dafür - , von einer Bezeichnung für eine Erhöhung (auch ausgedrückt in dem zweiten Bestandteil *-berg*) auszugehen. Unter diesem Aspekt ist Wesche zu folgen: sein Verweis auf mnd. westf. *dulle* ‚Beule‘, ags. *doll* ‚Ruderpflock‘, mnd. *dolle*, *dulle*, aisl. *dollr* ‚Baum, Pflock‘, nhd. *dolle* ‚Baumkrone, Baumbüschel‘, schwed. *tull* ‚Baumwipfel‘ zeigt, daß hinter den einzelnen Bedeutungen eine alte Wurzel versteckt ist, die letztlich auf ‚Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes‘ weist. Das Problem, das man vielleicht darin sehen mag, daß der Ort heute *Dollbergen*, also eigentlich ‚Berg-bergen‘ heißt, löst sich dahingehend auf, daß unverständlich gewordene Sprachelemente durch neuere ergänzt werden, die dasselbe bedeuten: *quick* heißt an sich schon ‚lebendig, flink‘, aber man hat *lebendig* nochmals hinzugesetzt: *quicklebendig*. Letzten Endes wird in dem Namen *Dollbergen* - oder besser: in seinem ersten Teil - eine allgemeinere (und damit wohl ältere) Bedeutung wie etwa ‚Hügel, Berg, Erhöhung‘ verborgen sein. Diese paßt auch bestens zur Lage von *Dollbergen*. Man muß dabei allerdings an eine sehr frühe Zeit der Namengebung denken; erst dadurch erklärt sich die Problematik, daß die späteren Wörter *doll*, *dulle* nicht mehr ‚Erhebung, Oberes‘ bedeuten, sondern sich in verschiedene Richtungen hin entwickelt haben. (Vgl. auch → *Döteberg*.)

DÖRLING (Langenhagen)

- 1557 *Dohrling* (Bode, Einwohnerverzeichnisse S. 24)
 1594 *Dorleue* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 54)
 1612 *Dörling* (Erbregister Langenhagen I S. 13)
 1612 *Dorell* (Erbregister Langenhagen I S. 19)
 1634 *Dorell* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1660 *Dorell* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1660 *Dörlingen* (Erbregister Langenhagen II S. 189)
 1660 *Dörling* (Erbregister Langenhagen II S. 367)
 1781 *Döhrel* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)

I. Die späte Überlieferung erschwert die Klärung einer mutmaßlichen Ausgangsform erheblich. Zwischen *Dorleue*, *Dorell* auf der einen Seite und *Dörling(en)* auf der anderen gibt es keinen plausiblen Übergang. Unter Einbeziehung weiterer Namen hat die Wahrscheinlichkeit, daß hier *-ing-* erst später eingedrungen ist, einiges für sich, aber sicher ist das nicht.

III. 1660 heißt es im Erbregister Langenhagen II S. 367: *Vinhorst und Dörling. Dieses Dorff ligt an einem sandigen, theiß moratzigen ort, haben ihr Feld und wiesen umb sich liggendt.* Wenn man der Beschreibung vertrauen kann, liegt im ersten Teil des Namens vielleicht mnd. *dorre* „dürr, trocken“ vor (Hinweis auf sandigen Ort?). Wenn man weiterhin den Beleg von 1594 belasten darf, wäre wie bei → Havelse (1359 *Havekesleve*) im zweiten Teil an germ. **hlaiw-* „Hügel“ zu denken¹. Es wäre dann das Suffix *-ing-* sekundär - trotz des ersten Beleges - eingedrungen; den Vorgang hat Wesche, Suffix *-ing(en)* näher untersucht. Diese Deutung muß wegen der späten Überlieferung nur ein Vorschlag bleiben.

DÖTEBERG (Seelze)

- um 1126 (A. 12. Jh.) *Duidinberch* (UB H. Hild. I Nr. 185 S. 166)²
 1185-1206 *Thiutebergen* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 1211 *Dutteberg* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 620)
 um 1230 *Thoteberge* (UB H. Hild. II Nr. 306 S. 141)
 um 1242 *Thuteberghe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 151 S. 402)
 1273 (Druck 18. Jh.) *Dhoteberch* (Calenb. UB III Nr. 335 S. 219)
 1273 (A. 14. Jh.) *Doteberge* (Calenb. UB III Nr. 336 S. 219)
 1321 *Doteberge* (Calenb. UB III Nr. 705 S. 427)
 1351 (A. 1362) *Dutheberghe* (UB Hannover Nr. 301 S. 295)
 1362 *Dûtheberghe* (UB Hannover Nr. 409 S. 416)
 1377 *Dötenberghe* (Sudendorf X S. 65 Anm.)

¹ Vgl. Bischoff, **hlaiw-* passim.

² Vgl. zu diesem Beleg die Nachbemerkung in UB H. Hild. I. Nr. 185 und Röhrbein, Döteberg S. 4.

- 1455 *Doeteberge* (Fiedeler, Gehrden Nr. 8 S. 210)
 1512 *Doteberge* (Calenb. UB IX Nr. 320 S. 246)
 1553 *Dotenbarge* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 262)
 1605 *Doethebergen* (Grimm, Weisthümer 3 S. 291)
 um 1616 *Döteberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1655 *Dötebergen* (Lagerbuch Blumenau S. 97)
 1791 *Döteberg* (Scharf, Samlungen II S. 58)

I. Nach Kageler, Linden S. 7f. (er folgt damit Langewiesche) ist unter dem bei Ptolemäus (1. Jh. n. Chr.) genannten Ort *Tulisurgion* Döteberg mit einer Entwicklung *Tulisurgion* = *Tuliburgion* = *Tutiburgion* = *Teutoburg* = *Döteberg* zu verstehen. Dem kann auf keinen Fall zugestimmt werden. Unsicher ist auch der Beleg von 1126; die Form ist in jedem Fall verderbt und nicht belastbar. Man sollte die Erörterung des Namens mit den nicht viel späteren Formen ab 1185 *Thiutebergen*, *Thuteberghe* beginnen. Die recht lange anhaltende *Th*-Schreibung dürfte als Angleichung an *Thietmar*, *Theudo*- usw. verstanden werden, aber man sollte bei der Deutung auf diese Schreibung achten. Die weitere Entwicklung zeigt den Übergang zu *-o-*, oder korrekter: zu *-ö-*, das erst sehr spät als *-ö-* geschrieben wurde. Zusammenfassend gesagt, wird man am ehesten von einer Grundform **Tuti-berg* o.ä. auszugehen haben.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1051 denkt wie bei Deuten, Döthen und anderen Namen an germ. *thiotan* „rauschen“ und versteht darunter die Siedlung „bei dem rauschenden Waldberg“. Ihm folgte in der Deutung Meyer, Ortsnameerklärung S. 229. Mittelhäuser, Namen S. 172 sieht in dem Namen asä. *thiodan* „Schar von 30 Mann“. Röhrbein, Döteberg S. 3 bezweifelt beides und denkt unter Bezug auf *diut*, *diet* „Volk, Menge, Schar“ (auch in *Deutschland*, *deutsch* < *diutisk*) an „das Volk auf dem Berge“.

III. Das überzeugt alles nicht. Was soll man sich unter einem „Volksberg, Leuteberg, Scharberg“ vorstellen? Förstemanns Deutung wäre bei Gewässernamen treffend und *thiotan* „rauschen“ findet sich dort, aber die Bildung mit einfachem **Tuti-*, **Teut-* o.ä. spricht nicht für diesen Vorschlag. Da die Überlieferung nicht klar erkennen läßt, ob von germ. **Thuti-berg-* oder **Thudi-berg-* auszugehen ist (die Belege schwanken), soll zunächst mit beiden Möglichkeiten gerechnet werden. Es sei an die Diskussion um → Dollbergen (< **Tul-berg-* o.ä.) erinnert. Unter Berücksichtigung dieses Ansatzes wurde dort die idg. Wurzel **teu-*, *teuə-*, *tuo-*, *teu-*, *tu-* „schwollen“ angesprochen, die in den Einzelsprachen in zahlreichen Erweiterungen auftritt. So wurde diese Grundform z.B. erweitert mit *bh*, *g*, *k*, *l*, *m*, *n*, *r*, *s* und auch *t*, an Wörtern seien etwa genannt lat. *tūber* „Höcker, Beule“, *tumulus* „Erdhaufen, Erdhügel“, altir. *tūaimm* „Hügel, *t(a)ulach* „Hügel“¹. Immer wieder schimmert bei den Ableitungen eine Grundbedeutung „schwollen, Erhebung, Hügel, Zipfel, Büschel“ durch. Zwar findet sich auch die angesprochene *-t*-Bildung bei Pokorny, Wörterbuch S. 1084f., jedoch nur in der Grundbe-

¹ Pokorny, Wörterbuch S. 1080-1085.

deutung „Menge, Volk, Land“ (wozu auch got. *þiuda*, ahd. *diot(a)* „Volk“ und *deutsch*, *Deutschland* gehören). Es muß aber durchaus gefragt werden, ob sich eine *-t*-Erweiterung **teu-* „schwellen“ usw., also etwa **teut-*, nicht auch in den geographischen Namen auffinden läßt. Angesichts der zahlreichen Bildungsmöglichkeiten hat diese Annahme viel für sich. Es darf sogar die keineswegs abwegige Vermutung geäußert werden, daß auch der Name des Teutoburger Waldes, der erst seit dem 19. Jh. wieder neu belebt wurde, hier angeschlossen werden kann. Neben Döteberg (mit germanischer Lautentwicklung) stünde dann Teutoburg (dessen *-eu-* über kelt. Vermittlung zu den Römern gelangt ist). Daß sich letzterer Name auf eine Fluchtburg bezieht¹, ist höchst unwahrscheinlich. Alte Berg- und Gebirgsnamen geben noch keine Hinweise auf menschlichen Einfluß oder menschliche Siedlung.

† DROTHE

Lage: unsichere Ortslage im südöstlichen Teil der Gemarkung von Koldingen.

- 1013 *Thrate* (MGH DH II Nr. 257 S. 301)
 nach 1013 (A. 15. Jh.) *Thrate* (UB H. Hild. I Nr. 60 S. 53)
 1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Throte* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
 1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Throte* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
 um 1042 (A. 1532) *Trato* (Westfäl. UB I Nr. 137 S. 109)
 um 1079 *Drota* (UB H. Hild. I Nr. 140 S. 136)
 1193 *Dhrothen* (UB H. Hild. II Nachtrag Nr. 13 S. 579)
 nach 1225 *Trothe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1255 *Drote* (UB H. Hild. II Nr. 964 S. 482)
 um 1260 *Dhrothem* (Dammeyer, Grundbesitz S. 166)
 1267 *Drothe* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 100)
 1287 *Drote* (UB H. Hild. III Nr. 787 S. 404)
 1321 (A. 15. Jh.) *novale circa Drothe* (UB H. Hild. IV Nr. 638 S. 350)
 1339 *Gotfridi de Drotede* (UB H. Hild. IV Nr. 1490 S. 819)
 1376-1379 *Drote* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 138)
 1381 *Droze prope Pattenhusen* (Würdtwein, Subsidia X Nr. 124 S. 243)
 1402 *piscatura to der Drothe* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 101)
 um 1460 *Drote prope Pattenhusen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 52)
 1476 *Drote* (Lüntze, Ältere Diöcese S. 101)
 18. Jh. *Drother Busch* (Steigerwald, Pattensen S. 179)

I. Ein Beleg *Drothe*, *Throte*, *Trathe* zu 996, wie er von Alten, Marstem-Gau S. 25, Fromme, Marsthem S. 130, Mittelhäußer, Namen S. 173, Engelke, Marstengau S. 250, Ehlich, Niederstöcken S. 23 und Wappenbuch Hannover S. 313 angegeben wird, existiert nicht. Er ist unter Bezugnahme auf die Dotation des Hildesheimer Michaelisklosters durch Bischof Bernward aus der angeführten Urkunde von 1013 erschlossen. Die Überlieferung des Namens zeigt in ältester Zeit ein

¹ Eine heute ziemlich anerkannte Meinung, vgl. etwa Berger, Geogr. Namen S. 256.

Schwanken zwischen *Thrate* und *Throte*, was für die Etymologie von Bedeutung ist (s.u.). Später setzt sich mit *Drote*, *Drothe* die -o-Variante durch. Gelegentliche „Ausrutscher“ wie *Dhrothen*, *Dhrothem*, *Drotede* zeigen offenbar Versuche, den unverständlich gewordenen Namen an -*husen*, -*hēm* oder -*ithi*-Namen anzugleichen. Die Deutung hat aber von einfachem **Thrate*, **Throte* auszugehen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1058f. stellt den ON unter Vergleich mit neueren Bachnamen *Drote*, *Strote*, dem FlußN *Drottbeke* in Brabant und dem ON Dortmund, alt *Throtmanni*, *Throtmunnī*, *Trotmanni*, zu ags. *throtu*, ahd. *droz-za*, westfäl. *struate* „Kehle“. Diesen Vorschlag hat Mittelhäußer, Namen S. 173 aufgegriffen, seines Erachtens „bleibt aber der Grund dunkel“. Er favorisiert daher Weiß¹ mit den Worten: „Überzeugend jedoch führt Weiß ... aus, daß ano. *droth* eine ziehende Schar bedeutet, in dem Stamm *druth* oder *droz* deshalb der Begriff des Ziehens oder Treibens liegen muß. Da *droz* überdies meist in Beziehung zum Wasser steht, gibt Weiß die Erklärung „Viehtrift“, was hier der Lage nach zutreffen kann“.

III. Wenn man die ältesten Belege für den ON mit ihrem Schwanken zwischen *Thrate* und *Throte* ernst nimmt, muß man wohl den Schluß ziehen, daß sich hinter dem Vokal -*a*- bzw. -*o*- sogenanntes *-ō²-befindet, das auf westgerm. *-*au*- zurückweist. Nur so erklärt sich der Wechsel, der auch bei Astrup nahe Osnabrück (alt *Asthorpe*, *Ostorpe*), bei Osnabrück selbst (alt *Osnaburgenses*, *Asnabrugensi*), bei Ohrum bei Wolfenbüttel (alt *Orheim*, *Orhaim*, *Arem*), und bei der Ohre, Nfl. der Elbe (9. Jh. *Ora* neben *Ara*), begegnet. Für den ON ist daher auf germ. **praud-* zu schließen. Von dem Lautstand mit *-*au-* aus ergibt sich keine unmittelbare Verbindung mit den bisher vorgeschlagenen Wörtern. Westgerm. **throt* „Kehle, Schlund“ verlangt einen Vokal *-*ū-*. Das angeblich anord. Wort *droth* „ziehende Schar“ ist richtig als *drōtt* zu schreiben und gehört zusammen mit asä. *druht-* und mhd. *truht* „Schar, Trupp“ zu ahd. *truhtin* „Herr“. Auch von hier gelangt man nicht zu **praud-*. Allenfalls wird man über eine Ablautform zu unserem ON gelangen. Führt man germ. **throt-* auf **prūd-* zurück, so kann daneben idg. **troud-* stehen, das im Germ. **praut-* ergibt. Zudem ist vor allem im Nordgerm. eine Sippe belegt, die langes -*u-* fordert, in der Bedeutung mehr auf „schwollen“ weist, aber mit „Kehle, Schlund“ (als schwellendes, geschwollenes Körperteil) verbunden wird: aisl. *prütinn* „geschwollen“, *prütna* „schwollen“, *proti* „Anschwellung“, aeng. *ðrūtian* „vor Hochmut oder Zorn schwollen“ (zu den Einzelheiten s. Pokorny, Wörterbuch S. 1027 und vor allem Lühr, Lautgesetz S. 256f.). Zu betonen ist dabei, daß sich dieses Anschwellen nicht auf das Wasser bezogen hat. Es ständen somit **thrūt-* und **thrūt-* nebeneinander; unser ON verlangt aber offenbar **throu-*. Es ist daher schwierig, ihn zuzuordnen. Zudem bereitet die mutmaßliche Grundform, etwa **prōt-ā*, zusätzliche Probleme.

Bei diesem Stand der Dinge hilft unter Umständen ein Blick auf den schwierigen ON Dortmund, in dem Derks, Dortmund S. 173ff. aufgrund der älteren Belege des ON wie *Throtmanni*, *Throtmennia*, *Trotmenni* eine Verbindung aus asä.

¹ Vgl. Weiß, Erklärungen S. 102ff.

throt „Kehle, Gurgel“ und *-menni* „Bach“ als „Kehlbach, Gurgelbach“ annimmt. Allerdings ist auch bei diesem Namen mit Kürze im Wurzelvokal zu rechnen. Immerhin zeigt diese Etymologie, daß mit dem Vorkommen von asä. *throt* „Kehle, Gurgel“ in ON gerechnet werden kann. Für den ON Drothe bietet sich aber auch dadurch noch keine sichere Deutung an. Probleme macht auch bei dem Vergleich mit dem ON Dortmund das *-ō-* des Wüstungsnamens.¹ Verlockend wäre wegen der Lage am Rand der Leine und eventueller Überschwemmungsgefahr eine Verbindung zu „schwellen, anschwellen“, aber die genannten nordgerm. Wörter zeigen - wie gesagt - keinen Hinweis auf einen Zusammenhang mit Wasser. Der Name erfordert weitere Untersuchungen.

IV. Engelke, Grenzen S. 12; Fromme, Marsthem Nr. 22 S. 130f.; Lüntzel, Ältere Diözese S. 100ff.; Scriverius, Regierung S. 62; Stedler I S. 49f.; Steigerwald, Patensen S. 179ff.; Wappenbuch Hannover S. 313.

DUDENBOSTEL (Wedemark)

- 1320 *Dudenborstelde* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
- 1333 *Villicus de Dudenborstele* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 21)
- 1438 *Dudenborstell* (Grieser, Schatzregister S. 10)
- 1585 *Gereke Duenbostel* (Frömling, Evensen S. 43)
- 1589 *Dudenbostell* (Brandt, Wedemark S. 20)
- 1609 *von Dudenborstell* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 385)
- um 1616 *Dueden Pöstell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
- 1625 *Dudenbostell* (Gimmler, Mellendorf S. 427)
- 1791 *Dudenbostel* (Scharf, Sammlungen II S. 60)

I. Es gibt nur wenige Veränderungen in der Überlieferung; das BW ist gleichbleibend *Duden*, nur im GW gibt es leichte Wandel wie Wechsel zwischen *borstelde* - *borstele* - *borstell* - *bostel*, die aber auch sonst bei *Borstel* zu beobachten sind.

II. Franke, -borstel-Namen S. 44 und Franke, -borstel S. 22f. sieht in dem Namen einen Abbau zu dem in derselben Urkunde (Sudendorf I Nr. 184) genannten Dudensen (< **Dudenhusen*), also eine „von Dudensen aus gegründete Siedlungsstelle“. Im Sammelband Mandelsloh S. 52 wird der ON zu einem PN *Dudo* gestellt, aber ebenfalls auf das nur wenige Kilometer entfernt liegende Dudensen verwiesen.

¹ Ob hier unter Umständen der ON Drütte (Kr. Wolfenbüttel), seit dem 8./9. Jh. bezeugt als *Tritidi*, *Thritithe*, *Thrittithe*, *Dretida*, *Threttethe*, *Threttete*, *Druttethe*, *Truttethe*, angeschlossen werden kann, kann vorerst nicht entschieden werden. Udolph, Probleme S. 30 vergleicht ihn mit Trittau, alt *Trutava*, und erwägt Anschluß an kelt. Wörter für „Aussatz, Schuppen, Moos“ bzw. got. *prūts-fill* „Aussatz“, aber auch an das oben bereits genannte aisl. Wort *prūtinn* „geschwollen“ usw.

III. Frankes Vorschlag überzeugt bis auf den korrekten GW-Ansatz *-borstel* nicht. Das gemeinte Dudensen (Neustadt/Rbge.) ist fast 15 km von Dudenbostel entfernt und durch die Leine getrennt. Dazwischen liegen die nicht unbedeutenden Orte Helstorf und Mandelsloh. Die Deutung in dem Sammelband *Mandelsloh* ist vorzuziehen: ein asä. PN *Dudo* ist mühelos nachweisbar (vgl. Schlaug, *Altsächs. Personennamen* S. 189; Seibicke, *Vornamenbuch I* S. 545), auch wenn dessen Etymologie nicht ganz klar ist (zumeist als Lallname von *L(i)ud-*, *L(i)ut-*, vgl. dt. *Leute*) aufgefaßt. Er ist hier schwach flektiert (*Duden-*), ganz entsprechend ist sein Vorkommen in → Dudensen aufzufassen.

DUDENSEN (Neustadt/Rbge.)

- 1228 *Sigehardus de Dudenhusen* (UB Barsinghausen Nr. 17 S. 11)
- 1232 *Segehardus de Dudenosen* (Würdtwein, *Subsidia VI* Nr. 176 S. 438)
- um 1250 (A. um 1370) *Dudenhusen* (Hoyer UB I Heft 4, S. 7)
- um 1260 *Dudenhusen* (Dammeyer, *Grundbesitz* S. 172)
- 1330-1352 *Luder van Dudensen* (Hodenberg, *Lehnregister* Nr. 36 S. 12)
- 1414 *Dudenhusen* (Doll, *Amedorf* S. 39)
- 1550 *Dudenhusenn* (Doll, *Amedorf* S. 39)
- 1588 *Duensen* (Erbregister Neustadt S. 9)
- 1620 *Dudensen* (Erbregister Neustadt S. 201)
- 1733 *Dudensen* (Ehlich, *Dudensen* S. 33)
- 1791 *Duensen* (Scharf, *Sammlungen II* S. 60)

I. Nach Ehlich, *Dudensen* S. 27 ist der Ort 1128 zum ersten Mal erwähnt. Diese Angabe bezieht sich aber wohl auf einen Ort in Hessen-Nassau, vgl. Förstemann, *Ortsnamen* 1 Sp. 726 mit Angabe 1128 *Düttenhusen*. Der Beleg bleibt somit fern. Die Überlieferung beginnt 100 Jahre später und weist auf eine Grundform *Dudenhusen*. Die weitere Abschwächung des Namens zu *Dudensen* ist eine in Niedersachsen häufige Erscheinung.

II. Förstemann, *Ortsnamen* 1 Sp. 726 führt mehr als ein Dutzend Namen des Typs *Dudenhusen*, *Dodenhusen* an (allerdings ohne unseren Namen, da dieser nicht vor 1200 belegt ist) und stellt sie zu einem PN *Dudo* oder *Dodo* (eine Trennung zwischen beiden ist nicht immer sicher). Ganz ähnlich denkt man im Sammelband *Mandelsloh* S. 52 an den PN *Dudo*, auch Ehlich, *Dudensen* S. 27 hat sich dem angeschlossen.

III. Den Deutungen ist zuzustimmen. Der PN *Dudo* wurde schon oben unter → Dudenbostel behandelt. Auch hier liegt er als schwach flektierte Variante (*Duden-*) vor.

(†) DÜENDORF (Wunstorf)

- 1171-1185 *Dhugendorp* (Westfäl. UB II Nr. 353 S. 114)
 1270¹ *Dugenthorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 954 S. 293)
 1310 *Duuendorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
 1347 *Dughendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 109 S. 73)
 um 1360 *Dugendorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 499 S. 43)
 1367 *Duyendorpe* (Sudendorf III Nr. 313 S. 209)
 1379 *Dugendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 184 S. 151)
 1512 *unse wueste dorp Dugendorp* (UB Wunstorf Nr. 114 S. 90)
 1527 *Dugentorp* (Osten, Rittergüter S. 45)
 1579 (A. 17. Jh.) *Duedendorfe* (UB Wunstorf Nr. 148 S. 121)
 1598 *Düendorf* (Calenb. UB IX S. 277 Anm. 3)
 1600 *Duendorf* (Lagerbuch Blumenau S. 15)
 1655 *Düendörf* (Lagerbuch Blumenau S. 14)
 1713 *Duendorf* (Blaume, Herrenhausen S. 6)
 1791 *Duendorf* (UB Wunstorf Nr. 279 S. 264)

I. Der Ort selbst ist offenbar im 15. Jh. wüst gefallen, wurde jedoch in der zweiten Hälfte des 16. Jh. als Landgut unter gleichem Namen von denen von Mandelsloh wieder aufgebaut. Die Überlieferung zeigt die gut zu beobachtende Entwicklung von einer Ausgangsform *Dugendorp* über *Duyendorp*, *Dudendorf* zu *Duendorf*. Diese ist bedingt durch den Schwund des intervokalischen *-g-*, das gelegentlich durch *-d-* (wenigstens graphisch) ersetzt wurde, aber letztlich doch vollkommen schwand.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 759 stellt den Namen zusammen mit einer † in Bayern (12. Jh. *Tuchendorf*) und Tauchendorf in Kärnten, 1131 *Tuchendorf*, zu einem PN *Dug*. Dieser erscheint in alten Quellen als *Tugus*, *Tuch*, *Tukko* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 431f.).

III. Der Deutung von Förstemann kann gefolgt werden. Der PN *Dug* - hier schwach flektiert - gehört zu got. *daug*, aeng. *dēah*, das im Hd. als *taugen* fortlebt.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 23 S. 131; Hartmann, Wunstorf S. 274; Kunstdenkmale Neustadt S. 31f.; Lathwesen, Kolenfeld S. 26; Lathwesen, Wüstungen S. 16.

DUNAU (Seelze)

- 1560 *Dünau* (UB von Alten S. 244)
 1568 *Dünau* (UB von Alten S. 250)
 1578 *die Dunaw* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)

¹ Würdtwein und ihm folgend Hoyer UB fälschlich „1276“ (Westfäl. UB VI S. 293).

- 1599 zu *Goltern vnd Dunaw* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1023)
 1600 *nach der Dünau; bei der Dunaw* (Lagerbuch Blumenau S. 114)
 1655 *Die Dunaw* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)
 um 1770 *Dunau* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)
 1784 *Dunau* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)
 1791 *Düna* (Scharf, Samlungen II S. 61)
 1791 *Dühna* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)
 1835 *Gut Dunau* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)
 1869 *Gut Dunau* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)
 1990 *Lathwehren-Dunau* (Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72)

I. Die Belege reichen nicht sehr weit zurück; eine Deutung ist daher erschwert. Die fem. Form der Belege (*Die Dunaw; nach der Dünau*) zeigt, daß im zweiten Teil offenbar dt. (*die*) *Au(e)* vermutet wurde.

II. Mittelhäußer, Namen S. 173 meint, daß nur das GW *-au* (zu *Aue* usw.) sicher sei. Das BW kann seiner Ansicht nach „die Abkürzung eines hier nicht festzustellenden Wortes sein, oder es geht auf kelt. *dun*, as. *tun*, ahd. *zun*, Flechtzaun, verallgemeinert eingezäunter Platz, zurück“. Schulze, Seelze S. 54 deutet den Namen als „Wasserburg“. Osten, Rittergüter S. 47 vermutet, daß der „Name ‘die Dünau’ vermutlich eine Ableitung von der Bezeichnung ‘Dünung in der Aue’“ sei.

III. Die bisherigen Deutungen überzeugen kaum. Man wird den Eindruck nicht los, daß ein relativ junger Name vorliegt. Weber, Flurnamen Groß Munzel S. 72 schreibt: „Seit 1558 befindet sich Dunau im Besitz der Familie von Alten“. Gerade zu diesem Zeitpunkt setzen die Belege ein. Weber weist weiterhin auf eine Chronik der Familie von Alten hin, wonach „das Herrenhaus Dunau ... von 1702 bis 1705 auf den Fundamenten einer alten Wasserburg errichtet worden ist“. (Vgl. auch Osten, Rittergüter S. 47ff.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß *Dunau* auf einen Bachnamen zurückgeht. Dieser würde im BW an mnd. *dūn* „Erhebung, Hügel“ (vgl. hd. *Düne*) anzuschließen sein und im GW *-au* „Wasser, Flußwiese, Land am Wasser, Ufer“ enthalten. Die Deutung bleibt mangels älterer Belege unsicher. Vielleicht wurde das Gut nach der Belehnung der Familie von Alten nach einem uns unbekanntem Motiv benannt.

† DUNGERDEN

Lage: ca. 1000 m östlich Davenstedt.

- 1264 (A. 14. Jh.) *Dungerden* (Calenb. UB III Nr. 244 S. 165)
 1280 *Dungerden* (Calenb. UB VI Nr. 58 S. 44)
 um 1460 *Dungherden* (Mindener Geschichtsquellen II S. 78)

I. Die PN-Belege einer Familie von Dungerden (z.B. um 1200 *Thidericus de Duncerden* [UB H. Hild. I Nr. 559 S. 538]; um 1228 [A. 15. Jh.] *Thidericus de Dungerden* [Westfäl. UB VI Nr. 185 S. 49]) bleiben hier fern, da sie nicht von

† Dungerden, zwischen Minden und Barkhausen, zu trennen sind.¹ Der ON zeigt keine bedeutenden Veränderungen.

II. Mittelhäuser, Namen S. 173 schlägt zwei Erklärungen vor: „Grdw. *en* ist wahrscheinlich völlig abgeschliffenes] *husen* ... Bestw. PN *Dungrad*. ... Eine andere Deutung, die der Lage im Hügelgelände entspricht, ergibt sich, wenn als Bestw. ahd. *dung* 'kleiner Hügel', genommen wird. Grdw. *en* müßte dann abgeschliffenes] *Heim* sein“. Udolph, -ithi, S. 130 erwähnt Dungerden, hält jedoch eine -ithi-Bildung für nicht ganz sicher.

III. Der ON besitzt im oben genannten † Dungerden, Ende 13. Jh. *Dungherden* (Mindener Geschichtsquellen S. 77), 1317 *Dungherden* (Würdtwein, Subsidia X Nr. 77 S. 119), 1382 *Dunggerden* (Dammeyer, Grundbesitz S. 27 Anm. 11) eine genaue Entsprechung. Beide ON enthalten mit Sicherheit weder -hēm noch -husen. Allenfalls kommt für das GW germ. -tūn „Siedlung, Dorf“ in Frage, jedoch zeigt sich in allen gleich gebildeten ON das -t- im 13., 14. und 15. Jh. in den Belegen (→ Ahlten, Anderten, Ilten, Rethen), was im vorliegenden Fall nicht zutrifft. Es empfiehlt sich daher vielleicht doch, von einer -ithi-Bildung auszugehen und auf eine Grundform **Dunger-ithi* zu schließen. Diese Form könnte - was bei -ithi-Namen allerdings selten ist - in unserem ON als Dat. Plur. enthalten sein, also als **Dunger-ithun*. Vergleichbare Bildungen wären etwa Diemarden bei Göttingen, 1022 (F. 12. Jh.) *Thimarda*, *Timertha*, später *Dimerithin*, † Helferperde bei Sarstedt, 826-876 (A. 15. Jh.) *Helperdun*, 1196 *Helperthe*, † Wennerde bei Sarstedt, 983 *Wongerdun*, 990 *Wongerdun*, 1038 *Wangerda*, vor allem aber häufiges **Winithun* in Weende, Wenden (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 274ff.).

Der erste Teil des Namens besitzt eine Parallele in Dungenbeck (Kr. Peine), 1053 *Dungerbichi*, um 1165 *Dungerbeke*, 1183 (A. 15. Jh.) *Dungerbike* usw., worin neben -bek im GW als BW ebenfalls *Dunger-* enthalten ist. Zugrunde liegt eine *r*-Ableitung zu *dung* „kleiner Hügel, namentlich an und in Sümpfen“. Bezeugt ist *dung* u.a. in ON wie Donck, Dongen, Dunge, Dugny bei Verdun, Dungina in Flandern, Thüngenthal bei Hall, alt *Dungental*, ferner in -ithi-Bildungen wie Thüngen, alt *Tungide*; Tüngeda, alt *Dungide*, und Groß Düngen bei Hildesheim (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 769f.; Bückmann, ON Peine S. 63; Udolph, -ithi S. 96; Schönfeld, Veldnamen S. 31f.; Van Osta, Donk S. 87ff.). Der Name ginge somit auf eine Grundform **Dunger-ithun* und als Pluralbildung auf **Dunger-ithi* „Hügelort (in sumpfiger Umgebung?“ zurück.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 24 S. 131.

¹ Vgl. Dammeyer, Grundbesitz S. 27 Anm. 11.

E

(†) EBBINGHUSEN

Lage: östlicher Teil von Bantorf, in dem der Ort im 17. Jahrhundert aufging.

- 1216 *Elbingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1223-1225 *Heinricus de Ebbigehusen* (UB Barsinghausen Nr. 15 S. 9)
 1251 *Reinardus de Ebbingehusen* (Calenb. UB III Nr. 154 S. 107)
 1271 *miles de Ebbincgehusen* (UB Barsinghausen Nr. 61 S. 37)
 1299 *Ebbinghehusen* (UB Barsinghausen Nr. 83 S. 49)
 1319 (A. 18. Jh.) *Ebbigehusen* (Westfäl. UB X Nr. 622 S. 230)
 1363 *Ebbinghusen* (UB Obernkirchen Nr. 295 S. 162)
 1371 (A.) *Ebbingehusen* (Hoyer UB VII Nr. 102 S. 64)
 2. H. 14. Jh. *Ebbingehusen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1407 *Evert de Ebbengehusen* (UB Hameln I Nr. 797 S. 555)
 1432 *Ebbingehusen* (Bonk, Haushaltsrechnungen S. 14)
 1451 *Everde van Ebbinghusen* (UB Barsinghausen Nr. 480 S. 301)
 1504 *Ebbihusen* (Calenb. UB VI Nr. 165 S. 90)
 1524 *uth unseme hove tho betalende tho Ebbingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 539 S. 358)
 1550 *tho Ebbihusen* (Bonk, Register S. 7)
 1585 *Ebbingkhausen 1 zehentlam* (Bonk, Register S. 79)
 1723 *Ebbihausen* (Weber, Barsinghausen-Südwest S. 21)
 1907 *Ebbingehusen* (Weber, Barsinghausen-Südwest S. 21)

I. Die Belege sind nahezu identisch mit den Belegen für → † Ebbinghusen bei Ohlendorf. Abgesehen vom ältesten Beleg 1216 *Elbingehusen*, der allerdings einer Papsturkunde entstammt und daher mit Vorsicht zu behandeln ist, spricht die Überlieferung für ursprüngliches und sehr stabiles *Ebbingehusen*. Der ON zeigt die für einen *-ingehusen*-Namen typische Weiterentwicklung zu *Ebbi(e)-husen*.

II. Mittelhäuser, Namen S. 173 sieht im BW den PN *Ebbo* und im GW *-husen*.

III. Genauer ist der ON als *-ingehusen*-Bildung anzusprechen (vgl. Scheuermann, Barsinghausen). Davor steht ein PN *Ebbo*, den Förstemann, Personennamen Sp. 435ff. behandelt hat und auf verschiedene, nicht mehr klar zu scheidende Stämme zurückführte. Man kann im BW allerdings auch einen im asä. Gebiet häufigen PN *Abbo* sehen, der nach Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 54f. mit got. *aba* „Mann“ und asä. *aval* „Kraft“ verbunden werden kann. Wahrscheinlich ist dies die bessere Lösung. Von **Abb-inge-husen* ließe sich durch Umlaut ein *Ebbingehusen* gewinnen. Vgl. → † Ebbinghusen bei Ohlendorf.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 25 S. 131f.; Lathwesen, Wüstungen S. 16; Scriverius, Regierung S. 43; Stedler I S. 29f.; Weber, Barsinghausen-Südwest S. 21.

† EBBINGHUSEN

Lage: ca. 1000 m nördlich Ohlendorf.

- 1226 *Ebbingehusen* (Hoyer UB VII Nr. 11 S. 9)
 1234 *Ebbenhusen* (Hoyer UB VII Nr. 14 S. 10)
 1304-1324 *Ebbingehusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1376-1379 *Ebbyngehusen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)
 2. H. 14. Jh. *Ebbingehusen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1652 *hinter Ebbihusen* (Weber, Pattensen S. 31)
 um 1680 *Ebiehausen wüstes dorff* (Weber, Pattensen S. 31)
 1726-27 *Ebiehausen* (Weber, Pattensen S. 31)
 1771 *Ebiehäuser wüstes Dorff* (Weber, Pattensen S. 31)
 1868 *Eviehausen* (Weber, Pattensen S. 55)

I. Die Zuordnung der Belege von 1226 und 1234 erfolgt wegen der zugleich genannten Harkenbleck und Giften zu dieser und nicht wie im Hoyer UB zur vorherigen Wüstung. Zur Entwicklung der Namenform → † Ebbinghusen bei Bantorf.

II. Mittelhäufer, Namen S. 174 deutet den ON wie → † Ebbinghausen bei Bantorf. Im Sammelband Hohenbostel am Deister S. 169 heißt es: „Grundwort: *husen, hausen*, BW: *Ebbo* als Personennamen, demnach: Zu den Häusern des Ebbo oder Ebbo sein Haus“. Nach dem Wappenbuch Hannover S. 187 „geht [der Name ...] auf den ersten Siedler *Ebbo* = der Eber zurück“.

III. Wie → † Ebbinghausen bei Bantorf. Eine Bedeutung „Eber“ für einen PN *Ebbo* ist nicht bezeugt.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 26 S. 132; Stedler I S. 46; Weber, Pattensen S. 31.

EBSINGBORSTELL → IBSINGEN

ECKERDE (Barsinghausen)

- 1228-1238 *Heinricus de Ekkere* (UB Barsinghausen Nr. 15 S. 9)
 1236 *Jordanis de Eckere* (Calenb. UB VI Nr. 17 S. 16)
 1241 *Conradus de Eckere* (Calenb. UB VII Nr. 17 S. 12)
 1266 *dicti de Eckere* (Calenb. UB VI Nr. 43 S. 33)
 1280 (A. 13. Jh.) *Jordanus de Ekkere* (Westfäl. UB VI Nr. 1184 S. 376)
 1298 *Conradus de Eckere* (Calenb. UB III Nr. 522 S. 325)

- 1322 *dicto de Eckere* (UB Barsinghausen Nr. 177 S. 103)
 1357 *Eckere* (UB Barsinghausen Nr. 328 S. 192)
 1403 *Heyneke van Ekkere* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 72)
 um 1430 *Ecker* (Mundhenke, Kornregister S. 15)
 1585 *Eckere* (Lommatzsch, Grundbesitzer S. 24)
 1592 *Ecker* (Calenberger Hausbuch S. 193)
 um 1616 *Ecker* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1660 *Eckerde* (Erbregister Langenhagen II S. 183)
 1791 *Eckerde* (Scharf, Sammlungen II S. 62)

I. Die Überlieferung des Namens zeigt kaum Schwankungen, sieht man von den nur graphischen Varianten mit *-kk-* und *-k-* ab. Im 15. Jh. beginnend, fällt das auslautende *-e-*. Die moderne Form *Eckerde*, die den Eindruck einer altertümlichen *-ithi-*-Bildung erweckt, ist erst im 17. Jh. entstanden.

II. Mittelhäußer, Namen S. 174 sieht in *-ere* ein altgermanisches Wort für Fluß und im BW *eck* = ahd. *ekka* „Ecke, Winkel“, hier „Krümmung oder Knie, welches die Aue bildet“. Er vergleicht Eekeren bei Antwerpen und vermutet mit H. Pottmeyer einen „kniebogenförmig umfassenden Bach“. Meyer, Ortsnamenklärung S. 229 stellt zunächst fest, daß kein *-ithi-*-Name vorliegt, obwohl die jetzige Form das nahelegen scheint. Er geht wie Mittelhäußer von *Ecke* aus, sieht aber in *-ere* ein in FlußN häufiges Suffix und nimmt an, daß ein alter FlußN auf den Ort übertragen worden ist. Flehsig, Sprachreste S. 16 unterstreicht, daß der Name kein *-ithi-*-Suffix enthalten hat. Udolph, Germanenproblem S. 173 stimmt diesem zu und stellt den Namen zu den altertümlichen *-r-*-Bildungen in Norddeutschland (Emmer, Lecker, Letter, Limmer, Schieder, Jever). Er bezweifelt eine Verbindung mit got. *akrs*, nhd. *Acker*, und denkt an eine Herleitung von asä. *êk* „Eiche“.

III. So gern man auch eine *-r-*-Bildung zu nd. *eek*, asä. *êk* „Eiche“ glauben würde, ist doch anzumerken, daß die *Eiche* im nd. grundsätzlich *-ē-* (langes e) enthält und damit vertragen sich weder die frühen Schreibungen mit *-ck-* und *-kk-*, noch die moderne Form *Eckerde*. Aber auch eine Verbindung mit dem Wort *Ecke*, die so nahe liegt, kommt nicht in Frage. Hochdeutsch *Ecke* ist ursprünglich eine oberdt. Form, die nur in Süddeutschland galt. In Norddeutschland entspricht diesem in alter Zeit *egga*, *egge*, vgl. asä. *egga* „Ecke, Kante“, mnd. *egge*¹, auch „langhingestreckter Berg- oder Höhenrücken, Kamm“ (vgl. Jellinghaus, Westfäl. ON S. 60f. mit zahlreichen Parallelen in den ON), der Name müßte daher, wenn er an dt. *Ecke* anzuschließen wäre, in seinen Belegen norddt. *-g-* oder *-gg-* enthalten.

Was bleibt angesichts dieser Problematik? Mit Sicherheit darf man von einer *-r-*-Bildung ausgehen und gelangt damit in eine sehr frühe Zeit germanischer Ortsnamenbildung (zu den Einzelheiten vgl. Udolph, Germanenproblem S. 169-199). Ableitungen dieser Art besitzen im Kern zumeist Hinweise auf geographische

¹ Vgl. Düsterloh, Egge S. 101ff.

Eigentümlichkeiten der Siedlungs- oder Flurlage. Greift man unter diesem Aspekt nochmals zu *Egge* und *Ecke*, so wird man bei der Etymologie beider Wörter letzten Endes auf eine idg. Wurzel **ak-*, **ok-* „spitz“ geführt, mit *-r-* erweitert auf einen Ansatz **agro-* oder **egro-* „Spitze, oberstes, erstes, Anfang“ (Pokorny, Wörterbuch S. 8, wo aind. und lett. Material angeführt wird). Dabei zeigt sich, daß schon in frühester Zeit neben **ak-* auch **ag-* anzusetzen ist (*Egge* und *Ecke* zeigen die beiden Variationsmöglichkeiten heute noch), und auch eine *-r-* Erweiterung findet sich bei beiden Varianten. Von hieraus ist folgender Weg möglich: ein idg. Ansatz **agriā* mußte über germ. **akrjā* durch Umlaut zu *ekre*, durch Geminatio (Verdoppelung) zu *ekkere* und schließlich durch Entwicklung eines Sproßvokals zu *ekkere* führen. Die Wurzel weist auf „Ecke, Kante, Biegung“, die Namengebung kann sich auf den Verlauf des Mühlbachs oder auf die Lage an der Kante des nördlich von Eckerde liegenden Hügels beziehen. Eine gewisse Bestätigung des sehr altertümlichen Ansatzes **Agriā* kann darin gesehen werden, daß die Bildung in weiteren Namen vorzuliegen scheint (vgl. → Hemmingen, Meitze und Resse).

† EDINGERODE

Lage: ca. 700 m südlich des Gutes Kronsberg.¹

- Ende 12. Jh. *Edigkerothe* (UB H. Hild. I Nr. 550 S. 526)
 12./13. Jh. *Edinkeroth* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 988)
 1215 *Reinoldus de Etdingerothe* (UB H. Hild. I Nr. 679 S. 647)
 1320 *Edingherode* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
 1325 *Edingerode* (Calenb. UB IV Nr. 251 S. 274)
 1327 *Edigherode* (Calenb. UB IX Nr. 80 S. 57)
 1331 (A. 16. Jh.) *dicto de Eddingerode* (UB Hannover Nr. 175 S. 171)
 1349 *Johannes de Edingherode* (UB Hannover Nr. 272 S. 262)
 1385 *Edingherode* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 1405 *Edingerode* (UB von Alten S. 111)
 1449 *by dat woeste dorp by Edingerode* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 46)
 1476 *Eddingerode* (Lehnregister Bortfeld S. 40)
 1485 *Edingerode* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 46)
 1497 *eine vreye hove landes up den velde to Ebbingerode* (Flohr, Debberode S. 153)
 1510 *Eddyngherade* (UB von Alten S. 188)
 1542/43 *Eggerodhe* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 430)
 1590 *im Ellingeroder feld* (Flohr, Debberode S. 151)
 1593 *durch Engerode* (Goedeke, Ruthe S. 127)
 1593 *uf dem Emkroder Felde* (Goedeke, Ruthe S. 122)
 1670 *im Eddingeroder Felde* (Theile, Tagebuch S. 42)

¹ Zahlreiche Bodenfunde des 12. bis 15. Jh.

I. Das Schwanken der ältesten Belege entspricht dem bei *-ingerode*-Namen üblichen (vgl. Boegehold, *-ingerode*). Die jüngeren Quellen zeigen Deformationen des ON, die evtl. durch das Wüstfallen begründet sind; die FlurN sind für die Rekonstruktion der Namensgrundlage nicht mehr zu verwenden.

II. Mittelhäußer, Namen S. 174 zerlegt den ON in ein GW *rode* „Rodung“ und ein BW *Edunc* (PN) und vermutet eine Bedeutung „Bei der Rodung des Edunk“. Boegehold, *-ingerode* S. 33 ordnet den ON dem *-inge-rode*-Typus zu.

III. Es liegt eine Form **Ed-inge-rode* zugrunde. Zum *-ingerode*-Typus s. Boegehold, *-ingerode*, vgl. auch → Bemerode, † Bruningerode, Wülferode. Der erforderliche PN *Edo* ist bei Förstemann, Personennamen Sp. 448 bestens bezeugt. Zu bedenken ist aber auch die Möglichkeit, daß von einer Form **Ad-inge-rode* auszugehen ist. In diesem Fall ist mit Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 52f. ein PN *Ad(d)o* anzunehmen, der als Kurzname zur großen Sippe um asä. *athal* „Adel“ gehört.

IV. Falkenhausen, Kirchrode S. 238; Flohr, Debberode S. 148ff.

EGESTORF (Barsinghausen)

um 1215 (A. um 1370) *Esedestorpe* (Hoyer UB I Heft 4, S. 3)

1216 *Hesdestorpe* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 9)

1231 *Esedesthorp* (UB Barsinghausen Nr. 21 S. 13)

1241 *Esdestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 15 S. 11)

1269 *Alheyde de Esedestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)

1308 *Estorpe* (UB Barsinghausen Nr. 127 S. 74)

1336 *Esedestorpe* (UB Barsinghausen Nr. 249 S. 146)

2. H. 14. Jh. *Estorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)

1376-1379 *Estorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)

1571 *Egestorf* (Hauptmeyer-Rund, Quellen S. 117)

1590 *Egestorff* (Schramm, Urkunden S. 128)

1592 *Egestorf* (Calenberger Hausbuch S. 189)

um 1616 *Egestorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)

1791 *Egestorf* (Scharf, Sammlungen II S. 63)

I. Ein Ersterwähnung zu 954, wie von Osten, Rittergüter S. 53 angegeben, war nicht aufzufinden. Ganz offensichtlich ist von einer Grundform *Esedesthorp* auszugehen. Dadurch gelingt auch die Trennung von ähnlichen Belegen, die zu zwei anderen Orten mit dem Namen Egestorf gehören: es sind Egestorf bei Bad Münder und Egestorf, alt *Eskestorpe*, *Esgestorpe*, *Maria vallis indago*, *Marienthal*, jetzt Friedrichsburg, OT. von Hess. Oldendorf. Die Abschwächung (vor allem bedingt durch den Schwund des intervokalischen *-d-*) führte regelgerecht über **Esesthorp* zu *Estorp*. In diese Form wurde aus unbekanntem Gründen, wie schon bei → Alig besprochen, im 16. Jh. ein *-g-* eingefügt.

II. Für Mittelhäuser S. 174 handelt es sich um eine Bildung „bei dem Dorf des *Eso*“. Daß ein PN vorliegt, ist auch für Meyer, Ortsnamenerklärung S. 229 keine Frage; er vermag aber nicht anzugeben, wie dieser gelautet haben könnte.

III. Die Grundlage der Ableitung ist ein stark flektierender PN, zunächst etwa in einer Form **Esed-* anzusetzen. Dieser kann mit Umlaut gut eine ältere Form **Asith-* reflektieren, für den ON wäre also **Asithes-thorp* anzunehmen. Die Geschichte der älteren westgermanischen Sprachen kennt eine Erscheinung, die aus einem ursprünglichen Ansatz mit einem *-n-* eine neue Form ohne *-n-* entwickelt hat. Schon der Vergleich zwischen hd. *Gans* und engl. *goose*, oder zwischen *fünf* und *five* zeigt dieses. Man hat dabei beobachtet, daß diese Entwicklung vor allem die um die Nordsee gesprochenen Dialekte betrifft, z.B. das Altenglische, Altfriesische, Altsächsische und Altniederfränkische (die Vorstufe des Niederländischen), und rechnet diese Erscheinung zu den sogenannten nordseegermanischen Eigentümlichkeiten der genannten Sprachen. Der Ausfall des *-n-* war begleitet von einer Dehnung des davor stehenden Vokals: *Gans* - *goose*, mnd. *gōs*, *gūs*. Eben diese Erscheinung erklärt den zugrundeliegenden PN *Esed* < **Asith*. Der Name gehört nämlich zu dem auch im Deutschen bekannten Begriff der *Asen*, den heidnischen Göttern der Germanen, der auf **Ans-* zurückgeht. Das weist aber nicht auf einen Ort hin, an dem Götter verehrt worden wären, sondern der zugrundeliegende PN ist von diesem Wort mit einem Element *-ith-* abgeleitet, hinter dem sich auch **-winth-* verbergen kann. Dadurch ergeben sich gute Verbindungsmöglichkeiten mit der großen Sippe um germ. *Ans-*, den *Asen* usw., unten denen sich bei Förstemann, Personennamen Sp. 120ff. auch Namen wie *Asito*, *Ansedeus*, *Asedeus* finden. Hier ist unser PN einzuordnen und auch im asä. PN-Bestand zu finden (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 53f.; Schlaug, Studien S. 173f.).

† EGHELEMMESROT

Lage: wahrscheinlich südlich Völkßen.

2. H. 14. Jh. *Eghelemmesrot* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)

III. Nur selten gelingt es, aufgrund eines einzigen Beleges einen ON zu deuten. Dieser ON dürfte auf die Grundform **Egelemm-es-rodē* zurückzuführen sein. Im ON liegt als GW *-rodē* „Rodung“ und als BW der stark flektierende, zweigliedrige asä. PN *Egilmann* (Schlaug, Studien S. 89) vor. Der PN enthält im Vorderglied *Agil*, eine *l-*-Erweiterung zum PN-Stamm *AGI* zu ahd. *egi* „Schrecken“ (Kaufmann, Ergänzungsband S. 22f.) und im zweiten Glied asä. *man* „Mann, Mensch“ (vgl. Schlaug, Studien S. 125).

IV. Fromme, Marsthem Nr. 27 S. 132.

† EIDENSEN

Lage: ca. 2000 m nordwestlich Gestorf.¹

- 826-876 (A. 15. Jh.) *Eidenhusun* (Trad. Corb. § 126)
 1203-1213 *Eidenhusen* (UB Barsinghausen Nr. 4 S. 3)
 1237-1247 (A. 16. Jh.) *Eidenhus* (UB Hameln I Nr. 22 S. 17)
 1291 *Thetmarus de Eydenosen* (UB Barsinghausen Nr. 76 S. 45)
 1299 *Eydenhusen* (UB Barsinghausen Nr. 86 S. 50)
 1300 *Eydenzen* (UB Barsinghausen Nr. 93 S. 55)
 1311-1324 *Eydenhusen* (UB Hameln I Nr. 169 S. 104)
 1312 *Eydenhusen* (Calenb. UB VII Nr. 102 S. 59)
 1317 *Eydenhosen* (UB H. Hild. IV Nr. 392 S. 205)
 1322 *Eydenzen* (UB Wülfinghausen Nr. 87 S. 80)
 1350 *Eydenhusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)
 um 1360 *Eydenzen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 655 S. 57)
 1363 *Edenzen* (UB Barsinghausen Nr. 353 S. 206)
 um 1368 *Eydenzen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 725 S. 62)
 Anf. 15. Jh. *Eydenzen* (UB Hameln I Nr. 740 S. 516)
 1555 *Aidensen* (Weber, Gestorf S. 29)
 1568 *Wueste dörrfer in Gestorffe sein: Eydenzen* (Weber, Gestorf S. 29)
 1682 *hinter dem Eidenser Brinke* (Weber, Gestorf S. 29)
 1787 *im Einser-Felde* (Weber, Gestorf S. 29)
 1821 *der Einserkamp* (Weber, Gestorf S. 30)

I. Vgl. zum Beleg aus den Corveyer Traditionen Schütte, Mönchslisten S. 151, der auch † Eidenhusen, Kr. Höxter, und † Eidenhusen bei Nienstedt vorschlägt. Die Belege sind von den Belegen der Wüstung Eidenhusen bei Nienstedt dadurch zu trennen, daß der im Kr. Hameln-Pyrmont liegende Ort ein *-ingehusen*-Name ist (1193 *Eidinkehusen*, vgl. auch Scheuermann, Barsinghausen S. 96), der vorliegende jedoch nicht. Bei Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 48 sind zahlreiche Belege aufgeführt, die zu Eidensen, Stadt Bad Münder gehören. Die Entwicklung des Namens ist leicht zu erklären: Zum einen tritt im GW die übliche Verkürzungen des GW *-husen* zu *-sen* auf und auch die Schwankung *-hosen* ist aus anderen ON belegt. Zum anderen fällt - offenbar erst nach dem Wüstfallen - das intervokalische *-d-* und der Name wird in der Mittelsilbe gekürzt (*Eidensen* > **Einensen* > **Einsen*).

III. Für die Deutung ist von *Eidenhusun* auszugehen. Der Name enthält neben *-husun* im BW einen schwach flektierenden PN, den Schlaug, Studien S. 192 und Förstemann, Personennamen Sp. 17 für das 10. und 11. Jh. als *Aeido*, *Eid* bezeugen. Corveyer Quellen, Thietmar (11. Jh.) und andere Quellen bieten dazu noch die Varianten *Agido*, *Aged*, *Eged* (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 39; Schlaug, Studien S. 170), woraus ersichtlich wird, daß der früh erscheinende Diphthong *-ei-* bereits Ergebnis einer Kontraktion und des Ausfalls eines zwi-

¹ Fundamentreste an der Wüstungsstelle.

schen Vokalen stehenden *-g-* sein wird. Somit darf auf eine Grundform **Agidenhusen* geschlossen werden und im BW ist der PN *Agido* zu vermuten, der zu der PN-Sippe um *Ag* (worin verschiedene Grundlagen zusammengefallen sind) gehört.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 28 S. 132f.; Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 48f.; Naß, Hameln S. 210; Stedler I S. 51; Weber, Gestorf S. 29.

EILENRIEDE (Hannover)

- 1371 *dat holt, dat de Eylenride het* (Sudendorf IV Nr. 179 S. 128)
 1373 *van der Eybriden* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)
 1389 *de de Eylenride waret* (Brauns, Eilenriede S. 25)
 1391 *van der Eybriden* (Sudendorf VII Nr. 48 S. 53)
 1433¹ *Elenride* (Brauns, Eilenriede S. 1)
 1490 *in der Eylride* (Mithoff, Lohnregister S. 219)
 1501 *vor de Eylenride* (Mithoff, Lohnregister S. 175)
 1529 *tho der Eylenride* (Siedentopf, Eilenriede S. 25)
 1529 *dat holt, dat de Eylenriede het* (Büttner, Kulturbilder Nr. 25 S. 23)
 1612 *auff die Eilenriede* (Erbregister Langenhagen I S. 5)
 1657 *Eylenriede* (Brauns, Eilenriede S. 9)
 1681 *Eilerey* (Söhns, Hannoversches S. 12)
 1705 *Eilnerey* (Brauns, Eilenriede S. 5)
 1725-62 *Elerey* (Brauns, Eilenriede S. 5)
 1754 *Heilsriede* (Brauns, Eilenriede S. 7)
 1755 *Heilsriehe* (Brauns, Eilenriede S. 14)
 nach 1822 *Ellerie* (Brauns, Eilenriede S. 23)

I. Der Versuch, den Beleg *Lac Eilgereshus* aus der Grenzurkunde von ca. 990 auf die Eilenriede zu beziehen, muß - auch aus Gründen der Etymologie (vgl. unten) - abgelehnt werden. Davon abgesehen, gibt es kaum ein Schwanken in der Überlieferung: die älteste und die moderne Form lauten *Eilenriede*. Varianten wie *Eilride*, *Elenride* widersprechen dem kaum. Die jüngere Entwicklung zu *-rie*, *-rei*, *-riehe* reflektiert nur die durch den Schwund des *-d-* entstandene neue Lautkombination.

II. Es gibt zahlreiche Versuche der Erklärung, die z.B. Söhns, Hannoversches S. 25f. und Brauns, Eilenriede S. 5ff. referiert haben. Als Fazit ergibt sich für Söhns S. 26, daß wegen der 1333 [diese Datierung ist verfehlt, vgl. Brauns, Eilenriede S. 1] belegten gleichzeitigen Nennung mit *Eilwardgau* von einem PN auszugehen sei. Brauns, Eilenriede S. 5ff. hat zahlreiche Versuche (darunter völlig verfehlt und phantasievolle) aufgeführt. Nach Grupen ist von *Eilen* = *Ilen* „(Blut)Egel“ + *Riede* auszugehen, eine These, die Ahrens, Tigrislege mit

¹ Oft falsch auf 1333 datiert; zur Korrektur vgl. Brauns, Eilenriede S. 1.

Recht abgelehnt hat, da sprachlich aus *ilen* im Nd. niemals ein *Eilen* werden könne. Gelegentlich wurde auch auf die *Erle*, nd. *Eller*, verwiesen, so etwa bei Dreimann-Anger, Kleefeld S. 19: „die Erle gab der Eilenriede (der ‚Erlenriede‘) ihren Namen ...“. An weiteren Versuchen seien genannt: Böttcher hat unter Verweis auf den FlurN *Bebenhille* in Ilten gemeint, *Hille* sei zu *Eil* geworden und bezeichne ein zitterndes Bruch, „über das man mit *Eile* schreiten muß“. Ahrens geht von *Hein-loh* aus, das zu *Eil* geworden wäre. Verfehlt ist die Meinung von Brauns, Eilenriede S. 67, wonach im Volksmund die Lautung *Ellernriede* gegolten habe. Die Belege zeigen das in keiner Weise. Plath, Grenzen S. 348 schlug eine Verbindung zu nd. *adel*, *eddel*, *iel*, *eil* „flüssiger Mist, Jauche, Gülle“ vor. Udolph, Germanenproblem S. 380 verband den Namen mit der Sippe um hd. *eilen*.

III. Keiner der vorgebrachten Vorschläge überzeugt wirklich. Im GW des ON liegt norddt. *-riede* „Bach, Gewässer“ vor (ausführlich behandelt bei Udolph, Germanenproblem S. 377-394), das z.B. in hannoverschen Straßennamen bestens belegt ist: *An der Strangriede*, *An der Tiefenriede*, *Brandriede*, *Buschriede*, *Eickenriede*, *Goseriede*, *Gretelriede*, *Hänselriede* *In der Steinriede*, *Kreuzriede*, *Nußriede*, *Steinriede*, *Tiefe Riehe*, *Winkelriede*, *Rothe Riege*.

Schwieriger scheint das BW zu bestimmen zu sein: Das Problem liegt in der Beurteilung des anlautenden Diphthongs *Ei-*, der in dieser Form im Nd. nicht ursprünglich sein kann, sondern erst durch Ausfall eines Konsonanten entstanden sein muß. Dabei kann es sich z.B. um altes *-g-* oder *-d-* gehandelt haben, also etwa **Agilen-riede* oder **Adilen-riede*. Prüft man diese Möglichkeiten, so ergeben sich aber keinerlei Anschlüsse an ein im nd. bezeugtes Wort. Der erste Bestandteil ist nur dann zu lösen, wenn man annimmt, daß sich hinter dem ersten Bestandteil *Eilen-* nicht *eilen* o.ä., sondern ein anderes Wort verbirgt. Dieses kann dann gewonnen werden kann, wenn man im Auslaut (und vor dem folgenden *-riede*) den Ausfall eines Konsonanten vermutet. Hier bietet sich dt. *Eiland* „Insel“ an, ein Wort, das dem hd. in dieser Kombination fremd war und aus dem nd. stammt: mnd. *eiland* (*eland*, *olant*, *eyglant*, *einlant*) „von Wasser (*é*) umflossenes Land, Insel“ (Schiller-Lübben, Wörterbuch I S. 636f.), eigentlich „Inseland“. Diese Deutung für den Namen der *Eilenriede* aus **Eiland-riede* wird durch zwei Beobachtungen gestützt: zum einen bestand die Eilenriede - worunter nicht nur ein Bach verstanden wurde und wird, sondern ein größeres Waldgebiet mit bruch- und sumpfähnlichem Charakter - aus zahlreichen Wasserläufen, die ebenso zahlreiche kleine Inseln umflossen, zum anderen durchzieht noch heute die Straße *Am Inselgraben* auf fast 3 km Länge die gesamte Eilenriede. Demnach trug oder trägt ein Wasserlauf der Eilenriede den Namen *Inselgraben* und bezeichnet somit wie die *Eilenriede* - nur mit anderen Worten - dieselbe Erscheinung: ein von Wasserläufen durchschnittenes, durch mehrere Inseln gekennzeichnetes Bruchgebiet. Lautlich macht eine Entwicklung **Eilandriede* > **Eilanriede* > *Eilenriede* keinerlei Probleme: sobald das *-d-* geschwunden war, geriet die Verbindung mit *eiland* „Insel“ in Vergessenheit und der Weg zu Umdeutungen war frei.

† EILGERESHUS

Lage: unbekannt, im nördlichen Bereich des Landkreises.

um 990 (A. 11. Jh.) *Lac Eilgereshus* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24)

I. Die Interpretation des Beleges schwankt bei etlichen der zahlreichen Publikationen zu diesem umstrittenen Namen; es wird auch *Lac Eil Gereshus* getrennt. Aus Gründen der Etymologie (s.u.) ist aber *Lac Eilgereshus* vorzuziehen.

II. Nach Mittelhäußer, Namen S. 206 sollte getrennt werden in *Lac Eil Gereshus*; eine Trennung in *Lac Eilgereshus* sei sinnlos, „denn *lac* ist Sumpf oder sumpfiger Wald, auch See - der hier aber nicht vorhanden ist. Die Benennung wird nur verständlich, wenn man sie trennt in *Lac Eil* und *Gereshus*. Dann läßt sich *Lac Eil* mit Wahrscheinlichkeit auf die Eilenriede beziehen“. Für eine Identifizierung mit dem Muswillensee im Bissendorfer Moor sprachen sich Brandt, Wedemark S. 107, Brauns, Eilenriede S. 70 und andere aus. Dagegen wandte sich aus geographischen Gründen Münkler, Diözesangrenze S. 18f., der *Gereshus* mit *Hrokke* = *Resse* gleichsetzte. Während er früher eine Verbindung zu *Geh-rung* „Grenze“ gesucht hatte, zog Plath, Kananburg S. 118 später einen PN im BW vor, allerdings in der Annahme, daß der Beleg zu *Resse* gehöre.

III. Aus der Fülle der Vorschläge wurde hier nur ein kleiner Teil erwähnt. Wir glauben darauf verzichten zu können, weil allen bisherigen Etymologien ein entscheidender Irrtum zugrunde liegt: *Lac* ist nicht als „See, Lache, Pfütze“ zu verstehen (was durchaus möglich wäre), sondern als nd. *lak* „Grenzzeichen“, das im Hd. seit ahd. Zeit gut bezeugt ist. Hd. *Lach* ist ein „in einen Baum eingehauenes Zeichen“, ein „Grenzzeichen“, ahd. *lāh*, mhd. *lāche*. Ein entsprechender Hinweis findet sich bereits 780 in der Bemerkung *incisio arborum ... que vulgo lachus appellatur*,¹ zu deutsch etwa „Einschnitt in Bäume, die in der Volkssprache als *lachus* bezeichnet werden“, ferner etwa zur gleichen Zeit (780/81) in dem Passus: *per nostra signa id est laha*.² In den sächsischen Dialekten der Niederlande kennt man es als *laoke* „Grenzstein“, auch *laoksteen* „Merkstein“.³ Vgl. auch die Nachweise bei Gallée, Vorstudien S. 469, der ein **lah*, *hlâc* „Zeichen der Grenze“ für das Asä. erschließt. Das Wort erscheint in zahlreichen ON und FlurN; schon 1012 ist *Lachweige* (*Lāchweg*) bei Eisenach erwähnt,⁴ 1109 ist das Wort in der Form *lāche* als Grenzterminus bei Marktschorgast überliefert,⁵ in Thüringen erscheint es 1165 in lateinischer Beschreibung als *quod vulgo gelachiet nuncupatur*.⁶ Zur Etymologie des Wortes vgl. Knobloch, Lache S. 260.

Daß *Lac* hier als „Grenzzeichen, Grenzmarkierung“ zu verstehen ist, zeigt die Urkunde UB H. Hild. I Nr. 35 selbst: *inde in Vulbiki, inde in lacum*; man ver-

¹ Bauer, Grenzbeschreibungen S. 280 nach Codex Laureshamensis I Nr. 10.

² Ebd., S. 280 nach UB Fulda I Nr. 145a.

³ Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 10.

⁴ Walther, Rochlitz S. 185.

⁵ Herrmann, Grenznamen S. 305 und 310.

⁶ Naumann, Grenzbezeichnungen S. 304.

gleiche auch die zweite Hildesheimer Grenzbeschreibung UB H. Hild. I Nr. 40: *inde in Lakaveld, inde in lacum unum... de illo lacu ...* Faßt man *Lac* in *Lac Eilgereshus* als Grenzmarkierung auf, ist klar, daß diese das „Haus des Eilger“ oder die Markierung beim „Haus des Eilger“ ist; somit darf nicht nach einem See gesucht werden, sondern allenfalls nach einem Gebäude.¹ Dieses allerdings finden zu wollen, dürfte kaum sinnvoll sein.

Im GW liegt demnach asä., mnd. *hus* „Haus“ im Singular und im BW der stark flektierende asä. PN *Eilger* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 75; Schlaug, Studien S. 89). Der erste Bestandteil des PN geht wahrscheinlich auf germ. **agi-* „Schrecken“ mit *l*-Suffix und der zweite Bestandteil auf asä. *gêr* „Wurfspeer“ zurück.

EILVESE (Neustadt/Rbge.)

- 1281 *Eyluessen* (Calenb. UB V Nr. 85 S. 75)
- 1336 *Eyleuessen* (Sudendorf I Nr. 601 S. 307)
- 1360 *Eylewissen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 421 S. 37)
- 1376 *Eylevessen* (Eilvese, Festschrift S. 10)
- 1385 *Eyleuessen* (Sudendorf VI Nr. 118 S. 132)
- 1433 *Eyleuessen* (Calenb. UB V Nr. 169 S. 112)
- 1588 *Eligsen* (Eilvese, Festschrift S. 7)
- 1791 *Eylvese* (Scharf, Samlungen II S. 72)
- mua. (1965) *Eilssen* (Eilvese, Festschrift S. 7)

I. Der von Eilvese, Festschrift S. 8 hierher gestellte Erstbeleg 1265 *Eluese* (Calenb. UB III Nr. 247 S. 167) gehört zu Iilvese (Stadtteil von Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke). Auszugehen ist bei der Deutung - wegen der nur singulären Überlieferung des *Eyluessen* (1281) - von einer Form *Eylevessen*. Erst im 18. Jh. schwindet das auslautende *-n*. Kurzfristig kommt es zum unerklärten Einschub eines *-g-* im 16. Jh., der auch in anderen Namen (z.B. → Aligse) auftaucht, der sich aber hier nicht durchsetzen kann.

II. Nach Eilvese, S. 24 stammt der Name „wahrscheinlich aus der *husen*-Gründungszeit des Mittelalters (z.B. *Eiliffshusen* oder *Eiliffshusen* - so in einer alten Urkunde erwähnt - = *Eilßen* - so heutige plattdeutsche Form - = *Eilvese*)“. Duensing, Eilvese S. 102f. erwägt dagegen eine „Siedlungslage am erlenreichen Niederungshang“, während Hagen S. 29 von einer Bedeutung „Siedlung oder Haus des *Eillef*“ ausgeht.

III. Neben dem GW *-husen* liegt ein stark flektierender, in den Corveyer Traditionen erwähnter PN *Eillef* vor, der auf **Agil-lev-* zurückgeführt werden kann (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 39 und S. 75f.). In diesem PN wird neben einem mehrdeutigen Ansatz *ag-* (vielleicht zu got. *agan* „fürchten“ oder

¹ Etwas weiter unten wird übrigens als weiterer Grenzpunkt ein *domus Thiemari* genannt.

asä. *eggja* „Schärfe, Ecke, Schwertesschärfe“ germ. **laiþ* (zu got. *laiba*, anord. *leif*, ahd. *leiba*, engl. *to leave*) „zurücklassen, hinterlassen, Hinterlassenschaft“ vermutet. Das Element ist auch in den *-leben*-ON Aschersleben, Eilsleben, Oschersleben usw. zu finden.

† EILWARDINGABURSTALLE

Lage: östlich Oegenbostel; Ortslage nicht eindeutig feststellbar.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *Eilwardingaburstalle* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)

II. Zu einem PN *Eilward* wird der Name im Sammelband Mandelsloh S. 52 gestellt. Ähnlich sieht Franke, *-borstel*, S. 23 darin einen PN *Eilward* mit Zugehörigkeitssuffix und vermutet als Grundbedeutung „Siedlungsstelle der Leute des Eilward“ oder „dem Eilward zugehörige Siedlungsstelle“.

III. Trotz der spärlichen Überlieferung ist der Name recht sicher zu erklären, denn der frühe Beleg erlaubt eine Zerlegung in **Eilward-inga-burstal*. Es liegt ein *-inge-borstel*-Name vor (vgl. → Berenbostel, Bestenbostel, Borstel, Engelbostel, Oegenbostel). Der davor stehende PN ist im Asä. als *Egilwardus*, *Heilward*, *Eilward*, *Eilwardus* u.a. (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 76; Schlaug, Studien S. 90) bestens bezeugt (weitere Belege: Förstemann, Personennamen Sp. 34f.). Schon früh schwand das *-g-* in *Agil-*, *Egil-ward* und es entstand *Eil-*.

† EINHAUSEN → † ENENHUSEN

† EINSEN → † EIDENSEN

ELDAGSEN (Springe)

Ende 11. Jh. (A. 17. Jh.) *ecclesiae Eildagensis* (Fundatio eccl. Hild. S. 942)

1193 *Eildagessen* (Calenb. UB III Nr. 25 S. 28)

um 1240 *Eildagissen* (UB Wülfinghausen Nr. 10 S. 25)

um 1240 *Eildagessen* (UB Wülfinghausen Nr. 10 S. 25)

1241 *Eyldasen* (UB Wülfinghausen Nr. 15 S. 29)

1250 *Eldaghessen* (Calenb. UB VII Nr. 25 S. 17)

1267 *Eldagesen* (Calenb. UB III Nr. 286 S. 191)

1278 *Eldagessen* (UB Barsinghausen Nr. 65 S. 39)

1302 *Eldaghessen* (Calenb. UB IV Nr. 130 S. 143)

1339 *Eyldagessen* (UB Wülfinghausen Nr. 134 S. 114)

1364 *Eldassen* (UB Wülfinghausen Nr. 262 S. 209)

1380 *Eldagassen* (UB H. Hild. VI Nr. 435 S. 305)

1402 *Eldaghessen* (Calenb. UB VIII Nr. 157 S. 110)

1432 *Eldagessen* (UB Stadt Hild. VI S. 525)

- 1471 *Eldassen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 706 S. 435)
 1509 (A. 16. Jh.) *Eyldagsen* (Hoyer UB I Nr. 1223 S. 696)
 1568 *Eldagsen* (UB Wunstorf Nr. 144 S. 115)
 1615 (A. 17. Jh.) *Eldagsen* (UB Wunstorf Nr. 206 S. 170)
 1735 *Eldagsen* (UB Wunstorf Nr. 266 S. 256)
 1791 *Eldagsen* (Scharf, Samlungen II S. 66)

I. Als ältester Beleg wird für Eldagsen gern 826-876 (A. 15. Jh.) *Ealdeshusen* (Trad. Corb. § 258) in Anspruch genommen. Man bezieht sich dabei auch auf die Angabe *Ealdeshusen in pago Guddingo* aus dem Registrum Sarachonis.¹ Damit baut man aber auf einer aus dem 18. Jh. stammenden gelehrten Fälschung des ersten Herausgebers der Corveyer Traditionen, des Pfarrers Johann Friedrich Falke, auf.² Hinzu kommt, daß *Ealdeshusen* auch aus sprachlichen Gründen nicht zu *Eldagsen* gehören kann. Eine Identifizierung erwog zweifelnd Eckhardt, *Studia Corb.* I S. 289, jedoch wird diese durch die Untersuchungen von Schütte, *Mönchslisten* S. 216f.; GOV Braunschweig und Casemir/Ohainski, Orte nicht bestätigt. Der Beleg bleibt daher fern. Mit der sicheren Überlieferung ist zunächst von der Form *Eildagessen* auszugehen. Lange herrscht dann eine Form *Eldagessen* vor, gelegentlich erscheint eine Verschleifung *Eldassen*, bis 1564 zum ersten Mal die heutige Form *Eldagsen* belegt ist.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 29 stellt den Namen zu einem PN *Aildag* (< *Agil-dag*).

III. Dem Vorschlag von Förstemann kann gefolgt werden. Der ON enthält als GW *-husen* und als BW den stark flektierenden, zweigliedrigen asä. PN *Eil-dag* (vgl. Schlaug, *Altsächs. Personennamen* S. 75; Schlaug, *Studien* S. 89)³. Der PN enthält im ersten Element *agil*, das sich durch Ausfall des intervokalischen *-g-* zu *-eil-* entwickelt, und als zweites Element *-dag* „Tag“, das als Zweitglied in asä. PN häufig vertreten ist. ON, die PN mit dem Element *-dag-* enthalten (dazu gehören etwa Odagsen, Riddagshausen, Hardeggen), gehören einer recht altertümlichen Schicht an, über die schon Schröder, *Namenkunde* S. 31ff. gehandelt hat. Vgl. dazu die Kartierung bei Udolph, *Sachsenproblem*.

† ELEKSEN → † ELZENHUSEN

† ELESSEN → † ELZENHUSEN

ELTZE (Uetze)

1240 *Hermannus de Ellessem* (UB H. Hild. II Nr. 598 S. 298)

¹ So auch Wiegmann-Dobbertin, *Eldagsen* S. 9ff.

² Vgl. Trad. Corb. Einleitung S. 62ff.

³ Anzuschließen ist hier auch *Eldagser Hagen*, FlurN bei Schloß Sternberg, Gem. Extertal, auch als *Eldaghusen* genannt. Vgl. Jellinghaus, *Westfäl. ON* S. 98 nach O. Preuß.

- 1240 *viro de Elsen* (UB H. Hild. II Nr. 599 S. 300)
 1244 *fratres duo de Ellessen* (UB H. Hild. II Nr. 712 S. 362)
 1257 *Hermannus de Ellessem* (UB H. Hild. II Nr. 1017 S. 510)
 1286 *Godescalco de Ellesse* (Regesten Wallmoden Nr. 75 S. 28)
 1311 *Ellesse* (UB Stadt Braunschweig II Nr. 680 S. 372)
 1331 (A. 15. Jh.) *Ellesse* (UB H. Hild. IV Nr. 1215 S. 657)
 1458 *Eltze* (Deeters, Quellen S. 43)
 1484 *Eltze* (Lehnregister Bortfeld S. 62)
 1534 *Eltze* (Lüneb. Pfründenregister S.)
 1586 *Eltz* (Siedentopp, *Eltze* S. 24)
 1625 *Eltze* (Lütkekmann, *Uetze* S. 11)
 1683 *Eltze* (Buchholz, *Meinersen* S. 85)
 1791 *Eltze* (Scharf, *Samlungen II* S. 68)
 1867 *Eltze* (Siedentopp, *Eltze* S. 29)

I. Fern bleiben hier - im Gegensatz zur Identifizierung des UB H. Hild IV. - einige PN-Belege des 14. Jh. wie *Eleze*, *Eltze*, *Elze*, da sie inhaltlich auf Elze (Kr. Hildesheim) zu beziehen sind, ein Befund, der auch durch die Form der sicher zu *Eltze* zu stellenden Belege des 13./14. Jh. gestützt wird. Bereits zu Anfang des 14. Jh. schwindet der auslautende Nasal und in der Mitte des 15. Jh. erscheinen verkürzte *Eltze*-Formen. Ob dabei der Name der Familie *von Eltz* eingewirkt hat, die nach Stoll, *Grossburgwedel-Chronik* S. 58 in dem Ort seinen Ursprung hat, ist nicht sicher zu entscheiden, eine ähnliche Verkürzung des ON ist aber auch bei → † *Elzenhusen* zu beobachten.

III. Auszugehen ist von einem Ansatz *Ellessem*. Als GW liegt *-hēm* vor, davor ein stark flektierender PN, also etwa *Ell-es-*. Auffällig ist die Doppelschreibung *-ll-*, jedoch löst sich alles relativ leicht auf, wenn man bei Förstemann, *Personennamen Sp. 79* die PN-Sippe um *Alja* einsieht: das *-j-* bewirkte Verdoppelung und Umlaut des *-a-* zu *-e-*, so daß ganz regelgerecht ein *Elle-* erscheinen mußte. Auch sind stark flektierende Formen des PN belegt (ON *Alesbach*, *Elizbere*, *Elisholz* u.a.m.). Der PN selbst (vgl. auch Schlaug, *Studien* S. 193 und Schlaug, *Altsächs. Personennamen* S. 78) gehört zu got. *aljis* „anderer“.

† ELVESTORF

Lage: unbekannt im Raum zwischen Wunstorf, Holtensen und Gümmer.

- um 1300 *Eluestorpe* (Sudendorf I Nr. 185 S. 117)
 1312 *Eluestorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1336 *Eluestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 94 S. 63)
 1376-1379 *Eluestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 130)
 1417 *Eluerstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 231 S. 192)
 um 1460 *Elverstorpe* (Mindener Geschichtsquellen II S. 143)
 1518 *Elwestorpe* (Wippermann, *Regesten* Nr. 489 S. 231)

I. Der Name blieb über 200 Jahre lang fast unverändert. Ohne Frage muß eine Deutung von einer Grundform *Elves-thorp* ausgehen, da das *-r-* in den Belegen des 15. Jh. unorganisch eingefügt wurde.

III. Neben dem GW *-thorp* „Dorf, Siedlung“ enthält der ON im BW den stark flektierenden asä. PN *Alwi* (→ † *Alvesse*).

IV. Fromme, Marsthem Nr. 29 S. 133; Scriverius, Regierung S. 107.

ELZE (Wedemark)

1304-1324 *Thethardus de Elsenhusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)

1315 *Conradus de Elsenhusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)

1328 *Conradus de Elcensen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 18)

1330-52 *Elsensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 221 S. 23)

um 1360 *Elzensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 315 S. 30)

um 1368 *Elsensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 693 S. 60)

1381-1382 *Eltzensen* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)

1385-1397 *Elsenhuse*n (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)

1394 *Elzensen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 114)

1438 *Eltzensen* (Grieser, Schatzregister S. 10)

1445 *Elsensen* (UB von Alten S. 147)

1534 *Eltze* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)

1550 *Esingehausen* [!] (Gimmler, Mellendorf S. 295)

1568 *Eltzen* (Gimmler, Mellendorf S. 419)

1589 *Elzenn* (Brandt, Wedemark S. 20)

1625 *Eltze* (Gimmler, Mellendorf S. 428)

1661 *Elze* (Gimmler, Mellendorf S. 67)

1791 *Eltze* (Scharf, Samlungen II S. 68)

I. Etwas auffällig bei den Belegen ist die Tatsache, daß die „vollere“ Form *Elsenhuse*n nur in der Mindener Überlieferung bei Sudendorf erscheint. Daneben treten schon zu Beginn des 14. Jh. die verkürzten *Elcensen*/*Elsensen*-Formen auf. Erst im 16./17. Jh. schwinden das auslautende *-n* und das mittlere *-e-*. Als moderne Form hätte sich auch *Eltze* (wie in der Gem. Uetze) durchsetzen können. Ob es als notwendig empfunden wurde, eine Unterscheidung zwischen den fast 40 km auseinander liegenden Orten *Elze* und *Eltze* zu machen, scheint fraglich.

III. Geht man vom belegten Ansatz *Elsen-huse*n aus, so ist das GW *-huse*n klar erkennbar und auch durch die weitere Entwicklung gut dokumentiert. Schwieriger scheint das BW, da man unter den PN keinen guten Anschluß findet. Weit besser steht es um eine Verbindung mit einem Wort, denn noch mnd. erscheint *else* „die Erle“ (Lübben-Walther, Handwörterbuch S. 95), auch heute noch erscheint das Wort als *alse*, *else* in nndt. Dialekten. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp.

107f. nennt einige ON, die hierher gehören werden (anderes bei ihm genanntes Material - vor allem FlußN - ordnen wir heute lieber einer alten Gewässernamenschicht zu), z.B. *Elsheim*, *Alsenoord*, *Elsendorf*, *Elsenwang*. Man kann somit an eine Verbindung mit dem Appellativum *else* glauben, zumal *else* im Mnd. schwach flektiert und in Verbindungen auch so begegnet (*Elsenbusch*, *Elsensee*). Es gilt aber zu bedenken, daß häufig Schreibungen mit *-c-*, *-tz-*, *-z-* belegt sind. Da nd. *else* „Erle“ nie als *elze*, *eltze* erscheint und eine Lautentwicklung, wie sie hier im ON dokumentiert ist, mit diesem Ansatz lautgesetzlich nicht erklärbar ist, muß der Name mit Zetazismus in einen ganz anderen Zusammenhang gestellt werden. Hinter *Elsenhusen*, *Eltzensen* verbirgt sich ein Ansatz **Elkenhusen* < **Alik-en-husen*, der einen schwach flektierenden, asä. bezeugten PN *Aliko* enthält (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 79f.; Schlaug, Studien S. 193). Der PN geht auf eine mit got. *aljis* „ein anderer“ verwandte Grundlage (+*-k*-Suffix) zurück.

† ELZENHUSEN

Lage: ca. 1900 m nordwestlich Rittergut Nordgoltern beim Vorwerk Esseler Hof.

- 1266 *Elzenhusen* (UB Barsinghausen Nr. 53 S. 32)
- 1313 *Elezcese* (UB Barsinghausen Nr. 148 S. 86)
- 1313 *Elezese* (UB Barsinghausen Nr. 149 S. 87)
- 1327 *Eletzesen* (UB Barsinghausen Nr. 199 S. 118)
- 1341 *Elcesen* (UB Barsinghausen Nr. 282 S. 165)
- 1348 *Eltzensen* (Sudendorf II Nr. 289 S. 157)
- 1349 *Else* (UB Barsinghausen Nr. 299 S. 175)
- 1349 *Eltze* (UB Barsinghausen Nr. 301 S. 176)
- um 1360 *Elzesen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 530 S. 45)
- 1375 *Elesce* (UB Barsinghausen Nr. 364 S. 212)
- 1375 *Else* (UB Barsinghausen Nr. 365 S. 213)
- 1446 *Essesele* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
- 1507 *auf dem felde zu Eltze* (Weber, Barsinghausen S. 41)
- 1527 *uppe dem Eltzerfelde* (Bonk, Haushaltsrechnungen S. 39)
- 1550 *up dem Eltzerfelde* (Bonk, Register S. 17)
- 1592 *auf dem Elserfelde* (Calenberger Hausbuch S. 179)
- 1717 *das Elzerfeldt* (Weber, Barsinghausen S. 41)
- 1725 *die Ehlter Rehre* (Weber, Barsinghausen S. 40)
- 1725 *Eßlerfeld* (Weber, Barsinghausen S. 41)
- 1725 *Esseler feld* (Weber, Barsinghausen S. 41)
- 1861 *Eßlerfeld* (Weber, Barsinghausen S. 41)

I. Trotz der starken Belegschwankungen, die sprachlich kaum erklärbar sind, müssen alle Belege mit großer Wahrscheinlichkeit auf diesen Ort bezogen werden. Auffällig ist dabei vor allem der sehr früh auftretende Ausfall des Nasals, so wie die schon im 14. Jh. starke Verkürzung des Namens. Ob dabei Namen wie →

Elze oder → Eltze eingewirkt haben und ob von einem sehr frühen Wüstungsprozeß auszugehen ist, ist kaum sicher zu entscheiden.

II. Mittelhäuser, Namen S. 176 stellt den Namen zum GW *-husen* und gibt als BW den PN *Elizo* an.

III. Auszugehen ist bei der Deutung von belegtem *Elzen-husen*. Das GW *-husen* ist wie bei → Elze mit dem schwach flektierenden, asä. PN *Aliko* verbunden.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 30 S. 133 als Elze; Gercke, Geschichte S. 69; Lathwesen, Wüstungen S. 18; Stedler I S. 34; Wappenbuch Hannover S. 63; Weber, Barsinghausen S. 40.

† EMBER

Lage: ca. 2000 m südöstlich des Aegidientores; vor der mittelalterlichen Stadtummauerung von Hannover.

1183 (A. 15. Jh.) *Ludolff de Embere* (UB H. Hild. I Nr. 422 S. 409)

1222-1227 *Emmere* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)

nach 1225 *Embere* (Dobbertin, Heinrich Hisse S.189)

1242 *Embere* (UB H. Hild. II Nr. 662 S. 332)

um 1250 *Embere* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 185)

1268 *Hermannus de Emmere* (UB Barsinghausen Nr. 59 S. 36)

1282 *Hermannus de Emberne* (Calenb. UB III Nr. 414 S. 261)

1304-1324 *Arnoldus de Emmere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)

1315 *Thidericus de Embere* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 11)

1330-1352 *Embere* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 126 S. 17)

1356 *to Embere vor Honouere buten sinte Ilgenes dore* (Calenb. UB IV Nr. 344 S. 370)

1385-1397 *up der mersch to Ember vor Honouere* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)

1386 *brucge to Embere* (Gruppen, Origines S. 73)

1388 *to Ember bynnen der lantwer buten sunte Ilgens dore to Honovere* (Büttner, Kulturbilder Nr. 72 S. 74)

1389 *tho Embere uppe sunte Ilgens velde vor Honovere* (Büttner, Kulturbilder Nr. 73 S. 74)

1403 *Embere by Honouere* (Gruppen, Origines S. 33)

1439 *ein woste Dorp leghe by Hannover gheheten Embre* (Gruppen, Origines S. 35)

1449 *Embere by Honouere* (Gruppen, Origines S. 34)

1491 *ante valvam s. Aegidii in villa Ember desolata* (Lüntzel, Ältere Diöcese S. 46)

1502 *Embere by Honover* (Gruppen, Origines S. 34)

1740 *Ember Zehndten* (Gruppen, Origines S. 28)

1740 *Ember-Berg* (Gruppen, Origines S. 28)

1740 *Ember-Masch* (Gruppen, Origines S. 28)

I. Die Überlieferung des Namens zeigt ein Schwanken zwischen *Ember(e)* und *Emmer*, das als Assimilationstendenz *-mb-* > *-mm-* erklärt werden kann. Gelegentlich dringt ein *-n-* in die Überlieferung (*Emberne*) ein, was aber kaum zu belasten ist.

II. Mittelhäußer, Namen S. 174 vermutet im GW *-bere*, das dem ahd. *bera* entspreche und sich in FlußN finde, „also auf Wasser zu beziehen ist“. Für das BW erwägt er nd. *em* „Wiese“ oder *emme* „hochliegende Fläche“ und folgert: „Da die Leine ursprünglich unmittelbar am Emmerberge ihr Flußbett oder zum mindesten einen Arm hatte, wird die Deutung sein: ‘Siedelung auf hochliegender Flur am Wasser’“. Davon offenbar beeinflusst stellt Söhns, Hannoversches S. 11 den Namen zu nd. *Emme*, *Emde* „erhöhte Fläche, Wiese“.

III. Das Problem für die Erklärung des ON ist die Frage, in welche zwei Teile er getrennt werden muß: *Em-ber(e)* oder *Emb-er(e)*. Für beide Trennungen finden sich Argumente.

1. Die von Mittelhäußer und Söhns vorgeschlagene Deutung erfordert eine Trennung in **Em-ber(e)*. Diesem kann man durchaus zustimmen, jedoch sollte man für das GW *-ber-* weniger an ein ahd. *bera* in FlußN denken (Mittelhäußer bezieht sich hier - ohne es zu sagen - auf Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 405ff.), als vielmehr an das im Aeng. bezeugte und auch in hannoverschen Namen vorhandene **ber-* „Wald“ (→† Disbere, Haimar, Velber). In diesem Fall wäre nur zu prüfen, was im BW vorliegt. Die Vorschläge von Mittelhäußer und Söhns (nd. *em* „Wiese“, *emme* „hochliegende Fläche“, *Emme*, *Emde* „erhöhte Fläche, Wiese“) sind sprachlich nicht einwandfrei. Gemeint ist offenbar asä. *eban*, *emn* „eben, billig, recht“, bezeugt auch in den Formen *emnia*, *alaemnia*, *emnista*, mnd. *even*, verwandt mit dt. *eben*. Man setzt eine germ. Grundform **ebna-* an, daneben aber auch Formen mit *-mn-* (vor allem im Aeng., aber auch im Nd.). Man vermutet diese Grundlage z.B. auch in Flurnamen wie *Emme* bei Jühnde nahe Göttingen, um 1400 *de Emmede*, < **Eban-ithi* (Neumann, *Emme* S. 57). Wenn man *Ember* hierzu stellen möchte, ergibt sich eine Grundbedeutung „ebener Wald, Ebenwald“. Es fragt sich sehr, ob diese Deutung überzeugend ist.

2. Erwägt man dagegen einen Ansatz **Emb-er(e)*, so wird man zu → *Empede* geführt, das unseres Erachtens am ehesten als *-ithi*-Bildung (< **Emb-ithi*) zu erklären ist. Dessen anzusetzende Vorform **Amb-ithi* kann mit einer idg. Wurzel, die in Regen- und Wasserwörtern begegnet, verbunden werden, vgl. aind. *ámphas* „Regenwasser“, *ambu* „Wasser“, *ambhrá-* „trübes Wetter, Gewölk“, lat. *imber* „Regen“. Im Fall von *Ember* wäre an die Basis **Amb-* dann ein Suffix *-ira* angetreten, so daß sich der Name aus **Amb-ira* mit Umlaut und Abschwächung der Nebentonsilben zu *Embere* (*Emmer*) entwickelt hätte. Der ON würde damit auf ein Stück Land bzw. ein Gebiet an der Leine Bezug nehmen, das durch Feuchtigkeit charakterisiert wäre.

Vergleicht man beide Vorschläge, spricht vieles für den zweiten und nur wenig für den ersten, zumal sich in unmittelbarer Nähe mehrere Namen mit *-r*-Suffix

finden: → Erder, Gümmer, Langreder, Letter, Limmer, Schneeren (dazu ausführlich Udolph, Germanenproblem S. 162-199).

IV. Heine, Limmer S. 186; Hellfaier, Oberg Nr. 31 S. 183; Jürgens, Hannover S. 48f.

† EMESINGEBOSTEL

Lage: ca. 750 m südöstlich Hainholz.

1332 (A. 18. Jh.) *marke tho deme Schonenvorde dat to Emesingheborstle heth* (Leonhardt, Emsingeborstel S. 190)

1332 (A. 18. Jh.) *marchke to Emesinchborstle* (Leonhardt, Emsingeborstel S. 190)

1334 *Johannem de Emesingheborstele* (UB Hannover Nr. 188 S. 181)

1340 *Johannem de Emesingheborstele* (UB Hannover Nr. 213 S. 206)

I. Die wenigen Belege zeigen kaum Veränderungen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 175 sieht in dem ON eine Verbindung aus dem PN *Amsing* und *-borstel* und eine Bedeutung „zu der Bauerschaft des Amsing“.

III. Im Gegensatz zu Mittelhäußer ist wie bei → Berenbostel, Bestenbostel, Engelbostel u.a. von einem *-inge-borstel*-Namen auszugehen. Daher ist der Name in *Emes-ingeborstel* zu trennen. Der zugrunde liegende PN ist nicht ganz leicht zu fassen. Es handelt sich wohl bei *Emes* (< *Amis* mit Umlaut) um eine Bildung mit einem *s*-Suffix (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 14)¹ zum PN-Stamm AM (Förstemann, Personennamen Sp. 87; Kaufmann, Ergänzungsband S. 31f.), der vermutlich mit ahd. *emiz* „beständig, fortwährend“, anord. „plagen“ in Zusammenhang zu bringen ist. Der enthaltene PN wäre als *Amiso* anzusetzen.

IV. Heine, Limmer S. 186; Leonhardt, Emsingeborstel S. 190.

EMPEDE (Neustadt/Rbge.)

um 1226 *Emmede* (Sudendorf I Nr. 10 S. 8)

1237 *Bertoldus de Embede* (Calenb. UB V Nr. 35 S. 34)

1240 *Ebbethe* (Calenb. UB V Nr. 40 S. 37)

nach 1244 *Embede* (Calenb. UB V Nr. 72 S. 66)

1268 *Embede* (Calenb. UB V Nr. 78 S. 70)

1288 *Embede* (Calenb. UB V Nr. 91 S. 79)

um 1300 (A. 1581) *Empeten* (Hoyer UB I Heft 4, S. 34)

1302 *Embete* (Hoyer UB I Nr. 41 S. 33)

um 1340 (A. 1581) *Embete* (Hoyer UB I Heft 4, S. 28)

¹ Theoretisch möglich wäre auch eine Rückführung auf **Amik-*, woraus mit Umlaut und Zetazismus **Emiz-*, **Emits-*, **Emis-* entstehen könnte. Die konstante *-s*-Schreibung spricht aber eher für **Amis-*.

- 1341 *Emmedhe* (Calenb. UB V Nr. 141 S. 99)
 1341 *Emmedhe* (Calenb. UB V Nr. 143 S. 100)
 1342 *Emmedhe* (Calenb. UB V Nr. 145 S. 101)
 1343 *Embede* (Calenb. UB V Nr. 146 S. 102)
 1385-1397 *Embede* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 1441 *Embete* (Hoyer UB I Nr. 469 S. 298)
 1441 *Emmede* (Hoyer UB I Nr. 470 S. 299)
 1588 *Empede* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Empede* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1620 *Empede* (Erbregister Neustadt S. 54)
 1791 *Empede* (Scharf, Samlungen II S. 68)

I. Die ältesten Formen sind etwas uneinheitlich; eine eindeutige Entwicklungsrichtung ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Ab 1244 ist eine konstantere Überlieferung zu beobachten, denn es begegnen nur noch die Varianten *Embede*, *Empeten*, *Embete*, unterbrochen nur 1341/1342 von Belegen *Emmedhe* aus dem Calenb. UB. Die heutige Form *Empede* mit *-p-*entwickelt sich erst im 16. Jh.; *-p-* erscheint zuvor nur einmal um 1300.

II. Im Rahmen der Untersuchung der mit dem germ. Bildungselement *-ithi* „versehen mit, aus ... bestehend“ gebildeten ON (ganz ähnlich gebildet: Basis **ham-* „bedecken“ - *Hemd* < **ham-ithja* „das, womit man sich bedeckt“) hat Udolph, *-ithi* S. 125f. den ON behandelt¹. Er vermutet eine Grundform **Amb-ithi* und sieht in *amb-* die idg. Wurzel **emb(h)-/omb(h)-* „Regen, Wasser“. Er vergleicht an eventuell verwandten Namen: Empte bei Dülmen, 890 *Emm-ithi*, 12. Jh. *Emethe*; Ende bei Herdecke, 10. Jh. *Emnithi*, 14. Jh. *Ennede*; Imde bei Brüssel, 1117 *Emmetha*, 1170 (A. um 1243) *in Ymetha* (Gysseling, Toponym. Woordenboek I S. 533).

III. Viel hängt von der Beurteilung der ältesten Belege ab. Normal wäre eine Entwicklung *-mb-* > *-mm-*, vgl. etwa Lasch, Grammatik S. 145, allerdings betrifft diese Entwicklung zumeist die Position zwischen Vokalen. Dagegen steht in *Empede* seit alters her die mutmaßliche Verbindung *-mb-* an der Silbengrenze und ist deshalb wahrscheinlich nicht bzw. nur sporadisch zu *-mm-* verändert worden. Gegen einen Ansatz **Emb-ithi* sprechen die Formen *Emmede* und *Ebbethe*, die sich jedoch nur ganz vereinzelt zeigen und daher nicht gleichermaßen belastet werden können. **Emb-ithi* kann gut auf **Amb-ithi* zurückgeführt werden und besitzt damit sichere Entsprechungen in einer idg. Wurzel, die in Regen- und Wasserwörtern begegnet, vgl. aind. *ámbhas* „Regenwasser“, *ambu* „Wasser“, *abhrá-* „trübes Wetter, Gewölke“, griech. *ἄμβρος* (*ombros*) „Regen“, lat. *imber* „Regen“ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 316). Das Germanische kennt in seinem Wortschatz keinen direkten Verwandten dieser Sippe, mit einer andern Vokal- und Konsonantstufe ist hier nur dt. *Nebel* anzuschließen. Unter einem Ansatz **Amb-ithi* wäre demnach (*-ithi* = „Lage in Bezug auf eine geographische

¹ Später leicht ergänzt: Udolph, Germanenproblem S. 260.

Besonderheit“) „Ort am Wasser“ zu verstehen, was aufgrund der unmittelbar den Ort berührenden Leine verständlich erscheint.

EMPELDE (Ronnenberg)

- 826-876 (A. 15. Jh.) *Amplithi* (Trad. Corb. § 67)
 826-876 (A. 15. Jh.) *Amplithi* (Trad. Corb. § 105)
 840 (A. 10. Jh.) *Amplidi* (MGH DLdD Nr. 29 S. 36)
 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Emplithe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Emplethe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 3)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Amplede* (Würtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 402)
 1204 *Hartmannum de Empletde* (UB H. Hild. I Nr. 592 S. 567)
 1211 *Lefhardus de Emplede* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 620)
 1215 *Hartmann de Emplethe* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
 1223 *Lambertus de Emplede* (Calenb. UB VI Nr. Nr. 10 S. 10)
 1288 *Hartmannus de Empledhe* (Calenb. UB VI Nr. 64 S. 48)
 1304-1324 *Emplede* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 um 1318 *Empelde* (Sudendorf VIII S. 184 Anm.)
 1346 *Empelde* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 207)
 um 1369 *Emplede* (Sudendorf III Nr. 420 S. 282)
 1376 *Empelde* (Calenb. UB VII Nr. Nr. 173 S. 95)
 1535 *Empelde* (Engel-Ulrich, Empelde S. 161)
 1556 *Empelde* (Lathwesen, Bokeloh S. 30)
 um 1616 *Empelde* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1831 *Empelde* (Engel-Ulrich, Empelde S. 162)

I. Zur Diskussion, inwieweit einige Belege zu Empelde oder zu → † Empne oder auch zu Ampleben (Kr. Wolfenbüttel) gehören, vgl. Engel-Ulrich, Empelde S. 104f.; Schütte, Mönchslisten S. 117f.; Casemir/Ohainski, Orte S. 62. Davon abgesehen bietet die Überlieferung nur wenige Probleme: auszugehen ist von einer Grundform **Amplithi*. Der Umlaut bewirkt die Entwicklung zu *Emplithe*, *Emplethe*, die Abschwächung des *-p-* führt zu *-d-* (*Emplede*). Mit Beginn des 14. Jh. erscheinen umgestellte Formen wie *Empelde*, die sich rasch durchsetzen. Der ON hat sich seitdem nicht mehr verändert.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 138f. vergleicht Ambly bei Attigny, Dép. Ardennes, alt *Amblidun*; Ambly bei Dinant, Prov. Namur (Belgien), 1095 *Abliz*, um 1100 *Ampliz*, um 1096 *Ambluz*. Er erwägt zweifelnd eine Verbindung zu nld. *amper* „scharf“, was auch in unserem *Sauerampfer* vorliegt. Weiß, Erklärungen S. 181-193 hat den Namen ausführlich behandelt. Seiner Ansicht nach muß man von einer Trennung *ampl-ithi* ausgehen, nicht *amp-lithi*. Er vergleicht u.a. damit: Ampel (Nassauisch); Empel (bei Marienberg); Empel am Niederrhein; erweitert in Empfelingen, Impflingen (bei Landau); in Zusammensetzungen wie Ampelacker, Ampelstruth (nassauische Fluren); Emblicamp bei Emplicheim an der holländischen Grenze; Ambleve bei Lüttich 888, 980 *Amblava*. Ferner zieht

er mit Gewässern in Zusammenhang stehende Namen heran: wie *Amph-aha*, FlußN im Fuldaischen; Ameland, holl. Nordseeinsel, 8./9. Jh. *Ambla insula*; Empfenbach bei Freising, 11. Jh. *Emphinbach*; Ammer, Zufl. des Inn, 896 *Ambara*, *Ampra*; Ammern bei Mühlhausen (Thür.), 897 *Ambraha*, 997 *Amberon*, *Amaraha*; Emmer, Zufl. der Weser, Ammer, Zufl. z. Neckar. Zwar besitzen die idg. Sprachen nach Weiß in ihrem Wortschatz Hinweise auf „fließendes Wasser“ wie aind. *ambu*, ir. *ambh* „Fluß“, lat. *imber* „Regen“ (zumeist oben unter → *Empede* erwähnt), jedoch gibt es nach Weiß in der Feldflur von Empelde keinen Hinweis auf fließendes Wasser. Es sei daher eine andere Lösung vorzuziehen: aufgrund von Wörtern wie *Amboß*, ahd. *amuk* „Sprosse“, mhd. *ame* „Eich-Hohlmaß“, *amede* = Ohm, Faß, nd. *ame*, *am*, *eime*, *amse* „Spreu“, richtiger „Hülse“, sei letztlich von einer Grundbedeutung „Biegung, Krümmung“ auszugehen. Das Motiv für die Namengebung sieht Weiß (S. 190f.) im salzhaltigen Boden des Ortes, der vom Wasser ausgelaugt wird, so daß trichterförmige Vertiefungen entstanden sind. Diese Gedanken von Weiß hat Mittelhäuser, Namen S. 175 übernommen. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 229 zieht einen Zusammenhang mit **ambh*- in lat. *imber* „Regen“ usw. vor, erwähnt aber auch den Vorschlag von Weiß. Die Diskussion haben Engel-Ulrich, *Empelde* S. 107f. wie folgt zusammengefaßt: die „Ortsnamenforscher [gehen] von der Wortwurzel *ambh* aus, die Wasser bedeutet, deren ursprünglicher Sinn jedoch ‚Krümmung‘ sei. Man deutet unseren Ortsnamen als ‚Flur von Trichtergruben‘, die als Folge von Erdefällen infolge von Hohlraumbildung durch Salzauslaugung früher vorhanden gewesen seien“. Auch Gysseling, *Toponym. Woordenboek I* S. 52f. hat den Namen gestreift. Unter Vergleich mit *Ambleteuse* (Boulogne-sur-Mer), 1121 (A. 14. Jh.) *Ambletowe*, und *Amblève*, dt. *Amel*, Zufl. der Ourthe, 670 (A. 10. und 13. Jh.) *Amblauam* usw., dazu auch ON *Amel*, frz. *Amblève*, 670 (A. 10. und 13. Jh.) *Amblauam* (benannt nach dem Fluß *Amel*), sieht er in dem ON *Bois d’Amblise* bei Valenciennes (Dép. Nord), 1222 *nemoris de Amblige* eine germ. Bildung *amplijja-*, ein Kollektivum zu *ampla-*, das er in Beziehung zu *ampra-* „Ampfer“ setzt. Hier schließt er auch *Empelde* < *Amplithi* und andere Namen, die zumeist schon genannt sind, an. Udolph, *-ithi* S. 125f. stellt den ON mit *-l*-Einschub oder *-l*-Erweiterung zu **emb(h)-*, **omb(h)-* „Wasser“.

III. Die Diskussion macht deutlich, daß *Empelde* ein schwer zu deutender Name ist. Es lassen sich mehrere Vorschläge erkennen:

1. Das Grundwortelement *Ampl-* wird mit dem „(Sauer)Ampfer“-Wort in Verbindung gebracht (Förstemann; Gysseling).
2. Zusammen mit *Ampel*, *Empel* u.a.m. wird an eine Wurzel „Krümmung“ gedacht (Weiß).
3. Mit *-l*-Einschub oder *-l*-Erweiterung zu **emb(h)-*, **omb(h)-* „Wasser“, vgl. aind. *ambu*, lat. *imber* „Regen“ und *Empede* (Udolph; Meyer).

Beginnen wir bei dem Gesicherten. Auszugehen ist von einer Bildung auf *-ithi* wie z.B. auch in → *Benthe*, → *Döhren* und → *Empede*. Als Grundform darf unzweifelhaft **Ampl-ithi* angesetzt werden. Umstritten ist die Bedeutung von *Ampl-*. Gegen Udolph ist zu bemerken, daß ein größeres Gewässer in der Tat keine Rolle gespielt zu haben scheint. Dagegen zeigen die Höhenlinien einer

Karte in der Veröffentlichung von Engel u.a. deutlich, daß der alte Siedlungskern von Empelde in einer Ausbuchtung liegt, wo eine feuchte Niederung in den Dorfteich, der von frühgeschichtlichen Höfen umgeben ist, mündet. Feuchtigkeit, eine Niederung, aber auch ein auf drei Seiten deutlich ansteigendes Gelände bilden den Rahmen für den Dorfkern. Gerade diese Bedingungen finden sich in einer Wortfamilie, die wie so oft bei schwierigen Namen Niedersachsens vor allem in den östlichen Schwestersprachen des Germanischen noch bezeugt ist: in diesem Fall kennt das Slavische eine ganze Reihe von Wörtern, die hier in Frage kommen: polab. *wūmbal* „Brunnen“, bulg. *vubel*, *vubel'* u.a.m. „Brunnen oder Quelle in einem Tal“, „Quelle in einem niedrig gelegenen Ort, wo das Wasser von unten hervorquillt“, maked. *jabel* „mit Wasser gefülltes Loch, Quelle, Tümpel“, serbokroat. *ubao* „Grube, in der sich Wasser ansammelt wie in einem Brunnen“. Sławski, *oubel* S. 444ff. nimmt als ursprüngliche Bedeutung an: „Brunnen, Quelle, Vertiefung in der Erde, aus der man Wasser erhält, mit Wasser gefülltes Loch“. Wahrscheinlich liegt in diesen Wörtern eine *-l*-Bildung zu dem in → Empede steckenden idg. Wasserwort **ombh-* vor. Alles paßt bestens zu **Ambl-* in Empelde. Die slavischen Wörter verlangen einen Ansatz **Ombl-* oder **Ambl-*, beides würde im Germanischen zu **Ampl-* werden. Damit soll nicht gesagt werden, daß der Name Empelde aus dem Slavischen kommt. Das Germanische muß in früherer Zeit ein ähnliches Wort besessen haben, das aber aus dem Wortschatz schon lange verschwunden ist, aus dem Slavischen aber noch gewonnen werden kann.

† ENENHUSEN

Lage: ca. 1500 m östlich Nöpke.

1385-1397 *Enensen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)

1385-1397 *Enenhusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)

1395 *Enensen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)

1771 *auf dem Einsen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 108)

I. Trotz ihrer geringen Zahl zeigen die Belege eine Entwicklung, die von *Enenhusen* durch Verkürzung des *-husen* zu *Enensen* und mit mutmaßlicher Umdeutung (nd. *en* : hd. *eins*) weiter zu *Einsen* (FlurN) geführt hat.

III. Neben dem GW *-husen* liegt ein schwach flektierender PN **Eno* vor, der auf **Agino* zurückgeführt werden kann (zahlreiche Beispiele bei Förstemann, Personennamen Sp. 36f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 39 und 77).

IV. Fromme, Marsthem Nr. 31 S. 133f.; Wappenbuch Hannover S. 291.

ENGELBOSTEL (Langenhagen)

- um 1216 *Hendelingeburstelle* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)¹
 1223 *Renoldus de Endelingeborstele* (Calenb. UB VI Nr. 10 S. 10)
 1240 *Tidericus de Endelikeborstolt* (Calenb. UB V Nr. 41 S. 37)
 um 1255 *Lodewicus de Endelingborste* (UB Hannover Nr. 17 S. 18)
 1256 *Lodewicus de Endelingeborstle* (Calenb. UB III Nr. 186 S. 128)
 1266 *Lothewicus de Endelincgeborstolde* (UB Barsinghausen Nr. 55 S. 33)
 1275 *Lothewicus de Egelleborste* (Calenb. UB III Nr. 345 S. 225)
 1284 (A. 14. Jh.) *Ludewico de Egelleborste* (Calenb. UB III Nr. 440 S. 277)
 1296 *Ludovicus de Endeligeborstelle*; Variante (Hoyer UB I Nr. 1050 S. 615)
 1306 *Bruningo de Endelingeborstolde* (UB Barsinghausen Nr. 119 S. 70)
 1313 *Hardewico de Engelingeborstele* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1324 *dicti de Enghelincheborstele* (Westfäl. UB X Nr. 940 S. 332)
 1381 *Endelyngborstelde* (Sudendorf V Nr. 200 S. 244)
 um 1430 *Engelborstel* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
 um 1470 *Engelborstel* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 751 S. 65)
 1525 *Engelenborstel* (Hoogeweg, Beitrag S. 120)
 1594 *Engelnbostell* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 26)
 1612 *Engelborstell* (Erbregister Langenhagen I S. 17)
 1634 *Engelbörstell* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1746-54 *Engelborstel* (Bode, Amtsbeschreibung S. 11)
 1653 *Eigelinckborstelde* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1660 *Engelborstell* (Erbregister Langenhagen II S. 83)
 1791 *Engelbostel* (Scharf, Samlungen II S. 69)

I. Ein gelegentlich herangezogener Beleg von 1033 *Hel[i]ngaburstalla* gehört nicht hierher, sondern zu → Oegenbostel. Die Überlieferung beginnt um 1216 mit *Hendelingeburstelle*, allerdings ist dieses die einzige Form mit anlautendem *H-* und in dieser Hinsicht nicht zu belasten. Auszugehen ist eher von einer Grundform *Endelingeburstelle*. Die heutige Form *Engelbostel* mit *-ng-* für *-nd-* ist wie folgt zu erklären: normal wäre eine Entwicklung *-nd-* > *-nn-*, etwa in *blinne* für *blinde*, *Kinner* für *Kinder* usw. (Lasch, Grammatik S. 167). Aber „nicht überall ist *-nd-* > *-nn-* assimiliert. Ein großer Teil des Gebiets zeigt heute *-ŋ-*, Übergang des dentalen Nasals zum Gutturalen, der schon im ma. [Mittelalter] anzusetzen ist ... Doch ist die Schreibung *ng* nie schriftsprachlich“ (Lasch, Grammatik S. 168). Daraus darf geschlossen werden, daß ein Übergang *endelingeborstel* > **Engelingeborstel*, der sich ja auch in der Überlieferung zeigt, im Einklang mit der mundartlichen Entwicklung gestanden hat. Verstärkt wurde dieser Prozeß vielleicht noch durch Anklang an dt. *Engel*, wodurch der Ausfall des *-ing-* bedingt sein könnte.

¹ Die von Bode, Langenhagen S. 83 und Mittelhäuser, Namen S. 175 genannte Datierung der Urkunde auf 1196 gibt zwar korrekt den Rechtsvorgang der Gründung des Klosters Marienwerder wieder, jedoch wurde die Urkunde bzw. die urkundenähnliche Aufzeichnung, die hier vorliegt, erst 1216 verfertigt.

II. „Burgstall eines Endeling“ vermutet Blaume, Herrenhausen S. 8 in dem Namen. Ganz ähnlich der Vorschlag von Söhns, Hannoversches: „Wohnung, Burgstall einer Familie *Endeling*“. Plath, Kananburg S. 122 sieht in dem Namen dagegen einen PN *Handilo*, der nach Flandern weise (er stützt sich auf Kaufmann, Ergänzungsband S. 172, wo aber nur von einem fläm. ON die Rede ist). Mittelhäüßer, Namen S. 175 zerlegt den Namen in *Engelo* (PN) + *bur-stelle*. Etwas anders heißt es bei Franke, -borstel-Namen S. 45: „Zum PN *Angilo*, teilweise mit Zugehörigkeitssuffix *-ing*“.

III. Mittelhäüßer und Franke irren: es ist nicht von *Ang-*, sondern von *End-* (allenfalls mit Umlaut aus *And-il-*) auszugehen. Zudem ist der Name nicht in *Endelinge-burstel*, sondern in *Endel-ingeburstel* zu zerlegen. Das besagt, daß der Name zum *-ingeburstel*-Typ gehört, der die häufigen *-ingehusen* neben sich hat. Plaths Deutung basiert auf dem einzigen Beleg mit anlautendem *H-* und ist auf Grund der anderen Belege ohne *H-* abzulehnen. Es ist ein wenig unverständlich, warum niemand den Weg zu Förstemann, Personennamen Sp. 102ff. gefunden hat. Es finden sich unter dem Stichwort AND etliche PN, darunter *Ando*, aber auch mit *-l*-Element *Andala*, *Andela*. Hier findet ein **Andil-* seinen Platz. *Andela* ist als weiblicher PN noch im heutigen Friesischen bezeugt. Vgl. Seibicke, Vornamenbuch I S. 124, der die Namen mit ahd. *anto*, *anado* „Gefühl der Kränkung, Zorn“, *antōn*, *andōn* „strafen, tadeln“ verbindet.

ENGENSEN (Burgwedel)

- 1278 *Engese* (UB H. Hild. III Nr. 498 S. 261)
 Ende 13. Jh. *Enghese* (Hodenberg, Gretinge S. 399)
 1301 *Johannes de Engese* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 1)¹
 1353 *Johan van Enghese* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 35)
 1361 *Johannes van Engesen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 42)
 1361 *Enghese* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)
 um 1382 *Enghesen* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
 um 1382 *Enghese* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 395)
 1389 *Ecgerd van Engese* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 61)
 1584 *Engesen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
 1656 *Engensen* (Fellersmann, Burgwedel S. 91)
 1669 *Engensen* (Erbregister Burgwedel S. 207)
 um 1750 *Engensen* (Scheelje, Chroniken S. 44)
 1791 *Engensen* (Scharf, Samlungen II S. 69)

I. Nach Brandt, Burgdorf S. 27 und anderen sollen auf Engensen auch zwei Belege aus dem Jahre 1022 mit den Formen *Eddinkhusen* zu beziehen sein. Es

¹ Im Register des Bürgerbuchs wird eine Gleichsetzung mit *Enzen* bei Stadthagen erwogen. Dafür spricht nichts. Vgl. zu *Enzen* Laur, ON Schaumburg, S. 61: 1160-70 in *Ennenzenhusen* usw.

handelt sich um folgende Textstellen: 1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis: Alenhusen, Eddinkhusen, Scelhusen, Wendelingeroth, Hardeshem, Utisson, Siradisson, Scheplica, Waditlagun* (MGH DH II Nr. 260 S. 307) und 1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *in pago Flutwide, in prefectura Thammonis: Alenhusen, Eddinkhusen, Scelhusen, Wendelingeroth, Hardeshem, Siradishen, Sceplice, Waditlogon* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 66). Kartiert man die sicher zu lokalisierenden Namen, darunter etwa *Oldenhusen* († bei Flettmar), Wiedenrode, Hardesse, Seershausen, Schepelse, Wathlingen und Uetze, so ergibt sich ein Schwerpunkt etwa 20 km südöstlich von Celle. Engensen liegt jedoch ca. 20 km südwestlich von Celle. Die Gleichsetzung ist daher mit Engelke, Marsthemgau S. 252 und anderen abzulehnen. Unter diesem Aspekt wird man kaum von einem *-husen*-Namen ausgehen können, sondern eine Grundform *Engese* anzusetzen haben. Erst spät trat wohl eine Angleichung an die *-husen*-Namen ein.

III. Wenn *Engese* als Ausgangsform richtig ist (angesichts der späten Überlieferung bleiben Unsicherheiten), so liegt kein alter *-husen* oder *-hēm*-Name vor (etwa **Engen-husen* oder **Engen-hem*); auch wäre ein dafür anzusetzender PN *Eng* o.ä. nicht zu gewinnen. Die Überlieferung des ON läßt kaum eine andere Möglichkeit zu, als von einem *-s*-Suffix in der Bildung auszugehen. Es handelt sich dabei um einen Bildungstyp aus der frühesten Zeit germanischer Ortsnamenbildung, der vor allem in Norddeutschland zu finden ist (→ Devese, → Seelze und außerhalb des Kr. Hannover Linse bei Bodenwerder und Meensen bei Göttingen) und den Udolph, Germanenproblem S. 199ff. ausführlich behandelt hat (allerdings ohne Engensen zu erwähnen). Die damit gebildeten Namen enthalten zumeist Hinweise auf die geographische Lage der Ortschaft. Das könnte auch für *Engese* zutreffen. Als Ableitungsgrundlage bietet sich ein Wort an, das am besten im Nordgerm. bezeugt ist: dän. *eng*, schwed. *äng*, anord. *eng* „Wiese, Grasland“. Im asä., mnd. Wortschatz ist dieses Wort nicht überliefert,¹ aber nach Ausweis des ON muß man annehmen, daß dieses Wort früher auch in Norddeutschland bekannt gewesen ist. Mit einigem Vorbehalt wird man deshalb von einer Grundform *Engese* < **Engisa* oder **Engesa* ausgehen. Das hohe Alter des Namens könnte durch die benachbarten Ortsnamenbildungen → Thönse und → Wettmar bestätigt werden.

† ERDER

Lage: ca. 1000 m südöstlich Limmer.

1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Erthere* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)

1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Herdere* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)

1304-1324 *Herdhere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)

Anf. 14. Jh. *Erdere* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)

¹ Im Mnd. Handwörterbuch Bd. I Sp. 543 ist das Wort *enge* „Wiesenland“ mit einem Kreuz gekennzeichnet, was bedeutet, daß es als Fremdwort im Mnd. vorkommt, aber nicht „in die lebende Sprache“ aufgenommen worden, also kein echtes Lehnwort geworden ist.

- 1342 *Erdere* (UB Hannover Nr. 224 S. 217)
 1360 *Erdere* (UB Hannover Nr. 390 S. 392)
 1385 *Herdere* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1446 *Erdehoff* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1466 *by dem Erder Forde* (Gruppen, Origines S. 5)
 1510 *Erder* (UB von Alten S. 188)
 1543 *zu Erder* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 326)
 1543 *einen hoff zu Erder* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 326f.)
 1740 *die Erdervore* (Gruppen, Origines S. 4)

I. Die Belegentwicklung zeigt abgesehen vom Schwanken des Dentals (*-th-*, *-dh-*, *-d-*) und vom späten Verschwinden des auslautenden *-e-* große Konstanz. Das gelegentliche Herantreten eines *-h-* im Anlaut geschieht unorganisch und ist für die Deutung zu vernachlässigen.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 826f. stellt den Namen zu ahd. *erda*, asä. *ertha*, *erda*, Erde, ndl. *aarde*, got. *airþa* und nimmt als Bedeutung in den Namen „Lehmerde, lose Erde“ an. Dazu lohnt es sich, die Ausführungen von Mittelhäußer, Namen S. 175 wiederzugeben: „Grdw. *bere*, *ere*, vom altgermanischen Wort *ara*, Fluß, fließendes Wasser. Bestw. *ert* = as. *ord*, ahd. *ort*, Landspitze oder Landwinkel. Siedelung auf einer Landspitze (zwischen Wasserläufen). Anm.: Erder lag in dem Landwinkel, den die Fösse mit der Leine bildet, und zwar da, wo heute das Lindener Schlachthaus steht. Förstemann-Jellinghaus ... stellen den Namen irrtümlich zu ahd. *erda*, Erde, Lehmerde“.

III. Das mutmaßliche BW *ort*, das Mittelhäußer anführt, ist auszuschließen, da es durch seinen *o*-Vokalismus nicht in Einklang mit den Belegen zu bringen ist. Ebenso spricht nichts für die Annahme eines GW *bere* bei Mittelhäußer und *ere* ist als GW nicht bezeugt. Es ist vielmehr von einer Bildung mit *r*-Suffix auszugehen, das im Umkreis von Hannover mehrfach bezeugt ist (vgl. z.B. → † Embere, Limmer) und das zur ältesten norddt. Namensschicht gehört (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 199ff.). Nimmt man eine solche Bildung an, so ist der ON in *Erth-ere* (wahrscheinlich aus älterem **Erth-ira*) zu zerlegen und man kann sich um eine Erklärung der Ableitungsgrundlage bemühen. Hier ist Förstemann zu folgen, denn germ. **airþa* „Erde“ ist in fast allen germ. Sprachen bezeugt und gehört zum Erbwortschatz. Neben der Erweiterung mit *-th-* ist auch germ. *ero* „Erde“ bezeugt, das auch in → Arnum vermutet werden darf. Somit spricht nichts dagegen, Erder auf **Erthira* zurückzuführen. Zu beachten ist dabei, daß „Erde“ früher ein breites Spektrum von Bedeutungen umfaßte, etwa „Boden, Erde, feste Erde, Erdboden, Grund, Land, Scholle, Acker, Erdreich, Land (als Gegensatz zum Wasser), Insel“. Vielleicht darf in Erder wegen der Lage zwischen Leine und Fösse eine ursprüngliche Bedeutung „Erde, Land (im Gegensatz zum Wasser), Erderhebung (am Wasser)“ vermutet werden.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 32 S. 134; Heine, Limmer S. 186f.

† ESEDINGEHUSEN

Lage: nahe südöstlich des Rittergutes Lathweren-Dunau.

- 1330-52 *Esedingherhusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 42 S. 13)
 1330-52 *Esedingehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 192 S. 21)
 um 1360 *Osdingehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 321 S. 31)
 um 1360 *Ezedingehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 338 S. 32)
 um 1360 *Esdingehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 535 S. 46)
 2. H. 14. Jh. *Esedingehusen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1401 *Esedinghausen* (Steinau, Esedinghausen S. 191)
 1590 *Esinghausen* (Steinau, Esedinghausen S. 191)
 1694 *der Sattelhof zu Essingehausen genannt worden* (Weber, Groß Munzel S. 32)

I. Die Überlieferung zeigt trotz ihrer Spärlichkeit einige Varianten. Das nur im ersten Beleg vorhandene *-r-* geht mutmaßlich auf einen Fehler zurück. Wegen des sehr langen Namens (sechs Silben) fällt gelegentlich das zweite *-e-* und im 16./17. Jh. schwindet intervokalisches *-d-*. Erstaunlich ist die Entwicklung des *-husen*, denn es wird, trotz des langen ON, nicht zu *-sen* verkürzt und es treten bereits seit 1401 mit *-hausen* hd. Formen auf.

II. Mittelhäufer, Namen S. 176 gliedert den ON in einen PN *Ezhard* + *-husen*. Demgegenüber stellt Scheuermann, Barsinghausen S. 96 ihn zu der Sippe der *-inge-husen*-Namen.

III. An der Einordnung in die *-inge-husen*-Namen besteht kein Zweifel. Die Ableitungsgrundlage ist ein PN *Esed*, der auch in → Eggestorf vorliegt.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 33 S. 134; Stedler I S. 35; Steinau, Esedinghausen S. 191ff.; Weber, Groß Munzel S. 32.

† ESELE → † ELZENHUSEN

† ESERINGEN

Lage: ca. 2500 m nordöstlich Steinwedel.¹

- 1215 *Ernestus de Esserenchsusen* (UB H. Hild. I Nr. 680 S. 648)
 1307 (A. 17. Jh.) *Eseringesen* (Meyer, Urkunden Nr. 1 S. 458)
 1331 (A. 17. Jh.) *Eyeringese* (Meyer, Urkunden Nr. 2 S. 459)
 um 1382 *Eseringhe* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
 1437 *Eseringhsen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 47)
 1458 *den tegeden tho Ezerengessen* (Deeters, Quellen S. 83)

¹ Bodenfunde von der Karolingerzeit bis ins 15. Jahrhundert.

- 1458 *up den Ezeringessen velde vor Borchtorpe* (Deeters, Quellen S. 83)
 1462 *Eseringen* (Scholand, Beiträge S. 26)
 1476 *Eseringessen* (Lehnregister Bortfeld S. 38)
 1490 *Eseringessen* (Lehnregister Bortfeld S. 38)
 1543 *Etzeringe* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 478)
 1624 *alhir die alten dörfer Hethlingsen, Önsingsen, Eseringsen, Wellingsen, Garveßen, an welchem orthe itz daß Burgtorfische holtz [...], zerstöret* (Scheelje, Chroniken S. 5)
 um 1750 *wo jetzo das Burgdorfer Holtz ist, sind vorhin Dörfer, als Heitlingen, Oensingsen, Wellingsen und Garvese genannt gewesen* (Scheelje, Chroniken S. 33)
 18. Jh. *Mühlenhoff zu Eseringen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 47)
 um 1705 *hinter den Eseringschen Garten belegen* (Götting, Röddensen S. 54)
 1781 *Eselinger Feld* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 117)
 1823 *das Eseringer Feld* (Holle, Burgdorf S. 336)
 1858 *Eseringen* (Manecke, Lüneburg II S. 290)
 1858 *Eseringsen* (Manecke, Lüneburg II S. 294)
 1958 *Eseringer Mühle* (Depenau, Wüstungsforschung S. 49)
 1958 *Eseringer Feld* (Depenau, Wüstungsforschung S. 49)

I. Der Beleg von 1215 *Esserenchsusen* ist in der Zuordnung unsicher und weicht in seiner Form von der Überlieferung ab. Eine mutmaßliche Grundform - ohne den Beleg von 1215 zu berücksichtigen - dürfte **Eser-inge-husen* gelautet haben. Die Abschwächung von *-husen* > *-sen* führte fast zwangsläufig zu *Eseringsen* und vor allem in den FlurN zu *Eseringe(r Feld)* usw.

III. Es ist von einem *-inge-husen*-Namen auszugehen (vgl. z.B. → Barsinghausen, Bönningßen, † Ebbinghusen, † Esedingehusen). Der erforderliche PN muß *Eser-* o.ä. gelautet haben. Er läßt sich in seiner Ausgangsform wahrscheinlich als **Agis-heri* ansetzen, woraus sich durch den Ausfall des *-g-* (vgl. Lasch, Grammatik S. 83 und S. 182) und Umlaut des *-a-* zunächst die Form *Eis(h)eri* ergibt, welcher sich schon seit dem 12. Jh. mit sekundärer Monophthongierung zu *Eseri* entwickelt. Der PN **Agis-heri* ist in dieser Form zwar nicht im asä. Namengut belegt, aber sein Erstglied **agi-* „Schrecken“ (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 39) und das häufige Zweitglied asä. *heri* „Heer“ (Schlaug, Studien S. 109ff.) sind für asä. PN bezeugt.

IV. Depenau, Wüstungsforschung S. 49; Holle, Burgdorf S. 336; Landkreis Burgdorf S. 112; Meyer, Immensen S. 23; Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 47f.; Wapenbuch Hannover S. 263.

ESPERKE (Neustadt/Rbge.)

- 1275 *fratrum de Espericke* (Calenb. UB III Nr. 345 S. 225)
 1284 *Conradus de Espercke* (Calenb. UB III Nr. 440a S. 278)

- 1314 *Esperke* (Sudendorf I Nr. 252 S. 145)
 1330-1352 *Esperke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 236 S. 24)
 1333 *Esperke* (Sudendorf I Nr. 551 S. 281)
 1360 *Esperke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 332 S. 31)
 1445 *Esperke* (Darpe, Herford S. 252)
 (um 1470) *Esperke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 748 S. 65)
 1487 *Esperke* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 13 S. 314)
 1588 *Espercke* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Eßberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Espercke* (Erbregister Neustadt S. 165)
 1791 *Espercke* (Scharf, Samlungen II S. 70)

I. Anhand des ältesten Beleges von 1275, der mit hoher Wahrscheinlichkeit zu diesem Ort gestellt werden kann, ist bei der Deutung von einer Grundform *Esperik(e)* auszugehen. Die Belegreihe zeigt kaum Schwankungen, sieht man vom Ausfall des *-i-* in unbetonter Silbe und vom Mißverständnis (*-berg*) im Beleg von 1616 ab.

II. Mandel, Esperke S. 19f. referiert nur Deutungsversuche von Laien; eine fundierte Erklärung liegt nicht vor.

III. Der älteste Beleg *Espericke* führt zur Lösung des Namens. Der ON enthält als GW *-rike* „Linie, Gebüschstreifen, etc.“ (→ Ditterke) und als BW die Baumbezeichnung Espe, ahd. *aspa*, mnd. *espe*. Der Name bedeutet demnach etwa „Esenreihe; in Reihenform stehende Espen“ bzw. die Siedlung hieran.

† ESSESELE → † ELZENHUSEN

† ESTENHEM → † OSTEREM

EVENSEN (Neustadt/Rbge.)

- 1221-32 *Euenedesen* (Calenb. UB V Nr. 21 S. 26)
 1232-55 *Euendessen* (Calenb. UB V Nr. 49 S. 44)
 1338 *Evendensen* (Fromme, Regesten Campen S. 284)
 Mi. 15. Jh. *Euendissen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1087 S. 86)
 1493 *Evensen* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 14 S. 317)
 1584 *Evenshenn* (Frömling, Evensen S. 13)
 1588 *Evensen* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Ebensen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Evensen* (Erbregister Neustadt S. 196)
 1636 *Evensen* (Frömling, Evensen S. 17)
 1791 *Evensen* (Scharf, Samlungen II S. 71)
 1870 *Evensen* (Frömling, Evensen S. 42)

I. Ausgehend von den ältesten Belegen *Euenedesen* und *Euendissen* läßt sich eine Form *Evenedessen* annehmen, die man auf eine Grundform *Evenedes-husen* zurückführen kann. Der Ausfall des zwischen Vokalen stehenden *-d-* (eine in der nd. Sprachgeschichte ganz gewöhnliche Erscheinung) führt fast zwangsläufig zu *Evenessen* und *Evensen*.

III. Der Name ist schwierig. Wenn man - wie schon gesagt - in *-es(s)en* verschliffenes *-es-husen* vermutet, so ist neben den GW *-husen* ein stark flektierender PN *Evened-es* anzunehmen. Von dieser Basis aus ist eine Deutung möglich: Da *e-* im Nd. auf **-ai-* zurückgehen kann, darf im ersten Teil des Namens germ. **Aiva-* vermutet werden. Davon abgeleitete PN sind gut bezeugt, Förstemann, Personennamen Sp. 50f. verzeichnet u.a. *Aevo*, *Efrid*, *Evahard*, *Ewirat*, *Ewald*, *Eowig*. Zugrunde liegt germ. **aiwi-* „Ewigkeit, Lebenszeit, Zeit“, heute noch in hd. *ewig* bewahrt. Da alte germ. PN in der Regel aus zwei Elementen zusammengesetzt sind, ist neben *Aiwa-* noch im zweiten Teil *-ned-* zu erklären. Förstemann, Personennamen Sp. 51 kennt aus dem 8. Jh. einen *Eonand*, der auf **Aiwa-nanth-* zurückzuführen ist. Er enthält im zweiten Teil germ. *-nanth-*, eine Ableitung von got. *nanthjan*, ahd. *nendan*, asä. *nādhjan* „wagen, vorwärts streben“, die in PN noch heute bekannt ist, vgl. *Ferdinand*, *Nentwich* u.a. Wie schon unter → Egestorf ausgeführt wurde, kennen die nordseegermanischen Sprachen eine Entwicklung, in der *-n-* vor *-th-* schwindet. Asä. PN lauten daher *Osnath*, *Badunath*, *Sinath* usw. Von hieraus kann man den gesamten ON auf eine Grundform **Aivanāth-es-husen* zurückführen, aus der sich asä. zunächst **Evenades-husen* und wegen der Anfangsbetonung dann *Evendes-husen* ergeben haben dürfte. Der ON *Evensen* enthält somit einen altertümlichen PN, der in sich Spuren eines nordseegermanischen Lautwandels aufweist. Unter diesem Aspekt ist der Name ein wichtiges Relikt norddeutscher Sprachgeschichte.

† EVERDAGSEN

Lage: ca. 1600 m südlich Mittelrode.

- 1022 *Eueredisse* (MGH DH II Nr. 479 S. 611)
- 1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Euerdeshem* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
- 1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Everdessem* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
- 1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Everdissem* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
- 1385 *Euerdachtessen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
- 1393 *Everdaghessen* (UB Wittenburg Nr. 87 S. 33)
- 1415 *Everdagesten* (UB Wittenburg Nr. 110 S. 44)
- 1444 *Everdagessen* (UB Wittenburg Nr. 141 S. 60)
- 1458 *Enerdagessen* [!] by *Eldagessen* (Deeters, Quellen S. 57)
- 1462-1478 *Everdaser Angher* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 142)
- 1669 in *Everdagsen* (Weber, Springe-Ost S. 31)
- 1715 *Stadt Eldagsen. Bey der Stadt haben vor der Stiftsfehde folgende 9 Dörffer gelegen: [...] 4. Everdagsen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)
- 1734 *Everdager Anger* (Weber, Springe-Ost S. 54)

1783 *Everdagser Wiese* (Weber, Springe-Ost S. 31)

1826 *Eberdagsfeld* (Weber, Springe-Ost S. 42)

1850 *in Everdagsen* (Weber, Springe-Ost S. 31)

I. Die Belege von 1022 sind wegen ihrer völlig anderen sprachlichen Form problematisch, jedoch wird der dort genannte Ort als in *pago Merstem* gelegen bezeichnet und ist deshalb mit einiger Wahrscheinlichkeit dieser Wüstung zuzuordnen.

II. Weber, Springe-Ost S. 31 hat die *-dag*-Schreibungen als Grundlage genommen und schreibt: „Ortsnamen mit ‘DAG’ sind typisch cheruskisches Namensgut und gehören in die Zeit vor der Christianisierung.“

III. Die Überlieferung des 11./12. Jh. läßt sich nicht mit der des 14. Jh. verbinden. Nach den ersten vier Belegen ist für den ON eine Grundform **Everedeshēm* anzunehmen. Er enthält danach im GW *-hēm* und im BW den stark flektierenden, zweigliedrigen asä. PN *Everrad* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 82; Förstemann, Personennamen Sp. 444f.), der aus dem Erstelement asä. *evur* „Eber“ und dem zweiten Glied asä. *rād* „Rat“ gebildet ist. Die Belege ab 1385 deuten dagegen eindeutig auf eine Grundform **Everdages-husen*. Der ON enthält also im GW *-husen* und im BW den stark flektierenden, zweigliedrigen asä. PN *Everdag* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 81; Schlaug, Studien S. 87). Im Vorderglied enthält der PN asä. *evur* „Eber“ und im zweiten Glied asä. *dag* „Tag“. Die Disparität der Überlieferung läßt sich nur mit einem Namenwechsel von *Everedeshusen* zu *Everdagsen* erklären, der durch das nur 2 km südlich liegende → Eldagsen beeinflusst sein könnte. Angesichts der Belegglücke von etwa 250 Jahren darf man diese Möglichkeit durchaus erwägen.

Weber spielt mit seiner Äußerung auf eine vor allem von E. Schröder begonnene Diskussion um den mit *-dag* gebildeten PN-Typ an, der in jüngster Zeit erneut diskutiert worden ist. Im folgenden kann nur kurz darauf eingegangen werden, da in unserem Ort ursprünglich kein mit *-dag* zusammengesetzter PN vorliegt. Diese PN-Sippe wie etwa *Heridag*, *Adaldag*, *Osdag*, *Gerdag*, *Liefdag*, *Ricdag* hat neben Wenskus, Stammesadel S. 301ff. vor allem Schröder, Namenkunde S. 31f. behandelt.¹ Die PN erscheinen sehr früh in asä. Quellen und sind von Schröder und anderen² den Cheruskern zugewiesen worden. Es wurde auch eine Kartierung der *-dag*-Namen vorgelegt.³ Eine neue Durchsicht der Namen, wobei allerdings der WgN Everdagsen noch unberücksichtigt blieb, einschließlich einer Verbreitungskarte hat J. Udolph vorgenommen.⁴ An Vergleichsnamen seien hier nur genannt → Eldagsen, Odagsen, Levedagsen, Riddagshausen, Voldagsen. Hier ist auch Everdagsen mit seinen späteren Belegen anzuschließen.

¹ Zum Vorkommen, Herkunft und Etymologie vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 390ff.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 187; Schlaug, Studien S. 233; Kaufmann, Ergänzungsband S. 89f.; Seibicke, Vornamenbuch S. 456ff.

² Vgl. Müller, Cherusker S. 130; Köhncke, Cherusker S. 5ff.

³ Z.B. Köhncke, Cherusker Abb. 4.

⁴ Udolph, Sachsenproblem.

IV. Hellfaier, Besitz St. Michael S. 479 (als Everdissem); Weber, Springe-Ost S. 31.

EVERLOH (Gehrden)

1016-1020 (A. 15. Jh.) *Aewerlan* (Trad. Corb. § 541)
 1239 *Everlo* (UB Barsinghausen Nr. 23 S. 15)
 um 1280 *Everlo* (Westfäl. UB VI Nr. 1206 S. 383)
 1312 *Euerlo* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1356 *Everlo* (Calenb. UB IX Nr. 127 S. 83)
 1417 *Euerlo* (Calenb. UB IX Nr. 231 S. 192)
 um 1430 *Everlo* (Mundhenke, Kornregister S. 11)
 1553 *Euerlo* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 262)
 1586 *Everlohe* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 217)
 1592 *Everloh* (Calenberger Hausbuch S. 228)
 um 1616 *Everloh* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1791 *Everloh* (Scharf, Samlungen II S. 71)

I. Es kann kaum einen Zweifel daran geben, daß der Corveyer Beleg *Aewerlan* hierher gehört. Auch Schütte, Mönchslisten S. 296 hat dieses unter Bezug auf Dürre angenommen, allerdings mit einem Fragezeichen versehen. Die weiteren Belege zeigen kaum Veränderungen.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 789 verweist auf einen angeblich gleichen Namen *Eburloh* bei Graff, Ahd. Sprachschatz I S. 100 (jedoch unbekannter Lage), und stellt die Namen zu ahd. *ebar*, *ebur*, nd. (alt) *evur* „Eber“. Auch Mittelhäußer, Namen S. 176 denkt an eine Verbindung aus *Eber* und *-loh* „Wald“. Etwas anders sieht Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 in dem ON neben *-loh* nach Jellinghaus einen PN. Udolph, Germanenproblem S. 522 führt den Namen unter den Bildungen mit *loh* „Wald“ an.

III. Everloh ist nicht schwer zu deuten: er enthält im GW germ. *-loh* „Wald“ und im BW das germ. Wort für den „Eber, männliches Schwein“: ahd. *ebur*, asä. *ēbur*, mnd. *ēver*. Wahrscheinlich weist die Namengebung auf einen Wald hin, in dem sich Wildschweine aufhielten oder der zur Schweinemast (Eicheln) diente. Der ON besitzt zwei Parallelen: 1. Lavern, bei Stemwede (Westf.), südl. Osnabrück, 1248 *Everslaghe* (Westfäl. UB VI Nr. 483 S. 139); 1270 *Everslo* (Westfäl. UB VI Nr. 971 S. 301). 2. Der engl. ON Everley, 704 *Eburleagh*, dem dt. *-loh* entspricht engl. *-leah* (vgl. Ekwall, Place-Names S. 170).

EVERN (Sehnde)

1117 (A. 16. Jh.) *Eberen* (UB H. Hild. I Nr. 174 S. 157)

- 1313 *Johannes de Everen* (UB Stadt Hild. I Nr. 643 S. 357)
 1362 *Evern* (UB H. Hild. V Nr. 991 S. 623)
 1377 *Everen* (UB H. Hild. VI Nr. 267 S. 149)
 1386 *Euere*n (Sudendorf IX S. 55 Anm.)
 1400 *Everen* (UB Stadt Hild. II Nr. 1156 S. 639)
 1558 *Euern* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
 1651 *Evern* (Werner, Ilten S. 224)
 1667 *Evern* (Werner, Ilten S. 263)
 1752 *Evern* (Werner, Ilten S. 575)

I. Die von C. Sattler im Register des Sudendorf hierher gestellten Belege von um 1226 und um 1274 (Sudendorf I Nr. 10 und Nr. 79) gehören eher zu Evern bei Lüneburg. Der erste Beleg *Eberen* ist sicher hd. beeinflusst; sonst herrscht *Everen*, später *Evern*, vor.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 795 hat den Namen erwähnt, bietet aber keine Deutung an. Er trennt ihn von anderen Namen, die ähnlich oder gleich lauten, z.B. auch von Evern (Deutsch Evern, Wendisch Evern) bei Lüneburg, da dessen ältere Belege *Everinge* lauten (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 789; vgl. auch Schneider, Ortsnamen Lüneburg S. 51f.). Backhaus¹ sieht im zweiten Teil von Evern den Plur. von *būr*, der erste Teil bleibt ihm unklar.

III. Auszugehen ist zweifelsfrei von einem Ansatz *Everen*, worin sich ein alter Dat. Plur. **Everun* verbergen kann. Eine Verbindung mit dt. *Eber*, ahd. *ebur*, nd. *ever*, ist möglich, jedoch ergäbe dieses als ursprüngliche Bedeutung etwa „Ort, Siedlung bei den Ebern“. Man mag meinen, dieses sei denkbar, jedoch sind derartige Bildungen in alter Zeit bei Tierbezeichnungen nicht nachzuweisen. Tiernamen erscheinen häufig in ON, aber im allgemeinen zusammengesetzt mit *-bach*, *-au*, *-hain*, *-wald* usw., keineswegs aber als einfacher Dat. Plur. Wahrscheinlich muß daher ein anderer Weg eingeschlagen werden. Eine Ausgangsbasis **Eber-un-* könnte auch - bei ursprünglicher Betonung der zweiten Silbe - auf **apér-* oder **epér-* zurückgeführt werden. In diesem Fall bieten sich verschiedene Anschlüsse an:

1. idg. **apa* „Wasser“ in apreuß. *ape*, den dt. *apa*-Namen wie Olpe, Ennepe, Honnef, Aschaff(enburg) usw.
2. idg. **āpero-* „Ufer“, in afries. *ovira*, mnd. *over*, nl. *oever*, nnd. *ôwer*, *öwer* usw.
3. idg. **apo-* „ab, weg“, vor allem in der Ableitung **ap-ero-*, vgl. aind. *ápara-* „hinterer, späterer, folgender“, got. *afar* „nach“, mit wechselnder Akzentuierung in ahd. *avar*, *abur* „wieder, abermals, dagegen“. Hierzu stellt man auch *Ebbe* „Abfluten“.
4. idg. **epi*, **opi* „nahe hinzu, auf-darauf, auf-hin“, örtlich „hinter, nach“, z.B. in alban. *épërë* „oben befindlich“.

¹ In: Unser Kreis; Heimatblätter für den Kreis Burgdorf, Jg. 1954, Nr. 2.

Wozu der Name letztlich gehört, bleibt unklar; aber gut möglich ist es, ihn wegen der erhöhten Lage und in Verbindung mit der vierten Gruppe und dem alban. Wort als „oben liegenden Ort“ aufzufassen. Das würde zu dem benachbarten → Dolgen passen, in dessen Namen ebenfalls eine sehr alte Wurzel für „schwollen, Hügel“ steckt. Eine sichere Deutung ist dieser Vorschlag nicht. Es bleibt abzuwarten, ob die weitere Aufarbeitung der nord- und mitteldeutschen ON vielleicht eine Bestätigung dieses Gedankens in der einen oder anderen Richtung erbringt.

EVERSHORST (Langenhagen)

- um 1360 *Everdeshorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 510 S. 44)
- 1594 *Evershorst* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 164)
- 1612 *Evershorst* (Erbregister Langenhagen I S. 29)
- um 1616 *Eberßhorst* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
- 1634 *Evershorst* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
- 1660 *Everßhorst* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
- 1746-54 *Evershorst* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)
- 1791 *Evershorst* (Scharf, Samlungen II S. 71)

I. Die Lautentwicklung vom ersten Beleg *Everdeshorst* zu *Evershorst* ist trotz der wenigen Belege leicht durch den Ausfall des *-d-* in der Kombination *-rd-* zu erklären; eine Entwicklung, die auch beim folgenden *Evestorf* belegt ist. Das *GW horst* bleibt lautlich unverändert.

II. Bode, Langenhagen S. 82 sieht in *Evershorst* einen PN *Evert* und *horst*.

III. Neben *-horst* „Erhebung im sumpfigen Gelände; Gestrüpp eines ehemaligen Waldes“ enthält der ON einen stark flektierenden PN, dessen Nom. Sg. als **Everd* angesetzt werden kann. **Everd* ist eine Kontraktionsform zu nd. *Everhard*, dem im Hd. *Eberhard* entspricht. *Everhard/Eberhard* besteht aus ahd. *ebur* bzw. asä. *ebur*; mnd. *ever* „Eber“ und *harti* „hart, fest“ (vgl. Seibicke, Vornamenbuch I S. 552 und 705f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 81; Schlaug, Studien S. 87).

EVESTORF (Wennigsen)

- 1251 *Johannes de Euerdestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 26 S. 18)
- 1252 *Euerdestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 28 S. 19)
- um 1255 *Euerardestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 35 S. 23)
- vor 1265 *Erstorpe* (Calenb. UB VII Nr. 47 S. 31)
- 1301 *Everdestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 94 S. 55)
- 1331 *Euerdestorp* (Calenb. UB VII Nr. 124 S. 69)
- 1352 *Euerdestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 144 S. 78)
- 2. H. 14. Jh. *Everdestorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)

- um 1430 *Evestorpe* (Mundhenke, Kornregister S. 16)
 1592 *Everstorf* (Calenberger Hausbuch S. 127)
 um 1616 *Eberßdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium, S. 59)
 1626 *Everdestorpe* (Schwertfeger, Vörie S. 27)
 1791 *Everstorf* (Scharf, Samlungen II S. 71)

I. Hinter den ältesten Schreibungen *Euerdestorpe* verbirgt sich ein Ansatz *Everdesthorp*. Bedingt durch den Ausfall des *-d-* in der Kombination *-rd-* und die Verkürzung der unbetonten Silben ergibt sich fast zwangsläufig eine Form *Eversdorp*. Im 16. Jh. dringt das Hd. ein und das GW *-dorp* wird zu *-dorff/-torf* umgestaltet.

II. Mittelhäuser, Namen S. 176 erklärt den Namen mit einer Wendung „bei dem Dorfe des *Evert* oder *Eberhard*“. Ganz ähnlich vermutet Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 darin ein „Dorf des *Eberhard* (*Evert*)“.

III. Die bisherigen Deutungsvorschläge überzeugen. Etwas genauer sollte nur darauf verwiesen werden, daß im GW zunächst nd. *-thorp* stand, bevor das Hochdeutsche eindrang. Das BW enthält enthält den stark flektierenden PN *Everd* (→ Evershorst).

† EWIPPE

Lage: ca. 1500 m westlich Kolenfeld.

- 1252 (A. 14. Jh.) *Ewippe* (Calenb. UB III Nr. 161 S. 112)
 1252 (A. 14. Jh.) *Ewippe* (Calenb. UB III Nr. 164 S. 114)
 1271 *Ewip* (Calenb. UB III Nr. 317 S. 208)¹
 1292 *Wulueri de Ewip* (Calenb. UB III Nr. 489 S. 305)
 1302 (A. 14. Jh.) *Ewippe* (Calenb. UB III Nr. 554 S. 342)
 1311 *Ewippe* (Calenb. UB III Nr. 625 S. 383)
 um 1360 *Ewippe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 530 S. 45)
 1376-1379 *Ewippe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 128)
 1377 *Ewippe* (Sudendorf X Nr. 12 S. 65 Anm.)
 1385-1397 *Ewippe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1395 *Ewippe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1415 *Ewippe* (Calenb. UB III Nr. 822 S. 476)
 1446 *Ewippe* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1447 *Ewippe* (Calenb. UB IX Nr. 256 S. 214)
 1538 *Ewipper tegede to Koldefelde* (Calenb. UB IX Nr. 256 S. 214 Anm. 1)
 1600 *der Ewipper Zehente* (Lagerbuch Blumenau S. 15)
 1655 *auf den ... Ewipper Reer* (Lagerbuch Blumenau S. 14)

¹ Im Kopialbuch des Klosters Loccum von 1344 findet sich bei der Abschrift dieser Urkunde der Zusatz: *Ewip prope Colenfelde* (Calenb. UB III Nr. 317 S. 208 Anm.).

I. Nach Schrader, Marienmünster S. 164 ist ein Beleg um 1128 (A. 1669) *Avvic* als „verstümmelter Ortsname“ eventuell hierher zu stellen, was jedoch durch die ON-Schreibung kaum zu stützen ist. Der inhaltliche Hinweis, Marienmünster habe hier bis 1252 Besitz gehabt, stimmt zwar, läßt eine endgültige Zuordnung jedoch nicht zu; vgl. dazu auch Lathwesen, Kolenfeld S. 26f. Davon abgesehen ist die Überlieferung des Namens völlig unproblematisch: *Ewippe* ist durchgehend bezeugt, Schwankungen beziehen sich nur auf die Schreibung.

III. Der sehr schwierige Name fällt sofort wegen seiner ungewöhnlichen Lautung auf. Der einzig ernstzunehmende Vorschlag geht davon aus, daß *Ewippe* ein GewN ist; ein angesichts der mutmaßlichen Lage an der Südaue durchaus akzeptabler Gedanke. Die Lösung führt über das GW, in dem germ. *apa* „Wasser, Fluß, Bach“ vorliegen wird (zu dem Typus ausführlich: Dittmaier, *apa* passim; vgl. auch Schmid, *Collectanea* S. 141ff.; Udolph, *Germanenproblem* S. 83ff.). Vergleicht man den bei Dittmaier, *apa* S. 14 erwähnten FlurN *Oeiep* nördl. Kuik (Holl. Limburg), in dem eine Grundform **Awi-apa* zu vermuten ist und die aus germ. **awjō* „Wasserland, Aue, Insel“ + *apa* zusammengesetzt ist, so gelangt man zu einer Lösung. Diese fand auch schon Jungandreas, *Angrivarierwall* S. 21, der in *Ewippe* „urgerm. **Awj(a)apa* zu **awjō* ‘Insel’ und *apa* ‘Wasser’“ sieht. Dem ist die zusammenfassende Bewertung von Bach, *Ortsnamen* 1 S. 151 hinzuzufügen: „Die neben *-apa* auftretenden älteren Spielformen *-opa*, *-ipa*, *-ufa*, *-ifa* stehen nach J. Schnetz ... unter dem rückwärts und vorwärts wirkenden assimilierenden Einfluß der Nachbarvokale, so in Formen wie ahd. *Kirsupu*, *Elisopu*, *Hurnufa* ... In anderen Fällen ist das BW ein *-j*-Stamm, der mit dem Ausgang *-i* in Komposition trat ... und dabei das folgende *a*- des GW unterdrückte, so etwa in a. 874 *Herifa* < **Heri-affa* ...; *Ewippe* < a. 1252 *Ewippe* [usw.] ..., < **Awi-apa*“. Der ON darf somit auf einen alten und vom sprachlichen Standpunkt aus interessanten GewN **Awi-apa* zurückgeführt werden.¹

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, *Marsthem* Nr. 34 S. 134f.; Gercke, *Geschichte* S. 68; Heckscher, *Volkskunde* S. 282; *Kunstdenkmale Neustadt* S. 230; Lathwesen, Kolenfeld 26ff.; Lathwesen, *Wüstungen* S. 19.

† EYNESTORP

Lage: unbekannt in der Nähe von † Ihsen.

1320 *Eynestorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)

III. Trotz des Risikos, eine Fehldeutung vorzunehmen, soll der nur einmal bezeugte Name doch einen Lösungsvorschlag erhalten. Man wird ihn in einen stark flektierenden PN *Ein-* und ein GW *-thorp* „Dorf“ zerlegen dürfen. Der PN ist als kontrahierte (zusammengezogene) Form aus **Agin-* (zu got. *agis* „Schrecken“)

¹ Zur lautlichen Seite, man müßte bei germ. **awjō* „Aue“ eigentlich Umlaut erwarten, der in *Ewippe* vorliegen wird, vgl. Lasch, *Grammatik* S. 108ff.

zu erklären. Belege dafür bietet Förstemann, Personennamen Sp. 37 in ausreichender Zahl; vgl. auch Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 39 und S. 77.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 35 S. 135; Scriverius, Regierung S. 89.

F

FARRENSSEN → † VERDESSEN

FARSTER BAUERSCHAFT (Isernhagen)

- um 1600 *Farste* (Koberg, Isernhagen S. 40)
- 1656 *Farster* (Fellersmann, Burgwedel S. 25)
- 1669 *Farster Bauerschaft* (Erbregister Burgwedel S. 315)
- 1781 *auf den Farste* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 117)
- 1791 *Farste* (Scharf, Samlungen II S. 73)
- 1980 *Isernhagen F.B. [= Farster Bauerschaft]* (Koberg, Isernhagen S. 52)

I. Ein Erstbeleg von 1442 (Kempf-Oldenburg/Tüxen S. 112) bleibt fern, da er nicht in originaler Schreibung wiedergegeben ist. Trotz der spät einsetzenden Überlieferung kann der Name sicher gedeutet werden. Er bestand zunächst nur aus dem heutigen ersten Bestandteil, der am besten aus dem Beleg von 1781 *auf den Farste* erklärt werden kann. Der Zusatz *Bauerschaft* ist eine junge Ergänzung wie bei *Hohenhorster*, *Kircher* und *Niederhägener Bauerschaft*.

II. Der Ort liegt auf dem First, haben Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 112 bemerkt. Die Autoren denken also an eine Verbindung mit dt. *First*, womit aber noch nicht die Lautung *Farst* erklärt ist.

III. Wie bereits bemerkt ist der Zusatz *Bauerschaft* erst spät hinzugetreten. Auszugehen ist von *Farst(e)*, wofür vor allem der Beleg aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme *auf den (!) Farste* spricht. Darin steckt mnd. *verste*, *verst*, *varst*, *vorst* „Dachfirst“, nnd. *Farst*, *Fast* „First; Bergrücken, Gebirgskamm“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 118). Die Lage des Ortes bestätigt diese Deutung, das Dorf zieht sich auf und an einem Hügel entlang, der etliche hundert Meter lang ist. Der Vergleich mit einem Dachfirst drängt sich förmlich auf. In heutigen FlurN erscheint das zugrunde liegende Wort oft als *Farst*, *Fast*, aber auch *Faß* (z.B. im *Faßberg* bei Göttingen).

† FILLIEHAUSEN → † VILLINGEHUSEN

FRIELINGEN (Garbsen)

- 1357 *Arnold von Vrilinghe* (Fromme, Regesten Campe S. 288)
- um 1360 *Vrilinghe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
- um 1360 *Vrilinge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 589 S. 51)

16. Jh. *in das Frielinger Feld* (Frielingen S. 26)
 1588 *Frielingen* (Erbregister Neustadt S. 9)
 1620 *Frielingen* (Erbregister Neustadt S. 71)
 1649 *Frielingen* (Frielingen S. 34)
 1727 *Frielingen* (Frielingen S. 25)
 1791 *Frielingen* (Scharf, Samlungen II S. 78)

I. Die PN-Belege vom Ende des 13. und Anfang des 14. Jh. *Vrieling* etc. können dem Ort nicht sicher zugeordnet werden.¹ Der erste sicher auf diesen Ort zu beziehende Beleg von 1351 (Fromme, Regesten Campe S. 286; vgl. Frielingen S. 16) kann für die Deutung nicht herangezogen werden, da er nicht in originaler Schreibung vorliegt. Die Belege zeigen kaum Variationen. Gelegentlich wird angenommen, daß Frielingen einst ein *-hausen*-Ort gewesen sein könnte. Die Abänderung der Endsilben *-hausen* oder *-husen* in *-sen* oder einfach *-en* sei auch sonst (was richtig ist) nachgewiesen. Das überzeugt aber nicht; man müßte in diesem Fall im Auslaut *-sen* erwarten. Offenbar liegt demnach kein *-hūsen*-Ort vor, sondern eine Bildung mit *-ing(e)*, wobei die heutige Form mit *-ingen* allem Anschein nach erst später entstanden ist.

II. Im Sammelband Frielingen S. 15 heißt es zu dem Namen: „Wahrscheinlich ist ... die ‚freie‘ Stellung der Bewohner der Erstsiedlung für die Namensgebung von ausschlaggebender Bedeutung gewesen“. Anders Kaemling, Garbsen S. 43: Seiner Ansicht nach geht der Name nicht auf die Rechtsstellung seiner Bewohner, sondern auf die „freie Lage“ des Ortes zurück.

III. Bevor man eine Deutung versucht, ist zu bemerken, daß der Name nicht isoliert steht. Er hat Frielingen (Kr. Soltau-Fallingb. Ostel) und Frielingen bei Hersfeld, 1140 *Frielingun*, neben sich. Den hessischen Namen stellt Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 944 zu asä. *friling* „der Freie, Vollfreie“². Förstemann erwähnt dabei als mutmaßliche Parallelen einen Beleg von 1169 *Frielingim*, der auf Frélinghien bei Armentières. Dép. du Nord (Frankreich) oder aber auf Vrijlegemhoek bei Hulste (Westflandern) zu beziehen ist, weiter Frielinghausen bei Wipperfürth, Frintrop bei Essen, 1027 *Frilenhuson*, ferner etliche *Frielingothorpe*, z.B. Flintrup, Frintrup, Frielentrop, Frielendorf. Den Typus hat auch Kaspers, Untersuchungen S. 137 kurz behandelt. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß man Förstemanns Erklärung folgen kann.

Man sollte aber nicht übersehen, daß weitere Deutungsmöglichkeiten gegeben sind: 1. Eine *-ing*-Ableitung zu einem PN *Frilo* (bei einigen der genannten ON von Förstemann, Personennamen Sp. 524 selbst erwogen). 2. Unter Berücksichtigung von ON wie Frille bei Minden, 1168 *Vrigelede*, 1222 *Urilethe*, 1226 *Vrilethe*, 1242 *Wriplede*, offenbar ein *-ithi*-Name (in dem also kein PN vorliegen kann), und Wriedel bei Uelzen, 1192 *Friplede*, 1309 *Wriplede* (mit unsicherer Bil-

¹ Vgl. Frielingen S. 15f. gegen Kaemling, Garbsen S. 43.

² Zu dem Begriff der *Frilinge* vgl. RGA Bd. 10, S. 80f.

dung, aber möglicherweise ebenfalls *-ithi*-Bildung) könnte in Frielingen eine *-ing*-Form zu einer Wurzel vorliegen, die u.a. belegt ist in ndl. *wreeg* „Fußbeuge“, aisl. *riga* „Biegung“, engl. *wriggle* „sich krümmen“, mhd. *ric*, *rickes* „Geschlinge der Eingeweide, enger Weg“. Dieser Gedanke ist deshalb erwägenswert, weil auch andere *-ing*-Namen des Kreises Hannover, so etwa → Gleidingen, → Müllingen, → Wehmingen, → Wirringen, in ihren Ableitungsgrundlagen ebenfalls Hinweise auf die geographische Lage des Ortes enthalten. Vielleicht ist Frielingen hier anzuschließen.

FUHRBERG (Burgwedel)

- 1323 *Wurberghen* (UB Walsrode Nr. 122 S. 92)
 1330 *Arnoldus de Vurberghe* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 19)
 1377 *tho deme Vurberge* (Gimmler, Mellendorf S. 151)
 1404 *Radeke Scriver van dem Vurberghe* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 73)
 1437 *tom Furberge* (Gimmler, Mellendorf S. 151)
 1438 *Ludeke Vurberch* (Gimmler, Mellendorf S. 410)
 1487-1488 *Furberg* (Dormeier, Verwaltung S. 471)
 1534 *Furberge* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1656 *Furbergk* (Fellersmann, Burgwedel S. 90)
 1669 *zum Fuhrberge* (Erbregister Burgwedel S. 27)
 1791 *Fuhrberg* (Scharf, Samlungen II S. 78)

I. Es gibt nur wenig Schwankungen in der Überlieferung des ON. Sie zeigt mit den Formen *tho deme*, *tom* aber deutlich, daß von einem Flur- bzw. Bergnamen auszugehen ist.

II. K. Griemsmann, in: *Wrberghen* S. 9 hält den Namen für slavisch (wendisch) und sieht in ihm ein „Heim am Schlackenberg“.

III. Im GW liegt mnd. *berch* „Berg“ vor, bei dem sich - durch die flektierte Form bedingt - schon früh *-g-* statt *-ch-* zeigt. Probleme bereitet das BW, aber Slavisches bleibt hier im Kr. Hannover in jedem Fall beiseite. Die Belege erinnern an dt. *fahren*, *Fuhre*, aber ein „Fahrberg“, „Fuhrberg“ ergibt keinen rechten Sinn. Daher wird der Name in seinem BW am ehesten nd. *Fuhre*, *Föhre* „Kiefer, Föhre“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 120) enthalten, zumal in der Mundart von Fuhrbergen die Föhre *Fuhre* genannt wird (vgl. *Wrberghen* S. 60) und in der Nachbarschaft von Fuhrberg etliche FlurN bezeugt sind, die die Baumbezeichnung enthalten dürften: die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1780, Blatt 110, nennt *Fuhren* (nördl. von Wettmar), *Fuhren Camp* (östlich von Fuhrberg) und *In Dicken Fuhren* (südl. von Fuhrberg). Letztlich verbirgt sich hinter *Fuhrberg* somit ein „Kiefern-, Föhrenberg“.

G

GAILHOF (Wedemark)

- 1381-1382 *Gheylhof* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 1437 *to dem Gheilhove* (Dormeier, Verwaltung S. 443)
 1438 *Gheilhove* (Grieser, Schatzregister S. 11)
 1480 *Herman tom Gheylhope* (Gimmler, Mellendorf S. 22)
 1487-1488 *Geilhofe* (Dormeier, Verwaltung S. 477)
 1487-1488 *Geylnhofe* (Dormeier, Verwaltung S. 477)
 1589 *Geilhoff* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1625 *Geilhof* (Gimmler, Mellendorf S. 428)
 1791 *Gailhof* (Scharf, Samlungen II S. 79)

I. Es gibt nur eine Abweichung, die allerdings von Bedeutung sein könnte: in *Geil-hop-* (1480 *Gheylhope*) würde im zweiten Teil nd. *hop* = hd. *Haufen*, Erhebung, stecken. Da aber sonst nur *-hof* belegt ist, liegt wahrscheinlich nur eine einmalige Verschreibung vor, die nicht belastet werden sollte.

II. Der Name gehört nach Brandt, Wedemark S. 59 zu *gail* „fruchtbar“.

III. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 986 nennt Namen, die mit Gailhof verwandt sein könnten: Gailhöfe bei Überlingen, um 1111 *Geilinouwa*, ferner Gornhofen bei Ravensburg, um 1171 *Gailenhofen*, und stellt sie zunächst zu der PN-Sippe um *Gail*. In den Nachträgen (Förstemann, Ortsnamen 2, Sp. 1533) heißt es aber zu *Geilinouwa*: „Eher eine geile, üppige Au“. hd. *geil* bedeutet noch im 15. Jh. „fruchtbar, üppig wachsend, wuchernd“ (von Tieren und Pflanzen) (Pfeifer 414). Aber auch das Nd. kennt entsprechende Belege: mnd. *gēl* „üppig“, mnd. *geil* „fett, gut gedüngt, üppig (vom Boden, von ungewöhnlich gutem Pflanzenwuchs)“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 121). Hier ist unser ON mit dem GW *Hof* anzuschließen.

GARBSEN (Garbsen)

- 1220-1230 *Germerssem* (Calenb. UB VI Nr. 12 S. 11)
 1220-1230 *Germersen* (Calenb. UB VI Nr. 12 S. 11)
 1245 *Gerbernescen* (Calenb. UB VI Nr. 25 S. 22)
 1250 *Gerbernesen* (Calenb. UB VI Nr. 30 S. 25)
 1250 *Gerbersen* (Calenb. UB VI Nr. 30 S. 25)
 um 1260 *Gerbermissen* (Calenb. UB VI Nr. 39 S. 31)
 1286 *Gerbernessen* (Calenb. UB VI Nr. 62 S. 46)
 1293 *Gerebernessen* (Calenb. UB VI Nr. 76 S. 53)
 1300 *Gerbermissen* (Calenb. UB VI Nr. 87 S. 59)

- 1304 *Gerbernessen* (Calenb. UB VI Nr. 92 S. 62)
 um 1430 *Gherbersen* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
 1456 *Gherberse* (Calenb. UB III Nr. 851 S. 492)
 1493 *Garbarsen* (Mithoff, Lohnregister S. 184)
 1525 *Garbersen* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1551 *Garberssen* (Kaemling, Garbsen S. 39)
 1791 *Garbsen* (Scharf, Sammlungen II S. 79)

I. Es ist nötig, die bisher oft zu Garbsen gestellten Belege sorgfältig zu prüfen. Zwei ON konkurrieren mit Garbsen: zum einen Garbolzum bei Hildesheim, 12./13. Jh. *Gerboldeshem*, 1187 *Iohannem de Gerboldesheim* usw., zum anderen → † Gerboldessen, bei Pattensen.¹ Sortiert man die nicht zu Garbsen gehörenden Belege aus, so bleibt für die Frühzeit ein Nebeneinander von *Germersem/Germersem* und zahlreichen Belegen *Gerbernessen/Gerbernessen* übrig. Die Deutung des Namens hat davon auszugehen. Im weiteren Verlauf der Überlieferung erscheint für *Gerb- Garb-*, worin sich ein im Mnd. häufiger Übergang *-er- > -ar-* (*Berg > Barg*, *Kerke > Karke*) widerspiegelt. Die weitere Abschwächung der Nebentonsilben führt schließlich zur heutigen Form *Garbsen*.

II. Aufgrund von Belegen, die wir ausgesondert hatten, nimmt Kaemling, Stadt Garbsen S. 39 als Ursprungsform einen Ansatz *Gerboldhusen* an und stellt ihn zu einem entsprechenden PN.

III. Die entscheidende Frage für den Namen *Garbsen* besteht darin, ob es möglich ist, zwischen dem ältesten Beleg *Germersem/-sen* und den davon doch abweichenden, aber zahlenmäßig weit überlegenen Varianten *Gerbernessen/Gerbernessen* eine Verbindung herzustellen. Um eine längere Diskussion zu vermeiden: es gelingt nicht, denn zwischen *Ger-mers-en* und *Ger-bernes-en* kann sprachlich keine Brücke geschlagen werden. Das Problem liegt letztlich in der nur in einer Urkunde bezeugten Form *Germersem/sen*. Bei der Erstnennung kann es sich deshalb nur um eine Verschreibung des *-b-* zu *-m-* vielleicht aufgrund mündlichen Diktats handeln; eine Annahme, die durch den *Gerbersen*-Beleg von 1250 gestützt wird, da er gemeinsam mit der längeren Version in einer Urkunde erscheint. Als Erklärung für dieses Nebeneinander böte sich eine in der gesprochenen Sprache bereits vorhandene Kürzung (vgl. 15. Jh.) des Namens an, die aber nicht als die „offizielle“, als die zu schreibende Form angesehen wurde.

Geht man für den ersten Beleg von Verschreibung aus, kann der ON *Garbsen* erklärt werden: er geht auf eine Grundform **Gerbern-es-husen* zurück, enthält im GW *-husen* und im BW einen stark flektierenden PN *Gerbern*, der bei Förstemann, Personennamen Sp. 575 und Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 92 gut bezeugt ist. Er enthält germ. **gairu-*, ahd., asä. *gêr* „Speer“ und das Wort für den „Bären“, ahd. *bero*, ags. *beorn*.

¹ Deren Belege werden häufig, wie z.B. von Dammeyer, Grundbesitz S. 214 mit denen für Garbsen verwechselt.

† GARVESSE

Lage: ca. 2000 m nordöstlich Steinwedel.¹

- 1297 *Gerwerdessen* (UB H. Hild. III Nr. 1154 S. 566)
 1445 *Garwerdessen* (UB von Alten S. 148)
 1458 *Gerwessen* (Deeters, Quellen S. 82)
 1458 *Gerwissen* (Deeters, Quellen S. 83)
 1471 *Gerweße* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 42)
 1476 *Garvesse* (Lehnregister Bortfeld S. 64)
 1489 *Garvesse* (Lehnregister Bortfeld S. 57)
 1532 *Garveßen* (Scholand, Beiträge S. 26)
 1624 *alhir die alten dörfer Hethlingsen, Önsingsen, Eseringsen, Wellingsen, Garveßen, an welchem orthe itz daß Burgtorfische holtz [...], zerstöret* (Scheelje, Chroniken S. 5)
 um 1750 *wo jetzo das Burgdorfer Holtz ist, sind vorhin Dörfer, als Heitlingen, Oensingsen, Wellingsen und Garvese genannt gewesen* (Scheelje, Chroniken S. 33)
 1823 *Garvesser Mark* (Holle, Burgdorf S. 336)
 1858 *Garves* (Manecke, Lüneburg II S. 290)
 1858 *Garvessen* (Manecke, Lüneburg II S. 294)

I. Von *Gerwerdessen* ausgehend, fällt wahrscheinlich schon im 14. Jh. (belegt aber erst im 15. Jh.) das *-erd-* des zweiten Teiles des BW, da der Name sehr lang ist, so daß *Gerwessen* entsteht. Im weiteren zeigen sich im Ausfall des auslautenden *-n* und dem nd. Übergang *-er-* > *-ar-* einige geringfügige Schwankungen.

III. Die Basis *Gerwerdessen* kann und muß noch weiter zurückverfolgt und eine Grundform **Gerward-es-husen* angesetzt werden. Diese findet sich z.B. auch in † Gerwardeshausen, Kr. Göttingen, 966-967 (A. 15. Jh.) *Gerwardeshusun* (Trad. Corb. § 293), 997 (Fä. 11. Jh.) *Gerwardeshusen* (MGH DO III Nr. 435 S. 871). Der ON enthält neben dem GW *-husen* im BW den gut bezeugten asä. PN *Gerward* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 94; Schlaug, Studien S. 100; Förstemann, Personennamen Sp. 586). Der PN enthält asä. *ger* „Wurfspeer“ und asä. *ward* „Wächter“.

IV. Depenau, Wüstungsforschung S. 49; Holle, Burgdorf S. 336; Landkreis Burgdorf S. 109 und S. 112; Meyer, Immensen S. 21f.; Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 41ff.; Wappenbuch Hannover S. 263.

GEHRDEN (Gehrden)

- 1222-1227 *Gerdene* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Geredene* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)

¹ Karolingerzeitliche Bodenfunde.

- 1277 (A. 14. Jh.) *Olrucus de Gerdene* (UB Hannover Nr. 45 S. 41)
 1298 (A. 16. Jh.) *Gerdene* (Fiedeler, Gehrden Nr. 1 S. 198)
 Anf. 14. Jh. *Gerdene* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)
 1323 *Gherdene* (Westfäl. UB X Nr. 902 S. 318)
 1356 *Gherdene* (Fiedeler, Gehrden Nr. 3 S. 200)
 1371 *in der go to Geherdene* (Engelke, Marsthemgau S. 259)
 1409 *Gerden* (UB Stadt Hild. III Nr. 392 S. 163)
 1443 *Gerden* (UB Stadt Hild. VI S. 682)
 1525 *Gerden* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1592 *Gehrden* (Calenberger Hausbuch S. 211)
 1653 *Gerden* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1728 *Gehrden* (Fiedeler, Gehrden Nr. 24 S. 242)
 1791 *Gehrden* (Scharf, Sammlungen II S. 80)

I. Ein Beleg von 826-876 (A. 15. Jh.) *Gerdinun* (Trad. Corb. § 99), der nach Dürre, Ortsnamen I S. 87, Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1013 und Casimir/Ohainski, Orte S. 62 hierher, nach Schütte, Mönchslisten S. 137 aber zu Gehrden bei Brakel gestellt wird, ist nicht mit letzter Sicherheit zuzuordnen. Der Name kann unabhängig davon gedeutet werden, denn die Überlieferung ist stabil und zwei Vergleichsnamen stützen die anzunehmende Grundform **Gerdinun*, **Gardinun*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1013 vergleicht unser Gehrden mit Gehrden bei Warburg, 1015-1036 *Cherdinun*, 1158 *Gerdinen*, 1142 *Gerdenen* usw. und Gehrden bei Melle, 1151 *Gerdene*, ca. 1186 *Gerethe*, *Gerete*, *Gerden*, 12. Jh. *Gerdenen* und stellt die Namen zu ahd. *gart*, asä. *gard*, „eingefriedetes Grundstück“, Plur. „Wohnung, Haus“. Mittelhäuser, Namen S. 176 zerlegt ihn in ein GW *inun*, *ene* „Wohnung, Hofmark“ und das BW *gerd* = ahd. *gart*, asä. *gard* „Garten“, „ursprünglich aber Gehege bzw. die umhegte Malstatt“. Diese Deutung wurde vom Wappenbuch Hannover S. 145 übernommen. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 meint: „Vermutlich von *gardo* „Garten“, mit der Endung *-ene*, deren nähere Bedeutung unbekannt ist“. Nach Kageler, Gehrden 41 besitzt Gehrden eine alte Lage am Gehrden Berg, dort sei auch eine „Cheruskerburg“ bekannt.

III. Lautlich muß wohl von einem Ansatz **Gard-in-* ausgegangen werden. Das *-i-* der Folgesilbe hätte den Umlaut erzeugt und zu *Ge(h)rden* geführt. Man hat dann ein *-n-* Suffix vor sich wie in zahlreichen anderen niedersächsischen Namen, vgl. Dissen, Einen, Hüven, Merzen, Rüssen, Walsen, Zeven. Dadurch reiht sich der Name in die ältesten germanischen Ortsnamenschichten ein, die sich durch suffixale Bildungen auszeichnen (entsprechend etwa den *-ithi-*, *-s-*, *-r-*, *-st-*, *-str-* Bildungen). Erst später wurden ON aus zwei Wörtern zusammengefügt (Typus Fuhr-berg, Boke-loh, Calen-berg usw.). Als Ableitungsgrundlage kommt man kaum an germ. **gard-* „Gürtel, Hecke, Hof, Zaun“ vorbei. Vergleicht man es mit der Bedeutung von hd. *Zaun*, *tün*, engl. *town*, wird man auf eine ursprünglich durch eine Begrenzung gekennzeichnete Siedlung schließen dürfen.

† GERBOLDESEN

Lage: ca. 1200 m nordöstlich Pattensen.

- 1153-1170 (A. 13. Jh.) *Gerboldessen* (Mindener Geschichtsquellen I S. 8)
 1222-1227 *Gerboldessen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Gerboldessen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1229 (A. 14. Jh.) *Gerboldessen* (Westfäl. UB VI Nr. 195 S. 53)
 um 1260 *Gerboldessen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 174)
 1269 *Henricus de Gherboldessen* (Calenb. UB III Nr. 307 S. 202)
 1304-1324 *Gherboldessen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 1320 *Gerboldessen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
 1323 *Gherboldessen* (UB H. Hild. IV Nr. 715 S. 391)
 1345 *Gerboldessen* (Würdtwein, Nova Subsida XI Nr. 122 S. 204)
 um 1360 *Gherboldessen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 322 S. 31)
 2. H. 14. Jh. *Gherboldesen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1427 *Gerboldessen* (Würdtwein, Nova Subsida XI Nr. 158 S. 354)
 1458 *Garboldessem twischen Koldingen und Pattensen* (Deeters, Quellen S. 81)
 um 1460 *Gerboldesschen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 84)
 1476 *Garboldessen twisschen Pattensen unde Koldinge* (Lehnregister Bortfeld S. 39)
 1653 *Gerboldessen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)

I. Die Belege werden häufig, wie z. B. von Dammeyer, Grundbesitz S. 214, mit denen von Garbsen verwechselt. Für die Überlieferung ist von Bedeutung, daß alle Belege, die die Mindener Villikation meinen, hierher zu beziehen sind. Es gibt kaum Varianten, *Gerboldessen* ist die vorherrschende Form. Seit dem 15. Jh. begegnen Formen mit *-a-* (*Garboldessen*), die den nd. Wandel von *-er-* > *-ar-* enthalten.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1004 stellt den Namen zu der Sippe um die PN *Garva*. Steigerwald, Pattensen S. 22 zerlegt den ON in ein GW *-heim* und ein BW *Gerbold*, in dem ein sächsischer PN vorliege. Unter falscher Zuordnung der Belege heißt es bei Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 382f. bei der Behandlung von Garbolzum (Kr. Hildesheim): „Der im ersten Element enthaltene Vollname *Gērbold* ist auch im Ortsnamen *Garbsen*, Landkreis Neustadt a.R., 1163 *Gerboldessen*, a. 1260 *Gerboldesen*, enthalten“.

III. Der ON enthält im GW *-husen* und nicht *-hēm*. Anders als von Förstemann vorgeschlagen ist im BW der asä. PN *Gerbold* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 91; Schlaug, Studien S. 98) enthalten, der in sich die Spuren des nd. Wandels *-ald-* > *-old-* enthält und der zu asä. *ger* „Wurfspeer“ und asä. *bald* „kühn“ zu stellen ist.

Derselbe PN ist z.B. im ON Garbolzum (Kr. Hildesheim), 12./13. Jh. *Gerboldes-hem*; *Gerboldesem*, 1186-1190 *Gerboldessem*, zu finden.

IV. Cosak, Fundchronik S. 408 Nr. 399; Dobbertin, Gerboldessen S. 11f.; Fromme, Marsthem Nr. 36 S. 135; Scriverius, Regierung S. 62; Steigerwald, Pattensen S. 22.

† GERDESROT

Lage: ungesicherte Ortslage südlich Gestorf.

1285 (A. 14. Jh.) *bona quedam in Gestorpe videlicet X mansos, qui dicuntur Geredesroth, et unum in eadem villa Gestorpe* (Calenb. UB III Nr. 445 S. 281)

1330 *in villa Bodenhusen et in locis sibi adiacentibus videlicet Coluenrot, Gerdesrot et in utriusque Harberge* (Calenb. UB III Nr. 742 S. 448)

III. Offenbar handelt es sich um eine kleine, nur kurzzeitig bestehende Rodungs-siedlung, so daß der Name zwar nur spärlich, aber doch recht früh belegt ist. Daher darf eine Deutung gewagt werden. Offensichtlich liegt neben einem stark flektierenden PN im GW *-rode* „Rodung“ vor. Der davor im Gen. Sing. stehende PN darf am ehesten als *Ger-ed-* oder noch besser als **Ger-rēd-* angesetzt werden. Er ist bezeugt bei Schlaug, Studien S. 99 als *Gerrad* und noch deutlicher bei Förstemann, Personennamen Sp. 584 als *Geirad, Gerrad, Kerrat* (oberdt. Form). Zugrunde liegt germ. *gairu-*, asä. *ger* „Speer“; der zweite Teil kann verschieden gedeutet werden.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 37 S. 135; Kreipe, Adensen S. 187.

GERNANDESBURG → BURG

GESTORF (Springe)

1149 *Gistorpe* (UB H. Hild. I Nr. 253 S. 235)

1178 (A. 1573) *Gestorp* (UB H. Hild. I Nr. 387 S. 372)

1225 (A. 14. Jh.) *miles de Gerstorpe* (UB H. Hild. II Nr. 125 S. 56)

1230 *fratres de Gestorp* (UB H. Hild. II Nr. 294 S. 134)

1304-1324 *Ghestorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)

1319 *maioris ville Ghestorpe* (UB H. Hild. IV Nr. 472 S. 256)

1321 *villarum Gestorpe maioris et minoris* (Westfäl. UB X Nr. 771 S. 276)

1362 (A. 1801) *to groten Ghestorpe* (Sudendorf III Nr. 165 S. 104)

1387 *Ghestorpe* (UB Stadt Hild. V S. 105)

1422 *Gestorpe* (UB Stadt Hild. VI S. 220)

1586 *Gestorff* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 218)

um 1616 *Geßdörff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)

1653 *Gestorp* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)

1791 *Gestorf* (Scharf, Samlungen II S. 81)

I. Ein von der Heimatforschung in Anspruch genommener Beleg von 873 (Freimann, Gestorf S. 38) ist nicht bezeugt.¹ Die sichere Überlieferung beginnt dennoch nicht zu spät, zumal Schwankungen kaum auftreten. Bei dem Beleg von 1225 handelt es sich um einen offensichtlichen Fehler des Kopisten. 1149 erscheint *-i-*, sonst durchgehend *-e-*, so daß man diesem wohl folgen kann. Auszugehen ist demnach von *Gestorp*, die hd. Variante mit *-dorf* erscheint - wie in Südniedersachsen fast immer - im 16. Jh.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1042 nennt unseren Ort zwar, trennt ihn aber von dem anscheinend nahe liegenden Wort *Geest* durch einen Strich, stellt ihn also nicht dazu. Das ist umso erstaunlicher, als er zu afries. *gēst*, *gāst*, mnd. *gēst*, *geest* fem. „höheres, trockenes Land“ auch zieht: Geisthövel bei Beckum, 9. Jh. *Giesthuuila*, *Gesthubile*; Geisler bei Beckum, alt *Gestlaon*, *Gestlan*; Geistel bei Wiedenbrück, 1151 *Gestla*; Gestel in Nordbrabant, 12. Jh. *Gestele* sowie vor allem Geestdorp in Südholland, ca. 960 *Gestharpe marca* und Geestendorf bei Bremerhaven-Lehe, 12. Jh. *Gestenthorpe*. Freimann, Gestorf S. 50 zitiert eine Deutung von W. Voigt (Gestorf) als *Ges-ter-pe* „am rauschenden Waldbach“. H. Wesche hat in einer Zuschrift an Freimann den Namen zu *Geest* und *-thorp* gestellt (Freimann, Gestorf S. 50). Freimann stimmt dieser Deutung zu, zumal die erhöhte Lage des Dorfes erkennbar sei.

III. Eine Trennung in *Gest-* + *-thorp* ist zweifellos möglich, Förstemanns Bedenken überraschen angesichts der genannten Namen. Vor allem im Vergleich mit *Geestdorp* in Südholland darf unser Name wohl gleichermaßen erklärt werden. Der Blick auf die Karte zeigt, daß Freimann mit seiner Beobachtung richtig liegt: Gestdorf liegt auf einer spitz zulaufenden Erhöhung, an der ein Bach inmitten des Dorfes seine Quelle hat und einen Teich bildet. Man sollte der Deutung von Wesche folgen. Der Name zeigt, daß afries. *gēst*, *gāst*, mnd. *gēst*, *geest* fem. „höheres, trockenes Land“ auch weit im Binnenland zur Namengebung verwendet wurde und nicht auf die Küste (*Geest* und *Marsch*) beschränkt war.

† GESTORF, KLEIN

Lage: ca. 1400 m südwestlich Vardegötzen.

1293 *minori Gestorphe* (Calenb. UB VII Nr. 89 S. 52)

1314 *minori villa Ghestorpe* (UB Wülflinghausen Nr. 77 S. 75)

1321 *villarum Gestorpe maioris et minoris* (Westfäl. UB X Nr. 771 S. 276)

¹ Freimann, Gestorf S. 5: „873. Graf Riddag hat dem Kloster Lamspringe 3½ Hufen zu Lütjen Gestorf geschenkt. Drei Lehnbauern in Lütjen Gestorf bekommen in dem Kloster Lamspringe einen neuen Lehnherren; 873. König Ludwig der Deutsche genehmigt die Schenkung des Grafen Riddag von 3½ Hufen zu Lütjen Gestorf an das Kloster Lamspringe.“ Die erste Nennung meint eine Urkunde Bischof Altfrids von 872 (UB H. Hild. I. Nr. 12, ein angebliches Original aus dem 11./12. Jh.) und die zweite Nennung meint eine Urkunde Ludwigs des Deutschen von 873 (MGH DLdD Nr. 150, eine vernechtete Urkunde, die abschriftlich aus dem 16. Jh. überliefert ist). In beiden Urkunden erscheint der Ort nicht!

- 1322 *Luttiken Ghestorpe* (Westfäl. UB X Nr. 842a S. 300)
 um 1360 *Lutteken Gestorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
 1406 *luttiken Ghestorpe* (Sudendorf X Nr. 116 S. 276)
 1458 *Lutken Gestorpe* (Deeters, Quellen S. 57)
 1501 *Lütteken Gestorpe* (Weber, Gestorf S. 59)
 1568 *Lütken Gestorf* (Fromme, Regesten Campen S. 296)
 1568 *Wueste Dörffer in Gestorffe sein: ... Kleinen Gestorff* (Weber, Gestorf S. 59)
 1624 *Lütken Gestörf* (Weber, Gestorf S. 59)
 1661 *Kleinen Gestorff* (Weber, Gestorf S. 59)
 1984 *Lütjen Gestorf, ein wüstes Dorf* (Weber, Gestorf S. 59)

III. Wie → Gestorf, nur mit dem unterscheidenden Zusatz *minor, lutteken, klein* „klein“.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 38 S. 136; Kreipe, Adensen S. 187; Weber, Gestorf S. 59.

† GILGEN

Lage: ca. 1500 m östlich Haimar.¹

- 1262 (A. 14. Jh.) *Gelinge* (Calenb. UB III Nr. 227 S. 156)
 1327 *Chilinghe* (Sudendorf I Nr. 424 S. 232)
 1357 *Gylinge* (Fiedeler, Ortschaften S. 125)
 um 1360 *Gilinge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 348 S. 33)
 um 1368 *Gilinge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 683 S. 59)
 1458 *Gilingen* (Deeters, Quellen S. 35)
 1476 *Gilien* (Lehnregister Bortfeld S. 54)
 1528 *Gilger velt wuste* (Werner, Ilten S. 16)
 1549 *Gilingen* (Orgies, Rutenberg S. 130)
 1557 *theygede tho Gilligen* (Werner, Ilten S. 56)
 1558 *Gellien unbebawet* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
 1578 *die wüsten hoiffe zu Gillien* (Fiedeler, Ortschaften S. 127)
 1585 *Gilgen* (Werner, Ilten S. 82)
 1585 *Gilligen* (Werner, Ilten S. 85)
 1653 *Gilliem ... eine wüste Feldmark, welche nach Haimar gebraucht wird*
 (Fiedeler, Ortschaften S. 127)
 1667 *von einem hofe, so wüste zu Jilgen* (Werner, Ilten S. 330)
 1667 *hinter Gilgen belegen* (Werner, Ilten S. 332)
 1670 *Gilgen oder Jilgen* (Fiedeler, Ortschaften S. 126)
 1715 *Amt Ilten. Desolate und wüste Dörffer, so aber nur klein müßen gewest seyn: 1. Gilgen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 248)
 18. Jh. *auf dem Gilger Lah* (Werner, Ilten Karte III)

¹ Noch 1670 war die verlassene Ortschaft fast vollständig erhalten.

I. Der Beleg von 1262 *Gelinge* sollte nicht täuschen. Aus einer Abschrift stammend, enthält er fast als einziger im Wurzelvokal *-e-* gegenüber der überwiegenden Mehrheit, die *-i-* zeigt. Man sollte daher unbedingt von **Gilinge* ausgehen. Die weitere Überlieferung zeigt den (häufig zu beobachtenden) Übergang und Wechsel von *-g-* > *-j-* (*Jilgen*).

III. Der Ansatz **Gilinge*, der wahrscheinlich auf **Gilingi* zurückgeführt werden kann, ist recht sicher in **Gil-ingi* aufzuteilen. Mit einem Suffix *-ing-* gebildete Namen wie → Frielingen, Gleidingen, Müllingen, Wehmingen, Wirringen sind nicht selten von Naturbezeichnungen abgeleitet. Ein Anschluß für *Gil-* findet sich bei Pokorny, Wörterbuch S. 420 und Falk-Torp I S. 306: aisl. *gil* „Felsspalt“, anorw., neunorw. *gil* „Bergkluft, Felsspalt“, schwed. mua. *gilja* „Hohlweg“, ahd., mhd. *gil* „Bruch, Eingeweidebruch“, aisl. *geil* „Hohlweg, Engpaß; Passage mit Höhen auf beiden Seiten“, norw. *geil* „Weg mit Zaun an beiden Seiten“, mnd. *gilen* „begehren, betteln“ (Ableitung von **gīla* „begehend“). Aus dem Nordischen ist entlehnt engl. *gill* „enges Tal, Kluft“. Hier findet *Gilgen* < **Gil-ingi* in der Bedeutung „Ort der Siedler an einem Paß, einem Durchgang“ seine Erklärung. Der Blick auf die Karte zeigt, daß an der Wüstungsstelle westlich von Mehrum eine Vertiefung zwischen zwei Hügeln liegt, die zu der angenommenen Bedeutung recht gut paßt.

Nur knapp sei erwähnt, daß das zugrundeliegende *gil-* wahrscheinlich in weiteren alten Namen Niedersachsens zu finden ist. Z.B.: Gilten, Kr. Soltau-Fallingb. 1242 *Gelthene*, *Geltene*, 1265 *G(h)iltene*, 1275 *Ghiltene*;¹ Giehle (Kr. Osterholz) in der Nähe des Giehler Bachs, um 1187 (K. 14. Jh.) *Gile*, *Gyle* (Udolph, Germanenproblem S. 261; Möller, Dentalsuffixe S. 58); vgl. auch *Gilbach*, GewN bei Köln, 817 *Gilibechi* (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1051).

IV. Brandes, *Gilgen* Nr. 19; Fiedeler, *Ortschaften* S. 125ff.; Landkreis Burgdorf S. 112; Werner, *Ilten Karte* III.

GLEIDINGEN (Laatzen)

- um 990 (A. 11. Jh.) *Hrothger de Glethingi* (UB H Hild. I Nr. 35 S. 24)
- 1151 *Glethingi* (UB H. Hild. I Nr. 275 S. 258)
- 1189 *Gleding* (UB H. Hild. I Nr. 471 S. 447)
- 1203 *Bodo de Gleding* (UB H. Hild. I Nr. 581 S. 557)
- 1223 *Rabode de Gleidinge* (Calenb. UB VI Nr. 10 S. 10)
- 1250 *Gleding* (UB H. Hild. II Nr. 837 S. 424)
- 1259 *fratres de Gledingen* (Calenb. UB III Nr. 204 S. 143)
- 1276 *Gledhinge* (UB H. Hild. III Nr. 442 S. 209)
- 1312 *Gledinghe* (UB H. Hild. IV Nr. 123 S. 62)
- 1369 *Gleding* (UB Stadt Hild. II Nr. 291 S. 176)

¹ Trotz des Beleges von 1242 wohl doch < **Gīl-tun*, vgl. zur Diskussion: Udolph, Germanenproblem S. 722.

- 1398 *Gledinghe* (UB Stadt Hild. II Nr. 1050 S. 588 Anm. 1)
 1474 *Gleding* (UB Stadt Hild. VII Nr. 826 S. 537)
 1525 *Gledingen* (Kloppenburg, Flurnamen Hildesheim II S. 15)
 1593 *Gleiding* (Erbregister Ruthe S. 46)
 1769 *Gleydingen* (Kloppenburg, Flurnamen Hildesheim II S. 15)
 1800 *Gleidingen* (Malchus, Staatsverwaltung Anlage XV S. 43)

I. Die Überlieferung des Namens bietet nur wenige Probleme; offenbar ist von *Glethingi* auszugehen. Da asä. *-th-* sich im Verlauf der Sprachgeschichte zu *-d-* verändert, ergab dieses ganz zwangsläufig *Gleding*, später aber (wohl infolge der sogenannten nd. „Zerdehnung“) *Gleiding* und erst in jüngerer Zeit *Gleidingen*. Wichtig ist, daß von **Gled-ing-* auszugehen ist und nicht von *Gleid-ing-*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1066 behandelt Groß und Klein Gleidingen (Kr. Peine) und stellt einige der obigen Belege hierzu (vgl. aber GOV Braunschweig I S. 218f., GOV Peine S. 97 und auch Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 392, Anm. 94). Eine Erklärung bietet Förstemann nicht. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 392 sagt: „*-ingen*, ... = germ. Suffix **-ingja-*, *-ingum* ‘bei den ...’, ‘bei den Leuten des ...’“ und weiter: „Bei dem ersten Element handelt es sich wahrscheinlich um eine Naturbezeichnung. Während sich im Norden und Osten des Ortes sehr gute Böden befinden, liegt dieser selbst ... ziemlich tief und feucht“.

III. Der Name ist nicht zu trennen von Groß und Klein Gleidingen (Kr. Peine), deren alte Belege lauten: (780-802?) (A. 12. Jh.) *Sudergletinge*, 1196/97 *Gleding* usw. (GOV Peine S. 97). Sieht man von dem Beleg *Sudergletinge* ab, kann es auch bei diesen Namen keinen Zweifel an einer Lautentwicklung *Gleth-* > *Gled-* wie bei *Gleidingen* geben. Rosenthals Bemerkung mit seiner Vermutung auf eine Naturbezeichnung wird richtig sein. Ein PN dürfte kaum vorliegen. Das *-th-* im Ansatz **Glething-* verlangt einen idg. Ansatz **Glet-*. Einen direkten Zeugen für diese Form hat man bisher nicht gefunden, aber es gibt ganz ähnliche Bildungen, die nur statt des *-t-* ein *-n-*, *-m-* oder *-r-* aufweisen. Ihnen gemeinsam ist ein Bezug zu Farbe, Licht, Schimmer: so für den Ansatz idg. **ghl̥n-* in kelt. *glan-* „rein“, isländ., norw. *glana* „glänzen, schwach leuchten“ (dazu FlußN *Glanis*, *Glan*, *Glane*), auch bei **ghl̥m-* in aisl. *glāmr* „Mond“, schwed. *glamig* „graugelb im Gesicht“ und **ghl̥r-* in aisl. *glær* „hell“. Obwohl nicht direkt bezeugt, werden die *Gleidingen*-Namen wohl als ursprüngliche **Glethingi*-Formen Siedler bezeichnen (darauf deutet die *-ing*-Bildung), die sich an einem Ort niedergelassen haben, dessen Boden in irgendeiner Weise, wahrscheinlich in seiner farblichen Gestalt, aufgefallen ist. Wie gesagt, ist das zugrunde liegende Wort noch nicht gefunden worden, aber diese Erscheinung ist angesichts des hohen Alters der Namen und in Anbetracht der schlechten Überlieferung des Asä. leider keine Ausnahme.

GODSHORN (Langenhagen)

- vor 1225¹ *Baldewinnus de Gutereshorn* (Calenb. UB VI Nr. 3 S. 5)
 um 1360 *Gottershorne* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 482 S. 42)
 1366 *Gotershorne* (UB Hannover Nr. 434 S. 451)
 um 1430 *Gottershorne* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
 1588 *Gittershorn* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 47)
 1594 *Gottershorn* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 46)
 1612 *Göttershorn* (Erbregister Langenhagen I S. 22)
 um 1616 *Goderßhorn* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1634 *Goddershorn* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1660 *Göderßhorn* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Gotteshorn* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
 1791 *Gotteshorn* (Scharf, Sammlungen II S. 85)
 1823 *Godshorn* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium S. 58)

I. Die Überlieferung ist recht stabil. Zu bemerken sind lediglich der häufig belegte Übergang von altem *-u-* zu *-o-*, sowie der Wechsel des Dentals (*-t-* > *-d-* > *-t-*), bei dem volksetymologische Deutungen (zu mnd. *god*, nhd. *Gott*) ebenso eine Rolle gespielt haben könnten wie beim Ausfall des *-r-* im BW im 18. Jh.

II. Mittelhäußer, Namen S. 177f. weist darauf hin, daß man bisher im GW *-horn* „Ecke, Spitze, Winkel“ und im BW einen PN gesehen hat. Mehr Berechtigung hat seiner Ansicht nach aber eine „Ableitung von *gudo*, *gudio* ‘heidnischer Priester’ und die Annahme einer heiligen Stätte“. Mittelhäußer vermutet, daß das anlautende *G-* auch latinisiertes *W-* sein kann, woraus sich eine ursprüngliche Bedeutung *Wodes-*, *Wodanshorn* ergeben würde. Bode, Langenhagen S. 82 sieht in dem ON einen PN und *horn* „Ecke, Spitze, Winkel, Vorsprung in den Wald, in das Wasser“.

III. Auszugehen ist in der Deutung von **Gutheres-horn*. Während die Deutung von Mittelhäußer schon aus lautlichen Gründen abzulehnen ist, ist die Annahme von Bode, daß ein PN als BW vorläge, richtig. Neben dem GW *-horn* (→ Beinhorn) liegt in dem ON als BW ein stark flektierender, zweigliedriger asä. PN **Gud-heri* vor. Sein erster Bestandteil *Gud-* ist zu germ. **gunþ*, asä. *gunþ-*, *gūþ-* „Kampf“ und sein zweiter Bestandteil *-heri* ist zu germ. **hārja*, asä. *hēri* „Heer, Menge, Volk“ zu stellen. Der PN ist in dieser Form im Gegensatz zum gut bezeugten *Gundheri* (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 98; Schlaug, Studien S. 103) im asä. PN-Material nicht bezeugt, ist aber auf die gleiche germ. Grundlage zurückzuführen. Bei dem PN **Gudheri* liegt eine nordseegerm. Entwicklung (→ Egestorf und Evensen) zugrunde, bei der aus germ. *gunþ-* > asä. *gūþ-* wurde; eine Entwicklung, die zwar nicht ungewöhnlich ist, aber auf ein hohes Alter des verwendeten PN weist. Derselbe erschlossene PN liegt in Gütersloh, 1184 *Gutherslo*, 1196 *Guterslo* vor.

¹ Bei Bode, Langenhagen S. 83 offenbar falsch datiert: „um 1200“.

GOLTERN, GROß- UND NORD- (Barsinghausen)

GROßGOLTERN

- 1160 *Theodericus de Golturne* (UB H. Hild. I Nr. 317 S. 301)
 1169 *Thiederico de Golturne* (UB H. Hild. I Nr. 348 S. 331)
 1181 (A. 1287) *Golturne* (Calenb. UB IX Nr. 35 S. 26)
 1181 (Druck 19. Jh.) *Theodericus de Goltthorne* (MGH DF I, Bd. 4 Nr. 818 S. 20)
 1182 (A. 14. Jh.) *Theodericus de Goltorn* (UB H. Hild. I Nr. 413 S. 401)
 1192 *Thiderico de Gholtorne* (UB H. Hild. I Nr. 488 S. 465)
 1242 *miles de Golttdorne* (UB H. Hild. II Nr. 669 S. 336)
 um 1260 *Golteren* (Dammeyer, Grundbesitz S. 183)
 1266 *Iohannes de Goltthorne* (UB H. Hild. III Nr. 126 S. 64)
 1276 *Johannes de Golturne* (Calenb. UB IX Nr. 22 S. 15)
 1287 *dicti de Goltorne* (Calenb. UB VII Nr. 73 S. 44)
 um 1300 *Golttere* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
 1311 *ghehethen van Golttorne* (UB H. Hild. IV Nr. 50 S. 28)
 1326 *Goltorne* (Calenb. UB IX Nr. 79 S. 56)
 1348 *Kercgoltorne* (Calenb. UB V Nr. 150 S. 104)
 1385 *Golterne* (Calenb. UB IX Nr. 192 S. 155)
 1385-1397 *Golterne* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 1406 *Grotten-Golteren* (Fiedeler, Gehrden Nr. 5 S. 204)
 um 1430 *Grotengolterne* (Mundhenke, Kornregister S. 14)
 um 1460 *Golteren* (Mindener Geschichtsquellen II S. 143)
 1492 *van Goltern* (Mithoff, Lohnregister S. 164)
 1525 *Golterenn* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1592 *Großen Goltern* (Calenberger Hausbuch S. 172)
 1653 *Golteren* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
 1791 *Goltern Gr.* (Scharf, Samlungen II S. 85)

NORDGOLTERN

- 1320 *Nortgoltorne* (UB Barsinghausen Nr. 160 S. 93)
 1325 *Nortgolteren* (UB Barsinghausen Nr. 196 S. 116)
 1329 *Nortgoltorne* (UB Barsinghausen Nr. 209 S. 125)
 1336 *Nortgulturne* (UB Barsinghausen Nr. 249 S. 146)
 2. H. 14. Jh. *Nortgoltorne* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1384 *Nortgolterne* (UB Barsinghausen Nr. 379 S. 223)
 1406 *Nortgoltern* (Fiedeler, Gehrden Nr. 5 S. 204)
 um 1430 *Nortgolterne* (Mundhenke, Kornregister S. 14)
 1592 *Nortgoltern* (Calenberger Hausbuch S. 168)
 1660 *Nortgoltern* (Erbregister Langenhagen II S. 183)
 1791 *Nordgoltern* (Scharf, Samlungen II S. 85)

I. Der in Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 75 zweifelnd und bei Osten, Rittergüter S. 71 sicher hierher gestellte Beleg aus Origines Guelficae III S. 478 von 1158 *Goldern* ist, da es sich Besitz der Verdener Kirche handelt, zu Gollern, Kr. Uelzen, zu stellen. (Vgl. auch Verdener Geschichtsquellen II S. 348). Gele-

gentlich erscheint für Großgoltern auch die Variante *Kirchgoltern* (*Kercgoltorn*). Zwar gibt es schon kurz nach Beginn der Überlieferung ein Schwanken zwischen *-turn* und *-torn*, aber sowohl die ersten drei Formen wie auch sprachwissenschaftliche Überlegungen sprechen dafür, von *-turn* und einer Grundform *Golturn* auszugehen. Die Belege spiegeln die Entwicklung recht gut wider: schon früh erscheinen die ersten abgeschwächten Formen mit auslautendem *-e* (*Golterne*), verschiedentlich kommt es zu Umdeutungen (*Golt-horn*).

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1079 sieht im BW dt. *Gold*, gibt aber zum GW keine Erklärung ab. Für Mittelhäuser, Namen S. 178 enthält der Name *gol* = ahd. *gul*, mnd. *gole* „feuchte Niederung“ + *turn* „Turm“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 meint: „Förstemann hält *Gold* für das BW, wahrscheinlich in der Bedeutung ‚wertvoll‘. Als GW wäre dann wohl *horn* anzunehmen, in der Bedeutung ‚Winkel, in anderes Gebiet (z.B. Wald) hineinragender Zipfel‘. Weiß, Erklärungen S. 140 nimmt *torn* ‚Turm‘ als GW an, im Sinne einer Grenzbefestigung. Zu erwähnen ist, daß das Geschlecht *v. Goltern* einen Turm im Wappen führte. Das Wort *gol* als Grenze hat er jedoch nicht nachgewiesen, und *torn* kommt sonst nicht in Ortsnamen vor“. Meier, Großgoltern schreibt: „Und könnte nicht der Turm und die goldgelbe Farbe dieses Natursteines dem Ort seinen Namen gegeben haben: *Goldener Turm - Golthurne - Goltern?*“. Im Wappenbuch Hannover S. 47 interpretiert man den Namen als „bei dem Schutzturm an der Gähle“, wobei *gähle* „feuchte Niederung“ sein soll.

III. Goltern ist ein schwieriger Name, vor allem deshalb, weil die Trennung in die beiden ursprünglichen Elemente nicht einfach ist. Soll man *Gol-turn* oder *Gold-turn* oder *Golt-urn* analysieren? Die Annahme, daß ursprünglich *-horn* vorgelegen hat, bestätigt die Überlieferungskette nicht. Aber auch gegen *Gold*, auch nd. *gold*, spricht vieles, so vor allem das konstante *-t*. Vielleicht gehört der Name doch am ehesten zu nd. *gülle*, mua. auch *gölle*, dazu mnd. *gole*, *goel* „feuchte Niederung“ (hierzu paßt offenbar auch die Lage des Ortes). Im zweiten Teil wäre dann ein ursprüngliches *-turn* anzunehmen, das rein lautlich durchaus zu mnd. *turn* „Turm“ gehören kann. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1013 vermutet dieses auch in etlichen *Thorr-*, *Thorn-*, *Turren*-Namen wie auch als zweites Glied in *Holthurn*; 838 *Tottonthorra* bei Essen und in *Zugenturnen*. An einen Zusammenhang mit dem Wort für „Turm“ ist jedoch nur schwerlich zu denken: mhd. *turn*, *torn*, mndl. *toren* „Turm“ ist aus afrz. *torz* entlehnt, für das eine Variante **torn* durch die Verkleinerung afrz. *tournelle* vorauszusetzen ist (Kluge/Seebold S. 842).

Daher muß ein anderer Weg eingeschlagen werden. Die beste Möglichkeit liegt in einer in den germ. Sprachen recht gut bezeugten Wurzel, die in verschiedenen Ablautstufen (dem Verhältnis, das heute noch im Vokalwechsel *singen - sang - gesungen*, *fahren - fuhr*, *steigen - stieg* usw. fortlebt) bezeugt ist: auf eine sogenannte Schwundstufe **turn-* gehen zurück ags., asä. *torn*, ahd. *Zorn* „Zorn, Streit“, im Ndl. aber *torn* in älterer Bedeutung „Spaltung, Scheidung“; die Vollstufe **tern-* ist bekannt aus anord. *tjorn*, *tjarn* „kleiner See“, ursprünglich wohl „Wasserloch“. Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich die Möglichkeit, dem

Germ. ein Wort **torn*, **turn* etwa in der Bedeutung „Wasserloch, Wasserriß, See“ zuzuschreiben. Goltern könnte damit auf eine Grundform **Gol-turn* zurückgehen und ursprünglich „Sumpfloch, Sumpfsee“ bedeutet haben. Diese Deutung ist ein Vorschlag, der aber doch einiges für sich hat. Um es nochmals zu betonen: es ist nicht anzunehmen, daß das aus dem Afrz. entlehnte Wort *Turm* in dem Namen vorliegt.

GÖXE (Barsinghausen)

- um 1260 *Gokessen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 166)
- 1266 *filiam de Gokessen* (Calenb. UB IX Nr. 14b S. 11)
- um 1300 *Gokessen* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
- 1330 *Goktzenborstelde* (Brandt, Großraum 159)
- 2. H. 14. Jh. *Gokese* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
- 1376-1379 *Gokesse* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 130)
- 1437 *Gokessen* (Seidel, Stemmen S. 79)
- 1553 *Goxe* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 263)
- 1592 *Göxe* (Calenberger Hausbuch S. 202)
- 1605 *Göxe* (Grimm, Weisthümer 3 S. 294)
- 1655 *Das ... Göxer Holz* (Lagerbuch Blumenau S. 13)
- 1791 *Göxe* (Scharf, Samlungen II S. 84)

I. Entgegen Fiesel, dem Mittelhäußer, Namen S. 230 gefolgt ist, und gegen Hellfaier/Last Nr. 255 bezieht sich der Corveyer Beleg 973-975 (A. 15. Jh.) *Gakesher-sun* mit Schütte, Mönchslisten S. 255 und Casemir/Ohainski, Orte S. 122 (zweifelnd auch Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230) nicht auf *Göxe*. Somit ist von den Formen *Gokessen* auszugehen, die durch Ausfall des mittleren *-e-* zu **Goksen* und (mit Umlaut) zu *Gökse*, *Göxe* führen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 179 sieht im BW den PN *Gogo*; Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 denkt ähnlich an einen PN *Go(de)ke*. Das Wappenbuch Hannover S. 43 übernimmt Mittelhäußers Deutung: „Zu den Häusern des *Gogo*“. Der Name ist identisch mit *Göxe* (Kr. Lüneburg), 1299 *filiam villici nostri de Ghokessen* usw. Zu diesem heißt es bei Schneider, Ortsnamen Lüneburg S. 56: „Der Name kommt noch einmal südwestlich Hannover vor. H. Kuhn bezieht ihn auf die ‘Vorbevölkerung’, d.h. die Bevölkerung, die vor den Germanen da war ... Eine Deutung des Namens versucht er nicht. Bückmanns Vermutung, daß der PN *Goki* (zu *God*?) vorliege, kann nach den von Kuhn dargestellten Umständen nicht zutreffen, und Bahlows Deutung mit dem Sumpfwort *gok* beruht nur auf einer Annahme“.

III. Versucht man eine nüchterne Analyse der beiden Namen, so ist zunächst festzuhalten, daß die auslautenden Silben der Belege *Gokessen* doch wohl am ehesten als *-es-husen* zu verstehen sind. Damit ist klar, daß *-husen* im GW vorliegt und daß davor ein stark flektierender PN zu suchen ist. Kuhns Vermutung

eines vorgermanischen Namens ist absurd und berücksichtigt die historischen Belege nicht. Ein Sumpfwort (Bahlow ist dafür bekannt, überall in Deutschland Sümpfe in ON zu finden) bleibt aufgrund der Struktur des Namens ebenfalls beiseite. Es ist nach einem PN zu suchen, wobei auch der Umlaut des Namens *Göxe* (nicht *Goxe*) eine Erklärung finden sollte. Die Probleme lösen sich bei einem Ansatz **Godik-es-husen*: die Endungen werden zu *-essen* verschliffen, *-ik-* bewirkt Umlaut des *-o-* zu *-ö-* und intervokalisches *-d-* schwindet. Somit kann eine Entwicklung **Godikeshusen* > **Gokes-husen* > **Gökessen* > *Göxe* angenommen werden. Diese Erklärung wird gestützt durch den Nachweis eines asä. PN *Godik* (Förstemann, Personennamen Sp. 660; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 199; Schlaug, Studien S. 199), der in heutigen FamN wie *Gödecke*, *Göddecke*, *Göttig*, *Guthke* u.a. fortlebt. Dem PN zugrunde liegt germ. *gôd* „gut“, z.T. auch asä. *god* „Gott“.

GRASDORF (Laatzen)

- 1235 (A. 15. Jh.) *Gravestorp* (UB H. Hild. II Nr. 452 S. 213)
 1285 *Gravestorpe* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 367)
 1311 *Gravestorp* (UB H. Hild. IV Nr. 97 S. 50)
 um 1325 *Gravestorpe* (Petke, Wöltingerode S. 506)
 1344 *Gravestorpe* (UB H. Hild. V Nr. 145 S. 84)
 1385 *Gravestorpe* (UB H. Hild. VI Nr. 701 S. 490)
 1429 (A. 16. Jh.) *Grauestorpe* (Sudendorf VIII Nr. 61 S. 49)
 1455 *Grastorpp* (Fiedeler, Gehrden Nr. 8 S. 210)
 1476 *Gravestorpe* (Lehnregister Bortfeld S. 51)
 1586 *Graßtorff* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 217)
 1593 *Graustorff* (Erbregister Ruthe S. 121)
 um 1616 *Graßdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1620 *furm Grastorfer Holze* (Erbregister Ruthe S. 11)
 1791 *Grastorf* (Scharf, Sammlungen II S. 86)
 mua. *Graasterp* (850 J. Grasdorf S. 3)

I. Gelegentlich gibt es Probleme bei der Abgrenzung zu den Belegen für Grasdorf (Kr. Hildesheim), da dessen Belege mit denen unseres Grasdorfs übereinstimmen. Die Grundform ist eindeutig *Graves-thorp*. Im 15. Jh. geht der Name in *Grasdorf/-torf* über.

II. Söhns, Hannoversches S. 31 stellt den Namen zum *Grafen*. Mittelhäußer, Namen S. 179 sieht im BW den PN *Grawo*. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1093 zieht den Namen zusammen mit † *Grabestorf* bei Neumarkt (Steiermark) zu „den p-n. desselben stammes (vgl. bd. I) und zu ahd. *grâvo*, mnd. *grêve*, neundd. *graiue*, afries. *grêva*, ags. *gerēfa*, der befehlshaber, vorsteher, rechtshüter. Was zum einen oder andern worte gehört, lässt sich kaum sondern“. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 374 meint zu Grasdorf (Kr. Hildesheim): „Im ersten Element die fränkische Bezeichnung ‘Graf’“.

III. Das der Name mit dt. *Gras* nichts zu tun hat, zeigt die Überlieferung sehr deutlich. Die bisherigen Deutungen scheinen mit ihrem Versuch, an dt. *Graf* oder einen entsprechenden PN anzuschließen, richtig zu liegen. Aber es gibt bei diesem Vergleich doch erhebliche Probleme. Hd. *Graf*, mhd. *grāve*, ahd. *grāvo*, mndl. *grave*, *greve* (daneben auch Formen mit *j*-Suffix) kommt als Quelle kaum in Betracht, denn diese „Bezeichnung verschiedener königlicher Verwaltungsbeamter (ml. *-gravius*)“ ist in ihrer Deutung umstritten: „am ehesten handelt es sich um ein Lehnwort; dann kommt gr. *grapheús*, ursprünglich ‚Schreiber‘ am ehesten als Quelle in Betracht“ (Kluge-Seebold S. 333). Hinzu kommt, daß im Mnd. die Entsprechung zu hd. *Graf* zumeist *-e-* enthält: *dikgreve*, *holtgreve* usw. (vgl. Lübben-Walther, Handwörterbuch S. 129). Der ON wird wie Grasdorf bei Hildesheim und auch Grastrup bei Schötmar, 1316 *Gravestorp* (Westfäl. UB IX Nr. 1411 S. 668), älter sein, als daß ein Lehnwort des 8. Jh. in ihm verborgen sein könnte; hinzu kommt, daß der *Graf* schwach flektiert, d. h. *Graven-* im ON auftreten müßte. Eher könnte der Name einen PN enthalten, den Förstemann, Personennamen Sp. 667f. aufgeführt hat: *Grawo* usw., worin man entweder dt. *grau* oder aber eine Entsprechung zu engl. *to grow* „gedeihen, wachsen“ sehen kann. Allerdings fehlt dieser PN samt Ableitungen im asä. PN-Material völlig und man müßte wegen der im ON belegten *s*-haltigen Schreibungen von starker Flexion, also von einem PN *Grawi* in Verbindung mit *thorp* ausgehen.

Da alle Vorschläge ihre Probleme haben, sei eine weitere Möglichkeit angeführt: Neben mhd. *grien* „Kiessand“, mnd. *grēn* „Sandkorn“, wozu auch der ON *Greene* gehört, ist im Nordgerm. auch ein Ansatz **gruuwa* in norw., isländ. *grugg* „Bodensatz“ bezeugt. Zu diesem gehört auch kelt. **grava* „Kies“, in den kelt. Sprachen bezeugt als *gro*, *grou*, *grow* (Pokorny, Wörterbuch S. 460). Somit könnte man eine entsprechende Basis auch für das Germ. annehmen und Grasdorf, alt *Gravesthorp*, als „Kies-, Sandort“ erklären. Eine Bestätigung erfährt diese These durch zwei FlurN: *Sandberg* im östlichen Teil von Grasdorf (Bergholz, Grasdorf S. 16) und *Sandhügel* vor Grasdorf, auf dem 1812 eine Windmühle errichtet wurde (Koberg, Mühlen S. 54). Beide FlurN deuten auf Sandablagerungen hin.

GRETENBERG (Sehnde)

- 1230 *Gretem* (Engelke, Lauenrode S. 250)
- 1458 *Gretem* (Deeters, Quellen S. 41)
- 1557 *Greyten* (Werner, Ilten S. 66)
- um 1564 *Greithen* (Werner, Ilten S. 74)
- 1578 *Gretenbergk* (Busch, Gretenberg S. 156)
- 1605 *Grettenberge* (Werner, Ilten S. 178)
- 1651 *Gretenbergk* (Werner, Ilten S. 229)
- 1680 *Gretenberg* (Werner, Ilten S. 485)
- 1752 *Grethenberg* (Werner, Ilten S. 577)
- 1787 *zu Greten oder Gretenberg* (Busch, Gretenberg S. 150)
- mua. (1926) *Greitje* (Busch, Gretenberg S. 150)

I. Nach Ausweis der Belege ist der Zusatz *-berg* erst recht spät hinzugetreten. Die Formen scheinen auch dafür zu sprechen, daß von *Gretem* auszugehen ist, das sich erst später zu *Greten* entwickelt hat.

II. Meitzen, Siedelung I S. 7 denkt an Herkunft von der *Gerte*, ihm hat sich Bödecker, Ilten S. 18 angeschlossen. Das hält Busch, Gretenberg S. 150 für nicht möglich und meint selbst: „*Greten* hat vielmehr die alte Endung *-heim*, die wie in *Bilm* (bei Ilten) aus *Bilheim* stark abgeschliffen ist. Die ursprüngliche Form wird *Gretheim* gelautet haben, in der die erste Silbe *grêt* = Wiese, Weideland ist und die Endung *-heim* soviel wie Herdstelle, Haus, dann Dorf bedeutet“. Nicht möglich ist nach Busch eine Verbindung mit *grêt* „Sandkorn“, dem „widerspricht die Bodenbeschaffenheit“. Peine, Go Haßel S. 30 dachte an eine Verbindung mit hd. *Grat*.

III. Zunächst gilt es festzuhalten, daß dt. *Gerte* „Gerte, Stecken, Stab“ nicht vorliegen kann; dieses Wort paßt schon von der Lautform her nicht (*Gerte* : *Gret-*). Wie von Busch vorgeschlagen ist von **Gret-hem* auszugehen und im GW *hēm* anzunehmen. Die Formen im BW mit *-ei-* machen deutlich, daß hier von mnd. *-ē-* auszugehen ist. Das Nebeneinander ist auch zu beobachten bei einem Landschaftsnamen *Grete* (UB H. Hild. VI Nr. 639) und den Straßennamen *Auf dem Greite*, *Greitweg*, *Greittor* in Göttingen-Grone. Geht man unter diesem Aspekt an die Deutung des ersten Elements *gret-*, *greit-* heran, so wird man hd. *Grat* ausscheiden müssen. Dieses Wort ist so gut wie immer nur mit *-a-* bezeugt, hd. *Gräte* ist offenbar eine jüngere Ableitung. Somit hat man zu entscheiden zwischen mnd. *grêt*, das im Mnd. und Nnd. in zwei Bedeutungen bezeugt ist. Dazu schreibt Scheuermann, Flurnamenforschung S. 122: „*Grede*, *Grete*: mnd. *grêt*, *grêde* fem. ‘Wiesenwuchs, grünes Weideland im Deichvorlande; Wiesenanwuchs im Neuland, frisch eingedeichtes, mit Gras bewachsenes Neuland’, nnd. *Grede*, *Greide* ‘Grünland, Weideland etc., und zwar speziell solches, was ausschließlich zum Weiden und Mähen benutzt und niemals aufgebrochen wird’. - Vgl. *Groden*.“ und „*Greit*: mnd. *grêt* ‘1. Korn, Sandkorn, Meersand’. 2. ‘sandbedeckter Platz’, nnd. *Greit* als ‘Bezeichnung für den körnigen, erdigen, weißen sandartigen Kalkmergel, Kalktuff’ ...; dasselbe Wort wie nhd. *Grieß* ...“. Man erkennt, daß im ersten Fall im Auslaut ursprünglich *-d-* gestanden hat (vgl. den Verweis auf *Groden*) und im zweiten Fall *-t-*. Da die Belege keinerlei Hinweis auf *-d-* geben, muß man den Namen wohl zu der ursprünglichen *-t-*Form ziehen und ihn als *Gret-hem* zu mnd. *grêt* interpretieren. Inwieweit die vermutete Bedeutung „körniger, sandartiger Kalkmergel, Kalktuff“ zutreffen kann, kann nur anhand einer genaueren Untersuchung vor Ort geklärt werden.

GREVEN-/GREWENBORSTEL → LIETHE

GROß HORST → HORST, GROß

GROß KOLSHORN → KOLSHORN

GROß MUNZEL → MUNZEL

GROß STEINWEDEL → STEINWEDEL

GROß-BUCHHOLZ → BUCHHOLZ
 GROßBURGWEDEL → BURGWEDEL
 GROßENHEIDORN → HEIDORN
 GROßGOLTERN → GOLTERN

GÜMMER (Seelze)

1185-1206 (A. 18. Jh.) *Gummere* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Gummere* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 401)
 1220-30 *Gummere* (Calenb. UB VI Nr. 12 S. 11)
 um 1242 *Gummer* (Würdtwein, Subsidia Nr. 151 S. 402)
 1244 (A. 14. Jh.) *Gummere* (Calenb. UB III Nr. 97 S. 74)
 1251 *Gummere* (Calenb. UB VI Nr. 34 S. 27)
 1262 *Gummere* (Calenb. UB VI Nr. 41 S. 32)
 1296 *Ghumere* (Hodenberger UB Nr. 105 S. 85)
 1377 *Ghummere* (Sudendorf X S. 65 Anm.)
 um 1430 *Ghummer* (Mundhenke, Kornregister S. 21)
 1469 *Gummer* (Calenb. UB IX Nr. 273 S. 224)
 1605 *Gümmer* (Grimm, Weisthümer 3 S. 286)
 um 1616 *Gummer* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1655 *Gümmer* (Lagerbuch Blumenau S. 48)
 1791 *Gümmer* (Scharf, Samlungen II S. 89)

I. Der von Schulze, Seelze S. 60 erwähnte und ohne Quellennachweis mitgeteilte Beleg von 1100 *Gummerow* ist sehr fraglich und bleibt deshalb fern. Aber dessen ungeachtet gibt es eine klare Entwicklung des Namens von *Gummer(e)* zu *Gümmer*. Abweichungen sind kaum zu beobachten.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1126 erwähnt den Namen zusammen mit anderen ON, ohne eine Erklärung zu geben. Mittelhäuser, Namen S. 179f. hat die Zusammenstellung aufgegriffen und gibt eine lange Erklärung zu dem ON, den er letztlich zu der altgermanischen Göttin *Gambara*, die Göttin der Markgenossen, der *Gemarchen* (aus ahd. *gamarcho*), stellt. Aufgrund der Namenstreuung vermutet er Namengebung durch die Langobarden und schließt für Gümmer: „Die in den alten Wohnsitzen verbliebenen Langobarden verschmolzen sich mit den Sachsen, wovon unser *Gümmer* ein Zeugnis sein mag“. Diese Deutung hat Schulze, Seelze S. 62 übernommen. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 war vorsichtiger: „Eine Deutung des Namens ist noch nicht gelungen“. Udolph, Germanenproblem S. 176 vermutet in Gümmer bei Seelze wie Flechsig, Sprachreste S. 16 ein *-r*-Suffix, verbindet damit den Zufl. zur Ilmenau in Lüneburg Gumma.¹ Er sieht in den Namen eine idg. Basis **gh̥mbh-*, Schwundstufe (mit Nasaleinschub *-m-*) zu **gheub(h)-* „biegen, bücken“ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 450).

¹ Belege jetzt Zuflüsse Elbe S. 140.

III. Mittelhäußers Deutung zu einer germanischen Göttin *Gambara* ist mit Sicherheit falsch, weil der hier zu diskutierende ON im Stammvokal offensichtlich ein *-u-* voraussetzt; dazu paßt *Gambara* (ganz abgesehen von der Bedeutung) keineswegs. Anzunehmen ist vielmehr, daß Gümmer ein alter Name mit *-r-*Suffix ist und daß sich hinter der Geminata (Doppelkonsonanz) *-mm-* altes *-mb-* verbirgt, so daß man bei der Deutung von **Gumb-ere* ausgehen sollte. Von hier aus läßt sich eine Verbindung zu ahd. *gumpiten* „Weiher, Teich“, bair., aleman. *gumpe* „Teich, Tümpel; Vertiefung im fließenden Gewässer, Wirbel“, dial. im Mittelrheinischen *kümpel* „Vertiefung, worin sich das Wasser sammelt“ (DWB IX, Sp. 1097ff.) sowie mnd. *gumme* „wasserhaltige Bodenvertiefung, Tümpel, Wassergraben, faule Grube“ (Mnd. Handwörterbuch Bd. I, 2 Sp. 187) herstellen. Die Wörter weisen auf ein germ. Wort **gumb-* in der Bedeutung „Tümpel, wasserhaltige Vertiefung“.¹ Dieses scheint im ON Gümmer in einer *r-*Ableitung (**Gumb-ira*) vorzuliegen. Der Ansatz dieser Form erklärt den Umlaut in Gümmer und durch die Assimilation von *-mb-* zu *-mm-* die heutige Form. Die Lage des Ortes dürfte bei der Benennung eine Rolle gespielt haben, denn Gümmer liegt - auf der topographischen Karte deutlich erkennbar - gegenüber dem Überflutungsbereich der Leine etwa drei Meter erhöht an einer Abruchkante. Nördlich bzw. unterhalb Gümmers schließt sich hier ein Feuchtgebiet an, auf das der Name offenbar Bezug nimmt.

¹ Entgegen dem DWB handelt es sich bei dem Wort wohl nicht um ein kelt. Lehnwort, da dagegen schon die dial. Verbreitung spricht.

H

HÄMELERWALD (Lehrte)

- 1463 *in den Hemeler wolt* (UB Stadt Hild. VII S. 652)
 1464 *in deme Hemeler Wolte* (UB Stadt Hild. VII Nr. 495 S. 312)
 1496 *der Hemeler Heide* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 337 S. 288)
 1579 *ufm Hämelerwald* (Grimm, Weisthümer 3 S. 255)
 1579 *in der nähē des Hohenhameler walde* (Grimm, Weisthümer 3 S. 257)
 1667 *biß an den Hämelerwald* (Bode, Lehrte S. 189)
 1667 *vor dem Hämeler Walde* (Hauptmeyer-Rund, Quellen 149)
 1832/39 *der Haemeler Wald* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 2)

I. Dem heutigen ON liegt ein alter Flur- (= Wald-)name zugrunde. Alte Belege für den Ort gibt es nicht, da nach Bode, Hämelerwald S. 37 der Ort erst Mitte des 19. Jh. entstanden ist. Auf der Gaußschen Landesaufnahme von 1832/39 ist noch kein Ort verzeichnet!

III. Im zweiten Teil des Namens liegt *Wald* vor, d.h. genauer zunächst mnd. *wold*. Erst durch Einfluß des hd. verändert sich *wold* in *Wald*. Im ersten Teil steckt eine Adjektivableitung zu *(Hohen)Hameln*. Hohenhameln war wie eine Reihe anderer Orte an diesem Bereich des ehemaligen Nordwaldes berechtigt (vgl. Boetticher, Freigrabschaften Karte auf S. 66) und in Hohenhameln fand der *Holting zu Hohenhameln* (Grimm, Weisthümer 3 S. 255) für die berechtigten Dörfer statt, was für den Wald und später für den Ort namensgebend wurde. *Hämelerwald* bezeichnet somit eigentlich den „Hohenhamelner Wald“.

HAGEN (Neustadt/Rbge.)

- 1153-1170 *Nobiki iuxta Hachen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 342)
 1231 *Hagen* (Calenb. UB V Nr. 24 S. 27)
 1232-1255 *Hachen* (Calenb. UB V Nr. 50 S. 44)
 1281 *Haghen* (Calenb. UB V Nr. 85 S. 75)
 1302 *Hagene* (Hoyer UB I Nr. 40 S. 31)
 1376-1379 *Haghene* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 132)
 1441 *Haghene* (Hoyer UB I Nr. 470 S. 298)
 1525 *Hagen* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1534 *Hagen* (Hoyer UB I Nr. 700 S. 448)
 um 1616 *Hagen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
 1653 *Hagen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
 1791 *Hagen* (Scharf, Samlungen II S. 92)

I. Es gibt kaum Schwankungen; die Schreibungen *Hachen*, *Hagen* sind nur Varianten und versuchen wohl nur, die Aussprache des *-g-* als *-ch-* wiederzugeben.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1155f. stellt den Namen mit zahlreichen anderen zu *hagan*, ahd. und altnhd. *hagan* „Art Dornstrauch“, dann „Zaun“, dann auch eine „nach dem Hagenrechte abgegrenzte Gemarkung“, mnd. *hagen* „einfriedigendes Gebüsch“. Im Sammelband Hagen S. 28 wird der Name als „Hag-Heim“ gedeutet.

III. Wie Förstemann zum ON-GW *-hagen* als Simplex. Für einen Ansatz *-hēm* im GW gibt es keinen Beleg.

HAIMAR (Sehnde)

- 1117 (A. 16. Jh.) *Heymbere* (UB H. Hild. I Nr. 174 S. 157)
- 1160 *Heimbere* (UB H. Hild. I Nr. 317 S. 302)
- 1204 *presbyter de Heinbere* (UB H. Hild. I Nr. 591 S. 566)
- 1282 *Kerecheynbere* (UB H. Hild. III Nr. 597 S. 310)
- 1297 *Kerchymbere* (UB H. Hild. III Nr. 1154 S. 566)
- 1381 *Heneke van Heymbere* (UB Stadt Hild. V S. 589)
- 1458 *Hemer* (Deeters, Quellen S. 80)
- 1494 *Heymer* (Werner, Ilten S. 11)
- 1534 *Heymer* (Lüneb. Pfründenregister S. 102)
- 1543 *Heymer* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 485)
- 1557 *Hemer* (Werner, Ilten S. 56)
- um 1564 *Heimer* (Werner, Ilten S. 74)
- 1605 *Heimer* (Werner, Ilten S. 176)
- 1651 *Heymar* (Werner, Ilten S. 225)
- 1752 *Haymar* (Werner, Ilten S. 580)
- 1791 *Heimar* (Scharf, Sammlungen II S. 101)

I. Der Name des Ortes Haimar steht in enger Beziehung zur → † Holzhaimar, was vor allem an den Belegen von 1297 *in Kerchymbere* und *in Holthymbere* deutlich wird. Davon abgesehen sind allerdings für die ältere Zeit nur Belege ohne Zusatz bezeugt (1117 *de villa Heymbere* usw.). Es könnte sich bei den späteren Namen um das Ergebnis einer Siedlungsaufspaltung handeln, bei denen zur Differenzierung nd. *kerk(e)* „Kirche“ und *holt* „Wald“ verwendet wurde. Die Entwicklung des Namens ist gut zu verfolgen. Aus dem ursprünglichen *Heynbere* entwickelt sich durch Assimilation (*-nb-* > *-mb-* > *-m-*) zunächst *Heimbere*, später *Heymer*. Offenbar im 17. Jh. wird der auf *-mer* endende ON zu *-mar* umgedeutet.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1191 reiht den Namen unter die *Heim*-Namen ein. Zum zweiten Element äußert er sich nicht. Backhaus¹ zerlegt *Haimar* in *heim* + *būr*.

III. Es ist unwahrscheinlich, daß ein *-heim*-Name vorliegt. *Heim* ist die ausschließlich hd. Form, die in Niedersachsen in alter Zeit nicht begegnet. Nd. ist *hēm* zu erwarten. Eher wird man das *-m-* in den historischen Belegen als leicht verständliche Assimilation (Angleichung) an das folgende *-b-* behandeln und ein Beleg zeigt das auch gerade noch: 1204 *de Heinbere*. Unter dieser Voraussetzung kann man den Namen in die Bestandteile *Hagan-/Hagin-* + *-ber* zerlegen. Im ersten Teil liegt das Appellativ *hagan*, ahd. und asä. *hagan* „Art Dornstrauch“, dann „Zaun“ und eine „nach dem Hagenrechte abgegrenzte Gemarkung“, mnd. *hagen* „einfriedigendes Gebüsch“, zugrunde.² Wenn man *hagin*, *hagan* > *Hain* abtrennt, bleibt im zweiten Teil *-ber* zurück. Die beste Erklärung für dieses Element findet sich nicht im Deutschen, sondern im Englischen: Es ist aeng. *bearo* „Wald, Hain“, wozu Smith, Place-Name I S. 22f. zu vergleichen ist. Dort heißt es über das Auftreten in engl. ON: „as a final el. it is usually combined with words denoting animals ..., with tree-names, etc., as *Haselbury* ..., *Ogbeare* ... (*āc*), *Plumber* ...“. (Vgl. auch Vocabulary of English Place-Names I S. 65ff.). Zum deutschen Namenbestand meint Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 393: „ags. *bearo* m. ‚Wald, Hain‘ (in deutschen Ortsnamen zweifellos als *bere-*, *-bere* vorhanden)“. (Vgl. → † *Disbere*, *Velber* sowie *Böbber* und *Schwöbber* im Kr. Hameln-Pyrmont, die auch mit *-ber* gebildet sind). Es darf daher gefolgert werden, daß *Haimar* auf altes **Hagin-ber* zurückgeht und soviel bedeutet hat wie „Heckenwald, Heckenbusch“. Diese Deutung ist allerdings mit einem kleinen Problem verbunden: heutige Karten zeigen keinen Wald bei *Haimar*. Allerdings wird es schwer sein, die Situation vor ca. 1300 Jahren oder mehr beurteilen zu wollen. Aber aus sprachlicher Sicht spricht vieles für die Deutung des Namens.

HAINHAUS (Langenhagen)

- 1557 *Heinhuß* (Bode, Einwohnerverzeichnisse S. 25)
- 1594 *Heinhauß* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 122)
- 1612 *Heinhauß* (Erbregister Langenhagen I S. 30)
- 1634 *Heinhauß* (Erbregister Langenhagen I S. 88)
- 1746-54 *Heinhauß* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)
- 1791 *Heinhaus* (Scharf, Samlungen II S. 102)

I. Der spät überlieferte Name (nicht hierher gehört der von Brandt, Großraum S. 51 herangezogene Beleg *Haingaburstalde*, der zu *Oegenbostel* zu stellen ist) zeigt in seiner Entwicklung nur Schreibvarianten (*Hain* : *Hein*, *-haus* : *-hauß*).

¹ In: Unser Kreis. Heimatblätter für den Kreis Burgdorf, Jg. 1954, Nr. 2

² Ein PN kommt in diesem Zusammenhang kaum in Frage, da eine Bildung PN + Wald wenig Sinn macht.

II. Aufgrund des fehlerhaft zugeordneten Beleges *Haingaburstalde* sieht Brandt, Großraum S. 51 im BW einen PN *Hainga*. Dagegen deutet Bode, Langenhagen S. 86 ihn als Verbindung aus *Hain* (< *Hagen*) + *haus*. Ganz entsprechend hat Mittelhäußer, Namen S. 181 den Namen aufgefaßt: das „Grdw. *haus* ... *hus* [weist] auf ein einzelnes Gehöft hin, das nach dem Bestw. *hain* = mnd. *hagen* mit einem Zaun oder Dorngebüsch umhegt war“.

III. Gegen die Deutungen von Bode und Mittelhäußer ist nichts einzuwenden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß im GW nur die hd. Variante *-haus* und nicht mehr *-hus* bezeugt ist. Es handelt sich demnach eindeutig um einen jungen Namen.

HAINHOLZ (Hannover)

- 1332 (A.) *dat Heynholt* (Leonhardt, Emsingeborstel S. 190)
- 1414 *tom Heinholtz* (Chronik Vahrenwald S. 33)
- um 1430 *Heynholt* (Mundhenke, Kornregister 19)
- 1491 *to dem Heynholtz* (Blaume, Herrenhausen S. 12)
- 1504 *tom Heinholtz* (Mithoff, Lohnregister S. 186)
- 1529 *vor dem Heynholtz belegen* (Wehrhahn, Vinnhorst S. 233)
- 1594 *Heinholtz* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 142)
- 1612 *Heinholtz* (Erbregister Langenhagen I S. 14)
- um 1616 *Heinholtz* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
- 1634 *Heinholtz* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
- 1660 *Heinholtz* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
- 1746-54 *Heinholtz* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
- 1791 *Hainholtz* (Scharf, Samlungen II S. 93)

I. Ein Beleg von 1318 *Heynholt* gehört (gegen Sudendorf, Register und Mittelhäußer, Namen S. 148) nicht hierher, vgl. Flentje-Henrichvark, Lehnregister S. 148. In der Überlieferung des Namens besteht die einzige Differenz im GW. Die älteren Belege enthalten nd. *holt*, die jüngeren (seit dem 16. Jh.) hd. *Holz*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 180 beginnt die Namendeutung zunächst sachlich: „Grdw. ... *holt* ‚Gehölz‘. Bestw. *heyn* = ahd. und and. *hagan* ‚Dornstrauch‘ bzw. übertragen ‚Zaun‘. Später trat dazu die Bedeutung des Hegens, die Ausübung des Hagerechtes. Danach wäre Hainholz eine Siedlung mit einem Hageholze“. Aber er verwirft die einfache Deutung: „Bedenkt man aber, daß unsere Vorfahren ihre Götter an Quellen, auf Bergen und in Wäldern verehrten, daß sie diese heiligen Stätten mit einem Hein (Zaun) umfriedeten, so ist ein Hainholz ein Holz, das einen heiligen Ort barg, und die Deutung des Wortes ist: ‚Siedelung bei einem heiligen Hain“.

III. Die sachliche Deutung ist vorzuziehen. An einer Verbindung aus *Hagin-*, *Hagan-* > *Hain-* + *holt* „Wald“ ist nichts auszusetzen. Allerdings gilt es zu bedenken, daß *holt* nicht in unserem heutigen Sinne als „Holz(stück)“ zu verstehen ist, sondern als „Wald“. Eine ältere Parallele liegt in → Haimar (< *Hagan-/Hagin-* + *-ber* „Wald“) vor.

† HAMMINGASTEGUN

Lage: wüst westlich der Wietze an der Grenze der Bistümer Münden und Hildesheim in der Nähe von Oegenbostel.

um 990 (A. 11. Jh.) *Hammingastegun* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24)

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1221 und ders., Personennamen Sp. 743 stellt den Namen zu der PN-Sippe um *Ham*, *Hammi*, *Hamo* und sieht im GW (Ortsnamen II,1, Sp. 885) ahd. *steg*, mhd. *stäg* „Steg, kleine Brücke“.

III. Daß nur ein Beleg vorhanden ist, erleichtert die Deutung natürlich nicht. Ein Versuch kann darin bestehen, dem Vorschlag von Förstemann zu folgen. Zunächst ist *-un* als Dat. Plur.-Endung und Lokalkasuskennzeichen abzutrennen. Im GW wird man mit Förstemann dt. *Steg* „Steg, kleine Brücke“ sehen dürfen. Wahrscheinlich wird man auch für das BW Förstemanns Vorschlag folgen dürfen, zumal ganz ähnliche ON bezeugt sind: *Hemingisberg*, *Hemingesbura*, *Hemmingi vallis* (auch *Hemingestal*), *Hamingesheim*, *Hemingsham*, *Hemmingeshus*, *Hammingorod*, *Hammingenwilre*. Allerdings erfordert die Fuge, die Verbindung zwischen *Hamming-* und *-steg* eine Erklärung. *Heming-is-berg*, *Heming-es-bura*, *Hemming-es-tal*, *Haming-es-heim*, *Heming-s-ham*, *Hemming-es-hus* sind offensichtlich Bildungen mit einem stark flektierenden PN, während *Hamm-ingo-rod* ein *-inge-ode*-Typus ist und *Hammingen-wilre* nach Förstemann, Personennamen Sp. 744 am ehesten einen weiblichen PN *Hamminga* erfordert. Dem gegenüber steht *Hamm-ing-a-stegun* etwas isoliert. Am ehesten wird man darin neben einem PN *Hamm(o)* eine den *-inge-husen*, *-ingerode*, *-inge-dorp* entsprechende Bildung sehen dürfen, so daß unser ON als *Hamm-inga-stegun* aufzulösen wäre und in etwa „Stelle, Platz, Gehöft bei den Übergängen der Sippe des Hammo“ bedeutet hätte.

IV. Engelke, Grenzen S. 10.

HÄNIGSEN (Uetze)

um 1226 *Henighusen* (Sudendorf I Nr. 10 S. 8)

um 1274 *Heninghusen* (Sudendorf II Nr. 79 S. 52)

1289 *Heningesen* (UB H. Hild. III Nr. 833 S. 428)

Ende 13. Jh. *Henigghesen* (Hodenberg, Gretinge S. 398)

1306 *Iohannem de Heningesen* (Asseburger UB II Nr. 624 S. 40)

- 1333 *Heninchesen* (UB Stadt Braunschweig Nr. 393 S. 295)
 um 1360 *Henighusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 40)
 um 1360 *Hennighesen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 432 S. 38)
 um 1382 *Heninghsen* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
 1476 *Hennigessen* (Lehnregister Bortfeld S. 47)
 1491 *Hennigesen* (Lehnregister Bortfeld S. 57)
 um 1500 *Henigesen* (Meyer, Hänigsen S. 237)
 1509 *tho Hennigszen* (Meyer, Hänigsen S. 238)
 1534 *Henningeßen* (Lüneb. Pfründenregister S. 95)
 1568 *Henningsen* (Brandt, Burgdorf S. 56)
 1616 *Heeningßen* (Buchholz, Meinersen S. 215)
 1705 *Hänigsen* (Meyer, Hänigsen S. 243)
 1758 *Heinigsen* (Meyer, Hänigsen S. 244)
 1791 *Hänigsen* (Scharf, Samlungen II S. 91)

I. Die älteren Belege lassen das Endglied *-husen* noch deutlich erkennen. Dann tritt Abschwächung zu *-esen*, *-sen* ein. Vor dem *-husen* steht gelegentlich *-ig-*, manchmal aber auch *-ing-*. Die Abschwächung der Nebentonsilben führt fast regelgerecht zu einer Form *Heningsen*, *Henigsen*, die graphische Variante mit *Hän-* begegnet erst sehr spät.

III. Es spricht alles dafür, daß ein *-inghusen*-Name vorliegt. Ableitungsgrundlage ist immer ein PN, in unserem Fall wohl ein *Han* oder *Hanno*. Man vergleiche Förstemann, Personennamen Sp. 746f. sowie Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1226 und die dort zusammengestellten ON, vor allem Hinnenkamp bei Vörden (Kr. Oldenburg), um 1000 *Heninheim*, und besonders Hankhausen (Ammerland), 1059 *Hanninchusen*, 1124 *Henninchusin*. Darin liegt eine genaue Parallele für Hänigsen. Somit geht der ON auf eine Grundform **Han-inge-husen* zurück und bezeichnet die Siedlung der Sippe eines *Han(no)*. Der PN selbst wird mit dt. *Hahn* in Verbindung gebracht.

HANNOVER

- um 1150¹ (A. 14. Jh.) *Hanabruinborgar* (Büttner, Kulturbilder S. 1)
 2. H. 12. Jh. (A. 14. Jh.) *apud vicum Hanofra* (Saxonis Gesta Danorum S. 156)
 1163 (A. 14. Jh.) *Hanovere* (MGH Urk. H.d.L. Nr. 66 S. 99)
 um 1180 (Münzumschrift)² + EOO ENNOORRVERREE SVVMM (Meier, Mödesse S. 259)
 zu 1189 *civitatem Hanovere* (Annales Stederburgenses S. 222)
 um 1192³ *in vico Hanovere* (Miracula Bernwardi S. 783)
 1193 *Sibertus de Honnovere* (UB H. Hild. I Nr. 497 S. 473)

¹ Datierung nach Plath, Hanabruin S. 17.

² Datierung nach Plath, Frühgeschichte S. 28. Nach Meier, Mödesse S. 260 und ihm folgend in der weiteren Literatur als EGO HONOVERENSIS SUM zu lesen.

³ Zur Datierung vgl. Schuffels, Handschrift S. 10ff.; vgl. mit erschlossener Datierung um 1150 auch Plath, Hanabruin S. 13 und Plath, Datum S. 4.

- 1202 *Honouir* (Orig. Guelf. III S. 626)
 1203 *Honouere* (Orig. Guelf. III S. 628)
 um 1230 *Honnouerei* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)
 1241 *Honovere* (UB Hannover Nr. 11b S. 13)
 1253 *Hanovere* (UB H. Hild. II Nr. 917 S. 461)
 1258 *Honovere* (Calenb. UB VII Nr. 39 S. 26)
 1264 *Hanovere* (UB H. Hild. III Nr. 72 S. 32)
 1297 *Honovere* (UB Hannover Nr. 65 S. 63)
 1308 *Honovere* (UB Hannover Nr. 93 S. 88)
 1349 *Hanovere* (UB H. Hild. V Nr. 339 S. 188)
 1373 *Honovere* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)
 um 1412 *prope Hoenover* (Werd. Urb. B S. 136)
 1441 *Honover* (Grieser, Schatzregister S. 35)
 1476 *Honovere* (Lehnregister Bortfeld S. 39)
 1483 *Honovere* (Lehnregister Bortfeld S. 62)
 1502 *Hannover* (Grimm, Weisthümer 3 S. 274)
 1543 *Hannouwer* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 421)
 1620 *Hannover* (Erbregister Ruthe S. 11)
 1653 *Hannover* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1688 *Hannover* (Grimm, Weisthümer 3 S. 279)

I. Schon seit den frühesten Zeugnissen wechselt die Form *Hanover(e)* mit *Honover(e)*. Der Beleg aus der Reisebeschreibung eines isländischen Abtes *Hanabruinborgar* weicht davon offensichtlich ab und muß gesondert behandelt werden. Im 13. u. 14. Jh. überwiegen eindeutig die -o-haltigen Belege *Honover(e)*, erst im 16. Jh. setzt sich die heutige Form *Han(n)over(e)* durch.

II. Fast immer ist der Name der Stadt als „(am) hohen Ufer“ gedeutet worden. Schon Leibniz und Gruben vertraten diese Ansicht (vgl. Schnath, Niedersachsen S. 26f.), ähnlich argumentierten Söhns, Hannoversches S. 2 u.a. Ausführlich hat Udolph, Germanenproblem S. 809-819 den Namen unter Einbeziehung weiterer *Hanover-*, *Hannöver-*, *Hanober-*, *Hohenover-*-Namen behandelt und der Deutung „zum hohen Ufer“ (aus nd. Sprachmaterial, d.h. aus nd. *over* „Ufer“) den Vorzug gegeben. Plath, Hanovere S. 91ff. diskutiert fünf mögliche Bedeutungen von *han*: 1. Zusammenziehung aus nd. *hogen* (zu *hoch*); Plath glaubt allerdings, daß in Hannover kein „hohes Ufer“ vorhanden gewesen sei; 2. *Han-* aus *Hahn* (der Vergleich sei wegen der Gallusreliquie u.a.m. möglich); 3. Zusammenziehung aus einer Verbindung mit dem PN *Hagan*; 4. Zusammenziehung aus einer Verbindung mit dem PN *Handilo*; 5. zu *han-* „Schilf, Schilfrohr“, das als *han* oder *hane*, *hânt* bei Doornkaat Koolmans Ostfriesischem Wörterbuch als „Schilf, Schilfrohr“ bezeugt sei und mit einem Mundartwort aus Kehdingen *heenk* „Art Schilf“ zu verbinden sei. Es läge vermutlich auch in etlichen Namen wie *Hahnentange*, *Hahnenmoor* u.a. vor und sei etymologisch etwa mit lat. *canere* „singen“ zu verknüpfen. Zugrunde läge die Auffassung von *han* „Schilf“ als „schwingendes, singendes Gras“. Mittelhäußer, Namen S. 180ff. sieht in dem ON *Hannover* eine

Wendung „zu dem *Honhof* oder zu den *Honhöfen*“, d.i. im Wohnsitz des Hundgrafen (Führer einer Hundertschaft).

III. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein relativ einfacher Name durch vielerlei Vorschläge nur verkompliziert worden ist. Es empfiehlt sich zunächst, den Namen nicht isoliert zu behandeln, denn es gibt genug Vergleichsmaterial, das zu einer sichereren Basis beiträgt. Unter Einbeziehung der freundlichen Hinweise von P. Theile (Hannover-Bemerode) lassen sich als Vergleichsnamen¹ anführen: Hanover, FlurN bei Gifhorn und im Kr. Duderstadt; Hannover, ON bei Elsfleth, 1331 *in Honovere*; Zum hohen Ufer, FlurN, 1723 erwähnt: „... Ort am Leinstrom, eine Meile unterhalb der Stadt [*Hannover*] beym Kloster Marienwerder, noch jetzo zum hohen Ufer benahmt ...“²; Am hohen Ufer oder Auf dem Hohen Ufer bei Grasdorf/Leine, 1790 *Am Hohen Ufer*; Hannover, FlurN bei Dinker; FlurN in Exten, Kr. Schaumburg, 1597 *Uf den Hogen Ufer*; FlurN in Hallerburg, 1872 *Am Hohen Ufer* (Weber, Flurnamensammlung Alferde, S. 15); Hohenaverbergen, ON bei Verden, um 1320 *Honoverbergen*; Hanoversand, Insel in der Elbe bei Jork; Groß- und Klein-Hanöver bei Berne, 1250 *Honovere*; Hogenöver, FlurN bei Hamburg-Lokstedt; Hannover, 2 FlurN in der Bauerschaft Hagstedt (Oldenburg); Hohenover, Gut südl. Ahlen; Auf dem Hanover bei Haltern (Westf.); Hohenover, Haus bei Langeln; *Honovere*, erloschener Name, Teil von Estringen (Emsland). Nicht außer acht lassen sollte man die Belege aus England: Hanover (Worcestershire), alt *heánover*; Hannover Point auf der Isle of Wight; Hanover, Hanover Cove, Farm, Hill, mehrfach in Süd- und Ostengland³. Zur Diskussion um den Terminus „Hohes Ufer“ vgl. Udolph, Germanenproblem S. 812 mit Karte 59 auf S. 813. Dort heißt es: „Die Verbreitung zeigt ein deutliches Anlehnen an die großen Flüsse, was angesichts der Bedeutung von dt. *Ufer* nicht verwundern kann ... der direkte Kontakt mit dem Ufer eines Flusses [ist] keine bevorzugte Siedlungslage ..., sondern [befindet] sich viel eher in sicherer Entfernung zum Wasserlauf ... Es ist daher kein Wunder, daß unter den deutschen ON der Typus *am hohen Ufer* (*Hannover* usw.) dominiert: diese Lage bietet Schutz vor Überschwemmungen“. Es gibt keinen Grund, an dieser alt hergebrachten Deutung zu zweifeln. Eine Bemerkung verdient allerdings noch der oben genannte Beleg *Hanabruinborgar* der Reisebeschreibung eines isländischen Abtes aus dem 12. Jh. Im letzten Teil liegt anord. *borg* „größere Siedlung, Stadt“ im Gen. Sg. vor. Die übrigen Elemente enthalten *Han-* wie in den sonstigen *Han(n)over*-Formen und daneben *bruin*, das zu aisl. *brūn* „Kante“ zu stellen und mit schwed. *bryn*, neunorw. *brūn* „Augenbraue, Kante, Rand“ verwandt ist. Sehr wahrscheinlich ist *brūn* hier anstelle des Wortes *over* „Ufer“ eingetreten, das die nordgermanischen Sprachen nicht kennen, d.h. der Abt hat *over* in das Nordgermanische übersetzt.

¹ Udolph, Germanenproblem S. 809ff.

² Chronik Redeker. In: HGB 1905, S. 116.

³ Gazetteer of Great Britain, Southampton 1987, S. 338.

† HARBOLDESSEN

Lage: vermutlich nordwestlich von Eldagsen.

- 1236 *fratres de Haleboldessem* (UB H. Hild. II Nr. 468 S. 225)
 1237-1247 (A. 16. Jh.) *Harboldessen* (UB Hameln I Nr. 22 S. 17)
 1239 *Ludolphus de Hadeboldessen* (UB H. Hild. II Nr. 534 S. 260)
 1240 *Ludolphus de Hareboldessen* (UB H. Hild. II Nr. 564 S. 277)
 1241 *Eswinus de Haleboldissen* (UB H. Hild. II Nr. 637 S. 320)
 1243 *Ludolfus de Hareboldessem* (UB H. Hild. II Nr. 676 S. 341)
 um 1243 *Halboldessen* (UB Wülfinghausen Nr. 22 S. 35)
 1245 *Ludolphus de Harboldessen* (UB Hameln I Nr. 31 S. 25)
 1253 *Ashwino de Haleboldessen* (UB H. Hild. II Nr. 933 S. 469)
 um 1260 *Harboldessen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 174)
 1282 *Bertrammus de Hareboldessen* (UB Barsinghausen Nr. 68 S. 41)
 1297 *Harboldesen* (UB Wülfinghausen Nr. 61 S. 65)
 1300 *Bertrammus de Halboldessen* (UB Barsinghausen Nr. 93 S. 55)
 1302 *Hareboldessen* (UB Wülfinghausen Nr. 65 S. 68)
 1303 *Wikbrandus de Haleboldessen* (UB H. Hild. III Nr. 1442 S. 690)
 1304 *dictus de Harboldessen* (UB H. Hild. III Nr. 1458 S. 698)
 1309 *Bertrammo de Haleboldessen* (UB Barsinghausen Nr. 129 S. 76)
 1311-1324 *Harboldessen* (UB Hameln I Nr. 169 S. 104)
 1367 *Harboldessen* (UB Wülfinghausen Nr. 274 S. 218)
 1391 *gheheten van Harboldessen* (UB Wülfinghausen Nr. 345 S. 270)
 1416 *Harboldessen* (UB Barsinghausen Nr. 434 S. 266)
 1443 *Harboldesen* (UB Barsinghausen Nr. 469 S. 295)
 1458 *Harboldessen by Eldagessen* (Deeters, Quellen S. 76)
 1462-1478 *Harboldessen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 145)
 1474 *up dem Harboldeschen felde vor Eldagessen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 9 S. 212)
 1546 *Herboldessen* (Weber, Eldagsen S. 33)
 1562 *Harboldesser Feld vor Eldagsen* (Weber, Eldagsen S. 33)
 1586 *uff dem Herboldischen Velde vor Eldagßen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 218)
 1715 *Stadt Eldagsen. Bey der Stadt haben vor der Stiftsfehde folgende 9 Dörffer gelegen: [...] 3. Hardeboltzen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)

I. Weber, Eldagsen S. 33 und Hellfaier, Besitz St. Michael S. 479 ordnen zwei Belege aus den beiden gefälschten Urkunden für das Michaeliskloster in Hildesheim hier zu: 1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Alacholdessem* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65); 1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Halacboldessun* (MGH DH II Nr. 260 S. 306), was jedoch weder sprachlich, noch inhaltlich begründbar ist. Die Belege für diese Wüstung sind sprachlich kaum von † Harboldessen bei Greene zu unterscheiden, allerdings scheint das adelige Geschlecht unserem Ort zu entstammen. Bei der Auswahl der Ortsbelege wurden solche bevorzugt, die Besitz nahe gelegener Klöster oder des Mindener Domkapitel dokumentieren. Die Überlieferung zeigt zunächst in dem Schwanken zwischen *Haleboldessem/-essen* und *Hareboldessem/-essen*

vortonige Dissimilation, die in der mnd. Sprachentwicklung belegt ist (vgl. Lasch, Grammatik S. 133). Zu Beginn des 14. Jh. setzt sich die *r*-haltige Belegvariante gegenüber der *l*-haltigen durch. Die seltenen *d*-haltigen Belege (*Hadeboldessem*) sind kaum zu belasten.

III. Im GW des ON liegt höchst wahrscheinlich *-husen* vor, da die auf *-hēm* weisenden Formen erstens selten sind und zweitens durch die häufige *-ss*-Schreibung im Auslaut die Komposition stark flektierender PN auf *-es* + verkürztes *-husen* (*-ssen*) nahegelegt wird. Für die Deutung des BW, der ein stark flektierender, zweigliedriger PN sein muß, ist nun zu entscheiden, welche der Varianten - die *r*- oder die *l*-haltige - zu belasten ist. Im asä. Namengut läßt sich *Halbald*, *Halbold* überhaupt nicht belegen, allerdings sind bei Förstemann, Personennamen Sp. 738 einige süddeutsche PN dieses Typs (*Helipald*, *Halabold* und *Helbold*) nachgewiesen (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 169). Dem gegenüber ist ein asä. PN *Heribald*, auch als *Haribald*, gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 765; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 105; Schlaug, Studien S. 110). Sein Vorderglied ist zu asä. *heri* „Heer“ oder mit Ausfall des Dentals zu *hard* „kühn, tapfer“ (Schlaug, Studien S. 109 unter *heri*) und sein zweites Glied zu asä. *bald* „tapfer, kühn“ zu stellen. Diesem PN sollte der Vorzug gegeben werden, auch wenn man in Betracht ziehen muß, daß es eine mua. Umdeutung von einem wenig bekannten PN *Halebold* zu einem bekannten PN *Harebold* gegeben haben könnte.

IV. Naß, Hameln S. 210; Stedler I S. 50; Weber, Eldagsen S. 33.

HARENBERG (Seelze)

- 1211 *Heynricus de Horenbere* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 621)
- 1220 *Horenberge* (Calenb. UB VI Nr. 6 S. 7)
- um 1220 *Bernhardus de Horenberge* (Westfäl. UB VI Nr. 89 S. 26)
- Mi. 13. Jh. *Horenberg* (Calenb. UB VI Nr. 33 S. 27)
- 1263 *Horenberge* (Calenb. UB VI Nr. 42 S. 33)
- 1298 *Horenberge* (Calenb. UB VI Nr. 85 S. 58)
- 1306 *Horenberc* (Calenb. UB IX Nr. 60 S. 46)
- 1323 (A. 18. Jh.) *Horenberghe* (Westfäl. UB X Nr. 855 S. 304)
- um 1368 *Horenberge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 696 S. 60)
- 1395 *Horenberghe* (Calenb. UB IX Nr. 214 S. 171)
- um 1430 *Horenberge* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
- 1476 *Horenbarga* (Calenb. UB IX Nr. 278 S. 227)
- 1512 *Horenberge* (Calenb. UB IX Nr. 320 S. 245)
- 1600 *Harenberg* (Lagerbuch Blumenau S. 90)
- um 1616 *Harnberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1655 *Harenberg* (Lagerbuch Blumenau S. 89)
- 1720 *Harenberg* (Grimm, Weisthümer 3 S. 283)
- 1791 *Harenberg* (Scharf, Samlungen II S. 96)

I. Ein Beleg, den Schulze, Seelze S. 109 in der Form *Lambert von Horemberge* zum Jahre 1109 angibt, war nicht zu verifizieren und bleibt deshalb fern; mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht hierher zu stellen ist ein 1195 genannter *Arnoldus de Horenberch* (UB H. Hild. I Nr. 513 S. 487). Abgesehen vom ersten Beleg, bei dem das *-bere* wohl als Verschreibung aus *-berc* verstanden werden kann, betreffen die Schwankungen in der Überlieferung fast ausschließlich den Wurzelvokal. Auszugehen ist von einer Form *Horenberg*, erst spät tritt der in der Mundart auch sonst zu beobachtende Wechsel *-o-* > *-a-* ein (1600 *Harenberg*). Spärlich belegt ist die sonst in den nd. Mundarten nicht seltene Entwicklung von *-er-* > *-ar-* (1476 *Horenbarge*).

II. Nach Mittelhäußer, Namen S. 184 enthält der ON die Elemente *bergen* „schützen“ und *hare* „Anhöhe“. Diese Auffassung hat Schulze, Seelze S. 40 übernommen: Er sieht in dem Namen einen „Schutzort bei der Anhöhe“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 230 hält die Deutung für unsicher, erwägt aber zweifelnd auch einen Zusammenhang mit *hor* „Schmutz“.

III. Als GW ist *-berg* klar zu erkennen. Dem BW liegt eine germanische Schmutz- und Sumpfbezeichnung zugrunde, die in modernen deutschen Dialekten kaum noch anzutreffen ist. Umso ergiebiger fällt dagegen die Suche in den älteren Sprachstufen aus. Man findet das Wort z.B. als ahd. *horo* „Schlamm, Brei, Schmutz, Kot, Erde“, adjektivisch *horawig*, *horawin*, *hurwin* „sumpfig“, mhd. *hor*, *hore* „Sumpfboden, kotiger Boden, Kot, Schmutz, Schlamm“, und als dialektale Nebenform *hur*, *hurwe* „Schmutz“. Weiterhin ist es bezeugt: asä. *horu* „Kot, Schmutz“, *horh* „Rotz, Nasenschleim“, *horo* „Fäulnis“, mnd. *hôr* „Dreck, Unrat; Schlamm, Moorerde, Lehm“, nnd. *hor*, *haar* „Dreck, Schlamm, Graben- oder Grubenerde; Schmutz, Kot“. Es liegt auch vor in dem Kompositum asä., ahd. *horo-dumbil*, *horo-dumil*, *horo-dumpil* „Rohrdommel“. Außerhalb des Deutschen erscheinen verwandte Bezeichnungen als afries. *hore* „Schlamm, Kot“, *horewerp* „bewerfen mit Schlamm“, mndl. *hore*, *hor* „Modder“, jünger *hore* „modderpoel“, sowie aeng. *horh*, *horu* „filth, dirty“. Zum Material und den zahlreichen davon abgeleiteten Namen vgl. Udolph, Germanenproblem S. 318ff. Als Vergleichsnamen sind z.B. Hornberg bei Mosbach, 1193 *Horenberc*; Hornberg bei Neudenua nahe Heilbronn, 1192 *Horenbergh*; Horberg, Wg. im Kr. Kirchheimbolanden; Hornberg bei Triberg, um 1152 *Horinberc* zu nennen. Hier findet unser Harenberg einen guten Anschluß. Der ON nimmt somit Bezug auf einen „feuchten, sumpfigen Berg“ oder einen „Berg im Sumpf“.

HARKENBLECK (Hemmingen)

1178 (A. 16. Jh.) *Herkenblite* (UB H. Hild. I Nr. 387 S. 372)

1222-1227 *Herkenblethe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)

um 1226 *Herkenblete* (Hoyer UB VII Nr. 10 S. 9)

um 1230 *Herkenbleke* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)

- 1234 *Herkenblethe* (Hoyer UB VII Nr. 14 S. 10)
 um 1297 *Herkenblede* (UB Stadt Hild. III Nr. 53 S. 662)
 1312 *Herkenblede* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1319 (A. 18. Jh.) *Herckenblede* (Westfäl. UB X Nr. 622 S. 230)
 1328 *Herkenblede* (UB Hannover Nr. 160 S. 155)
 1337 *Herkenblede* (Calenb. UB IV Nr. 301 S. 322)
 2. H. 14. Jh *Herkenblede* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 um 1430 *Harkenblede* (Mundhenke, Kornregister S. 18)
 1437 *Herkenblede* (UB Stadt Hild. IV Nr. 291 S. 205)
 1588 *Harkenbleck* (Kayser, General-Kirchenvisitation I S. 238)
 1593 *Harckenbleke* (Erbregister Ruthe S. 165)
 1791 *Harckenbleck* (Scharf, Samlungen II S. 95)

I. Der schwierige Name erfordert eine sorgfältige Prüfung der Belege. Sicher ist, daß die heutige Form *Harkenbleck* - vor allem in ihrem zweiten Teil, aber auch im BW - für die Deutung nicht belastet werden kann. Drei Belege sind besonders wichtig: 1178 *Herkenblite*, um 1222-1227 *Herkenblethe* und 1234 *Herkenblethe*. Von diesen aus lassen sich die später häufigen Belege *Herkenblede* verstehen, indem dann im GW an eine Entwicklung von *-b-* > *-d-* gedacht werden kann. Die Form *Herkenblede* hält sich recht lange, unsere Belege lassen erst 1588 eine Angleichung an *blek*, wohl nd. für „Bleiche“, erkennen. Auszugehen ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Ansatz **Herkenbleth-* oder **Herkenblith-*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1350 erwähnt den Namen ohne Deutung. Mittelhäußer, Namen S. 185 meint u.a.: „Grdw. *blite*, *blede*, *flete* = ahd. *flethan*, *flechten* (eine Hürde). Bestw. PN *Haric* oder *Herico* ... Das Grdw. von ahd. *blite* = Freude abzuleiten ... ist abwegig. Die Umwandlung ging von *flethan* über *flete* zu *blede* (*blite*), bzw. über *flec* oder *flic* zu nd. *bleck*“. Diese Deutung wurde vom Wappenbuch Hannover S. 178 übernommen.

III. Harkenbleck ist ein äußerst schwieriger Name. Mittelhäußers Bemerkungen führen nicht weiter (*blite*, *blede* kann nicht mit *flechten* verbunden werden). Einigkeit wird man darin gewinnen können, den Namen in zwei Teile zu zerlegen, in *Herken-* und *-bleth*. Das BW sieht zunächst aus wie ein schwach flektierender PN, bekannt etwa aus ON und PN wie Herkenrath, Herkenrode usw. Die zugrunde liegende PN-Sippe findet sich bei Förstemann, Personennamen Sp. 764 um *Haric*, *Haricho*. Wenn aber im BW ein PN steht, muß das GW darauf Bezug nehmen bzw. dazu passen. Wie leicht ersichtlich ist, liegt aber in *-blethe*, *-blede* kein übliches GW wie etwa *-husen*, *-dorp*, *-hem* usw. vor. Hinzu kommt, daß *-blede* von den Sprechern offensichtlich nicht mehr verstanden wurde und durch *-blek* ersetzt worden ist.

Es ist also zunächst eine Lösung für das GW *-blethe*, *-blede* zu suchen, was jedoch im nd. und hd. Wortschatz zunächst erfolglos bleibt. Man könnte allenfalls an germ. **bilithe* oder älter **bilithi* denken, das in dt. *billig* und *Weichbild* „Gebiet mit einheitlichem Recht“ vorliegt. Die ausführliche Diskussion dieses Terminus

bei Schütte, Wik zeigt allerdings, daß es zwar ON gibt, die *Wikbilde*, *Wikbilethe* heißen, jedoch keinen, der nur das zweite Element *-bilithe*, *-bilde* enthielte. Man muß daher nach einem anderen Anschluß suchen: Ein erster Gedanke führt zu dem ca. 10 km entfernt liegenden Ort Bledeln (Kr. Hildesheim), 1160 *Frithericus de Blithenim*, 1189 *Othelricus de Blithenem*, 1204 *Ulrici de Blethenem*, 1205 in *Blethenem*, worin man eine Wurzel **bhlēd-* (mit Wechsel im Wurzelauslaut als **bhlet-*) „aufsprudeln, herausprudeln“ (Pokorny, Wörterbuch S. 155) oder aber **bhleid-*, Erweiterung zu **bhlei-* „aufblasen, schwellen, strotzen, überfließen“, z.B. in griech. ἀάάάάά „fließe von Feuchtigkeit über, schwelle davon auf“, engl. *bloat* „anschwellen“ (<**blaidōn*) (Pokorny, Wörterbuch S. 156) sehen kann. Zu dieser Deutung scheint die geographische Lage des Dorfes zu passen: Peine, Bledeln S. 123 erwähnt unter den FlurN *die Springäcker* und sagt dazu: „Hier entspringt der Billerbach aus der Quelle am Spring ...“. Dazu ist zu ergänzen, daß der Name *Billerbach* zu **billern*, einer Nebenform von *ballern*, *bollern* „poltern, lärmern, murmeln“, gehört, also das Geräusch des plätschernden Wassers beschreibt. Auch der FlurN *Meerberg* bei Bledeln, auf den Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 380 hinweist, zeugt von einer feuchten Umgebung des Ortes. Die hier vorgetragenen Gedanken können weiter gestützt werden durch einen FlurN *Blydestuck*, *Blystuck* bei Ibbenbüren¹, sowie zahlreiche englische FlußN, die höchstwahrscheinlich wichtige Parallelen zu Bledeln und auch Harkenbleck sind. Ekwall, River-Names S. 38f. hat zusammengestellt: Blithe, verschwundener FlußN in Northamptonshire, 944 *Blīðe*, *andlang*, *oð*, *on Blīðan*; Blyth, Fluß in Suffolk, 1586 *Blith*, dazu ON Blything, 1086 *Blidinga*, *Bledinga*, *Blidinc*; ON Blyford, 1060 (A. 14. Jh.) *Blitleford*; ON Blythburgh, 1086 *Blideburc*, *-burg*, *-burh*, *Blieburc*, *Bledeburc*; Blythe oder Blithe, Fluß in Warwickshire, alt *Blitha*, *Blithe*; Blythe oder Blyth, Fluß in Staffordshire, 12. Jh. *Blithe*, dazu ON Blithfield, Blithbury, Blithfoird; *Blyth*, alter Name der Ryton, Fluß in Nottinghamshire, 958 (A. 14. Jh.) *andlang Blidan*, dazu ON Blyth; Blyth, FlußN in Northumberland, 1133-40 *Blitha* usw., mit ON Blyth. Nach Ekwall gehören die Namen zu aeng. *blīðe* „fröhlich, lustig, freundlich, ruhig, friedlich“. Man sieht, daß das nur eine Notlösung ist. Diese Namen gehören mit Sicherheit zu der oben angesprochenen Wurzelerweiterung **bhleid-* (die in engl. *bloat* „anschwellen“ fortlebt), nur ist wegen des *-th-*, *-ð-* von einer Variante **bhleit-* auszugehen. Gerade die germanischen Sprachen kennen jedoch derartige Wechsel in besonderem Maße. Nimmt man alles zusammen, so kann man zwar mit Bedenken, aber angesichts keiner besseren Lösung doch wohl an einen Zusammenhang zwischen *Bledeln*, *Blyth/Blithe* und einer Wurzel **bhleit-*, die im Germanischen mit verschiedenen Ablautstufen als **blaiþ-*/**blīþ-* erscheinen würde, ausgehen.

Der Umweg über Bledeln und die englischen Flußnamen Blyth war deshalb notwendig, weil die Geschichte von Harkenbleck und auch noch die heutige Situation im Ortszentrum dafür sprechen, daß im zweiten Teil des Namens *Harkenbleck* (alt *-blede*) eine Entsprechung der behandelten Fließwurzel vorliegt. So wies Dr. H.-J. Marten (Hemmingen) bei einer Exkursion im Frühjahr 1997 auf

¹ Müller, Ibbenbüren S. 235; die dort erwogene Deutung mit Hilfe von engl. *blide* „froh, freudig“ ist mehr als fraglich, orientiert sich allerdings an der bisherigen Forschung.

eine starke Quelle in Harkenbleck hin, die früher immer wieder für erhebliche Probleme im und am Ortszentrum gesorgt hat, einen Teich speiste und erst mit Hilfe einer Ringdrainage gebändigt werden konnte. Man kann sie aber auch noch heute unter der Straße rauschen hören. Von hieraus nun fällt neues Licht auf *Harkenbleck*. Wenn im GW ein Wort für „Aufsprudelndes, Quelle“ vorliegen sollte (die örtliche Situation entspricht diesem - wie schon gesagt - in hohem Maße), dann ergibt sich die Frage, wie das BW *Herken-* zu interpretieren ist. Gegen einen PN erheben sich eigentlich sofort schwere Bedenken. Es gibt wohl keinen alten Quellennamen, der mit einem PN kombiniert wäre. Eher dürfte im BW eine nähere Bestimmung des Wassers zu erwarten sein. Sucht man unter diesem Aspekt nach einem Anschluß, so findet sich dieser mit normalem Lautverschiebungsstand (**k*- > *h*-) in einer indogermanischen Wurzel, die in verschiedenen Variationen immer wieder auf Geräusche, Schall, Räuspern, Knarren usw. Bezug nimmt. Neben einem Ansatz **kerk-*, wozu u.a. für unseren Namen so interessante Wörter wie armen. *karkač* „Rauschen, Geräusch“, lit. *kr(i)oklīs* „Wasserfall“ gehören, ist auch und gerade im Germanischen die für *Herken-* bestens passende Variante **kerg-* anzunehmen. Dazu stellt man neben einem Wort für „Krähe“ und „Krächzen“ auch anord. *hark* „Lärm“, *harka* „lärmen“ (zum gesamten Komplex vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 530 und 568f.). Mit aller Vorsicht sei daher hier der Versuch unterbreitet, im Namen *Harkenbleck* (< *Herken-blethe*) die beiden angesprochenen Wortfamilien sehen und als Grundbedeutung etwa „rauschende Quelle“ anzusetzen.

† HARTREDER

Lage: ca. 700 m nordöstlich Almhorst.

1446 *Hartreder* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)

1781 *Hartrehr* (Kurahann. Landesaufnahme Bl. 116)

I. Wie bei Rehre, OT von Hess. Oldendorf, und Rehren (Kr. Schaumburg) ist zu erkennen, daß sich *-reder* durch den Ausfall des intervokalischen *-d-* zu *-rehr* entwickelte.

III. Im GW enthält der ON ein Element, das auch in → Langreder (vgl. dort ausführlich zu dieser *-r*-Bildung) begegnet und das mit dem Schilfwort in Verbindung zu bringen ist. Im BW liegt mnd. *hārt*, *hart* „Bergwald, waldige Höhe, hoher Wald“ (dazu → Linderte) vor. Der ON nahm offenbar Bezug auf ein leicht erhöht gelegenes Schilfgebiet, was durch die mutmaßliche Ortslage auf einer kleinen Anhöhe nordöstlich von Almhorst gestützt wird.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Engelke, Marsterngau S. 273; Fromme, Marsthem Nr. 41 S. 136f.

HAVELSE (Garbsen)

- um 1216 *Hauekesla* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)
 Anf. 13. Jh. *Havekesla*¹ (Calenb. UB VI 2 S. 3)
 um 1225² *Hauekesleue* (Calenb. UB VI Nr. 3 S. 4)
 1236 *Hauekesleue* (Calenb. UB VI Nr. 17 S. 16)
 1283 *Hauekesleue* (Calenb. UB VI Nr. 60 S. 45)
 1359 *Johann Lowe de Havekesleve* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 52)
 um 1430 *Havesse* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
 1456 *Havesse* (Calenb. UB III Nr. 851 S. 492)
 1791 *Havelse* (Scharf, Samlungen II S. 99)

I. Ganz offensichtlich ist in der Grundform ein **Havekesleve* zu vermuten, da die *Hauekesla*-Belege in der Gesamtüberlieferung vereinzelt dastehen. Später erfolgt eine wohl durch die Länge des fünfsilbigen ON bedingte Verkürzung bzw. Abschwächung, die über *Havekese* zu *Havesse* geführt hat. Im 18. Jh. tritt ein unorganischer *-l*-Einschub auf.

II. Im Sammelband Garbsen S. 40 wird der Beleg von 1216 belastet und ein *Habichts-loh* „Habichtswald“ vermutet. Gleiches nimmt Schulze, Seelze S. 89 an.

III. Die Überprüfung zeigt, wie verfehlt es ist, eine Deutung auf nur einem einzigen Beleg aufzubauen, wenn dieser der am wenigsten belastbare Beleg ist und darauf die Etymologie aufgebaut wird. Vielmehr muß man sowohl die gleichhaltigen und auch die nur wenig jüngeren *Havekesleve*-Formen zur Grundlage der Deutung machen. Tut man dieses, wird man sich fragen müssen, wie der Name zu zerlegen ist und was in den einzelnen Bestandteilen zu vermuten ist. Die Trennung ist als *Havekes-leve* anzusetzen.

Es kann kaum einen Zweifel daran geben, daß im BW der Habicht steckt, dessen Formen früher etwas anders lauteten: asä. *habuc*, ahd. *habuh*, *habech*, mhd. *habech*, *habich* (das *-t*- in *Habicht* ist also sehr jung). Das GW ist anders zu erklären, als man im ersten Moment denken könnte: *-leve* scheint auf einen der zahlreichen *-leben*-Namen hinzudeuten (*Bansleben* und andere Orte im östlichen Niedersachsen enthalten in alten Formen regelgerecht *-leve*). Eine Verbindung hiermit kommt aus zwei Gründen nicht in Frage: Zum einen liegt Havelse weit ab vom Verbreitungsgebiet der *-leben*-Namen und zum anderen enthalten diese immer einen PN im BW. Man muß also nach einem anderen GW suchen, das man bei K. Bischoff findet. Dieser hat in einer gesonderten Studie³ das Wort behandelt, das wir für den ON *Havelse* benötigen: es ist germ. **hlaiwaz* „Hügel, Grabhügel“, im älteren Niederdeutschen und im Niederländischen als (*h*)*lewe* erscheinend. Es begegnet in zahlreichen norddeutschen ON und auch in den Niederlanden ist es nachzuweisen: Denderleeuw, 1125 *de Lewa*; Heiligerlee;

¹ Vgl. Alten, Marienwerder S. 397, der den Eintrag bei Hodenberg *H(e)des(sen)* korrigiert.

² Zur Datierung vgl. Alten, Ricklingen S. 38 und UB Hannover Nr. 4 S. 5.

³ Bischoff, **hlaiw* passim; vgl. auch Udolph, Germanenproblem S. 863ff.

Leeuwakker. Nimmt man alles zusammen, erklärt sich *Havelse* als altes *Havelkes-leve* „Habichts-hügel“.

† HEDESSEN

Lage: ca. 1200 m nördlich Wunstorf.

- 1240 *Arnoldus dapifer de Hedessen* (Calenb. UB V Nr. 41 S. 37)
- 1250 *Arnoldus de Hedesen* (Calenb. UB VI Nr. 30 S. 25)
- 1257 *Arnoldus de Hedesse* (UB Hannover Nr. 20 S. 22)
- 1266 *Arnoldus de Hedessen* (UB Barsinghausen Nr. 55 S. 33)
- 1292 *Conradus de Hedessen* (Calenb. UB VII Nr. 81 S. 48)
- 1303 *Hedessen* (Calenb. UB IX Nr. 58 S. 45)
- 1338 *Hedessen* (UB Wunstorf Nr. 15 S. 24)
- 1340 *Segebodo de Heydessen* (Calenb. UB IX Nr. 102 S. 68)
- 1370 *Hedessen* (Calenb. UB IX Nr. 157 S. 107)
- 1376-1379 *Hodessen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 135)
- 1389 *Hedezen* (Calenb. UB IX Nr. 204 S. 163)
- 1469 *Hedessen* (UB Hameln II Nr. 429 S. 262)
- 1547 *Hedessen bej dem Anger, negst der Statt Wunstorp* (Calenb. UB IX Nr. 7 S. 7 Anm. 1)

I. Größere Veränderungen oder Variationen zeigt die Belegreihe nicht.

III. Die Überlieferung erlaubt nur den Ansatz einer Grundform **Hedes-husen*. Der ON enthält im GW *-husen* und im BW einen stark flektierenden PN. Der PN wird nicht zu trennen sein von den zahlreichen Namen, die germ. **hathu* „Hader, Kampf“ enthalten. Darunter findet sich auch, z.B. bei Förstemann, Personennamen Sp. 789f. und bei Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 102, ein *Haddi*, z.T. mit den Varianten *Haddi*, *Had*, *Heddi*, *Hedi*, *Hetti*, *Heti*, *Hatti*. Hier wird der erforderliche PN zu suchen sein, seine asä. Form ist für Hedessen < **Hadis-husen* am ehesten als **Had(d)i* anzusetzen.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 42 S. 137; Gercke, Geschichte S. 69; Hartmann, Wunstorf S. 275; Heckscher, Volkskunde S. 282; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Wüstungen S. 23.

HEEßEL (Burgdorf)

- 1330-1352 *Heslede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 295 S. 28)
- um 1360 *Heslewede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 33)
- um 1360 *Heslewede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
- um 1360 *to deme Hesselde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 476 S. 42)
- 1439 *Heselde* (UB von Alten S. 140)
- 1543 *Heselde* (Kayser, Kirchenvisitacionen S. 482)

1584 *Hesselde* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
 1585 zu *Heessel* (Engelke, Grafschaft Burgwedel S. 12)
 Ende 16. Jh. *Hasel* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 1662 *Heißell* (Scheelje, Chroniken S. 25)
 um 1750 *Heeshel* (Scheelje, Chroniken S. 45)
 1791 *Heesel* (Scharf, Sammlungen II S. 100)

I. Nicht auf Heeßel zu beziehen ist eine bei Thietmar von Merseburg erwähnte *Hesleburg*, die Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 19 zweifelnd erwähnt hatten. Der Beleg meint die *Asselburg* bei Burgdorf (Kr. Wolfenbüttel). Bei der Beurteilung des Namens sind die ältesten fünf Belege sehr wichtig. Ihre Zuordnung zu diesem Ort kann als gesichert gelten, da es sich immer um Lehnbesitz der Familie von Alten handelt. Es wird zu fragen sein, worunter sich die schwankenden Formen *Heslewede*, *Heslede*, *Hesselde* vereinen lassen. Davon abgesehen hat es den Anschein, als habe später eine Umstellung zu *Heselde* und nach Angleichung des *-sl-* zu *-ll-* eine Veränderung zu *Heeßel* geführt.

III. Eine erste Deutungsmöglichkeit ergäbe sich daraus, alle Belege auf eine Vorform *Hesel-wede* zurückzuführen (aus älterem **Hasal-widu*) und dann darin einen „Hasel-wald“ zu asä. *hasal* + *widu* „Wald“ (→ Burgwedel) zu sehen. Aus **Hasal-widu* könnten nach einem Übergang zu **Hesel-wede* und nach einem Ausfall des intervokalischen *-d-* Formen wie *Heselede*, *Heslede* entstehen. Aber die entscheidende Frage ist, wie das frühe Auftreten der *-e*-haltigen Belege *Heslede*, *Heslewede* zu erklären ist.

Der *Haselstrauch* ist alt (und bis heute) nur mit *-a-* bezeugt: ahd. *hasal*, *hasel*, mhd. *hasel*, mnd. *has(s)el*. Zu erklären ist deshalb der Wandel zu *Hesel-*, *Hesle-*, wozu der Nachweis einer hinter dem *-a-* stehenden Umlaut erzeugenden *-i-* oder *-j-*haltigen Silbe notwendig ist, denn nur dann kann ein Wandel *Has-* > *Hes-* verursacht worden sein. Bei einer Überprüfung von *-widu-*, *-wede*-Namen zeigt sich aber, daß das im GW angenommene germ. Waldwort *widu* diese Lautveränderung nicht verursacht haben kann, da es in diesen ON nie Umlaut erzeugende Wirkung hatte. Somit wird man die *Heslewede*-Belege anders erklären und die Deutung auf den *Heslede*-Belegen aufbauen müssen. In diesem Fall gibt es keine Probleme. Eine *-ithi*-Bildung **Hasal-ithi* müßte über *Heselithe*, *Heselide* zu *Heselde* führen. Damit wäre dieser Name in die große Gruppe der *-ithi*-ON aufzunehmen, genauer zu den mit Baumbezeichnungen kombinierten wie *Beuchte* < **Bok-ithi* zur Buche, *Ekthe* < **Ek-ithi* zur Eiche, *Oster-* und *Westerlinde* < **Lind-ithi* zur Linde.¹ Eine Deutung aus **Hasal-ithi* paßt bestens zu den *-ithi*-Bildungen und erklärt den Umlaut des *Hasal-* > *Hesel-* problemlos.

Unter Einbeziehung der etymologischen Überlegungen und der Tatsache, daß *Heslewede*-Belege in der Gesamtüberlieferung nur zweimal belegt sind und es sich somit wohl um Verschreibungen oder Umdeutungen handelt, wird man abschließend zu dem Ergebnis kommen dürfen, daß von einer Grundform **Hasal-*

¹ Ausführlich zu diesem Bildungstyp und zu den Kombinationen mit Pflanzennamen: Udolph, *-ithi* S. 139ff.

ithi auszugehen ist. Der ON wäre dann als „Stelle an den Haselsträuchern“ zu erklären.

HEIDORN (Wunstorf)

HEIDORN, ALLGEMEIN

- 1247 *duorum Heithorn*¹ (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 167 S. 423)
 1309 *Godeke, cognatus Heydorn* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 30)
 1310 *Thidericus de Heydorne* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 31)
 1345 *Johannes Heydorn* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 43)
 1350 *prester [...] van deme Heydorne* (UB Hannover Nr. 288 S. 278)
 1356 *Everhardus de Heytdorne* (UB Hannover Nr. 376 S. 377)
 1357 *Gherlich van dem Heydorne* (UB Wunstorf Nr. 20 S. 26)

GROßENHEIDORN

- 1247 *duorum Heithorn* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 167 S. 423)
 1645 Flecken *Heyndore* (Wippermann, Regesten Nr. 560 S. 269)
 1757 *Großenheidorn* (Ochwadt, Steinhude Nr. 80 S. 87)
 1782 *Grossen Heidorn* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 115)

KLEIN HEIDORN

- 1247 *duorum Heithorn* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 167 S. 423)
 1556 *Lutken Heidornn* (Lathwesen, Bokeloh S. 30)
 1600 *Lütken Heydorn* (Lagerbuch Blumenau S. 5)
 1655 *Lütken Heidorn* (Lagerbuch Blumenau S. 9)
 1655 *Das Eichholz, der Stüfeln Heidorn genannt,² zwischen dem ambt Blumenau und dem Dörf Kleinen Heidorn belegen* (Lagerbuch Blumenau S. 12)
 1782 *Kleinen Heidorn* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 115)

I. Die Belege - sieht man von der späteren Differenzierung in Groß und Klein einmal ab - zeigen kaum Veränderungen. Altes *-th-* entwickelt sich lautgerecht zu *-d-*, gelegentlich tritt ein lautlich bedeutungsloses *-e-* an *dorn* heran. Ansonsten sind nur rein graphische Varianten zu beobachten. Bei der Schreibung von 1645 handelt es sich offenkundig um ein Versehen.

II. Wiebking, Heidorn S. 129-141 hat den Namen ausführlich behandelt. Auffällig ist zunächst, daß es keinen zweiten ON Heidorn in Deutschland gibt.¹ Wiebking

¹ Der Beleg ist bei Wippermann, Regesten Nr. 138 S. 73 und in Kunstdenkmäler Schaumburg-Lippe S. 107 falsch als *duorum Heythorum* wiedergegeben.

² Von diesem Waldnamen leitet sich der Name des östl. Klein Heidorn gelegenen Wohnplatzes Stiefelholz her: 1600 *Stüfelheidorn* (Lagerbuch Blumenau S. 5); 1655 *über dem Stüfeln Heidorn* (Lagerbuch Blumenau S. 9). Er ist am ehesten zu mnd. *stüvelen, stuven* „(Bäume, Hecken) kappen, stutzen, beschneiden“ (Mnd. Handwörterbuch Sp. 577f.) zu stellen.

zerlegt den Namen in *Hei-thorn*, da *Heit-horn* keinen rechten Sinn ergebe. Er vermutet zunächst - was auch ganz naheliegend ist - daß der ON etwas mit der Pflanzenbezeichnung *Hagedorn* zu tun habe. Jedoch weist er in diesem Zusammenhang mit Recht darauf hin, daß „in deutschen etymologischen Wörterbüchern *heithorn* als volkstümlicher, lokaler, altertümlicher Name für den Hagedorn nicht nachgewiesen“ ist (Wiebking, Heidorn S. 135). Aber er sieht noch eine Möglichkeit, durch die der Zusammenhang mit dem *Hagedorn* bestehen bleiben könnte: „Immerhin hieß im Mittelenglischen *Crataegus oxyacantha* auch *heithorn*. Murray nennt noch für das 16. Jahrhundert die Form *haythorne* für den heutigen Namen *hawthorn*. Diese mittelenglischen Namen legen wegen der engen sprachlichen Verwandtschaft des Englischen mit dem Niederdeutschen die Vermutung nahe, daß in früheren Zeiten auch bei uns der Hagedorn *heithorn* genannt worden ist“ (Wiebking, Heidorn S. 135).

III. Die Deutung des so einfach anmutenden Namens *Heidorn* beinhaltet erhebliche Schwierigkeiten, die auch von Wiebking zu Recht unterstrichen worden sind. Die entscheidende Frage lautet: worauf beruht das *-ei-* in *Heidorn*? Nach Ausweis der nd. Sprachgeschichte ist ein in ON begegnendes *-ei-* sehr häufig erst dadurch entstanden, daß ein dazwischen stehender Konsonant ausgefallen ist, etwa im Fall der *Leine* < *Lagina*. Man denkt bei dem ON *Heidorn* natürlich zunächst an dt. *Heide*, aber sollte dabei nicht übersehen, daß bei diesem Wort im Nd. eigentlich *-e-* für hd. *Heide* zu erwarten ist. Allerdings zeigt bereits das Mnd. neben der Form *Hêde* auch *Heide* (Mnd. Handwörterbuch Bd. I, 2 Sp. 251f.). Vergleicht man dazu aber den ON → Heitlingen, so zeigt dieser in seinen ältesten Belegen deutlich nur die nd. Lautform *hêde*. Es spricht somit einiges dafür, daß von einem sekundär entstandenen *-ei-* aus einer Lautfolge mit intervokalischem *-g-* oder *-d-* auszugehen ist. Hier bietet sich - wie schon verschiedentlich erwähnt - hd. *Hagedorn* an, auch mnd. *hâgedörn* „Hagedorn, Weißdorn; zuweilen auch = wilder Rosenstrauch; Hagedornbusch, -zweige; Hagedornhecke; Hagedornholz“ (Mnd. Handwörterbuch Bd. I, 2 Sp. 191f.). Aber das paßt nun wiederum nicht zum ON *Heidorn*, denn die mnd. Formen der Pflanzenbezeichnung zeigen noch erhaltenes *-g-*, das in dem ON schon längst verschwunden war. Auch die Durchsicht der nd. Wörterbücher hilft nicht weiter: sie zeigen fast durchweg, daß es eine frühe Verschleifung *Hagedorn* > *Heidorn* (zumeist *Heidörn*) nicht gegeben hat. Sie tritt erst spät, viel zu spät für unseren ON ein. Sollte man unter diesen Umständen vielleicht eher an die Pflanzenbezeichnung *Heidorn*, Lüneburg. *Haid-dörn*, auch FlurN. *Heiddorner Holzung* (Lüneburger Wörterbuch I S. 650), im Land Hadeln *heid-dorn* „dornige Hauhechel (ononis spinosa); englischer Ginster“ (Hadelner Wörterbuch II S. 153) denken? Dagegen spricht allerdings, daß nach Marzell, Wörterbuch diese Bezeichnung fast nur im Nordosten Niedersachsens und in Schleswig-Holstein vorkommt.

Aus der Diskussion ergibt sich, daß in dem ON *Heidorn* kaum das Wort *Hagedorn* zu suchen ist. Nur fragt sich, wo man dann einen Anschluß finden kann.

¹ Die Angabe von Wiebking, Heidorn S. 130, im südlichen Stadtgebiet von Hannover habe es eine Wüstung *Heidorn* gegeben, ist dahingehend zu korrigieren, daß 1843 ein Flurstück *Heidorn* mit Hannover vereinigt wurde; es hat keine Wüstung gegeben.

Dabei ist vielleicht von Bedeutung, daß die Orte Großenheidorn, Klein Heidorn und Stiefelholz (< *Stüfeln Heidorn*) in einiger Entfernung voneinander auf einer Fläche von fast 8 km² verstreut liegen. Sollte sich daher hinter dem zweiten Bestandteil *-dorn* nicht vielleicht etwas anderes verbergen als das so nahe liegende Wort *Dorn* „Dorn, Spitze, Stachel“? Wir hatten den auf den ersten Blick verdächtigen Zusammenhang des *Dorn*-Wortes schon bei den ON → Anderten und → Goltern abgelehnt und den zweiten Namen an ndl. *torn* „Spaltung, Scheidung“ und anord. *tjorn, tjarn* „kleiner See“, ursprünglich wohl „Wasserloch“, angeschlossen. Geht man diesen Weg auch bei Heidorn, ist im ersten Teil ein anderes Wort zu vermuten. Man findet es bei Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1330 unter einem Ansatz *Heig*; dort heißt es: „ahd. *hei, gehei, geheige*, Hitze, ... hessisch *heige*, ohne Wasser, trocken, seicht“. Angeschlossen werden dort die ON Heye bei Heidelberg, Heimbach < *Heigenbach* bei Schleiden und Heigenfeld, Wg. bei Fulda. Man kann diese Angaben ergänzen durch ahd. *ferheien* „verdorren“, *arheigen* „versengen“, *hei* „dürr“, mnd. *hei* „Dürre, Hitze, heißer Dunst“. Diese Wortsippe ist die Basis zu dem mit einem *-d-* erweiterten und viel bekannteren Wort *heiß*, ahd. *heiz*, asä. *hēt*, engl. *hot*, dazu auch *Hitze* usw. Darf man es wagen, dieses Wort im ersten Teil der *Heidorn*-Namen zu sehen und die Namengebung („trocken, ohne Wasser“) auf die sich zwischen Westaue/Leine im Osten und Steinhuder Meer im Westen hinziehende leichte Erhöhung beziehen, auf der Großenheidorn, Klein Heidorn und Stiefelholz liegen? In der Verbindung mit dem angesprochenen niederländischen *torn* „Spaltung, Scheidung“ erhebt sich der Verdacht, in der Verbindung *Heidorn* < *Hē-torn* eine alte „trockene Scheidung, trockene Wasserscheide“ zu sehen. Unter *Heidorn* wäre dann die gesamte Fläche zwischen Leine und Steinhuder Meer zu verstehen.

† HEIERSEN → † HOYSEM

HEITLINGEN (Garbsen)

1187 *Hetlege* (Calenb. UB III Nr. 15 S. 19)¹

1187 *Hetlege* (Calenb. UB III Nr. 17 S. 21)

1325 *Heneke de Hetleghe* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 16)²

1360 *Hetleghe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 528 S. 45)

um 1430 *Hetlage* (Mundhenke, Kornregister S. 20)

1594 *Hetlingen* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 24)

1612 *Heitling* (Erbregister Langenhagen I S. 13)

¹ Stadt Garbsen S. 42 und Dorf Heitlingen S. 3 datieren die Ersterwähnung fälschlich auf 1186. Bei den beiden ersten Nennungen handelt es sich um zwei Papsturkunden Gregors VIII., dessen Pontifikat nur von Oktober bis Dezember 1187 währte.

² Zur nicht ganz gesicherten Zuordnung der PN-Belege bzw. zur Nennung von Heitlingen als Wasserburg im Jahre 1310 vgl. Leonhardt, Heitlingen S. 71ff. Die Nennungen von 1303, die Dorf Heitlingen S. 3 und S. 19 sowie Stadt Garbsen S. 195 verzeichnen, waren nicht aufzufinden.

- 1612 *Hettlinge* (Erbregister Langenhagen I S. 33)
 um 1616 *Heidtlingen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1634 *Heitling* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1660 *Heitling* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1660 *Heitlingen* (Erbregister Langenhagen II S. 190)
 1746-54 *Heitlingen* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)

I. Bach, Ortsnamen 2 S. 567 nennt unter Hinweis auf H. Plath einen Beleg *Hetle-* von 1167. Wahrscheinlich liegt ein Irrtum und eine falsche Datierung für 1187 vor. Bei der Betrachtung der Belege fällt zunächst ein offensichtlicher Wechsel des GW auf. Die alten Formen zeigen deutlich *-lege* (einmal *-lage*); ab 1481 dann *-ling(en)*. Die gleiche Entwicklung ist auch bei dem benachbarten → Stelingen sowie bei → Brelingen zu beobachten. In jedem Fall ist auszugehen von einer Grundform *Hetlege* oder *Hetlage*. Ansonsten ist zur Lautentwicklung nur zu bemerken, daß sich im 16./17. Jh. *-e-* zu *-ei-* entwickelt, was entweder als Einfluß der nhd. Diphthongierung oder als Zerdehnung von tonlangem *-e-* aufgefaßt werden kann.

II. Zu dem häufig auftretenden Wechsel *-lage > -lingen* haben sich Bach, Ortsnamen 2 S. 566f. und Wesche, Suffix *-ing(en)* S. 280f. geäußert. Zu dessen Ursachen vgl. Wagner, Ortsnamen S. 59ff. Zum Namen selbst wird übereinstimmend geäußert (Mittelhäußer, Namen S. 185; Kaemling, Garbsen S. 41), es liege ein Kompositum aus *heide*, mnd. *hede* „Heide; sandige, unbebaute, wildbewachsene Fläche“ + *-lege/-lage* vor.

III. Den Vorschlägen von Mittelhäußer und Kaemling ist zuzustimmen. Im BW liegt mnd. *hēde* (hier als *het-* mit Auslautverhärtung) „sandige, unbebaute Fläche“ und GW *-lege/-lage* „Stelle, Platz“ vor.

HELLENDORF (Wedemark)

- um 1360 *Helinghedorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
 1438 *Hellingdorppe* (Grieser, Schatzregister S. 12)
 1476 *Hellingdorpe* (Fromme, Regesten Campen S. 291)
 1487-1488 *Hellengendorff* (Dormeier, Verwaltung S. 478)
 1498 *Hellingtorpp* (Calenb. UB III Nr. 885 S. 507)
 1589 *Hilgendorf* (Brandt, Wedemark S. 19)
 1625 *Helgenndorff* (Gimmler, Mellendorf S. 428)
 1672 *Helliendorff* (Gimmler, Mellendorf S. 93)
 1791 *Hellendorf* (Scharf, Samlungen II S. 103)

I. Außer der Abschleifung *inge > ing > gen > en* und dem Übergang von nd. *dorp* zu hd. *dorf* ist lautlich keine Veränderung im ON eingetreten.

III. Es liegt ein typischer Vertreter der *-inge-dorp*-ON vor, bei denen im BW immer ein PN steht. Der im BW enthaltene PN *Helli, Halo, Hella* ist bei Förstemann, Personennamen Sp. 737ff. gut bezeugt. Diesem zugrunde liegt wahrscheinlich anord. *halr*, ags. *hāle* „Mann“. Es handelt sich also um ein Dorf, eine Siedlung der Sippe des *Helli, Halo, Hella*. Der Name besitzt eine recht genaue Parallele in Hallingdorf bei Melle, 1169 (A. 14. Jh.) *Halinctorpe* (GOV Osnabrück I S. 208; Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1206).

† HELMERINGEHUSEN

Lage: nahe südöstlich des alten Dorfkerns von Egestorf.

- um 1215 (A. um 1370) *Helmerchinhusen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 3)
- 1216 *Helmerchingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 9)
- 1268 *Heinricus de Helmerinchusen* (UB Barsinghausen Nr. 58 S. 35)
- 1300 *Helmercinghusen* (UB Barsinghausen Nr. 91 S. 53)
- 1300 *Helmercinhusen* (UB Barsinghausen Nr. 93 S. 54)
- um 1300 (A. 1581) *Helmertingehusen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 39)
- 1313 *Helmercingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 152 S. 88)
- um 1340 (A. 1581) *Helmeltzinghusen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 32)
- 1358 *Helmerjinghamusen* (Rittergüter Calenberg S. 26)
- 1360 *Helmersinghehusen* (Steinau, Helmeringhausen S. 129)
- 2. H. 14. Jh. *Helmersinghehusen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
- 1550 *Hinrich Brandes tho Egestorp vor den tegeden up dem Hilmerfelde* (Bonk, Register S. 17)
- 1580-1581 *Helmersinghäuser Mark* (Steinau, Helmeringhausen S. 129)
- 1583 *Helmerfeldt* (Steinau, Helmeringhausen S. 129)
- 1590 *Helmersinghäuser Mark* (Steinau, Helmeringhausen S. 130)
- 1603 *Helmeringheuserfelde ... fur dem Dorffe Egestorff belegen* (Calenb. UB I Nr. 12 S. 11 Anm. 13)
- 1615 *Helmerfeldt* (Steinau, Helmeringhausen S. 130)
- 1647 *Helmhauser Marck* (Weber, Egestorf S. 42)
- 1841 *Hellmer Feld* (Weber, Egestorf S. 41)

I. Während die Belege des zweiten Teiles des ON die für einen *-inge-husen*-Namen typischen Schwankungen zeigen, weisen die davor stehenden Laute erhebliche Varianten (*-ch-*, *-c-*, *-t-*, *-tz-*, *-j-*, *-s-*) auf. Fast völlig unverändert - auch nach dem Wüstfallen - bleiben die beiden ersten Silben des ON.

II. Für Mittelhäufer, Namen S. 185 enthält der ON den PN *Helmerich* und das GW *-husen* und hat eine Bedeutung „zu den Häusern des Helmerich“. Steinau, Helmeringhausen S. 131 äußert sich wie folgt: es gehe um einen „Ortsgründer namens Helmar, dem die in West- und Ostfalen häufige Endung *-inghausen* angefügt wurde“. In die *-inge-husen*-Sippe hat auch Scheuermann, Barsinghausen S. 96 den Namen eingeordnet.

III. An einer *-inge-husen*-Bildung ist nicht zu zweifeln. Mehr Probleme macht der PN, in dem, wie aus den Varianten deutlich wird, Zetazismus vorliegt, so daß der ON auf eine mutmaßliche Grundform *Hel-mer-k-inge-husen* zurückgeführt werden muß. Steinaus Vorschlag ist in jedem Fall abzulehnen, da mit einem PN *Helmar* das zetasierte *-k-* nicht zu erklären ist. Es ist Mittelhäußer zu folgen und von einem PN *Helmerik* (allerdings mit *-ingehusen*) auszugehen. Zwar steht in den beiden Belegen von 1215 und 1216 *Helmerchinhusen*, *Helmerchingehusen* zwischen *-r-* und *-ch-* kein *-i-*, wie im Fall von *Helmerik* zu erwarten wäre, aber der Vokal kann in dieser Position schon geschwunden sein. Ein PN *Helm(e)rik* ist seit asä. Zeit als *Helmrucus*, *Helmruc*, *Helmeric* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 103f.; Schlaug, Studien S. 108) bestens bezeugt. Er gehört zu asä. *helm* „Helm“ und *rīki* „mächtig, Herrscher“.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem S. 137; Scriverius, Regierung S. 98; Stedler I S. 36; Steinau, Helmeringhusen S. 125ff.; Wappenbuch Hannover S. 39; Weber, Eggestorf S. 41.

HELSTORF (Neustadt am Rbge.)

- 1153-1167 *Helstorpe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)
- 1279 *Helstorpe prope Mandeslo* (Hoyer UB VII Nr. 56 S. 40)
- 1324 *Helstorpe* (Sudendorf I Nr. 397 S. 222)
- 1336 *Helstorpe* (Calenb. UB V Nr. 135 S. 98)
- 1376-1379 *Helstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)
- 1438 *Helstorpe* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 12 S. 310)
- 1525 *Helstorpe* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
- 1588 *Helstorf* (Erbregister Neustadt S. 9)
- um 1616 *Helßdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
- 1620 *Helstorf* (Erbregister Neustadt S. 219)
- 1653 *Helstorp* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
- 1791 *Helstorf* (Scharf, Samlungen II S. 103)

I. Die Überlieferung zeigt so gut wie keine Schwankungen; fast alle Belege weisen auf ein *Hels-torp*. Im 16. Jh. dringt das hd. beeinflusste *-dorff/-torf* in den ON ein.

II. Nach Brandt, Großraum S. 23 weist der Name auf eine Kultstätte der Göttin *Hel* hin (Brandt, Großraum S. 23).

III. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß es sich beim GW um mnd. *-thorp* „Dorf, Siedlung“ handelt. Im BW liegt ein ein stark flektierender mask. PN vor, da alle Belege ein *-s-* zeigen; der PN ist als *Helli* (→ Hellendorf) anzusetzen. Eine Zuweisung zur Göttin *Hel* kommt schon wegen der starken Flexion des BW nicht in Frage.

† HEMMENDORP

Lage: ca. 1500 m südwestlich Wunstorf.

- 1276 *ecclesie in Hemmendorp* (Calenb. UB IX Nr. 21 S. 14)
 1282 *Hemmmendorp* (Calenb. UB IX Nr. 32 S. 23)
 1292 *Hemmendorp* (Calenb. UB IX Nr. 44 S. 32)
 1340 *Hemmendorp* (Calenb. UB IX Nr. 102 S. 68)
 1376-1379 *Hemmendorp* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 124)
 1386 *Hemmendorp vor Wunstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 197 S. 158)
 1488 *kerchern to Hemmendorp* (UB Wunstorf Nr. 98 S. 78)
 1492 *Hemendorp vor Wunstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 291 S. 233)
 1502 *Hemmendorp* (Calenb. UB IX Nr. 303 S. 238)
 1541 *am Hemmendorffer Felde* (Calenb. UB IX Nr. 341 S. 255)
 1586 *mit einem Meigerhofe zu Hemmendorff* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 218)
 1768 *Hemmendorfer Kirchhof* (Hartmann, Wunstorf S. 274)

I. Die von Fromme, Marsthem S. 138 und Scriverius, Regierung S. 94 hierher gestellten Belege von 1304-1324 gehören zu † Immendorf. Wegen der zahlreichen ähnlichen ON muß auf die Aufnahme von PN-Belegen verzichtet werden. Die Belegfolge zeigt keine wesentlichen Veränderungen.

III. Der ON enthält im GW asä. *-thorp* „Dorf“, erst in jüngster Zeit dringt die hd. Form *-dorf* ein. Das BW ist der schwach flektierende asä. PN *Hem(m)o* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 104), der letzten Endes auf einem Ansatz **Hamiō* zur PN-Sippe HAM beruht (Förstemann, Personennamen Sp. 743). Von den zahlreichen Vergleichsnamen sei hier nur das 400 Jahre früher bezeugten Hemmendorf (Kr. Hameln-Pyrmont), 826-876 (A. 15. Jh.) *Hemmonthorpe*, *Hemmentorpe* (Trad. Corb. § 206 und 252) genannt.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 44 S. 137f.; Gercke, Geschichte S. 70; Hartmann, Wunstorf S. 274; Heckscher, Volkskunde S. 282; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Wüstungen S. 24; Scriverius, Regierung S. 94.

HEMMINGEN (Hemmingen)

- nach 1124 *Hemmege* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 328)
 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Hemmige* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Hemmige* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 402)
 1223 *Bernardus de Hemie* (Calenb. UB VI Nr. 9 S. 9)
 um 1225 *Bernardus de Hemmie* (Calenb. UB VI Nr. 3 S. 5)
 1269 *Hemmie* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
 1270 *Hemeghe* (Westfäl. UB VI Nr. 958 S. 296)
 1285 *Hemmie* (Westfäl. UB VI Nr. 1313 S. 418)
 1313 *Hemminge* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1320 *in maiori et minori Hemie* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)

- 1331 (A. 16. Jh.) *Hemmie* (UB Hannover Nr. 174 S. 171)
 2. H. 14. Jh. *Hemmeghe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1385 *groten Hemmye* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 um 1430 *Hemmyng* (Mundhenke, Kornregister S. 17)
 1542/1543 *Hemmingen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 444)
 1593 *Hemmingen* (Erbregister Ruthe S. 159)
 1599 *Hemmingen* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1024)
 1823 *Hemmingen* (Ubbelohde, Statist. Repertorium II S. 75)

I. Bei der Überlieferung des ON ist auffällig, daß beim Suffix zunächst nur nasallose Formen *-ege*, *-ige* begegnen, die sich dann unter Ausfall des *-g-* zu *-ie* weiterentwickeln. Im 14. Jh. beginnend wird ein *-n-* (*-inge*) eingeschoben, eine Entwicklung, die sich aber erst im 15. Jh. durchsetzt. Im 16. Jh. wird an den ON analog zu anderen ON am Ende ein *-n-* hinzugefügt.

II. Mittelhäußer, Namen S. 185 sieht in dem Namen das patronymische Suffix *-ingen*, hier in nd. Form *-ege*, *-ige*, das an einen PN *Hemmo* angetreten sei.

III. Man kann dem Vorschlag von Mittelhäußer folgen. Die PN-Sippe um *Ham* hat Förstemann ausführlich behandelt (Personennamen Sp. 743ff., Ortsnamen 1 S. 1218ff.). Unten den herangezogenen ON befinden sich auch *-ing*-Bildungen wie *Heminge* in Flandern und *Hemmingen* bei Stuttgart. Allerdings sollte beachtet werden, daß im Kr. Hannover die mit dem Suffix *-ing-* gebildeten Namen fast ausnahmslos keinen PN enthalten. So ist an eine Bildung mit einem Appellativ in *Hemmingen* zu denken. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1215 nennt unter *ham* ahd. *hamma*, ags. *hamm* „Schenkel, Kniekehle“, anord. *höm* und sagt: „Die Bedeutung ist in Ortsnamen Winkel, winkelförmiges Terrain an Flüssen, Bucht. Dazu gehören u.a. Hamm, Hamburg“. Man könnte also im Falle einer *-ing(en)*-Bildung eine Grundform **Ham-ing(en)* ansetzen und darin einen Ort sehen, in dem Menschen an einer Krümmung, einem Winkel gesiedelt haben.

Diese Vorschläge gelten nur für den Fall, daß von einem ON mit dem Suffix *-ing-* auszugehen ist. Eine Bildung mit *-ing-* ist aber wegen der Beleglage stark zu bezweifeln. Auffällig ist das Fehlen des Nasals in den frühen Belegen, so daß das *-g-* in *-ige-* wohl eher als Spirans zu interpretieren ist, die ein Element **-iā* in seiner Lautung wiedergibt. Konsequenterweise wird das *-g-* in den Belegen des 13. Jh. für *Hemmingen* dann auch nicht mehr geschrieben. Bereits im Fall von → *Eckerde* wurde diese Ableitung erwogen. Ausgehend von einer Grundform **Hamīā* gibt es keine Probleme, durch Umlaut (bedingt durch die *-i*-haltige Folgesilbe) und Geminatio (Verdoppelung) des *-m-* (ebenfalls hervorgerufen durch das *-i-*) zu einer Zwischenform *Hemmia* zu gelangen, von der aus aufgrund der Abschwächung der Nebensilbe *Hemmie* entstehen müßte. Gerade diese Form erscheint in den Belegen des 13. Jh. Das hier vermutete Bildungselement findet sich schon in den altgermanischen Sprachen. So sieht man es in dem got. Wort *halja*, ahd. *hella* „Hölle“ als Ableitung von *helan* „verbergen“. Entsprechende Fälle aus dem dt. Ortsnamenschatz hat Bach, Ortsnamen 1 S.

158ff. zusammengestellt. Erst später ist dann das unklar gewordene Bildungselement durch das wesentlich häufigere *-ing(en)* ersetzt worden.

Ableitungsgrundlage ist auch bei einer *īā*-Ableitung das oben erwähnte *ham* „Winkel, winkelförmiges Terrain an Flüssen, Bucht“, was seine sachliche Bestätigung durch den südöstlich des Gutes Hemmingen fließenden Bach *die Hamme* sowie durch das *Hammfeld* finden kann. Auf Karten erkennt man, daß sich die Namengebung auf einen durch den Bachlauf gebildeten Winkel beziehen wird.

† HEMMINGEN, KLEIN

Lage: ca. 600 m westlich Hemmingen.

- 1320 *maiori et minori Hemie* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)
- 1320 *minori Hymmie* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)
- 1385 *to beyden Hemminghen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
- 1385 *nederen Heymye* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
- 1385 *luttiken Hemmye* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
- 1448 *Nederhemmeghen* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 24)
- 1510 *den tegeden to beyden Hemmyngen* (UB von Alten S. 189)
- 1676 *in dem neddern Hemmie* (Weber, Hemmingen S. 72)
- 1699 *in Nehren Hemminge* (Weber, Hemmingen S. 72)
- 1820 *Niedern Hemmingen* (Weber, Hemmingen S. 72)
- 1854 *das Niederhemmingerfeld* (Weber, Hemmingen S. 72)
- 1854 *Wiesen in Niederhemmingen* (Weber, Hemmingen S. 94)

III. Wie bei → Hemmingen, nur mit dem unterscheidenden Zusatz *minor*, *luttik* für „klein“ bzw. *nedder* für „nieder“.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 45 S. 138; Wappenbuch Hannover S. 39; Weber, Hemmingen S. 58.

† HERBERGEN

Lage: knapp nördlich der Domäne Calenberg, Gemeinde Schulenburg.¹

- nach 1124 *Bezelinus de Herebergen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 329)
- 1149 *Herebergen* (UB H. Hild. I Nr. 253 S. 235)
- 1178 (A. 16. Jh.) *Herebergen* (UB H. Hild. I Nr. 387 S. 372)
- 1204 (A. 14. Jh.) *Harberge* (Calenb. UB III Nr. 32 S. 32)
- um 1220 (A. um 1370) *Herberghe* (Hoyer UB I Heft 4 S. 4)
- nach 1225 *Herberge* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
- 1240 *Herberge* (Gruppen, Origines S. 36)
- 1297 *Thidericus de Hereberge* (UB Hannover Nr. 66 S. 64)
- 1322 *Herberge* (Westfäl. UB X Nr. 842a S. 300)

¹ Offenbar bestanden zumindest kurzzeitig zwei Orte dieses Namens, vgl. den Beleg von 1330.

- 1329 *Herberghe* (Calenb. UB IV Nr. 278 S. 300)
 1330 *in villa Bodenhusen et in locis sibi adiacentibus videlicet Coluenrot, Geresrot et in utriusque Harberge* (Calenb. UB III Nr. 742 S. 448)
 1345 *Herberghen* (UB Wülfinghausen Nr. 159 S. 132)
 1348 (A. 15. Jh.) *Herberge* (Crecelius, Aufzeichnungen II S. 103)
 1360 *Herberghen* (UB Saldern I Nr. 574 S. 290)
 1385 *Herberge* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 1406 *Herberghen* (Sudendorf X Nr. 116 S. 277)
 um 1412 *Herberghe* (Werd. Urb. B S. 137)
 1458 *Harbergen* (Deeters, Quellen S. 63)
 1854 *der Herbergeranger* (Weber, Gestorf S. 43)

I. Die Belegreihe zeigt bis auf den gelegentlichen Wechsel von *Herberge* mit *Harberge*, die den nd. Wandel von *-er-* > *-ar-* widerspiegelt, keine gravierenden Veränderungen.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1246f. stellt den Namen zusammen mit 782 *Haribergo* (an der Lippe); einem Hof Herberg bei Recklinghausen, 1150 *Hereberge*; einem 943 erwähnten ON in der Prov. Limburg und einem in der Monumenta Boica 1178 erwähnten ON Herbergen zu ahd. *hari, heri*, afries. *here, hiri* „das Heer, die Schaar“ und setzt hinzu: „Die mit *hari* zusammengesetzten, meist westfälischen und nl. Ortsnamen scheinen überwiegend aus der Zeit der Franken, zum Teil aber auch aus der Zeit der Römer zu stammen“. Es nimmt nicht Wunder, daß eine entsprechende Deutung auch bei Steigerwald, Pattensen, S. 46 erscheint: der ON gehöre demnach zu ahd. *herberga*, asä. *heriberga*, mnd. *herberge* „Heerlager“.

III. Man denkt bei dem ON unwillkürlich an dt. *Herberge*, das im Asä. als *heriberga* „Quartier, Aufenthalt“ bezeugt ist und so könnte man auch dem Vorschlag Förstemanns folgen. Doch stimmt dieses mit historischen Erkenntnissen überein? Haben hier wirklich Heere ihr Quartier aufgeschlagen? Dieses müßte, wenn es zur ON-Bildung beitragen haben soll, mehrfach oder regelmäßig geschehen sein. Die Zweifel steigen, wenn man andere, von Förstemann unter einem Stichwort *Heri* und an anderer Stelle (Ortsnamen 1 Sp. 1345ff.) angeführte Namen betrachtet, bei denen unmöglich Heerscharen eine Rolle gespielt haben können: *Herifa* (ein *apa-*, also Flußname), *Her-ithi* (mehrfach als Grundform bezeugt, z.B. in Heerde, Heerte, Herisi (-s-Bildung), Herscheid u.a. Es geht hier um altertümliche Bildungen, die viel eher auf die geographische Lage als auf Einfluß des Menschen Bezug nehmen. Wohl mit Recht hat Förstemann dort (Sp. 1345) ausgeführt: „Das wort hängt wahrscheinlich zusammen mit ndd. *hār* (aus *har*) scharfe, mhd. *hare, here* scharf, bitter und wird einen (ursprünglich) scharfen, länglichen, kleinen höhenzug bezeichnen“. Nimmt man weiter mnd. *hare, hār* „Anhöhe“, den westfäl. *Haarstrang* und das Material bei Jellinghaus, Westf. ON S. 75f. hinzu, so zeigt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß hinter *Har-, Her-* in ON eine Grundbedeutung „erhöht, scharf, steil, schroff“ versteckt ist.

Zwar kann man für unseren ON eine Bedeutung „Aufenthaltort, Lagerstelle“ nicht völlig ausschließen, aber bezieht man die Lage der Wüstung am Hang des Westufers der Leine ein, so wird man in den ältesten Belegen des ON Reflexe eines Ansatzes **Heri-bergun* mit dem Dat. Plur.-Suffix *-un* sehen und eine Grundbedeutung „Stelle am schroffen Berg“ bevorzugen können. Zu vergleichbaren ON mit dem GW *-berg* → Dollbergen, Döteberg, Ronnenberg, Wettbergen.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 46 S. 138f.; Kreipe, Adensen S. 187; Naß, Hameln S. 238; Stedler I S. 51; Weber, Gestorf S. 43.

† HERDINGEHUSEN

Lage: ca. 1200 m östlich Winninghausen.

- 1025 *Hartingehusun* (MGH DK II Nr. 15 S. 17)
- 1055-1080 *Hordinghusen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 100 S. 313)
- 1055-1080 *Hordinghusan* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 100 S. 313)
- 1216 *Hertingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
- 1252-1254 *Hertingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 30 S. 18)
- 1258 *Hertsigehusen* (UB Barsinghausen Nr. 44 S. 27)
- 1331 *Herteringehusen* (UB Barsinghausen Nr. 220 S. 131)
- 1349 *Hertigehusen* (UB Barsinghausen Nr. 301 S. 176)
- 1375 *Herteringehusen* (UB Barsinghausen Nr. 364 S. 212)
- 1405 *Harthincgehusen* (UB Barsinghausen Nr. 409 S. 245)
- 1428 *capelle in Hartinghusen* (UB Barsinghausen Nr. 452 S. 282)
- 1463 *Hartingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 490 S. 308)
- 1464 *Herdingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 492 S. 310)
- 1615 *Herdingsen* (Fromme, Marsthem S. 136)
- 1714 *bey Hartihausen* (Weber, Barsinghausen S. 53)
- 1757 *Hartgehausen* (Weber, Barsinghausen S. 53)

I. Die Belege von 1055-1080 (*Hordinghusan/Hordinghusen*), die inhaltlich mit hoher Wahrscheinlichkeit hierher gehören, weichen sowohl im Stammvokal wie im Dental ganz offensichtlich von der übrigen Überlieferung ab und können deshalb in der Deutung nicht berücksichtigt werden. Nur auf den ersten Blick scheinen die ersten Belege zwischen *-a-* und *-e-* zu schwanken, denn die Entwicklung ist sprachlich einwandfrei zu fassen: durch Umlaut wird *-a-* > *-e-* und in der Folgezeit wird, wie oft im Mnd., *-e-* vor *-r-* zu *-a-*. Bemerkenswert ist die über die Jahrhunderte kaum veränderte Gestalt des GW, das nur einmal und das erst 1615 als zu *-ingsen* verkürzt erscheint. Im 18. Jh. tritt dann hochd. *-hausen* auf.

II. Mittelhäußer, Namen S. 185 bietet einen falschen Beleg 1055 *Herdingehusen* und setzt einen PN *Herting* an. Scheuermann, Barsinghausen S. 96 und 100 hat sich vor allem mit der mua. Entwicklung des *-ingehusen*-Namens befaßt.

III. Problematisch ist bei diesem ON nicht die Aufteilung in einen PN + *-ingehusen*, jedoch macht das durchgängig auftretende *-t*- Schwierigkeiten. Die große Sippe der *Hart-*, *Hert-*-Namen im Nd. erscheint fast immer mit *-d-*, also *Hard-*, *Herd-*, wie etwa bei *Hardbald*, *Hardbert*, *Hardulf* (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 99). Allerdings begegnen auch schon in asä. und noch stärker in mnd. Zeit Belege mit *-t-* wie *Hertgerus*, *Hartmot*, *Hartbraht*, die durch ihre Stellung im Silbenauslaut entstanden (vgl. Schlaug, Studien S. 104ff.; für ähnlich gelagerte ostfälische FamN vgl. Zoder, Familiennamen I S. 666ff.). Hinzu kommt, daß asä. *hard* „hart, fest“ im Mnd. schon als *hart* erscheint. Somit wird man den ON auf **Hard-ingehusen* zurückzuführen haben, in dem ein zu asä. *hard*, mnd. *hart* „hart, streng, fest“ gehörender PN + *-ingehusen* vorliegt.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 40 S. 136; Lathwesen, Wüstungen S. 25; Stedler I S. 34; Weber, Barsinghausen S. 55.

† HERPIGEBORSTOLDE → † ERPINGEBORSTELE

HERRENHAUSEN (Hannover)

- 1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Haringehusen* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
- 1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *Hageringehusen* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
- um 1216 *Hagerinhusen* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 3)
- um 1360 *Hoyeringhehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 421 S. 37)
- 1365 *Hoyeringhehusen* (UB Hannover Nr. 424 S. 438)
- um 1368 *Hogerynghehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 667 S. 58)
- 1379 *Godeke van Hoygerincgehuß* (Gruppen, Origines S. 37)
- 1385-1397 *Hoyeringhehusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 114)
- 1400 *Hogheringehusen* (Blaume, Herrenhausen S. 8)
- um 1430 *Horingehusen* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
- 1492 *Kenouwen van Horingehusen* (Mithoff, Lohnregister S. 195)
- 1585 *Horingehausen* (Blaume, Herrenhausen S. 17)
- 1612 *Horinghausen* (Erbregister Langenhagen I S. 11)
- um 1616 *Höringhausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
- 1634 *zu Höringhausen, nunc Herrenhausen* (Blaume, Herrenhausen S. 18)
- 1660 *Höringhausen* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
- 1676 *Herrernhausen* (Blaume, Herrenhausen S. 19)
- 1720 *Herrenhausen* (Blaume, Herrenhausen S. 25)
- 1746-54 *Herrnhausen* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
- 1791 *Herrenhausen* (Scharf, Samlungen II S. 105)

I. Wie die Belege deutlich zeigen, ist der heutige Name *Herrenhausen* erst das Ergebnis einer längeren Entwicklung. Auszugehen ist eindeutig von einem Ansatz *Hageringehusen*. Bei dem Beleg aus der gefälschten Königsurkunde von 1022 *Haringehusen* handelt es sich um eine Verschreibung. Die folgenden Be-

ge zeigen alle ein *-ageringehusen/-ogeringehusen*. Die weitere Entwicklung ging über *Hogeringhusen, Höringhusen, Höringhausen* zu *Herrenhausen*. Nach Verhey¹ hat Herzog Johann Friedrich von Calenberg nach Umsetzung eines Gebäudes den Ort nach seiner „künftigen Bestimmung ... in ‘Herrenhausen’ umbenannt“. Der abrupte Wechsel des Namens zwischen 1660 und 1676 scheint dieses zu bestätigen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 186 sieht im GW *-husen* und im BW einen PN *Hoger* mit genetivischem *-ing-*. Nach Söhns gehört der Name zu *Haring* und weiter zu *hari* „Heer“, würde also etwa „Ansiedlung von Gefolgsleuten eines Heermanns, eines Heerführers“ bedeuten (Blaume, Herrenhausen S. 7). Plath, Kananburg S. 118 zerlegt den Namen in PN *Hager* + *-inge-* + *-husen*.

III. Die Quellenlage verlangt eine Erklärung aus einer Grundform mit dem BW *-inge-husen*, womit im BW ein PN zu vermuten ist. Belastet man nur die ersten Belege aus dem 11. Jh. (die aber Fälschungen des 12. Jh. sind), könnte man an einen PN *Hagihari* denken (belegt bei Förstemann, Personennamen Sp. 717). Man sollte aber den Wechsel mit *-o-*, z.B. 1360 *Hogerynghehusen*, nicht leichtfertig übergehen. Hinter einem Wechsel *-a- : -o-* steht im älteren Nd. der westgerm. Diphthong *-au-*, so daß von hier aus der PN neu und besser bestimmt werden kann. Er ist im Asä. gut bezeugt als *Hoger, Hoier, Hager, Hahger, Hogerus* (Förstemann, Personennamen Sp. 801; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 111) und auf eine Grundform **Hauh-ger-* zurückzuführen. Der PN enthält germ. *hauh* „hoch“ und *gêr* „Speer, Speiß“.

† HETTLINGEN

Lage: ca. 3000 m östlich Hülptingsen.²

1624 *alhir die alten dörfer Hethlingsen, Önsingsen, Eseringsen, Wellingsen, Garveßen, an welchem orthe itz daß Burgtorfische holtz [...], zerstöret* (Scheelje, Chroniken S. 5)

um 1750 *wo jetzo das Burgdorfer Holtz ist, sind vorhin Dörfer, als Heitlingen, Oensingsen, Wellingsen und Garvese genannt gewesen* (Scheelje, Chroniken S. 33)

um 1750 *Heidlingen Kirchhof* (Scheelje, Chroniken S. 81)

um 1750 *Heidlinger Riede* (Scheelje, Chroniken S. 81)

1781 *Hehlen Kirchhof* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

1823 *Heteler Kirchhof* (Holle, Burgdorf S. 336)

1858 *Hedeln* (Manecke, Lüneburg II S. 290)

1858 *Hetlingsen* (Manecke, Lüneburg II S. 294)

1992 *Hehlen Fort* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 35)

¹ In: Niedersachsen und Bremen. (Handbuch der historischen Stätten Bd. 2). Stuttgart 1986, S. 223.

² Archäologische Funde vom 12. bis zum 15. Jahrhundert.

1992 *Heteler Riede* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 35)
 1992 *Hehlen Kirchhof* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 35)

I. Nach Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 37 ist der Beleg *Hedenesburnanlage* (um 990 [A. 11. Jh.] UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24) hierher zu stellen, was jedoch wegen der geographischen Anordnung der Grenzbeschreibung nicht in Frage kommt. Die späte und schwankende Überlieferung läßt einen überzeugenden Ansatz einer Grundform nur schwer zu. Gerade der älteste Beleg *Hethlingsen* weicht beträchtlich von den folgenden ab, denn er macht den Eindruck eines älteren **Hetlinges-husen*, was *Heidlingen* oder *Hehlen* nicht bestätigen. Allerdings ist die Schreibung gerade dieses Beleges kaum verläßlich, da die Quelle, wie bei → † Wellingsen zu beobachten, in Analogie zu den anderen genannten Orten zur Schreibung mit -s- neigt.

II. Nach Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 37 liegt wahrscheinlich ein alter *-lage*-Name zugrunde, etwa **Hetlage* o.ä., wobei sie sich allerdings hauptsächlich auf den (falsch zugeordneten) Beleg *Hedenesburnanlage* gestützt haben.

III. Die späte Überlieferung erschwert eine sichere Deutung natürlich erheblich. Für die Annahme eines *-lage*-Namens läßt sich allerdings nichts wahrscheinlich machen. Da man nicht abschließend beurteilen kann, ob der Beleg *Hethlingsen* belastet werden darf oder nicht, kommt man über Spekulationen (z.B. die Annahme eines PN *Hadilo* im BW) nicht hinaus. Hinzu kommt, daß der Name durch das Wüstfallen weiteren Umdeutungen ausgesetzt war.

IV. Depenau, Wüstungsforschung S. 48f.; Holle, Burgdorf S. 336; Landkreis Burgdorf S. 111f. und S. 259; Meyer, Immensen S. 23; Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 35ff.

HIDDESTORF (Hemmingen)

980-982 (A. 15. Jh.) *Hiddikestorpe* (Trad. Corb. § 389)
 1218-1228 (A. 15. Jh.) *H(einrcus) von Hidesdorp* (UB H. Hild. I Nr. 719 S. 680)
 1225 (A. 14. Jh.) *Henricus de Hiddestorpe* (UB H. Hild. II Nr. 125 S. 56)
 nach 1225 *Hiddestorpe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 um 1230 *Hiddesthorpe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)
 um 1242 (Druck 18. Jh.) *Hiddestorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 379 S. 106)
 um 1260 *Hiddekestorpe* (Dammeyer, Grundbesitz S. 166)
 um 1300 *Hiddekestorpe* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
 1305 *Hyddesdorpe* (Westfäl. UB X Nr. 137 S. 44)
 1310 *in Groten Hiddekestorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
 1330 *Hiddesdorpe* (Calenb. UB III Nr. 742 S. 449)
 1347 *Hiddestorpe* (Sudendorf II Nr. 226 S. 127)
 1385 *Hiddestorpe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 um 1430 *Hiddestorp* (Mundhenke, Kornregister S. 18)

- 1470 *Hiddestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 274 S. 225)
 1525 *Hiddestorpe* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 736 S. 589)
 1579 *Hiddestorffe* (Fiedeler, Gehrden Nr. 12 S. 216)
 1593 *Hiddestorf* (Erbregister Ruthe S. 148)
 um 1616 *Hiddestorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1653 *Hiddestorp* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)
 1689 *Hiddestorf* (Schröder, Hiddestorf S. 95)
 1791 *Hiddestorf* (Scharf, Samlungen II S. 106)

I. Zur Angabe bei Stedler I S. 46; Mittelhäußer, Namen S. 186 und in Kunstdenmäler Hannover und Linden S. 24, der Ort sei 1033 belegt, vgl. → † Brunhildisdorp. Dank des frühen Corveyer Beleges läßt sich die Grundform recht sicher bestimmen; auszugehen ist von einem Ansatz *Hiddikesthorp*. Erstaunlicherweise erscheint dieser Beleg trotz der in der Sprache wirksamen Abschwächung der Nebentonsilben in dieser vollen Form sehr viel später noch ein paarmal: um 1300 *Hiddekestorpe*, 1310 *Hiddekestorpe*. Davon abgesehen überwiegen im weiteren Verlauf der Belegfolge Formen wie *Hiddestorp*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1356 hat den ON zu der PN-Sippe um *Hid* gestellt. Diese wird in Förstemann, Personennamen Sp. 815 ausführlicher dargestellt, und in Sp. 816 stellt Förstemann unseren ON zu einem PN *Hiddiki*. Schröder, Hiddestorf S. 11 referiert einen Vorschlag von Eckhardt, der ähnlich wie Förstemann von einem PN *Hiddi* ausgeht. Mittelhäußer, Namen S. 186 zieht fälschlich den Beleg für † Brunhildisdorp hinzu und erklärt unseren ON mit folgender Augumentation: *Brunhildesdorf* sei verschrieben für *Brunhiddesdorf* und dieses setze sich aus *Hiddestorf* und *Brun* zusammen, was nichts anderes bedeute, als daß der Ort einem Brun gehört habe.

III. Eckardts Deutung kann angesichts des Corveyer Beleges nicht stimmen; eine Erklärung muß auch die Silbe *-ik-* in *Hiddikestorpe* umfassen. Im GW liegt *-thorp* vor und im BW ist von einem stark flektierenden PN *Hiddiki* (vgl. Schlaug, Studien S. 204; Kaufmann, Ergänzungsband S. 184) auszugehen. Der PN enthält neben asä. *hild* „Kampf“ (hier in einer zusammengezogenen Form *hidd-*) ein Suffix *-ik-*. Außer in unserem Hiddestorf liegt er auch vor in Großhegesdorf, Kleinhegesdorf, alt *Hiddikesdorpe*, *Hiddekestorp* (vgl. Laur, ON Schaumburg S. 71) und Hiddestorf bei Thedinghausen (Kr. Verden).

† HIDDESTORF, KLEIN

Lage: unbekannt in der Nähe von Hiddestorf.

1385-1397 *to luddeken Hiddecstorpe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)

I. Offenbar existierte die nur einmal direkt belegte Wüstung nur kurzfristig. 1310 erfolgt die Nennung von Hiddestorf als *Groten Hiddekestorpe*, was die Existenz einer weiteren Siedlung gleichen Namens voraussetzt, weil ein differenzie-

rendes Merkmal gebraucht wurde. Nach der Nennung von 1385-1397, in der ein Rodungszehnt vergeben wurde, erfolgt keine weitere Nennung, so daß wohl davon auszugehen ist, daß der Ort bald wieder aufgegeben wurde.

III. Wie bei Hiddestorf, hier mit dem Zusatz mnd. *luttik*, *luddek* „klein“.

IV. Schröder, Hiddestorf S. 28.

HOHENBOSTEL (Barsinghausen)

- 1107-1128 (A. 15. Jh.) *Hoebostel* (Registrum Erkenberti § 36 S. 235)
 1155 *Homburstelde* (Westfäl. UB II Nr. 301 S. 80)
 Anf. 13. Jh. *Hunburstelde* (Corveyer Wohltäterverzeichnis Nr. 31 S. 177)
 1229 *Homborstolde* (UB Barsinghausen Nr. 18 S. 11)
 1298 *Homborstelde* (Calenb. UB III Nr. 522 S. 325)
 1309 *Homborsteldhe* (UB Barsinghausen Nr. 129 S. 75)
 1327 *Homborstolde* (UB Barsinghausen Nr. 199 S. 118)
 2. H. 14. Jh. *Honborstele* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1411 *Homborstelde* (UB Barsinghausen Nr. 417 S. 253)
 1525 *Honborstell* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1592 *Hohenbostel* (Calenberger Hausbuch S. 165)
 um 1616 *Hohen Borstell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1653 *Hohenborstel* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)
 1882 *Hohenbostel* (Hohenbostel am Deister S. 19)

I. Der älteste Beleg zeigt deutlich, woraus der Name gebildet ist: eine Zusammensetzung aus der Wendung (*am*) *hohen burstall*. Schon bald tritt Angleichung des *-n-* an das folgende *-b-* ein: *Homburstelde*, *Homborstelde*, Formen, die lange vorherrschen. Seit dem 14. Jh. setzt eine ungewöhnliche Rückbewegung ein: der Name wird verstanden und in seine alten Bestandteile *Hohen-borstel* zerlegt.

II. Im Sammelband Hohenbostel am Deister S. 17 heißt es: Der ON „setzt sich zusammen aus *bur* = Siedlung, Haus, Hof; *stal* = Ort, Stelle und *hoen* = hoch und bedeutet dem Sinne nach ‚hochgelegene Siedlungsstelle‘“. Schon Förstermann, Ortsnamen 1 Sp. 1309 hatte darin einen mit dem Adj. *hoch* gebildeten Namen gesehen. Auch Mittelhäußer, Namen S. 186 sah in *hoen* das germ. Wort für „hoch“ (got. *hauhs* usw.) und *buristalda* „Platz einer Bauerschaft“. So deutete auch Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 den Namen. Bei Franke, -borstel S. 33 heißt es schließlich: „Zusammengesetzter ON mit dem Adj. *hoch* als BW ‚hochgelegene Siedlungsstelle‘ (am Deister)“.

III. Den Erklärungen ist nichts hinzuzufügen. Es sei aber noch auf zwei Vergleichsnamen verwiesen: zum einen auf Hohenbostel bei Bienenbüttel, der allerdings wegen des Beleges von 1321 *in villa Omborstele* (Franke, -borstel S. 33)

ewas unsicher ist; zum anderen auf Homborstel bei Soltau, Ende 14. Jh. *to deme Homborstelde*, 1438 *to deme Homborstel* (Franke, -borstel S. 34).

HOHENHORSTER BAUERSCHAFT (Isernhagen)

- 1445 *Honhorst* (Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen S. 112)
 um 1600 *Hohenhorst* (Koberg, Isernhagen S. 40)
 1655 *Hohnhorst* (Lagerbuch Blumenau S. 14)
 1656 *Hohenhorst* (Fellersmann, Burgwedel S. 90)
 1669 *Hohenhorster Bauerschaft* (Erbregister Burgwedel S. 396)
 1791 *Hohenhorst* (Scharf, Samlungen II S. 109)
 1980 *Isernhagen H.B.* (Koberg, Isernhagen S. 38)

I. Die zahlreichen PN-Belege des Typs *Johannes de Honhorst* 1306ff. aus dem Bürgerbuch der Stadt Hannover (Leonhardt, Bürgerbuch z.B. S. 28, S. 30, S. 36) sind kaum mit Sicherheit auf diesen Ort zu beziehen, da es zahlreiche gleichlautende ON gibt (z.B. Hohnhorst in den Kreisen Celle, Nienburg, Schaumburg). In den ON-Belegen gibt es kaum Veränderungen außer dem schon bei → Hohenborstel festgestellten Übergang von *hon* zur längeren Form *hohen*.

II. Koberg, Isernhagen S. 39 übersetzt den Namen als „Hohe Gehölze“.

III. Kobergs Versuch trifft nicht ganz. Unter *horst* verstand man nicht so sehr „Gehölz“, als vielmehr „erhöhte Stelle im nassen, sumpfigen, feuchten Gebiet“, das natürlich zum Bewuchs einlud, jedoch nicht unbedingt dicht bewachsen zu sein brauchte. Zum Typus *Hohenhorst* vgl. Udolph, Germanenproblem S. 783f. Der Name enthält mnd. *ho*, *hōch*, *hoge* „hoch“ und *horst*, hier in flektierter Form, also etwa *to dem hohen Horste*.

† HOHENRODE

Lage: ca. 1200 m nordöstlich Alt-Grasdorf.¹

- 1493 *vor Honrode* (Mithoff, Lohnregister S. 174)
 1972 *auf Hohenrode* (Flohr, Debberode S. 160)

III. Die spärliche Überlieferung erlaubt nur den Versuch einer Deutung. Dieser führt den ON am ehesten auf eine ursprüngliche Wendung **up'n ho(he)n rode*, *bi'n ho(he)n rode* „auf, bei der hohen Rodung“ zurück. Zu ähnlichen Bildungen → Kirchrode, Mittelrode.

IV. Flohr, Debberode S. 160f.

¹ An der Ortslage wurden Scherbenfunde des 14. Jh. gemacht.

† HOHER HOF

Lage: ca. 1500 m südöstlich Mariensee am westlichen Ufer der Leine, genau gegenüber der Kirche von Basse.

- 1217 *Conradus de Alta Curia* (Calenb. UB V Nr. 9 S. 17)
 1221 *Conradus de Alta Curia* (Calenb. UB V Nr. 11 S. 20)
 1264 *curia que in vulgo nominatur Hohof* (Calenb. UB V Nr. 75 S. 68)
 1267 *Wenero de Alta Curia* (UB Hameln I Nr. 62 S. 47)
 1268 *Wernerus de Honhofe* (UB Hameln I Nr. 65 S. 49)
 1272 *Wernerus Honhof* (UB Hameln I Nr. 69 S. 51)
 1292 *Wernherus Honhof* (UB Hameln I Nr. 106 S. 73)
 1297 *Weneri dicti Honhof* (UB Hameln I Nr. 124 S. 82)
 1784 *Hohehof* (Calenb. UB V Nr. 75 S. 68 Anm. 3)
 1909 Hügelnname *Hoher Hof* (Kühnhold, Basse S. 196)

I. Die genannten PN-Belege - insbesondere diejenigen seit 1267 - sind in ihrer Zuordnung unsicher.

III. Läßt man die unsicheren PN-Belege unberücksichtigt, so geht der ON wegen der Schreibung *Hohof* (wohinter sich **Hohof* oder **Hochhof* verbergen kann) und der FlurN *Hohehof*, *Hoher Hof* auf mnd. *ho*, *hōch* „hoch“ und *hof* „Hof, Wohnsitz, Bauernhof“ zurück.¹

IV. Kühnhold, Basse S. 196.

† HOLINBEKE

Lage: ca. 1000m nordwestlich Rodenbostel.

- 1033 *Hólinbeke* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
 um 1360 *hof tom Holenbeke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 384 S. 35)
 um 1368 *hof to dem Holenbeke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 704 S. 61)
 1472 *tom Holenbeke* (UB Celle Nr. 303 S. 260)
 1771 *Halenbecker Feld* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 109)
 1771 *Halenbecker Hof* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 109)

I. Bis zum Wüstfallen des Ortes treten keine Veränderungen in den Belegen auf, erst danach ist ein Wandel im Vokalismus zu *hal-* zu bemerken.

III. Der Wüstungsname ist offenbar von einem kleinen Zufluß zur Großen Beeke, die westlich von Vesbeck in die Leine einmündet, abgeleitet, so daß vor allem auch wegen des GW nd. *bēk(e)* „Bach“ ein ursprünglicher GewN vorliegt. Der Name besitzt Parallelen in etlichen ON und GewN Norddeutschlands: mehrmals

¹ Die latinisierten PN-Belege (zu lat. *altus* „hoch“ und mittellat. *curia* „Hof“) weisen in dieselbe Richtung, während die dt. PN-Belege auf eine Wendung *to dem ho(he)n Hof* deuten.

in Schleswig-Holstein als Hollenbek, aber auch in Niedersachsen: Hahlenbeck (Kr. Osterholz), Hollenbeck (Kr. Stade). Es liegt eine Wendung *to dem hollen bek(e)*, *an dem hollen bek(e)* zugrunde, die neben *bek(e)* mnd. *hol*, *hōl* „Loch, Öffnung; Hohlraum; tiefe Wasserstelle, Fahrrinne“ bzw. als Adj. *hol(l)* „hohl“ enthält. Nach Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 341 ist die Wendung nd. **tom hollen Bek* als „zum hohlen Bach“, d.h. „Bach zwischen hohen Ufern“, zu verstehen.

IV. Heckscher, Volkskunde S. 282.

† HOLMEDE

Lage: nicht bestimmbar; der Ort scheint aber nach den Lageangaben in den Lehnverzeichnissen zwischen Wunstorf und Kirchwehren zu suchen sein (vgl. † Litten).

1330-1352 *Holmede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 26 S. 12)
um 1360 *Holmede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 513 S. 44)

I. Der von Fromme, Marsthem S. 139 aufgeführte Beleg 1153-1170 *Elmet* gehört zu Ehlen (Kr. Schaumburg), dazu vgl. Laur, ON Schaumburg S. 37. Somit verbleiben nur zwei identische Belege *Holmede*, auf denen die Deutung aufbauen kann.

III. *Holmede* kann nur über ein Suffix *-ithi*, also aus **Holm-ithi* erklärt werden. Im ersten Teil liegt das vor allem im Nd. bezeugte Wort *holm*, vgl. asä. *holm*, mnd. *holm* „herausragendes Landstück, insbesondere Insel“, nach Scheuermann, Flurnamenforschung S. 126 in FlurN auch wohl „Anhöhe, Hügel“, vor. Der ON bedeutet „Stelle an der Anhöhe, am Hügel“. Bekannte nordgerm. Bildungen mit *holm* sind Stockholm, Bornholm, wobei es hier vor allem „Insel“ bedeutet.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 47 S. 139.

HOLTENSEN (Barsinghausen)

1288 *Holthusen* (Calenb. UB IX Nr. 36 S. 27)
1304-1324 *Holthusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 107)
1314 (A. 14. Jh.) *Holthusen iuxta curiam Caldenuelde ad orientem* (Calenb. UB III Nr. 651 S. 398)
1332 *Holthusen* (Sudendorf VII S. 98 Anm. 5)
1376-1379 *Holtensen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 128)
1377 *groten Holthusen* (Sudendorf X S. 65 Anm. 2)
1446 *Grotenholthusen* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
1551 *Holtensen* (Calenb. UB IX Nr. 358 S. 261)
1600 *Holtensen* (Lagerbuch Blumenau S. 130)

1655 *Holtensen* (Lagerbuch Blumenau S. 129)
 1791 *Holtensen* (Scharf, Samlungen II S. 112)

I. Die Überlieferung des Namens läßt die Entwicklung deutlich erkennen. Aus *Holthusen* entwickelt sich durch Abschwächung der Nebentonsilben *Holtensen*. In dem Beleg von 1377 *groten Holthusen*, *lutteken Holthusen* zeigt sich der Gegensatz zwischen *Holtensen* östlich Kolenfeld (hier *Groten Holthusen* genannt) und dem ca. 4 km östlich zu lokalisierenden → † *Klein Holtensen* (*Lutteken Holtensen*).

II. Mittelhäußer, Namen S. 186 deutet den Namen als: „zu den Häusern in oder am Gehölz.“

III. Ein typischer und häufiger Name; aus mnd. *holt* + *-husen* zusammengesetzt, zu verstehen als Siedlung *im* oder *am Holt(e)* „Wald“.

HOLTENSEN (Springe)

1107-28 (A. 15. Jh.) *Holthusen* (Registrum Erkenberti § 31 S. 232)
 1107-28 (A. 15. Jh.) *Holthusen* (Registrum Erkenberti § 32 S. 233)
 1155 *Holtusen* (Westfäl. UB II Nr. 301 S. 80)
 Anf. 13. Jh. *Holthusen* (Corveyer Wohltäterverzeichnis Nr. 31 S. 177)
 1241 *Holthusen* (UB H. Hild. II Nr. 633 S. 318)
 1304 *Holthusen* (UB Wülfighausen Nr. 67 S. 69)
 1325 *Holthusen iuxta oppidum Eldaghessen* (UB Wülfighausen Nr. 95 S. 87)
 1351 (Druck 18. Jh.) *Holthusen by Eldagessen* (UB H. Hild. V Nr. 410 S. 226)
 1414 *Holtensen* (Calenb. UB VIII Nr. 167 S. 116)
 um 1430 *Holthusen* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
 1501 *Holtensen* (Calenb. UB VIII Nr. 187 S. 125)
 1592 *Holtensen* (Calenberger Hausbuch S. 67)
 1659 *Holtensen* (Naß, Hameln S. 241)
 1791 *Holtensen bei Wittenburg* (Scharf, Samlungen II S. 112)

I. und III. Wie → Holtensen (Barsinghausen).

HOLTENSEN (Wennigsen)

1222-1227 *Dominum Spolen de Holthusen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 1226 *Teoderico de Holthusen* (Calenb. UB VII Nr. 2 S. 2)
 1241 *milites de Spollenholthusen* (Calenb. UB III Nr. 85 S. 67)
 1243 (A. 14. Jh.) *Thi(dericus) de Spollenholthusen* (Calenb. UB III Nr. 89 S. 69)
 1243 *Thidericus Spole* (Calenb. UB VII Nr. 17 S. 13)
 1245 *Conradus de Holthusen* (Calenb. UB VII Nr. 19 S. 14)
 1247 *Spollenholthusen* (Calenb. UB III Nr. 113 S. 85)

- 1282 *Johannes miles dictus Spole* (Calenb. UB VII Nr. 67 S. 41)
 1317 *Spolholthusen* (Calenb. UB VII Nr. 109 S. 62)
 1329 *Holthusen* (Calenb. UB VII Nr. 121 S. 67)
 1352 *Holthusen* (Calenb. UB VII Nr. 144 S. 78)
 1363 *Holthusen* (UB Walsrode Nr. 173 S. 121)
 um 1430 *Holthusen* (Mundhenke, Kornregister S. 15)
 1468 *Spotholtensen* (Lyra, Gehrden S. 46)
 1525 *Holtensen* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1592 *Holtensen* (Calenberger Hausbuch S. 115)
 um 1616 *Holtensen bey Bredenbeck* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1653 *Spolholthusen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1791 *Pottholtensen* (Scharf, Samlungen II S. 183)
 1791 *Holtensen bey Bredenbeck* (Scharf, Samlungen II S. 112)
 1894 *Pottholtensen* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1899 *Holtensen, genannt Pott-Holtensen* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 85)
 1932 *Pottholtensen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157 Anm. 4)

I. Die Belegfolge des ON zeigt, daß ursprüngliches *Holthusen* allmählich mit dem Familiennamen derer von *Spole* zusammenwuchs und wahrscheinlich zur Differenzierung von anderen Orten gleichen Namens das unterscheidende Element behielt. Allerdings zeigt die Überlieferung auch, daß einige Jahrhunderte lang der Zusatz *Spol-* nicht erschien. Erst seit dem 15. Jh. findet sich dieser wieder, nun z.T. in veränderter Form als *Pott(holtensen)*. Im 20. Jh. wurde der Zusatz offenbar amtlich getilgt.

II. Bisherige Deutungen haben sich - was auch verständlich ist - vor allem mit dem Zusatz *Spol(e)-, Pott-* befaßt. Schon im Calenb. UB VII S. 19 heißt es zur Urkunde von 1252: sie zeigt, „daß die Gebrüder *Konrad* und *Diederich* verheiratet waren, und die Urkunde selbst ist von ihnen zu *Holthusen* ausgestellt. Dieses Sitzes wegen werden sie sich *de Spolenholthusen* genannt haben ...“. Stedler I S. 48 hat betont, daß der Zusatz weder von der Lage noch von einer Töpferei her stammt, sondern zur Unterscheidung der vielen Holtensen nach der Familie *Spole* gegeben wurde. Hauptmeyer, Holtensen S. 47 schreibt: „Der Ort Holtensen ist als Stammsitz der Familie *Spole* anzusehen, was aus der Verbindung des Namens mit dem Wohnsitz, *Spolen von Holthusen*, eindeutig hervorgeht“. Ganz ähnlich heißt es bei Mittelhäußer, Namen S. 196: „*Spolholthusen* weist auf das Rittergeschlecht der *Spolen* hin, das im Dorfe begütert war. Aus *Spole* ist verderbt *Pott* geworden“. Schließlich meint Lyra, Gehrden S. 46: „Der Ortsname *Spolenholthusen* ist später entstellt in *Pottholtensen*“.

III. Die Erläuterungen haben schon das Wesentliche getroffen. Allein die Umgestaltung von *Spol(en)holthusen, Spolholtensen* zu *Pottholtensen* verlangt vielleicht noch eine Bemerkung. Da die Familie *Spole* Anfang des 14. Jh. ausgestorben ist (Hauptmeyer, Holtensen S. 49), geriet der Name wahrscheinlich in Vergessenheit und das unverständlich gewordene Element *Spol-* wurde unmin-

terpretiert. Versuche zeigen die Belege von 1468 *Spotholtensen* und 1653 *Spelholtensen*, bis sich *Pottholtensen* durchsetzte. Zum Bestandteil *-holthusen, -holtensen* → Holtensen (Barsinghausen).

† HOLTENSEN, KLEIN

Lage: ca. 1500 m südwestlich Lohnde; Ortslage nicht gesichert.

- 1353 *Lutteken Holthusen* (Calenb. UB IX Nr. 121 S. 79)
- 1376-1379 *Lutteken Holthusen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)
- 1377 (A. 14. Jh.) *Lutteken Holthusen* (Sudendorf X S. 65 Anm. 2)
- 1446 *Lütckenholthusen* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
- 1547-1548 *land to Lutken Holtensen* (Calenb. UB IX Nr. 121 Anm. 1)
- 1578 *Londer Holtensen* (Weber, Groß Munzel S. 59)
- 1649 *Holtenser Land* (Weber, Groß Munzel S. 59)
- 1655 *Lohnder Holtensen* (Weber, Groß Munzel S. 59)
- 1655 *uf Lohnder Holtensen* (Weber, Groß Munzel S. 59)
- 1793 *auf dem Lohner Holtensen* (Weber, Groß Munzel S. 59)
- 1860 *das Feld Lohnder-Holtensen genannt* (Weber, Groß Munzel S. 59)

I. Bei Weber, Groß Munzel S. 59f. ist die Wüstung Klein Holtensen unter dem Namen Lohnder Holtensen (S. 59) und unter dem Namen Lutteken Holthusen (S. 60) aufgeführt. Die von Weber angegebene Lokalisierung für die mutmaßlich zwei Wüstungen variiert nur um ca. 200 m, eine Entfernung, die selbst bei sehr dichter Besiedlung kaum ausgereicht haben dürfte. Wahrscheinlicher ist, daß es sich um dieselbe Wüstung gehandelt hat, da die *Lutteken Holt-husen* Belege im 16. Jahrhundert aussetzen und erst danach die *Lohnder Holtensen* Belege einsetzen. Anzunehmen ist deshalb, daß Klein Holtensen - vielleicht nachdem es wüst gefallen war - einfach einen anderen Namenszusatz erhielt.

III. Wie bei → Holtensen (Barsinghausen) mit dem Zusatz *luttik* „klein“, zur Unterscheidung von Holtensen (Barsinghausen), das ca. 4 km westl. liegt. Später mit dem Zusatz *Lohnder* als Hinweis auf die Lage bei → Lohnde.

IV. Wappenbuch Hannover S. 353; Weber, Groß Munzel S. 59 und S. 60.

† HOLZHAIMAR

Lage: ca. 2000 m nördlich Rethmar.¹

- 1297 *Holthymbere* (UB H. Hild. III Nr. 1154 S. 566)
- 1458 *Holthamer* (Deeters, Quellen S. 41)

¹ Zahlreiche Scherben- und evtl. auch Fundamentfunde an der vermuteten Ortsstelle (Werner, Holzhaimar S. 21ff.).

1477 *Dickstete to Holtheimer, de me noimet dat Retbroicke* (Werner, Holzhaimar S. 24)

1540 *Holthamer* (Rohrbeck, Rethmar S. 270)

17. Jh. *Holtheimer Feld* (Werner, Holzhaimar S. 21)

1715 *Amt Ilten. Desolate und wüste Dörfer, so aber nur klein müßen gewest seyn: 2. Holtzheymer* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 248)

1810 *Holzheimer Wiesen* (Werner, Holzhaimar S. 23)

1967 *Holzheimer Wiesen* (Werner, Holzhaimar S. 21)

I. Vgl. → Haimar.

III. Wie → Haimar, allerdings mit dem differenzierenden Zusatz *Holt-, Holz-, „Wald, Holz“*.

IV. Fiedeler, Ortschaften S. 128; Rohrbeck, Rethmar S. 270ff.; Werner, Holzhaimar S. 21ff.

HORST (Garbsen)

1258 *Horst* (Calenb. UB V Nr. 69 S. 63)

1262 *Horst* (Calenb. UB V Nr. 71 S. 65)

1273 (A. 14. Jh.) *Horst* (Calenb. UB III Nr. 332 S. 217)

1300 *Horst* (Calenb. UB VI Nr. 87 S. 59)

1325 *Horst* (Calenb. UB IX Nr. 75 S. 54)

1376-1379 *to der Horst* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 128)

1376-1379 *to Horsten* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)

1386 *dat dorp to der Horst* (Sudendorf VI Nr. 118 S. 132)

1391 (A. 19. Jh.) *to der Horst* (UB H. Hild. VI Nr. 1024 S. 675)

um 1430 *Horst* (Mundhenke, Kornregister S. 22)

um 1616 *Horst* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)

1653 *Horst* (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)

1669 *Horst* (Erbregister Burgwedel S. 420)

1791 *Horst* (Scharf, Samlungen II S. 116)

I. Es gibt keine Schwankungen, der Name ist durchgehend in der Form *Horst* überliefert. Bemerkenswert sind vielleicht die Belege *in der Horst, dat Dorp to der Horst*, die zeigen, daß *horst* hier feminin flektiert (*die Horst*).

II. Als „Siedlungsplatz auf einem Landrücken“ hat Kaemling, Garbsen S. 40 den Namen übersetzt.

III. Kaemlings Ausführungen ist nichts hinzuzufügen. Bemerkenswert ist noch, daß das GW *horst* als Simplex erhalten blieb und keinen differenzierenden Zusatz erhielt.

HORST, GROß (Isernhagen)

- 1656 *Horst* (Fellersmann, Burgwedel S. 91)
 1669 *zwischen der Kirch- und Großenhorst* (Erbregister Burgwedel S. 421)
 um 1750 *Großen Horst* (Scheelje, Chroniken S. 49)
 um 1750 *Horst* (Scheelje, Chroniken S. 58)
 1791 *Horst* (Scharf, Samlungen II S. 116)
 1858 *Kirch- und Großen-Horst* (Manecke, Lüneburg II S. 297)

I. Offenbar erst im 17. Jh. gegründete Siedlung.

III. Als GW liegt *horst* vor, das mit dem BW *Groß* zur Unterscheidung von → Kirchhorst verbunden wurde.

HÖVER (Sehnde)

- 1309 *Johannes de Hovederen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 30)
 1329 (A. 17. Jh.) *dictus de Houederne* (Calenb. UB IV Nr. 270 S. 293)
 1334 *Sanderus de Hovelderen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 39)
 1343 *Thidericus de Hovelderen* (UB Hannover Nr. 228 S. 221)
 1346 *Henning de Hovederden* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 43)
 1354 *Echardo de Hovederde* (UB Hannover Nr. 324 S. 318)
 um 1360 *Houerdern* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
 1363 *Ludeke de Hovedernde* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 55)
 1364 *Hovederde* (Theile, Kronsberg S. 29)
 1441 *Diderik van Hoverden* (Hausbuch Hannover S. 66)
 1442 *bi deme Hogen dorne* [!] (UB Stadt Hild. IV Nr. 474 S. 424)
 1476 *to Hoverden* (Lehnregister Bortfeld S. 42)
 1534 *Hoverde* (Lüneb. Pfründenregister S. 102)
 1585 *Hoverde* (Werner, Ilten S. 158)
 1651 *Höverde* (Werner, Ilten S. 235)
 1667 *Hover* (Werner, Ilten S. 263)
 1680 *Höverde* (Werner, Ilten S. 505)
 1752 *Höver* (Werner, Ilten S. 582)
 1791 *Höverde* (Scharf, Samlungen II S. 116)

I. Peine, Go Haßel S. 22 hat einen PN-Beleg 1215 *Henricus de Hovere* (UB H. Hild. I Nr. 681 S. 649) hierher gestellt. Er bleibt jedoch - auch aus sprachlichen Gründen - fern und gehört zu Höver (Kr. Uelzen). Von diesem Beleg abgesehen zeigt die leider erst sehr spät einsetzende Überlieferung des Namens eine recht bunte Vielfalt, die die Deutung des Namens erheblich erschwert, wahrscheinlich sogar unmöglich macht. Die Belege *Hovederen*, *Hovederne*, *Houerdern*, *Hovelderen*, *Hovederden* sind nur schwer auf eine Grundform zu vereinigen. Wahrscheinlich liegen den unterschiedlichen Schreibweisen Angleichungs- und auch Umdeutungserscheinungen zugrunde (am deutlichsten zu erkennen an dem Be-

leg von 1422 *bi deme Hogen dorne.*) Erst spät wird der Name über *Hoverden*, *Hoverde* zu *Höver* abgeschwächt, wobei das -ö- ja eigentlich ein folgendes -i- oder -j- verlangt (Umlaut). Das ist bei der Deutung zu beachten.

II. K. Backhaus¹ sieht im zweiten Teil das alte germ. Baumwort, das noch in engl. *tree* und asä. *treo*, *trio* „Baum“ sowie im zweiten Teil von Wörtern wie *Holunder*, *Maßholder*, *Wachholder* weiter lebt. Im ersten Teil vermutet Backhaus als Ausgangsform *Hövel*, eine alte Bezeichnung für „Hügel“, und somit als Grundbedeutung eine Siedlung „bei den Bäumen am Hügel“. Er glaubt, daß die Realprobe dazu paßt: „Wer sich Höver einmal durch die Ahltener Kreidemulde genähert hat, wird bestätigen, daß die siedlungskundliche Voraussetzung für diese Bezeichnung noch heute voll und ganz zutrifft“.

III. Wie schon oben bemerkt, erschwert die späte Überlieferung eine zufriedenstellende Deutung erheblich. Um es vorweg zu sagen: der Name ist kaum zu klären. K. Backhaus' Vorschlag würde man gern übernehmen, wenn im ersten Teil auch wirklich von *Hovel-* ausgegangen werden könnte. Das ist aufgrund der Belege aber leider fraglich. Einigkeit wird man wohl darin erreichen können, in dem Namen eine Verbindung aus zwei Elementen zu sehen und wahrscheinlich liegt im zweiten Teil eine Form *-der(e)n* vor, die mit dem Baumwort zu verbinden ist. Damit gebildete Namen sind z.B. *Apeldoorn*, *Deventer*, *Engter*, *Halchter*.

Das Hauptproblem liegt im ersten Teil, dem BW, bei dem auf Grund der Beleglage nicht zu entscheiden ist, von welcher Form auszugehen ist. Nur als Möglichkeiten seien genannt:

1. ahd. *hovar* „Buckel“, ags. *hofer*, mnd. *hover* „Höcker“, norw. *hov* „Anhöhe, kleiner Hügel“ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 591). Die alten Belege unseres ON enthalten aber zunächst kein -r-.
2. nd. *hövel* „Hügel“, ausführlich behandelt bei Valtavuo, Hügel S. 39ff.
3. dt. *Haupt*, nd. *hoved* „Haupt, Kopf“, was aber wegen des auslautenden -d- unwahrscheinlich ist.

Der Name bleibt unklar, da keine der Möglichkeiten vollständig überzeugen bzw. mit den Belegen in Übereinklang gebracht werden kann.

† HOYSEM

Lage: ca. 2200 m nordwestlich Eldagsen.

- 12./13. Jh. *Hogeshem* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 990)
 1207 *Hoysem* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 8 S. 998)
 1211 (A. 14. Jh.) *Hermannus de Hoiessesem* (UB H. Hild. I Nr. 646 S. 618)
 1246 *Hoynsen* (UB Wülflinghausen Nr. 27 S. 39)
 1282 (A. 14. Jh.) *Hoyssen* (Calenb. UB III Nr. 413 S. 260)
 1305 *Hoysen* (UB Wülflinghausen Nr. 69 S. 70)

¹ In: Unser Kreis. Heimatblätter für den Kreis Burgdorf. Jg. 1954, Nr. 19.

- 1393 *Heusen* (UB Wittenburg Nr. 87 S. 33)
 1402 *Hoysssem* (UB Wittenburg Nr. 103 S. 40)
 1415 *Heusen* (UB Wittenburg Nr. 110 S. 44)
 1444 *Heusen* (UB Wittenburg Nr. 141 S. 60)
 1449 *Hoiersen* (Calenb. UB VIII Nr. 183 S. 124)
 1462-1478 *Heysen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 139)
 1462-1478 *Heusen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 140)
 1462-1478 *Heisen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 141)
 1546 *over dem dieke tho Hoyerßen* (Weber, Eldagsen S. 35)
 1546 *wische gelegen tho Hoyessen* (Weber, Eldagsen S. 35)
 1715 *Stadt Eldagsen. Bey der Stadt haben vor der Stiftsfehde folgende 9 Dörffer
 gelegen: [...] 5. Heyersen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)
 1781 *Heyersen* (Weber, Eldagsen S. 35)

I. Zur Zuordnung der ersten Belege vgl. Bode, Uradel S. 248. Der Beleg von 1207 ist offenbar keine Originalschreibung. Zum intervokalischen *-g-* und den sich daraus ergebenden variierenden Schreibungen auch für die Vokale vgl. Lasch, Grammatik S. 182ff.

III. Der ON besitzt eine Parallele in Heißum (Kr. Goslar), im 12. Jh. bezeugt als *Hoyssem, Hoisem, Hoisim, Hoysssem, Hoisheim* (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1319), worin Förstemann die PN-Sippe um *Hauha* vermutet (vgl. auch Förstemann, Personennamen Sp. 800). Da jedoch die davon abgeleiteten PN fast ausschließlich schwach flektieren, ist eher ein Zusammenhang mit dem im Nd. auftretenden sekundären Stamm *Hōg-* (zum Primärstamm *Hugu-* vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 191f.) anzunehmen. Der PN im BW ist als **Hogi* anzusetzen und im GW scheint wegen des häufigeren Auftretens von *m*-haltigen Formen in den frühen Belegen *-hēm* vorzuliegen.

IV. Dobbertin, Heinrich Hisse S. 183 Anm. 78; Weber, Eldagsen S. 35.

† HUCHELEM

Lage: ca. 1000 m westlich Degersen; Ortslage ungesichert.

- 1216 *Huchelem* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1886 *Huckefeld* (Stedler I S. 40)

I. Der von Mittelhäußer, Namen S. 186 zu 1162 (= MGH Urk. H.d.L Nr. 51 S. 73) aufgeführte Beleg *Huchelem* gehört zu Höckelheim, Kr. Northeim. Bei unserem Beleg ist die *-ch-*Schreibung auffällig, jedoch steht *-ch-* auch bei anderen ON eindeutig für *-k-*, etwa bei dem erwähnten Höckelheim 1144 *Huchelen*, 1162 *Huchelem*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 186 zerlegt den ON in „*huchel* = ahd. *hukil* aus *huk*, Hügel“ und *heim*.

III. Mittelhäußers Deutung trifft zu, aber es ist angesichts nur eines älteren Beleges natürlich gewagt, eine Deutung zu versuchen. Deshalb sei zur Stützung auf eine Parallele verwiesen: Höckelheim (Kr. Northeim)¹ ist als 1016 *Hukilhem*, (1055-1065) *Hukelhem*, 1097 (F. 12. Jh.) *Helmoldus de Hukilheim*, 1103 *Huclehem* belegt. Dieser ON gehört wie unser Wüstungsname zu *hukil* „kleiner Hügel“, einer Diminutivbildung zu *huk* „Hügel“ (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1489 mit fast zehn Namenparallelen; Bach, Ortsnamen 1 S. 257). Zum Wort *Hückel* vgl. die ausführliche Darstellung bei Valtavuo, Hügel S. 47ff.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Stedler I S. 40.

† HUKESMERE

Lage: ca. 1500 nordwestlich Kolenfeld.

1279 (A. 14. Jh.) *Hukesmere* (Calenb. UB III Nr. 372 S. 240)

1280 *Hukkesmere* (Calenb. UB IX Nr. 26 S. 17)

1281 *Hukesmere* (Calenb. UB III Nr. 401 S. 252)

um 1360 *Huykesmer* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 443 S. 39)

1344 *Hukesmere prope Coldenuelde* (Calenb. UB III Nr. 401 S. 252 Anm. 1)

1446 *Hackesmere* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)

I. Die Überlieferung zeigt - abgesehen von der offensichtlichen Verschreibung von 1446 - keine Veränderungen.

II. Udolph, Germanenproblem S. 340f. meinte zu dem ON, er sei „kaum von der Sippe um den ON Höxter, alt *Huxori*; Hücker, 1151 *Hucheri*; Huckarde, 947 *Hucrithi*; **Hukeshole* und **Hukesowe* ... zu trennen und enthält im Gw. sicher **mari*“.

III. Der ON ist in *Hukes-* und *-mere* zu zerlegen, was zum einen durch das leicht zu ermittelnde GW *-mere*, verwandt mit *-mar*, *-mer* in → Wettmar (zum gesamten Komplex: Udolph, Germanenproblem S. 330-377), gestützt wird. Zum anderen gibt es zahlreiche ON und FlurN, die ein BW *Hukes-* enthalten dürften: Huxahl (Kr. Celle), 1304-1324 *Hukeshole*, 1310 *Hukeshole*, 1320 *Hukeshole*, 1417 *to deme Hukeshole*, 1489 *Hukeshole*; Hukeshol, FlurN bei Methler nahe Hamm, 1188 *Hukeshol*; Höckersau, 1221 *Hokesowe*, ca. 1235 *Hockesaw*, 1444 *Hokesowe* (vgl. auch die Auflistung bei Hessmann, Relikt S. 419ff.). Die Frage ist jedoch, was dieses *Hukes* bedeutet. Hessmann, Relikt S. 415ff. verbindet das Wort mit mnd. *hûk* „Eule, Uhu“ stellt aber selbst fest, daß in den von ihm gesammelten FlurN neben der Eule auch mit einem Mundartwort *huck* „Hügel, Haufe“ zu rechnen sei (S. 418f.). Am schwierigsten sei die Trennung vom PN *Huc*. Zu ei-

¹ Zur angeblich fränkischen Herkunft des ON *Höckelheim* bei Northeim vgl. Udolph, Fränk. ON S. 70f.

nem PN stellt auch Laur, ON Schaumburg S. 125 unter Bezug auf Höckersau unser Element. Beide Deutungen können zumindest im Hinblick auf Hukesmere nicht überzeugen, da eine Komposition mit *hûk* „Eule“ bzw. mit einem PN *Huc* beim GW *mere* fast sicher auszuschließen ist. Den richtigen Weg wies wohl schon Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1487f., wenn er die Namen mit anderen zusammen zu hess. *huck* „hervorragender hügel, berg“ stellte und hinzusetzte: „Gerade bei diesem worte ist zweifellos, daß auch gattungsnamen als erster namenteil im genitiv stehen können“. Dem Vorschlag von Förstemann hat sich Valtavuo, Hügel S. 45f. angeschlossen und die obigen Vergleichsnamen *Hücholl*, *Hukeshol* und *Hukesowe* als „westfälischen Flurnamentyp“ mit *huck* verbunden. Die Lage von Huxahl stützt diese Deutung. Das zugrunde liegende Wort *Huk(es)*- gehört mit Valtavuo zu der idg. Wurzel **keu-g-/*keu-k-* „krümmen, Buckel, Höcker“, wozu auch dt. *Hügel*, *Höcker*, *Hocke*, *hocken* gestellt werden. Der ON ist also als „Hügel am Sumpf“ zu verstehen.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 48 S. 139; Gercke, Geschichte S. 69; Heckscher, Volkskunde S. 282; Lathwesen, Kolenfeld S. 25; Lathwesen, Wüstungen S. 27.

HÜLPTINGSEN (Burgdorf)

um 1382 *Hilbichtinghe* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
 1436 *dat Dorp vor dem Nordwalde ... dat is Hülptinge* (Scholand, Beiträge S. 21)
 1458 *Hilptingessen* (Deeters, Quellen S. 82)
 1458 *Hiptingessen* (Deeters, Quellen S. 83)
 1470 *Hilptinge by Borchtorppe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 796 S. 71)
 1476 *Hyltingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 45)
 1476 *Hylptingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 45)
 1489 *Hilptzingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 57)
 1493 *Helptingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 45)
 Ende 16. Jh. *Hülperdingsen* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 1662 *Hülptingßen* (Scheelje, Chroniken S. 24)
 um 1750 *Hülptingsen* (Scheelje, Chroniken S. 34)
 1791 *Hülptingsen* (Scharf, Samlungen II S. 117)

I. Die Überlieferung zeigt deutlich zwei Gruppen von Belegen: auf der einen Seite Formen mit *-ing-* (*Hilbichtinghe*, *Hülptinge*), auf der anderen Seite Bildungen mit *-essen* (*Hilptingessen*, *Hyltingessen*). Dahinter steht offenbar eine Entwicklung, die durch ein späteres, sekundäres Antreten von *-husen* an eine *-ing-*-Bildung - wahrscheinlich durch die benachbarten ähnlichen Namen *Dachtmissen* und *Sorgensen* hervorgerufen - zu verstehen ist. Eine andere Möglichkeit bietet sich nicht, da die Belegfolge kaum anders interpretiert werden kann. Ausgehend von *Hilbichtinghe* wird zunächst die zweite Silbe *-bicht-* zu *-pt-* verkürzt und im 16. Jh. erkennbar entwickelt sich der erste Vokal von *-i-* durch Rundung bedingt zu *-ü-*.

II. Brandt, Burgdorf S. 19 vermutet in dem Namen ein *-hausen*-Dorf mit einem PN *Hilpert*.

III. Auszugehen ist bei der Deutung von einem Ansatz **Hilbicht-ingi*. Bei der Suche nach der Grundlage dieses Ansatzes kommt man an einem PN kaum vorbei. Den sichersten Anschluß findet man in dem zweigliedrigen PN *Heliberacht*, *Helbrecht*, auch alt *Helpreht*, *Helpert* (Förstemann, Personennamen Sp. 738) bzw. *Heilbret*, *-breth*, *-preht* (Förstemann, Personennamen Sp. 727), wobei in etlichen Namen die beiden Grundlagen kaum noch voneinander getrennt werden können. Der Schwund des *-r-* (*-brecht* > *-becht*) findet sich bei Verbindungen mit *-brecht* auch sonst, so gehen die modernen dt. PN *Bechtel*, *Bechtle* auch auf *-beraht* zurück. Der PN selbst enthält germ. *hails*, vgl. das dt. Wort *Heil*, *heil*, und got. *bairhts*, ahd. *beraht* „hell, strahlend, glänzend“. Hülptingsen geht demnach wohl auf altes **Heliberacht-ingi* zurück, was soviel bedeutet wie „Siedlung der Leute des *Heliberacht*“.

† HÜNENBURG → † KUKESBURG

HÜPEDE (Pattensen)

- 1033 *Hupida* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
- um 1183 *Hupethe* (Calenb. UB III Nr. 8 S. 11)
- 1187 *Hupethe* (Calenb. UB III Nr. 15 S. 19)
- 1187 *Hauptethe* (Calenb. UB III Nr. 17 S. 21)
- um 1200 *Hupethe* (Schlesw.-Holst. Reg. u. Urk. I Nr. 223 S. 117)
- 1222-1227 *Hupethe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
- nach 1225 *Hupede* (Dobbertin, Heinrich Hisse 189)
- 1239 *Hupethe* (Calenb. UB III Nr. 77 S. 62)
- um 1260 *Hupedhe* (Dammeyer, Grundbesitz S. 165)
- 1269 *Hupethe* (Calenb. UB III Nr. 304 S. 201)
- 1305 *Hupede* (Westfäl. UB X Nr. 151 S. 53)
- um 1360 *Hupede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 41)
- um 1430 *Hupede* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
- 1483 *Hupede* (Lehnregister Bortfeld S. 62)
- 1592 *Hüpede* (Calenberger Hausbuch S. 97)
- um 1616 *Hupede* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
- 1791 *Hüpede* (Scharf, Samlungen II S. 118)

I. Im Gegensatz zum sonstigen Vorgehen kann im Fall von Hüpede der erste Beleg sprachlich nicht belastet werden, da die Endung *-ida* nicht mit der sonstigen Überlieferung zu vereinen ist. Der Name entwickelt sich davon abgesehen regelgerecht. Bei einem Ansatz **Hup-ithi* wird altes *-th-* lautgerecht zu *-d-*, der Umlaut *-u-* > *-ü-* (in der Graphie erst in der Neuzeit erkennbar) wird durch fol-

gendes *-i-* im Suffix hervorgerufen und die beiden *-i-* in der Nebentonsilbe zu *-e-* abgeschwächt.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1510 stellt *Hüpede* zusammen mit Huppaye in der Prov. Brabant, 1177 *Hupaint*, 1164 *Hupain* und Huppel bei Winterswijk, Gelderland, 1188 *Huppelo* fragend zu mnd. *hup*, ahd. *huf*, got. *hups* „Hüfte“ und setzt hinzu: „Übertragen auf hüftenförmige bodenerhöhungen?“. Schröder, Namenkunde S. 187 sieht in *Hüpede* (falsch als *Hüpeden* geschrieben) „die Stelle, an der der Hopfen reichlich wächst“. Auch Arnold, Ansiedelungen S. 307 und Petters, Kunde S. 472 stellen *Hüpede* zu *hopfo*, *hoppe* „Hopfen“. Steigerwald, Pattensen S. 145 sieht in dem Namen *-ithi* als „Waldgegend“ und im BW ahd. *hugu*, asä. *hugr*, mhd. *hüge* „denkender Geist, Denken, Sinn“. Hüpede sei somit die Stelle, „wo man sich zusammenfindet“. Zuletzt hat sich Möller, Dentalsuffixe S. 68-71 ausführlich mit dem ON befaßt. Er spricht zunächst ausführlich über den ältesten Beleg *Hupida* und hat gewisse Zweifel, ob eine *-ithi*-Bildung vorliegt. Letztlich aber stimmt er dieser doch zu und glaubt, daß die Königsurkunden (der Beleg von 1033 stammt aus einer solchen) nicht unbedingt belastet werden können. Zur Etymologie heißt es bei Möller, S. 70f.: „Dagegen erscheint mir die Deutung von E. Schwarz und E. Schröder auf ‘Hopfen’ sehr unwahrscheinlich. [...] Die Belege aus Marzell, Wörterbuch... zeigen mit ganz vereinzelt Ausnahmen Doppelkonsonanz *-pp-* oder *-pf-* [...]. Eine sichere Deutung weiß ich nicht, vor allem nicht, weil auch nach den Belegen die phonologische Bestimmung des Stammvokals schwierig ist. Man erwäge jedoch, das im Norden, eingeschlossen die Niederlande, Schleswig-Holstein und Skandinavien, als Simplex wie als Grundwort häufige Namenwort *hōp*, sowohl ‘kleine Erhebung, Sanddüne, Wohnhügel’ wie ‘Biegung, Bucht’“. Möller weist auf die Unsicherheit hin, ob sich nd. *o²*, *o¹* oder *ū* hinter dem *-u-* in *Hupethe* usw. verbirgt.

III. Die Deutung des Namens *Hüpede* verlangt strenge Beachtung der Überlieferung. Diese ist angesichts der überhaupt nicht schwankenden Formen klar: auszugehen ist von **Hup-ithi*, wobei es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein *-ū-* handeln wird. Schon aufgrund dieser Beobachtung sind verschiedene Vorschläge abzulehnen. So bleibt der *Hopfen* fern, denn dieser ist stets nur als *hoppo*, *hopfo* bezeugt, enthält also kein *-u-*. Steigerwald ist in seinem Versuch noch von alten Deutungen des Elements *-ithi*-ausgegangen; seine Verbindung mit *hugu* ist verfehlt. Möllers Überlegungen, die mit einem Ansatz **hōp-* argumentieren, können angesichts der Überlieferung auch nicht überzeugen. Da der Ort leicht erhöht liegt, wäre Förstemanns Verbindung mit dt. *Hüfte* usw. vielleicht zu erwägen, aber es gibt eine bessere Möglichkeit. Das Wort *Haufe(n)* ist gut bekannt. Es geht auf ahd. *hūfo* zurück, das wegen der Verbindung mit mnd. *hōp* usw. auf eine germ. Grundform **hauþ-* zurückgeführt werden muß. Dieses kann nicht der direkte Verwandte unseres Namens sein, jedoch führt er auf den richtigen Weg. Um die Lösung zu finden, muß man einen Schritt weiter zurückgehen, das Germanische verlassen und die indogermanischen Ablautreihen befragen. Neben mnd. *hōpe* gibt es auch mnd. *hūpe* „Haufe(n)“, vgl. Mnd. Handwörterbuch Bd. II Sp. 389, Scheuermann, Flurnamenforschung S. 128 und vor

allem Valtavuo, Hügel S. 18-21. Man sollte die beiden Wörter nicht ohne Kommentar nebeneinander stellen. Während *hōpe* germ. **haup* verlangt, geht *hūpe* auf germ. **hūp* zurück. Daraus ergibt sich ein Ablaut germ. **haup* - **hūp*, der auf eine idg. Vorlage **koub* - **kūb* zurückgeht. Hinzuzufügen ist noch die Basisform **keub*, so daß nebeneinander stehen **keub* - **koub* - **kūb*. Diese Ablautreihe liegt vor in einer Reihe von Wörtern idg. Sprachen, die auf „Ausbiegung, Buckel, runder Haufen; Berg, Haufen“ weisen. Für unseren ON folgt daraus: *Hūpede* verlangt einen Ansatz **Hūp-ithi*, in dem eine Ableitung zu mnd. *hūpe* „Haufe(n)“ vorliegt. Die Verbindung zu hd. *Haufen*, nd. *hōp*, kann über die indogermanischen und germanischen Ablautreihen hergestellt werden. Letztlich liegt dem ON *Hūpede* eine Bedeutung „Ort am oder auf dem Hügel“ zugrunde. Die Bildungsweise mit dem Suffix *-ithi* und die ungewöhnliche Ablautstufe weisen dem Namen hohes Alter zu.

† HUSEN

Lage: ca. 1000 m südlich Wennigsen.

- 1234 *Husen* (Calenb. UB VII Nr. 6 S. 6)
- 1394 *to Husen binnen unde buten dem dorpe* (UB Barsinghausen Nr. 400 S. 239)
- 1580 *lütge Heuser- oder Hüserfeld* (Calenb. UB VII Nr. 6 S. 6 Anm. 2)
- 1624 *auß dem Hüserfelde* (Weber, Wennigsen S. 48)
- 1638 *auf dem Huserfelde durch den Häuserhof* (750 Jahre Wennigsen S. 38)
- um 1650 *Huserhof* (Weber, Wennigsen S. 48)
- um 1680 *vom Huserbroke* (Weber, Wennigsen S. 47)
- 1755 *am Häuser-Hof* (Weber, Wennigsen S. 48)
- 1768 *Heuserhofe* (Weber, Wennigsen S. 55)
- 1819 *Heuserfeld* (Weber, Wennigsen S. 48)
- 1864 *Häuser Bruch* (Weber, Wennigsen S. 47)

I. Die wenigen Belege des ON vor den Wüstfallen zeigen dessen Grundform: es ist von einfachem *Husen*, wahrscheinlich älterem **Husun*, auszugehen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 187 bemerkt zu dem ON: „Der Name enthält nur das Grdw. *husen* ..., hausen im Dativ pluralis“.

III. Dieser Deutung ist zu folgen; Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1528ff. führt über 50 Vergleichsnamen auf, von denen die meisten im Dat. plur. bezeugt sind.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 49 S. 139; Scriverius, Regierung S. 65; 750 Jahre Wennigsen S. 38; Stedler I S. 41f.; Weber, Wennigsen S. 55; Wüllner, Wennigsen's Vergangenheit S. 51.

I

† IBBELSTEDT

Lage: ca. 2000 m nördlich Jeinsen; Ortslage auf der Grenze zum Kr. Hildesheim.

- 969-996 (A. 17. Jh.) *Ibbilstidde* (Westfäl. UB Suppl. Nr. 478 S. 77)
 10./11. Jh. *Ibilstedi* (Werd. Urb. A S. 108)
 um 1150 *Ibelstede* (Werd. Urb. A S. 184)
 nach 1225 *Ibbelstede* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1304-1324 *Ibbenstede* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1317 *Ybbelstede* (Westfäl. UB X Nr. 540 S. 198)
 1330-1352 *Ybbelstede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 42 S. 13)
 1352 *Ybbelstede* (Calenb. UB III Nr. 779 S. 462)
 1358 *Ibbelstede* (Sudendorf III Nr. 48 S. 33)
 um 1360 *Ybbelstede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
 1376-1379 *Ibbelstede* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 138)
 1385 *Ybbenstede* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 1405 *Ybelstede* (UB von Alten S. 111)
 1458 *Ibbenstede* (Deeters, Quellen S. 55)
 1510 *Ybbenstede* (UB von Alten S. 188)
 1584 *boven dem Ibbenstedter Kirchhoff* (Weber, Gestorf S. 56)
 1593 *die Ippenstedter Heide* (Goedeke, Ruthe S. 13)
 1653 *Ippenstetter Zehente* (Weber, Gestorf S. 56)
 1663 *wüste dorfsteten [...] im Ippensteter kirchhoffe* (Weber, Gestorf S. 56)
 1720 *Ippenstedt, wüstes dorff* (Weber, Gestorf S. 56)
 1772 *Ippenstedter neue dorff* (Weber, Gestorf S. 56)
 1844 *Ippenstedter Anger* (Weber, Gestorf S. 56)

I. Ausgehend von einer *l*-haltigen Schreibung des Namens tritt im 14. Jh. ein Schwanken in der Belegreihe zwischen *n*- und *l*-haltigen Belegen im BW auf. Die *n*-haltige Variante setzt sich im 15. Jh. durch, wahrscheinlich liegt eine Analogiebildung zu den zahlreichen *-en*-Bildungen bei ON vor (*-en-husen*, *-en-dorf* u.a.m.). Für die Deutung ist daher von einer Grundform *Ibbilstede* auszugehen, wobei zu beachten ist, daß das in der Mitte stehende *-s-* natürlich auch zweimal bestanden haben kann: **Ibbils-stede*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1542 stellt den ON zu der PN-Sippe um *Ib*. An anderer Stelle (Förstemann, Personennamen Sp. 942) vermutet er konkreter einen (allerdings nicht bezeugten) PN *Ibbil* in Ibbelstedt. Steigerwald, Pattensen S. 20 bemerkt, daß als GW unverkennbar *-stede* vorliege. Da wegen der frühen Namengebung ein PN wie etwa *Idbald*, *Idbert* oder *Hildebald* nicht in Frage komme, gehe seiner Ansicht nach das BW wahrscheinlich auf *Ib-* = Eibe zurück, so daß ein (besonderes) Eibenwäldchen den Siedlungsplatz ausreichend kenn-

zeichnete. Nach Peine, Go Haßel S. 27 liegt dagegen im BW ein PN vor: es handele sich um die „Wohnstätte Ibbos“.

III. An einer Verbindung aus einem Element *Ibil-* und *-stede* besteht kein Zweifel. Zum GW *-stede* → Badenstedt, Davenstedt, Lauenstadt. Entgegen Steigerwald läßt sich kaum daran zweifeln, daß von einer mutmaßlichen Grundform **Ibils-stede* und im BW von einem PN *Ibil* auszugehen ist. Zwar hat Förstemann diesen nur vermutet und nicht belegen können, jedoch weist Kaufmann, Ergänzungsband S. 212 auf die „Koseform **Ib-il(o)*“ hin. Der ON ist als „Siedlung eines *Ibil*“ zu verstehen.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 50 S. 139f.; Scriverius, Regierung S. 69; Stedler I S. 50; Steigerwald, Pattensen S. 20f.; Weber, Gestorf S. 56; Weber, Pattensen S. 58.

IBSINGEN (Wedemark)

- 1438 *Ebsingborstell* (Grieser, Schatzregister S. 10)
- 1438 *Heine van Ibsing* (Grieser, Schatzregister S. 12)
- 1511 *Ipsyngen* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 372)
- 1543 *van einem Ibbissinger tegeden* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 494)
- 1589 *Ipsing* (Brandt, Wedemark S. 20)
- 1612 *Ibbesing* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 385)
- 1668 *Ipsing* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 233)
- 1751 *aus Ibsingen* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 378)
- 1770 *Ibbesing* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 374)
- 1771 *Ibsingen* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 371)
- 1791 *Ibbesing* (Scharf, Sammlungen II S. 120)
- 1816 *Ibsingen* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 377)

I. Die Deutung hängt in entscheidendem Maße davon ab, ob der Beleg von 1438 *Ebsingborstell* hierher gehört. Ein Blick auf die Karte hilft dabei. Ibsingen liegt inmitten der *-borstel*-Namen Rodenbostel, Dudenbostel, Oegenbostel, Bestenbostel. Auch in der Quelle von 1438 steht *Ebsingborstell* zwischen *Dudenborstell* und *Oyngebostell*. Das könnte dafür sprechen, daß in diesem Beleg *-borstel* aufgrund der umliegenden und unmittelbar davor und danach stehenden Namen hinzugefügt wurde. Diesen Analogiezwang kennt man auch aus anderen Gebieten. Hinzu kommt der aus dem selben Jahr stammende PN-Beleg *Heine van Ibsing*, der deutlich macht, daß der ON zu dieser Zeit nicht *Ibsingborstel* lautete. Es spricht somit eigentlich alles dafür, *Ebsingborstell* mit *Ibsingen* gleichzusetzen, bei der Deutung allerdings darf das einmal hinzugesetzte *-borstel* vernachlässigt werden.

II. Zu einem PN *Ebsing* < *Ibonis* stellt Brandt, Wedemark S. 93 den Namen.

III. Als Ausgangsform ist *Ipsingen* anzunehmen, das mit Sicherheit ein *-ing*-Suffix (→ Hülptingsen) enthält. Als Ableitungsgrundlage darf *Ibs-*, *Ebs-* angesehen werden, wobei das *-b-* vor *-s-* manchmal als *-p-* erscheint. Die zugrundeliegenden PN findet man bei Förstemann, Personennamen Sp. 436ff. unter *Eb*, *Ebo* bzw. Sp. 941f. unter *Ib*. Vor allem die zweite Variante ist im asä. Sprachraum bestens bezeugt (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 118 und besonders Schlaug, Studien S. 206). Damit ist der PN aber noch nicht ganz geklärt. Das auch heute noch bewahrte *-s-* in *Ibsingen* muß in irgendeiner Form an dem PN-Stamm *Ib-* angefügt gewesen sein. Da einfaches *-s-* als PN-Suffix recht selten ist, in Norddeutschland *-ik-* ein sehr beliebtes Kurznamenelement war und auch bei *Ib-* als *Ibiko*, *Ibuke*, *Ibikin* bezeugt ist (Schlaug, Studien S. 206), wird man am ehesten von einem Ansatz **Ibik-ing-* auszugehen haben, wobei das *-k-* durch Zetazismus zu *-tz-*, *-ts-*, *-ss-* u.ä. verändert wurde und sich der Name über **Ibitzing-*, **Ibising-* zu *Ibsing-*, *Ipsing-* entwickelte.

ICKHORST (Wedemark)

1438 *tor Dikhorst* (Grieser, Schatzregister S. 11)

1589 *Ickhorst* (Brandt, Wedemark S. 20)

1625 *Ickhorst* (Gimmler, Mellendorf S. 428)

1791 *Ickhorst* (Scharf, Sammlungen II S. 120)

I. Der Beleg von 1438 ist sicher zu diesem Ort zu stellen, da er in Verbindung mit Scherenbostel genannt wird. Weitere Nennungen z. B. 1438 und 1439 *tor Dikhorst* (Dormeier, Verwaltung S. 161 und S. 224), die von H. Dormeier hierher gestellt werden, betreffen den Lohn für Botengänge nach *Dikhorst*. Bei ihnen ist nicht sicher zu entscheiden, ob es sich bei den Botengängen nicht um solche zum bedeutenderen Dieckhorst handelt. Auf Grund des sicheren Beleges von 1438 läßt sich in der Belegentwicklung ein ungewöhnlicher Ausfall des anlautenden *d* feststellen, während das GW unverändert bleibt.

III. Neben dem GW *-horst* „Erhebung in feuchter, sumpfiger Umgebung“ liegt im BW nach Ausweis des ältesten Beleges nd. *Diek*, mnd. *dik* „Deich; Teich“ vor, das „in Namen [oft] für erhöhte Wege, feste Wege in feuchtem Gelände“ steht (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 114). Somit würde es eine überzeugende Erklärung mit einer Grundbedeutung „feste Erhebung in feuchtem Gelände“ geben (wofür auch die Lage des Ortes spricht). Ein direkter Vergleichsnamen ist das deutlich besser bezeugte Dieckhorst, Kr. Gifhorn (vgl. GOV Gifhorn Nrr. 143 und 144 S. 64).

Problematisch bleibt der ungewöhnliche Übergang *Dik* > *Ik*, von dem aber in der Deutung wegen der Beleglage ausgegangen werden muß. Für einen Ansatz **Ik-horst* findet sich überdies kein vernünftiger Anschluß, da das nd. Wort *ēk* „Eiche“ nicht vorliegen kann, weil es nicht als *ik* bezeugt ist. Daher ist wahrscheinlich von einer in der Mundart vollzogenen falschen Worttrennung auszugehen (vgl. Bach, Ortsnamen 1 S. 55f.), wobei ein an und für sich zum Namen

gehörendes *D-* oder *T-* als Teil der Präposition aufgefaßt und vom eigentlichen Namen abgetrennt wurde (*to Dikhorst* als *to d[er] Ichorst*).

ĪDENSEN (Wunstorf)

- 1121-1140 *Idanhusen* (Westfäl. UB I Nr. 189 S. 148)
 1244 *Idenhusen* (Westfäl. UB VI Nr. 410 S. 115)
 1280 (Druck 18. Jh.) *Idenhusen* (Westfäl. UB VI Nr. 1190 S. 377)
 um 1300 *Idenhusen* (Sudendorf I Nr. 185 S. 117)
 1339 *Ydenhusen* (Fiedeler, Idensen Nr. 2 S. 115)
 1354 *Ydenhusin* (Fiedeler, Idensen Nr. 3 S. 118)
 1384 *Idensen* (Sudendorf VI Nr. 87 S. 96)
 1420 *Idenhusen* (Mindener Geschichtsquellen I S. 254)
 um 1460 *Ydenhusen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 143)
 1518 *Idensen* (Fiedeler, Idensen Nr. 13 S. 132)
 1525 *Idensen* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1655 *Idensen* (Lagerbuch Blumenau S. 14)
 1715 *Idensen* (Fiedeler, Idensen Nr. 19 S. 142)
 1791 *Idensen* (Scharf, Sammlungen II S. 120)

I. Ausgehend von *Idanhusen* wird das unbetonte *-a-* zunächst zu *-e-* abgeschwächt und im 14. Jh. beginnend *-husen* zu *-sen* verschliffen.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1545 stellt den ON zu der PN-Sippe um *Id*.

III. Neben dem GW *-husen* enthält der ON als BW einen schwach flektierenden, fem. PN *Ida*, der im asä. Namengut gut bezeugt ist (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 119; Schlaug, Studien S. 206f.; Förstemann, Personennamen Sp. 943) und zu anord. *ið* „Wirksamkeit“, aeng. *īdig* „fleißig“ zu stellen ist.

ĪHME (Ihme-Roloven, Gem. Ronnenberg)

- 1091 *Herimannvs de Imina* (Hamburg. UB I Nr. 118 S. 112)
 nach 1124 *Himenenen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 328)
 1310 *Ymene* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)
 1347 *Ymene* (Sudendorf II Nr. 226 S. 127)
 1385 *Ymene* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 um 1430 *Ymen* (Mundhenke, Kornregister S. 16)
 1464 *Hermen van der Ymen* (Hausbuch Hannover S. 128)
 1593 *Ihmen* (Erbregister Ruthe S. 157)
 1612 *Immen* (Erbregister Langenhagen I S. 24)
 um 1616 *Imen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1626 *Ihme* (Schwertfeger, Vörie S. 27)
 1791 *Ihmen* (Scharf, Sammlungen II S. 122)

FLUßNAME IHME

nach 1124 *in occidentali ripa Himene fluminis* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 328)

1351 *supra aquam dictam Ymene* (UB Hannover Nr. 303 S. 297)

1358 *super fluvium dictum Ymene* (UB Hannover Nr. 373 S. 372)

um 1360 *bi der Ymene* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 325 S. 31)

1422 *over der Yme* (UB Stadt Hild. V S. 204)

1487 *de Ymenbrugge* (Mithoff, Lohnregister S. 174)

1493 *to der Ymenbrugge* (Mithoff, Lohnregister S. 175)

um 1700 *Ime* (Engelke, Lindener Dorfchronik S. 24/25)

1721-29 *Die Ihmebach* (Weber, Hemmingen S. 50)

1784 *Ihme* (Weber, Hemmingen S. 50)

1987 *Ihme* (Weber, Hemmingen S. 50)

I. Die Namenentwicklung verläuft unter Einbeziehung des FlußN ausgehend von *Imina* über *Imene*, *Imen*, *Ihmen* zu *Ihme*, wobei interessant ist, daß in Zusammensetzungen mit *-brügge*, *-brücke* die längere Form *Imen-* noch zu einer Zeit bezeugt ist, in der der Flußname sein *-n* bereits verloren hat und nur *I(h)me* heißt.

II. Mittelhäufer, Namen S. 187 schrieb zu *Ihme*: „Der Ort hat seinen Namen von dem Bache *Ihme*, der unweit vorbeifließt. Grdw. *ene* ist *ana*, eine bekannte germanische Endung für Flußnamen, bzw. für fließende Gewässer. Bestw. *himmen*, *him*, *-ym* ist (zum Teil mit vorgeschlagenem *h*) ahd. *imbi*, mhd. *imme*, Biene [...] Andere wollen den Bach mit ‘der Eilende’ erklären. Das trifft für die Ihme aber nur zu, wenn sie durch Regengüsse oder Schneeschmelze erheblich angeschwollen ist; und nur gelegentliche Eigenschaften sind doch kaum namengebend gewesen“. Diesen Vorschlag hat Mittelhäufer etwas später (S. 209) korrigiert und meint nun, daß der Name auf *hem*, *ham* = Goding zurückzuführen sei, also „Gaugerichtsbach“ bedeuten würde. Kuhn, Indogermanisch S. 5 verbindet *Ihme* und *Ehmen* (OT. von Wolfsburg) unter Annahme eines alten vorindogermanischen Substrates mit dem *Mons Imeus* in Italien, ohne eine etymologische Verbindung zu einem Wort oder einer Wurzel herzustellen. Dagegen hat sich Udolph, Gliederung S. 39 ausgesprochen und bemerkt: „Die beiden deutschen Namen enthalten ein *-n*-Suffix ..., der ON *Ehmen* liegt am Fluß Mühlenriede, kann also einen alten GewN fortsetzen ... Die Namen werden als Reflexe eines **Eimunis* oder **Eimenis* eine genaue Entsprechung haben in dem lit. GewN *Eim-ūnis* ... und dem ostpreuß. GewN *Ejmenis* ... Darüber hinaus bietet das Baltische sogar ein Wasserwort an: lit. *eimenà*, *-òs*, *eimenas* ‘das Fließende, der Bach!’“.

III. Wie man sieht, ist man sich einig, daß der Ort seinen Namen vom Fluß erhalten hat. Mit der Etymologie des Flußnamens gerät man unverzüglich in die früheste Zeit idg. Namengebung und in Probleme, die vom Niederdeutschen oder sogar vom Germanischen aus nicht mehr zu lösen sind. Als Grundform des FlußN ist **Imina*, **Imena* anzunehmen. Der Name hat eine fast genaue Paralle-

le in Ehmen, OT von Wolfsburg, 942 *in villa Gimmin*, um 1160 *ecclesiam in Imen*, 1224 *Eemen*, 1269 (A. 17. Jh.) *Emen*. Der einzige Unterschied liegt im Geschlecht: während Ihme einen Ansatz *Imina*, *Imena* und somit fem. Genus voraussetzt, verlangt Ehmen mit den alten Belegen eine Vorform *Imen*, die auf **Imenos* und m. Genus hinweisen. Der Beleg von 1091 ist aus diesem Grund nur Ihme und nicht Ehmen zuzuordnen.

Wie sind die Namen zu erklären? Flußnamen mit dem Element *-men/-min-* wie z.B. *Ilmenau*, *Almana*, *Warmenau*, *Salmana* usw. enthalten letztlich ein partizipiales Element, also eine Bildung wie etwa in dt. *laufend*, *gehend*, *trinkend*. Die indogermanischen Sprachen kannten früher ein viergliedriges Partizipialsystem¹, in dem folgende Endungen vorkamen: *-nt-*, *-meno-* oder *-mono-*, *-ues-* oder *-us-* und *-to-* oder *-no-*. Von diesen kennt das Deutsche noch die erste und letzte Möglichkeit: altes *-nt-* in *laufend*, *gehend*, *trinkend* und altes *-to-* bzw. *-no-* in *genommen*, *gelaufen*, *gehäuft*, *gekauft*. Der Flußname *Ihme* enthält *-meno-* oder *-mono-*, das in den germanischen Sprachen überhaupt nicht mehr belegt ist. Es findet sich nur im Altindischen, Altiranischen, Griechischen und in Resten im Lateinischen (*femina* „Frau“, eigentlich „die Säugende, Stillende“). Daraus ergibt sich, daß die *Ihme* aus alt **Imena* ein Name ist, der in die vorgermanische, indogermanische Zeit hineinreicht. Da Partizipien an Verben antreten, muß auch nach einer Verbalwurzel gesucht werden. Hinter germ. *Imena* kann sich idg. **Eimena* verbergen. Trennt man das Partizip-Element *-mena* ab, bleibt als Stamm **ei-* zurück. Unter diesem Ansatz findet man eine der am weitesten verbreiteten Verbalwurzeln, die zumeist „gehen, eilen, laufen“ bedeuten. Dazu gehört z.B. lat. *ire* „gehen“ und slav. *iti* „gehen“. Mit verschiedenen Elementen erweitert findet man es auch in asä. *ilian* „eilen“ (= dt. *eilen*), norw. dial. *eil* „rinnenförmige Vertiefung“ u.a.m. Hier nun findet die *Ihme* ihre Erklärung: als idg. Bildung **Ei-mena* bedeutet sie nicht viel mehr als „die Laufende, Eilende“ oder „Bach, Fließendes“. Die Bestätigung für diese Deutung findet sich - wie oben schon angemerkt worden ist - in dem lit. Wort *eimenà*, *-òs*, *eimenas* „Bach“.

† IHSEN

Lage: ca. 1700 m nordöstlich Völkßen, nördlich des Lauseberges an der *Alten Ismer Beke*.

- 1241 *Johannes de Ysne* (Westfäl. UB VI Nr. 352 S. 96)
- 1241 (A. 16. Jh.) *Eilardus de Ysne* (Westfäl. UB VI Nr. 353 S. 97)
- 1304-1324 *Ysen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
- 1320 *Ysene* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
- 1320 *Ysne* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)
- 1346 *Heneke van Isen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 28)
- 2. H. 14. Jh. *Isene* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
- 1365 *usse Isser hohlt* (Jenkner/Sagemann, Benigsen S. 54)

¹ Auf alle Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden.

- 1385 *Ysne* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 1510 *Yssene* (UB von Alten S. 188)
 1510 *Yssen* (UB von Alten S. 188)
 1568 *im Ißer Velde* (Weber, Springe-Ost S. 61)
 1575 *Issen* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 54)
 1720 *Ismer Feld* (Weber, Springe-Ost S. 61)¹
 1851 *Istmer Beeke* (Weber, Springe-Ost S. 49)

I. Der von Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 54 für 1178 aufgeführte Beleg *Isehusen* muß korrekt *Isehusen* lauten (UB H. Hild. I. Nr. 387 S. 372) und gehört zu einer Wüstung bei Lamspringe. Die Bemerkung von Fromme, Marsthem S. 41, daß es sich bei *Heinricus ... Ferreus cognomine* (UB Barsinghausen Nr. 1 S. 1) um einen „übersetzten“ Herkunftsnamen handele, ist kaum anzunehmen, da dann ein *de Ferreus/de Isen* zu erwarten wäre. Nach Scriverius, Regierung S. 63 gehört hierher außerdem der Beleg von 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Gese* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2), was aber wegen der Belegform kaum zutrifft. Die bei Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 54 aufgeführten Belege zu 1239 gehören in den Anfang des 14. Jh. (1304-1324). Davon abgesehen ist die Belegentwicklung etwas uneinheitlich. Neben *Isne* (die Schreibung *Ysne* ist nur eine graphische Variante) und *Isene* erscheint auch *Isen*, wobei eine klare Linie nicht zu erkennen ist. Möglicherweise liegt eine Grundform **Isen* oder **Isene* vor; von dieser aus könnten die Schwankungen durch Ausfall des zwischen *-s-* und *-n-* stehenden *-e-* erklärt werden: **Isen(e) > Isne*.

III. Der Name ist offenbar eine alte Oberlaufbezeichnung des Hüpeder Baches oder sogar dessen älteste Form. Er steht in Niedersachsen nicht allein, sondern muß wohl in Verbindung mit dem ON Itzum, heute OT von Hildesheim, 12./13. Jh. in *villicacione Ysnem*, 1182 *Isnem*, um 1190 *Hisnem*, 1208 *Isnem*, erklärt werden. Während Itzum auf **Isn-hēm < *Isen-hēm* zurückzuführen ist, scheint Ihsen keine *-hēm*-Bildung zu sein, sondern einfaches **Isen(e)* fortzusetzen. Beide Namen finden aber in einer Flußnamensippe einen Anschluß: Isenach (<*Isana*), Nfl. des Rheins in der Pfalz; Iwoine (< *Isna*), Zufluß zur Lesse bei Namur; Isen (< *Isana*), Nfl. des Inn; ON Isny im Allgäu, 1100 *Isinun*, dann *Isenina*, *Isinina*. In ihnen liegt altes **Isana*, **Isena* bzw. **Isinia* vor und sie gehören zu der weit verbreiteten idg. Gewässernamenwurzel **eis-*, **ois-*, **is-* „eilen, strömen, schießen“ (vgl. Geiger, Gewässernamen-Schichten S. 127f.; Krahe, Flußnamen S. 55f.; Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1593f.).

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 52 S. 141; Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 53ff.; Scriverius, Regierung S. 63; Seedorf, Spielburg S. 48; Stedler I S. 51; Weber, Springe-Ost S. 44.

¹ Gelegentlich erscheinende FlurN-Belege mit *-m-* im Anlaut, also 1783 *Miester Feld* etc., werden von Weber, Springe-Ost S. 44 und S. 61 als Verballhornung zu Ismer interpretiert.

ILTEN (Sehnde)

- (1225-1247) (A. 15. Jh.) *Olricus de Ilthene* (UB H. Hild. II Nr. 146 S. 65)
 1227 *Iordanis de Yltenem* (UB H. Hild. II Nr. 244 S. 107)
 1232 *Iordanus de Hiltem* (UB H. Hild. II Nr. 351 S. 164)
 1234 *Olricus de Ilth[enem]* (UB H. Hild. II Nr. 404 S. 189)
 1236 (A. 15. Jh.) *Iordanis de Ilten* (UB H. Hild. II Nr. 452 S. 214)
 1240 *Albertus de Iltene* (UB H. Hild. II Nr. 560 S. 275)
 1240 *Iltene* (Origines Guelficae IV praefatio Nr. 11 S. 69)
 1246 *Bodonem de Ylthene* (UB H. Hild. II Nr. 753 S. 381)
 1250 *Iordanus de Ilthem* (UB H. Hild. II Nr. 837 S. 424)
 1277 *Iltenem* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 250)
 1280 *dictus de Ilthenem* (Calenb. UB IV Nr. 55 S. 69)
 1299 (A. 15. Jh.) *Ilten* (UB Saldern I Nr. 186 S. 81)
 1312 *dicti de Yltene* (Sudendorf I Nr. 223 S. 136)
 1355 *van Iltene* (UB Hannover Nr. 336 S. 333)
 um 1382 *Ilten* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 395)
 1406 *kerspele to Ilten* (Sudendorf X Nr. 116 S. 274)
 1458 *Ilten* (Deeters, Quellen S. 48)
 1535/36 *Ilthen* (Werner, Ilten S. 37)
 1585 *Illtten* (Werner, Ilten S. 130)
 1605 *Iltenn* (Werner, Ilten S. 180)
 1651 *Ilten* (Werner, Ilten S. 230)
 1791 *Ilten* (Scharf, Samlungen II S. 122)

I. Die Familiengeschichte derer von Ilten sieht nach Remmert, Ilten S. 54 den ältesten Nachweis ihres Namens in einem Beleg von 1214 *Hermannus de Illede*. Das ist sicher falsch, denn mit Recht hat das UB H. Hild. I im Register den Beleg (Nr. 674 S. 642) auf Groß Ilde bei Bockenem bezogen. Davon abgesehen sind die ältesten Belege für Ilten etwas uneinheitlich; eine klare Entwicklungslinie ist nicht zu erkennen, es variiert *Ilthene*, *Iltene* mit *Yltenem*, *Hiltem*, *Ilthenem*, *Ilten*. Erst später stabilisiert sich der Name ohne *-em*, die Formen *Ilten* und *de Iltene* überwiegen dann bis heute.

II. Remmert, Ilten S. 80-83 hat sich ausführlich mit dem Namen beschäftigt und bisher vorgetragene Versuche referiert. Am nächsten kommen seiner Ansicht vielleicht noch Vorschläge von G. Weber und Bückmann, Ortsnamen S. 185, die an eine Verbindung PN + nd. *tūn* „Zaun“ gedacht hatten. Remmert selbst erwägt allerdings auch, von den mit *H-* anlautenden Formen auszugehen und dann im ersten Teil eine Entsprechung zu engl. *hill* „Berg“ zu sehen. Udolph, Germanenproblem S. 723 hat Ilten zu den mit germ. **tūn* „Siedlung, Ort, Stadt“ gebildeten Namen gestellt und hinzugefügt: „allerdings überzeugt mich Bückmanns Rekonstruktion **Ilingtūn* nicht, eher ist von einem noch unklaren Element **il-* auszugehen, das auch in den *-ithi-* Bildungen *Ilde* bei Bockenem, 1065 *Illidi* usw.; *Ildehausen* bei Gandersheim, 1147 *Illedhehusen* usw. vorliegt“.

III. Trotz der etwas schwankenden älteren Formen *Iltene*, *Iltenem*, *Hiltem*, *Ilten* bietet sich als Ausgangsform am ehesten einfaches **Ilten-* oder **Iltena-* an. Die mit *H-* anlautenden Belege darf man wohl vernachlässigen, sie enthalten allem Anschein nach ein unorganisches *H-*. Die *Iltenem*-Formen erscheinen ebenfalls nur sporadisch und verraten ein Eindringen von nd. *-hēm*. Aber der Name wird damit nicht gebildet sein.

Überzeugender ist es, *Ilten* in einer Reihe mit → Anderten, Giften, Gilten, Ahlten u.a.m. zu behandeln. In ihnen darf im GW am ehesten germ. **tūna-* „Siedlung, Stadt“, auch „Zaun“ gesehen werden. Trennt man *-tun* ab, das sich später im Nebenton regelgerecht zu *-ten* entwickeln mußte, so bleibt für das BW einfaches *Il-* übrig. So kurz die Silbe auch sein mag, hat sie doch bisher keine überzeugende Erklärung gefunden. Hilfreich ist in diesen Fällen die Berücksichtigung von ON, die mit demselben Element gebildet zu sein scheinen: Ilfeld bei Nordhausen, 1154 *Ilevelt*, 1155 *Ilfelt*, 1157 *Ivelt*; Groß und Klein Ilde bei Bockenem, 1065 *Illidi*, 1149 *Illede*, *Suthillethe*; Ilse, Wüstung bei Boffzen, 1031 *Ilisa*; Ilsede bei Peine, 1053 *Ilisede*, 1181 *Ilsethe*, wohl altes **Ilis-ithi* und Ilfeld bei Langensalza. Der Kompositionstyp, z.B. mit *-ithi*, weist auf ältere germanische Namenbildung hin. Ein passendes Wort hat sich in den germanischen Sprachen aber nicht finden lassen. Wendet man wie im Fall von → Ihme den Blick nach Osten, wird man sehr rasch fündig: sämtliche slavischen Sprachen kennen ein Wort, das in Frage kommen kann. Es ist ein bereits aus dem Altrussischen und Altpolnischen bezeugtes Wort für „Lehm, Schlamm“, vgl. ukrain. *il* „Schlamm, Letten, Ton, Lehm“, weißruss. *il* „dünnere Schmutz organischer Herkunft im Wasser, auf dem Boden eines Wasserloches, sumpfiges, graues oder weißfarbiges Land“, russ. *il* „Schlamm“ (ausführlich unter Hinzufügung zahlreicher Namen und einer Verbreitungskarte behandelt bei Udolph, Studien S. 152-163). Das Wort ist ein sogenannter alter *-u*-Stamm und vielleicht verwandt mit lett. *īls* „stockfinster“, sicher aber mit griech. *ἰλάα* „Schlamm, Kot“. In slav. ON ist es bestens bekannt (auch auf deutschem Boden z.B. in *Ihlewitz*, *Eulowitz*, *Ilau*, *Eula*), aber es muß auch dem Baltischen bekannt gewesen sein: der bekannteste davon abgeleitete Name ist wahrscheinlich Preuß. *Eylau*. Damit wird nicht behauptet, daß *Ilten* ein slavischer Name ist und Slaven hier gewohnt hätten, sondern daß die Sprache, aus der der ON geschaffen wurde, zu der damaligen Zeit noch ein Wort *il* gekannt haben muß, dessen Bedeutung vielleicht mit „Schlamm, Ton, Lehm“ o. dgl. umschrieben werden kann.

Unter diesem Gesichtspunkt werden einige Hinweise auf den Boden Iltens und dessen Besonderheiten interessant. Remmert, Iltens S. 22 hat die geologischen Verhältnisse in und um Iltens umrissen und dann ausgeführt: „das hat ... zur Folge, daß im östlichen Teil unserer Feldmark Salzwasserquellen zu Tage treten, von denen unsere Fluren zum Teil seit Jahrhunderten ihren Namen tragen“. Er weist hin auf *Sülter Kamp* (1584 erwähnt) und FlurN wie *Sülter Bruch*, *Sülter Berg*, *Soltspring*. Darin enthalten ist nd. *solt*. Weiter sagt Remmert, Iltens S. 425 unter Bezug auf die Flur *Sülter Kamp*: „etwas weiter an der Nordseite des schmalen Feldweges die Weide mit salzigen Quellen, *Soltspring* heißen. Wie salzhaltig das Wasser hier ist, sieht man am besten daran, daß die Bäume an der Lehrter Straße nicht gedeihen wollen und immer wieder ersetzt werden müssen.“

Versuche, an Köthers Pfuhl die große Pestwurz (*Petasites officinalis*) heimisch zu machen, scheiterten am Salzgehalt des Wassers“. Ferner führt er aus: „...[das] Gelände heißt *Sülter Bruch* ... und weiter östlich *Sülter Berg* ... Diese Flurnamen bringt schon das Rottzins-Verzeichnis von 1584; so heißt es, eine Iltener Stelle besitze hier ‘1 Stremel *In der Sültwisch bis Gasper Bremer*’. Man kannte also in Ilten den Salzgehalt des Grundwassers dieser Fluren schon lange Zeit ‚bevor unsere Kaliwerke hier entstanden“. Schließlich erwähnt Remmert, Ilten S. 426 noch Iltens wohl bekanntesten FlurN *Biemhille* und beschreibt dessen Bodenverhältnisse wie folgt: „der Boden bebt und wankt unter den Füßen wie Moorboden, eine eigene Salzflora gedeiht auf der Höhe, und es geht der Schnack, eine Stange könne man getrost ganz in das grundlose Erdreich stoßen, und sogar Sagen von einem untergegangenen Schloß werden erzählt“. FlurN und Bodenbeschaffenheit weisen darauf hin, daß in und bei Ilten der Einfluß eines Salzstocks bis an die Oberfläche reicht. Es hat den Anschein, daß das alte Wort **il* eine Bezeichnung für die Oberflächenbeschaffenheit des Gebietes um Ilten, vielleicht auch eine Bezeichnung des unter dem Boden liegenden Salzes ist. Im lebendigen Wortschatz ist das Wort *il* allerdings nicht mehr zu finden. Nur die ON bewahren die Spuren desselben.

† IMISSEN → † IMSEN

† IMMENDORF

Lage: ca. 1000 m nordöstlich Döteberg bei der Harenberger Windmühle.

1301 *Ymmendorpe* (Calenb. UB VI Nr. 88 S. 61)

Anf. 14. Jh. *Ymendorpe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)

1311 *Ymendorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)

1313 *Ymendorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)

1446 *Immendorpe* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)

1585 *vor Immendorff* (Weber, Seelze S. 38)

um 1697 *für undenklichen Jahren ein Dorff gelegen haben, so Immendorf genandt worden* (Wilhelm, Immendorf S. 13)

1773 *land zu Immendorf und der zehnte zu Immendorf* (Weber, Seelze S. 38)

1835 *Immendorfer Fruchtzehnte* (Wilhelm, Immendorf S. 14)

I. Der im Wappenbuch Hannover S. 366 für das Jahr 1186 aufgeführte Beleg *Amenthorpe* ist auf → Amedorf zu beziehen. Die einzige bedeutsame Veränderung in der Überlieferung ist das Eindringen von hd. *-dorf* für nd. *-dorp* im 16. Jh.

II. Nach dem Wappenbuch Hannover S. 367 hält die goldene Biene im Wappen von Harenberg die Erinnerung an den wüsten Ort wach. Damit soll wohl ausgedrückt werden, daß der Name als „Bienenort“ zu nd. *imme* „Biene“ zu stellen ist.

III. Immendorf war sicher kein Bienenort. Vielmehr liegt neben GW *-dorp* „Dorf“ im BW ein schwach flektierender asä. PN *Immo* (vgl. zum PN → Immensen). Der PN begegnet in zahlreichen ON, so etwa im erwähnten Immensen oder in *Immensen* (Kr. Northeim), 9. Jh. (A. 15. Jh.) *Ymmanhusun*, 1210 (A. 13. Jh.) *Immenhusen* (vgl. auch Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1559 und Förstemann, Personennamen Sp. 949ff.).

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Wappenbuch Hannover S. 366; Weber, Seelze S. 38; Wilhelm, Immendorf S. 12ff.

IMMENSEN (Lehrte)

- 1297 *Ynnghesen* (UB H. Hild. III Nr. 1154 S. 566)
- 1339 *Imminghesen* (Meyer, Immensen VI S. 26)
- 1341 *Immynghesen* (Meyer, Immensen VI S. 28)
- 1409 *Ymmingesen* (Meyer, Immensen VI S. 30)
- 1414 *Ymmynghesen* (Meyer, Immensen VI S. 31)
- 1458 *Immensen* (Deeters, Quellen S. 48)
- 1493 *Immingesen* (Meyer, Immensen VI S. 32)
- 1531 *von den Immenßen Damme* (Meyer, Immensen VI S. 44)
- 1558 *Immensen* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
- Ende 16. Jh. *Immesen* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
- um 1616 *Imbsen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
- 1662 *Immensen* (Scheelje, Chroniken S. 23)
- um 1750 *Immensen* (Scheelje, Chroniken S. 48)
- 1791 *Immensen* (Scharf, Sammlungen II S. 122)

I. Der Beleg von 1297 fällt mit einer Schreibung *Ynnghesen* aus dem Rahmen, ist aber inhaltlich sicher hierher zu stellen. Da die *nn*-Schreibung durchaus auch als *-mi-* transkribiert werden kann (da in beiden Fällen nur vier senkrechte Schäfte nebeneinander stehen), ergäbe sich eine Lesung *Ymighesen*, die durchaus in die Belegkette paßt. Zusammen mit den folgenden Belegen wäre von einer Grundform **Imingessen* auszugehen. Die weitere Überlieferung zeigt Abschleifung des nebetonigen *-ingessen* zu *-mensen*.

II. Meyer, Immensen VI S. 10f. hat den Namen ausführlich behandelt. Unter Verweis auf die in ihren Belegen identischen *Imbsen* bei Göttingen und *Imbshausen* nördl. Northeim sieht er im ersten Teil einen PN *Immo* und im GW *-husen*.

III. Meyers Deutung ist nah an der richtigen Etymologie, aber trifft in einem Punkt nicht ganz. Die Belege weisen nicht auf einen Ansatz **Immen-husen*, sondern auf **Iming-husen*. Somit gehört der ON in die große Gruppe der *-ingehusen*-Typen. Ableitungsgrundlage ist ein PN *Immo*, aber ursprünglich ist eben nicht die Siedlung eines *Immo* gemeint, sondern die Siedlung der Sippe des *Im-*

mo. Der PN *Immo* ist im asä. Namengut bestens bezeugt (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 119) und geht wahrscheinlich auf germ. **amja* „emsig“ zurück. Aber es gibt auch die Möglichkeit einer Verkürzung aus *Irmin* oder anderen Grundlagen.

† IMSEN

Lage: ca. 1000 m östlich Bennigsen.¹

969-996 (A. 17. Jh.) *Vmishusun* (Westfäl. UB Suppl. Nr. 478 S. 77)

Anf. 14. Jh. *molendinum in Imisen*² (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)

1350 *molen thom Ymesen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)

1350 *to Nymesen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)

1440 *Niemeshof* (Weber, Gestorf S. 54)

1539 *myt dem Immschofe zu Bennysen* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 44)

1683 *mit dem Niemes- itzo genannt Hoierser Zehnten* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 45)

I. Zwar schwankt die Überlieferung stark, aber aus sprachlicher Sicht können alle angeführten Formen hierher gehören. Z.T. kann man Fromme, Marsthem S. 140 folgen, der das Schwanken zum einen mit der Umlautentwicklung und zum anderen mit *M*- bzw. *N*-Vorschlag und Schreibfehlern erklärt. Der *N*-Vorschlag findet sich auch bei anderen ON; zugrunde liegt zumeist der Rest des Artikels, etwa aus einer Wendung **to dem Imessen*, **bi'n Imessen* u.ä. Die Deutung hat vom ältesten Beleg auszugehen, der als *Umis-husun* aufzufassen ist. Einsetzen der Umlaut (**Ümis-husen*) und Entrundung führten zu *Imes(s)en*.

II. Förstemann, Personennamen Sp. 1477 stellt den ON zu einem PN *Umi*, der zu einer PN-Sippe um *Um*, *Umno* gehören soll.

III. Dem Vorschlag von Förstemann ist zu folgen; der ON besteht aus dem Gen. Sing. *Umis* eines stark flektierenden PN *Umi*, worin mit Förstemann „ein sekundärer Stamm“ vorliegen wird, „der wohl besonders aus *Unmar*, *-mod*, *-mund* entstanden ist“, sowie dem GW *-husen*.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 51 S. 140; Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 43ff.; Scriverius, Regierung S. 63; Weber, Gestorf S. 53.

INGELN (Laatzen)

1181-1190 *Iggenem* (UB H. Hild. I Nr. 409 S. 399)

¹ Die Lage läßt sich nur aus den Belegen für die wüste Grasmühle erschließen, die am angegebenen Punkt lag und die in enger Beziehung zur † Imsen stand.

² *molendinum in Mimisen* bei Sudendorf.

- 1193 *Iggenem* (UB H. Hild. II Nr. 13 S. 579)
 um 1205 *Iggnem* (UB H. Hild. I Nr. 606 S. 579)
 1257 *Yngenem* (UB H. Hild. II Nr. 1021 S. 512)
 1283 *Igennem* (UB H. Hild. III Nr. 640 S. 335)
 1313 *Inghenum* (UB H. Hild. IV Nr. 161 S. 77)
 1333 (A. 16. Jh.) *Ignem* (UB H. Hild. IV Nr. 1336 S. 723)
 1333 (A. 16. Jh.) *Ignum* (UB H. Hild. IV Nr. 1336 S. 725)
 1357 *Inghenum* (UB H. Hild. V Nr. 687 S. 415)
 um 1380 (A. 15. Jh.) *Ignum* (UB H. Hild. VI Nr. 437 S. 306)
 1382 *Inghelem* (UB Stadt Hild. V S. 52)
 um 1390 *Ingnem* (UB H. Hild. VI Nr. 1005 S. 662)
 1458 *Ingelem* (Deeters, Quellen S. 39)
 1593 *Inglem* (Erbregister Ruthe S. 16)
 1593 *Ingelheim* (Erbregister Ruthe S. 70)
 um 1616 *Ingelen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1800 *Ingelen* (Malchus, Staatsverwaltung Anlage XV S. 44)
 1823 *Ingeln* (Ubbelohde, Statist. Repertorium 2 Abt. S. 90)

I. Der von Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1583 nach Wersebe, Gaue S. 163 hierher gestellte Beleg *Inglinen* von 1001 lautet korrekt *Inglinneim* (MGH DO III Nr. 403 S. 837) und meint Ingelheim am Rhein. Ebenso bleiben Zuordnungen wie 1162 in *Igginleve* (UB H. Hild. I Nr. 332 S. 317; UB Stadt Hild. I Nr. 31 S.12; F. Peine, Go Haßel S. 21; Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1583) fern. Die Doppel-*g*-Schreibungen in den ersten Belegen begegnen im Asä. häufig für *-ng-*, im 15./16. Jh. wird dieser Laut sogar durch einfaches *-g-* realisiert. Im 14. Jh. beginnend wird ein *-l-* eingeschoben (auch bei anderen ON in der Umgebung Hildesheims zu beobachten, z.B. bei Asseln, Banteln, Betheln, Hotteln, Rinteln, Wesseln) und der Name aus sprachökonomischen Gründen verkürzt.

II. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 387 stellt *Ingeln* zu den *-hēm*-Namen und meint zum BW: „Im ersten Element der gemeingermanische PN-Stamm **Ingwa-*, der asä. mit Nasalausfall als *Igo*, mit Inlautverschärfung *Ico* erscheint“. Einen PN *Ig(g)o* nimmt auch F. Peine, Go Haßel S. 21 an.

III. Als Ausgangsbasis ist **Ingen-em*, wahrscheinlich bereits verschliffen aus **Ingen-hem*, zu erkennen. Neben dem GW *-hēm* enthält der ON den schwach flektierenden PN *Ingo* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 959ff.), der im asä. Namengut nur in zweigliedrigen Vollnamen wie *Ingadag* und *Inggeld* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 120) belegt ist. Der PN ist etymologisch mit dem Namen des Stammgottes *Ingwio* zu verbinden. Zu den von der Sippe um *Ingo*, *Inga* abgeleiteten ON vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1583ff.

† IPPENSTEDT → † IBBELSTEDT

† ISEN → † IHSEN

† ISENBURG

Lage: ca. 1500 m nordwestlich Landringhausen.¹

1376-1379 *to der Ysenb.* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)

1459 *Isenborgh* (Calenb. UB IX Nr. 263 S. 219)

1600 *von der Utzenburg* (Lagerbuch Blumenau S. 7)

1600 *Uetzenburg* (Weber, Groß Munzel S. 51)

1681 *Ützenburg* (Weber, Groß Munzel S. 51)

1727 *Eutzenburg* (Fromme, Marsthem S. 141)

1782 *Alte Burg* (Weber, Groß Munzel S. 51)

1889 *in der Üetzenburg* (Weber, Groß Munzel S. 51)

I. Die Interpretation der Überlieferung macht erhebliche Probleme, vielleicht verschließt sich der Zugang sogar völlig. Ohne nennenswerte Veränderungen ist nur das GW *-burg* (bzw. nd. *-borg*), während das BW starke Wandlungen erfährt, die sprachlich weder im Vokalismus noch im Konsonatismus hinreichend erklärt werden können.

II. Fromme, Marsthem S. 141 meinte zu dem ON: „Ihr Name ... möchte dem der *Quenenburg* bei Hermannsburg entsprechen; *kwene* sowohl wie *idis* heißt Frau; diese Art von Bergörtern diene Frauen und Kindern als Zuflucht in Zeiten feindlicher Ueberfälle“. Diese Deutung hat - ohne es zu sagen - Mittelhäußer, Namen S. 206 übernommen: „Grdw. *burg* ..., Burg bzw. Schutz- und Bergeort. Bestw. *ysen* = ahd. *idis*, Frau. Zu der Frauenburg. Anm.: Die Burg diene in Notzeiten Frauen und Kindern als Zufluchtsort“.

III. Die vorgeschlagene Deutung kann in keinem Fall stimmen; ahd. *idis*, *itis*, *itins* „Jungfrau, Frau“ ist ein starkes Femininum, das sowohl lautlich wie von der Bildung eines Gen. Singular oder Plural in keiner Weise zu den Belegen des ON, die ja durchgehend *-n-* aufweisen, paßt. Man vergleiche altdeutsche PN wie *Itisbald*, *Itisberga*, *Itisgart* u.a. bei Förstemann, Personennamen Sp. 946. Der ON enthält im GW *-burg* „befestigte Stelle“ und im BW den schwach flektierenden asä. PN *Iso* (Schlaug, Studien S. 208), der zu asä. *īs* „Eis“ zu stellen ist. Offenbar nach dem Wüstfallen wurde mnd. *utze* „Kröte, Frosch“ in den Namen hineininterpretiert, was bei der vermuteten Lage der Burg im Winkel zwischen der Südaue und deren westlichem Zufluß, wenn man davon ausgeht, daß auf dem Terrain Frösche lebten, leicht vorstellbar ist.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen S. 76 und Karte; Fromme, Marsthem Nr. 53 S. 141; Heine, Isenburg S. 127ff.; Wappenbuch Hannover S. 63; Weber, Groß Munzel S. 51; Weydandt, Landringhausen S. 19ff.

¹ Die Reste der Burganlage wurden um 1860 völlig eingeebnet.

ISERNHAGEN (Isernhagen)

- 1322 *Bernardus de Yserenhaghe* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 198)
 1334 *Wedekindus de Iserenhaghen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 39)
 1353 *vppe deme Ysernehaghene* (Sudendorf II Nr. 447 S. 233)
 1358 *vppe deme Ysernehaghene* (Sudendorf III Nr. 53 S. 37)
 um 1360 *to deme Ysernhaghen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 482 S. 42)
 1369 (A. 14. Jh.) *tzu deme Iserenhaghene* (Sudendorf III Nr. 409 S. 276)
 1403 *Ysernehaghen* (UB Stadt Hild. III Nr. 109 S. 50)
 1437 *Yserenhagen* (Dormeier, Verwaltung S. 443)
 1447 *upp deme Isernehagen* (Gimmler, Mellendorf S. 54)
 1470 *tom Isernhagen* (UB Stadt Hild. VII S. 672)
 1487-1488 *Eysenhagen* (Dormeier, Verwaltung S. 473)
 um 1520 *zum eisernen Hagen* (Roßmann/Doebner, Stiftsfehde S. 492)
 1594 *Isernhagen* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 12)
 1656 *Isernhagen* (Fellersmann, Burgwedel S. 90)
 1669 *Isernhagen* (Erbregister Burgwedel S. 38)
 1780 *Isernhagen* (Griemsmann, Isernhagen S. 13)

1. Ein Beleg aus dem *Chronicon Hildesheimense* S. 855 *in Iserenhagen* aus dem 14. Jh., der von Klein, *Isernhagen* S. 19 und Förstemann, *Ortsnamen* 1 Sp. 1602 hierhergestellt wird, gehört - Kempf-Oldenburg/Tüxen, *Isernhagen* S. 111 folgend - sicher zu Isernhagen Kr. Gifhorn, da das dortige Kloster gemeint ist.¹ Die Belege verändern sich, sieht man von der Verkürzung *Iseren-* zu *Isern-* und der offenbar hd. beeinflussten Schreibung 1487-1488 ab, nur graphisch.

II. Förstemann, *Ortsnamen* 1 Sp. 1602 stellt den Namen zu ahd. *īsan*, *īsarn*, asä. *īsarn*, mnd. *īser* „Eisen“ und bietet Vergleichsnamen wie *Isarnho*, *Isarnlage*, *Iserlohn*. Nach Kleeberg, *Raseneisenstein* S. 288 weist der Name auf Raseneisensteingewinnung. Dem stimmt Klein, *Isernhagen* S. 21 zu: man finde dort Raseneisenstein, auch Ortstein genannt; die Namendeutung könne auch durch den Hinweis auf einen Flur *Brandriede* gestützt werden. Wahrscheinlich beruft sich Klein auf die Kunstdenkmäler Burgdorf S. 54, wo es heißt: „Der Ort, wo man vor Zeiten das Eisen behandelt und die Brandhütte gestanden hat, heißt *die Brandriede*. Die Kirche ist zum Teil aus dem dort gewonnenen Raseneisenstein aufgeführt, und auch der Name des Ortes wird damit zusammenhängen“. Dem stimmen auch Kempf-Oldenburg/Tüxen, *Isernhagen* S. 13 zu, äußern allerdings dabei ihre Verwunderung darüber, daß trotz des häufigen Vorkommens von Raseneisenerz entsprechende ON nicht häufig sind.

III. Der Name ist durch die Überlegungen von Förstemann, Kleeberg, Klein und Kempf-Oldenburg und Tüxen geklärt. Auch die Realprobe stimmt damit überein.

¹ Die Datierung zu 1119 bei Förstemann und Klein ist falsch, da 1259 als frühester Zeitpunkt für die Datierung der Quellenstelle in Frage kommt, denn die genannte Umsetzung erfolgte erst in diesem Jahr. Da die Chronikstelle aber von *hodie* spricht, ist wohl von einem Bezug auf das 14. Jh. auszugehen. Vgl. z.B. Streich, *Klöster* S. 95.

Im GW liegt *-hagen* vor und das BW ist in diesem Fall ein Adjektiv, wie aus den oben angeführten Belegen ahd. *īsan*, *īsarn*, asä. *īsarn* deutlich geworden ist. Man vergleiche auch mnd. *īsern* „eisern, aus Eisen“ und nhd. *eisern*. Vergleichsnamen wurden oben schon angeführt, aber in der Verbindung *īsern + hagen* gibt es im gesamten Namenbestand keine Parallele.¹

† ITTENDORP

Lage: ca. 1000 m nordwestlich Düendorf.

- 1322 *Ittendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 69 S. 51)
- 1340 *Ydtendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 102 S. 68)
- 1376-1379 *Ittendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 128)
- 1379 *Ittendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 184 S. 151)
- 1389 *Ittendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 204 S. 163)
- 1397 *Ittendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 216 S. 172)
- 1481 *in dem Middendorper velde* (Calenb. UB IX Nr. 282 S. 230)
- 1505 *Middendorffer Feld* (Calenb. UB IX Nr. 311 S. 242)
- 1541 *an dem Middendorffer felde* (Calenb. UB IX Nr. 341 S. 255)
- 1562 *Mittendorferfeld* (Heckscher, Volkskunde S. 283)
- 1563 *Mittendorfer Zehenden in dem Westerfelde vor Wunstorf gelegen* (Heckscher, Volkskunde S. 283)

I. Ausgehend von den stabilen älteren Belegen *Itten-dorp* erfolgte nach dem Wüstfallen der Siedlung eine Umbenennung der Wüstungsgemarkung in *Mittendorfbzw. Mittendorfer Feld*, die evtl. aus *to dem Ittendorp* entstanden ist.

III. Neben dem GW *-dorp* liegt ein schwach flektierender PN *Itto* vor, der mit „Verschärfung“ aus *Ido* gewonnen werden kann. Entsprechende Namen sind bei Förstemann, Personennamen Sp. 943f. und Kaufmann, Ergänzungsband S. 213 nachgewiesen.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 54 S. 141; Gercke, Geschichte S. 69; Hartmann, Wunstorf S. 274; Heckscher, Volkskunde S. 282f.; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Wüstungen S. 28; Scriverius, Regierung S. 107.

¹ Hingewiesen sei auf eine neuere englische Untersuchung: Hough, OE *īsern* führt dabei einige englische ON an, die aeng. *īsern* „eisern“ enthalten, so etwa *Easneye*, *Isenhurst* und anderen. Die Autorin erwägt bei einigen Namen die Möglichkeit, in diesen nicht aeng. *īsern* „eisern“, sondern *isen* „Eisvogel“ zu suchen. Davon unberührt bleibt aber die Tatsache bestehen, daß das BW von *Isernhagen* sichere Entsprechungen in der englischen Toponymie besitzt.

J

JEINSEN (Pattensen)

- 10./11. Jh. *Genhuson* (Werd. Urb. A S. 108)
 1042 (A. 1532) *Gegonhuson* (Westfäl. UB I Nr. 137 S. 109)
 um 1050 *Genhuson* (Werd. Urb. A S. 149)
 1121-1140 *Geinhusen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 106 S. 324)
 um 1150 *Gienhuson* (Werd. Urb. A S. 184)
 1151 *Ieinhusen* (UB H. Hild. I Nr. 275 S. 258)
 um 1160 *Gienhusen* (Behrends, Liber I S. 47)
 1222-1227 *Geinhusen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Genhusen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1246 (Druck 18. Jh.) *Geinhusen* (Westfäl. UB VI Nr. 462 S. 133)
 1272 *Genhusen* (Calenb. UB IV Nr. 43 S. 57)
 1273 *Gegenhusen* (Calenb. UB IV Nr. 46 S. 61)
 1274 *Ieynhusen* (UB H. Hild. III Nr. 360 S. 167)
 1282 *Geynhusen* (Calenb. UB IV Nr. 62 S. 76)
 1316 *Geynhusen* (UB H. Hild. IV Nr. 200 S. 173)
 1375 *Geinsen* (UB H. Hild. VI Nr. 177 S. 95)
 1412 Detmar von *Geynsen* (UB Stadt Hild. III Nr. 547 S. 227)
 um 1430 *Jeinsen* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
 1443 *Jensem* (Behrends, Diplomatarium Nr. 118 S. 78)
 1525 *Jeynsenn* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1592 *Jeinsen* (Calenberger Hausbuch S. 24)
 um 1616 *Jeinsen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 58)
 1705 *Jainsen* (Wolf, Hallermund, Beilagen S. 39)
 1791 *Jeinsen* (Scharf, Samlungen II S. 121)

I. Brandt, Großraum S. 147 nennt einen Beleg von 902 *Ludolph von Geynhusen*, der nicht zu finden ist, aber schon wegen seiner sprachlichen Form offensichtlich auf einer Verwechslung mit einem späteren Beleg beruht. Die fragende Zuordnung von *Gese* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. 2 S. 3) zu *Jeinsen* ist anhand der Belege wohl auszuschließen. Davon abgesehen, gibt die Überlieferung einige Rätsel auf. Probleme bereitet das Nebeneinander von *Gen-*, *Gein-*, *Gienhusen* auf der einen und *Gegonhuson*, *Gegenhusen* auf der anderen Seite. Für die spätere Zeit kann man nur sagen, daß die Entwicklung in jedem Fall (*Gegon-*, *Gegen-* konnte durch Ausfall des intervokalischen -g- auch *Gēn-*, *Gein-* ergeben) von *Gein-husen* über *Jein-husen* zu *Jensen*, *Jeinsen* führte.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 984 stellt den Namen mit anderen zusammen zu dem PN *Gagan*, sieht darin also ein *Gagan-husen*. Steigerwald, Pattensen S. 73 denkt an eine Verbindung von ahd. *gagan*, *gein*, asä. *gegin*, mnd. *gegen*, *jegen* „gegen, gegenüberliegend“ + *-husen*.

III. Steigerwalds Vorschlag scheitert an den asä. und mnd. Belegen für dt. *gegen*: sie lauten *jegen*, *gegen*, *tegen* (Lübben-Walther, Handwörterbuch S. 164) bzw. asä. *gegin*, gehen auf germ. **gegni*- zurück und zeigen bewahrtes -*g*-. Das müßte sich in dem ON gehalten haben. Auch Förstemanns Ansatz ist problematisch. Er weist selbst auf Berührungen mit *Gain* und *Gen* hin. Falls man aber einen PN *Gain* annehmen will (Förstemann, Personennamen Sp. 570f. bietet dafür gutes Material wie z.B. *Gainas*, *Gainard*, *Gainoald*, zu *Gen* auch Sp. 627ff. *Genni*, *Genno*, *Gening*), so muß man in ON eine Verbindung mit *Genen*-, *Gainen*- ansetzen. Nimmt man die alten Belege *Genhuson*, *Gienhuson* hinzu, wachsen die Zweifel an der Verbindung mit einem PN. Man kann sich nur so retten, daß man in diesen Belegen bereits den vollzogenen Schwund aus einem **Gegenhusen* o.ä. annimmt. Die frühe Bezeugung weckt daran nun wieder Zweifel, zumal damit gebildete ON im allgemeinen das -*g*- bewahrt haben und deutlich zeigen (vgl. Kaufmann, Untersuchungen S. 102ff.).

Die Zweifel an einer Verbindung mit einem PN erlauben vielleicht, einen Gedanken zu äußern, der im Zusammenhang mit den starken Überschwemmungen, denen Jeinsen im Frühsommer 1997 ausgesetzt war, aufkam. Zerlegt man Jeinsens alte Belege in *Gen-husen*, so muß für den ersten Teil die Suche nach einem PN aufgegeben werden. Ein Element *Gen*- erinnert an ON, die mit Gewässerbezeichnungen verbunden werden. Dazu gehört etwa Jahna bei Döbeln; FlußN Jahna, um 960 *Gana*; Haná, FlußN in Mähren (< **Gānā*). Sie werden zumeist (vgl. etwa Eichler, Alte Gewässernamen S. 48f.) mit der idg. Wz. **guhēn*- „schwelen, strotzen“ verbunden. Aber es kann noch einen anderen Zusammenhang geben: man kann auch eine Brücke schlagen zu Jena, alt *Jene*, *Jena* und Großjena bei Naumburg, 1012-18 *Geni*, *Gene*, in denen ahd. *jāni*, mhd. *jān* „Reihe gemähten Grases oder Getreides“ vermutet wird. Eine Entscheidung ist schwierig und zur Zeit nicht zu treffen.

† JÜRSENBOSTEL

Lage: ca. 1500 m südwestlich Mellendorf.

um 1360 *to deme Jursenborstle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)

1381 *van deme Jursenborstle* (Sudendorf V Nr. 226 S. 265)

1438 *Jursenborstel* (Grieser, Schatzregister S. 11)

1476 *Jurgesborstle* (Fromme, Regesten Campen S. 291)

1480 *de hoff heth Jurgenborstels hoff* (Gimmler, Mellendorf S. 22)

1485 *Hartman tom Jurgenborstel* (Gimmler, Mellendorf S. 36)

1521 *Bartolt van Jurg(enborstel)* (Gimmler, Mellendorf S. 412)

1534 *Bertelt Jurenborstel* (Gimmler, Mellendorf S. 418)

1664 *der Jörenbostels Hof* (Gimmler, Mellendorf S. 425)

1695 *von dem Jörenbostels oder Langhennecken Hofe* (Gimmler, Mellendorf S. 422)

1695 *die Jürgen Borstell* (Gimmler, Mellendorf S. 422)

1771 *Guerse* (Gimmler, Mellendorf S. 17)

1780 *Jörmerfeld* (Gimmler, Mellendorf S. 18)

1831 *Der Jürmer Hof, hinter Jürmers Hof* (Gimmler, Mellendorf S. 17)
 1970 *Jürmerhof* (Gimmler, Mellendorf S. 17)

I. Während das GW *-borstel* relativ stabil in der Überlieferung erscheint, liegt im BW *Jursen-* offenbar eine Umdeutung zu einem bekannteren dt. PN *Jurgen-, Jürgen-* vor.

II. Nach Brandt, Wedemark S. 10 ist Jürsen slav. Ursprungs. Auch Engelke, Spuren S. 182 hält den Namen für slav. und sieht darin *gora* „Berg“. Er begründet dieses mit einem Hinweis auf das gegenüber umliegenden Bächen und Flüssen wesentlich stärkere Gefälle des Flusses. Anderer Meinung ist Franke, *-borstel*, S. 35f., denn er vermutet einen mit *-borstel* zusammengesetzten ON „zu einem Familiennamen; vielleicht zu einem kontrahierten *Jürgensen*: Siedlungsstelle der Sippe Jürgensen“.

III. Unter Einbeziehung der Umbenennung, der FlurN und des GewN *Jürsenbach* (rechts zur Leine), der südwestlich von Mellendorf in der Nähe der mutmaßlichen Wüstung entspringt, darf angenommen werden, daß im ersten Teil des ON der FlußN *Jürsen(bach)* steckt. Mit Brandt und Engelke und gegen Franke ist deshalb in dem ON der FlußN *Jürsen + -borstel* zu sehen (zu *-borstel* vgl. etwa → † *Borstel*, † *Borstelhof*, *Brunnenborstel*, *Cronsbostel*, *Sommerbostel*). Verfehlt ist allerdings die Annahme slav. Herkunft des FlußN. Man gelangt auf keinen Fall von slav. *gora* zu *Jürsen-*, auch nicht bei der Annahme von ursprünglichem *G-*, also etwa **Gorsen-*. Der Name gehört in den Bereich der alteuropäischen Hydronymie (vgl. Krahe, *Flußnamen* und Schmid, *Collectanea*). Dabei ist unser ON wichtig: er beweist nämlich, daß das GW *-bach* in *Jürsenbach* erst sekundär angetreten ist. Die alte Form des FlußN war offenbar *Jürse*. Da *-ü-* vorliegt, wird man auf Umlaut schließen können und eine Vorform **Jurisa* ansetzen dürfen. Von hier aus erschließt sich der Name relativ leicht: er gehört zu einer idg. Basis **jūr-*, die vor allem in Osteuropa zur Bildung von GewN verwendet wurde. Hierher gehören u.a. *Jura*, Zufluß der Narew in Polen; *Jūra*, *Jüre*, *Jury*, ON und FlußN im Baltikum; *Iuras*, in der Antike bezeugter FlußN in Thrakien; *Jorka*, dt. *Jauer Fließ*, in Ostpreußen (ausführlich behandelt bei Udolph, *Stellung* S. 128ff. mit Hinweis auf weitere Literatur). Die Namen besitzen vor allem im Wortschatz der baltischen Sprachen sichere Entsprechungen: apreuß. *iurin* (Akk. Sing.) „Meer“, lit. *jūra*, *jūros*, lett. *jūra*, *jūre* „Meer, Ostsee, große Wasserfläche“, lit. *jáura*, *jáurė* „sumpfige, unzugängliche Stelle, Morast, quellenreicher Ort“. *Jürsenbostel* ist somit ein „*Borstel an der Jürse*“.

IV. Gimmler, Mellendorf S. 17ff.; Landkreis Burgdorf S. 112.

K

KALTENWEIDE (Langenhagen)

- 1400 *Calwes van der Koldenweye* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 68)
 um 1430 *Coldeweyde* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
 1440 *Clawes von der Koldenweye* (Bode, Langenhagen S. 85)
 1588 *Colenwege* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 47)
 1594 *Kolenweida* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 126)
 1612 *Koldenweide* (Erbregister Langenhagen I S. 12)
 um 1616 *Kehlenwege* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1617-1624 *Kolenwege* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61 Anm. f)
 1634 *Caltenweide* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1634 *Caltenweid* (Erbregister Langenhagen I S. 168)
 1660 *Coldenweide* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1791 *Kaltenweide* (Scharf, Samlungen II S. 125)

I. Die Belege zeigen im BW im 16. Jh. ein vorübergehendes Fallen des Dentals *-d-*, *der*, im 17. Jh. beginnend, durch *-t-* ersetzt wird. Das GW wandelt sich von *-weide* durch Ausfall des *-d-* zu *-weye*, *-wege* und entwickelt sich dann im 17. Jh. zu *-weide* zurück. Die Entwicklungen des 17. Jh., vor allem der Wechsel von *-o-* zu *-a-*, sind wohl als Verhochdeutschung des ON zu verstehen.

II. Bode, Langenhagen S. 85 zitiert Meinungen, nach denen *kalt*, *kohld* „nasser, feuchter Grund“ bedeute. Mittelhäußer, Namen S. 187 denkt an „kalte (saure) Weiden“.

III. Daß der Name aus zwei Elementen zusammengesetzt ist, steht außer Frage. Die ältesten Belege, von denen unbedingt auszugehen ist, weisen im BW auf mnd. *kold/kolt* „kalt“ und im GW auf mnd. *weide* „Weide“. Es fragt sich aber, was unter der Verbindung *kalt* + *Weide* zu verstehen ist. Als Lösung bietet sich eine Bemerkung bei Scheuermann, Flurnamenforschung S. 132 an: *kolt* bedeutet entweder konkret „kaltgründig“ (von schwerem, lehmigem Boden) oder aber übertragen „abgelegen, minderwertig, wertlos“. Somit darf in *Kaltenweide* ein Hinweis auf eine abgelegene, wertlose Weide vermutet werden.

KANANBRUG/KANANBURG → KANANHOE

KANANOHE (Langenhagen)

- vor 1007 *Kananbrug* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)
 1013 *Kananburg* (MGH DH II Nr. 256 S. 297)

- 1586 *en hegeholt Canano genompt* (Engelke, Marsthemgau S. 255)
 1660 *in der Cananohe* (Schnetz, Cananohe S. 141)
 1711 *Cananohe* (Schnetz, Cananohe S. 141)
 1711 *Holzwärter Haus* (Schnetz, Cananohe S. 142)
 1781 *Förster Haus, Neuer Anbau* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)
 1791 *Canano* (Scharf, Samlungen II S. 44)
 1823 *Cananohe* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 2 Abt. S. 32)

I. Der Ort *Kananohe* ist eine junge Siedlung, die erst im 18. Jh. und zwar aus dem *Förster Haus* und dem *Neuen Anbau* entstand. 1928 wurde der Ort mit Engelbostel vereinigt (Bode, Langenhagen S. 83). Dem ON, der 1791 das erste Mal belegt ist und auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 noch fehlt, liegt offensichtlich ein FlurN zugrunde. Ob die zur Jahrtausendwende erwähnte *Kananbrug/-burg* in räumlicher Kontinuität zum ON steht, kann und soll hier nicht entschieden werden, denn aus sprachlicher Hinsicht können die Belege, zumindest was das BW angeht, ohne weiteres hierher gestellt werden. Die Belege haben bis auf das aus inhaltlichen Gründen wechselnde GW, da einmal eine Brücke und einmal Wald gemeint sind, kaum Veränderungen durchgemacht. Bemerkenswert ist lediglich, daß aus dem abgeschliffenen GW *-o-* wieder die Vollform *-ohe* geworden ist.

II. Brandt, Großraum S. 47 sieht in Kanahohe einen PN *Kanoe + hoge* „Höhe“. Dagegen denkt Engelke, Grenzen S. 9 für das GW des Namens an *ohe* „Bruch“. Anders zieht Brauns, Eilenriede S. 69 es zu *-loh* „Wald“. Nach Söhns, Hannoversches S. 3 gehört *Kananohe* zu der *Kananburg* und einem PN *Kano*; der Hügel, auf dem diese lag, „erhielt durch sie den Namen *kanan-hooge* (*hooge* zusammengezogen zu *hõe*-Höhe)“. Munkel, Diözesangrenze S. 17 nimmt an, daß *Kanan* von lat. *canna* „Schilf“ abstammen kann, der Wortteil *-no-* zu lat. *nare* „schwimmen“ gehört und damit als „schwimmendes Schilf“ verstanden werden könne, woraus sich für *Kananbrug* die Grundbedeutung „Schilfbrücke“ oder besser „Bohlenweg durch das Schilf“ ergebe. Ausführlich hat sich Plath, Kananburg mit dem Namen beschäftigt. Er vergleicht den Namen mit dem Kannenbruch bei Krummesse südl. Lübeck (1382 *dat lutke Kannenbroke, dat grote Kannenbrake*), ferner mit Kannenmoor bei Michaelsdonn. Seine weitere Suche nach Entsprechungen in Mittel- und Ostdeutschland hat ihn zu den slavischen Namen Cannowitz, Canow und in Frankreich zu Canlers, Cannehan, Cannes u.a.m. geführt. Wichtiger ist wahrscheinlich sein Hinweis auf den bei Tacitus und Plinius genannten Volksstamm der *Cannenefaten*, deren Name bis heute ungeklärt ist. Plath gibt zunächst keine Erklärung für den Namen, hat allerdings wie die gesamte Heimatforschung Hannovers übersehen, daß es eine viel ältere und wichtige Besprechung des Namens gibt. Sie liegt vor in dem Aufsatz von Schnetz, Cananohe; hierher gehört ferner auch sein daran anschließender Beitrag (Schnetz, Kante S. 150-153). Daraus sind folgende Punkte wichtig: *-ohe* entspricht dt. *-au* „Land am Wasser“, mua. *-oë*. Wichtig sind seine Ausführungen darüber, ob im Fall von *Kananbrug/Kananburg* von *-brug* oder *-burg* auszugehen ist. Da *Bruch* nd. immer als *brók* erscheint und nie als *bruk*, *brug*, übernimmt er Förstemanns

Erklärung als *Brücke*, nd. *brugge* und erklärt *Kananbrug* als **Kananouwebrug* „Brücke in der Kananouwe“. Schnetz lehnt eine Reihe von Deutungen ab: ein PN komme wegen der Bildung nicht in Frage; Mittelhäußers Deutung aus *kan* „Eber“ scheidet daran, daß dieses Wort aus dem Ungarischen entlehnt ist; schließlich weist er auch die Erklärung aus lat. *canna* „Schilf“ zurück, auf das auch meng. *cane*, *canne* „Schilf, Rohr“ zurückgeht. Auch eine Verbindung mit dt. *Kahn* komme aus morphologischen und semantischen Gründen nicht in Betracht, dafür aber eher mit *Kanne*. In einem letzten Beitrag hat H. Plath den Namen nochmals aufgegriffen (Plath, Berichtigung). Er sieht nun in einer Bemerkung von J. Udolph den Weg für die einleuchtendste Erklärung. Dieser hat unter Einbeziehung von ON und FlurN wie Kannendorf, Kannenthal, Kannenmathen, Kannegraben auf mitteldeutsche Arbeiten am Brandenburgischen Namenbuch verwiesen, in denen als wahrscheinliche Bedeutung für *kanne* „Wasserrinne“ vermutet wird. Die letzte Äußerung zu dem viel diskutierten Namen *Kananbrug/-burg* stammt von Gadow, Tigislege S. 1462, wobei es aber mehr um die Interpretation der unterschiedlichen Schreibungen *Kananbrug* und *Kananburg* geht.

III. Bevor wir zur Deutung des schwierigen Namens kommen, sei zunächst noch auf einige schleswig-holsteinische Namen verwiesen, die hier anzuschließen sind: neben den schon genannten Kannemoor und Kannenbrok sind es die FlurN Kannenbusch, Kannbach und Kanbæk, Kannebæk aus Dänemark, die Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 374 nach F. Prien und anderen mit dem oben genannten lat. *canna* „Schilf, Rohr“ bzw. einem anzusetzenden **kande* „Wasserlilie“ verbindet.

Die Lösung liegt wohl in einer Kombination aus den Gedanken von Schnetz mit dem Material aus dem Brandenburgischen Namenbuch. In *Kananohe* darf man im GW mnd. *ô* „Aue; kleineres Gewässer; feuchtes Wiesen- oder Waldstück“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 138) sehen, in *Kananbrug/-burg* am ehesten die dazu gehörende Brücke (in nd. *brók* wechselt *-ô-* nie mit *-u-*). Das BW *Kanan-* ist von den zahlreichen norddt. Flur- und ON wie Kannenbrok, Kannemoor, Kannenbusch, Kannbach usw. nicht zu trennen. Am wahrscheinlichsten kann dieses Element mit dem in ostmitteldeutschen FlurN vermuteten Wort *kanne* „Wassergraben“ verbunden werden. Unter *Kananohe* wäre somit „Bachgehend, Landstück am Bach“, unter *Kananbrug/-burg* „Bach-, Flußbrücke“ bzw. „Brücke an der *Kanan*“ zu verstehen. Letzte Sicherheit für diese Deutung kann allerdings nur dann gewonnen werden, wenn in nd. Dialekten auch das Wort *Kanne* in einer Bedeutung „Bach, Graben“ nachgewiesen wird.

KATENSEN (Uetze)

Ende 13. Jh. *Katensen* (Hodenberg, Gretinge S. 398)

1616 *Katensen* (Buchholz, Meinersen S. 192)

um 1700 *Catensen* (Buchholz, Meinersen S. 196)

1791 *Catensen* (Scharf, Samlungen II S. 47)

I. Die spärliche Überlieferung ist von der nur graphischen Veränderung abgesehen völlig gleichbleibend.

III. Der mutmaßlich identische ON Katensen (Kr. Celle) geht auf *Katinghusen* zurück und bleibt fern. Im Vergleich mit zahlreichen weiteren *-husen*-Namen, die heute die Endung *-nsen* aufweisen (in der Nachbarschaft: Schwüblingsen, Wehnsen, Immensen), wird man es aber wohl doch wagen können, von einer Grundform **Katen-husen* auszugehen. Neben dem GW *-husen* kann nur ein schwach flektierender Kurzname vermutet werden. Man findet ihn unter dem Ansatz *Cath-* bei Förstemann, Personennamen Sp. 360ff. und Kaufmann, Ergänzungsband, S. 79f. (der auch unser *Katensen* hier anschließt) oder als asä. PN *Cado* (mit Verschärfung des *-d-* > *-t-* in unserem Fall) bei Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 68. Die Grundbedeutung des PN bleibt daher unklar, da verschiedene Grundlagen ineinander geflossen sind. Die Deutung bleibt angesichts der schlechten und späten Bezeugung des ON nur ein Vorschlag.

KIRCHDORF (Barsinghausen)

- 892 *Chirihdorf* (MGH D Arnolf Nr. 102 S. 149)
- 1229 *Kereuthorpe* (UB Barsinghausen Nr. 18 S. 11)
- 1229 *Kerectorpe* (UB Barsinghausen Nr. 19 S. 12)
- 1269 *Kerktorpe* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
- 1321 *Kercedorpe* (UB Barsinghausen Nr. 169 S. 99)
- 1385 *Kerctorpe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 115)
- um 1430 *Kerktorp* (Mundhenke, Kornregister S. 13)
- um 1450 (A. um 1700) *Chiridorf* (Brosius, Kirchdorf S. 16)
- 1474 *Kerchdorpe* (UB Barsinghausen Nr. 498 S. 313)
- 1525 *Kerkdorpe* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
- 1592 *Kirchdorf* (Calenberger Hausbuch S. 195)
- um 1616 *Kirchdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
- 1653 *Kerckdorpe* (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)
- 1791 *Kirchdorf* (Scharf, Samlungen II S. 126)

I. Der Beleg von 892¹ zeigt hochdeutsche, genauer oberdeutsche Gestaltung: *k* > *ch* und *-h-* statt *-k-* (ndt. *kerke* gegenüber hd. *Kirche*). Die Gründe liegen auf der Hand: Der Ausstellungsort Ötting liegt in Süddeutschland und das Kanzleipersonal König Arnulfs entstammte dem oberdeutschen Sprachraum (vgl. die Einleitung zur MGH Edition S. XVI)². Die späteren Formen zeigen eindeutig nd. Gestalt in Form von *Kerktorp*, *Kerctorpe*, erst im 16. Jh. setzt sich das hd. durch.

¹ Nach Stedler I S. 35 irrtümlich einer Wg. nahe des heutigen *Krieterholzes* zwischen Barsinghausen und Egestorf zugeordnet, eine Bemerkung, die ihre Spuren auch bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1683 hinterlassen hat.

² Vgl. auch Lommatzsch-Steinert S. 5ff.; Kirchdorf S. 9ff.; Brosius, Kirchdorf S. 1.

II. Mittelhäufer, Namen S. 187 bringt die Deutung des Namens in Verbindung mit abenteuerlichen Spekulationen bis hin zu der Annahme, das Wort *Kirche* sei nicht aus dem Griechischen entlehnt, sondern hänge mit ahd. usw. *hring* „Ring“ zusammen, „womit in ältester germanischer Zeit der Umkreis der Malstatt um den heiligen Baum bezeichnet wurde“. Diese Deutung hat das Wappenbuch Hannover S. 61 übernommen. Lommatzsch-Steinert S. 17 stellen den Namen zu den Wörtern *Kirche* + *Dorf*, wobei sie darin nicht unbedingt eine Siedlung an einer Kirche, sondern eher einen Hinweis auf Kirchgut oder eine Siedlergruppe sehen wollen, die Abgaben an die Kirche zu leisten hatte. Knapp heißt es bei Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231: der Name „bedarf keiner Erklärung“.

III. Mancher Name ist leicht zu deuten. Das gilt auch für Kirchdorf. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1683 kennt ein Dutzend gleichlautender Parallelen, hinzu kommen zahlreiche weitere Verbindungen mit nd. *kerk(e)*, hd. *Kirche*. Der Name enthält im BW nd. *kerk(e)* „Kirche“ und im GW *thorp* „Dorf“ und erklärt sich daraus, daß früher keineswegs jede Siedlung eine Kirche besaß. Zum Teil mußten lange Wege zum Gottesdienst zurückgelegt werden. Die Besonderheit einer Kirche konnte somit leicht auf die Namengebung Einfluß nehmen.

KIRCHER BAUERSCHAFT (Isernhagen)

- um 1600 *Kerker Bauerschaft* (Koberg, Isernhagen S. 40)
- 1634 *Kirchenbauerschaft* (Erbregister Langenhagen I S. 138)
- 1656 *Kercher* (Fellersmann, Burgwedel S. 90)
- 1660 *Kirchbauerschaft auff dem Langenhagen* (Erbregister Langenhagen II S. 114)
- 1746-54 *Kircher Bauerschaft* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)
- 1791 *Kircher-Bauerschaft* (Scharf, Samlungen II S. 126)
- 1980 *Isernhagen K.B.* (Koberg, Isernhagen S. 27)

I. Die Entwicklung des offensichtlich jungen Namens zeigt die Zusammensetzung aus *Kirche* und *Bauerschaft*, wobei im GW nur hochdeutsche Formen bezeugt sind, während im BW auch nd. *kerke* erscheint.

III. Die Deutung ist unproblematisch. Der Name ist aber nur zu verstehen im Zusammenhang mit den weiteren Ortsteilen Isernhagens → Niederhäger Bauerschaft, Hohenhorster Bauerschaft, Farster Bauerschaft. Zur Unterscheidung von diesen Bauerschaften erhielt unser Name den Zusatz *Kirch(er)*.

KIRCHHORST (Isernhagen)

- 1368 *Cherhhorst* (Calenb. UB V Nr. 160 S. 107)
- Ende 15. Jh. *Horst* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
- 1543 *kerckheren thor Horst* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 495)

- 1669 *zur Kirchhorst* (Erbregister Burgwedel S. 428)
 1669 *zwischen der Kirch- und Großenhorst* (Erbregister Burgwedel S. 421)
 um 1750 *Kirchhorst* (Scheelje, Chroniken S. 58)
 1791 *Kirchhorst* (Scharf, Samlungen II S. 127)
 1858 *Kirch- und Großen-Horst* (Manecke, Lüneburg II S. 297)
 1858 *Kirchspiel Horst* (Manecke, Lüneburg II S. 297)

I. Bei Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1682 wird nach Hodenberg, Diözese Bremen II S. 21 ein Beleg 959 *Kirckhurst* hierher gestellt. Es liegt aber ein Lesefehler vor für *Buochstadon et Rinchurst* (MGH DO I Nr. 205 S. 284). Der Beleg bleibt somit fern, ebenso wie 1326 *Horst*, der nach Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 91 (nach Bürgerbuch der Stadt Hannover) vielleicht auf Kirchhorst zu beziehen ist, aber wohl eher (man vergleiche auch die PN-Belege) zu Horst bei Meyenfeld gehört. Ein Erstbeleg von 1329 nach Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 91 und anderen geht zurück auf die undatierte Abschrift einer Nachricht aus dem Kirchhorster Kirchenbuch von 1684 (das 1899 als verbrannt bezeichnet wird), die in hd. Sprache (!) den Namen *Horst* enthält, weshalb der Beleg hier wegen des nicht originalen Charakters fern bleibt (vgl. Uhlhorn, Kirchhorst S. 215f.; vgl. auch Scheelje, Burgdorf S. 10). In der sachlich mutmaßlich zutreffenden Nachricht von der Loslösung des Ortes (Kirch-)Horst von der Kirche in Burgdorf werden die beiden anderen betroffenen Orte (→ Altwarmbüchen und → Stelle) nicht erwähnt, sondern deren gleichzeitige Loslösung wird aus ihrer später nachzuweisenden Zugehörigkeit zur Kirche in Kirchhorst erschlossen. Die Belege zeigen bis auf das gelegentliche und ungewöhnliche Ausfallen des BW kaum Schwankungen.

II. Zur Lage des Ortes ist eine Bemerkung bei Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 91 wichtig: „Kirchhorst liegt tatsächlich auf einer klassischen Horst: die Stelle, an der sich der Kern der Siedlung befindet, mitten in der Siedlungskammer im Gebiet des Buchen-Eichen-Waldes, liegt ein bis zwei Meter höher als die Umgebung, und das Land fällt zu allen Seiten leicht ab“.

III. Im GW enthält der ON *horst* und im BW mnd. *kerke* „Kirche“.

KIRCHRODE (Hannover)

- 1221 *Rodhen* (UB H. Hild. I Nr. 763 S. 715)
 1285 *Rodhen* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 367)
 1296 *ecclesie in Rodhen* (Calenb. UB IV Nr. 97 S. 108)
 1297 (A. 17. Jh.) *ecclesie de Roden* (Calenb. UB IV Nr. 103 S. 114)
 1349 *ecclesie in Roden* (UB Hannover Nr. 275 S. 266)
 1359 *Kercroden* (UB H. Hild. V Nr. 847 S. 524)
 1373 *to Dornede unde to Roden* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)
 1399 *Kerckroden* (Gruppen, Origines S. 80)
 1440 *Kerkrode* (UB Stadt Hild. VI S. 636)

- 1460 *Roden* (HStA Hannover, Hild. Br. 5 Nr. 58)¹
 1476 *Kerckrode* (Lehnregister Bortfeld S. 44)
 1528 *godeshus to Rodenn* (Werner, Ilten S. 29)
 1528 *Kerckroden* (Werner, Ilten S. 32)
 1543 *Kyrchrohden* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 425)
 1564 *Roden* (HStA Hannover, Hild. Br. 9 III Nr. 99)²
 1593 *Kirchrode* (Erbregister Ruthe S. 113)
 um 1616 *Kirchroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65)
 1670 *Kirchrode* (Theile, Kronsberg S. 44)
 1791 *Kirchrode* (Scharf, Samlungen II S. 127)

I. Die Zuordnung der historischen Belege des 13. Jh. wird dadurch erschwert, daß *Kirchrode* den Hinweis auf eine Kirche erst im 14. Jh. erhielt und bis dahin nur als *Rode(n)* überliefert ist. Nach H. Plath und anderen wird ein PN-Beleg von 990 (A. 11. Jh.) *Deddi de Rothun* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24) hierher gestellt.³ Lautlich bereitet das keine Probleme, jedoch ist eine zweifelsfreie Zuordnung kaum gegeben, da zwar einige der genannten ostfälischen Zeugen in der Tat aus der Umgebung von Hannover, jedoch der direkt zuvor genannte aus † Wennerde bei Sarstedt und der direkt danach genannte aus Fallingbostel stammen. Es ist also mit einer weiten geographischen Streuung der Zeugenliste zu rechnen. Möglicherweise sind zwei Belege aus im 12. Jh. gefälschten Besitzverzeichnissen des Klosters St. Michaelis in Hildesheim auf Kirchrode zu beziehen: 1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Bisopesroth* (MGH DH II Nr. 260 S. 306); 1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Bisopesrod* (UB H. Hild. I Nr. 69 S. 65). Die bisherige Zuordnung zu Ruthe (Kr. Hildesheim)⁴ kommt schon wegen des Stammvokals kaum in Frage, und im übrigen läßt der ON Ruthe keine Deutung als *-rode*-Ort zu. Für eine Zuordnung zu Kirchrode spräche, daß der Ort, wie die zugleich genannten Orte Wirringen, Össelse, Heisede und Hotteln, sicher dem östlich der Leine gelegenen *pagus Astfalo* zuzuordnen ist und daß der Ort gut zum Villikationshauphof Luti (wüst nw. Hildesheim) gehört haben kann.⁵ Zugleich ergäbe sich durch die Grenzlage zum Bistum Minden eine Bezeichnung als Rodung des (Hildesheimer) Bischofs ein Sinn für die Namengebung, zumal in Kirchrode umfangreicher Besitz der Hildesheimer Bischöfe belegt ist.⁶ Problematisch sind aber zwei Punkte: 1. der Verlust des BW *Biscop*, der bei ähnlich gebildeten ON selten eintritt (z.B.

¹ Freundlicher Hinweis von Rüdiger Kröger, Bockerode, der zur Zeit ein Urkundenbuch zur Geschichte von Kirchrode vorbereitet.

² Freundlicher Hinweis von Rüdiger Kröger, Bockerode.

³ Die Zuordnung zu einem Ort im Kr. Hameln-Pyrmont (vgl. die Ausführungen bei Falkenhäusen, Kirchrode S. 194 und Dobbartin, Herkunft II S. 297) scheitert schon allein an der Angabe, daß es sich bei den Zeugen um solche aus Ostfalen handelt. Die von Casemir/Ohainski, Orte S. 72 und UB H. Hild. I getroffene Identifizierung mit Ruthe kommt aus lautlichen Gründen nicht in Frage.

⁴ So z.B. bei UB H. Hild. I Register; Engelke, Grenzen S. 16 und Hellfaier, Besitz St. Michael S. 479 (Karte).

⁵ Vgl. die überzeugende Argumentation bei Hellfaier, Besitz St. Michael S. 478, der einen Aufbau der Besitzlisten in den Urkunden nach Villikationshauphöfen wahrscheinlich macht.

⁶ Freundlicher Hinweis von Rüdiger Kröger, Bockerode.

→ Bissendorf). 2. Im Gegensatz zu den anderen hier genannten Orten ist später in Kirchrode kein Besitz des Michaelisklosters nachweisbar.

Davon abgesehen, bietet die Entwicklung des ON sprachlich keine Probleme: *Rodhen* als sicher auf diesen Ort zu beziehende älteste Form erhält zunächst den Zusatz *Kerk-*, seit dem 16. Jh. dann in hd. Form als *Kirch-*. Bis ins 16. Jh. hinein erscheinen gelegentlich weiterhin Formen ohne den Zusatz *Kirch-*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 188f. bemerkt zu dem Namen nur knapp: ursprünglich bedeutete er nur „zu der Rodung“.

III. Als GW enthält der ON *-rode*, das zunächst als Simplex und zwar als Dat. Pl. *-roden* (< **rodun*) „bei den gerodeten Stellen“ erscheint (vgl. Bach, Ortsnamen 2 S. 375). Sekundär tritt im 14. Jh. zur Differenzierung von anderen *rode*-Orten unter Bezug auf den Pfarrsprengel als BW mnd. *kerke* „Kirche“ hinzu.

KIRCHWEHREN (Seelze)

- 1096 *Wegerden* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 101 S. 315)
- 1121-1140 *Wechertheren* (Westfäl. UB I Nr. 189 S. 148)
- nach 1124 *Wrgerderen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 327)
- 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Wagyrthe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
- 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Wegirthe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
- Ende 12./Anf. 13. Jh. *Wegerthen* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 4)
- Ende 12./Anf. 13. Jh. *Wagerden* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 402)
- 1216 *Wegerthe* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
- 1221 *ecclesiam Wegerthe* (Calenb. UB V Nr. 11 S. 19)
- 1228 *Wegerde* (UB Barsinghausen Nr. 17 S. 10)
- um 1242 *Wagerden* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 151 S. 403)
- 1267 *Wegetheren* (UB Barsinghausen Nr. 56 S. 34)
- 1312 *Wegedorne* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
- 1324 *Wegerden* (Calenb. UB VI Nr. 117 S. 72)
- 1330-1352 *Kerkwegherden* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 26 S. 12)
- 1337 *Wegedorne* (UB Barsinghausen Nr. 255 S. 149)
- 1354 *Thydericus de Kercweghederne* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 50)
- um 1360 *Kercwegheldren* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 448 S. 40)
- um 1360 *Kercwegedern* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
- 1377 *Weghedern Ladweghedern* (Sudendorf X S. 65 Anm. 2)
- 1467 *Weghederen* (Calenb. UB IX Nr. 271 S. 223)
- 1525 *Kerckenwedern* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
- 1555 *Kerkwere* (Calenb. UB IX Nr. 362 S. 266)
- 1605 *Kirchwehren* (Grimm, Weisthümer 3 S. 294)
- 1653 *Wegedern* (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)
- 1655 *Kirchwern* (Lagerbuch Blumenau S. 108)
- 1791 *Kirchwehren* (Scharf, Samlungen II S. 127)

I. Die Überlieferung des Namens ist uneinheitlich. Zwischen *Wechterden/ Wechertheren, Wagyrthe, Wegyrthe/Wegirthe, Wegetheren, Wegerden* und weiteren Varianten läßt sich kaum eine für alle Formen gültige Basis gewinnen und auch die Lautentwicklung wirkt uneinheitlich. Offenbar hatten die Schreiber des Mittelalters wie auch der frühen Neuzeit Probleme bei der Wiedergabe des komplizierten Namens. Wegen ihrer mengenmäßigen Dominanz (auch hier ist natürlich nur ein Ausschnitt aus dem Belegmaterial wiedergegeben) muß man die Belege *Wagyrthe, Wegyrthe, Wegirthe*, später *Wegerthe* usw., am ehesten belasten. (Dazu passen aber in keinem Fall *Wechterden, Wrgerderen* und *Wegheldren*.) Ausgehend von *Wagyrthe* ist die Lautentwicklung eindeutig nachzuvollziehen: Das *-a-* wird durch das folgende *-i-* zu *-e-* umgelautet und das *-i-* selbst im Nebenton zu *-e-* abgeschwächt; aus *-th-* wird lautgerecht *-d-*; intervokalisches *-g-* wird ausgestoßen und das entstehende **-weedern* bzw. *-wedern* wird offenbar aus sprachökonomischen Gründen zu *-wern, wehren* vereinfacht. Die wenigen auf *-dorne* endenden Belege scheinen eine volksetymologische Umdeutung zu sein. Bereits im 14. Jh. tritt zur Unterscheidung von → Lathwehren der Zusatz *Kerk-* hinzu, der später zu *Kirch* verhochdeutsch wird.

II. Mittelhäußer, Namen S. 189 sieht im zweiten Teil ahd., got. *triu* „Baum“ und im BW *gyrthe, chirche* „Kirche“ als Ableitung von *hring* „Ring“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 weist nur darauf hin, daß der Name noch nicht erklärt sei; er besitzt seiner Ansicht nach aber eine Parallele in *Wegerdern* bei Stolzenau.

III. Eine Lösung für diesen schwierigen Namen, der zusammen mit Lathwehren zu betrachten ist, ist nur über einen Blick in höchst altertümliche Bildungen und Wortelemente zu gewinnen. Während das BW bei Kirchwehren leicht als erläuternder Zusatz zur Abgrenzung zu Lathwehren zu erkennen ist, (die Existenz einer Kirche ist seit 1221 belegt), ist das BW bei → Lathwehren schwieriger zu erklären, es scheint aber *Lat-* am ehesten in der Grundbedeutung „Sumpf, Morast, Schlick“ anzunehmen zu sein (vgl. → Laätzen).

Obwohl die Belegfolge nicht in letzter Konsequenz dafür spricht, hat die Annahme einer *-ithi*-Bildung im GW doch einiges für sich. Aus einer Grundform **Wagir-ithi* oder **Wag-r-ithi* kann man mit Umlaut *Wegerthe, Wegrethe* gewinnen. Wie bei den *-ithi*-Bildungen Lengden, Bierden, Döhren, Dörnten u.a. kann *-en* am Ende angetreten sein. Bei der Deutung des GW ist zu beachten, daß zwischen Kirchwehren und Lathwehren ca. 2 km Distanz liegen. Beide Namen zusammengenommen hat es aber den Anschein, als seien Lathwehren und Kirchwehren Reste eines Namens, der sich auf ein größeres Gebiet bezogen hat. Kehren wir zur Frage zurück, was sich hinter **Wag-*, **Weg-* verbergen könnte. Aus indogermanistischer Sicht bietet sich zunächst die Sippe um **ueǵh-* „bewegen, ziehen, fahren“ an, bekannt aus lat. *veho* „fahre, ziehe, trage“ (dazu als Lehnwort dt. *Vehikel*), dt. *bewegen, Weg* usw. Eine sinnvolle Verbindung ergibt sich dadurch aber nicht. Eine zweite, gute Möglichkeit wäre die Deutung mit Hilfe von germ. Wörtern wie dt. *Woge*. Hierzu gehören auch got. *wēgs* „Wogenschlag“, asä. *wāg* „hochflutendes Wasser“ und der ON Eschwege. Die Lage von Kirchwehren weitab von einem größeren Gewässer läßt dieses aber ebenfalls

nicht zu. Auch Lathwehren liegt nicht unmittelbar an einem Fluß; die Möseke liegt fast 200 m entfernt. Es bleibt eine dritte Wurzel, die am ehesten in Frage kommt. Sie läßt sich auf indogermanischer Basis in verschiedenen Formen, vor allem im Keltischen und Germanischen nachweisen:

- a.) **uəg-*, **uāg-* „gebogen sein“ in lat. *vagor* „schweife umher, breite mich aus“, *vagus* „umherschweifend“, air. *fān* „Abhang, Höhlung; schräg, abschüssig“, dazu altwalisisch *guoin*, *gwaun* „Niederung, Wiese“ (Pokorny, Wörterbuch S. 1120).
- b.) **uək-*, **uāk-* „gebogen sein“ in lat. *vacillāre* „wackeln, wanken“ und dem altbrit. Völkernamen *ááááá-ááááá* „Besiedler der gekrümmten Felder“ (Pokorny, Wörterbuch S. 1135)
- c.) **ue-n-gh-* „gebogen sein“ (?) in germ. **wang* „Feld“, vgl. süddt. *Wang* „Aue, Feld“, auch in zahlreichen ON (Feuchtwangen u.a.m.), dazu auch dt. *Wange*.

Aus der Kombination der drei Wurzeln heraus läßt sich eine vierte wahrscheinlich machen, die als **uegh-* angesetzt und in *Kirchwehren* < **Weg-r-ithi* o.ä. vermutet werden kann. Als Grundbedeutung einer *-ithi*-Bildung wäre für unseren ON dann vielleicht (Sicherheit läßt sich z.Zt. noch nicht gewinnen) etwa „Abhang, Schräge“ anzunehmen. Die Zusätze *Kerk-* und *Lat-* geben zu den auf der abschüssigen Ebene liegenden beiden Orten eine nähere Bestimmung.¹

KLEIN BOLZUM → BOLZUM
 KLEIN GESTORF → GESTORF
 KLEIN HEIDORN → HEIDORN
 KLEIN HIDDESTORF → HIDDESTORF
 KLEIN KOLSHORN → KOLSHORN
 KLEIN LOBKE → LOBKE
 KLEIN HOLTENSEN → HOLTENSEN
 KLEIN MUNZEL → MUNZEL
 KLEIN OTZE → OTZE
 KLEIN SCHILLERSLAGE → SCHILLERSLAGE
 KLEIN SEHNDE → SEHNDE
 KLEIN STEINWEDEL → STEINWEDEL
 KLEINBURGWEDEL → BURGWEDEL

(†) KLEINENRODE

Lage: nahe nördlich von → Mittelrode und in diesem aufgegangen.

1304-1324 *Koluenrode* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)

¹ Vielleicht trifft diese Etymologie auch für den ON *Wegerden* (Kr. Nienburg) zu, dessen alte Belege ganz ähnlich lauten. Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 140 denkt an eine Verbindung mit asä. **wekaldra*, jedoch paßt zu dessen *-k-* keineswegs das *-g-* des ON.

- 1330 *in villa Bodenhusen et in locis sibi adiacentibus videlicet Coluenrot, Gerdesrot et in utriusque Harberge* (Calenb. UB III Nr. 742 S. 448)
 1359 (A. 1801) *dat Koluenrod* (Sudendorf III Nr. 79 S. 50)
 2. H. 14. Jh. *Coluenrot* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 Mi. 15. Jh. *Koluenrode* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 880 S. 77)
 Mi. 15. Jh. *dat Koluenrot* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 926 S. 79)
 1411 *dat Lutteke Rot* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 52 S. 635)
 1458 *thom Lutken Rode* (Deeters, Quellen S. 76)
 1825 *Lütchenröder Länderey* (Weber, Springe-Ost S. 58)

I. Zum Ende des 14. Jh. bzw. am Beginn des 15. Jh. wurde der Ort Kolvenrode in Kleinenrode (*Lutteke Rot*) umbenannt. In einem Konzentrationsprozeß zum Ende des 15. Jh. wurden die Orte Kleinenrode und → Schnibbenrode miteinander vereinigt¹ und bildeten gemeinsam einen neuen Ort (evtl. zunächst als Schnibbenrode benannt, dann vielleicht Hemmenrode [um 1616]), der später wegen der Lage zwischen → Bockerode und → Alvesrode als Mittelrode bezeichnet wurde. Dabei kann die Bezeichnung Mittelrode erst nach 1600 entstanden sein, da erst um 1600 auf der Gemarkung „Mittelrodes“ das Schloß der Familie Bock von Wülfigen angelegt wurde. Es liegt ein Namenwechsel vor, auszugehen ist zunächst von *Kolvenrode*. Nach der Änderung des Namens erscheinen nd. Formen aus *lüttek*, *lutken* + *-rode*.

III. *Kleinenrode*, nd. *Lütken Rode*, ist als kleiner Rodeort zu verstehen (vgl. nd. *lüt(t)* „klein“, wohl als Gegensatz zu → Alvesrode (das teilweise auch als Groß Rode belegt ist). In *Kolvenrode* liegt neben *-rode* „Rodung“ ein PN vor, der zu mnd. *kolve* „Kolbe(n)“ gehört (Förstemann, Personennamen Sp. 366; Bahlow, Namenbuch S. 281).

IV. Calenb. UB VIII Nr. 178 S. 121 Anm. 1; Fiedeler, Gehrden S. 211 Anm. 1; Fromme, Marsthem Nr. 55 S. 142; Scriverius, Regierung S. 71; Stedler I S. 52; Weber, Springe-Ost S. 58.

KOKEMÜHLE (Barsinghausen)

- 1405 *molenstadt geheheten de Kokenmole* (UB Barsinghausen Nr. 409 S. 245)
 1406 *Kokenmole* (UB Barsinghausen Nr. 410 S. 246)
 1412 *Kokenmole* (UB Barsinghausen Nr. 424 S. 259)
 1463 *molendino vulgariter de Kokemole nuncupato* (UB Barsinghausen Nr. 487 S. 306)
 1674 *Kokemühle* (Weber, Groß Munzel S. 54)
 1655 *Kokemühlen* (Lagerbuch Blumenau S. 155)

¹ Das Hallermunder Lehnregister geht in seinen Ursprüngen auf ältere Vorlagen zurück, ist jedoch erst aus der Mitte des 15. Jh. abschriftlich überliefert, so daß sich aus den Belegen kein Widerspruch zu unseren oben genannten Äußerungen über die Namenentwicklung ergibt.

1781 *Kokemühle* (Weber, Groß Munzel S. 54)

1805 *Kokenmühlen zu Barigsen* (Weber, Groß Munzel S. 54)

I. Die Belege bleiben bis auf den Ausfall des *-n-* im BW und den Übergang des GW in die hd. Form unverändert.

III. Der Name steht nicht isoliert, vgl. Kokenheide bei Hiddenhausen und Kokenwahlde bei Neuenkirchen. Das GW ist klar als mnd. *mole*, nnd. *möle* „Mühle“ zu bestimmen. Schwieriger ist das BW zu deuten. Man denkt zunächst an: 1. mnd. *koke(ne)* „Küche“, auch „Versammlungsraum, Hoflager“, vgl. FlurN Kökenberg bei Drögen-Nindorf (Kühnel, Slav. Namen S. 316; Zoder, Familiennamen I S. 941). 2. mnd. *koken* „kochen“. 3. Mensing, Schlesw.-Holst. Wörterbuch III 250 notiert: „*koken-möhl* „Mühle zum Zerkleinern der Palmkuchen für das Vieh“, wobei Palmkuchen zu Palmsonntag gebacken wurde. Alle drei Möglichkeiten überzeugen jedoch nicht. Was soll man sich unter einer „Küchenmühle“, einer „Kochmühle“ oder einer „Palmkuchenmühle“ vorstellen? Allenfalls könnte man unter letzterem vielleicht eine „Gewürzmühle“ verstehen, aber auch in diesem Fall bleiben erhebliche Zweifel. Nimmt man noch den oben genannten ON *Kokenwahlde* hinzu, wird auch ein „Gewürzwald“ absurd. Auch Dittmaier, -(h)lar S. 63 hält für die Namen Koekelare, Couckelaere eine Deutung mit Hilfe von germ. **kōkan-* „Kuchen“ für sinnlos, gibt aber selbst keinen Hinweis auf die Herkunft. Man muß einen anderen Weg einschlagen und findet ihn wahrscheinlich über folgende Hinweise: Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1747f. hat einige Toponyme unter einem Ansatz *Kuk-* zusammengestellt (darunter etwa Kuckenburg, Kukelman, Kukenwert, Kukunctorp, Kükelhausen) und hinzugesetzt: „Häufig in späteren Ortsnamen ... Eine annehmbare Erklärung gibt es nicht“. Man findet sie wohl mit einem Blick in Pokorny, Wörterbuch S. 394, wo unter einem *guga* „Kugel“ neben dt. *Kugel*, *Kogel* „runde Bergkuppe“ auch eine Variante mit germ. *k* findet, so etwa in norw. *kjūka* „Klumpen“, aber auch mit germ. *-kk-* in nhd. dial. *Kocke* „Haufen, Heuhaufen, Misthaufen“, dän. *kok(k)* „Haufen, Heuhaufen“. Man darf vermuten, daß dem Germanischen ein Wort *kuk(e)*, *kok(e)* „Erhöhung, Hügel, Kuppe“ bekannt gewesen ist und *Koke(n)mole* eine Mühle bezeichnete, die in der Nachbarschaft zu einer nah an den Mühlbach reichenden Erhebung gelegen ist. Sowohl Kokemühle wie auch andere der oben genannten ON erfüllen diese Bedingung.

KOLDINGEN (Pattensen)

um 1220 *Callegen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 4)

1222-1227 *Coldegen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)

um 1230 *Coldege* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)

1298 (A. 14. Jh.) *Koldincgen* (Calenb. UB III Nr. 526 S. 327)

1330-1352 *Koldegen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 62 S. 14)

1353 *Coldeghe* (Sudendorf II Nr. 450 S. 235)

um 1360 *Koldigen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 457 S. 40)

- 1380 *Coldinge* (Sudendorf V Nr. 177 S. 212)
 1387 *Koldinghe* (UB Stadt Hild. V S. 100)
 1434 *Koldinge* (UB Stadt Hild. VI S. 551)
 1474 *Koldingen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 806 S. 520)
 1476 *Koldinge* (Lehnregister Bortfeld S. 48)
 1554 *Coldingen* (UB Hameln II Nr. 773 S. 597)
 1559 *Coldingen, welches nun die Lawenburg genomet ist* (Fromme, Marsthem S. 143)
 1593 *Colding oder Lauenburg* (Erbregister Ruthe S. 13)
 1599 *Koldinghe* (Gruppen, Origines S. 90)
 1613 *deß Ampts Coldingen* (Theile, Kronsberg S. 15)
 1617-1624 *Coldingen oder Lawenburgk* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65 Anm. i)
 1620 *des Amtes Lauenburg* (Erbregister Ruthe S. 11)
 1636 *auß Hauß Lauenburgk* (Heise, Ilten II S. 62)
 1791 *Coldingen* (Scharf, Samlungen II S. 48)
 1852 *Coldingen* (Flohr, Coldingen S. 19)
 1937/38 offizielle Schreibung: *Koldingen* (Mahrenholtz, Koldingen S. 44)

I. Fern bleiben die PN 1211-1213 *Ludolfus Colingus* (UB H. Hild. I Nr. 653 S. 624) und 1219 *Ludolfus Colink* (UB H. Hild. I Nr. 730 S. 688), die Spieß, Großvogtei Calenberg hierherstellen wollte (vgl. dazu Dobbertin, Heinrich Hisse S. 186). Ein angeblicher Erstbeleg von 1215 (A. um 1353) *to Koldigen* nach Gimmeler, Mellendorf S. 24 stammt aus einem Lehnregister der Lüneburger Herzöge und ist auf die Zeit um 1360 zu datieren. Die sichere Überlieferung beginnt mit dem Beleg von 1220, der insofern sehr wichtig ist, als er als einziger *Call-* mit *-a-* gegenüber sonstigem *Cold-*, *Kold-* mit *-o-* zeigt. Zur weiteren Entwicklung des ON ist zu bemerken, daß erst seit Ende des 14. Jh. die Belege auf eine *-ing(en)-* Form weisen und der Name seitdem nahezu unverändert ist.

In der Mitte des 16. Jh. erfolgte, wie in den Belegen dokumentiert, eine Umbenennung in *Lauenburg*. Diese Umbenennung betraf allerdings weniger den Ort, der nach wie vor auch als Koldingen erscheint, als vielmehr den Amtssitz der seit 1523 vereinigten Ämter Ruthe und Koldingen.¹ Es wurde nun, wenn vom Amt als Verwaltungseinheit die Rede war, von Koldingen und, wenn vom Amtssitz (vom *Haus*) die Rede war, überwiegend von Lauenburg gesprochen. Mit dem Ende des dreißigjährigen Krieges und der Rückkehr des Amtes Ruthe in das Hochstift Hildesheim verschwindet die Bezeichnung Lauenburg wieder. Die Benennung als *Lauenburg* folgt einer Mode des 16. Jh. und ist sicher auf mnd. *louwe, lauwe* „Löwe“ plus Burg zurückzuführen. Die Namengebung rührt wahrscheinlich von den welfischen Herzögen her und wird in Anlehnung an das welfische Wappentier als Welfenburg zu interpretieren sein.²

¹ Vgl. hierzu die Ausführungen von H. Goedecke im Erbregister Ruthe S. 2f.

² Vgl. die Äußerung des Herzogs Erich von 1532: *De lauwe [is] in unßer gnedigem herschup von Brunßwig schilde dat horetstucke*. Urkunden Göttingen Nr. 618 Anm. 4 S. 307.

II. Bereits im 17. Jh. erkannte man, daß der Name nicht so einfach zu deuten ist: „Wovon es den Namen habe, kann man eigentlich nicht wissen“, meinte Merian (vgl. Mahrenholtz, Koldingen S. 2; Steigerwald, Pattensen S. 165). Im 20. Jh. war man nicht viel weiter: der Name „... ist nicht zu deuten“ äußerte Mahrenholtz, Koldingen S. 1; seiner Ansicht nach liegt kein *-ingen*-Namen vor, sondern eher eine *-ithi*-Bildung. Steigerwald, Pattensen S. 165 sieht in dem Namen ein Kompositum **Kol-lage* und zerlegt ihn in *kol* „Holzkohle“ und *-lage* (einem häufigen Element in ON). Mittelhäüßer, Namen hat sich am ausführlichsten mit *Koldingen* befaßt. Zunächst war er der Ansicht (S. 171), daß man von einem „GW *in-ge*“ ausgehen müsse, womit dän. *eng* „Wiese“ verglichen werden könne. Als BW vermutet er *kold* = ahd. *chalt*, *kalt*, und versteht den Namen als einen Ort „bei den kalten Wiesen“ (wobei *kalt* im Sinne von „sauer“ zu verstehen sei, denn saure Wiesen ergäben nicht so gutes Futter wie süße). Einige Seiten später hat sich Mittelhäüßer korrigiert (S. 207), zerlegt *Koldingen* nun in ein GW *Ding* = *Dingstatt* und *col*, womit man eine Holz- oder Steinsäule - das Wahrzeichen der Malstatt - bezeichnete.

III. Wie schon oben angemerkt wurde, gibt die Überlieferung gerade noch zu erkennen (um 1220 *Callegen*), daß der Name den mnd. Lautwandel *-ald-* > *-old-* mitgemacht hat (vgl. etwa *wald* > *wold*). Damit scheitern bereits Deutungen, die von einer Basis *Kol-* ausgehen. Möglich wäre aber eine Verbindung mit asä. *kald* „kalt“. Aber nicht nur bei dem GW muß man genau hinsehen. Die Überlieferung des Namens und auch die heute amtliche Form erwecken den Anschein, als liege eine *-ing*-Bildung zugrunde. Dagegen spricht aber ein wichtiger Umstand wie etwa auch bei den ON Roringen und Moringen nahe Göttingen: es fehlt der Umlaut, die Orte heißen nicht *Köldingen*, *Röringen*, *Möringen*, wie bei echten *-ing*-Bildungen zu erwarten wäre. In diesen Fällen vermutet man daher - z.T. gestützt durch alte Belege, was aber nicht immer möglich ist - eine spätere Umdeutung aus *-ung(en)* zu *-ingen* (zum Problem vgl. Schröder, Namenkunde S. 131 und 232 sowie Udolph, Germanenproblem S. 149ff.). Man wird daher wohl von einer *-ung*-Bildung ausgehen müssen und dieses umso mehr, als bei einer ursprünglichen *-ing*-Bildung **Kald-ing-* der Umlaut hätte eintreten müssen, und aus der Form **Kelding-* hätte nicht mehr **Kolding-* entstehen können. Es spricht somit fast alles für einen Ansatz **Kald-ung-*, der später durch analoge Bildung zu den benachbarten Gleidingen, Müllingen, Wehmingen, Wirringen zu *-ingen* umgedeutet wurde.

Entsprechend anderen Bildungen mit dem Suffix *-ung(en)*, die von Adjektiven abgeleitet sind, wie etwa Faulungen bei Treffurt (zu *faul*), Hohungen (zu *hoch*), Langen < *Langungon* (zu *lang*), darf in *Koldingen* asä. *kald* „kalt“, gesehen werden. Wie unter Faulungen die Siedlung der Leute an einer faulen, morastigen Stelle, bei Hohungen an einem höher gelegenen Ort zu verstehen ist, gilt dasselbe für Koldingen: es war die Siedlung am Kalten, an einer kalten Stelle. Was aber hat man darunter zu verstehen? Das Motiv ist weniger auf das Wasser zu beziehen, sondern eher auf die Lage des Ortes. Koldingen liegt nördlich und nordöstlich eines Hügelzuges (dem Großen Mühlenberg), dessen Schatten den Ort bei niedrigem Stand der Sonne länger als andere Orte in eine kühle, „kalte“

Lage versetzt. Unter dem Namen **Koldungi* verstand man diejenigen Siedler, die sich nördlich des Hügels in einer häufiger schattigen Lage niedergelassen hatten.

Ganz ähnlich sind andere alte Namen zu interpretieren, so z.B. Diemarden bei Göttingen, das auf **Thimar-ithi* zu asä. *thim-* „finster“ zurückgeführt wird, oder - als Gegensatz - Sömmerda, das auf **Sumar-ithi* zurückgeführt wird und soviel wie „Sommerort“, „nach Süden liegender Ort“ bedeutet. Auf eine Grundform **Kaldung* (alter GewN) führt man auch den ON Kolding im südöstlichen Jütland, 1416 *Kollingh*, zurück (Laur, Rezension S. 185; vgl. auch Blume, Koldingen passim).

KOLENFELD (Wunstorf)

- um 1128 (A. 1669) *Callenfeldt* (Schrader, Marienmünster S. 163)
- 1173 (A. 14. Jh.) *Coldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 3 S. 5)
- 1215 *Caldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 40 S. 39)
- 1231 (A. 14. Jh.) *Caldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 62 S. 51)
- 1251 *Caldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 156 S. 109)
- um 1251 *Coldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 155 S. 108)
- 1260 *Coldenvelde* (Westfäl. UB VI Nr. 724 S. 214)
- 1266 (A. 14. Jh.) *Caldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 265 S. 180)
- 1295 *Coldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 512 S. 319)
- 1391 *Koldeneuelde* (Calenb. UB III Nr. 801 S. 468)
- 1414 *Coldenvelde* (Calenb. UB IX Nr. 230 S. 187)
- 1525 *Coldenvelde* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
- 1586 *Colenfelde* (Lathwesen, Kolenfeld S. 42)
- 1600 *Cohlfelde* (Lagerbuch Blumenau S. 7)
- 1600 *für Coldenvelde* (Lagerbuch Blumenau S. 15)
- um 1616 *Colefeldt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1655 *Colenfelde* (Lagerbuch Blumenau S. 14)
- 1791 *Cohlenfeld* (Scharf, Samlungen II S. 48)

I. Die älteren Belege zeigen noch eine Form *Kalden-felde*, erst langsamer, dann stetig setzt sich *Kolden-felde*, *Colden-felde* durch, wobei der Übergang *kald* > *kold*, *kolt* den Regeln der nd. Sprachgeschichte (*wald* > *wold*, *wolt*) entspricht. Die Assimilation *-old-* > *-ol-* erfolgt erst sehr spät gegen Ende des 16. Jh. Wahrscheinlich drang ein Wort ein, das heute mit dem Namen verbunden wird: *Kohle*. Interessanterweise zeigt der Erstbeleg zwar noch altes *-a-*, gibt sich aber in der Lautung als Abschrift des 17. Jh. dadurch zu erkennen, daß er den Assimilationsvorgang schon durchgeführt hat.

III. Der Name gehört dank der kaum schwankenden Überlieferung zu den leichter erklärbaren im Kreis Hannover: es handelt sich um eine Siedlung *am kalten Felde*, zu asä. *kald* „kalt“ und asä., mnd. *feld* „Feld“. In ON und FlurN wird man für asä. *kald*, mnd. *kōlt*, am ehesten von einer Bedeutung „kaltgründig“ (=

schwerer, lehmiger Boden“ oder „abgelegen, minderwertig, wertlos“, auch „unbewirtschaftet, wüst“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 132) auszugehen haben.

KOLSHORN, GROß UND KLEIN (Lehrte)

- 1333 *Mechtildis de Kolshorne* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 39)
 1382 *Ludere Kolshorne* (UB H. Hild. VI Nr. 523 S. 376)
 1476 *Kolshorn* (Lehnregister Bortfeld S. 49)
 1503 *Johannes und Nicolauß Kolshorne* (Hausbuch Hannover S. 129)
 1584 *Kolshorn* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
 Ende 16. Jh. *Koldeshorn* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 1662 *Kolßhorn* (Scheelje, Chroniken S. 23)
 um 1705 *Colßhorn* (Götting, Röddensen S. 54)
 um 1750 *im Colshorn* (Scheelje, Chroniken S. 52)
 1791 *Colshorn* (Scharf, Samlungen II S. 49)
 1823 *Colshorn* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 2 Abt. S. 35)

I. Die Überlieferung läßt kaum Schwankungen erkennen. Eine Differenzierung in *Groß* oder *Klein Kolshorn* erscheint in den historischen Belegen nicht, da Klein Kolshorn eine Gründung jüngerer Zeit ist.

III. Im GW liegt *horn* „Landspitze (im Sumpf, im Wasser etc.)“ vor. Das BW gibt mehr Rätsel auf. Mnd. *kol(le)* „Spitze, Kopf, Wipfel“ und mnd. *kol* „Kohl, Gemüsepflanze“ kommen wegen des durchgängig erscheinenden -s- (*Kols-*) kaum in Frage, so daß kaum anderes als ein PN im BW vermutet werden kann. Wahrscheinlich wird man von dem selten belegten Kurznamen *Kōl(i)* auszugehen haben (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 371f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 84), dessen Etymologie umstritten ist.

† KOLVENRODE → † KLEINENRODE

† KOTENSEN

Lage: ca. 600 m westlich Vörie.

- Anf. 14. Jh. *Kotenhusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)
 1321 *dictum de Kotensen* (UB Barsinghausen Nr. 173 S. 101)
 1350 *Cothenhusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)
 2. H. 14. Jh. *Kotensen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1520 *Kotensen* (UB Barsinghausen Nr. 537 S. 354)
 1550 *Henning Reinken tho Wessen van Kotensen ingenommen* (Bonk, Register S. 41)
 1582-1615 *Kotensen, jetzo Wetensen* (Fromme, Marsthem S. 142)

um 1680 *Kohtensen* (Weber, Wennigsen S. 66)
 1716 *im Koetenser Felde* (Weber, Wennigsen S. 66)
 1784 *Kotenser Feld* (Weber, Wennigsen S. 66)
 1842 *Kotenser Berg* (Weber, Wennigsen S. 66)

I. Der im UB Hameln I Nr. 22 S. 18 und S. 756 für die Jahre 1237-1247 (A. 16. Jh.) genannte Beleg *Cothenhusen* ist nicht hierher zu stellen, sondern gehört nach Naß, Hameln S. 255f. zur nicht lokalisierten Wüstung † Thetsenhusen. Die Überlieferung zeigt die typische Abschwächung von *-husen* > *-sen*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 189 vermutet in dem ON das GW *-husen* und meint weiter: „Bestw. *koten* ist nicht von einem Personennamen abzuleiten, da ein solcher nur slavisch (*Chotin*) oder oberdeutsch (mit dem Stamme *Kozzi*) sein könnte. Das Stammwort ist vielmehr ags. *cot*, nd. und wfr. *kot*, die Kate, der Kotten im Sinne einer kleinen Behausung auf aus der Mark herausgenommenem Landstück“.

III. Mittelhäußers Zögern, an einen PN zu denken, ist verständlich, denn es gibt nur wenig Hinweise auf einen eventuell vorliegenden PN *Kot* o.ä. Aber dennoch wird neben dem GW *-husen* ein schwach flektierender PN *Kot-* anzunehmen sein: Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 69 belegt einen *Cot* aus den Werdenener Urbaren für das Jahr 826. Man vergleiche auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 88. Wir möchten daher doch an einem **Koten-husen* „Siedlung eines *Kot*“ festhalten, zumal der durchaus mögliche Typ eines *kot* „Kate, Landstück“ + *-husen* im allgemeinen unmittelbar (ohne *-en-*) zusammentritt, vgl. *Kotthausen*, *Kothausen* in Waldeck und in Westfalen und die älteren Belege wie *Cothusun*, *Kothusen* bei Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1720f.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 56 S. 142; Stedler I S. 42; Weber, Wennigsen S. 66.

KÖTHENWALD (Sehnde)

1406 *in dem Kotingerwolde* (Sudendorf X Nr. 116 S. 274)
 1406 (A. 15. Jh.) *in den Kottenwold* (Sudendorf X Nr. 120 S. 306)
 1406 *in deme Kotinger wolde* (Sudendorf X Nr. 131 S. 324)
 1406 (A. 15. Jh.) *an deme Kotinges wolde* (Sudendorf X Nr. 132 S. 341)
 1574 *in dem Kothenwalde* (Bode, Lehrte S. 20)
 1592 *Kottenwald* (Bode, Lehrte S. 20)
 1593 *Koethenwald* (Erbregister Ruthe S. 18)
 1629 *Kothen Wald; Kothewald* (Bode, Lehrte S. 20)
 1681 *Katenwald* (Bode, Lehrte S. 20)
 1685 *Kothen- oder Steinwedeler Wald* (Bode, Lehrte S. 20)
 1717 *Köte- oder Alter Wald* (Bode, Lehrte S. 20)

I. Der ON geht deutlich auf einen FlurN zurück. Dessen ursprüngliche Form war offenbar *Kotinger Wold*, auffällig ist dabei allerdings, daß bereits die vier Belege aus dem Jahre 1406 unterschiedliche Formen aufweisen. Das könnte dafür sprechen, daß die genaue Namensform schon damals nicht mehr allgemein bekannt war. Der Nebenton (gerade in der Mittelsilbe) führte zur Abschwächung und zur Entwicklung von *Koting-* > *Koten-*. Die umlauterzeugende Wirkung des *-ing-* wird erst im 16. Jh. in der Schreibung sichtbar.

III. Während das GW als asä. *wald*, mnd. *wold* „Wald“ leicht zu deuten ist, ist das BW nur schwer zu erklären. Man kann folgende Möglichkeiten diskutieren: 1. Herkunft von einem ON wie etwa im Fall von → Hämelerwald. Trotz intensiver Suche hat sich aber ein *Kotingen* o.ä. nicht finden lassen. 2. Herkunft von einer Familie *Koting* o.ä. Aber auch dafür hat sich in den Quellen kein Hinweis finden lassen. 3. mnd. *kot*, *kote* „kleines Haus, Hütte“ kommt wegen der Bildung mit *-ing-* nicht in Frage. 4. Nach Ausscheiden dieser Möglichkeiten muß man prüfen, ob nicht letztlich ein eigenständiger Name, wenn nicht einer Ortschaft, dann einer Flur, zugrunde liegt. Die einzige Möglichkeit ergibt sich bei einem Ansatz **Kut-ing-*, da man in diesem Fall an nd. *kute*, *küte* „Grube“ (hdt. *Kaute*), mnd. auch „Niederung“, westfäl. *kuët* „tiefe Tasche, tiefste Stelle eines Baches“ (Jellinghaus, Westf. ON S. 124), anschließen kann. Aus diesem **Kut-ing-* würde sich durch den Umlaut bedingt zunächst **Küt-ing* und dann (wie bei *Küster* > *Köster*) *Köt-ing* entwickeln. Köthenwald liegt in einer von einem Bachlauf gebildeten Rinne. Eine Deutung in dem eben angesprochenen Sinn ist daher vielleicht die beste aller Möglichkeiten, bleibt aber wegen der späten Überlieferung unsicher.

† KOVINGEN

Lage: ca. 3500 m westlich Eldagsen.¹

- 1219 *Godescalcus de Covinge* (UB H. Hild. I Nr. 730 S. 688)
- 1235 *Godescalcus de Covinge* (UB H. Hild. II Nr. 417 S. 197)
- nach 1302 (A. 14. Jh.) *Covinghe* (UB H. Hild. III Nr. 1409 S. 675)
- 1304 *Kovinghe* (UB H. Hild. III Nr. 1473 S. 704)
- 1311 *Covinghe* (UB Wülffinghausen Nr. 75 S. 74)
- 1320 *Kovinghe* (UB Wülffinghausen Nr. 85 S. 79)
- 1439 *Covingen* (Calenb. UB VIII Nr. 176 S. 120)
- Mi. 15. Jh. *Kovinghe* [!] (Hodenberg, Lehnregister Nr. 888 S. 77)
- 1458 *ein vorwerck tho Kopffingen* [!] (Deeters, Quellen S. 33)
- 1582 *Kuvinge* (Weber, Eldagsen S. 49)
- 1602 *Marck Koving* (Weber, Eldagsen S. 49)
- 1650 *Köven* (Weber, Eldagsen S. 49)
- 1682 *Kovingen* (Weber, Eldagsen S. 49)
- 1705 *Kofingen* (Seedorf, Flurnamensammlung S. 141)

¹ 1744 stand noch etwas Mauerwerk in *Koeven* (Weber, Eldagsen S. 49).

1715 *Stadt Eldagsen. Bey der Stadt haben vor der Stifttsfehde folgende 9 Dörffer gelegen: [...] 7. Koeven* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)

1744 *von Koeven stehet noch etwas Mauerwerk* (Weber, Eldagsen S. 49)

I. Die Überlieferung ist das gesamte Mittelalter über fast unverändert, erst in jüngerer Zeit zeigen die Belege Schwankungen (*Kopffingen*) und evtl. Umlaut, was aber für die Deutung nicht weiter zu berücksichtigen ist.

III. Daß eine *-ing*-Bildung, wahrscheinlich genauer *-ingi-* vorliegt, steht außer Frage (zu anderen *-ing*-Namen → Frielingen, Gleidingen, Müllingen, Wehmingen, Wirringen). Es fragt sich aber, von welcher Basis *-ing-* hier abgeleitet worden ist. Da dt. *Kufe* „Laufschiene des Schlittens“ kein altes *-f-* oder *-w-* enthält (vgl. süddt. *kuechen*, ahd. *kuohho*, mnd. *koke* „Schlittenschnabel“), und hd. *Koben* „Schweinestall“ wie die nd. Entsprechungen in mnd. *kove(n)*, *kave(n)* zusätzlich altes *-en-* aufweist, muß eine andere Grundlage gesucht werden. Man findet sie wohl in einem germ. Ansatz **keub-* < idg. **geubh-* oder **geup-* bei Pokorny, Wörterbuch S. 395f. Unter **gupā* „Erdhöhle“ sind dort z.B. zusammengestellt mhd. *kobe* „Stall“, ags. *cofa* (engl. *cove*) „Kammer, Versteck, Höhle“, mit der Grundbedeutung „Loch in der Erde als Wohngrube“, eigentlich „Einwölbung“; ferner anord. *kúfr* „runde Spitze, Haufen“, norw. *kúven* „rundlich, gewölbt“ u.a.m. Hier wird - nebenbei gesagt - auch der Kyffhäuser, alt *Cuphese* usw., als *-s*-Bildung anzuschließen sein.

Wenn man es wagen kann, *Cov-* als Fortsetzung von germ. **kouþ-* „Vertiefung, Einhöhlung“ zu betrachten, würde **Kob-ingi* auf die Lage der Siedlung in einer Vertiefung, Einhöhlung Bezug nehmen. Die mutmaßliche Lage der Wüstung zwischen Elmschebruch und Kleinem Deister könnte als Bestätigung für diesen Deutungsversuch herangezogen werden.

IV. Weber, Eldagsen S. 49 und S. 108f.

KRÄHENWINKEL (Langenhagen)

1523 *Kreyenwinkel* (Brandt, Großraum S. 52)

1612 *Kreyenwinkell* (Erbregister Langenhagen I S. 35)

1634 *Kreyenwinkell* (Erbregister Langenhagen I S. 138)

1660 *Kreyenwinkel* (Erbregister Langenhagen II S. 88)

1746-54 *Kreyenwinckel* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)

1791 *Kreyenwinckel* (Scharf, Samlungen II S. 132)

I. Die Überlieferung zeigt außer graphischen Unterschieden keine Schwankungen.

II. Nach Bode, Langenhagen S. 80 nimmt der ON Bezug auf eine Grenzlage oder auf einen von Krähen bevorzugten Platz. Eine ausführliche Darstellung des Na-

mentyps *Krähwinkel* hat E. Schröder vorgelegt (*Krähwinkel* und Konsorten; Schröder, Namenkunde S. 288-298).

III. Der Name enthält im BW mnd. *kra*, *krage*, auch *kreie*, *kreige* „Krähe“ und im GW *winkel* „Winkel, Ecke; Raum, Versteck“. Zu Verbreitung, Alter, Bedeutung und verwandten Bezeichnungen sei nochmals auf den Beitrag von E. Schröder verwiesen, der dargelegt hat, daß die fast dreißig ON in erster Linie an kleinen und kleinsten Siedlungen haften und von den mit *-winkel* gebildeten Namentypen derjenige mit Krähe der häufigste ist (neben *Fuchswinkel*, *Bärwinkel*, *Hasenwinkel*).

† KRANENBURG

Lage: ca. 150 m westlich der Anlegestelle beim Alten Winkel in Steinhude im Steinhuder Meer.

1320 *so scolle we ok de Kranenborgh breken* (Sudendorf I Nr. 334 S. 189)

1766-1767 *auf der Borg* (Heine, Kranenburg I S. 235)

1766-1767 *auf der Burg* (Heine, Kranenburg I S. 235)

1984 *Burg, Auf der Burg, Burggrabengrund* (Heine, Kranenburg I S. 235)

III. Der Name enthält im GW zunächst nd. *borg* „Burg, festes Haus“, später tritt dafür die hd. Variante ein. Das nur einmal auftretende BW *Kran(en)-* macht Probleme. Liegt darin mnd. *krāne*, *krān*, *krōn*, *krāneke*, nnd. *Kroon*, *Kraneke*, „Kranich“ vor? In anderen Namen flektiert die Vogelbezeichnung stark (man vergleiche z.B. den Burgnamen Kransberg bei Usingen in Hessen, 1215 *Cranchesberc*, 1231 *de Cranichesberg*, und Stühler, Gründungsnamen S. 107), aber es ist auch die schwache Bildungsweise bezeugt; hinzu kommt, daß „der Übergang von starker zu schwacher Flexion [...] auch sonst mitunter bei den zu den *n*-Stämmen gehörenden Substantiven zu beobachten“ ist (Wiswe, Flurnamen S. 248). Eine andere Möglichkeit als eine Verbindung aus mnd. *krān* „Kranich“ + *borg* „Burg“ ist kaum anzunehmen.

IV. Heine, Kranenburg I S. 235ff.; Heine, Kranenburg II S. 178ff.

KRÄTZE (Uetze)

Ende 13. Jh. *Cretcinghesen* (Hodenberg, Gretinge S. 398)

1330-1352 *Cretsinge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 69 S. 14)

um 1360 *Cressinghe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 432 S. 38)

um 1360 *Cretzensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 484 S. 42)

um 1368 *Kretzinge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 654 S. 57)

um 1368 *Krezezen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 661 S. 57)

1543 *tho Kräsinesche* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 478)

1564 *Cretzinnng* (Meyer, Hänigsen S. 243)

- 1616 *Cretzing* (Buchholz, Meinersen S. 186)
 1791 *Cratze* (Scharf, Samlungen II S. 49)
 1823 *Cratze* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 2 Abt. S. 34)

I. Ausgehend von der Form *Cretcinghesen* wird das GW des ON bereits im 14. Jh. zu *-sen/zen* abgeschwächt bzw. noch radikaler zu *-ing* verkürzt. Im 17./18. Jh. wird die Endung zu *-e-* abgeschwächt.

II. Nach Brandt, Burgdorf S. 57 liegt ein *-husen-*Name vor.

III. Auszugehen ist bei der Deutung vom ersten Beleg *Cretcinghesen*. In ihm ist klar zu erkennen, daß es sich um einen ON des *-inge-husen-*Typs handelt, zumal in den späteren Belegen noch das abgeschwächte *-sen < -husen* erscheint. Der Wechsel im Konsonantismus zwischen *-tc-*, *-ts-*, *-ss-*, *tz-* und *-z-* weist eindeutig auf altes *-k-* und ist somit als Ausfluß des Zetazismus zu erklären. Die zu erklärende Form wäre somit als **Krek-inge-husen* anzusetzen. Da *-inge-husen-* Bildungen grundsätzlich (bis auf einige Übertragungen von ON, was hier nicht in Frage kommt) von einem PN abgeleitet sind, muß auch hier nach einem PN gesucht werden. Man findet ihn - wenn auch nicht in großer Anzahl - bei Förstermann, Personennamen Sp. 375 unter einem Ansatz *Crac* und in den ON Creklenbach, Cregelingen, Crachilenheim. Allerdings findet sich kein rechter Anschluß, so daß Kaufmann, Ergänzungsband S. 85 von romanisierten Formen aus **Hrac* ausgeht. Unser ON widerspricht einer romanisierten Form, allerdings bleibt die Etymologie des PN unsicher. An einer Grundform **Krak-inge-husen* muß aber wohl dennoch festgehalten werden.

† KUKESBURG

Lage: ca. 1400 m südöstlich Altenhagen; Lage auf der Kreisgrenze.

- vor 1007 (A. 15. Jh.) *Kukesburg* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)
 1668 *die Ecke entlang vor der Hünenburg her* (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 49)
 1712 *Hünnen Burg* (Weber, Altenhagen S. 22)
 1756 *die Burg* (Weber, Altenhagen S. 22)
 1782 *Hünen Kerke* (Weber, Altenhagen S. 22)
 1782 *die Hünen Burg* (Weber, Altenhagen S. 22)
 1800 *die Burg* (Weber, Altenhagen S. 22)
 1842 *Hühnenburg* (Weber, Altenhagen S. 22)
 1980 *Kukesburg* (Weber, Altenhagen S. 22)

I. Der heutige Name *Kukesburg* greift den ersten Beleg auf; die Rückbenennung ist somit erst jüngeren Datums. Zuvor trug die Burganlage jahrhundertlang den Namen *Hünenburg*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1747 erwägt für *Kukesburg* unter Bezug auf weitere ON eine Herkunft aus einem PN, hält aber auch einen Zusammenhang mit *Kugel* für möglich. Eine endgültige Entscheidung wagt er nicht.

III. In der lange vorherrschenden Bezeichnung *Hünenburg* wird mnd. *hüne* „Hüne, Riese“ vorliegen, nach Scheuermann, Flurnamenforschung S. 128 „in der Regel Hinweis auf ur- und/oder frühgeschichtliche Plätze (Hünenbetten, -gräber, sog. Hünenburgen)“. Schwerer ist *Kukesburg* zu deuten. Vielleicht helfen Vergleichsnamen weiter. Zu nennen sind: Kuxburg, Burgreste bei Timmenrode nahe Quedlinburg, wo keine „die Burg selbst betreffende Daten [bekannt sind, sondern nur der] Holzungs- und Flurname 1265/1285 *Holz Kukesburch*, 1284 *juxta Cukesborch*“ (Stolberg, Befestigungsanlagen S. 224); Kuckstorf bei Bodenteich, 1330-1352 *to Kukestorpe*, *to Kukestorpe*; vielleicht ist hier auch Cuxhaven anzuschließen.¹ Fragt man sich, was hinter dem BW *Kukes-* verborgen sein könnte, so spricht vor allem die Verbindung mit *-dorp* für einen PN Doch die Suche nach einem entsprechenden Anschluß ist schwierig (zu schwach flektierten PN vgl. Casimir, -büttel S. 164f. unter Kukenbüttel mit weiterer Literatur). Besser steht es mit einer Verbindung zu einer Geländebezeichnung. Schon bei dem ON → Kokemühle hatten wir auf Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1747f. verwiesen, wo einige Toponyme (auch *Kukesburg*) unter einem Ansatz *Kuk-* zusammengestellt werden (darunter etwa Kuckenburg, Kukelman, Kukenwert, Kukunctorp, Kükelhausen). Die zugrunde liegende Wurzel findet sich vielleicht bei Pokorny, Wörterbuch S. 394, wo unter einem Ansatz *guga* „Kugel“ neben dt. *Kugel*, *Kogel* „runde Bergkuppe“ auch eine Variante mit germ. *k* genannt wird, so etwa in norw. *kjūka* „Klumpen“. Häufiger ist allerdings germ. *kk* in nhd. dial. *Kocke* „Haufen, Heuhaufen, Misthaufen“, dän. *kok(k)* „Haufen, Heuhaufen“. Vielleicht darf man vermuten, daß dem Germ. ein Wort *kuk(e)*, *kok(e)* „Erhöhung, Hügel, Kuppe“ bekannt gewesen ist. Mit einiger Wahrscheinlichkeit darf hier die *Kukesburg* hinzugesetzt werden (wobei allerdings zu bemerken ist, daß offenbar stark und schwach flektierte Bildungen nebeneinander stehen; eine Schwäche der hier vorgelegten Deutung).

IV. Weber, Altenhagen S. 22; Karte der *Kukesburg* auf der Rückseite der Flurnamenkarte.

¹ Die Verbindung mit ndt. *koog* „eingedeichtes Land“ (Berger, Geogr. Namen S. 74) überzeugt nicht.

L

LAATZEN (Laatzen)

- 1227 *Conradus de Lathusen* (UB H. Hild. II Nr. 244 S. 107)
 1239 *Conrado de Lathenhusen* (Calenb. UB III Nr. 75 S. 60)
 1239 *Johanne de Lathusen* (Calenb. UB III Nr. 76 S. 61)
 1243 *Johannes de Lathusen* (Calenb. UB III Nr. 90 S. 70)
 1253 *Lathusen* (UB H. Hild. II Nr. 917 S. 461)
 1308 *Lathusen* (Calenb. UB IV Nr. 153 S. 166)
 1316 *Lathusen* (Calenb. UB IV Nr. 202 S. 227)
 1341 *Lathusen* (UB Hannover Nr. 220 S. 213)
 1376-1379 *de van Latesen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 137)
 1392 *Lathusen* (Calenb. UB IV Nr. 372 S. 400)
 1458 *Lathusen* (Deeters, Quellen S. 74)
 1493 *Lathusen* (Gruppen, Origines S. 75)
 1495 *Latzen* (Werner, Ilten S. 12)
 1585 *Latzen* (Werner, Ilten S. 107)
 1605 *Latzen* (Werner, Ilten S. 187)
 1791 *Laatzen* (Scharf, Samlungen II S. 134)

I. Der ON hat regelmäßige Abschwächungsvorgänge von *Lathusen* > *Latesen* > *Latzen* > *Laatzen* durchgemacht, ohne daß irgendwelche Schwankungen zu erkennen wären.

II. Böttcher, Bemeroode 16 hatte in seiner ON-Deutung bereits wichtige Elemente der bisher gängigen Erklärung angerissen: „Der Name Laatzen ist eine Abkürzung von dem ursprünglichen *Lathusen*. Das ist ein Ort, wo die *Laten* hausten. *Laten* waren aber diejenigen keltischen Besitzer, die bei der Einwanderung der Germanen nicht von ihren Höfen vertrieben waren, sondern auf ihnen gelassen wurden“. Zustimmung fand diese Meinung bei Dohrmann, Laatzen S. 180 und in der Festschrift Laatzen S. 5. Ganz ähnlich faßte Söhns, Hannoversches S. 30 den Namen auf und ergänzte ihn durch den Hinweis: „*Laten*, sagt ein erklärender Zusatz zu Eike von Repgows Sachsenspiegel ... ‚dat sint egen (leib-eigene) lude‘“. Etwas anders heißt es bei Mittelhäußer, Namen S. 190: zu mnd. *lat* „Höriger oder Unfreier“.

III. Daß diese im wesentlichen bis heute akzeptierte Deutung nicht stimmen kann, zeigt schon die Bildung des Namens. In einer konstanten Entwicklung, die auch durch den Geschlechternamen *Lathusen* bestätigt wird, ist der Name in *Lat-husen* zu zerlegen. Das aber heißt, daß in der Fuge (zwischen *Lat-* und *-husen*) keine Flexionssilbe gestanden hat. Damit aber scheitern alle Versuche, im BW einen PN oder eine Personengruppe zu sehen. Dieses würde sich in einer Flexionssilbe zeigen, die Belege müßten entweder *Lates-husen* oder *Laten-*

husen zeigen. Daher ist bei der Deutung vielmehr von *Lat-* + *-husen* auszugehen.

Der Name hat eine genaue Parallele in Laatzten (bei Aerzen, Kr. Hameln-Pyrmont), das bisher in diesem Zusammenhang noch nie herangezogen wurde. Dieser Ort ist sehr klein (nur ca. 150 Einwohner) und erscheint in einigen Quellen wie folgt: Anf. u. Mitte 14. Jh. *Lathusen*, 1383 *Lathusen*, ist also wie Laatzten bei Hannover überliefert. Den Hamelner Namen hat man ebenfalls mit dem Stand der *Laten* verbunden. Der kleine Ort bietet aber durch die völlig unverbaute Umgebung eine gute Sicht auf die ursprünglichen Bodenverhältnisse und ist daher für Laatzten bei Hannover aus diesem Grund sehr wichtig. Aus einem Brief von I. Wyrwa (Hameln; 23.8.95) erfährt man Einzelheiten der Lage: „Laatzten ist eine Streusiedlung, vielleicht deshalb, weil schon immer Wasserläufe das Gelände durchzogen ... Von dem letzten Haus am Waldrand ist die Entfernung zu den moorigen Stellen 300 bis 800 m. Eine Tonschicht läßt das Wasser nicht absickern, das sich in Mulden sammelt, wo dann Torfmoose wachsen, so daß ein schwarzer Anblick entsteht. Gegenwärtig beträgt das mehr oder weniger vernäßte Gebiet ca. 20 ha. Es wurde vor dem Kriege drainiert und war davor noch größer und sumpfiger. Die Bauern in Laatzten haben mit dem Wasser immer Kummer gehabt, da es aufgrund der Kessellage des Ortes nicht gut abfließen kann“. Greift man unter Kenntnis dieser Verhältnisse zu Förstemanns Namenbuch, so stellt man fest, daß dieser (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 41) etliche Namen (allerdings ohne Laatzten, da zu spät überliefert) zu mnd. *lat* „der Hörige“, mlat. *lite* (o.ä.) gezogen hat, a b e r durch einen Strich getrennt dann ON aufführt, die ebenfalls *lat-* enthalten, jedoch nicht mit den *Laten* in Verbindung gebracht werden sollten, so etwa Laterfeld, Lathara, Lathe, Lathamuthon.

Das alles führt dazu, das GW in *Lat-husen* anders zu beurteilen. Es bietet sich vor allem der ON → Letter bei Seelze an, der kaum von Lette bei Wiedenbrück, 1088 *Letti*, 1133 *Letthe*, 1188 *Lette* zu trennen sein wird. Die beiden genannten Namen stellt Udolph, Germanenproblem S. 180 mit Hilfe eines Konsonantenwechsels im Wurzelauslaut zu ahd. *letto* „Ton, Lehm“ usw. Die in Frage kommende Wurzel steht bei Pokorny, Wörterbuch S. 654f. wie folgt: *lat-* „feucht, naß; Sumpf, Lache“, und dazu u.a. griech. *λάττα* „Tropfen, Weinrest“, mir. *laith* „Bier, Flüssigkeit, Sumpf“, ON *Are-late* „Stadt östlich des Sumpfes“, kymr. *llaid* (**latjo-*) „Schlamm“, aisl. *leþja* (**laþjōn-*) „Lehm, Schmutz“, ahd. *letto* „Ton, Lehm“, nhd. *Letten*, lit. FlußN *Lāt-upė*, lett. FlußN *Late*, dazu auch *Latvija* „Lettland“. Während diese Wörter und Namen einen idg. Ansatz **lat-* fordern, ist für *Laatzten* < *Lathusen* von germ. **lat-* auszugehen, das nur auf idg. **lad-* zurückgehen kann. Unter der Annahme einer idg. Doppelwurzel **lat-/lad-* lassen sich somit Laatzten und die bei Pokorny genannten Appellativa vereinigen. Als Grundbedeutung für Laatzten bei Hannover und bei Hameln ist somit etwa „Morast-, Sumpfsiedlung“ anzusetzen. Mit dem Konsonantenwechsel stößt man in die urgermanische Zeit von Wort- und Namenbildung vor. Hier anzuschließen ist auch - wie schon oben bemerkt - der ON → Letter, man vergleiche auch → Lathwehren.

† LAC EILGERESHUS → † EILGERESHUS

LADERHOLZ (Neustadt/Rbge.)

- 1107-28 (A. 15. Jh.) *Laerholte* (Registrum Erkenberti § 40 S. 235)
 1107-28 (A. 15. Jh.) *Laerholte* (Registrum Erkenberti § 41 S. 236)
 1153-1167 *Jarholte* [lies: *Larholte*] (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)
 E. 12. Jh. (A. 15. Jh.) *Larholte* (Corveyer Güter S. 139)
 13. Jh. (?) (A. 15. Jh.) *Larholte* (Corveyer Güter S. 140)
 14. Jh. *Laerholte* (Spilcker, Wölpe S. 293)
 1360 *Rolef de Larholte* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 53)
 1542/43 *Lorholt* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 400)
 1588 *Lahrholtz* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Larholt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1780 *Laderholtz* (Kurhannoversche Landesaufnahme Bl. 100)
 1791 *Laderholtz* (Scharf, Samlungen II S. 134)
 1823 *Laderholtz* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 3 Abt. S. 1)

I. Das heutige *-d-* in der Form *Laderholz* ist nach Ausweis der Belege erst spät eingedrungen. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht spricht man von einem „hiat-tilgenden Konsonanten“, d.h. einem Laut, der zwei aufeinander folgende Vokale trennt. Für die Beurteilung des Namens wichtig ist die Frage, wie man die *-ae-* Schreibungen der älteren Belege (*Laerholt-*) aufzufassen hat. Im westlichen Niedersachsen könnte man darin ein Kennzeichen für Länge des *-a-* sehen, aber das gilt kaum für den Hannoveraner Raum. Man wird daher wohl doch eher von einer Aussprache *La-er-holt* ausgehen müssen, wofür dann auch der Einschub des *-d-* sprechen würde.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1562 stellt den ON zögernd zu ahd. *lārī* „leer“ und vermutet als Bedeutung für den Namen „menschenleeres Moos, Sumpfland“.

III. Daß der Name mit dem GW *-holt* „Wald, Gehölz“ zusammengesetzt ist, steht außer Frage. Es bleibt die Frage nach dem BW. Es gibt zwei Möglichkeiten: *Laher Holt*, d.h. zu *lah* (die ostfälische Nebenform zu *loh* „Wald“), oder *Lar Holt*, d.h. Verbindung aus *lar* (das in ON wie *Goslar*, *Wetzlar* u.a. vorliegt) + *holt*. Prüft man die Belege, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß eine Verbindung aus *Lar* + *Holt* zugrunde liegt. Diese würde nicht zu *La-er Holt* führen, allenfalls zu *Larer Holt*. Zwar könnte man dafür einen Vergleichsnamen anführen (Dittmaier, *-(h)lar-* S. 59 kennt einen niederländischen FlurN *Laerhout* [*< Larholt*]), aber hier steht *-e-* als Dehnungszeichen eines *-ā-* und es heißt *Laer-hout*, nicht *Laerer-hout*. Somit spricht alles für eine Grundform **Laher-holt*, *Laher Holz*, in dessen erstem Teil die alte Waldbezeichnung *loh*, ostfäl. *lah*, mnd. *lô*, *lâ* „kleines Waldstück, Gehölz, Buschwald, zur öffentlichen Weidenutzung frei“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 135) vermutet werden kann. Der Name bedeutete

ursprünglich soviel wie „Wald-gehölz“. Das doppelte Auftreten einer Bezeichnung für „Wald, Gehölz“ (*lah* + *holt*) erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß die Bedeutung von *loh/lah* allmählich unverständlich geworden war und dann *Holt* nochmals hinzugefügt wurde. Daß dieses keine Phantasie ist, zeigen drei ON Lohholz aus Bayern.

LAHE (Hannover)

- 1341 (A. 14. Jh.) *to deme La* (UB Hannover Nr. 219 S. 212)
 1359 *Henninc de La* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 52)
 1362 *Wollebracht van deme La* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 54)
 1365 *dat lecht twisghen der Wermboke unde deme Mudzborgher holte unde deme La* (UB Hannover Nr. 430 S. 445)
 1485 *in Lahe* (Zimmermann, Anderten S. 51)
 1612 *Lach* (Erbregister Langenhagen I S. 55)
 1634 *Lahe* (Erbregister Langenhagen I S. 116)
 1660 *Lahe* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Lahe* (Bode, Amtsbeschreibung S. 20)
 1791 *Lahe* (Scharf, Samlungen II S. 135)

I. Die Überlieferung zeigt nur wenige Schwankungen; die älteren Belege zeigen einfaches *La*, die moderne Form hat ein *-h-* eingeschoben oder aus einer Wendung *bei dem Lahe, von dem Lahe* übernommen.

II. Nach Mittelhäußer, Namen S. 190 wurde mit *La* eine Holzung zwischen Gr.-Buchholz und Alt-Warmbüchen benannt. Der Name geht seiner Ansicht nach auf ahd., mnd. und nd. *loh*, ags. *leah* „Hain“ bzw. „lichtes Gehölz“ zurück, in dem geweidet werden kann.

III. Mittelhäußers Deutung ist im wesentlichen richtig, jedoch bezeichnete *loh/lah* ursprünglich eher den Wald oder Hain, weniger die Weidemöglichkeit. Ausführlich zu diesem Wort und den davon abgeleiteten Namen: Udolph, Germanenproblem S. 513ff.

† LAMESTE

Lage: ca. 1000 m nördlich Gümmer am anderen Ufer der Leine.

- 1211 *Lammeste* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 620)
 1282 (A. 15. Jh.) *Lameste* (UB H. Hild. III Nr. 623 S. 324)
 1304-1324 *Johannes Lameste* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1309 (A. 16. Jh.) *Lamstede* (UB H. Hild. III Nr. 1709 S. 806)
 1330-1352 *Lamesten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 214 S. 22)
 1344 *Johannes de Lameste* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 26)
 1351 (A. 1362) *Lamesten* (UB Hannover Nr. 301 S. 295)

- 1360 *Lamesten* (Calenb. UB V Nr. 156 S. 106)
 um 1360 *Lamestede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 421 S. 37)
 1362 *Lamesten* (UB Hannover Nr. 408 S. 415)
 1362 *Lameste* (UB Hannover Nr. 415 S. 425)
 um 1368 *Lamesten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 702 S. 61)
 1376-1379 *Lamesten* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)
 Mi. 15. Jh. *Johan van Lamestede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1091 S. 86)
 1781 *Lahmser Berge* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)
 1781 *Lahmser Feld* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)

I. Die Überlieferung bietet nur geringe Probleme, da das gelegentliche Wechseln zu *Lamstede* offenkundig auf Fehlinterpretationen beruht.

II. Udolph, Germanenproblem S. 231 hat unter den *-st*-Bildungen wie Aalst, Ennest, Landas bei Lille, alt *Landast*; → *Leveste*; Thüste bei Hameln, alt *Tiuguste*, *Thiuguste*; Villigst und Zingst auch *Lameste* angeführt und zur Deutung auf *Lamme*, OT von Braunschweig, alt *Lammari*, verwiesen (vgl. unten). Den Namen hatten zuvor auch Kuhn, Kleine Schriften III S. 125, Möller, Bildung S. 76 und Bahlow, Harste S. 65 als *-st*-Bildung aufgefaßt.

III. Nach Kuhn ist *Lameste* mit dem FlußN *Lammer* bei Salzburg und *Lamme*, Nfl. der *Innerste* (mit ON *Lamspringe*), zu verbinden. Man darf weiter *Lamme*, OT von Braunschweig, 780-802 (A. 12. Jh.) *Lammari*, später nur *Lamme*, hinzufügen. Zugrunde liegt wohl ein „Wasserwort“, das Kettner, Flußnamen S. 163f. bei der Erörterung der Namen *Lamme* und *Lamspringe* behandelt hat. Es findet sich vor allem im Osten Europas, so in balt. und slav. Wörtern wie *lom* „Bruch, Windbruch“, *lomà* „niedrige Stelle auf dem Acker“, *lāma* „Pfüte, Grube“, wozu auch (trotz des Langvokals) lat. *lāma* „Lache, Morast, Sumpf“ gehören dürfte. Hier kann *Lameste* - auch aufgrund der Lage im Niederungs- und Überschwemmungsgebiet der *Leine* - gut angeschlossen werden. Die Bildung mit einem *-st*-Suffix ist aus germ. Sicht als sehr altertümlich einzuschätzen; ON mit diesem Element gehören zur ältesten Namensschicht (vgl. dazu zuletzt Udolph, Germanenproblem S. 212ff.). Als mutmaßliche Grundform darf im Einklang mit Bildungen wie *Al-est*, *Ar-est*, *Id-est*, *Tind-est*- (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 242f.) **Lam-est-ā* angesetzt werden.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 57 S. 142; Gereke, Geschichte S. 70; Heckscher, Volkskunde S. 282.

LANDRINGHAUSEN (Barsinghausen)

- 1229 *tertius de Landerdingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 18 S. 11)
 um 1229 *de Landwerdingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 19 S. 12)
 1248 (Druck 18. Jh.) *Landwerdingehusen* (Alten, Depenau Nr. 40 S. 184)
 um 1248 (A. 14. Jh.) *Lantwerdeshusen* (Alten, Depenau Nr. 25 S. 125)

- 1289 *Landwerd(e)gehusen* (Calenb. UB VI Nr. 66 S. 49)
 1315 *Landerdingehusen* (Westfäl. UB X Nr. 475 S. 175)
 1369 *Landwerdingehusen* (Calenb. UB IX Nr. 151 S. 101)
 1417 (A. 15. Jh.) *Landerdeghehusen* (Calenb. UB III Nr. 825 S. 477)
 um 1430 *Landeringehusen* (Mundhenke, Kornregister S. 15)
 1525 *Landeringehusen* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1556 *to Landeringhusen* (Lathwesen, Bokeloh S. 29)
 1592 *Landrihausen* (Calenberger Hausbuch S. 176)
 um 1616 *Landtrinhhausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1653 *Landerinckhusen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)
 1738 *Landringhausen* (Weydandt, Landringhausen S. 64)
 1752 *Landrihausen* (Weydandt, Landringhausen S. 51)
 1791 *Landriehausen* (Scharf, Samlungen II S. 135)
 1846 *Landringhausen* (Weydandt, Landringhausen S. 75)

I. Die von der übrigen Überlieferung stark abweichende Form *Lantwerdeshusen* ist im weiteren zu vernachlässigen. Ausgehend von *Landwerdingehusen* fällt zunächst das *-w-* > *Landerdingehusen*, daraufhin fällt in der Kombination *-rd-* das zweite *-d-* > *Landeringehusen* und schließlich wird das *-ing-* erst zu *-in-* und letztlich zu *-i-* > *Landrihausen* abgeschliffen. Diese Abschleifung kann sich aber in der Kombination *-ing + husen* offenbar nicht durchsetzen, so daß weiterhin parallel *inghusen* erhalten bleibt und sich als heute amtliche Schreibung durchgesetzt hat. Das GW *husen* macht die übliche Wandlung zu hd. *hausen* durch.

II. Der Name ist schon häufiger gedeutet worden. Mittelhäuser, Namen S. 190 stellte ihn zu einem PN *Landwert + -husen*. Auch Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 sah in dem ON eine „Behausung des *Landwert*“. Aufgrund eines Druckfehlers 1229 *Tercius de Linderdingehusen* (Calenb. UB I Nr. 16 S. 15; vgl. oben die Belege aus dem UB Barsinghausen) nahm Stedler I S. 54¹ an, daß von dieser Form auszugehen sei, während die Variante *Landwerdingehusen* erst aufgenommen sei, „als die Grafen von Roden-Wunstorff zu Landringhausen eine Landwehr errichteten“. Auf der Form *Linderdingehusen* basiert auch Weydants Deutung, wobei er an eine Zusammensetzung aus einem PN *Linder* (bzw. *Lander*) + *-ing-* und *-husen* dachte (Weydandt, Landringhausen S. 17). Einen *-inge-husen-*Typ vermutete auch Scheuermann, Barsinghausen S. 93 in dem Namen; als PN setzte er *Landward* an.

III. Das GW *-husen* ist klar erkennbar, aber entgegen manchen Vorschlägen ist nicht von einer Bildung PN + *-husen*, sondern von einer *-ing-*Form + *-husen* auszugehen. Genauer: Basis ist eine Grundform **Landwerdingehusen*. Der zu suchende PN ist auch als asä. Name bestens als *Landward*, *Lantwart*, *Landwerth* belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1011; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 122; Schlaug, Studien S. 119). Er steckt ferner in etlichen ON, so in

¹ Auch nach Borges, Landringhausen S. 19 ist älteres *Linderdingehusen* durch *Landwehringehusen* ersetzt worden.

† Landwardeshusen bei Dorste (Kr. Northeim) und † Lantwardishusen in Bayern (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 22). Der PN gehört zu dt. *Land* und ahd. *wart* „Wächter, Hüter“.

LANGENFORTH (Langenhagen)

- 1472 *up den Langen Vorth* (Engelke, Grafschaft Burgwedel S. 13)
 1634 *Langenförder Bawrschafft* (Erbregister Langenhagen I S. 118)
 1660 *Langenförder Bawrschafft* (Erbregister Langenhagen II S. 144)
 1660 *im Langenvorde* (Erbregister Langenhagen II S. 161)
 1746-54 *Langenfohrt* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)
 1791 *Langenforth* (Scharf, Sammlungen II S. 136)

I. Zu beachten ist bei der ansonsten kaum variierenden Überlieferung des Namens, daß einige Belege nicht die feminine Form (hdt. *die Furt*), sondern maskuline Varianten zeigen (*up den Langen Vorth*).

II. Nach Bode, Langenhagen S. 81 verdankt der Name seine Entstehung einer *langen Furt*, „das ist Durchlaß oder Durchfahrt durch nasses, sumpfiges Gelände, Rinnsale und Bäche“.

III. Bodes Erklärung dürfte zutreffen. Ergänzend darf nur darauf verwiesen werden, daß die *Furt* noch im Mnd. zweifaches Geschlecht besaß: mnd. *vōrt*, m., *vōrde* f. „Durchfahrt, Durchgang, enger Zugang, Durchgang durch die Landwehr, kleine Zugangsstraße, schmaler Dammpfad; Wasserdurchgang, Furt, Watstelle“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 119).

LANGENHAGEN (Langenhagen)

- 1312 *Novam Indagine* (Bode, Erbregister Langenhagen S. 1)
 um 1314 *Nova Indagine* (Plath, Grenzen S. 355)
 1391 *Nyenhaghene* (UB H. Hild. VI Nr. 1024 S. 675)
 um 1430 *Nigenhagen* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
 1451 *tom Langenhagen* (UB Stadt Hild. VII S. 621)
 1480 *Rolef Sanders tom Nigenhagen* (Mithoff, Lohnregister S. 156)
 1501 *up den Niegenhagen* (Gruppen, Origines S. 103)
 1523 *am Langenhagen* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 691 S. 558)
 1525 *Nigenhagen* (Hoogeweg, Beitrag S. 120)
 1594 *Langenhagen* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 20)
 1612 *Langenhagen* (Erbregister Langenhagen I S. 14)
 1634 *Langenhagen* (Erbregister Langenhagen I S. 116)
 1653 *Nienhagen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1660 *Langenhagen* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Langenhagen* (Bode, Amtsbeschreibung S. 11)

1791 *Langenhagen* (Scharf, Samlungen II S. 136)

I. In mittelalterlichen Quellen erwähnte PN, die nur auf *Hagen* bzw. lat. *indagine/indago* lauten, sind so weit verbreitet, daß sie nicht in Anspruch genommen werden können. Die Überlieferung zeigt, daß der Ort unterschiedliche Namen trug. Die sichere Überlieferung für Langenhagen setzt mit 1312 *Novam indagine* ein (lat. *nova* „neu“ + *indago*). Als mnd. Form erscheint dafür z.B. 1391 *Nyenhaghene*. Später wechselt das BW von *neu* zu *lang*: 1451 *tom Langenhagen*, jedoch schwankt die Überlieferung bis zum 17. Jh. zwischen beiden Zusätzen.

II. Mittelhäuser, Namen S. 190 meint, es bliebe ungewiß, wann das Beiwort *langen* für *neu* eintrat. Die alte Bezeichnung *Nienhagen* interpretiert er als „bei dem neuen Hagen, besser: bei der neuangelegten umhegten Gemarkung“.

III. Es bleibt unsicher, ob der Name ursprünglich nur *Hagen* lautete, wahrscheinlicher ist doch, daß als ursprüngliche Benennung mnd. *tom Ni(g)en Hagen* „zum neuen Hagen“ anzusetzen ist. Der spätere Wechsel zu *Langenhagen* bleibt ohne ersichtlichen Grund, wahrscheinlich spielte der Versuch eine Rolle, eine Unterscheidung zu den zahlreichen Nienhagen-ON zu schaffen.

LANGREDER¹ (Barsinghausen)

- 1121-1140 *Langrothere* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 106 S. 324)
 um 1250 (*Ekbert von*) *Langredere* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 185)
 1278 *Lancredere* (Calenb. UB IX Nr. 24 S. 16)
 1278 *Lancredhere* (Calenb. UB IX Nr. 25 S. 17)
 1294 *Lancredhere* (Calenb. UB IX Nr. 48 S. 36)
 1330-1352 *Lancrede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 82 S. 15)
 1333 *Lancredere* (Calenb. UB VI Nr. 132 S. 78)
 1359 *Langredere* (Calenb. UB VII Nr. 149 S. 81)
 um 1360 *Lancredere* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 321 S. 31)
 1385 *Lancredere* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 1394 *Lankredere* (Calenb. UB IX Nr. 212 S. 170)
 um 1430 *Lankreder* (Mundhenke, Kornregister S. 13)
 1455 *Lanckreder* (Fiedeler, Gehrden Nr. 8 S. 210)
 1556 *Langkreder* (Lathwesen, Bokeloh S. 30)
 1586 *Langreder* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 217)
 1592 *Langräder* (Calenberger Hausbuch S. 184)
 1599 *Langreder* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1024)
 um 1616 *Langrehder* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1791 *Langreder* (Scharf, Samlungen II S. 137)

¹ Zum ON *Langreder Mark* finden sich keine älteren Belege. Der Straßenname *Langrederstraße* in Hannover ist nicht nach dem Ort, sondern nach dem Geschlecht derer *von Langreder* benannt (Zimmermann, Straßennamen S. 72).

I. Die Überlieferung zeigt kaum Schwankungen, zwischen dem Beleg von 1278 *Lancredere* und der heutigen Form *Langreder* liegen nur geringe Differenzen. Allein der älteste Beleg von 1121-1140 weicht deutlich ab: die Form *Langrothere* steht gegenüber der sonstigen Überlieferung isoliert und es fragt sich, ob sie wirklich belastet werden kann. Eher ist sie an *roden*, *Rodung* angelehnt und angesichts der sonstigen Überlieferung von geringerem Wert.

II. Mittelhäufer 231 belastet den ältesten Beleg *Langrothere* und meint: „Grdw. *rothere* = mnd. *rote* ‘Fäulnis, Sumpflache’. Bestw. *lang*“. Nach Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 steckt in dem Namen „*räd*, *röd* (Mehrzahl *räder*, *röder*) ... Sumpf. Die Bedeutung ist also ‚lange Sümpfe“.

III. Der Name steht nicht allein. Er ist nicht zu trennen von *Rehre*, OT von Hess. Oldendorf; *Rehren* bei Hess. Oldendorf, 1182 *Retheren*, 1261 *Retheren*; *Rehren* bei Bad Nenndorf, 1417 *Rederen*; *Reher* bei Itzehoe, 1576 *Reder*; † *Venreder* bei Lauenau, alt *Venredere*; *Rieder* bei Quedlinburg, 1155 *Arnoldus de Redere* u.a.m. Einige dieser Namen sind bereits etymologisch behandelt worden. So heißt es bei Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 172: „Die Bedeutung und etymologische Herkunft ist noch ungewiß. Möglicherweise handelt es sich um eine Bildung mit einem *r*-Suffix zu germ. **raipô* vielleicht im Sinne von ‚Weg, Wegstelle‘, vgl. ne. *road*“. Laur denkt dabei an einen Zusammenhang mit nd. *Redder* ‚Weg zwischen Hecken oder Knicks‘ und meint zum Problem des unterschiedlich langen Vokals: „In *Redder* ist die Kürzung des vorhergehenden Vokals vor einem /d/ und nachfolgendem *-er* erfolgt, die aber bei mnd. **Rêder* unterblieben ist. Hier ist wiederum das /d/ nach einem langen Vokal ausgefallen, daher *Reher* und *Rehren*. Die Bedeutung unseres ON wird wohl ‚Straße, Weg‘ oder ‚Ort am Wege‘ sein“. Einen anderen Weg verfolgte Udolph, Germanenproblem S. 187f., der in den Namenbildungen mit einem *-r*-Suffix sah: „Eine bisher ebenfalls nicht sicher gedeutete Sippe liegt in verschiedenen ON in Norddeutschland vor, die zu den wenigen Namentypen gehören, die bis nach Schleswig-Holstein reichen ... Zu der von W. Laur vermuteten Erklärung hatte schon Jellinghaus, Westf. ON S. 146 bemerkt: ‚Doch wohl kaum das holsteinische *rädder* n., Fahrweg zwischen zwei Knicken‘. Es ist am ehesten eine Beziehung zu mnd. *red* ‚Schilfrohr, Ried(gras) usw.‘ zu suchen; ... Vielleicht liegen den Namen verschiedene Ableitungsgrundlagen zugrunde. Die Tatsache, daß daran auch Flurnamen Anteil haben, spricht andererseits wieder sehr für einen Zusammenhang mit dt. *Ried*, nd. *Reet*. An der Ableitung mit einem *-r*-Suffix darf man m.E. aber festhalten“.

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die genannten ON (und darunter auch *Langreder*) ein Wort für ‚Weg, Straße‘ enthalten. Sehr viel wahrscheinlicher ist ein Zusammenhang mit dem *Reet*-/*Ried*-Wort, das wegen mhd. *riet*, ahd. (*h*)*riot*, asä. *hriod* aus westgerm. **hreuda-* erklärt wird (also auf germ. *-d-* weist), daneben könnte es aber wegen aengl. *hrēod* und afries. *hriād*, *hreid* „vielleicht ... auch auf *-þ-*“ zurückgeführt werden (Kluge/Seebold S. 686). Das bedeutet, daß das Schilf-Wort im Germ. zu einer altertümlichen Wortschicht gehört, die durch Wechsel

des Konsonanten im Wurzel- oder Stammauslaut auffällt. Diese Erscheinung spricht recht deutlich für hohes Alter des Wortes, wozu eine *-r*-Ableitung bestens passen würde (zu den mit *-r*-gebildeten Namen auf germanischem Boden vgl. Udolph, Germanenproblem S. 162-199). Unter Langreder wäre somit eine Stelle gemeint, an der Schilfgras vorhanden gewesen ist. Ob sich *Lang-* auf die längliche Ausbreitung des Gewächses oder (nicht eher?) auf die längliche Ausbreitung des Ortes bezogen hat, kann nicht mehr entschieden werden.

LATHWEHREN (Seelze)

- 1315 *Latweghederen* (Westfäl. UB X Nr. 451 S. 166)
 1315 *Latweghederen* (Calenb. UB VI Nr. 106 S. 67)
 1315 *Lathwegheden* (Calenb. UB VI Nr. 108 S. 68)
 1321 *Latwegedorn* (Westfäl. UB X Nr. 775 S. 278)
 1322 *Latwegedern* (Calenb. UB VI Nr. 115 S. 71)
 um 1360 *Latwegedern* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
 1446 *Latwegedern* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1477 *Ladtquern* (Fromme, Regesten Campen S. 291)
 1605 *Latwehren* (Grimm, Weisthümer 3 S. 293)
 um 1616 *Latwerden* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1655 *Lathwern* (Lagerbuch Blumenau S. 114).
 1791 *Latwehren* (Scharf, Samlungen II S. 137)

I. Das BW des ON unterliegt keinen Schwankungen. Zur Entwicklung des GW → Kirchwehren.

II. Mittelhäußer, Namen S. 191 schreibt zu dem Namen: „Ursprünglich jedenfalls Abbau von Kirchwehren und von derselben Grundbedeutung ... Das vorge-setzte Beiwort *lat* ist mnd. *late* ‘später’. Zu der später angelegten Siedlung *Wegerden*“. Anders faßt Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 das BW auf: „Wahrscheinlich eine Siedlung von *Laten* (Hörigen), die zu Kirchwehren gehörten“. Auch Schulze, Seelze S. 54 sieht im ersten Teil *lat* „Höriger“.

III. Zum GW → Kirchwehren. Es ist verständlich, daß man im ersten Teil von Lathwehren die *Laten* „Halbfreie“ sieht, aber das dürfte dennoch kaum richtig sein. Man vermißt wie bei Laatzten, alt *Lathusen*, eine Flexion des Wortes, etwa in Form von **Latenwehren* oder **Latenhusen*. Daher ist wie in → Laatzten und → Letter auf eine Eigentümlichkeit des Bodens zu schließen. Da Lathwehren in der Nähe des Bachlaufs der Möseke liegt, wird man dasselbe Element wie in Laatzten vermuten dürfen. Es ist (wie dort näher ausgeführt) mit ahd. *letto* „Ton, Lehm“ und nhd. (süddt.) *Letten* letztlich auf eine Basis **lat-/lad-* „feucht, naß; Sumpf, Lache“ zurückzuführen. Im Gegensatz zu Kirchwehren, dessen BW für sich spricht, ist unter Lathwehren demnach das „sumpfige, nasse, feuchte Wehren“ zu verstehen.

Da die alten Belege für Kirchwehren den Zusatz *Kerk-* noch nicht kennen und die Differenzierung in Kirchwehren und Lathwehren erst im Verlauf des 13. Jhs. sichtbar wird, darf man davon ausgehen, daß die Mundart im Calenberger Land wahrscheinlich noch zu dieser Zeit ein Wort *lat* „Sumpf, Morast, feucht“ gekannt haben muß. Das muß deshalb geschlossen werden, weil man als erklärenden Zusatz nur ein Wort wählen wird, das noch verständlich ist. Ein bereits aus dem Wortschatz verschwundenes und unverständlich gewordenes Element wäre dafür ungeeignet gewesen.

LAUENBURG → KOLDINGEN

† LAUENRODE

Lage: nordwestlich der Altstadt Hannover.

- 1215 *Lewenroth* (Calenb. UB III Nr. 40 S. 39)
 1215 *Lewenrhot* (Calenb. UB VI Nr. 4 S. 6)
 um 1226 *Conradus de Lewenrod* (UB H. Hild. II Nr. 164 S. 72)
 um 1227 *Conradus de Lowenrode* (UB H. Hild. II Nr. 207 S. 88)
 1230 *Conrado de Lewenrode* (UB H. Hild. II Nr. 285 S. 127)
 1234 *Lowenroth* (UB H. Hild. II Nr. 404 S. 188)
 1267 *Lewenrodhe* (UB Hannover Nr. 36 S. 33)
 1270 *Lewenrothe* (Calenb. UB III Nr. 308 S. 203)
 1282 *Lewenrohden* (Calenb. UB VII Nr. 67 S. 41)
 1283 *Lowenrodhe* (UB Hannover Nr. 48 S. 48)
 1302 *Lewenrode* (UB Barsinghausen Nr. 98 S. 58)
 1329 *Lowenrode* (UB Hannover Nr. 166 S. 161)
 1330-1352 *Leuwenrode* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 295 S. 28)
 1332 *Lewenrode* (UB Hannover Nr. 180 S. 175)
 1356 *Lowenrode* (Sudendorf II Nr. 576 S. 314)
 1368 *Louwenrode* (UB H. Hild. V Nr. 1265 S. 824)
 1371 *Lewenrode* (Sudendorf IV Nr. 179 S. 127)
 1373 *Lauwenrode* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)
 1381 *voghedye to Louwenrode* (Sudendorf V Nr. 197 S. 241)
 1389 *Lewenrode* (Büttner, Kulturbilder Nr. 94 S. 98)
 1391 *voghedye to Leuwenrode* (Sudendorf VII Nr. 48 S. 53)
 1543 *uff dem Lowenrohde* (Fiedeler, Mandelsloh S. 326)
 1548 *der Lawenroder vopedie* (Münkel, Diözesangrenze S. 9)
 16. Jh. *de vopedie to Lauwenrode* (Engelke, Marstengau S. 269)

I. Die Belege zeigen im BW das übliche, auch im appellativischen mnd. Wortschatz belegte Schwanken zwischen *lewe*, *louwe* und *lauwe* und im GW eine Entwicklung von *roth(e)* zu *rod(e)*.

II. Nach Buck/Meier, Münzen S. 55 wurde der Name von Conrad II. von Roden gegeben, der „sein Familiensymbol, den Löwen, mit seinem Stammesnamen [vereinigte] und [der] in dieser Zusammensetzung der von ihm ausgebauten Burg den Namen“ gab.

III. Zur Klärung des an sich einfachen Namens Lauenrode müssen sprachliche und außersprachliche Kriterien gemeinsam angewendet werden. Der Entstehungszeitpunkt der Burg Lauenrode läßt sich mit übereinstimmenden archäologischen und historischen Befunden auf den Beginn des 13. Jh. datieren (vgl. Büscher, Keramik S. 228ff.). Die Antwort auf die Frage des Gründungszeitpunktes der Burg beantwortet jedoch nicht die Frage, ob es in Lauenrode eine Vorgängersiedlung gegeben hat oder nicht. Die Existenz einer Vorgängersiedlung ist jedoch entscheidend bei der Beurteilung des Benennungsmotives des Namens.

Geht man davon aus, daß es sich um eine im beginnenden 13. Jh. neu errichtete Burg ohne Vorgängersiedlung handelt, so wäre in Übereinstimmung mit den zeitüblichen Einflüssen der Heraldik auf die Namengebung von Burgen ein konkretes Benennungsmotiv bei den Erbauern der Burg zu suchen. In Frage kommen hier zum einen die Grafen von Roden (Hartmann, Wunstorf S. 27; Buck/Meier, Münzen S. 52ff.), die im mehrfach geteilten Schild einen Löwen führten (Buck/Meier, Münzen S. 53f.), und zum anderen der Sohn Heinrich des Löwen - Pfalzgraf Heinrich - (Heine, Hannover S. 4), der zwar in seinen Siegeln keinen Löwen führt (Schneidmüller, Siegel passim), jedoch den in der welfischen Familie beliebten Löwen zur Benennung herangezogen haben könnte (vgl. Lauenburg unter → Koldingen). In beiden Fällen wäre als BW der Tiername *Löwe*, mnd. *lêwe*, *louwe* enthalten: entweder als heraldisches Sinnbild für die adlige Familie oder vielleicht allgemeiner als Symbol der Stärke und Kraft.

Geht man andererseits davon aus, daß es sich bei dem Namen der Burg um einen Namen handelt, der von einer schon bestehenden Siedlung auf die Burg übertragen wurde, so ergibt sich ein wenigstens graduell anderes Bild. Zwar sind die in der Nähe des wüsten Lauenrode gefundenen Scherben anders als von Plath und Heine angenommen keineswegs in das frühe Mittelalter zu datieren, sondern entstammen alle dem 13. Jh., also dem Zeitraum nach der Gründung der Burg (vgl. Büscher, Keramik S. 229), was auf den ersten Blick gegen eine zuvor existierende Siedlung deutet; jedoch entstammen die von Büscher herangezogenen Keramikscherben alle Fundplätzen, die direkt innerhalb der Burg lagen, wo kaum andere Funde zu erwarten sind. Zugleich wurde die Umgebung der Burg, wo die Siedlung gelegen haben müßte, nicht untersucht bzw. konnte wegen Überbauung nicht untersucht werden. Für die Existenz einer Siedlung vor der Gründung der Burg selbst spricht - auch wenn keine Bodenfunde vorhanden sind - schlicht der ON. Das GW *-rode* ist ein echtes Siedlungsnamen-GW und wurde für Burgennamen, soweit es sich um solche mit erwiesenen Gründungsnamen handelt, nie verwendet (vgl. Stühler, Gründungsnamen S. 178ff.; Schröder, Namenkunde S. 200ff.). Nimmt man nun die Existenz einer Rodungssiedlung an, so ergeben sich zwei Benennungsmotive. Zunächst einmal können wieder die Welfen bzw. die Grafen von Roden als Namengeber und quasi Ortsgründer herangezo-

gen werden, wobei dann ihre heraldisch bezeugte Figur - der Löwe - im BW zu suchen wäre, eine für *rode*-Orte allerdings eher ungewöhnliche Benennung. Die zweite und als Kompositionstyp für ON auf *-rode* wahrscheinlichere Möglichkeit ist die Zusammensetzung mit dem asä. bezeugten, schwach flektierenden PN *Levo* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 123). Der PN geht auf asä. *lêva* „Erbe“, in PN „Sohn, Tochter“, zurück und ist besonders häufig als Zweitglied bezeugt. Der PN wurde dann früh nach der Errichtung der Burg zu „Löwe“ umgedeutet.

IV. Büscher, Keramik S. 228ff.; Engelke, Marstengau S. 268ff.; Fromme, Marsthem Nr. 59 S. 143; Munkel, Diözesangrenze S. 8ff.

LAUENSTADT (Pattensen)

1327 *vor dat hus [sc. Kalenborch] en wicbelde buwen* (UB Saldern I Nr. 325 S. 144)

1361 *user ghemenen blek* (UB Saldern I Nr. 590 S. 300)

1599 *Lewenstadt für der Veste* (Calenberger Hausbuch S. 55)

1613 *Lauenstadt oder Flohhagen* (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 31)

1661 *Lauenstadt* (Weber, Alt-Calenberg S. 29)

1663 *Lauenstadt* (Weber, Alt-Calenberg S. 29)

1791 *Lauenstadt* (Scharf, Samlungen II S. 138)

1839 *Lauenstadt* (Weber, Alt-Calenberg S. 29)

I. Die Anfänge des Ortes Lauenstadt gehen auf die Konrad von Salder 1327 von Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg erteilte Erlaubnis zurück, vor dem *hus Kalenborch* ein Weichbild zu errichten. Der dort entstandene Ort wird 1361 als *blek* „Flecken, kleiner Ort“ bezeichnet, die Bezeichnung *Lauenstadt* scheint nach der Beleglage genau wie im Fall von → Lauenburg (unter Koldingen) erst im 16. Jh. entstanden zu sein.

II. Weber, Alt-Calenberg S. 29 deutet den Namen als *Löwenstadt* und nimmt an, daß die Siedlung schon 1361 den Namen *Lauenstadt* trug.

III. Die Überlieferung spricht eindeutig für eine (Um-)Benennung der Siedlung im 16. Jh. und zwar mit einem in dieser Zeit typischen Namen. Im GW des ON steht *-stadt*, worin eine an und für sich eine eher ungewöhnliche Variante des sonst im ostfälischen Sprachraum üblichen *-sted(e)* vorliegt. Es meint hier konkret den heutigen Wortsinn von Stadt, da Lauenstadt zumindest 1613 als Flecken belegt ist (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 31). Das BW enthält mnd., nnd. *lêwe* „Löwe“ und nimmt in der Namengebung auf das welfische Wappentier bzw. auf die Welfen selbst Bezug (→ Lauenburg unter Koldingen).

LEHRTE (Lehrte)

- 1147 (gleichzeit. A.) *Lereht* (UB H. Hild. I Nr. 243 S. 229)
 1274 *Lerede* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)
 1294 *Lerethe* (UB H. Hild. III Nr. 1008 S. 501)
 1302 (A.) *Leerthen* (Lüntzel, Ältere Diözese S. 414)
 1325 *Lerethe* (UB H. Hild. IV Nr. 860 S. 473)
 1356 *Lerthe* (UB H. Hild. V Nr. 678 S. 406)
 1379 *Lerte* (UB Stadt Hild. V S. 20)
 1393 (A. 16. Jh.) *Albert van Lerthe* (UB Stadt Hild. II Nr. 762 S. 449)
 1429 *Lerte* (UB Stadt Hild. VI S. 445)
 1436 *Lerte* (Dormeier, Verwaltung S. 467)
 1449 *Leerte* (UB Stadt Hild. VI S. 761)
 1476 *Lerte* (Lehnregister Bortfeld S. 53)
 Ende 15. Jh. *Lerthe* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 88)
 1534 *Lehrte* (Lüneb. Pfründenregister S. 102)
 1535/36 *Lert* (Werner, Ilten S. 43)
 1557 *Lert* (Werner, Ilten S. 55)
 1585 *Lhertte* (Werner, Ilten S. 153)
 1605 *Leerte* (Werner, Ilten S. 173)
 1651 *Lehrte* (Werner, Ilten S. 220)
 1680 *Lehrte* (Werner, Ilten S. 517)
 1791 *Lehrte* (Scharf, Samlungen II S. 139)

I. Sieht man von den in der Belegkette aus dem Rahmen fallenden Belegen ab, so läßt sich als Grundform recht sicher **Lerethe* gewinnen. Die weitere Entwicklung zeigt Ausfall des mittleren -e- und, beginnend mit 1449 *Leerte*, einen langen Wurzelvokal, der in der Schreibung mit -h- etwa ab 1585 (*Leherte*), 1613 *Lehrte* deutlich erkennbar wird.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 56 erwägt im Zusammenhang mit Lerbeck bei Minden, 1042 *Lerbiki*, 1033 *Lierbeke* und Maria-, St. Martens-Lierde (Ostflandern), 1169 *Lierde*, *Lirde*, 1130 u. 1189 *Lierde* sowie Lerche bei Kamen, ca. 890 *Lerichi*, ca. 1167 *Lericke*, *Lerke*, ca. 1150 *Lireke*, einen Zusammenhang mit asä. *hlior*, *hlëor*, „wange, kinnbacken“, „nach der gestalt der örtlichkeit“. Peine, Go Haßel S. 19f. denkt an eine Verbindung aus *hleor* „Lichtung“ + *-ithi*. Demgegenüber sieht Udolph, *-ithi* S. 105 und Udolph, *Lehrte* S. 1ff. in dem ON unter Verweis auf Dittmaier, *-(h)lar* eine Grundform **Lar-ithi* und das „immer noch umstrittene *-lar*-Element“. Ausführlich hat sich Möller, *Dentalsuffixe* S. 79 mit dem Namen befaßt. Er schreibt u.a.: „Unsicher. Der Ort grenzt an feuchtes und sumpfiges Wiesengebiet am Lehrter Bach und um die Aue. Es liegt vielleicht eine *-ithi*-Bildung vor zum noch immer umstrittenen (*h*)*lār* ‘Wiese, Weideplatz’ oder zu germ. **laiza*, nord. *leir*, meng. *laire* ‘Lehm, Schlamm’, auch Flußname“.

III. Es ist allen bisherigen Deutungen gleichermaßen zu entnehmen, daß ein Suffix *-ithi* vorliegt. Strittig ist allerdings die Ableitungsgrundlage. Zu den einzelnen Vorschlägen ist zu bemerken: a.) Förstemanns Verbindung mit asä. *hlior*, *hlëor* „wange, kinnbacken“, „nach der gestalt der örtlichkeit“ ist angesichts an-

derer Vorschläge mit Sicherheit keine gute Lösung. Sie ist auch in der neueren Diskussion nicht aufgegriffen worden. b.) *hleor* „Lichtung“ ist als Wort nicht zu belegen; es muß ein Irrtum vorliegen. c.) Das weit verbreitete Element *-(h)lar* erscheint auch in ostfälischen Namen (*Gos-lar*). Es gehört zur älteren Schicht norddeutscher Toponyme und eine Verbindung mit *-ithi* würde bestens passen. d.) Auch die von Möller favorisierte Kombination mit germ. **laiza*, anord. *leir*, meng. *laire* „Lehm, Schlamm“ hat etwas für sich.

Bei einer Abwägung der Wahrscheinlichkeiten, ob von **Lar-ithi* oder **Lair-ithi* auszugehen ist, spricht die Wortgeographie eindeutig für **Lar-ithi*. Nord. *leir* ist auf dem Kontinent nicht nachzuweisen (was nicht gegen die Möglichkeit spricht, es in norddt. ON zu suchen; etwa → Oerie), jedoch sollte man die Frage, ob man ein in norddt. Namen gut bezeugtes Element (*lar*) bevorzugen soll oder ein nur im nord. und aeng. Wortschatz bekanntes, doch wohl in dem Sinne beantworten, daß man der „einheimischen“, kontinentalgerm. Lösung den Vorzug gibt. Es spricht vielleicht doch mehr für einen Ansatz **Lar-ithi*. Zur Bedeutung von *lar*, die evtl. als „Wald, Waldwiese“ anzusetzen ist, vergleiche man die ausführliche Diskussion bei Udolph, Germanenproblem S. 473-497.

(†) LEISTLINGEN

Lage: heute östlicher Teil von Meyenfeld.

um 1216 *Lesteslache* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)

1258 *Lesteslege* (Calenb. UB V Nr. 68 S. 63)

1258 *Lesteslege* (Calenb. UB V Nr. 69 S. 63)

1781 *Leistlingen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 116)

1791 *Leistlingen u. Meyenfeld* (Scharf, Sammlungen S. 140)

1823 *Leistlingen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 5)

I. Versteht man den Beleg *Lesteslache* als **Lesteslage* (was mit den späteren Belegen in Einklang steht), so zeigt die Überlieferung, daß sich das (vermeintliche) GW des ON von *-lage/-lege* zu *-lingen* verändert hat; eine Entwicklung, die auch bei anderen Namen des Kreises → Brelingen (dort auch weitere Literatur), Heitlingen, Stelingen zu belegen ist. Die Deutung hat von *Lesteslache/Lesteslege* auszugehen.

II. Plath, Kananburg S. 122 sieht im ersten Teil des ON eine Entsprechung zu ahd. *list* „Rand, Borte, Kante“ (→ List).

III. Man könnte meinen, daß im GW des Namens *-lage*, *-lege* vorliegt (dazu vgl. die ausführliche Darstellung bei Siebel, *-lage*, s. auch → Brelingen, Heitlingen, Stelingen). In diesem Fall müßte man bei einer Zerlegung in *Lestes-lage* o.ä. nach einem stark flektierenden BW suchen. Es bietet sich dafür unter Umständen mnd. *lēst*, *lēste* „Leiste(n)“ an, das verwandt ist mit ahd. *leist* und got. *laists* „Spur, Ziel“ und das nach Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 59 in den Namen „spur, ziel, etwa von einer bestimmten wegart“ bedeuten könne und etwa in Leeste bei

Syke, Lehesten bei Jena, Leest (Prov. Antwerpen) und Leesten (Gelderland) zu vermuten sei.

Gegen diese Verbindung spricht aber die Flexion des BW mit *-es*. Wahrscheinlich ist daher nach einer anderen Lösung zu suchen. Sie findet sich, wenn man unseren ON nicht in **Lestes-lage*, sondern **Leste-slage* zerlegt. Man gewinnt so im GW Anschluß an ahd. *slag* „durch schlagen einer brücke, eines weges wegsame stelle, weg“, das nach Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 800 unter anderem in den ON Buchschlag bei Passau, ca. 890 *Puoheslaga*, 814 *Pohsolaga*, 10. Jh. *Pouchslagen*, in Wuhrbau bei Traunstein, 11. Jh. *Wourslac*, in † Schlagforderberg bei Osnabrück, um 785 (14. Jh.) *Slachvorderberg*, 1186 *Slachworde*, 1186 *Slagforde* usw. (GOV Osnabrück II S. 177) und vielleicht auch in *Szerdlesslegen*, wüst bei Mersch (Luxemburg), vorliegen soll. Der ON könnte somit als **Lēste-slag* zu verstehen sein und neben mnd. *lēst*, *lēste*, ahd. *leist*, got. *laists* „Spur, Ziel“ *slag* „durch Schlagen wegsam gemachte Stelle“ enthalten. Er bedeutete demnach wahrscheinlich „Aushau, Rodung in Form einer Spur; Schneise; waldfreier Streifen“.

IV. Heckscher, Volkskunde S. 282; Plath, Kananburg S. 122.

LEMMIE (Gehrden)

- 1216 *Leminethe* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
- 1226 *Lemmede* (Calenb. UB VII Nr. 2 S. 2)
- 1236 *Lemmedhe* (Calenb. UB VII Nr. 11 S. 9)
- 1243 (A. 14. Jh.) *Lemethe* (Calenb. UB III Nr. 89 S. 69)
- 1274 *Lemmethde* (Calenb. UB VII Nr. 61 S. 38)
- um 1300 *Lemmede* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 152 S. 404)
- 1335 *Lemmede* (Calenb. UB VII Nr. 135 S. 73)
- 1363 *Lemmede* (Calenb. UB IX Nr. 142 S. 95)
- 1405 *Lemmede* (Calenb. UB VII Nr. 183 S. 100)
- um 1430 *Lemmede* (Mundhenke, Kornregister S. 11)
- 1553 *Lembde* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 263)
- 1592 *Lemmie* (Calenberger Hausbuch S. 221)
- 1621 *Lemmje* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 95)
- 1681 *Lemmie* (Fiedeler, Gehrden Nr. 22 S. 238)
- 1791 *Lemmie* (Scharf, Samlungen II S. 140)

I. In allen Editionen ist beim Erstbeleg von 1216 *Leminethe* transkribiert worden (vgl. die Nachweise UB Barsinghausen), obwohl die Lesung nach dem Befund des Originals nicht eindeutig ist.¹ Zwischen den zwei *-e-* stehen sechs Schäfte, die sich zwar als *-min-* auflösen lassen, aber auch als *-mm-*. Zwar ist der Abstand zwischen dem vierten und dem fünften Schaft etwas größer, als dies bei

¹ Im folgenden nach den freundlicherweise von Dr. Manfred von Boetticher, Hauptstaatsarchiv Hannover, gewährten Auskünften.

den drei Schäften zuvor der Fall ist, und der vierte Schaft ist etwas gekrümmt, aber im Gegensatz zu eindeutigen *-in*-Schreibungen in der Urkunde ist der Buchstabenabstand hier geringer. Da die Urkundenminuskel des 13. Jh. noch keinen *i*-Punkt kennt, sollte deshalb der Transkription *-mm-* auch im Hinblick auf die eindeutige Belegkette der Vorzug gegeben werden, weshalb wir hier für die Deutung von einem Erstbeleg *Lemmethe* ausgehen. Die weitere Überlieferung bietet kaum Schwierigkeiten: *-th-* wird lautgerecht zu *-d-*, im 16. Jh. fällt das *-de-* am Wortende und es wird statt dessen ein Gleitlaut *-i-*, *-j-* zur Ausspracheerleichterung eingefügt.

II. Mittelhäuser, Namen S. 191 sieht in dem Namen ein Grundwort *ethe* (= *ithi* „Heide- und Waldgegend“) und meint weiter: „Bestw. wohl nicht von langobardisch *lama*, Sumpf, da die Lage dagegen spricht, sondern von ahd. *lamb*, Lamm, hier im weiteren Sinne Schaf [...] Andere möchten das Bestw. von ahd. *leimo*, and. *lemo*, nd. *laim*, Lehm ableiten. Auch das kann zutreffen, wenn Lehm als fruchtbare Erde genommen wird [...]“. Bei Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 heißt es: „Das Grundwort ist *-ithi*. Das Bestimmungswort ist unsicher, vermutlich ist es *lemo* (Lehm)“. Im Wappenbuch Hannover S. 161 wird einer der Vorschläge Mittelhäusers übernommen: „Siedlung auf der Schafweide“. Als *-ithi*-Namen hat auch Udolph, *-ithi* S. 105f. den Namen aufgefaßt und als Ableitungsgrundlage dt. *Lehm* angesehen.

III. An einer Grundform asä. **Lem-ithi* mit dem Suffix *-ithi* ist nicht zu zweifeln. Aber eine Verbindung mit asä. *lēm* „Lehm“ scheidet mit ziemlicher Sicherheit aus: hier ist der Vokal ohne Frage lang, im ON aber doch wohl kurz (man beachte die Doppelschreibung des *-mm-* und die heutige Aussprache mit kurzem *-e*).¹ Um den Namen richtig zu deuten, benötigt man entweder ein **lām-* oder **lem-*. Daher scheidet auch das oben angesprochene langobard. *lama* „Pfütze“, ein Lehnwort aus lat. *lāma*, aus. Am ehesten bietet sich die Sippe um den ON Lamme bei Braunschweig an, 780-802 (A. 12. Jh.) *Lammari*, später nur *Lamme*. Hierher gehören noch FlußN wie die Lammer bei Salzburg, die Lamme mit Lamsprünge sowie verschiedene ON Lambach. Die Diskussion um die hier genannten FlußN hat Kettner, Flußnamen S. 163f. zusammengefaßt. Als mögliche Vergleichswörter erwägt er baltische und slavische Appellativa um *lom* „Bruch, Windbruch“, *lomà* „niedrige Stelle auf dem Acker“, *lāma* „Pfütze, Grube“, wozu wohl trotz des Langvokals lat. *lāma* „Lache, Morast, Sumpf“ gehören dürfte. Hierher dürfte auch der Name der Wüstung → Lameste gehören. So gern man *Lemmie* < *Lemmethe* als altes **Lam-ithi* hierzu stellen würde, muß man aber konstatieren, daß dazu die Lage des Ortes nicht paßt. Lemmie liegt weder tief noch sumpfig, sondern in deutlicher Hanglage.

Angesichts der problematischen Erklärung ist vielleicht eine andere Lösung vorzuziehen. Im Vergleich zu ON des Typs *Schallenberg*, *Schellenberg*, die auf echorfernde Hügel und Berge Bezug nehmen (*schallen*, *Schall*), wäre für Lem-

¹ Tatsächlich zeigen Orte, die eindeutig *Lehm* enthalten, kein doppeltes *m*, aber noch heute erkennbar langes *e*, wie z.B. Lehmden bei Oldenburg, 1059 *Lemedē*. Vgl. dazu Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 8; Bach, Ortsnamen 1 S. 204; Udolph, *-ithi* S. 105.

mie < **Hlem-ithi* ein Anschluß an eine gut bezeugte idg. Wurzel **kel-* „rufen“ möglich. Aus den germ. Sprachen sind hier zu nennen aeng. *hlimman*, *hlymman* „klingen, rufen, tönen, rauschen“, *hlemm* „Schall“, ahd. (*h*)*limmen* „brummen, heulen“, *hlamōn* „rauschen, tosen“. Auch dieser Vorschlag hat seine Schwächen, würde aber der geographischen Lage von Lemmie eher gerecht als ein Anschluß an eine Sumpf- oder Morastwurzel.

LENTHE (Gehrden)

- 1055-1056 *Lente* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 99 S. 312)
 um 1225 (A. 15. Jh.) *Obricus de Lenten* (Westfäl. UB VI Nr. 151 S. 40)
 1247 *Engelbertus de Lenthen* (Calenb. UB IV Nr. 21 S. 35)
 1257 *Engelbertus de Lente* (Calenb. UB III Nr. 190 S. 132)
 1280 *dicti de Lenten* (Calenb. UB IX Nr. 27 S. 18)
 1288 *Lente* (Calenb. UB IX Nr. 36 S. 27)
 1304-1324 *Lenten* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 2. H. 14. Jh. *Lente* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1385 *Lenthe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1405 *Lente* (Sudendorf X Nr. 28 S. 88)
 1470 *Lenthe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 765 S. 68)
 1592 *Lente* (Calenberger Hausbuch S. 204)
 1617 *Lenthe* (Fiedeler, Gehrden Nr. 18 S. 230)
 1791 *Lenthe* (Scharf, Sammlungen II S. 140)

I. Die ON-Belege zeigen so gut wie keine Schwankungen; zwischen dem ältesten Beleg und der heutigen amtlichen Form besteht, abgesehen von den gelegentlichen *-th*-Schreibungen und der Variante *Lenten*, keine Differenz.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 54 vergleicht den ON Lenthe bei Dalßen (Overijssel), 1172 *Lente*, 1197 *Lent*, und setzt hinzu: „Aus *Len-ithi*?“; Udolph, *-ithi*, S. 127 hat dieses übernommen. Mittelhäuser, Namen S. 191 sieht im zweiten Teil des Namens abgeschliffenes *-ithi* und im ersten *len* = asä. *hlinon* „lehnen“ bzw. ahd. *lina*, *lena* „Berglehne“. Demgegenüber meint Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231: „Das Bestimmungswort ist unsicher, möglicherweise ist es *lang*, so daß der Name aus *Lengithi* entstellte wäre“.

III. Aufgrund der Belege darf man die ON Leinde, Kr. Wolfenbüttel, 1178 *Lenethe*, 1191 *Linethe*, 1242 *Lenedhe* usw. und Lenthe (Overijssel) als sichere *-ithi*-Bildungen einstufen. Das trifft aufgrund der Belegfolge *Lente*, *Lenthe* für *Lenthe* nicht zu. Wägt man sorgfältig ab, so wird man eher zu der Überzeugung kommen, daß an eine Basis *len-* ein Dentalsuffix *-t-* unmittelbar angetreten ist, also etwa von **Len-t-ā* und nicht von **Len-ithi* auszugehen ist. Da der Ort „in mittlerer Hanghöhe angelegt“ ist (Lenthe S. 16), darf an einer Verbindung mit got. *hlains*, ahd. *lina*, *lena* „Berglehne“, auch mhd. *lene*, *lin(e)*, ahd. (*h*)*lena*, (*h*)*lina*, *lin* „(Rücken)stütze“, vgl. hd. *Lehne* (am Stuhl oder Sessel), festgehalten

werden. Es wäre in diesem Fall von einer sehr altertümlichen, nicht häufig anzutreffenden Bildung auszugehen, die mit Sicherheit in germanische Zeit hineinreicht. Die Lage von Lenthe am Hang des Benther Berges scheint bei der Namengebung entscheidend gewesen zu sein.

LETTER (Seelze)

- 1178 *Lettere* (UB H. Hild. I Nr. 382 S. 363)
 1183 *Lettere* (Calenb. UB III Nr. 9 S. 13)
 um 1183 *Lethere* (Calenb. UB III Nr. 8 S. 11)
 1186 (A. 14. Jh.) *Lettere* (Calenb. UB III Nr. 14 S. 18)
 1220 *Lettere* (Calenb. UB VI Nr. 8 S. 8)
 1243 *Lettere* (UB Hannover Nr. 12 S. 15)
 1256 *Letthere* (Calenb. UB VI Nr. 36 S. 29)
 1265 *Litheren* (Hodenberger UB Nr. 65 S. 59)
 1265 (A. 14. Jh.) *Lidheren* (UB Walsrode Nr. 57 S. 52)
 1267 *Lettere* (Calenb. UB VI Nr. 45 S. 35)
 1319 *Lettere* (UB Hannover Nr. 135 S. 128)
 1390 *Lettere* (Fiedeler, Gehrden Nr. 4 S. 201)
 um 1430 *Letter* (Mundhenke, Kornregister S. 21)
 1655 *Letter* (Lagerbuch Blumenau S. 66)
 1791 *Letter* (Scharf, Samlungen II S. 141)

I. Es gibt kaum Schwankungen in der Überlieferung. Lediglich das unbetonte *-e-* am Wortende fällt im 15. Jh. Die *-i-*haltigen Schreibungen und das Auftreten von *-dh-* bzw. *-th-* in den Belegen sind zu vereinzelt, als daß sie belastet werden könnten.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 59 nennt den Namen unter einem Ansatz LETTE in Verbindung mit Lette bei Wiedenbrück, 1088 *Letti*, 1188 *Lette*, und Lettendorp, einer unbekanntes Wüstung, und stellt den Namen zu mhd. *letze*, mnd. *lettinge* „Grenzwehr“. Aufgrund des Beleges von 1265 *Lidhere* denkt er dann aber auch an *lith* „Berghang“ (zu weiteren Anschlüssen → Liethe). Mittelhäußer, Namen S. 192 zerlegt den Namen in ein Grundwort *-ere* „fließendes Gewässer“ und *lett*, mhd. *letze*, mnd. *lettinge* „Grenzwehr“; von asä. *lettian* „aufhalten“. Er setzt hinzu: „Den Namen *Letter* zu *lith* ‚Berglage‘, zu stellen, wie Förstemann will, ist der Ortslage nach verfehlt“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 stimmt diesen Vorschlägen im Grunde zu: „Das Bestimmungswort ist jedenfalls *lette* (Grenzwehr), die Endung *-er* ist nicht sicher zu erklären“. Brandt, Großraum S. 60 referiert: der Ort „... wird im Norden und Nordosten durch die Leineschleife von der Landeshauptstadt getrennt. Die Deutung des ON ist vielseitig: *Lettere*, abgeleitet von *letum*, *luttum* = lehmreicher Ort; *lec*, *lake* = Flurbezeichnung für ein stehendes Gewässer nach einem Leinehochwasser; *lithere*, *lether*, *lith* = hohes Ufer“. Auch Tiefuhr, Letter S. 13 hat bisherige Deutungen zusammengefaßt: 1.) zu *lett* „fressen, weiden“, *ere* „Wasser“; 2.) *lette* kann auch Grenzwehr heißen,

lectere heißt auch sumpfiger See, *lake* in „Lakefeld“ hat noch diesen Wortstamm; 3.) *Lidhere* kann von *Lieth* abgeleitet sein, das bedeutet Anhöhe. Eine *-r*-Bildung hat Flehsig, Sprachreste S. 16 in dem ON gesehen. Das griff Udolph, Germanenproblem S. 180f. auf, reihte den ON unter weitere Bildungen dieser Art wie Atter, Emmer, Limmer, Linder, Schieder, Jever u.a. ein und setzte hinzu: „In eine sicher ältere Schicht reicht [...] der ON Letter bei Seelze, 1178 in *Lettere*, 1178 *Lettere* [...]. Er dürfte [...] wohl kaum von dem ON Lette bei Wiedenbrück, 1088 *Letti*, 1133 *Letthe*, 1188 *Lette* zu trennen sein, der [...] keinen Hinweis auf **-i-* gibt. Es ist daher doch wohl ein anderer Weg zu suchen. Nur als eine Möglichkeit möchte ich erwägen, wie in dem schon diskutierten Kapitel über Konsonantenwechsel im Wurzelauslaut eine Verbindung zu idg. **lat-* „feucht, naß usw.“ zu suchen, woran das Germanische mit ahd. *letto* „Ton, Lehm“ usw. Anschluß hat. Ein Ansatz **lad-* < **lod-* kann alle Probleme im Fall des schwierigen ON *Letter* < **Ladira* (?) lösen“.

III. Zunächst gilt es, einige Unstimmigkeiten zu korrigieren. Eine Verbindung mit mhd. *letze*, mnd. *lettinge* „Grenzwehr“ ist angesichts der Belege *Letter* usw. abzulehnen. Von *lettinge* kann man kein *Letter* gewinnen. Ein Wort *lette* „Grenzwehr“ ist nicht bezeugt. Die Versuche, an *lith* „Berghang“ usw. anzuschließen, basieren auf wenigen und zudem jüngeren Belegen. Ausgangspunkt der Deutung können diese aber nicht sein. Ein Grundwort *-ere* „Gewässer“ gibt es nicht; allenfalls findet man in Flußnamen ein *-r*-Suffix (Aller, Iller, Weser, Schunter usw.). Nd. *lake* „Teich, Tümpel“ usw. enthält *-k-*. Dazu passen die Belege von *Letter* keineswegs.

Versucht man, die Diskussion zusammenzufassen, so kommt man an der Wahrscheinlichkeit einer Bildung mit einem *-r*-Suffix nicht vorbei. Diese ON-Gruppe ist von Udolph, Germanenproblem S. 169-199 ausführlich behandelt worden. Man muß dabei beachten, daß die dazu gehörenden Namen (wie auch schon die oben genannten Flußnamen, die wortbildungsmäßig letztlich in einem Zusammenhang mit den ON zu betrachten sind), häufig keine Ableitungen von einem Wort enthalten (etwa von *Dorf* oder *Baum* nd. *Dorp-r-*, *Bōm-r-*), sondern von einer Wurzel, also einer Ableitungsgrundlage, von der aus erst mit verschiedenen Elementen Wörter und Namen gewonnen wurden. (Von hier aus gesehen, hat Brandt, Großraum S. 60 mit seiner knappen Bemerkung [*letum*, *luttum* „lehmreicher Ort“] vielleicht das Richtige getroffen; allerdings bleibt *lutum* [nicht *luttum*] wegen des *-u-* hier fern.) Unter Beachtung dieser Prinzipien kann der ON *Letter* am ehesten auf eine Grundform **Lat-ira* zurückgeführt werden, denn bei *-r*-Bildungen ist ein Suffix *-ira* eindeutig nachweisbar, wie der Umlaut bei Börger, Rümmer, Lüdern, Münder, Oelber, Ölper u.a. zweifelsfrei zeigt. Das *-i-* des Suffixes ist für den Umlaut von *-a-* zu *-e-* verantwortlich. Das Suffix selbst wird nebetonig erst zu *-ere* abgeschwächt und verliert dann im unbetonten Auslaut das zweite *-e-*.

Zu suchen ist dann nur noch nach einer Ableitungsbasis idg. **lat-* (bzw. die idg. Doppelwurzel **lat-/*lad-*), die man aber gerade im Kr. Hannover findet, wie schon bei → Laätzen und → Lathwehren gezeigt, und die auf eine Bedeutung „Sumpf, Feuchtigkeit“ oder „Lehm, Schutz“ zurückzuführen ist. Als Grundbe-

deutung läßt sich für *Letter* „Feucht-, Schmutzort“, vielleicht auch „Lehm-, Sandort“ ansetzen.

LEVESTE (Gehrden)

- 1211 *Bernardus de Leveste* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 620)
 um 1225 *Bernhardus de Leueste* (Calenb. UB VI Nr. 3 S. 5)
 um 1229 *Leueste* (UB Barsinghausen Nr. 19 S. 12)
 1239 *Leuesthe* (Calenb. UB VI Nr. 20 S. 18)
 um 1260 *Leveste* (Dammeyer, Grundbesitz S. 166)
 1292 *Lyuiste* (Würdtwein, Subsidia XI Nr. 99 S. 132)
 1292 *Leueste* (Würdtwein, Subsidia XI Nr. 100 S. 133)
 1320 *Leveste* (Würdtwein, Subsidia X Nr. 54 S. 80)
 1333 *Leueste* (Calenb. UB VI Nr. 132 S. 79)
 1421 *Leveste* (UB Stadt Hild. VI S. 189)
 1525 *Leveste* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1586 *Leveste* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 217)
 1592 *Leveste* (Calenberger Hausbuch S. 198)
 um 1616 *Leveste* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1653 *Leussen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1791 *Leveste* (Scharf, Samlungen II S. 141)

I. Die Belegfolge zeigt zwischen den ältesten Nachweisen und der heute amtlichen Form praktisch keine Veränderungen. Die *-i*-haltigen Formen und der Beleg von 1653 sind sehr vereinzelt und kaum zu belasten.

II. Mittelhäufer, Namen S. 192 sieht im GW *the* = *ithi* und im BW *leues* = ahd. *hleō*, as. *hlewe*, got. *hlaiw*, ags. *hlaev* „Grabhügel“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 231 hat daran gewisse Zweifel: „Das Grundwort ist wahrscheinlich *-ithi*. Das Bestimmungswort ist noch unerklärt; ein Zusammenhang mit *hleō* (Hügel) ist unwahrscheinlich, weil dies Wort auf dem Niederdeutschen Festlande nicht nachzuweisen ist“. Bahlow, Harste S. 65 stellt den Namen zu den *-st*-Bildungen und verbindet ihn mit einem Wasserwort *liv/lev*. Auch Kuhn, Kleine Schriften III S. 127 ordnet den Namen unter die altertümlichen *-st*-Bildungen ein und verbindet ihn als altes **Libist-* oder **Labist-* mit Orts-, Berg- und Völkernamen wie *Libistus*, *Libystinoi*, *Laphystios* aus Thrakien, Bötien und dem Gebiet östlich des Schwarzen Meeres. Daran übt Udolph, Germanenproblem S. 231f. Kritik und meint: damit holt Kuhn „viel zu weit aus. Es gibt ausreichend Vergleichsmaterial aus Mitteleuropa, gleichgültig, ob man von **Libista* oder **Levista/*Livista* ausgeht. Im ersten Fall vergleiche man die Sippe um den polnischen FlußN Leba, darunter *Libra*, FlußN bei Reims, *Libre*, FlußN bei Toulouse, und die etymologisch sichere Anknüpfung an griechisches Wortmaterial. Im zweiten Fall bietet sich ebenfalls Vergleichsmaterial an, so *Liwa*, *Liwiniec*, *Liwiec*, *L'va*, *Leiwen* u.a.m. Das Nebeneinander von *Landast* und **Libist-/Levist-* zeigt, daß bei den *-st*-Bildungen in Mitteleuropa nördlich des deutschen Mittelgebirges Kontinuität geherrscht hat“.

III. Eine Deutung ergibt sich aus einer Kombination der bisherigen Vorschläge. Klar ist, daß Leveste kein *-ithi*-Suffix enthalten hat.¹ Vielmehr ist mit Bahlow, Kuhn und Udolph von einer Bildung mit *-st*-Suffix auszugehen, das auch in → Lameste, Harste bei Göttingen, Segeste bei Hildesheim und anderen Namen begegnet. Ausführlich ist diese Bildungsweise bei Udolph, Germanenproblem S. 218ff. behandelt worden. Da der Ort am Fuß eines lang abfallenden Hanges liegt, hat für das GW Mittelhäußer offenbar den richtigen Weg eingeschlagen. Seine Vermutung, es liege ahd. *hleō*, asä. *hlewe*, got. *hlaiw*, ags. *hlaev* „Grabhügel“ vor, überzeugt durchaus, wobei zu bemerken ist, daß germ. **hlaiw-* nicht nur „Grabhügel“, sondern ganz allgemein „Hügel“ bedeutete. Angesichts der gründlichen Untersuchung des Wortes durch Bischoff (Bischoff, *hlaiw*) und den Ergänzungen durch Udolph (Udolph, Germanenproblem S. 863-868 und der dort vorgelegten Verbreitungskarte 67, S. 865) sind Meyers Zweifel unberechtigt. ON, die das Wort *hlaiw* enthalten, finden sich im gesamten deutschen Sprachgebiet, sogar in der Schweiz und in Österreich. Es ergibt sich somit als wahrscheinlichste Grundform ein **Hlaiw-ista*. Die Bildung ist vom germ. Standpunkt aus hochaltertümlich; entsprechende Namen fehlen in Schleswig-Holstein, Dänemark und Skandinavien völlig, so daß auch von hieraus die angebliche nordische Herkunft des Wortes, die noch Bischoff erwogen hat, kaum zutreffen wird.

LIETHE (Wunstorf)

- 1297 (A. 19. Jh.) *Greuinborstelde* (Calenb. UB III Nr. 516 S. 322)
 1332 (A. 18. Jh.) *Grevingheborstelde* (Sudendorf VIII Nr. 26 S. 14 Anm.)
 1351 *Grevingheborstelde* (Fromme, Regesten Campen S. 286)
 1446 *Greuingeborstelde* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1467 *Grevenborstelde* (Calenb. UB IX Nr. 270 S. 223)
 1483 *Greuenborstel* (Sudendorf X Nr. 28 S. 91 Anm. 10)
 1531 *Grevenbostel* (Calenb. UB IX Nr. 334 S. 252)
 1547 *Grevenbostel zur Lieth* (Mandel, Blumenau/Liethe S. 24)
 1564 *Grevenborstel* (Sudendorf VII S. XCV)
 1584 *Grevenbostel* (Erbregister Neustadt S. 16)
 1600 *die Lieth oder der Hof Grevenbostel genant* (Lagerbuch Blumenau S. 159)
 1603 *Gravenbostel* (Fromme, Marsthem S. 136)
 1655 *zur Lieth* (Lagerbuch Blumenau S. 33)
 1791 *Liethe* (Scharf, Samlungen II S. 142)

I. Der heutige amtliche Name ist erst in jüngerer Zeit auf diejenige Siedlung übertragen worden, die an der Stelle des alten *Grevingeborstel* entstanden ist (vgl. dazu Fromme, Marsthem S. 136; Franke, *-borstel* S. 28; Engelke, Marsthemgau S. 273). Der Beleg von 1547 weist auf diesen Zusammenhang hin. Der frühe-

¹ Eine *ithi*-Bildung zu dem GW **hlaiw*, das auch in Leveste enthalten ist, liegt in dem belg. ON *Lauw* (frz. *Lowaije*) bei Tongeren vor, 1146 *Lude*, 1187 (A. um 1700) *Lewuegge*, der wohl mit Recht auf **Hlaiw-ithi* zurückgeführt wird. (vgl. Gysseling, Toponym. Woordenboek I S. 598; Bach, Ortsnamen 1 S. 202; Udolph, *-ithi* S. 105).

re Name *Grevingborstel* entwickelte sich im 15. Jh. zu der Form *Grevenborstel*, 1603 erscheint einmal die Variante *Gravenborstel*. Gelegentlich werden einfache *Borstel*-, *Borstelde*- und *Borstolde*-Belege (z.B. aus den Jahren 1281, 1290 und 1292) auf diesen Ort bezogen, da aber angesichts der zahlreichen *Borstel*-Namen eine Zuordnung kaum möglich ist, sollte dies besser unterbleiben.

II. Bei Franke, -borstel S. 28 heißt es: „Zusammengesetzter ON zum Appellativ *Graf* mit Zugehörigkeitssuffix ‚Siedlungsstelle der Leute des Grafen‘ oder ‚dem Grafen zugehörige Siedlungsstelle“.

III. Die Bestandteile des älteren Namens *Grevingborstelde* sind klar: er ist in *Grev-ing-e-borstel*- zu zerlegen. Demnach liegt eine dem Typus *-ingehusen* entsprechende Bildung mit *-borstel*-, also *-inge-borstel* zugrunde. Im ersten Teil kann zum einen das Appellativ mnd. *greve*, *grave* „Graf, Vorsteher“ und somit eine Bedeutung „Siedlung der Leute des Grafen“ vorliegen. Zum anderen ist aber auch an einen PN *Grawo* (Förstemann, Personennamen Sp. 667) zu denken, da in den parallel gebildeten *-inge-husen*-Namen nur Zusammensetzungen mit PN vorkommen. *Grevingborstel* wäre demnach „die Siedlung der Leute des Gravo“.

Der heutige Name *Lieth* bezieht sich auf die Lage am Hochufer der Leine. Der Name enthält mnd. *līt* „Abhang, Halde, Senkung“, nnd. *Liet* „Berglehne, Bergabhang“ und besitzt in Niedersachsen mehrere Entsprechungen. In Göttingen liegt die Straße *Auf der Lieth*; im Kreis Holzminden liegt der Ort Lühnsche Lieth; bei Voldagsen nördlich Einbeck gibt es eine Siedlung Lietberg; Lieth heißt ein Ort bei Rastede; südlich von Cuxhaven liegen die kleinen Siedlungen Hinter der Lieth und Lietherhof.

LIMMER (Hannover)

- 1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Lumbere* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
- 1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *Lembere* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
- 1189 (A. 14. Jh.) *Liembere* (Annales Stederburgenses S. 222)
- 1190 (A. 16. Jh.) *Limbere* (Arnoldi Chronica Slavorum S. 181)
- 1194 (A. 14. Jh.) *Conradus de Limbere* (Annales Stederburgenses S. 230)
- 1223 *Limbere* (UB H. Hild. II Nr. 89 S. 39)
- 1249 *Limbere* (Calenb. UB VI Nr. 28 S. 24)
- 1280 *Limbere* (Calenb. UB VI Nr. 58 S. 44)
- 1311 *Limbere* (UB Hannover Nr. 106 S. 103)
- 1330 *Limbere* (Calenb. UB VI Nr. 128 S. 76)
- 1344 (Druck 18. Jh.) *Limbere* (UB H. Hild. V Nr. 145 S. 84)
- 1415 *Limber* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 11 S. 307)
- 1525 *Lymmer* (Hoogeweg, Beitrag S. 120)
- 1600 *Limmer* (Busse, Kalenberg S. 291)
- 1653 *Limber* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
- 1655 *Limmer* (Lagerbuch Blumenau S. 75)

1791 *Limmer* (Scharf, Samlungen II S. 142)

I. Die Belege machen deutlich, daß die heutige Form *Limmer* mit doppeltem *-mm-* erst eine spätere Entwicklung aus älterem *-mb-* ist, weshalb die Deutung von *Limber* ausgehen muß. Zwar erscheinen in den ältesten Belegen die Varianten *Lumber-*, *Lember-*, aber zum einen sind diese in Fälschungen des 12. Jh. für das Michaeliskloster in Hildesheim überliefert, die häufig stark abweichende bzw. archaisierende Belege enthalten, und zum anderen spricht die Gesamtüberlieferung einschließlich der heutigen Form für *Limber*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 74f. stellt den ON zusammen mit fünf Flußnamen Limbach, Limbeke, einem ON Lieme bei Lemgo, ferner dem Gau und dem Ort Lemgo, alt *Limga*, *Liinga*, *Limega*, sowie einem ON Limwic und Limmen (Nordholland), alt nur *Limbon*, *Limban*, fragend zu *lém* „leim in einem älteren sinne von klebriger masse, erde, kalk“. Mittelhäußer, Namen S. 192 sieht im Grundwort *bere* < *Berg* und im Bestimmungswort *lum*, *lem*, *lim*, mnd. *lem* „Lehm oder Ton“. Söhns, Hannoversches S. 11 meint, daß der Name aus *Lint-bere* entstanden ist und neben Linde das Verbum *beren* „tragen, hervorbringen“ (vgl. engl. *bear*) enthält. Söhns kritisiert den Vorschlag, an dt. *Lehm* anzuknüpfen, da ein Übergang des *lém* zu *lim* nicht nachweisbar sei. Dessen ungeachtet sieht der Sammelband 800 Jahre Limmer, S. 6 in dem ON einen „Lehm-Berg“. Während in den genannten Deutungen versucht wird, den Namen in zwei Wörter zu zerlegen, geht Udolph, Germanenproblem S. 182 von einer *-r-*Bildung aus. Er verweist zunächst darauf, daß der Name einen genauen Verwandten in dem Wüstungsnamen Limmer bei Visselhövede besitzt. Die alten Belege (1437 als *Limbere*, Ende 14. Jh. *to dem Limbere*) zeigen dieses deutlich. Udolph geht von einem **Limb-* aus, vergleicht einige der schon von Förstemann erwähnten Namen und versucht eine Etymologie mit Hilfe der idg. Wurzel **(s)leib-* „gießen, fließen“, mit eingeschobenen Nasal wahrscheinlich bezeugt in griech. *ἀλάλα* „schmierig, feucht“. Das Problem des *-b-*, das im Germ. als *-p-* erscheinen müßte, versucht er mit Hilfe eines Konsonantenwechsels zu umgehen.

III. An der Ausgangsbasis **Limber-* gibt es nichts zu zweifeln. Neben dem Wüstungsnamen bei Visselhövede ist als weitere Parallele der ON Limmer bei Alfeld, 1339 *to Limbere*, zu nennen. Mit Recht hat man dt. *Lehm* als Vergleichsbasis abgelehnt; der ON Limmer enthält zweifelsfrei *-i-*, nicht *-e-*. Aber auch eine Konstruktion *Lint-ber-* stimmt mit den Belegen nicht überein. Von Udolphs Vorschlag ist die Annahme einer *-r-*Bildung zu akzeptieren (vgl. die Zusammenstellung weiterer *-r-*Bildungen bei Udolph, Germanenproblem S. 169-199). Probleme bereitet aber die Verbindung mit einer Wurzel **(s)leib-*, nasalisiert vielleicht **(s)limb-*. Man wird einen anderen Weg gehen müssen. Die Lösung gewinnt man am ehesten durch einen Vergleich mit dt. *Zimmer*, *zimmern*, *Zimmermann*. Diese Wortsippe gehört zu asä. *timbar* „Wohnraum, Wohnung, Holzbau, Bauholz“ (bekannt aus ursprünglich nd. Personennamen wie *Timmermann*), und es erweist sich daraus eine lautliche Entwicklung *timb-* > *timm-*. Die germanische Basis in asä. *timbar*, anord. *timbr*, ae. *timber* geht aber auf eine

ältere Vorstufe ohne *-b-* zurück und gehört als **demro-* zu idg. **dem-* „fügen, bauen“, bekannt aus lat. *domus* „Haus“ (dt. Lehnwort: *Dom*). Daraus ergibt sich als Entwicklungsreihe: **dem-ro-* > **tem-ro-* > **tim-ro-* > *timbro-* > *timbar-/hd. Zimmer* usw. Das typisch Germanische an dieser Entwicklung sind der Einschub eines *-b-* zwischen *-mr-* sowie die Entwicklung *-e-* > *-i-*.

Überträgt man diese Entwicklung auf den ON *Limmer*, so darf ganz entsprechend mit einer Entwicklung *Limmer* < *Limb(e)r-* < **limbar-* < **lembro-/*limbro-* < **lem-ro-/*lim-ro-* gerechnet werden. Zu suchen ist dann nicht nach einer alten Wurzel **limb-*, sondern **lim-* + *-r-*. Dabei wird man rasch fündig. Es bieten sich gleich zwei idg. Wurzeln an: zum einen **lei-* „schleimig, durch Nässe glitschiger Boden“, auch „Lehm“, zum andern **lei-* „gießen, fließen, tröpfeln“. Man wird die erste vorziehen dürfen, denn für diese ist auch eine *-m-*-Erweiterung bezeugt. Sie liegt vor in lat. *limus* „Bodenschlamm, Kot, Schmutz“, ahd. *leim*, *leime* „Lehm“, dazu auch (mit Ablaut) ahd. *līm* „Leim, Kalk“, dt. *Leim*.

Dabei ist zu beachten, daß die idg. Grundformen beider Wörter nicht ganz genau zu *Limmer* passen: *Lehm* und *Leim* gehen zurück auf **loi-mo-* bzw. **lī-mo-*, während *Limmer* offensichtlich ein kurzes *-i-* enthält. Die Erklärung findet man in der indogermanischen Wortbildung: aus den mit *-r-* gebildeten Flußnamen und aus anderen Wörtern weiß man, daß ein *-r-*-Suffix nicht ausschließlich, aber sehr gern an einen Stamm antritt, der einen kurzen Vokal enthält. Eben dieses muß man für die drei aus Niedersachsen bekannten ON *Limmer* annehmen: der idg. Ansatz **Lim-ro-* paßt bestens zu dem Namen. Als Grundbedeutung darf vermutet werden: „feuchte, glitschige, nasse Stelle“.

LINDEN (Hannover)

- 1097-1120 *Lindem* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 104 S. 320)
- 12.-13. Jh. *Linden* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 7 S. 994)
- 1185-1206 *Linde* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
- 1215 *Conradus de Lindin* (Calenb. UB III Nr. 40 S. 39)
- 1223 *Gocewinus de Linde* (Calenb. UB VI Nr. 10 S. 10)
- 1230 *miles de Linden* (Calenb. UB VII Nr. 5 S. 4)
- um 1250 *Linden* (Calenb. UB VI Nr. 32 S. 26)
- 1285 *Linden* (Calenb. UB IX Nr. 34 S. 24)
- 1330 *Linden* (Calenb. UB VI Nr. 128 S. 76)
- 1330-1352 *Lynden* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 226 S. 23)
- 1359 *Linden* (UB Hannover Nr. 382 S. 384)
- um 1430 *Lynden* (Mundhenke, Kornregister S. 6)
- 1525 *Lynden* (Hoogeweg, Beitrag S. 120)
- 1592 *Linden* (Calenberger Hausbuch S. 139)
- um 1616 *Linden* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
- 1653 *Linden* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
- 1683 *zu Linden* (Engelke, Lindener Dorfchronik S. 69)
- 1791 *Linden-Neu* (Scharf, Samlungen II S. 142)

I. Die Belege variieren nur leicht. Die wichtigste Differenz enthält wohl der erste Beleg *Lindem* gegenüber folgendem *Linden*, *Lynden*. Die Form *Lindem* scheint auf ein GW *-hem* zu weisen, jedoch steht dieser Beleg völlig isoliert und wird deshalb wohl kaum belastet werden können. Ansonsten sind nur wenige Änderungen in der neunhundertjährigen Überlieferung des ON zu erkennen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 82 baut auf dem ersten Beleg *Lindem* auf und sieht in dem Namen altes *Lind-hem*. Auch Mittelhäußer, Namen S. 192 favorisiert diesen Beleg und sieht in dem Namen ein Kompositum *Lind-hem* „Lindenheim“.

III. Eine Deutung des Namens sollte nicht übersehen, daß es weitere ON gibt, die aus *Linde* + *-hem* zusammengesetzt sind. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 82 hat etliche angeführt, die aber in ihrer Überlieferung sehr viel deutlicher das Grundwort *-heim/-hem* zeigen: Lindheim bei Büdingen, 930 *Lintheim*; Lindham bei Linz, 1076 *Lintheim*, *Linthaim*. Dazu paßt die Belegreihe unseres ON nicht, sondern vielmehr zu einer weiteren Gruppe von Namen, die Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 78 genannt hat: es geht u.a.¹ um Großen-, Kleinenlinden bei Gießen, 8. Jh. *Linden* und Linden bei Wolfenbüttel, 1007 *Lindun*. Diese Namen sind nicht aus zwei Substantiven zusammengesetzt (etwa *Linde* + *-hēm*), sondern enthalten offenbar einen alten Dat. Plur. *Lindun*, eine Ableitung zu mhd. *linde*, ahd. *linta*, asä. *lind(i)a* „Linde“. Der Name ist etwa als „Ort bei den Linden“ zu verstehen.

Man mag den Eindruck haben, daß zwischen den möglichen Grundformen **Lind-hēm* und **Lindun* kein großer Unterschied bestehe, jedoch liegt sprachgeschichtlich eine gewisse Differenz zwischen den beiden Bildungen, die man nicht einfach übergehen sollte.

† LINDENBURG

Lage: ca. 1200 m südöstlich Metel.

1313 *Lindeneburg* (Calenb. UB III Nr. 640 S. 391)

1313 *Lindeneburg* (Calenb. UB III Nr. 643 S. 393)

1402 *Lyndenborch* (Sudendorf IX Nr. 175 S. 246)

1938 *Die Lindenburg* (Studtmann, Register S. 212)

III. Wenn die beiden Schreibungen von 1313 *Lindeneburg* belastet werden könnten, läge eine höchst altertümliche Form zugrunde. Daß man als GW nd. *-borg* „Burg, festes Haus“ abtrennen kann, steht außer Frage. Ebenso ist klar, daß im BW die Baumbezeichnung *Linde* steht. Auffallend ist die Form *Lindene-*. Sie scheint zwischen dem Gen. Plur. der asä. Form *Lindono* und dem der mnd. allgemein verbreiteten Form *Linden* zu liegen und würde damit eine hochaltertümliche asä. Gestalt widerspiegeln. Wenn die Interpretation stimmt, liegt eine

¹ Eine ebd. angesetzte Wüstung Linden bei Steterburg existiert nicht.

Grundbedeutung „der Linden Burg“ (= „Lindenburg“) zugrunde. Es bleiben aber erhebliche Zweifel, ob am Beginn des 14. Jh. noch die volle Gen. Plur.-Form *Lindene-* lebendig gewesen sein soll, denn gerade die Mittelsilbe der Bildung schwächt sich rasch ab (vgl. Bach, Ortsnamen 1 S. 101). Es muß daher angenommen werden, daß die Schreibung *Lindeneborg*, *Lindeneburg* entweder auf einer älteren, unbekannt gebliebenen Urkunde aufbaut oder aber ein Versehen vorliegt. Zu Beginn des 14. Jh. konnte es nur noch *Lindenburg*, *-burg* heißen. Die Deutung des ON bleibt davon unberührt.

IV. Kunstdenkmale Neustadt S. 90 und S. 230.

LINDERTE (Ronnenberg)

1121-1140 *Lindard* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 106 S. 324)

1222-1227 *Linthart* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)

nach 1225 *Lindret* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)

nach 1225 *Lindert* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)

1258 *Lindert* (Calenb. UB III Nr. 196 S. 136)

1262 *Linderth* (Calenb. UB III Nr. 231 S. 158)

1265 *Lynderde* (Calenb. UB III Nr. 247 S. 167)

1281 *Lindert* (Calenb. UB III Nr. 402 S. 253)

1336 *Lindert* (UB Hannover Nr. 197 S. 191)

1402 (A. 15. Jh.) *Lindert* (Calenb. UB III Nr. 810 S. 472)

um 1430 *Lynderte* (Mundhenke, Kornregister S. 16)

1593 *Linderte* (Erbregister Ruthe S. 153)

um 1616 *Linderte* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)

1626 *Linderte* (Schwertfeger, Vörie S. 27)

1791 *Linderte* (Scharf, Samlungen II S. 142)

I. Die Belegentwicklung bietet kaum Schwierigkeiten: Das in den ersten Belegen noch zu erkennende nebartige *-a-* im GW entwickelt sich *-e-*; die gelegentlichen Dentalschwankungen zwischen *-d-* und *-t-* sind kaum belastbar; die im 15. Jh. zu beobachtende Veränderung *Lindert* > *Linderte* geht wohl auf Wendungen wie etwa *tom Linderte* zurück.

II. Mittelhäußer, Namen S. 193 stellt den Namen zu ahd. *hard*, mhd. *hart* „Bergwald“, „der hier nach dem Bestw. *lind*, ahd. *linda*, Linde, aus Linden bestand“. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 82 vergleicht den Namen mit Lindhard bei Mallersdorf, 778 *Linthart*, sowie Lindenhart bei Pegnitz, 1150 *Lindenhart*, und sieht in ihm die *Linde*, die mit dem GW *-hard* „Wald, Bergwald“ (Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1237) verbunden ist.

III. Den Vorschlägen ist zu folgen, da von einer Form **Lind-hart* in der Deutung auszugehen ist. Neben der Baumbezeichnung *Linde* (vgl. → Linden) im BW enthält der Name im GW mnd. *hārt*, *-hart* „Bergwald, waldige Höhe, hoher

Wald“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 124), heute bekannt aus der Bonner Hardthöhe (Sitz des Verteidigungsministeriums). Die Deutung „Lindenhöhe, Lindenbergr“ entspricht der leicht erhöhten Lage des Ortes.

LIST (Hannover)

- 1304 *ville List* (UB Hannover Nr. 85 S. 80)
- 1306 *List* (UB Hannover Nr. 89 S. 85)
- 1306 *List* (UB Hannover Nr. 91 S. 86)
- 1356 *to der List* (UB Hannover Nr. 357 S. 355)
- 1387 *to der List* (Siedentopf, Eilenriede S. 17)
- um 1430 *tor List* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
- 1529 *na der Lysth* (Plath, Kananburg S. 114)
- 1594 *List* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 148)
- 1612 *List* (Erbregister Langenhagen I S. 13)
- 1660 *List* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
- 1746-54 *List* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
- 1791 *List* (Scharf, Samlungen II S. 143)

I. Nach Plath, Kananburg S. 122 ist List der *locus Puttanpathu* der Grenzbeschreibung von vor 1007 (UB H. Hild I Nr. 40 S. 30). Sprachlich gibt es dafür keinen Beweis. Aus der Nennung von 1306 *unum campum situm juxta curiam dictam List* (UB Hannover Nr. 89 S. 85) wird nach Plath, Kananburg S. 114 deutlich, daß der Name zunächst nur an einem einzigen Hof hing; dem widerspricht jedoch die Bezeichnung *ville* von 1304. Die Überlieferung des Namens zeigt nur wenig Schwankungen; beachtenswert sind die auf fem. Geschlecht hinweisenden Belege *to der List*.

II. Mittelhäufer, Namen S. 193 stellt den Namen zu ahd., anord. *lista* „Streifen, Kante“, hier wohl besser als Rand oder Grenze zu verstehen. Söhns, Hannoversches S. 27 verweist auf andere nd. und fläm. Namen, in denen *list* soviel wie „Saum, Streifen“ bedeute. Für Schiele, Liststadt S. 11 ist der Ort ein „Dorf am Waldrand“. Nach Plath, Kananburg S. 114 gehört der Name zu mnd. *liste* „Rand, Saum, Borte“ und bezieht sich auf die Grenzlage des Ortes.

III. Im wesentlichen ist der ON richtig gedeutet worden. Er gehört zu mnd. *liste* (fem. und m.) „Saum, Litze, Kante (bei Kleidungsstücken); Leiste, Einfassung; gepflasterter Wegstreifen am Hause entlang, Bürgersteig“ (vgl. Mnd. Handwörterbuch Bd. II Sp. 831f.). Das Wort lebt heute als *Leiste* auch im Hochdeutschen weiter (ahd. *lista*), man vergleiche ferner dän., schwed. *list*, anord. *lista* „Streifen, Kante“. Das Wort steckt in weiteren ON, am bekanntesten dürfte List (auf Sylt) sein. Ferner seien noch genannt: Listingen bei Wolfhagen, alt *Listungun*; die Lister bei Olpe; Wangelnstedt (Kr. Holzminden), alt *Wangelist*; Wangelist, OT von Hameln.

Auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme (Bl. 116 von 1781) ist die Lage des Ortes am Rand eines Baches und Waldes erkennbar; darauf wird sich die Benennung bezogen haben. Mnd. *liste* bedeutet „Streifen, Saum“, nicht „Grenze“; auf die (spätere) Grenzlage des Ortes nahm die Namengebung noch nicht Bezug.

† LITTEN

Lage: nicht bestimmbar; der Ort scheint aber nach den Angaben in den Lehnverzeichnissen zwischen Wunstorf und Kirchwehren zu suchen sein (→ † Holmede).

1330-1352 *Litten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 26 S. 12)
um 1360 *Litten* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 513 S. 44)

III. Man wagt es aufgrund der spärlichen Überlieferung kaum, eine Deutung vorzunehmen. Wir können hier nur eine Vermutung wagen. Es wäre nicht unmöglich, *Litten* auf **Lit-tun* zurückzuführen (man vergleiche etwa → Rethen, † Rettene) und darin dann mnd. *lît* „Abhang, Halde, Senkung“ (→ Liethe) und *tûn* „Siedlung, Dorf“ (vgl. → Ahlten, Anderten, Ilten, Rethen, † Rettene) zu sehen.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 60 S. 143.

† LO

Lage: nahe nordöstlich des Gutes Eckerde II.

um 1360 *Arnt vamme Lo I hof tome Lo mit V hoven unde ene mole darsulves unde II coten to Eckere* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 530 S. 45)

I. Es handelt sich vielleicht nur um einen FlurN, in jedem Fall aber nur um einen Einzelhof. Ob hier eine Lohburg gelegen hat (vgl. Stedler I S. 37), ist nicht sicher zu entscheiden, denn es fehlen schriftliche Zeugnisse für eine Burg. Die Familie von Lo stammt aus dem heutigen Marklohe (vgl. GOV Hoya-Diepholz Nr. 1503) und ist deshalb wie die Nennungen des Mindener Archidiakonatsitzes, der ebenfalls dort lag, hier fernzuhalten.

III. Auch die Namendeutung spricht nicht unbedingt für eine Siedlung. Zugrunde liegt als Simplex das germ. Waldwort *loh* (→ Bokeloh, Everloh, Lahe). Zahlreiche Vergleichsnamen wie *Loh*, *Lo*, *Loo*, plural. *Lohun*, *Lahun*, *Laon*, darunter Südlohn, Stadtlohn, Iserlohn, Lochheim, Lohe, Loon, die hier im einzelnen nicht aufgeführt werden sollen, bieten Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 22ff., Jellinghaus, Westfäl. ON S. 130, Jellinghaus, Holstein. ON S. 278 und Udolph, Germanenproblem S. 527.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 61 S. 143; Scriverius, Regierung S. 90; Stedler I S. 37f.; Weber, Barsinghausen S. 58.

LOBKE

LOBKE, GROß ODER KLEIN

- 1189 *Locbike* (UB H. Hild. I Nr. 471 S. 447)
 1224 *Lobeke* (UB H. Hild. II Nr. 102 S. 45)
 1260 *Lobeke* (UB H. Hild. II Nr. 1137 S. 562)
 Ende 13. Jh. *Lobeke* (Hodenberg, Gretinge S. 398)
 1320 *Lobeke*¹ (UB H. Hild. IV Nr. 548 S. 299)
 1365 *Lobeke* (UB H. Hild. V Nr. 1103 S. 714)
 1428 *Lobeke* (UB Stadt Hild. VI S. 417)
 1534 *Lobeck* (UB Wittenburg Nr. 191 S. 96)

LOBKE, KLEIN (Sehnde)

- 1178 (A. 16. Jh.) *de aquilonari Loabeke* (UB H. Hild. I Nr. 383 S. 365)
 1180² *in minori Lobeke* (UB H. Hild. I Nr. 396 S. 385)
 1274 *in minori Lobeke* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)
 1296 *in parvo Lobeke* (UB H. Hild. III Nr. 1113 S. 547)
 nach 1309 *in minori Loabecke* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 42 S. 1010.)
 nach 1309 *in minori Lobecke* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 42 S. 1010)
 um 1390 *to Luttken Lobeke* (UB H. Hild. VI Nr. 1005 S. 663)
 1458 *lutken Lobeke* (Deeters, Quellen S. 35)
 1558 *lutken Lopke* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
 1593 *Lütken Lopke* (Erbregister Ruthe S. 138)
 um 1616 *Klein Lopken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1617-1624 *Klein Lobken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1651 *Klein Lopke* (Werner, Ilten S. 228)
 1667 *Kleinen Lopke* (Werner, Ilten S. 263)
 1752 *Klein Löbcke* (Werner, Ilten S. 585)
 1791 *Lopke, Kl.* (Scharf, Sammlungen II S. 145)

LOBKE, GROß (Algermissen, Kr. Hildesheim)

- 1178 (A. 16. Jh.) *in australi Loabeke* (UB H. Hild. I Nr. 383 S. 365)
 1267 *in magno Lobeke* (UB H. Hild. III Nr. 176 S. 85)
 1307 *in Majori Lobeke* (UB Stadt Hild. III Nr. 63 S. 667)
 1349 *to Groten Lobeke* (UB H. Hild. V Nr. 322 S. 171)
 1379 *tho Groten Lobeke* (UB H. Hild. VI Nr. 368 S. 256)
 1409 *maioris Lobeke* (Sudendorf IX Nr. 93 S. 140 Anm.)
 1543 *Großen Lopke* (Probst, Lobke S. 21)
 1593 *Großen Lopke* (Erbregister Ruthe S. 103)
 um 1616 *Großen Lopken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1617-1624 *Großen Lobken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1620 *Großen-Lopke* (Goedecke, Ruthe S. 12)

¹ Die kopiaie Überlieferung des 15. Jh. setzt *minori* hinzu. Vgl. ebd. Anm. 1.

² Bei Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 125 fälschlich „1160“, danach übernommen von Kettner, Flußnamen S. 177 und Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 371.

1791 *Gr. Lopcke* (Scharf, Samlungen II S. 145)

I. Eine Deutung des Namens muß, um die differenzierenden Zusätze erklären zu können, Groß Lobke (Kr. Hildesheim) einbeziehen. Die Ausgangsform ist bei beiden Orten *Lobeke*. Aus diesem entwickelte sich mit typischem Ausfall des *-e* in *bek Lobke, Lopke*, man vergleiche die entsprechende Entwicklung bei *Bremke* < *Bredenbeke*. Einige ältere Belege enthalten *bike*, die ostfälische Variante von mnd. *bek(e)* „Bach“.

II. Söding, Großlobke S. 2 sieht in den Namen *loh + beke* „Waldbach“. Der gemeinte Bach ist die *Alpe*. Ganz ähnlich heißt es bei Peine, Go Haßel S. 29: zu *loa* „Wald“ + *beke*. Dem folgte Probst, Lobke S. 1. In seiner grundlegenden Untersuchung der Flußnamen des Leinegebietes hat Kettner, Flußnamen S. 178 ausgeführt: „Zu as. *lôh*, mnd. *lô, lôch*, nnd. *lô, lâ* ‘Wald’ [und] zum GW. *bach, beke* und dessen Abschwächung“. Auch Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 371 stellt die ON zu germ. **lauha-* „Gehölz“, der Vorform von *loh, lah*.

III. An der Herleitung von *Lobeke* aus dem germanischen Waldwort *loh* und mnd. *bek(e)* „Bach“ besteht kein Zweifel. Zu dieser Grundform traten schon seit der ersten Nennung der beiden Orte differenzierende Zusätze hinzu, die entweder die Größe oder die Lage der Orte zueinander näher bestimmten: Groß Lobke wird lat. als *magnus* „groß“, *maius* „größeres“, *australis* „südlich(es)“, mnd. als *grot(en)* „groß“ und nhd. als *groß* bezeichnet. Klein Lopke wird lat. als *parvus* „klein“, *minor* „kleineres“, *aquilonaris* „nördlich(es)“, mnd. als *lutken, lütken* „klein“ und nhd. als *klein* bezeichnet. (Vgl. [†?] Schutellobecke)

LOHNDE (Seelze)

- 1209-1216 *Lon* (UB Barsinghausen Nr. 8 S. 5)
- 1211 *Lonæ* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 620)
- 1251 *Lone* (Calenb. UB IX Nr. 11 S. 9)
- 1267 *Lone* (Calenb. UB VI Nr. 44 S. 34)
- 1309 (A. 16. Jh.) *Lone* (UB H. Hild. III Nr. 1709 S. 806)
- 1324 *Lone* (Calenb. UB VI Nr. 118 S. 72)
- 1362 *Lone* (UB Hannover Nr. 409 S. 416)
- 1377 *Loin* (Sudendorf X Nr. 12 S. 65 Anm. 2)
- um 1430 *Lone* (Mundhenke, Kornregister S. 21)
- 1456 *Lone* (Calenb. UB III Nr. 851 S. 492)
- 1543 *Lohne* (Kaysers, Kirchenvisitationen S. 405)
- um 1616 *Löhne* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1655 *Lohnde* (Lagerbuch Blumenau S. 54)
- 1791 *Lohnde* (Scharf, Samlungen II S. 144)

I. Die PN-Belege in den westfäl. Quellen, wie z.B. 1124 *Kersten de Lone* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 329), sind nicht mit Sicherheit zu diesem Ort (eher

zu dem bedeutenderen Lohne/Oldenburg) zu stellen, da es zahlreiche Orte des Typs „Lone“ gibt. Sie bleiben deshalb hier fern. Ein Erstbeleg um 1200 *Lawn* (Brandt, Großraum S. 57) war nicht zu verifizieren und wird deshalb nicht in die Belegkette aufgenommen. Die sichere Überlieferung ist recht konstant, die Varianten *Lone*, *Lon*, *Lona*, *Lohne* zeigen nur geringe Differenzen. Erst in jüngster Zeit erscheinen Formen mit einem *-d-*, z.B. 1655, die von der Entwicklung her unberechtigt sind. Allerdings gibt es einen *-d-*-Einschub in der nd. Sprachgeschichte seit asä. Zeit, z.B. *te gânde* „zu gehen“ für *te gânne*. Wahrscheinlich liegt diese Entwicklung auch bei *Lohnde* < *Lohne* vor.

II. Nach Schulze, Seelze S. 66 bedeutet der ON „Senke“ oder „Niederung“. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 130f. verweist unter Bezug auf ein halbes Dutzend Orte wie Lohne und Loenen, die in ihren historischen Belegen ganz ähnlich wie Lohne überliefert sind, auf *lohne* f. „Wassergraben“, „Knüppeldamm, enger Weg, Gasse“. Förstemann meint weiter: „Dies kann nicht fries.-engl. *lane* (*lone*), ags. *lane*, *gasse* sein, denn Lohne Kr. Wildeshausen lautet ndd. *Laune* und auch Löhne, Kr. Herford ndd. *Läüne*. Der Name hat germanisches *au*“. In Norddeutschland bedeutet *lohne* nach Bach, Ortsnamen 1 S. 285 „Abzugsgraben, Wasserleitung“, so in Oldenburg und im Münsterland, in Bremen auch ‘enger Weg, Gasse’ (vgl. engl. *lane*)“. Er sieht das Wort auch in der Lohne, Zufluß der Hunte bei Diepholz. In einem längeren Beitrag hat sich H. Krahe mit dieser Sippe und weiteren Namen beschäftigt (Krahe, Luna). Er vermutet eine Grundform **Luna* in Lone, Nfl. der Brenz, 886 und 1108 *Lunse* (für ON), als auch *ad Lunam*; Luhne, Nfl. zur Unstrut; Lohn, Arm der Alme; Lohne, Arm der Hunte; Lune, Nfl. der Weser bei Bremerhaven. Als Ableitungsbasis nimmt H. Krahe die idg. Wurzel **leu-/lu-* „Schmutz, Morast“ an, die u.a. vorliegt in griech. *lyma* (λάμα) „Schmutz“, alb. *lum* „Schlamm“, lat. *lustrum* „Pfütze“, lit. *lutýnas* „Pfuhl, Lehm“ und *liūnas* „Pfütze, Lache, Tümpel; über die Ufer tretendes Wasser; Sumpf, Morast, Moor“. In Ergänzung zu diesem Beitrag hat Eisenstuck, Luna aus der Grundform **luna* norddt. *lohne* „Abzugsgraben“ abgeleitet. Er verweist in diesem Zusammenhang auf acht ON (allerdings ohne unser Lohnde), die die Brechung des *-u-* > *-o-* aufweisen und auf **luna* zurückgehen sollen. Einen ganz anderen Weg hat Beyer, Lohnde S. 104-107 eingeschlagen. Es wird verschiedentlich erwogen, den Namen als Bezeichnung für eine feuchte Waldgegend, in der sich eine Erhöhung befindet, aufzufassen. Dagegen spricht aber die Lage: „Diese Angaben dürften für das Dorf Lohnde nicht zutreffen, wenn auch ein ehemals blinder Leinearm die sumpfige ‘Krumme Masch’ erzeugte, die inzwischen trockengelegt ist“. Beyer denkt daher im weiteren an Herkunft von einem Adelsnamen und Übertragung aus dem dt.-ndl. Grenzgebiet nördl. von Bocholt. Mittelhäußer, Namen S. 193 stellt Lohnde zu ahd. *lone*, *laune* = Niederung, auch Abzugsgraben und Knüppeldamm“. Ganz anders sieht Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 in dem Namen eine Mehrzahlform von *loh* und eine Grundbedeutung „bei den Wäldern“.

III. Trotz oder gerade wegen der zahlreichen Deutungen müssen einige Punkte geklärt werden: 1. Das Waldwort *loh*, ostfäl. *lah*, kann nicht vorliegen. Davon

abgeleitete ON zeigen keinen Ausgang mit *-e* wie in *Lohnde*. 2. Die Überlieferung des Namens deutet eindeutig auf langes *-o-*, da nie eine Konsonantenverdoppelung des Nasals zu beobachten ist und zur Verdeutlichung des Langvokals im 16. Jh. ein *-h-* in die Schreibung aufgenommen wurde. 3. Krahes Grundform **lūnā* kann für unsere Namen aufgrund des anzusetzenden Langvokals *-ō-* nicht zutreffen. 4. Beyers Hinweis auf einen ehemals vorhandenen Altarm der Leine verdient Beachtung. 5. In Norddeutschland ist ein Wort *lohne* „Abzugsgraben, Wasserlauf“ nachzuweisen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß unser ON am ehesten mit dem schon genannten Wort *lohne* „Wasserlauf“ zu verbinden ist. Nach Jellinghaus, Westf. ON S. 136 „ist *lōne*, *laune* f., ein Tal, eine Vertiefung. Von andern wird das Wort als enger Weg, Gasse, ja sogar als Wasserleitung und Knüppeldamm bezeichnet, auch als Abzugsgraben“. Zu diesem Wort stellt Jellinghaus etliche westfälische ON. Die Vermutung findet weitere Bestätigung im nordischen Material. Bei Falk-Torp I S. 654 heißt es: „*lôn*, norw. = langsam fließendes Wasser, in Dial. auch ‘Wasserpfüte’, dän. dial. *lune* ‘Wasserloch’, anord. *lôn*, f. und n. ‘stilles Wasser’. Germ. Grundform **luhnô*, in grammatischem Wechsel zu anord. *logn* ‘Windstille’, eigentlich ‘blankes Wasser’“. Bei *Lohnde* handelt es sich also um eine „Siedlung am Wasserlauf“.

† LOHNDER HOLTENSEN → † HOLTENSEN, KLEIN

† LOTBERGEN

Lage: ca. 2800 m nordöstlich Eldagsen.¹

Ende 12. Jh. *Lotberge* (UB H. Hild. I Nr. 550 S. 526)

12./13. Jh. *Lotberghe* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 988)

1306 *Lotberghe* (UB Wittenburg Nr. 15 S. 11)

1357 *Lothberghe* (UB Wülfinghausen Nr. 225 S. 183)

1363 *Lodberghe* (UB H. Hild. V Nr. 1024 S. 658)

1368 *Lotberghe* (UB H. Hild. V Nr. 1260 S. 819)

1393 *Lothbergen* (UB Wülfinghausen Nr. 348 S. 272)

1436 *Lotberghe* (UB Wittenburg Nr. 137 S. 57)

1458 *Lotberge* (Deeters, Quellen S. 57)

1467 *Lotberghe* (Wülfinghäuser Regesten Nr. 181 S. 172)

1562 *Lotbergen* (Weber, Alferde S. 51)

1669 *Lohbergen* (Weber, Alferde S. 51)

Anf. 18. Jh. *Lautbergen, wüstes Dorf* (Weber, Alferde S. 139 Karte)

1715 *Stadt Eldagsen. Bey der Stadt haben vor der Stiftsfehde folgende 9 Dörffer gelegen: 1. Lottbergen, und darin die Platenburg* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)

1781 *Dorf Lottbergen* (Weber, Alferde S. 51)

¹ Keramik- und Tierknochenfunde aus dem Mittelalter bei der mutmaßlichen Dorfstelle.

1826 *Lottbergfeld* (Weber, Alferde S. 51)

I. Die Hauptvariation der Belege liegt im Dental des BW (-t-, -th-, -d-).

III. Der Name ist schwierig, denn es ist zu klären, ob die Formen *Lotberge(n)* für altes -t- stehen oder ob durch die Verhärtung am Silbenende altes -d- zu -t- geworden ist, wofür die wenigen *Lodberge(n)* sprechen.

Man könnte meinen, daß der ON zu einer Sippe, die Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 155 zusammengestellt hat, gehört. Er nennt dort Lotten, Lotte, Lutten, Leut, Lutte, Luttum, verbindet sie mit asä. *lūtan*, anord. *lúta* (*lýt*, *latu*, *lotit*) „sich nieder neigen“, dän. *lude*, anord. *laut* „vertiefung“ und meint weiter: „Im nnd. ist der stamm erhalten in westf. *lūten*, ‚kleinlaut, verlegen, d.h. gesenkt‘“. Der Vergleich ist aber sehr problematisch. Die genannten germ. Wörter verlangen im allgemeinen altes **lūt-*, wofür die doch recht konstante *Lot-/Lod-*Schreibung durchaus nicht spricht. Es empfiehlt sich daher eine andere Deutung. Zunächst könnte man vermuten, daß der Name eine Verbindung zu mnd. *lōde* „Jahres-Schößling, Sproß, Zweig“ besitzt. Zum einen ist dieses in ON einigermassen sicher bezeugt (nach Kettner, Flußnamen S. 178 liegt dieses Wort auch vor in dem ON Lonau (Kreis Osterode), 1260 (A. 1705) *silvam nostram Lodenowe*. Zum andern könnte die dahinter stehende Technik, die darin besteht, daß Baumschößlinge, die beim Abholzen einer Fläche zur schnelleren Wiederbewaldung, aber auch, um brauchbares Stammholz zu erhalten, stehen gelassen werden (vgl. Wieden-Borgemeister, Waldwörterbuch S. 91), durchaus namengebend gewesen sein. Bei genauerer Prüfung ergeben sich allerdings Probleme. Die Wortbildung *Lotberg*, *Lodberg* spricht nicht für eine Zusammensetzung mit diesem Wort, da kein Fugenelement zu erkennen ist.

Es ist daher eher ein wurzelhaftes Element **lot-* oder **lut-* zu suchen. Nimmt man die Lage der Wüstung in der Hallerniederung hinzu, wird man eine andere Verbindung vorziehen können. Man findet sie in der idg. Wurzel **leud(h)-*, die unter → Luthe behandelt wird. Hier seien als davon abgeleitete Wörter nur genannt: lat. *lutum* „Dreck, Kot“, altir. *loth* „Schmutz“, dazu kelt. ON *Lutetia* (*Parisiorum*) „Paris“, lit. *lutýnas* „Pfuhl, Lehmpfütze“. Gut bezeugt ist die Wurzel auch in mittel- und osteuropäischen Orts- und Flußnamen, so in Liáudé, Ludina, Ludonka. Geht man von einer Grundform *Lod-berg(e)* oder *Lot-berg(e)* aus, so darf das -o- auf *-*ū-* zurückgeführt werden und man gewinnt eine Vorform **Lūt-berg* in der Bedeutung „Sumpf-, Morastberg“. Der Name bezöge sich dann auf die Lage der Wüstung in der Hallerniederung und zwar an einer Stelle, an der beidseitig Hügel recht nahe an den Fluß heranrücken.

IV. Steinau, Lotbergen S. 139ff.; Weber, Alferde S. 51.

LÜDERSEN (Springe)

969-996 (A. 18. Jh.) *Liudgereshem* (Westf. UB Suppl. 478 S. 77)

1252 *Conradus de Ludershn* (Calenb. UB VII Nr. 28 S. 19)

- 1269 *Ludersen* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
 1305¹ *Ludersen* (Westfäl. UB X Nr. 137 S. 44)
 1321 *Ludersen* (Calenb. UB III Nr. 658 S. 403)
 1335 (A. 14. Jh.) *Ludersen* (Calenb. UB III Nr. 757 S. 455)
 1424 *Ludersen* (UB Hameln II Nr. 121 S. 78)
 1525 *Ludersen* (Hoogeweg, Beitrag S. 120)
 1592 *Lüerßen* (Calenberger Hausbuch S. 112)
 um 1616 *Lüderßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1626 *Lüdersen* (Schwertfeger, Vörie S. 27)
 1653 *Luerssen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1791 *Lüdersen* (Scharf, Sammlungen II S. 146)

I. Obwohl der erste Beleg *Liudgereshem* im GW gegenüber den folgenden abweicht (*-hēm* gegenüber *-husen*), gehört er nach Ausweis der gleichzeitig genannten Orte, die alle nahe bei Lüdersen liegen, sicher hierher.² Im GW hat demnach ein Wechsel von *-hēm* > *-husen* stattgefunden. Die weitere Entwicklung bietet keine größeren Probleme; allein das *-ü-* im heutigen *Lüdersen* überrascht etwas. Auf Umlaut, also auf Einfluß eines folgenden *-i-* oder *-j-*, kann es nicht beruhen. Wie die Etymologie aber noch zeigen wird (s. unter III), liegt altes **-eu-* vor, das regelgerecht als *-ü-* erscheint.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 106 stellt Lüdersen zu der PN-Sippe um *Liud*, an anderem Ort (Förstemann, Personennamen Sp. 1040) genauer zu einem PN *Leudagar*, *Leutgar*, *Leodegar*, *Liutgar*, *Liutkar* u.a.m.

III. Das einzige Problem liegt in dem bereits angesprochenen Wechsel des GW: nach Ausweis der Überlieferung ist für älteres *-hēm* später *-husen* eingedrungen. Der Wechsel mag durch den Einfluß der zahlreichen *-husen-* und *-ingehusen-*Namen der Umgebung verursacht worden sein. Im BW liegt der im asä. Namengut sehr gut bezeugte, stark flektierende, zweigliedrige asä. PN *Liudgêr* vor (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 125; Schlaug, Studien S. 122f.). Er geht auf eine germ. Grundform **Leud-gair-* zurück, dessen westgerm. **-eu-* im Asä. als *-iu-* erscheint, vgl. etwa nd. *lüde*, *dütsch*, *trüwe* (Lasch, Grammatik S. 107). Der PN enthält germ. **leudi-* „thingberechtigtes Mitglied des Volksverbandes“, plur. ahd. *liut(i)*, asä. *liud(i)* „Leute, Menschen“ (Kluge-Seebold S. 517) und ahd., asä. *gêr* „Lanze, Speer“. Heute erscheint der PN als *Ludger*, *Lutger*.

¹ In Calenb. UB III Nr. 658 irrtümlich auf 1315 datiert.

² Westf. UB Suppl. 478 S. 77: *Magatha ville*, *Liudgereshem*, *Bennucheshusun*, *Umishusen*. Die Orte sind der Reihenfolge nach: → † Megedevelde, südl. Bennigsen; Lüdersen; → Bennigsen, → † Imsen, östl. Bennigsen.

† LÜNINGSBURG

Lage: ca. 2000 m nordöstlich Poggenhagen, an der Einmündung des Moorbaches in die Leine.

- 1315 *Sifridus de Logingheborch* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 11)
 1330-1352 *Loghingeborch* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 219 S. 23)
 1330-1352 *Logyngheborch* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 308 S. 29)
 1342 *Logingebroch* (Fromme, Regesten Campen S. 285)
 1350 *Loyneborc* (Fromme, Regesten Campen S. 286)
 1351 *Loyngheburc* (Fromme, Regesten Campen S. 286)
 um 1360 *Leyngheborc* (Lüneburger, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
 1446 *Leigingeborch* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 Mi. 15. Jh. *Logenborch* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1106 S. 87)
 1475 *Loygenborch* (Engelke, Lüneburger Wall S. 285)
 1478 *bei dem Logenborger Wall* (Engelke, Lüneburger Wall S. 285)
 1518 *Loygenborger Wall* (Fromme, Regesten Campen S. 293)
 1532 *Lagenborger Wall* (Fromme, Regesten Campen S. 294)

I. Während die Belege des GW kaum Veränderungen zeigen, ist im BW eine Entwicklung von *Loginge-borg* über *Loingeborg* zu *Logenborg*, *Lagenborg* festzustellen. Die heute in der Forschung benutzte Form *Lüningsburg* zeigt eine starke Veränderung, die mit dem Überlieferungsstrang nicht im Einklang steht.

II. Der Name bedeutet „Leinegauburg“, meint Engelke, Lüneburger Wall S. 286. Dem stimmt Bothmer, Lüningsburg S. 314 zu: „Der Burgname ‘Loghingeborch’ enthält den Namen eines pagus Loingo ...“.

III. Die Deutungen sind richtig. Der FlußN *Leine* gewann seine heutige Lautung erst nach Ausfall eines intervokalischen *-g-*. Die alten Belege zeigen dieses noch: im 11. Jh. hieß er *Lagena*, *Laegina*, *Lagina*, später *Laina*, *Loina* (Auflistung: Kettner, Flußnamen S. 168). Zur Deutung des Namens soll hier nicht Stellung genommen werden (zuletzt: Udolph, Germanenproblem S. 112 mit Hinweis auf weitere Literatur). Unter „Leinegau“ verstand man ein nicht unbedeutendes Gebiet nördlich von Hannover, das etwa bis zur Einmündung in die Aller reichte. Alte Belege zeigen für die Leine bereits den Wandel **Lagina/*Logina > Loin-*. Vgl. 822-826 (A. 15. Jh.) *Laingo* (Trad. Corb. § 9), 822-826 (A. 15. Jh.) *Loingo* (Trad. Corb. § 19), 826-876 (A. 15. Jh.) *Loingowalde* (Trad. Corb. § 81), 892 *Lohinga* (MGH DArnolf Nr. 102 S. 149), 892 (A. 15. Jh.) *Lainga* (MGH DArnolf Nr. 106 S. 156), 997 *Lainega* (MGH DO III Nr. 253 S. 669). An diese ältere Form des Gaunamens trat asä., mnd. *-borg* an. Es entstand somit eine Bildung *Lo(g)inga-borg*. Es liegt also eine „Leinegauburg“ vor.

IV. Besier, Bordenau S. 40f.; Bothmer, Lüningsburg S. 309ff.; Engelke, Lüneburger Wall S. 282ff.; Fromme, Marsthem Nr. 62 S. 143; Gercke, Geschichte S. 67; Heine, Lüningsburg S. 229ff.; Heine-Steinau, Lüningsburg passim; Heilmann, Lüningsburg S. 155ff.; Kunstdenkmale Neustadt S. 90 und S. 230.

† LUNAU → † BLUDAN

LUTHE (Wunstorf)

1228 (A. 16. Jh.) *Lute* (Calenb. UB IX Nr. 5 S. 5)

1316 *Luthen* (Westfäl. UB X Nr. 512 S. 188)

1376-1379 *Lute* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 128)

1421 *Lute* (Calenb. UB IX Nr. 238 S. 204)

1502 *Lute* (Mithoff, Lohnregister S. 186)

1543 *zu Luthe* (Mussmann, Luthe S. 247)

1605 *Luthe* (Grimm, Weisthümer 3 S. 286)

1655 *Luthe* (Lagerbuch Blumenau S. 34)

1791 *Luhte* (Scharf, Samlungen II S. 147)

I. Die ON-Überlieferung zeigt nur geringe Schwankungen; allein die Schreibung variiert zwischen *Lute* und *Luthe*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 155 stellt den Namen zusammen mit fast einem Dutzend weiterer wie Lotten, Lotte, Lutten, Leut, Lutte, Luttum zu asä. *lūtan*, anord. *lúta* (*lýt*, *latu*, *lotit*) „sich nieder neigen“, dän. *lude*, anord. *laut* „Vertiefung“ und meint weiter: „Im ndd. ist der Stamm erhalten in westf. *lütten* ‚kleinlaut, verlegen, d.h. gesenkt‘“. Mussmann, Luthe S. 20 erwägt eine Grundform **Lut-ithi* und einen Zusammenhang mit *lut* „klares Wasser“.

III. Der Ort liegt am Luther See, dem Rest eines Altarms der Leine, und an einer Auenlandschaft, die früher bei Hochwasser von der Leine erreicht wurde. Förstemanns Deutung könnte zutreffen, da in dem Namen des ganz ähnlich liegenden → Liethe ebenfalls Bezug auf „Neigung, Senkung“, wahrscheinlich am Leineufer, genommen wird. Unüberbrückbare Probleme bietet aber in diesem Fall die Wortbildung. Nach Ausweis der Überlieferung und der heutigen ON-Form muß Luthe auf eine Grundform **Lūtā* zurückgeführt werden. Das bedeutet, daß der Name in *Lūt-* + *ā* zerlegt werden muß (grundsätzlich wäre auch eine Segmentierung in *Lū-* + *-tā* möglich, die aber aus verschiedenen Gründen weniger wahrscheinlich ist). Eine Grundform **Lūt-ā* kann aber nicht von einem germ. Verbum wie etwa *lūta(n)* abgeleitet sein, sondern verlangt nach einer älteren Bildungsweise von einer Basis **lūt-*. Außerdem gehen die genannten germ. Verben *lūtan*, *lúta*, *lude* auf eine Grundbedeutung „schlaff herabhängen“ zurück; die verwandten slav. und kelt. Wörter bedeuten „betrügen, töricht, betrübt, traurig sein, den Kopf hängen lassen, Müdigkeit“ (Falk-Torp I S. 659). Von hier führt kein Weg zu einem ON.

Die Unsicherheiten lösen sich sofort auf, wenn man eine andere, ganz ähnlich lautende idg. Wurzel heranzieht (wobei eine *-ithi*-Bildung nicht vorliegt). Man findet sie bei Pokorny, Wörterbuch S. 681 unter dem Ansatz **leu-*, **leuə-*, **lū-*

„Schmutz, beschmutzen“, **lu-to-* „Kot“ z.B. in griech. *lyma* (λάμα), *lythros* (λάθρος) „Schmutz, Besudelung“, alb. *lum* „Schlamm“ (aus **lum-*), *lerë* „Schmutz“ (aus **leu-d(h)r-*), lat. *lustrum* „Pfütze“, *lutum* „Dreck, Kot“, altir. *loth* „Schmutz“, dazu im kelt. ON *Lutetia* „Paris“, lit. *lutýnas* „Pfuhl, Lehmpfütze“, *liūnas* „Morast“. Auch europäische ON und FlußN enthalten diese Basis, neben **lu-to-* finden sich auch die Ansätze **leu-d(h)-*/**loud(h)-*/**lūd(h)-*, so in Namen wie Liáudé, Leutasch, Lauda, Ludrum, Ludonka, Lutzbek (ausführlich behandelt bei Udolph, Stellung, S. 157ff., dort auch weitere Literatur).

Das bedeutet für Luthe: eine germ. Basis *Lūt-ā* kann auf eine idg. Vorform **Lūd-ā* zurückgehen und mit der angeführten Schmutz-, Pfuhl- und Pfützenwurzel **leu-* verbunden werden. Die Namengebung bezog sich in diesem Fall auf die Auenlandschaft bei Luthe, vielleicht sogar auf das gesamte durch den Zusammenfluß von Leine und Westaue gebildete Niederungs-, Morast- und Überflutungsgebiet nördlich von Luthe.

† LUTKEN RODE, LUTTEKE ROT → † KLEINENRODE

† LUTTEKEN HOLTHUSEN → † HOLTENSEN, KLEIN

LUTTER (Neustadt/Rbge.)

1055-1080 *Lutteron* (Westf. UB I Nr. 147 S. 115)

um 1260 *Luttere* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)

1493 *Lutter* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 14 S. 317)

1588 *Lutter* (Erbregister Neustadt S. 9)

1620 *Lutter* (Erbregister Neustadt S. 214)

1791 *Lutter* (Scharf, Samlungen II S. 148)

I. Zur Entwicklung der Belegformen, deren Erklärung keine Probleme bereitet vgl. III.

II. Ohne unseren Namen zu nennen, stellt Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 155f. zahlreiche *Lauter-/Lutter*-Namen (Königslutter, Kaiserslautern, Lutter, Lauter) zusammen und verbindet sie mit asä. *hlūtтар*, ahd. *(h)lūtтар*, mnd. *lutter*, mhd. *lüter* „hell, rein, klar, lauter“.

III. Der ON Lutter ist - wie schon von Förstemann festgestellt - von dem Adjektiv asä. *hlūtтар*, mnd. *lutter* „lauter, rein, klar“ abgeleitet. Da sich die Namengebung ursprünglich auf den Lutterer Bach, einen Zufluß der Alpe, bezog und erst später auf die Siedlung übergang, ist hier vom substantivierten Adjektiv auszugehen. Anhand des ersten Beleges *Lutteron* läßt sich noch deutlich erkennen, daß zunächst ein Dat. Sg. in schwacher Flexion zu fem. *(H)*lūtтарa* vorlag, der

etwa „an der Lauteren, an der Klaren“ bedeutete.¹ Die Flexion der ON- bzw. der FlußN-Belege wechselte später - im Beleg von 1260 ersichtlich - in den Nom. Sg., der bei schwacher fem. Flexion durch *-e-* ausgedrückt ist. Der Name dürfte nun als „die Lautere“ verstanden worden sein. In den nachfolgenden Jahrhunderten fällt, wie bei nahezu allen Vergleichsnamen, die Flexionsendung.

LUTTMERSEN (Neustadt/Rbge.)

- 1153-1167 *Lutmersen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)
 1221-1232 *Conradus de Luthmersen* (Calenb. UB V Nr. 16 S. 23)
 1304-1324 *Lutmersen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1311 *Luthmersen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1588 *Luttmersen* (Erbregister Neustadt S. 9)
 1599 *Luttmerssen* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1024)
 um 1616 *Luetmerßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Lüttmersen* (Erbregister Neustadt S. 218)
 1771 *Luttensen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 108)
 1791 *Luttensen* (Scharf, Samlungen II S. 147)
 1823 *Luttmersen* (Ubbelohde, Statist. Repertorium 3 S. 11)

I. Die Angabe, der Ort sei im Jahre 804 im Zusammenhang mit Feldzügen Karls des Großen (Brandt, Großraum S. 24; Kunstdenkmale Neustadt S. 96) erwähnt, ist ein Irrtum. Der von Fiedeler, Mandelsloh S. 248 zu 1184 erwähnte Zehnt aus der *curia Luithmaressun* bezieht sich mit einiger Sicherheit auf Lütmarsen westl. Höxter, wo ein Herrenhof des Klosters Corvey nachgewiesen ist (vgl. Kaminsky, Corvey S. 156). Die Überlieferung des ON ist über die Jahrhunderte kaum verändert, lediglich im 18. Jh. kommt es zu einer sprachlich kaum erklärbaren Veränderung zu *Luttensen*, die sich aber nicht durchsetzt. Der Beleg *Lüttmersen* dürfte von nd. *lütt* „klein“ beeinflusst sein, hat aber keine lautlichen Gründe.

III. Neben dem GW *-husen*, das in den Belegen bereits verkürzt als *-sen* erscheint, enthält der ON einen stark flektierenden asä. PN *Liudmar* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1045f.; Schlaug, Studien S. 123; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 126). Der PN enthält die Bestandteile asä. *liud* „Volk“ und asä. *mâri, mêri* „berühmt, herrlich“. Der Name ist sprachlich identisch mit dem früher und besser überlieferten Lütmarsen westl. Höxter, 822 *Lutmereshusen*, 1151 *Luthmarsem*, 1155 *Luithmaressen* usw. (Schneider, Ortschaften S. 87).

¹ Vgl. für die südniedersächsischen FlußN des Typs *Lutter* Kettner, Flußnamen S. 185, der auch eine Kompositionsbildung **(H)lütta-aha* für diese Namen annimmt, die aber hier wegen des ersten Beleges nicht in Betracht kommen kann.

LUTTRINGHAUSEN (Barsinghausen)

- um 1226 (A. 14. Jh.) *Lutterinchusen* (Sudendorf I Nr. 10 S. 9)
 um 1274 *Tidericus de Lutteringehusen* (Sudendorf I Nr. 79 S. 51)
 1303 *Lutteringehusen* (UB Barsinghausen Nr. 103 S. 60)
 1305 *Lotingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 116 S. 68)
 1306 *Lutteringehusen* (UB Barsinghausen Nr. 119 S. 70)
 1334 *Lutteringhusen* (UB Barsinghausen Nr. 241 S. 142)
 2. H. 14. Jh. *Lotingehusen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1362 *Lotingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 351 S. 204)
 1401 *Lothingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 403 S. 240)
 1492 *Lotingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 513 S. 326)
 1543 *Lutteringehusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 415)
 1612 *Lottrihausen* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 104)
 1673 *Lüttringhausen* (Weber, Barsinghausen-Südwest S. 34)
 1782 *Lutterhausen* (Weber, Barsinghausen-Südwest S. 34)
 1875 *Lüttringhausen* (Weber, Barsinghausen-Südwest S. 34)
 1898 *Lüttringhausen* (Weber, Barsinghausen-Südwest S. 34)

I. Die Zuordnung der Belege für den kleinen Ort ist durch die Ähnlichkeit mit dem bekannteren ON Luttringhausen bei Bad Münden erschwert. Doch davon unabhängig zeigt die Überlieferung, daß von einer Grundform **Lutteringehusen* auszugehen ist. Der gelegentliche Wechsel zu *Lotingehusen* ändert daran nichts. Es gibt in der Überlieferung nur wenige Veränderungen, lediglich das unbetonte *-e-* des *-inge-* fällt und nd. *-husen* wechselt zu hd. *-hausen*. Die Schreibungen mit *-ü-* geben den durch das *-i-* bedingten Umlaut wieder, der sich aber in der amtlichen Schreibung nicht durchsetzen konnte.

II. Mittelhäuser, Namen S. 193 vermutet eine Grundbedeutung „Zu den Häusern des *Luteringer*“. Ähnlich heißt es bei Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232: „Behausung des *Lothar (Lutter)*“. Im Sammelband Hohenbostel am Deister S. 169 werden die Vorschläge zusammengefaßt: „Grundwort: *husen, hausen*, Bestimmungswort: *Luterin, Luteringer* oder *Lotar* als Personennamen, demnach: Zu den Häusern des *Luterin* oder *Lotar* oder *Luterin*/*Lotar* sein Haus“.

III. Die Deutungen sind sprachlich nicht ganz einwandfrei, denn wie im Fall von Luttringhausen bei Bad Münden liegt ein *-inge-husen-*Typ vor, den Scheuermann, Barsinghausen auch unter Einbeziehung der Luttringhausen-Namen ausführlich behandelt hat. Ableitungsgrundlage ist ein PN, aber eine absolute sichere Zuweisung ist nicht möglich. Es könnte der häufige PN *Hlod-her* sein (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 851ff.), der auch in ON seine Spuren hinterlassen hat, vor allem etwa Lothringen, alt *Lotharingi, Lotharingia*, aber im asä. Namengut nicht belegt ist. Wahrscheinlicher ist eine Verbindung mit dem gut bezeugten, zweigliedrigen asä. PN *Liudheri* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 126; Schlaug, Studien S. 122f.). Der PN enthält die Bestandteile asä. *liud* „Volk“ und asä. *heri* „Heer“. Er liegt in zahlreichen anderen ON vor: Lüt-

tringsen bei Iserlohn, alt *Liuderinkhuson*, *Liutteringhuson*; auch Lüringsen bei Soest, alt *Ludrenchusen*; Lüttgenrode bei Halberstadt, alt *Lutheriggerode* (alle bei Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 107).

M

MANDELSLOH (Neustadt/Rbge.)

- um 990 (A. 11. Jh.) *Hugal de Mandeslum* (UB H Hild. I Nr. 35 S. 24)
 1167 *Henricus de Mandeslo* (MGH Urk. H.d.L Nr. 75 S. 109)
 1171 *Erminold de Mandesle* (MGH Urk. H.d.L Nr. 87 S. 130)
 vor 1202 *sacerdos de Mannesle* (Hoyer UB VI Nr. 3 S. 3)
 1214 *Conradus de Mandesle* (Hoyer UB VI Nr. 30 S. 23)
 1230 (A. 14. Jh.) *Mandeslo* (Westfäl. UB VI Nr. 212 S. 59)
 1240 *Mandesle* (Westfäl. UB VI Nr. 338 S. 92)
 1255 *militis de Mandeslo* (Calenb. UB III Nr. 182 S. 125)
 1280 *Mandeslo* (Westfäl. UB VI Nr. 1190 S. 377)
 1330-1352 *Mandeslo* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 201 S. 22)
 1355 (A.) *Mandeslo* (UB Walsrode Nr. 165 S. 116)
 um 1360 *Mandesle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 314 S. 30)
 um 1360 *Mandesle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 384 S. 35)
 1385 *Mandeslo* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 1441 *Hermanne de Mandeslo* (UB Wunstorf Nr. 66 S. 53)
 um 1460 *Mandesloh* (Mindener Geschichtsquellen II S. 50)
 1525 *Mandelslo* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1599 *Mandelßlo* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1024)
 1620 *Mandelslohe* (Erbregister Neustadt S. 175)
 1653 *Mandeslohe* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
 1683 *die von Mandelßloh* (UB Wunstorf Nr. 236 S. 203)
 1791 *Mandelsloh in der Wieck* (Scharf, Samlungen II S. 149)
 1791 *Mandelsloh übern See* (Scharf, Samlungen II S. 149)

I. Die ältesten Belege sind sehr konstant, es ist jedoch zu beachten, daß sie durchweg nicht *Mandelslo(h)* lauten, sondern *Mandeslo*. Aus dem Rahmen fällt nur der Beleg von 1202, der eine Assimilation von *nn* < *nd* zeigt. Gelegentlich wird *-slo* zu *-sle* abgeschwächt. Die Form *Mandelslo* setzt sich erst sehr spät, beginnend mit dem 16. Jh., durch.¹ Es liegt wohl ein Eindringen von *Mandel* vor. Bei der Deutung ist aber von *Mandeslo(h)* auszugehen.

II. In dem ersten Beleg *Mandeslum* sieht Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 201 im GW *-lohun*, also eine Dat. Plur.-Form zu *loh* „Wald“, und im BW einen PN zu *Mand*. Im Sammelband Mandelsloh S. 160 heißt es: „Aufgrund des ältesten Beleges ist von einem *-heim*-Namen auszugehen. Schwierig der erste Teil. Etwa *mandel* „Föhre“? Aber dieses Wort nur im bayr.-fränk. Gebiet (*Forchheim*) bekannt“. Ganz ähnlich sieht man im Sammelband Hagen S. 27 in dem ON einen „Kiefernwald“.

¹ Wippermann, Regesten schreibt ziemlich konstant, aber falsch *Mandelslo*.

III. Es liegt ein sehr schwieriger Name vor. Es gilt, sehr genau auf die Entwicklung des Namens zu achten. Diese zeigt zunächst einmal, daß der Name mit *Mandel* zunächst nichts zu tun hatte, denn das *-l-* ist erst später eingedrungen. Auszugehen ist - das sei nochmals betont - von einer Grundform *Mandeslo*.

Der Name erweckt den Eindruck, als enthalte er im zweiten Teil *-loh* „Wald, Hain“ (so auch noch aufgefaßt bei Udolph, Germanenproblem S. 528). Dagegen spricht aber die Lage des Ortes. Die Kirche steht am äußersten Rand des Leine-tales, das alte Flußbett der Leine ist hier fast 3 km breit. Zudem heißt es bei H.J. Rieckenberg, in: Mandelsloh S. 105: der Ort „gehört zu den ältesten Dörfern an der unteren Leine. Der Ort liegt in der sicher immer waldfrei gewesenen Ebene“, die sich entlang des Flusses hinzieht. Man fragt sich, ob nicht erst später *-loh* in den Namen hineingedeutet wurde und als Ausgangsbasis ein anderes Wort zu suchen ist. Für diese Annahme spricht eine genaue Prüfung der älteren Belege: sie enthalten neben *Mandeslum* (das auch nicht für eine Kombination mit *-loh* spricht; zu erwarten wäre *-lōn*, vgl. Iserlohn, Nortlohn, Nuttlohn) die auffallenden Formen *Mandesle*, die bei echten *-loh*-Orten nur sehr selten begegnen (vgl. die Zusammenstellung bei Udolph, Germanenproblem S. 513-573).

Die Lösung bietet ein Wort, das in heutigen dt. Dialekten nicht mehr, aber noch im Mittelniederdeutschen und in ON bezeugt ist. Bei Lübben-Walther, Handwörterbuch S. 355 erscheint es als *slōch* „Wiese, Bruch“, allerdings versehen mit einem Fragezeichen, jedoch wird richtig auf engl. und schwed. Material verwiesen. Man vergleiche weiter aeng. *slōh* (*slōge*, *slō*) „Morast, Pfütze, Kot, Schlamm; hohle Stelle in der Erde mit viel Schlamm“, ndl. dial. *slooi*, *sloeg* „Straßengasse“ (Smith, Place-Name II S. 129; Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 809). Dazu sind zahlreiche ON und FlurN zu stellen: der westfäl. FlurN die Schloe; Slon, Wüstung im Kr. Herford, 1171 *Slon*; Schlaun, Flur bei Hellern nahe Osnabrück, 1150 *Slon*; Elouges, ON im Hennegau, 11. Jh. (F. 12. Jh.) *Slogia*; 1067 *ad Slogun meteline*, bei Bonndorf (Baden); Schloy(heide) in Holterdorf bei Melle, auch Hof Schlömann; im Schloe bei Hagen in Lippe; auf der Schloe bei Brake, 1641 *Schloewiese*. Aus England Sloe House (Essex), Slough (Bedfordshire, Berkshire, Sussex), Slow Lane (Surrey), ferner Dadsley, Pinslow, Polsloe (zu *pōl* „Pfuhl“), Rasser, Ratsloe (Jellinghaus, Westf. ON S. 156; Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 809f.; Smith, Place-Name II S. 129). Zur Etymologie von *slōh* und weiteren idg. Anschlüssen vergleiche man Pokorny, Wörterbuch S. 957. Hier anzuschließen ist auch mhd. **slu(o)hter* „unebenes Gelände mit Tümpeln, Löchern und Gräben“ in den ON Schlochtern bei Melle, 1186 *Slohteren*; Schlüchtern (in Hessen) < *Sluoh-terin*; Schlichter, Wald bei Walldorf, 1211 *Slūthre*, 1255 *forestum Sluchter*; der engl. ON Slaughter < 1169 *Slochtra*, den man zu ags. *slōh* „Pfuhl, Morast“ gestellt hat (Bach, Ortsnamen 1 S. 261).

Zerlegt man nun den Namen *Mandelsloh* oder besser seine Vorform *Mandesloh* in *Mande-sloh*, so gewinnt man für das GW die Bedeutung „Sumpf, Morast, Schlamm“. Zu fragen ist dann, was sich hinter *Mand-* verbirgt (das auslautende *-e* wird Rest des Stammes sein). Es gibt eine Reihe von Namen, die in einem Zusammenhang mit einer Basis *mand-* gebracht werden könnten. Zuletzt wurde diese Sippe von Udolph, Germanenproblem S. 183f. behandelt. Als Vergleichsnamen sind zu nennen: Groß-/Klein-Mahner, deren alte Belege *Mandere* usw.

auf **Mand-r-*, evtl. **Mandari*, **Manderi* o.ä. deuten; Mandern bei Wildungen an der Eder, 9. Jh. *Mandrun*; Mander in Overijssel, 1028, 1055 *Mandron*; Mandern bei Trier, 1147 *Mandera*; Mandern bei Diedenhofen, 1097 *Mandro*; FlußN *Mandel*, Nfl. der Leie in Westflandern, 840-870 *Mandra*; Manderfeld bei Malmedy, 854 *Manderfelt*.

Es gibt keine zuverlässige Deutung dieser Namensgruppe. Man dachte an einen Zusammenhang mit idg. **māno*, **māni* „feucht, naß“, wobei aber die Dentalerweiterung unklar bleibt, und an idg. **mad-/mat-* „naß, triefen“, z.B. in lat. *madeō* „triefe“, in germ. **matja* > *Mett* bzw. **mādsō* > *Mus*, *Gemüse*. Die Unklarheit liegt aber dann darin, daß nach Ausweis der Überlieferung der dt. und ndl.-belg. Namen nicht von idg. **mat-* ausgegangen werden kann, denn dieses würde über **map-* zu *mad-* werden, und *-p-* würde in den frühen Belegen als *-th-* Schreibung zu erwarten sein. Hinzu kommt auch noch die Frage, wie dann der Einschub eines *-n-* (**mat-/mad-* > **mant-/mand-*) zu erklären wäre. Man muß einen anderen Weg suchen. Da alles dafür spricht, von einem idg. Ansatz **mandh-* auszugehen, der in den germ. Dialekten ganz regelgerecht als **mand-* erscheinen müßte, muß man nach einer idg. Wurzel suchen, die diesem Ansatz nahe kommt. Man findet sie in idg. **menth-*, auch *meth-*, „quirlend, drehend bewegen“, in aind. *mānthati* „quirlt, rührt, schüttelt, *māntha-* „Drehung“, avest. *mant-* „rühren“, griech. *mothos* (μάθος) „Schlachtgetümmel“, lat. (oskisch) *mamphur* „Stück der Drehbank“, lit. *mentūris* „Quirl, Rührstock“, russ. *mutit'* „trüben, umrühren (eine Flüssigkeit)“, dazu auch tschech. *smetana* „Schlagsahne“ (zur slav. Sippe, die in Orts- und Flußnamen weit verbreitet ist, vgl. Udolph, Admont). Die genannten Wörter verlangen idg. **me(n)th-/mo(n)th-*. Daneben gibt es aber gerade im Germ. Hinweise, daß auch die Variante **mendh-* bestanden haben muß. Das bezeugen wohl anord. *mondull* „Drehholz an der Handmühle“ und nhd. *Mandel*, *Mandelholz* „Rollholz, walzenförmiges Holz“, zumal sich im Anord. altes **mandh-* nicht zu *mann-* verändert, während **manth-* zu *mann-* zusammengezogen wird.

Betrachtet man unter der Möglichkeit, den ON Mandelsloh auf **Mande-sloh* mit einer ungefähren Bedeutung „quirlender, sich drehender Sumpf, Morast“ zurückzuführen, die Lage des Ortes, so stimmt die Realprobe durchaus zu diesem Ansatz: halbkreisförmig liegen die alten Höfe an einer Ausbuchtung der Leine, die offensichtlich immer wieder bei Hochwasserständen überflutet wurde und Morast und Schlamm hinterlassen hat. Der ON enthielte demnach eine sehr altertümliche Komposition und einen Hinweis auf die außergewöhnliche Lage des Ortes. Eine gewisse Bestätigung dieser Vermutung erbringt der ON → Munzel, der mit dem gleichen Grundwort gebildet sein dürfte.

MARDORF (Neustadt/Rbge.)

1173 (A. 14. Jh.) *Merctorph* (Calenb. UB III Nr. 3 S. 5)

Ende 12. Jh. *Myrithorp* (Darpe, Herford S. 42)

1239 *Merthorpe* (Calenb. UB V Nr. 37 S. 35)

1252 (A. 14. Jh.) *Merethorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 570 S. 163)

um 1260 *Merendorpe* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)
 Ende 13. Jh. *Merethorpe* (Darpe, Herford S. 83)
 1304-1324 *Merdorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1388 *Merdorpe* (Sudendorf VI Nr. 195 S. 211)
 1445 *Merdorpe* (Darpe, Herford S. 252)
 um 1616 *Merdorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 70)
 1645 *Mardrup* (Brandt, Großraum S. 44)
 1674 *Mardorff* (GOV Hoya-Diepholz II S. 396)
 1791 *Mardorf* (Scharf, Sammlungen II S. 150)

I. Beim Beleg von 1173 könnte ein Lese- oder Schreibfehler für *Meritorph* vorliegen, da das *-c-* sprachlich nicht zu erklären ist. Diese Interpretation wird durch den zweiten Beleg, dessen BW auf *-i-* endet, gestützt. Auch die weitere Überlieferung bietet einige Unregelmäßigkeiten: Kaum zu erklären ist das *-y-* im BW des zweiten Beleges sowie das *-en-* in der Wortfuge des Beleges von 1260. Sieht man davon ab, ist die Lautentwicklung eindeutig. Ausgehend von **Merithorp(e)* wird im BW zunächst das *-i-* zu *-e-* abgeschwächt, um dann im 14. Jh. ganz zu fallen; das *-er-* des BW bleibt lange Zeit stabil, macht dann aber doch den mnd. Wandel wie in *berg* > *barg*, *kerke* > *karke* mit und wird zu *-ar-*. Das GW verändert sich lautgerecht von *-thorp* zu *-dorp* und im 17. Jh. tritt die hd. Form *-dorf* auf, die sich durchsetzt.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 211 stellt den Namen zu den *Mar*-Namen, ahd. *mari*, *meri*, asä. *meri* „See“. Udolph, Germanenproblem S. 342 hat wegen der Schreibungen *Myrithorp*, *Merctorph* gezögert, ihn mit dt. *Meer* usw. zu verbinden.

III. Trotz der Bedenken von Udolph ist der Deutung von Förstemann zuzustimmen. Im GW liegt asä. *thorp*, mnd. *dorp* „Dorf“ vor. Das BW enthält asä. *meri* „Graben, Teich“, ahd. *marī*, *merī*, got. *marei* „Meer“, aisl. *marr*, aeng. *mere* „Meer, See, Teich“, ostfäl. *mēr* „seichtes, stehendes Gewässer“.

Der ON hat zahlreiche Vergleichsnamen: z.B. Meerdorf, Kr. Peine, 1146 *Meredorp*, 1151 *Meredorp*; † Mehrdorfer Hof bei Schöppenstedt, 1135 (A. 18. Jh.) *Merdorp*, 1227 *Merdorp*; Meerdorf, OT von Lönigen, um 1000 *Meredorp*. Vgl. ausführlich zu *mer(e)* unter Einbeziehung zahlreicher weiterer Namen Udolph, Germanenproblem S. 330-377.

MARIENSEE (Neustadt/Rbge.)

1207 *cenobio de Lacu sancte Marie* (Calenb. UB V Nr. 2 S. 4)
 1213 *cenobio quod vocatur Lacus sancte Marie* (Calenb. UB V Nr. 3 S. 7)
 1215 *de transitu Cenobii Vorenhagen ad locum qui Lacus sancte Marie vocatur* (Calenb. UB V Nr. 6 S. 9)
 1215 *ecclesie in Lacu sancte Marie, quam ipsi fundamus [...] in Catenhusen, ubi ponitur claustrum* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 14)

- 1221 *monasterio, quod Ysense* [!] *dicitur* (Calenb. UB V Nr. 11 S. 19)
 1226 *Lacu sancte Marie* (Calenb. UB V Nr. 18 S. 24)
 1235 *sancte Marie in Lacu* (Calenb. UB V Nr. 31 S. 32)
 1262 *in Lacu sancte Marie* (Calenb. UB V Nr. 71 S. 65)
 1302 *in Lacu sancte Marie* (Westfäl. UB IX Nr. 134 S. 57)
 1344 *Lacus sancte Marie* (Calenb. UB V Nr. 147 S. 103)
 1347 *Meriense* (UB Hannover Nr. 254 S. 244)
 1354 *monasterii Mergensey* (Calenb. UB V Nr. 152 S. 105)
 1377 *to sunte Mariensee* (Sudendorf V Nr. 121 S. 132)
 1395 *to zunte Meryenze* (UB Wunstorf Nr. 45 S. 41)
 1487 *Mariensse* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 13 S. 314)
 1543 *Mariensehe* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 15 S. 320)
 1588 *Marriensee* (Erbregister Neustadt S. 9)
 1605 *Mariensee* (Grimm, Weisthümer 3 S. 293)
 um 1616 *Mariensehe closter* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
 1620 *Mariensehe* (Erbregister Neustadt S. 70)
 1733 *Marriensee* (Ehlich, Dudensen S. 34)
 1791 *Mariensee* (Scharf, Samlungen II S. 150)

I. Neben dem eindeutigen, auf das Kloster zu beziehenden Namen *Mariensee*, alt *Lacus sancte Marie* u.ä., sind noch zwei weitere Bezeichnungen überliefert. Der eine, → † Vornhagen, ist der ursprüngliche Ort der Klostergründung und → † Cattenhusen der Ort, an den das Kloster verlegt wurde.¹ Sieht man von den Wüstungsnamen ab, so zeigt die Überlieferung deutlich die allmähliche Verdrängung der lat. Variante *Lacus sancte Marie* durch das dt. *Mariensee*.

II. Kaspers, Wandel S. 203 sieht in dem ursprünglichen Zisterzienser-Kloster und jetzigen evangelischen Damenstift *Mariensee* einen typischen Klosternamen, der auf die Gottesmutter Bezug nimmt; er verweist auf die *Marienburg* und andere. Kühnhold, Basse S. 52 greift den einmaligen Beleg *Isensee* heraus, der auf Raseneisenerz hinweise. Zum Wechsel des Namens heißt es bei Plath, Grafen von Roden S. 7: „Es gibt Parallelen dafür, daß der ursprüngliche ON infolge einer Klostergründung verändert wurde, z.B. *Bakkenrode* in *Marienrode*, *Cattenhusen* in *Mariensee*, *Eulsete* in *Himmelpforten* und *Zellensen* in *Medingen*“.

III. Beim ON *Mariensee* liegt eine Übersetzung der ursprünglichen lat. Bezeichnung *Lacus sanctae Mariae* (lat. *lacus* „See“, *sanctus* „heilig“ + *Maria* „Gottesmutter“) vor, die als typische Klosterbezeichnung den Namen der Mutter Christi enthält. Wahrscheinlich bezog sich *-see* auf eine Ausbuchtung des Hagenener Baches, der an dem Kloster vorbeifließt. Kühnholds Deutung aus einem einmaligen Beleg *Ysense*, dessen Form selbst der Herausgeber des Calenberger UB als ungewöhnlich herausgehoben hat, kann übergangen werden.

¹ Vgl. zur Klostergeschichte Streich, Klöster S. 95f. und Hamann-Graefe, Mariensee S. 438ff.

MARIENWERDER (Hannover)

- um 1216 *Insula sancte Marie* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)
 Anf. 13. Jh. *in Insula sancte Marie* (Calenb. UB VI Nr. 2 S. 3)
 1215 *clauastro beate virginis in Insula* (Calenb. UB VI Nr. 4 S. 5)
 1220 *ad Insulam beate Marie* (Calenb. UB VI Nr. 6 S. 7)
 1220 *ecclesie die, que dicitur Insula beate Marie prope Lejnam* (Calenb. UB VI Nr. 8 S. 8)
 1236 *ad Insulam sancte Marie virginis* (UB Hannover Nr. 9 S. 8)
 1294 *preposito de Insula iuxta Honovere* (UB Hannover Nr. 58 S. 58)
 1330 *sancte Marie de Insula* (Sudendorf I Nr. 490 S. 259)
 1333 *closter to deme Werdere* (Sudendorf I Nr. 558 S. 283)
 1361 *prouest tũ deme Werder* (Sudendorf III Nr. 138 S. 87)
 1391 (A. 19. Jh.) *closters to dem Werdere* (UB H. Hild. VI Nr. 1024 S. 674)
 1483 *proveste tom Werder* (Mithoff, Lohnregister S. 182)
 1528 *tom Werder* (Werner, Ilten S. 30)
 1588 *Marrienwerder* (Erbregister Neustadt S. 9)
 1605 *Marienwerder* (Grimm, Weisthümer 3 S. 293)
 um 1616 *Marienwerder* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 90)
 1655 *Marienwerder Sunderholze* (Lagerbuch Blumenau S. 13)
 1699 *Marienwehrder* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 9)
 1791 *Marienwerder* (Scharf, Samlungen II S. 150)

I. Die gelegentlichen Versuche einer Datierung der Klostergründung in die erste Hälfte des 12. Jh. sind mit Calenb. UB VI S. 2 und Streich, Klöster S. 95 abzulehnen. Die ersten Belege sind - bei einem Kloster nicht unerwartet - lateinisch gehalten (*Insula sancte Marie* usw.). Mit dem 14. Jh. setzen sich die deutschen Bezeichnungen durch: *to deme Werdere*, *in Werdere*, *tom Werder*, erst spät erscheint als Zusatz der Name der Gottesmutter 1588 *Marrienwerder*.

II. Eine Verbindung aus dem PN *Maria* und *werder* „Insel“ erscheint als Orts- bzw. ursprünglicher Klostername mehrfach, vgl. Kaspers, Wandel S. 205: „Wert ‘Insel’: Marienweert (Prov. Gelderland, Holland) wird in alten Urkunden *b. Mariae Wert*, *Insula b. Virginis* genannt ... Zum Vergleich: *Sente Margenwerder* ist Marienwerder in Westpreußen ... Marienfeld (Westfalen) a. 1184 als *Insula s. Mariae*. Zu der Namengebung wirkte der Gefühlsinhalt der ‘insula’ mit, das Abgeschlossene von der bösen Welt, vgl. *Insel der Seligen*, eine *Insel der Ruhe*, sogar die rettende *Verkehrinsel* im Straßengetriebe“. Bei der ausführlichen Behandlung der mit germ. und dt. *werder* „Insel“ gebildeten Namen erwähnt Udolph, Germanenproblem S. 735 auch Marienwerder und verweist auf den ehemaligen dt. Namen Marienwerder an der unteren Weichsel, heute poln. *Kwidzyn*, 1236 *Insula Sancte Marie* usw., ab 1330 *Marienwerder*, *Margenwerder*, *Merginwerder*.

III. Der Name ist unproblematisch. Als „Insel der heiligen Maria“ liegt ein typischer Klostername vor. Die älteren lat. Belege enthalten *insula* „Insel“, *sanctus*

„heilig“ und den Namen der *Maria*, die jüngeren dt. Varianten entsprechend *Maria + werder* „Insel“.

MASPE (Langenhagen)

- 1557 *thom Maspede* (Bode, Einwohnerverzeichnisse S. 25)
 1585 *Asper Halbspenner* (Bode, Einwohnerverzeichnisse S. 61)
 1594 *Masper* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 124)
 1612 *Maspe* (Erbregister Langenhagen I S. 30)
 1634 *Masper* (Erbregister Langenhagen I S. 168)
 1660 *Maspe* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Maspe* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)
 1791 *Maspe* (Scharf, Samlungen II S. 151)

I. Der erste Beleg, der auf *-ede* ausgeht, steht völlig isoliert und seine Endung kann, da ein solcher Ausfall der Endung kaum zu erwarten ist, nicht belastet werden. Der zweite Beleg, der ohne Flexionsendung als *Aspe* zu lesen ist, scheint auf das spätere Hinzutreten eines *-m-* zu deuten, wobei es sich dabei zumeist um den Artikel handelt, dessen letzter Teil mit dem alten Namen verschmilzt.¹ Ein solcher Ansatz ist aber schon wegen des Anlautes des ersten Beleges auszuschließen.

II. Nach Bode, Langenhagen S. 85 ist der Name aus einer Wendung *tom Aspe* = „zur Espe“ zu verstehen. Auch Mittelhäüßer, Namen S. 193 sieht eine Verbindung **tom Aspe* „Espe“ als Grundlage an.

III. So gern man auch den Vorschlägen von Bode und Mittelhäüßer folgen würde, ist doch aber kritisch einzuwenden, daß die *Espe* in allen germanischen Sprachen fem. ist. Es konnte daher früher nur eine Verbindung **to der Aspe* geben (die Variante *Espe* für *Aspe* ist erst später eingeführt worden). Von hier kann keine Form mit anlautendem *M-* gewonnen werden. Vielleicht gehört der Name in einen anderen Zusammenhang. Dittmaier, apa S. 37 weist unter Bezug auf J. Loewenthal auf zwei *Maspe*-Namen hin, die *-apa* „Bach, Fluß“ enthalten sollen: *Maspe* bei Schieder und *Maspe*, Zufl. der Aller bei Burgdorf. Man vermutet in den Namen eine Grundform **Mas-apa*, findet aber für einen derartigen Ansatz keine Erklärung. Ob sich hinter unserem *Maspe* ebenfalls ein FlußN verbirgt, kann angesichts der unsicheren (**Aspe* oder **Maspe*) und spät einsetzenden Überlieferung nicht entschieden werden, so daß der ON ungedeutet bleiben muß.

¹ Das vielleicht bekannteste Beispiel dafür ist Marsberg (Obermarsberg, Niedermarsberg) an der Diemel, in dem die alte *Eresburg*, die aus den Sachsenkriegen Karls des Großen bekannt ist, steckt. Allerdings ist der Name, wie Schröder, Namenkunde S. 202 völlig richtig festgestellt hat, aus der maskulinen *-berg*-Variante **to dem Eresberg* zu erklären. Aus einer Vorform **to der Eresborg* hätte nicht *Marsberg* entstehen können.

MECKLENHORST (Neustadt/Rbge.)

1153-1167 *Mizelinhurst* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)

um 1260 *Mekelenhorst* (Dammeyer, Grundbesitz S. 174)

um 1300 *Mekelenhorst* (Hoyer UB I Heft 4 S. 48)

1588 *Mecklenhorst* (Erbregister Neustadt S. 9)

1791 *Mecklenhorst* (Scharf, Samlungen II S. 152)

I. Der erste Beleg *Mizelinhurst* macht den Eindruck, als habe der Schreiber oder Auftraggeber den Namen nicht richtig verstanden. Dennoch darf trotz der spärlichen Überlieferung davon ausgegangen werden, daß sich hinter diesem fehlerhaften Beleg eine Form *Mikelin-horst* (evtl. *-hurst*) verbirgt. Zu beachten ist auch das südlich des Ortes liegende Waldgebiet, das heute ebenfalls *Mecklenhorst* heißt.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 288 stellt unseren Namen zusammen mit Mekelhorst bei Weerselo (Overijssel), 10. Jh. *Mikulunhurst*, 1055 (A. 12. Jh.) *Mikilonhurst*¹, Mitte 12. Jh. *Mikelenhurst* (Belege nach Gysseling, Toponym. Woordenboek I S. 680f.) zu got. *mikils*, ahd. *mihhel*, mhd. *micel* „groß“ und *-horst*.

III. Der Name ist im Prinzip wie bei Förstemann zu erklären. Es ist aber zu beachten, daß im BW asä. *mikil*, mnd. *mekel* „groß“² vorliegt. Das Wort liegt auch vor in Mecklenheide³, Mecklenburg, Meckelwege in Nordrhein-Westfalen und in hd. Form in Michelstadt im Odenwald. Das GW *horst* „Gebüsch, Gestrüpp“ ist im Kr. Hannover mehrfach belegt.

† MEDEFELD(E) → † MEGEDEFELDE

¹ Bei Förstemann, a.a.O. irrtümlich als Wüstung bei Duisburg bezeichnet.

² Bereits im Mnd. ist die mhd. Variante eingedrungen und das Wort überwiegend als *micel* realisiert (vgl. Mnd. Handwörterbuch II Sp. 946 und Sp. 974). Allerdings stimmt die Angabe bei Lübben-Walther, Handwörterbuch S. 228 nicht, daß *mekel* „nur in Ortsnamen“ erscheine.

³ Gebiet nördlich von Hannover: 1387 *uppe der Meckelen heyde* (Gruppen, Origines S. 104); 1764-86 *Meckleneide* (Kurahann. Landesaufnahme Bl. 117). Mittelhäußer, Namen S. 194 erklärt den Namen wie folgt: „Grdw. = mnd. *heide* (unbebautes Land), Heide. Bestw. *meckelen* = got. *mikils*, ahd. *mikkel*, mhd. *micel*, groß“. Mittelhäußers Deutung ist zwar richtig, verfehlt ist allerdings seine ahd. Form *mikkel*. Die ahd. Variante lautet *mihhil*, auch *mihhal*, *mihchel*. Korrekterweise sollte natürlich auch hier in der Deutung des BW von den asä. Wörtern ausgegangen werden.

† MEGEDEFELDE

Lage: ca. 500 m südlich Rittergut Bennigsen.¹

- 969-996 (A. 17. Jh.) *Magatha ville* (Westfäl. UB Suppl. Nr. 478 S. 77)
 1149 *Magedevelde* (UB H. Hild. I Nr. 253 S. 235)
 1178 (A. 16. Jh.) *Medegevelde* [!] (UB H. Hild. I Nr. 387 S. 372)
 1207-1224 *Magethevelde* (Calenb. UB V Nr. 10 S. 18)
 um 1230 *Mechetheuelde* (Calenb. UB VII Nr. 3 S. 3)
 1236 *Magedevelde* (UB H. Hild. II Nr. 457 S. 216)
 1299 *Megedevelde* (UB H. Hild. III Nr. 1239 S. 599)
 1312 *Megedevelde* (Calenb. UB VII Nr. 101 S. 59)
 1318 (A. 15. Jh.) *Megedevelde* (UB H. Hild. IV Nr. 417 S. 218)
 1340 *Meghedeuelde* (Calenb. UB III Nr. 742 S. 449 Anm. 4)
 1347 *Megedeuelde* (Sudendorf II Nr. 226 S. 127)
 2. H. 14. Jh. *Meghedeuelde* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 Mi. 15. Jh. *Megteuelde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1068 S. 86)
 1471 *Megedeuelde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 833 S. 73)
 1474 *Megedefelde* (Fiedeler, Gehrden Nr. 9 S. 212)
 1551 *Medefelder Berge* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 53)
 1555 *Megdtfelde* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 53)
 1573 *die Meygde, die Mey* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 50)
 1586 *zu Medefelde* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 218)
 1609 Lande im *Medefelde* (Calenb. UB VII Nr. 3 S. 3 Anm. 2)
 1764-1786 *Meddefelder Holz* (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 51)
 1800 *Medefelder Kirchhof* (Weber, Gestorf S. 68)
 1803 *Hinter dem Medefelder Berge* (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 53)
 1822 *Maedefelder Holz* (Weber, Springe-Ost S. 59)

I. Die urkundlichen Belege sind schwer von den Belegen für den bestehenden Ort Meyenfeld zu scheiden; allerdings läßt sich bei Durchsicht der Belege feststellen, daß das Kloster Wunstorf in Meyenfeld und die Klöster Lamspringe, Mariensee, Wennigsen und Loccum in † Megedefelde begütert waren. In dem Sammelband Stadt Garbsen S. 40 wird der Beleg von 969-996 fälschlich auf Meyenfeld bezogen.

II. Nach Weber, Springe-Ost S. 59 bedeutet der Name „ein begrenztes Gebiet, das als Grasland gemäht wird“.

III. Der bisher unerklärte Name hat eine ganze Reihe von Parallelen neben sich, die im allgemeinen mit dt. *Magd*, got. *magaps*, aeng. *mæg(e)þ*, afries. *maged*, *megith* verbunden werden. Eine Auflistung mit knapper Nennung älterer und wichtigerer Belege wird zeigen, daß man bei dieser Kombination doch wohl einem Irrtum verfallen ist.

¹ Einige Höfe in geschlossener Hofgruppe am Südrand von Bennigsen werden noch heute *Medefelder Halbe* - *Medefelder Seite* genannt (Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 51).

1. Meinefeld bei Stadthagen, 1244 *Megethevelde* (Laur, ON Schaumburg S. 102 mit der Annahme einer „Zusammensetzung mit as. *magith*, *megith* = ‘Magd, Jungfrau, Weib’, also ‘Mägdefeld’“. Er folgert weiter: „Ob ein theophorer Ortsname vorliegt wie nach Karl Bischoff beim StN *Magdeburg* und beim Orts- und Flurnamen *Megedeberg* bzw. *Edeberg* bei Plön in Ostholstein, also ‘Feld weiblicher Gottheiten’, ist nicht gewiß“.).
2. Mactveld, vielleicht Wg. oder nur Flur bei Wöltingerode (Kr. Goslar): 1216 *Mactvelde* (UB H. Hild. I Nr. 675 S. 653)
3. Edeberg, Berg bei Plön, wo im Mittelalter das Goding (Landgericht) von Wagrien tagte, 1221 (A. 1286) *Megedeberge*, 1264-1289 *Megetheberge* (Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 228; Schmitz, Ortsnamen Plön S. 48).
4. *up (under) dem Megedeberge*, im 15. u. 16. Jh. erwähnter FlurN in Göttingen-Herberhausen.¹
5. *Magetheida* als Bezeichnung für die Lüneburger Heide (vgl. Hodenberg, *Magetheida* S. 383ff. mit weiteren Namen und zur Einordnung der dort genannten Belege Fischer, Bedeutungswandel S. 5ff.).
6. *Magetheide*, Mark bei Herbern nahe Lüdinghausen (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 180).
7. *Megetefeld* bei Vlotho, 1576 *upm Megedevelde* (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 180).
8. 1668 erwähnter FlurN *Mägdfehöfft* für eine inzwischen weggespülte Elbinsel bei Magdeburg, südlich dem Rotenhorn vorgelagert (Zoder, Familiennamen II S. 107).
9. *Magdeburg*, 805 *Magadoburg*, 806 *Magadaburg*, 936 *Magathaburg*, 937 *Magedeburg* (Eichler/Walther, Städtenamenbuch S. 180 mit der Deutung: „Zweifelloos gehört der Name zu altsächs. *magath* ‘Jungfrau, Magd, Dienerin’. Wohl schon ein mythologischer bzw. kultischer Name aus vorchristlicher Zeit, vgl. altsächs. *ēkmagadi* ‘Nymphen, Elfen, dienende Naturgeister’ oder ‘Dienerinnen einer Gottheit’ ... Jedenfalls ‘die geschützte Stätte heidnischer weiblicher Wesen’“. Diese Deutung übernahm Berger, Geogr. Namen S. 176.).
10. 8./9. Jh. *circa fontem, qui dicitur Magedobrunno* (Trad. Fuld. 41, 29); 8./9. Jh. *in loco, qui dicitur Magdabrunno* (Trad. Fuld. 41, 69).² Die Belege können vielleicht Mägdesprung bei Harzgerode, 1576 *Meidesprungk* (Größler, Mägdesprung S. 317), zugeordnet werden; die Zuordnung bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 178 zu Marienborn bei Helmstedt kann kaum stimmen. Mägdesprung wird von Schulze, Erklärung S. 188 als Felsname gedeutet, der als „vorspringender Mägdeberg, d.h. ein Berg, auf welchem die Holznutzung dienenden Mädchen (mhd. *maget*, Gen. Plur. *megede*, kontrahiert *megde*) überlassen ist.“ Daß im GW bei den frühen Belegen *brunno* „Brunnen, Quellen vorliegt, ist unseres Erachtens eindeutig, bei dem nicht sicher mit den alten Belegen zu verbindenden Mägdesprung sollte in der Erklärung des GW nicht von (Vor-)Sprung ausgegangen, sondern von mnd. *sprung* „Quelle“.

Nimmt man die Deutung mit dem *Magd*-Wort ernst, hätten wir etliche *Magd-Felder*, *Magd-Berge*, *Magd-Heiden*, *Magd-Burg* und eine *Magd-Quelle* vor uns.

¹ Freundlicher Hinweis von E. Günther, Göttingen-Herberhausen.

² Vgl. Codex Eberhardi II S. 187 und S. 191.

Das überzeugt in keiner Weise. Hinzu kommt die von Tiefenbach, Magdeburg S. 308ff. herausgearbeitete Tatsache, daß auch von der Wortbildung her ein Zusammenhang des ON Magdeburg (und anderer) mit asä. *magað* „Magd“ ausgeschlossen ist.

Tiefenbach schlägt einen anderen Weg ein. Er denkt bei Magdeburg in Parallelität zu fries. und sächs. ON wie Bethlemaburg, Sodomaburg an einen Namen mit „beweglichem *-burg*“ und vermutet in diesem und anderen Namen ein asä. Femininum *magatha*, das mit aeng. *mageþe* (*magope*, *mægeþe*, *mægþe*) „Kamille“ verwandt sei und sowohl in engl. ON wie Mayfield und kontinentalen wie Magethevelde und Magetheide vorliege. Dieser Vorschlag überzeugt allerdings ebenso wenig wie die Verbindung mit „Magd“. Schon die Notlösung, bei Magdeburg von einem Namen mit „beweglichem“ *-burg* auszugehen, erweckt Zweifel, vor allem auch, weil bei dieser Annahme als ursprüngliche Bezeichnung nur „Kamille“ übrig bliebe. Während man ein Kamillenfeld oder eine Kamillenheide evtl. noch akzeptieren könnte, ist ein Kamillenberg, eine Kamillenquelle, eine Kamillenburg kaum vorstellbar.

Man muß sich vielmehr fragen, ob nicht das Wort *Magd* ein anderes überdeckt hat; und dieses kann nach der Kombination mit *Feld*, *Heide*, *Burg*, nur ein Adj. sein: Was für ein Feld? Was für eine Heide? Was für eine Burg? Nimmt man alles zusammen, wird man im ersten Teil der Namen und des Wortes am ehesten ein Adj. mit der Bedeutung „groß“ vermuten dürfen, da es weitaus überzeugender ist von einem *großen Feld*, einem *großen Berg*, einer *großen Heide*, einer *starken Quelle* und einer *großen Burg* zu sprechen, als von entsprechenden Bildungen mit *Magd* und *Kamille*.

Das zugrunde liegende Adj. ist offenbar in den germ. Sprachen nicht mehr bezeugt, kann aber leicht gewonnen werden. In einer älteren Stufe des Germ. sind Adjektive u.a. durch Anfügen eines dentalhaltigen Suffixes entstanden: z.B. *federā* „Fieder“ : ahd. *gi-fiderit* „gefiedert“; mit *-ōða-* z.B. *hovar* „Buckel“ : *hoferōt* „buckelig“ (vgl. Krahe/Meid III S. 130ff.; zum Adj. ausführlich Heidermanns, Wörterbuch). Wie man etwa für dt. *nackt* von germ. **nak^wad-* „nackt“, idg. **nóg^ht* ausgeht, so darf man für *magede*, *megede* von einem Ansatz **maġhot-* > *magap-* ausgehen und einen Anschluß an die gut bezeugte idg. Wurzel **meġ(h)-* „groß“ suchen, die als **meġ-* in got. *mikils*, asä. *mikil* „groß“ fortlebt (→ Mecklenhorst).¹ Da hier aber der Konsonantismus Probleme macht, ist auch eine Verbindung mit got., ags. *magan*, dt. *mögen*, dazu got. *mahts*, dt. *Macht* etwa in einer Bedeutung „mächtig, kraftvoll, groß“, vgl. das dazugehörige engl. *main* „Haupt-“ (aus aeng. *mægen*), möglich. Das vermutete germ. Adj. wäre demnach im Wortschatz verschwunden (bzw. verdrängt durch *mikil* und *groß*), hätte aber im Namenschatz Norddeutschlands, u.a. in dem ON *Magdeburg* als „große Burg“, seine Spuren hinterlassen.

¹ Ganz ähnliche Bildungen finden sich im Kelt., so in altir. *mochtae* „groß“, mkymr. *maith* „lang, groß“ (**maġ-tio-*).

IV. Fromme, Marsthem Nr. 63 S. 144; Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 49ff.; Scriverius, Regierung S. 63; Stedler I S. 51; Weber, Springe-Ost S. 59; Weber, Gestorf S. 68.

† MEINANTHORPE

Lage: unbekannt.¹

um 990 (A. 11. Jh.) *Meinnanthorpe* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24)

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 174 stellt den ON zu der PN-Sippe um *Magin*.

III. Sicher ist es gewagt, aufgrund nur eines Beleges eine Deutung vorzulegen, jedoch erleichtert die frühe Nennung dieses erheblich. Es liegt mit Förstemann im GW asä. *-thorp* „Dorf“ und im BW ein schwach flektierender asä. PN *Mein-*vor, der aus **Magin-* kontrahiert ist (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 127; Schlaug, Studien S. 127). Der PN gehört zu asä. *megin* „Kraft“. Als Grundform wäre demnach **Maginan-thorp* anzusetzen.

MEITZE (Wedemark)

1330-1352 *in Metce* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 269 S. 26)

um 1360 *tor Metze* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 459 S. 40)

1381 *to der Metze* (Engelke, Marsthemgau S. 255)

1381-1382 *to deme Metze* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)

1440 *van der Metze* (Gimmler, Mellendorf S. 40)

1445 *to Metze* (UB von Alten S. 147)

1474 *to der Messen* (Engelke, Marsthemgau S. 255)

1496 *to der Mesen* (Engelke, Marsthemgau S. 255)

1589 *Meze* (Brandt, Wedemark S. 20)

1625 *zur Meitze* (Gimmler, Mellendorf S. 428)

1672 *zur Meitze* (Gimmler, Mellendorf S. 93)

1791 *Meitze* (Scharf, Sammlungen II S. 153)

I. Nach Engelke, Marsthemgau S. 255 und anderen wird vermutet, daß der in den um 1000 entstandenen Hildesheimer Grenzbeschreibungen erwähnte *Mesansten* als „Stein bei Meitze“ verstanden werden könnte. Allein von der Lage her ist das unmöglich, denn *Mesansten* muß bei Resse und zwar westlich davon gesucht werden (vgl. Münkler, Diözesangrenze S. 4 und Plath, Grenzen S. 349).

¹ Nach Casemir/Ohainski, Orte S. 125 unbestimmbar in Engern; nach Plath, Grafen von Roden S. 11 handelt es sich um das heutige Großburgwedel, wo es 1962 noch den Straßen *in der Meineworth* gab, der auf den Ort hinweise, und bis in „jüngste Zeit“ habe ein Teil Großburgwedels so geheißen. Der aufgeführte FlurN deutet aber unseres Erachtens eher auf eine „gemeine Worth“ bzw. die Allmende oder ähnliches hin. Nach Hagen S. 27 handelt es sich um eine Wüstung nördlich von Helstorf.

Die Belegentwicklung zeigt eine sekundäre Diphthongierung (*Metze* > *Meitze*), die der mnd. „Zerdehnung“ angelastet werden darf. Eine Deutung des Namens muß aber von den Formen *Metze*, *tor Metze*, *to der Metze* ausgehen.

III. Aufgrund der späten Überlieferung ist - das sei vorausgeschickt - eine sichere Deutung ausgeschlossen. Es können nur einige Vermutungen angestellt werden. Die Lage des Ortes an einem umfassenden Feuchtgebiet, das als Rest einer Gletscherzunge zu betrachten ist (Hinweis von E. Schröder, Göttingen) und die Schreibungen *to der Metze* machen wahrscheinlich, daß von einem alten FlurN auszugehen ist, der sich auf das Feuchtgebiet bezogen haben kann. Es gibt folgende Deutungsmöglichkeiten:

a. Da nur wenige Kilometer östlich die Wietze fließt, die dank älterer Belege (z.B. um 990 in *Wikanbroke*) einwandfrei zeigt, daß das heutige *-tz-* durch Einwirken des Zetazismus aus altem *-k-* entstanden ist, kann diese Möglichkeit auch für *Meitze* nicht ausgeschlossen werden. Diese Überlegung führt zu einer Vorform **Meke*, die allein schon wegen der ungewöhnlichen Form auf einen altertümlichen Namen weisen würde. Wenn man das *-e-* als Umlaut *-e-* ansieht, kann man von **Mak-* ausgehen, hier etwa von einem Ansatz **Makjā*. Am ehesten wird man in diesem Fall an die gut bezeugte idg. Wurzel **māk-* „naß“ denken dürfen, die nach Pokorny, Wörterbuch S. 698 u.a. vorliegt in armen. *mōr* (**mak-ri-*), alb. *makë* „Leim, Haut auf Flüssigkeiten“, lit. *makonė* „Pfütze“ und vor allem in der im Slavischen bestens bezeugten Sippe um *mokrb* „feucht, naß“. Diese Verbindung ist aber nur dann möglich, wenn man eine stammauslautende Konsonantenvariante annimmt, also von einer Doppelwurzel **mag-/mak-* ausgeht. Angesichts fehlender Wörter, die dieses zeigen, bleibt dieser Gedanke eine Hypothese.

b. Die zweite Möglichkeit liegt darin, das heutige *-tz-* als Ergebnis einer Angleichung zu betrachten. Ein schönes Beispiel ist der ON und FlußN *Neetze* bei Lüneburg, der 1205 als *Netisse* erscheint, was auf eine Grundform **Natisa* weist. Die Belege haben eine Entwicklung **Natisa* > *Netisse* > *Netse* > *Neetze* durchgemacht. Für *Meitze* bietet sich somit eine Grundform **Matisa* an, die bei der Diskussion des ON → Mandelsloh bereits zur Sprache kam: idg. **mad-/mat-* „naß, triefen“, z.B. in lat. *madeō* „triefen“, in germ. **matja* > *Mett* bzw. **mādso* > *Mus*, *Gemüse*. Auch in diesem Fall gewinnt man also einen Anschluß an eine idg. Naß- und Feuchtwurzel.

c. Die vielleicht beste Möglichkeit liegt in der Überlegung, hinter dem *-e-* der Wurzel-Silbe eine mnd. und asä. Entwicklung über *-ē-* und *-eo-*, *-ia-*, *-ie-* aus **eu-* zu vermuten. In diesem Fall wäre ein Ansatz germ. **Meukjā* zu erwägen, der gut als *-g-* und *-k-* haltige Erweiterung mit der idg. Wurzel **meu-/meu-* „feucht, modrig, netzen, beschmutzen“ (Pokorny, Wörterbuch S. 741ff.) zu verbinden wäre. Gerade das Germ. zeigt hier gute Vergleichsmöglichkeiten: aisl. *mykr*, *myki* (**mukī*) „Dünger“, *mjūkr* „weich“, nhd. dial. *maukig* „verfault“, *Mauke* „Fußkrankheit der Pferde“, *maukig* „verfault“.

Alle drei Varianten enthalten Hinweise auf Sumpfiges, Morastiges, Feuchtes. Welcher Ansatz der zutreffende ist, kann aber aufgrund der späten Belege nicht entschieden werden.

MELLENDORF (Wedemark)

- 1187 *Milinghethorp* (Calenb. UB III Nr. 15 S. 19)
 1187 *Milingedorp* (Calenb. UB III Nr. 17 S. 21)
 1225 *Mellinghedorpe* (Brandt, Wedemark S. 48)
 1330-1352 *Melinghedorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 62 S. 14)
 um 1360 *Melinghedorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
 1381-1382 *Melinghdorpe* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 1426 *Mellingdorpe* (UB Stadt Hild. VI S. 349)
 1438 *Mellingdorpe* (Grieser, Schatzregister S. 11)
 1476 *Mellingedorpe* (Fromme, Regesten Campen S. 291)
 1487-1488 *Melgendorf* (Dormeier, Verwaltung S. 478)
 1497 *Mellingedorpe* (Mithoff, Lohnregister S. 185)
 1529 *Mellingdorpe* (Gimmler, Mellendorf S. 415)
 1529 *Melliendorff* (Gimmler, Mellendorf S. 415)
 1534 *Melendorp* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1568 *Mellingdorpe* (Gimmler, Mellendorf S. 64)
 1568 *Mellingendorpe* (Gimmler, Mellendorf S. 98)
 1621 *Mellingdorff* (Gimmler, Mellendorf S. 422)
 1664 *Mellendorf* (Gimmler, Mellendorf S. 425)
 1671 *Melliendorff* (Gimmler, Mellendorf S. 88)
 1732 *Mellendorf* (Gimmler, Mellendorf S. 68)
 1791 *Mellendorf* (Scharf, Sammlungen II S. 153)

I. Die bei Casemir/Ohainski, Orte S. 65 neben einer Identifizierung mit einer Wüstung im Kr. Harburg erwogene Verbindung von 8./9. Jh. *Milendorf* (Codex Eberhardi II S. 189 = Trad. Fuld. c. 41, 48) mit Mellendorf kommt wegen der Belege nicht in Frage. Die Erwähnungen von 1187 sind nicht mit letzter Sicherheit auf diesen Ort zu beziehen. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 293 erwägt neben Mellendorf auch die Identifizierung mit einer Wüstung bei Lienen, Kr. Tecklenburg, und Schneider, Ortschaften S. 93 verzeichnet eine Wüstung bei Wadersloh, Kr. Warendorf, 12. Jh. *Milencthorpe*. Davon abgesehen, zeigt die Überlieferung für Mellendorf eine unproblematische Überlieferungskette von *Mellinghedorpe* über *Mellingdorpe*, *Melliendorp* zu *Mellendorp*, *Mellendorf*.

III. Zweifellos liegt ein *-inge-thorp*-Name vor, ein Typus, der neben den zahlreichen *-inge-husen-*, *-inge-heim* (engl. *-ing-ham*) und auch *-inge-rode* steht. Die Ableitungsgrundlage dieser Namen ist fast immer ein PN. Dieser dürfte in der auch asä. bezeugten PN-Sippe um *Mil-/Mel-* (Förstemann, Personennamen Sp. 1122f.; Schlaug, Studien S. 214; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 134) vorliegen, für den es aber noch keine überzeugende Etymologie gibt. In jedem Falle geht aber *Mellendorf* auf ursprüngliches *Mel-inge-thorp* zurück.

MESMERODE (Wunstorf)

- 1055-1056 *Mestemerothe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 99 S. 312)
 1311 (Johann von) *Mestemerode* (Calenb. UB VI Nr. 102 S. 66)
 1317 *Mescemerode* (Sudendorf I Nr. 290 S. 159)
 1325 *Mesmerode* (Lathwesen, Bokeloh S. 179)
 1354 *Mestemerode prope Wnstorpe* (Flentje-Henrichvark Nr. 107 S. 65)
 1446 *Messmerode* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1475 (A. 16. Jh.) *Mestmerode* (Fiedeler, Idensen Nr. 7 S. 123)
 1519 *Messemerode* (Fiedeler, Idensen Nr. 14 S. 134)
 1556 *Mesmerode* (Calenb. UB IX Nr. 363 S. 267)
 1573 (F.) *Mesmerode* (Wippermann, Regesten S. 243)
 1640 *Messmerode* (Wippermann, Regesten S. 264)
 1647 *Mesmerode* (Wippermann, Regesten S. 272)
 1655 *mit den Mesmerödern* (Lagerbuch Blumenau S. 32)
 1791 *Mesmerode* (Scharf, Sammlungen II S. 154)

I. Die Überlieferung zeigt, daß von einer Grundform *Mesteme-rothe* auszugehen ist. Die weitere Entwicklung führt durch Verschleifung und Ausfall des *-t-* zu *Mesmerode*. Weitere Varianten sind nicht erkennbar.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 276 verzeichnet unseren Namen ohne Deutung. In der Überarbeitung der ersten Fassung erwägt H. Jellinghaus (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 236) zweifelnd eine Verbindung zum Namen des *Merstemgau* und daher eine „Rodung von Bewohnern des Marstemgau“.

III. Der *Merstemgau* ist schon recht früh bezeugt. Die alten Belege zeigen aber, daß dieser Gauname schon immer eine Form *Merst-* (mit *-r-*) besessen hat, die mit *Mestemerode* nicht zu vereinen ist: 1025 *in pago Merstem*, 1033 *in pago quoque Marstem*. Es ergibt sich daraus keine Möglichkeit einer Kombination. Die Deutung des ON hat von einem Ansatz *Mestem-e-ode* auszugehen. Da das GW *-ode* im allgemeinen mit PN oder Himmelsrichtungen (*Osterode*, *Westerode*) gebildet ist, ist zu fragen, was sich hinter dem zweiten *-e-* (*Mestem-e-ode*) verbirgt, denn ein männlicher PN verlangt bei schwacher Flektion *-n-*, bei starker *-s-* und kommt daher nicht in Betracht. Anders steht es um weibliche PN wie etwa im Fall von Herberhausen bei Göttingen, alt *Herbergehusen*, *Hereborgehusen*. Sucht man unter diesem Aspekt nach weiblichen PN, so wird man zu Förstemann, Personennamen Sp. 1066 geführt, wo ein Suffix *-m-* gerade bei Fem. gut bezeugt ist (z.B. in *Audimia*, *Frodimia*, *Hildemia* u.a.m.). Erwägt man einen Ansatz **Mastimia*, so läßt sich daraus späteres *Mestema* gewinnen. Als Ableitungsgrundlage für den PN könnte die Sippe um dt. *Mast*, *mästen*, *Mett*, *Messer* vermutet werden. Für den ON *Mestineshusa* (10. Jh.) erwägt Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1108 ganz entsprechend einen PN *Mastin* und darin eine Beziehung zu dt. *mast* „fett, feist“. Es bleiben angesichts der spärlichen Bezeugung entsprechender PN Zweifel an diesem Vorschlag, jedoch bietet sich eine

328

andere Lösung nicht an. Der ON wäre demnach als Rodung der **Mastim(i)a* aufzufassen.

METEL (Neustadt/Rbge.)

- 1221 *Wicboldus de Metelen* (UB H. Hild. I Nr. 763 S. 716)
 1232 *Wikboldus de Metele* (UB H. Hild. II Nr. 346 S. 161)
 um 1300 *Metelen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 38)
 um 1300 *Metelo* (!) (Hoyer UB I Heft 4 S. 48)
 1313 *Methelen* (Westfäl. UB X Nr. 404 S. 147)
 1319 *Methele* (Calenb. UB V Nr. 115 S. 92)
 1343 *Metele* (Hoyer UB I Nr. 110 S. 74)
 1361 *Metele* (Calenb. UB V Nr. 158 S. 106)
 1378 *manne van Metele* (Sudendorf V Nr. 79 S. 91)
 1543 *Mettel* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 392)
 1594 *tho Mettel* (Kühnhold, Basse S. 173)
 um 1616 *Metell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1620 *Metell* (Erbregister Neustadt S. 46)
 1791 *Metell* (Scharf, Samlungen II S. 154)

I. Die Überlieferung zeigt nur geringe Schwankungen, am bedeutsamsten ist vielleicht der Wechsel zwischen (*de*) *Metelen* und (*de*) *Metele*. Die heutige Form *Metel* darf als Ergebnis einer normalen Abschwächung betrachtet werden.

II. Nach Weber, Ortsnamen S. 20 gehört der Name zu nd. *mede* „Wiese“. Den Wechsel zu *-t-* verbindet sie mit einer auch sonst im Nd. zu beobachtenden „Verschiebung eines *d* zu *t*“.

III. Eine Deutung des Namens darf offensichtlich gleich oder ähnlich gebildete ON nicht übergehen. Hierher gehört in jedem Fall der ON *Metelen* bei Steinfurt, 993 *Matellia*, 1154 *Arnoldus de Metelen*, 1173 *Wigboldus de Metel*, 1177 *Metelen* (Schneider, Ortschaften S. 95), den Udolph, Germanenproblem S. 528 als *-loh*-Namen aufgefaßt hat. Wahrscheinlich liegt die Ableitungsgrundlage auch vor in Methler bei Unna, 899 *Metlere*, 1152 *Medelere*, 1178 *Meitlar*, 1189 *parrochia Methlere*¹; Metten bei Tecklenburg, 1264 *Metenen*, 13. Jh. *Methenen*, und wohl auch Mettingen bei Tecklenburg, 1088 *Mettinge*, 1196 *Herimannus de Mettinge* (Belege nach Schneider, Ortschaften S. 95). Einige dieser Namen hatte schon Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 247 ohne Deutung behandelt und u.a. verbunden mit den französischen und belgischen ON *Matensis pagus*, jetzt noch Le Mathois (Dép. Moselle), 763 *Methengowi*, 926 *Methensis pg.*, 933 *Matensis pg.*; Mater (Ostflandern), alt *Materna*, *Materne*; Meteren (Dép. Nord), 12. Jh. *Meterna*, *Meternis*.

Kehren wir zu *Metel* zurück. Die Belege mit auslautendem *-n-* (*Metelen*, *Meteln*) sind als abgeschwächte Formen des Dat. Plur. **Metelun*, **Metelon* zu verstehen. Es ist zudem recht sicher, daß der Name mit einem *-l-*-Suffix gebildet ist (ausführlich, wenn auch ergänzungsbedürftig behandelt von Weber, Ortsnamen). Als Ausgangsform kommt somit etwa **Metel-*, vielleicht durch Umlaut gewonnen

¹ Bei Dittmaier, (h)lar S. 91 ohne sichere Deutung behandelt.

aus **Matila*, in Betracht. (Gleich gebildet ist z.B. Melle bei Osnabrück, < **Manila*.) Eine germ. Basis **mat-* findet sich in Wörtern, die man auf Anhieb nicht in einem ON vermutet; es sind z.B. ahd. *mast* „Futter, Mästung, Eichelmast“, got. *mats* „Speise“, *matjan* „essen“, dt. *Messer* (< **mezzi-sahs*), dt. *Maat* „Kamerad“ (eigentlich „Essensgenosse“), dt. *Mett*, *Mettwurst* („saftiges, breiiges Fleisch“), dt. *Mus* (< **mādsō-*). Dem ON Metel zugrunde liegt keines der genannten Wörter, sondern deren Ableitungsbasis, die idg. Wurzel **mad-* „naß, triefen; auch von Fett triefen, vollsaftig, fett, gemästet“, die auch in anderen ON und GewN gesucht wird (Beispiele bei Krahe, Flußnamen S. 100; Greule, Flußnamen S. 71ff.; Udolph, Germanenproblem S. 184). Versucht man aus dem Gesagten eine Bilanz zu ziehen, so wird sich am ehesten eine Grundform germ. **Matilā* ansetzen lassen, die alle Probleme löst. Kühnhold, Basse S. 172 hat auf den „stellenweise vorhandenen guten Lehmboden“ hingewiesen; die Namengebung wird sich darauf beziehen. Der ON Metel gehört sowohl durch seine Bildung mit einem Suffix wie auch wegen der Ableitung von einer Wurzel, deren Grundbedeutung in den germ. Sprachen nicht mehr belegt ist („feucht, naß“), zu einer altertümlichen Schicht von Namen, die bis in die urgerm. Zeit hineindatiert werden kann.

MEYENFELD (Garbsen)

1258 *Meingfelde* (Calenb. UB V Nr. 68 S. 63)

1258 *Meingfelde* (Calenb. UB V Nr. 69 S. 63)

1325 *Meyenvelde* (Calenb. UB IX Nr. 75 S. 54)

1376-1379 *Meygenvelde* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 129)

um 1616 *Meienfeldt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)

1791 *Meyenfeld u. Leistlingen* (Scharf, Samlungen II S. 154)

I. Ein Beleg 1207-1224 *Magethevelde* (Calenb. UB V Nr. 10 S. 18), der von Hohenberg hierher und von Laur, ON Schaumburg S. 102 zu Meinfeld bei Stadthagen gestellt wird, gehört zu → † Megedevelde. Das *-g-* fällt in den Belegen schon im 14. Jh. und zur Ausspracheerleichterung wird etwa zeitgleich ein zweites *-e-* eingeschoben. Beim GW *-felde* schwindet das auslautende *-e-* im 17. Jh.

II. Kaemling, Garbsen S. 40 schreibt: „Der Ortsname bedeutet ... höchstwahrscheinlich ‘großes Feld’“.

III. Der ON ist offensichtlich mit *-feld* im GW zusammengesetzt. Im BW ist von *Meing-* auszugehen. Damit erinnert der Name sowohl an Meinfeld bei Stadthagen, dessen älteste Belege zwar auf einen Ansatz **Magethefeld* weisen, bei dem jedoch im Bestimmungswort später ein Wechsel eintritt (1387 *van dem Meyneuelde*, 1391 *to Meyneuelde*, 1405 *van Meynevelde*, vgl. Laur, ON Schaumburg S. 102), und an den FlurN Meinfeld in Salzgitter (vgl. Wiswe, Flurnamen S. 290). Ältere Belege dieses FlurN wie *Meindefeld* und andere Namen wie *Mein-dewiese*, *Meinde* werden von M. Wiswe zutreffend als Entwicklungen aus mnd.

mên(e)te, mênde, meinde, der verkürzten Form zu *Gemein(d)e*, mnd. *gemênde, gemêne* mit der Bedeutung „Gemeindebesitz“ (im Gegensatz zum Privatbesitz) interpretiert. Diese Überlegungen können für *Meyenfeld* bedeutsam sein. Zu klären wäre dann nur die Schreibung *Meing-feld*, wobei es vor allem um das -g- geht. Wahrscheinlich hilft hier eine nd. mundartliche Entwicklung, die schon im Fall von → Engelbostel eine Rolle gespielt hat. Nach Lasch, Grammatik S. 168 ist „nicht überall ... -nd- > -nn- assimiliert. Ein grosser teil des gebiets zeigt heute -ŋ-, übergang des dentalen nasals zum gutturalen, der schon im ma. [Mittelalter] anzusetzen ist ... Doch ist die schreibung *ng* nie schriftsprachlich“. Interpretiert man die Schreibung *Meingfeld* als ursprüngliches **Meindfeld*, so erhält man eine Form, die wie bei Wiswe als ursprüngliches **Meinde-feld*, **Gemende-feld* „Gemeinschafts-, allgemein genutztes Feld“ erklärt werden kann.

† MIDDENDORP → † ITTENDORP

MISBURG (Hannover)

1365 *twisghen der Wermboke vnde deme Mudzborgher holte* (UB Hannover Nr. 430 S. 445)

1373 *Middesborch* (UB H. Hild. VI Nr. 100 S. 58)

um 1380 *Muddesdeborch* (Chronicon Hildesheimense S. 871)

1384 *piscina Mosborch* (Sudendorf VI Nr. 93 S. 101)

1388 *ute dem Muddesborgher holte* (UB Stadt Hild. V S. 117)

1404 *de Knyg in Muddesborger Holte* (Böttcher, Bemerode S. 37)

1406 *an dem Muddesborgher holte* (Sudendorf X Nr. 116 S. 274)

um 1406 *dat Moseborgher holt* (Sudendorf X Nr. 153 S. 387 Anm. 2)

1425 *Ilsebe Muddesburg* (UB Stadt Hild. VI S. 319)

1449 *Henneke Middesborg* (Scholand, Anderten S. 53)

1492 *in dat Mysberholt* (Mithoff, Lohnregister S. 167)

1502 *junkeren von Misborch* (Grimm, Weisthümer 3 S. 274)

1548 *upt Mißborger holt* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 8)

Mitte 16. Jh. (A. 17. Jh.) *Mißburg* (Spieß, Großvogtei Calenberg S. 54)

1593 *Misburg* (Erbregister Ruthe S. 120)

um 1616 *Mißborch* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)

1688 *junkern von Misburg* (Grimm, Weisthümer 3 S. 279)

1791 *Misburg* (Scharf, Samlungen II S. 155)

I. Die Belege sind nicht ganz einheitlich; neben Formen mit -u- (*Muddesborg*) steht -i- in *Middesborch*. Die Deutung des Namens muß entscheiden, von welcher Variante auszugehen ist. Zieht man die hier mit aufgeführten FlurN-Belege heran, so zeigt sich, daß die FlurN-Belege zunächst einwandfrei -u- enthalten (beginnend schon mit der ältesten Form 1365 *Mudzborg*-). Erst am Ende des 15. Jhs. erscheinen -i-haltige Formen. Störend wirkt im Vergleich mit den FlurN nur der erste ON-Beleg *Middesborch* von 1373. Es spricht somit viel für eine

Ausgangsform *Muddes-borg* als Grundlage der Deutung. Später drangen *-i-* und *-ü-*haltige Formen (*Mysber-*) ein, wobei zum einen eine Schreibung für den Umlaut *-ü-* vorliegen könnte, zum anderen diese Entwicklung durch Entrundung (Beispiele bei Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 313f.) gefördert sein dürfte und schließlich auch eine Angleichung an mnd. *müsse, misse* „Moor, Moos“ (vgl. → Dachtmissen) erfolgt sein wird.

II. Böttcher, Bemerode S. 36 vermutet im ersten Teil des Namens *mudde* „Moor, Schlamm“. Ähnlich sieht A. Scholand (in: Anderten-Misburg S. 14) im GW *borg* „Burg“ und im BW, ausgehend von der ursprünglichen Schreibweise *Mudz-borgh*, ein Wort *Mudz*, das - ähnlich wie nd. *mudde* - „Morast“ bedeutet habe. Gegen diese Auffassungen hat sich Söhns, Hannoversches S. 3 gewendet: da der Name früher *Middesburg* geheißen habe, gehöre das Bestimmungswort nicht zu *mudde*, sondern eher zu *Mitte*. Mittelhäußer, Namen S. 194 favorisiert dagegen die erste Deutungsmöglichkeit: „Grdw. *borg*, Burg. Bestw. *mudz, mos, middes, muddes* = isländ. *moda*, mhd. *mot*, mnd. *mode*, Schlamm bzw. hier Sumpf“.

III. Während das GW unzweifelhaft nd. *borg* „Burg“ ist¹, das auf eine im östl. Teil der Ortes gelegene Niederungsborg Bezug nimmt, ist das GW etwas genauer zu analysieren. Beachtenswert ist der Hinweis von Sudendorf VI S. 101, wonach Misburg „von Niederungen, dem sogenannten Bruch, dem Seck-Bruch und der sogenannten breiten Wiese umgeben [liegt]. Die das Seck-Bruch umfließende Wietze mag hier früher einen großen Teich gebildet haben“. Es spricht somit vieles dafür, daß sich in dem Namen *Misburg* - wie auch von Böttcher, Scholand und Mittelhäußer erwogen - die Bezeichnung eines Bruches oder Sumpfes verbirgt. Die bisherigen Vorschläge haben jedoch ein Faktum übersehen: zwar gibt es im Nd. ein Sumpfwort, das hier gut passen könnte, doch es ist ausschließlich als Fem. bezeugt: vgl. mnd. *modder, modde, mudde, mōde* „Schlamm, Kot“, ndl. *modder*, engl. *mud* „weiche Erde“, schwed. *modd* „Schneeschmutz“ (Pfeifer S. 82). Es erscheint auch in FlurN: „*mōde, modde, mudde* f. ‘faulender Schlamm, Modder, in stehendem Wasser abgesetzter Dreck’, nnd. *Mode, Mude* f. ‘der aus Flüssigkeiten erfolgende Niederschlag, der Schlamm’, *Mudde* ‘Morast’, *Mudd* ‘Schlamm, Schmutz’“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 137).

Das nd. Wort flektiert - wie gesagt - fem., so daß von hier aus keine Form *Mudes-* erwartet werden kann. Außerdem muß das Wort in der zweiten Silbe ein *-i-* besessen haben, weil nur dann der Umlaut *-u-* > *-ü-* eingetreten sein kann. Nimmt man alles zusammen, wird man auf eine Grundform **Mudis-* geführt, die - wie man sieht - doch deutlich von den oben angeführten nd. Wörtern abweicht. Allerdings ist die zugrundeliegende Wurzel bei beiden Gruppen gleich: es ist idg. **meu-*, **mū-* „feucht, modrig, unreine Flüssigkeit, beschmutzen“, dazu gehört auch mit alten *s-*Anlaut dt. *Schmutz*. Von dieser Wurzel ist einerseits (zum folgenden Pokorny, Wörterbuch S. 742f.) eine *-d-*Erweiterung bezeugt, auch als alter *-es-*Stamm **m(e)udes-*, wozu u.a. gehören: lat. *mustus* (**muds-t-os*) „jung,

¹ Heute weist der Straßename *Hinter der alten Burg* auf die nicht mehr vorhandene Anlage hin.

frisch, neu“ (ursprüngl. „naß, feucht“); griech. *mysos* (ὑπόμαζος) aus **mydsos* (**áááááá*) „Befleckung, Makel“, air. *mossach* „unrein“ (**mud-s-āko*), kymr. *mws*, nd. *mussig* „schmutzig“. Zum anderen wird für das Armen., Kelt. und vor allem Germ. auch eine *-t*-Variante **meut-* angesetzt, die in den oben bereits genannten Wörtern *Modder*, *Moder*, *mudde*, *modde*, *mud* usw. bezeugt ist, da aus idg. **meut-/mut-* über **meup-/mup-* regelgerecht **mud-* und **mod-* entstand. Für unseren Namen Misburg ergibt sich daraus abschließend: auszugehen ist von einem ursprünglichen FlurN, dessen Grundform **Mudisa* gelautet haben wird (durch Umlaut entstand **Müdes-*, zunächst nur als *Mudes-* geschrieben), worin eine *-s*-Ableitung zur idg. Wurzel **meut-* „Sumpf, Morast“ zu sehen ist. Erst spät trat dann nd. *borg* „Burg“ als Bezeichnung der Siedlung hinzu. ON und FlurN, die mit einem Suffix *-s* gebildet sind (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 199-218), gehören zu den älteren ON-Bildungen in Niedersachsen. Der ON Misburg mag daher relativ jung sein; der zugrundeliegende FlurN **Mudisa* darf als Bezeichnung eines Morastgebietes hohes Alter beanspruchen. Der Name besitzt eine Parallele in Mödesse (Kr. Peine), 1413 usw. *Müddesse*, *Mudesse*.

MITTELRODE (Springe)

1772 *Mittelrode* (Calenberger Hausbuch Karte im Anhang)

1791 *Mittelrode* (Scharf, Samlungen II S. 155)

1823 *Mittelrode* (Ubbelohde, Statist. Repertorium 3. Abt. S. 17)

mua. *Lütjen Roe* (Weber, Alvesrode I 1.05)

I. Es liegt ein Namenwechsel vor (zu weiteren Namenvarianten → Schnibbenrode und → Kleinenrode). Die heutige Form *Mittelrode* ist jung. Beachtung verdient die Mundartform *Lütjen Roe*. Sie hält nach Weber, Alvesrode I 1.105 (wahrscheinlich mit Recht) die Differenz gegenüber *Alvesrode*, mua. *Groten Roe* fest.

III. Im GW liegt *-rode* und BW nhd. *mittel* vor. Die Benennung bezieht sich auf die Lage zwischen Alvesrode und Bockerode, also etwa in dem Sinn „die in der Mitte liegende Rodung“.

† MITTENDORF → † ITTENDORP

† MONEKEDORP

Lage: direkt östlich der Altstadt von Wunstorf gelegen.

1237-1247 (A. 16. Jh.) *Monekedorpe* (UB Hameln I Nr. 22 S. 17)

1290 *Johan Moneked(orpe)* (UB Wunstorf Nr. 4 S. 17)

1328 *Dethmarus Monekedorp* (Calenb. UB VI Nr. 122 S. 74)

- 1330-1352 *Johan Moneckedorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 64 S. 14)
 1336 *Hinricus Moneckedorpe* (Calenb. UB V Nr. 133 S. 97)
 1356 (Dethmar von) *Moneckedorpe* (Fromme, Regesten Campen S. 287)
 1365 *Moneckedorpe* (UB Hameln I Nr. 547 S. 404)
 1376-1379 *Moneckedorpe ... is al sudene vor der stad ghe leghen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 126)
 1376-1379 *to Monek[edorpe] achter dem klostere* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 135)
 1376-1379 *hof to Monek[edorpe] de is gheleghen bouen der stad teghen dem Hooquare* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 135)
 Anf. 15. Jh. *Moneckedorpe* (UB Hameln I Nr. 740 S. 516)
 1426 *Moneckedorpes gharden ghelegen by dem pipenbrinke vor Wunstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 245 S. 208)

III. Offensichtlich ist der ON aus *monek-* und *-dorp* zusammengesetzt. Beide Elemente sind noch heute durchsichtig: es liegt mnd. *monek* „Mönch“ und mnd. *dorp* „Dorf, Siedlung“ vor. Einen Kommentar erfordert nur das *-e-* in der Wortfuge: *Monek-e-dorp*. Es wird sich um den Gen. Plur. von mnd. *moneke* handeln, so daß der Ort als „Dorf der Mönche“ zu verstehen wäre. Einen hd. Vergleichsnamen bietet Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 349 mit *Niedermünchschorf* bei Vilschhofen, 1004 *Munichodorf*.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 64 S. 144; Gerecke, Geschichte S. 69; Hartmann, Wunstorf S. 274f.; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Wüstungen S. 30; Naß, Hameln S. 246.

† MOORHORST

Lage: ca. 1000m nordöstlich Kaltenweide.

- 1330-1352 *hof to Morhorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 258 S. 25)
 um 1360 *de Morhorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 472 S. 42)

II. Mittelhäufer, Namen S. 194 zerlegt den ON in *mor* und *horst* und sieht darin eine „Siedlung am Moor bei ehemaligem Wald“.

III. Die Aufteilung ist richtig, doch wird *horst* hier eher in der ursprünglicheren Bedeutung „erhöhte Stelle im sumpfigen, feuchten Gebiet“ aufzufassen sein. Zudem ist es sicher ein alter FlurN, so daß man eher auf eine Grundbedeutung „erhöhte, trockene Stelle im Moor“ schließen sollte.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 65 S. 144.

MÜLLINGEN (Sehnde)

- 1204 *Muldinke* (UB H. Hild. I Nr. 592 S. 567)

- 1259 *Bodo de Muldingen* (Calenb. UB III Nr. 204 S. 143)
 1268 *Muldunge* (UB H. Hild. III Nr. 205 S. 102)
 1277 (A. 15. Jh.) *Muldunge* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 228)
 1321 (A. 15. Jh.) *Mulling* (UB H. Hild. IV Nr. 638 S. 349)
 1376 *Mullinge* (UB H. Hild. VI Nr. 216 S. 118)
 1380 *Mullinghe* (UB H. Hild. VI Nr. 425 S. 292)
 1406 (A. 15. Jh.) *Mullinghe* (Sudendorf X Nr. 132 S. 343)
 1459 *Mulligen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 373 S. 225 Anm. 1)
 1562 *Mullien* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 36)
 1578 *Mulli* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 36)
 1593 *Mullingen* (Erbregister Ruthe S. 74)
 um 1616 *Mollingen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1791 *Müllingen* (Scharf, Samlungen II S. 158)

I. Der Beleg *Müllli* aus dem Jahre 1022, den Mittelhäußer, Namen S. 195 nennt, ist nicht zu verifizieren. Die Überlieferung zeigt deutlich, daß die heutige Schreibung mit *-ll-* sekundär ist: auszugehen ist wohl von einem Ansatz *Muldungen* (1204 *Muldinke* dürfte eine einmalige Entgleisung sein). Die weitere Entwicklung führt zur Assimilation *-ld-* > *-ll-* und durch Schreibung des eingetretenen Umlauts zu *Müll(ingen)*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 195 schreibt: „Grdw. *ing* ist die öfter in Bergnamen auftretende Endung, die auch - wie bei PN - eine Zugehörigkeit ausdrücken mag. Bestw. *mull*, *muld* ist nicht got. *mulda*, ahd. *molt*, Erdhaufen, sondern ahd. *mulli*, Mühle ... Übrigens liegt *Müllingen* an einem *Mühlenberg*, was die Deutung unterstützt“.

III. Deutlich erkennbar liegt ein *-ing-*-Name zu einer Basis **muld-* vor. Zu beachten sind die Schreibungen *Muldunge* (auch *Muldinke*), die darauf verweisen, daß die Form *Muldungen* sekundär entstanden sein dürfte. Mittelhäußers Deutung ist völlig verfehlt: dt. *Mühle* erscheint im Asä. als *mulli*, *mulin(-stēn)*, jedoch nie mit *-ld-*. Die Deutung hat von **Muld-ing-* auszugehen. Dazu lassen sich Parallelen finden. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 310 führt unter dem Ansatz **Mold* an: „ahd. *molt(a)*, got. *mulda*, afries. *molde*, nl. *moude*, nnd. *modal*, *muld* „Staub, Erde, Schlamm, Erdhaufen“. Hierher gehört Mollenfelde bei Göttingen, in dem nach Kettner, Flußnamen S. 195 eine Grundform **Moldunga/*Moldinga* angesetzt wird. Kettner sieht darin got. *mulda*, ags. *molde*, afries. *molde*, mndl. *moude* „Staub, Erde“ und verweist auf norw. FlurN mit *modal-* bei Rygh, Norske Elvenavne S. 62. Hierzu gehört auch der *Maulwurf*, asä. *modalwerp*, als „Erd- oder Haufenwerfer“. Somit klärt sich der ON mit dem Ansatz **Muldungi* als die „Siedlung auf einer Erhebung, einem Hügel“ (*-ingi* ist zu beziehen auf die Siedler, vgl. Göttingen „Siedler am Bachlauf“, Roringen < **Ror-ung-* „Siedler am Schilfrohr“). Dazu paßt die Ortslage bestens.¹ ON mit dem Element *-ing-*, die

¹ Zu beachten ist, daß das auf den ersten Blick vielleicht vorliegende dt. Wort *Mulde*, auch *Backmulde*, nd. *Molle*, nicht hierher gehört, sondern aus lat. *mulctra* „Melkgefäß“ entlehnt ist (Kluge-Seebold S. 573).

von einem Wort abgeleitet sind (→ Frielingen, Gleidingen, Wirringen, Wehmingen), gehören in Norddeutschland zu den älteren Bildungen.

MUNZEL (Barsinghausen)

GROBMUNZEL

- 965-966 (A. 15. Jh.) *Munuslo* (Trad. Corb. § 294)
 1230-1236 *Munesle* (Westfäl. UB VI Nr. 221 S. 61)
 1247 *Munsle* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 165 S. 421)
 1256 (A. 15. Jh.) *Muneslo* (Hoyer UB VII Nr. 37 S. 27)
 um 1260 *Munesle* (Dammeyer, Grundbesitz S. 175)
 1279 (Druck 18. Jh.) *Muneslo* (UB Hameln I Nr. 82 S. 60)
 1282 *Munesle* (Westfäl. UB VI Nr. 1244 S. 395)
 1288 *rector ecclesie in Muneslo* (Westfäl. UB VI Nr. 1405 S. 445)
 1298 *Munslo* (Calenb. UB III Nr. 522 S. 325)
 1311 *Muneslo* (Calenb. UB III Nr. 629 S. 386)
 1330-1352 *Kercmunsele* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 26 S. 12)
 1341 *Munslo* (UB Barsinghausen Nr. 280 S. 164)
 um 1360 *Kerchmunsele* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 513 S. 44)
 1386 *Munslo* (UB Barsinghausen Nr. 383 S. 225)
 1401 *Munslo* (UB Barsinghausen Nr. 404 S. 241)
 1421 *Munsle* (Calenb. UB IX Nr. 238 S. 204)
 1444 *Grotenmunssel* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1510 *Munsell* (Calenb. UB IX Nr. 318 S. 245)
 1525 *Munzel* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1600 *Munsell* (Lagerbuch Blumenau S. 9)
 1653 *Munsle* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
 1655 *Großen Muntzell* (Lagerbuch Blumenau S. 142)
 1751 *Grossenmunzel* (Broese, Groß-Munzel S. 40)
 1791 *Munzel Gr.* (Scharf, Samlungen II S. 159)

OSTERMUNZEL

- 1221 *Hostermunsle* (Calenb. UB V Nr. 11 S. 19)
 um 1232 *Ostermunsle* (Calenb. UB V Nr. 34 S. 34)
 um 1260 *parvum Munslo* (Dammeyer, Grundbesitz S. 190)
 um 1260 *Ostermunesle* (Dammeyer, Grundbesitz S. 193)
 1304-1324 *minori villa Muneslo* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1377 *Ostermunsle* (Sudendorf X Nr. 12 S. 65 Anm. 2)
 1446 *Ostermunshel* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1543 *Ostermunsell* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 327)
 um 1616 *Ostermunsell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1655 *Oister Muntzell* (Lagerbuch Blumenau S. 135)
 1791 *Oster-Muntzell* (Scharf, Samlungen II S. 178)

I. Die Belege für die beiden Orte lassen sich gut unterscheiden, da Klein Munzel soweit erkennbar stets den Zusatz *Oster* für „östlich“ bzw. *parvus* für „klein“ oder *minor* „kleineres“ trägt, während Groß Munzel entweder nur als *Munzel* oder mit dem Zusatz *kerch* für den Standort der Kirche sowie mit *groß* als Hinweis auf die Größe des Ortes erscheint. Bei den Belegen läßt sich zum einen ein Schwanken von *-sle* und *-slo* erkennen. Zum anderen wird im 16. Jh. nach dem Schwinden des auslautenden Vokals ein Vokaleinschub *Munsle* > **Munsl* > *Munsel* zur Ausspracheerleichterung vorgenommen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 351 nennt den Namen ohne Deutung. Broese, Groß-Munzel S. 11 denkt an eine Verbindung mit einem bei Förstemann genannten PN *Mundoald*. Mittelhäußer, Namen S. 194 sieht in dem Namen neben *-loh* ahd. *mund* „Mund, Quelle“ und interpretiert diese Quelle wegen eines Hinweises auf Salzsieden als „Salzquelle“. Für Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 ist das BW noch nicht erklärt.

III. Es ist verständlich, daß man teilweise in dem ON das germ. Waldwort *-loh* gesehen hat. Da die Namenentwicklung aber ganz parallel zu der von → Mandelsloh verlaufen ist und eine Trennung in *Munus-loh* für das BW *Munus-* kaum eine Deutung abgeben würde, darf man versuchen, im GW wie im Fall von Mandelsloh eine Trennung in *Munnu-sloh* vorzunehmen und im GW des Namens das unter Mandelsloh ausführlich behandelte mnd. *slôch* „Wiese, Bruch“, ae. *slôh* (*slôge*, *slô*) „Morast, Pfütze, Kot, Schlamm; hohle Stelle in der Erde mit viel Schlamm“ zu sehen (zu weiteren Anschlüssen → Mandelsloh).

Damit ergibt sich die Frage, was sich im BW eines Ansatzes *Munnu-slo* verbirgt. Es hat den Anschein, als verberge sich hinter *Munnu-* der reine Stamm eines Wortes. Man gewinnt den Zugang am besten über den ON (Bad) Münder (Kr. Hameln-Pyrmont). Diesen Namen hat Udolph, Germanenproblem S. 142 in einem gesonderten Kapitel, das sich mit einem idg. Ansatz **mun-/mūn-* befaßt, behandelt. Es geht um die schon bei dem ON Misburg behandelte Sippe **meu-*, *meuə-*, *mū-* „feucht, modrig, netzen, unreine Flüssigkeit (auch Harn), beschmutzen“, vor allem aber um eine davon gebildete *-n-*Ableitung, die im Armenischen als *-moyn* „eintauchen“ (**mou-no-*) und im Mittelirischen als *mūn* „Harn“ bezeugt ist. Nur kurz sei auf GewN und ON verwiesen, die zu dieser Wurzel gestellt werden können: Mündt bei Grevenbroich, 650 *Muni*; Muno in Belg.-Luxemburg, ca. 990 *Munaa*; 9. Jh. *Munebruoch saltus*, Wald bei Murbach im Elsaß; Mörmter an der Munne nahe Kleve, 1118 *Monemunte*; Monna, Nfl. der Losse (Unstrut), mit ON Groß-Monra, 1157 *Munro*, 1182 *Munre*, 1185 *Munvre*, 1224 *Munvre* usw., sowie Monraburg, 704 (A.) *Monhore*; Momm, Nfl. des Rheins, 1335 *utter Munnen*, < *Munne* u.a.m. (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 140-142), hierher wahrscheinlich auch Münstedt (Kr. Peine). Für die ursprüngliche Bedeutung einer Basis **mun-* sind zwei Punkte wichtig: zum einen weisen die idg. Sprachen z.T. auf „unreine Flüssigkeit, Harn“, zum anderen sind sowohl bei Bad Münder wie bei Groß Munzel Salzvorkommen nachgewiesen. Darauf weist Mittelhäußer, Namen S. 194 hin und sieht daher in *Munus* ahd. usw. *mund* „Quelle“, hier als „Salzquelle“. Diese Deutung hat das Wappenbuch Hannover S.

51 übernommen. Bei Bad Münden kommt noch die St. Annen-Schwefelquelle hinzu, die nach Piepho, Münden S. 10 mit Recht den Namen „Stinkeborn“ verdient hätte, „den die Schwefelquellen in der Umgebung von Bad Münden führten“. Führt man alles zusammen, so ergibt sich für den Namen *Munzel* < **Munu-slō* eine Verbindung aus **mun-* (hier wohl in der Stammform **munu-*) „stark und unangenehm riechend“ + *slōh* „Sumpf“. Das BW verbindet den Namen mit dem von (Bad) Münden < **Munira*, das GW mit dem von Mandelsloh < **Mande-slō*.

N

NEGENBORN (Wedemark)

- 1381-1382 *Negenborne* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 1438 *Negenborn* (Grieser, Schatzregister S. 12)
 1472 *Negenbornne* (UB Celle Nr. 303 S. 260)
 1487-1488 *Negeborne* (Dormeier, Verwaltung S. 476)
 1487-1488 *Negenborn* (Dormeier, Verwaltung S. 475)
 1493 *Negenborn* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 14 S. 317)
 1534 *Negenborne* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1589 *Negenbornn* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1625 *Negenborne* (Gimmler, Mellendorf S. 427)
 1791 *Negenborn* (Scharf, Samlungen II S. 161)

I. PN-Nennungen, wie etwa 1297 *Johannes de Negenburnen* (UB Hannover Nr. 66 S. 64), sind wegen der Häufigkeit des ON kaum mit Sicherheit auf diesen Ort zu beziehen. Die Überlieferung ist ohne Schwankungen; allein das GW variiert zwischen *-born* und *-borne*.

II. Nach Brandt, Wedemark S. 100 leitet sich „der Ortsname (*negen* = neun, *born* = Brunnen, Quelle) ... ab von jenen neun Bächlein, die am Rande des Ortes dem Mühlenteich zufließen“. Ohne unseren, erst spät bezeugten ON zu erwähnen, meint Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 393 unter Bezug auf ein halbes Dutzend *Negenborn*, daß eine Beziehung zu *Neubrunn* bestehen könne. Aber er gibt auch zu bedenken: „Ein *Neubrunn*, *-born* würde ein für eine neue ansiedlung ausgehöhlter oder vertiefter brunnen sein. Doch können [... einige Namen] nach den wortformen auch ‘neun quellen’ bedeuten“.

III. Der Deutung von Brandt ist zu folgen. Neben dem GW mnd. *born* „Brunnen“ ist in jedem Fall mnd. *negen* „neun“ anzusetzen, da die lautlich Form des BW mnd. *nie*, *nige*, *nigge* „neu“ ausschließt. Man sollte aber bedenken, daß die Zahl „neun“ nicht zwingend auf neun konkret vorhandene Quellen weisen muß, sondern eher als Zahl der Vielheit (vgl. Weinhold, Myst. Neunzahl) zu verstehen ist, die ein wasser- bzw. quellenreiches Gebiet meint.

NEUSTADT AM RÜBENBERGE (Neustadt am Rbge.)

- 1215 *de Nova Civitate* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
 1221-1232 *de Nova Domo* (Calenb. UB V Nr. 17 S. 23)
 1258 *in Nova Civitate* (UB Barsinghausen Nr. 45 S. 28)
 1269 *ante pontem Nove Civitatis* (Calenb. UB VI Nr. 47 S. 37)
 1317 (A. 14. Jh.) *in Nova Civitate* (Westfäl. UB X Nr. 529 S. 194)

- 1320 (Druck 18. Jh.) *dictus de Neustad* (Westfäl. UB X Nr. 735 S. 266)
 1347 *slot tor Nygenstad* (Sudendorf II Nr. 202 S. 115)
 1386 *Nyenstad* (Sudendorf VI Nr. 136 S. 151)
 1436 *der Nienstadt vor dem Rôuwenberge belegen* (Winkel, Neustadt S. 185)
 1489 *Nigenstad* (UB Walsrode Nr. 318 S. 207)
 1527 *Nigenstadt am Rovenberge* (UB Wunstorf Nr. 120 S. 94)
 1556 *zur Neustadt auf unserm Schloß Rôuwenberg* (Winkel, Neustadt S. 185)
 1585 [*Neustadt*] *am Rubenberge* (UB Wunstorf Nr. 158 S. 135)
 1585 *Stadt Neustadt am Ruhveberg* (Winkel, Neustadt S. 185)
 1612 *Neustatt am Rübenberge* (Erbregister Langenhagen I S. 68)
 1653 *Nienstadt* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1675 *Neustadt am Rübenberge* (Fiedeler, Gehrden Nr. 19 S. 232)
 1790 *Neustadt am Rübenberge* (UB Wunstorf Nr. 276 S. 262)

I. Die Überlieferung beginnt mit lateinischen Belegen, in denen *nova* „neu“ und *civitas* „Bürgerschaft, Stadt“ zu erkennen sind; erst seit dem 14. Jh. setzen deutsche Bezeichnungen ein. Der Zusatz *Rübenberg* erscheint in den Varianten *Rôuwenberg*, *Rovenberg*, *Rôuwenberg*, *Rubenberg*, *Ruhveberg*, seit 1586 als *Rübenberg*.

II. Bisher hat man sich angesichts des durchsichtigen Namens *Neustadt* vor allem mit dem Zusatz beschäftigt. Winkel, Neustadt S. 185f. hat die Diskussion wiedergegeben. Danach hat man an einen wirklichen *Rübenberg* gedacht, weil die Rüben dort gut wachsen, dem Winkel entgegenhält: „Zum Rübenanbau war der Felsen kaum geeignet“. Weiter sah man darin einen *Räuberberg*. Eine dritte Deutung schlägt *rauher Berg* vor. Auch das lehnt Winkel ab: „... [es] läßt sich aus dem Mittelniederdeutschen kaum begründen; denn *rauh* heißt dort *ru* und ist in dieser Form heute noch im Neuniederdeutschen zu finden, z.B. in *Rufrost* (Rauh frost), *Rufuder* (Rauh futter), *ruharig* (rauhhaarig)“. Winkel selbst favorisiert den Beleg von 1585 *Ruhveberg* und denkt an einen Zusammenhang mit mnd. *rouwe* „Ruhe“, *rouwekamer* „Liegeplatz, Schlafplatz“, in der Annahme, daß die Grafen von Wölpe den Berg als Ruhestätte, zum Vergnügen und zur Erholung nutzten. Demgegenüber entscheidet sich Mandel, Neustädter Land S. 10 für die Stadt am „rauhem Berg“, *dem rowen Barge*.

III. Der ON bedeutet - wie auch in den lat. Belegen sichtbar - schlicht „neue Stadt“. Bezüglich des Zusatzes *Rübenberg* ist festzustellen, daß sich Winkel, Neustadt geirrt hat. Im Mnd. erscheint hd. *rauh* in verschiedenen Varianten, so als *rûch*, *rû*, *rûwe*, aber gerade diese sind als flektierte Formen wie etwa in einer Wendung *a(n dem) rûwen Berge*, die sich hinter den Belegen verbirgt, zu vermuten. Bei der Verhochdeutschung wurde dann *rûwen* falsch als *Rüben* umgesetzt oder umgedeutet. Als *Rübenberg* < *rauher Berg* ist eine leichte Erhöhung zu verstehen, die hier von einer Scholle Wealdensandstein (spezielle Form des Sandsteins) gebildet wird, die hervorragt und „teilweise als Riff das Flußbett quert. Durch die Stauung sind dort Verzweigungen des Flußlaufes hervorgeru-

fen, welche den Übergang über den Fluß und die Anlage einer Mühle begünstigten“ (Kunstdenkmale Neustadt/Rbge. S. 129).

NEUWARMBÜCHEN → ALTWARMBÜCHEN

NIEDERNHÄGENER BAUERSCHAFT (Isernhagen)

um 1600 *Nedernhäger* (Koberg, Isernhagen S. 40)
 1656 *Niedernhagen* (Fellersmann, Burgwedel S. 90)
 1669 *Die Niedernhäger Bauerschaft* (Erbregister Burgwedel S. 369)
 1669 *Niederhäger Bauerschaft* (Erbregister Burgwedel S. 369)
 1791 *Niederhagen* (Scharf, Samlungen II S. 165)
 1984 *Isernhagen N.B.* (Koberg, Isernhagen S. 13)
 mua. *Up Niernhagen* (Clausen)¹

I. Die von Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 112 genannte Ersterwähnung zu 1442 ist leider nicht im Original mitgeteilt worden, so daß sie hier nicht aufgenommen wurde. Die wenigen Belege zeigen, daß die heutige umgangssprachliche Behandlung des ON „Isernhagen N.B.“ recht jung ist und daß der Zusatz *Bauerschaft* erst sekundär hinzugetreten zu sein scheint. Nicht unbeachtet bleiben sollte die mua. Form *Up Niernhagen*. Sie scheint die ursprüngliche Benennung des ON noch gut wiederzugeben.

III. Der Zusatz *Bauerschaft* ist wie bei *Kirchhäger Bauerschaft*, *Hohenhorster Bauerschaft* usw. relativ spät hinzugetreten. Ursprünglich lautete der ON wohl nur *Niederer Hagen*, *Am niederen Hagen*, wie die Mundartform offenbar noch zeigt. Die späteren Zusätze und Veränderungen *Bauerschaft* bzw. *Isernhagen N.B.* sind in Verbindung zu Isernhagen und dessen Ortsteilen *Kirchhäger Bauerschaft*, *Hohenhorster Bauerschaft* usw. zu erklären. Die Namengebung bezog sich offenbar auf die niedrige Lage des Ortes.

NIEDERNSTÖCKEN (Neustadt/Rbge.)

1029 (A. 1588) *Stocheim* (MGH DK II Nr. 138 S. 186)
 1033 *Stocheim* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
 1215 *Volbertus de Stochem* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
 um 1216 *Sthochem* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)
 1273 *Stockem* (Calenb. UB VI Nr. 50 S. 39)
 1295 *Stockem* (Calenb. UB VI Nr. 79 S. 55)
 1342 *Stochem* (Calenb. UB VI Nr. 139 S. 82)
 1525 *Stockem* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)

¹ In: Unser Kreis. Heimatblätter für den Kreis Burgdorf, Jg. 1957, Nr. 7.

- 1555 *Stockem* (Ehlich, Niedernstöcken S. 513)
 1585 *Stockheimb* (Ehlich, Niedernstöcken S. 73)
 um 1616 *Niedernstöcken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Stocheimb* (Erbregister Neustadt S. 134)
 1653 *Stockumb* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
 1791 *Stöcken* (Scharf, Samlungen II S. 220)

I. Zwar zweifelt H. Bresslau im Register von MGH DK II S. 522, daß sich die Belege von 1029 und 1033 auf Niedernstöcken bezögen (= „Stöckendrebber ..., Kr. Neustadt am Rübenberge ... oder Nieder- und Ober-Stöcken“), jedoch kann damit auf keinen Fall → Stöckendrebber gemeint sein, da dieser Ort gänzlich andere Belege aufweist. Die ältesten Belege zeigen deutlich hd. Einfluß (*-heim*). Später erscheint *-ei-* nicht mehr, sondern die nd. normale Entsprechung *-hem* (*-em*). Erst im 16. Jh. tritt *-heim* wieder auf, ohne aber in die heutige amtliche Form eindringen zu können.

II. Nach Ehlich, Niedernstöcken S. 39 liegt ein *-heim*-Name vor.

III. Wie bei zahlreichen anderen *Stöcken-/Stöckheim*-Namen ist von einem Ansatz **Stok-hem* auszugehen. Fast 30 Namen stellt Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 897 zusammen und stellt sie zum BW *stok* „Baumstumpf, Ansammlung von Baumstümpfen“, auch „Hochwald“, anord. *stokkr* „dicker Baumstamm“ und zum GW *-heim* bzw. *-hēm*. Auffällig ist der Umlaut in dem ON (*Stöck-* statt *Stock-*), der normalerweise durch folgendes *-i-* oder *-j-* hervorgerufen wird. Jedoch erscheint dieser auch in anderen Namen dieses Typs, z.B. auch in (*Hannover-*) *Stöcken* und in mehreren *Stöckheim* (Kr. Wolfenbüttel u.a.). Vielleicht liegt hier einer derjenigen Fälle vor, die Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 296 zusammengestellt hat: mundartlich erscheint der Umlaut auch in Fällen, wo an und für sich kein Umlaut zu erwarten ist, so etwa bei *Sünne* „Sonne“, *söne* „Sohn“, *oever* „Ufer“ u.a.m. Eine letzte Bemerkung zum Zusatz *Nieder-*, der nach Ausweis der Belege erst mit dem 17. Jh. aufkommt: ein „Ober(n)stöcken“ ist nicht bezeugt, so daß sich der Zusatz als Differenzierung zu (*Hannover-*)*Stöcken* erklären könnte oder auf die Lage in der Leineniederung Bezug nimmt.

† NIENHAGEN

Lage: bei Bokeloh; genaue Lage unbekannt.

- 1444 *Nygenhagen belegen by dem Boclo* (Engelke, Marstengau S. 273 Anm. 3)
 1446 *de Niehagen* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)

III. Der ON ist als Kompositum *tom ni(g)en Hagen* „am, zum neuen Hagen“ (→ Langenhagen) aufzufassen.

NIENHAGEN → LANGENHAGEN

† NIENSTEDE

Lage: nahe nordöstlich Kolenfeld beim Mönchehof.

- 1153-1167 *Nienstede* (Würdtwein, Subsidia Nr. 114 S. 340)
 1181 (Trans. 1287) *Nenstede* (Calenb. UB IX Nr. 35 S. 26)
 1257 *Nienstede* (Calenb. UB III Nr. 190 S. 131)
 1258 *sacerdos in Nenstede* (Calenb. UB III Nr. 191 S. 132)
 1271 (A. 14. Jh.) *Nyenstede* (Calenb. UB III Nr. 318 S. 209)
 1273 (A. 14. Jh.) *Nenstede* (Calenb. UB III Nr. 334 S. 218)
 1290 (A. 14. Jh.) *Nigenstede* (Calenb. UB III Nr. 479 S. 300)
 1313 *Nyenstede* (Calenb. UB III Nr. 646 S. 396)
 1321 *parochie in Nenstede* (Calenb. UB III Nr. 702 S. 424)
 1370 *Nenstede* (Calenb. UB IX Nr. 160 S. 110)
 1653 *Niggenstedde* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)

I. Die Belege zeigen nur im BW einige Variationen: *nien-*, *nen-*, *niggen-*. Alle lassen sich aber als Folge eines -g-Schwundes zwischen Vokalen erklären. Das GW *-stede* bleibt unverändert.

III. Wie zahlreiche andere ON (etwa Nienstedt in den Kr. Hildesheim und Hameln-Pyrmont), darunter auch hd. (vgl. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 403), geht der ON auf eine nd. Wendung *tor ni(g)en stede* „zur neuen Siedlung, zum neuen Ort“ zurück.

IV. Drögereit, Wunstorf S. 214f. Anm. 16; Fromme, Marsthem Nr. 66 S. 144; Gercke, Geschichte S. 68; Hartmann, Wunstorf S. 275; Heckscher, Volkskunde S. 283; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Kolenfeld S. 23f.; Lathwesen, Wüstungen S. 30; Weber, Groß Munzel S. 66.

NÖPKE (Neustadt/Rbge.)

- 1153-1167 *Niubike* (Westfäl. UB II Nr. 293 S. 73)¹
 1153-1167 *Nobike iuxta Hachen* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 342)
 um 1215 *Bertoldus de Nobeke* (Calenb. UB III Nr. 39 S. 38)
 um 1260 *Nobeke* (Dammeyer, Grundbesitz S. 172)
 1282 *Nobeke* (Calenb. UB V Nr. 86 S. 76)
 1342 *Nobeke* (Calenb. UB V Nr. 144 S. 101)
 1433 *Nobeke* (Calenb. UB V Nr. 169 S. 112)
 1514 *Noppke* (Hagen S. 402)
 um 1616 *Nopken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
 1791 *Nöpcke* (Scharf, Sammlungen II S. 168)

¹ In Hagen S. 30 nach StA Münster, St. Moritz u. Simeon Urk. Nr. 2 auf 1165 datiert.

I. Aus dem Rahmen der Überlieferung fällt wegen seines Vokalismus der erste Beleg. In der weiteren Überlieferung wird zunächst das nebetonige *-i-* zu *-e-* abgeschwächt und das *-e-* fällt im 16. Jh. Seit dem 16. Jh. wird in Belegen durch *-pp-*Schreibungen die Kürze des *-o-* deutlich. Erst in jüngster Zeit ist der wahrscheinlich durch das *-i-* bereits im Mittelalter bewirkte Umlaut des *-o-* zu *-ö-* in der Graphie zu erkennen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 392 sieht im BW ahd. *niuwi*, asä. *niuwi*, mnd. *nige* „neu“, im GW nd. *beke* „Bach“ und setzt bei Nennung des Ortes hinzu: „mit entspringendem bach“. Auch Bach, Ortsnamen 1 S. 142 sieht im BW das Adjektiv „neu“ und folgt somit der Deutung von Förstemann.

III. Die Deutung überzeugt nicht. In Niedersachsen gibt es keinen einzigen Namen, der aus *neu* + *bek(e)* zusammengesetzt ist und auch bei Förstemann ist Nöpke als einziger Name in dieser Art gedeutet worden. Die Frage nach dem Sinn einer derartigen Benennung stellt sich unmittelbar, denn Neustadt, Neuhof, Neudorf, Nienburg usw. sind verständlich, ein *neuer Bach* aber keineswegs. Hinzu kommen lautliche Probleme, da die Belege nie die Form mnd. *nige* aufweisen, was bei einem für Sprecher und Schreiber verständlichen Namen zu erwarten wäre.

Da der erste Beleg wahrscheinlich eine Verschreibung ist, sollte von der auch gleichzeitig belegten Form *Nobike* ausgegangen werden. Es fragt sich, ob im GW wirklich *beke* „Bach“ vorliegt, denn benötigt wird ein umlauterzeugendes *-i-* oder *-j-*. Ob die ostfälische Dialektform *bike* oder *biki* dazu dienen kann, ist mehr als fraglich. Aber vermutet man im GW *-beke* oder *-bike*, so bleibt für das BW nur *No-* oder *Nu-* übrig, wofür es keinen hinreichenden Anschluß gibt. Ein zweiter Weg wäre die Annahme eine Verschleifung *Nobeke* < *Nob-beke*. Versucht man diesen Weg zu gehen, so wird man über schleswig-holsteinische ON wie Nübbel, Nübbelfeld zu Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 491 geführt, der darin gut passend asä. *hnub* „Erhöhung“ sieht. In Verbindung mit dem GW *-beke* wäre der ON dann als „Hügelbach“ zu deuten.

Es bleibt aber die Frage nach dem Umlaut: **Hnub-beke* > *Nöpke*. Sehr wahrscheinlich enthält der ON nicht *beke* „Bach“, sondern ein Suffix *-ik-*, das den Umlaut erzeugte. In diese Richtung ging schon eine Vermutung von Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1551f., der aber noch nach einem Wort *-iki* suchte und zum Sinn ausführte: „Vielleicht bedeutet das wort etwas spitzes oder spitz zulauendes. Eine andeutung über den sinn geben neuere flurnamen: Pahlke, Röhmkke, Nödicke, Oidicke, Armika, Assiki, Delicke“. Heute sieht man darin richtiger ein Suffix, das nach Krahe/Meid III S. 213f. Diminutiva (Verkleinerungsformen) bildet. Besonders produktiv war es im Nd., Ndl., Fries. und Engl. (vgl. auch Hofmann, Diminutiva), wobei neben *-ik-* auch *-uk-* u.a. begegnet, man vergleiche engl. *hillock* „kleiner Hügel“, asä. *habuk* „Habicht“, ahd. *kranuh* „Kranich“, ostfries. *maduk* „Made“, meng. *maddock*, mnd. *hoveke* „kleiner Hof“, nordfries. *dönk* „kleine Düne“. Auch in ON ist es zu finden, so wahrscheinlich in Bilk bei Düsseldorf, alt *Bilici*; Lierich bei Essen, alt *Liriki*; Armke bei Cloppenburg, alt *Armika*. Hier kann man *Nöpke* mühelos als **Hnubika* anschließen. Die Grund-

bedeutung „(kleiner) Hügel“ paßt für das in einem Endmoränengebiet liegende Dorf gut.

NORDGOLTERN → GOLTERN

† NORDREHRE → † HEDESSEN

NORTHEN (Gehrden)

- 1304-1324 *Northem* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 2. H. 14. Jh. *Nortom* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1370 *Northem* (Calenb. UB IX Nr. 155 S. 104)
 1385-1397 *Northüm* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 1385 *Northusen* [!] *to Runneberghe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 115)
 um 1430 *Northun* (Mundhenke, Kornregister S. 12)
 1553 *Northem* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 262)
 1592 *Northeim* (Calenberger Hausbuch S. 231)
 1605 *Northem* (Grimm, Weisthümer 3 S. 292)
 um 1616 *Northem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1681 *Northem* (Wilhelm/Meier S. 154)
 1689 *Northen* (Wilhelm/Meier S. 154)
 1791 *Nörten* (Scharf, Samlungen II S. 168)
 mua. *Nurten*, *Nuhrten* (Wilhelm/Meier, Lehnte S. 154)

I. Ein von Dammeyer, Grundbesitz S. 187 und S. 246 irrtümlich hierher gestellter Beleg aus dem Jahr 1260 gehört zu † *Northem* bei Rinteln. Die Überlieferung zeigt nur wenige Varianten; der einmalige Beleg *Northusen* ist offenbar ein Versehen. Auszugehen ist offensichtlich von *Northem*, erst spät erscheint wegen der Abschwächung des auslautenden *-m* > *-n* die Form *Northen*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 416 stellt verschiedene ganz ähnlich lautende ON (allerdings ohne unseren Ort, der erst nach 1200 belegt ist) zusammen und sieht in ihnen *north* „Nord(en)“ und *-heim* bzw. *-hēm*. Spätere Deutungen weichen davon nicht ab: Mittelhäüßer, Namen S. 195; Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232; Wilhelm/Meier, Lehnte S. 152ff. erklären den Namen ebenfalls als *Nord-hēm* „Nord-heim, Nord-ort“. Dabei sieht man einen Gegensatz in dem 7 km südlich von Northen liegenden Sorsum (= „Südheim“) und den Ausgangspunkt der Benennung in dem zentralen Ort Gehrden.

III. Unzweifelhaft enthält der ON eine Verbindung aus asä. *north* „nordwärts, im Norden liegend“ und *-hēm* „Heim, Siedlung, Ort“. Verfehlt ist aber wohl die fast allgemein anerkannte Meinung, die Gegenbildung liege in → Sorsum mit dessen Grundbedeutung „Südheim“ vor. Man hat dabei völlig übersehen, daß bereits ca. 500 m südlich Gehrden → † Sudersen gelegen hat, dessen Name auf **Suther-husen* zurückgeführt werden muß und „Süd(er)-hausen“ bedeutet. Daß

dieser Name von Gehrden aus gegeben worden ist, steht außer Frage. Allerdings erscheinen uns die weiteren 3 km nach Sorsum als zu große Entfernung, als daß dieses in alter Zeit zu einer auf Gehrden bezogenen Benennung hätte führen können. Hinzu kommt, daß dazwischen noch der mit einem alten Namen ausgestattete Ort → Lemmie liegt, auf den sich der Name des 1000 m südlich davon liegenden Ortes Sorsum in seiner Benennung beziehen wird.

O

OBERSHAGEN (Uetze)

- 1330-1352 *to dem Obergeshagen dat kerclen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 227 S. 23)
 um 1360 *dat dorp Obergheshagen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 457 S. 40)
 1458 *tho dem Obergeshagen* (Deeters, Quellen S. 79)
 1476 *Oberhagen* (Lehnregister Bortfeld S. 45)
 1476 *Obershagen* (Lehnregister Bortfeld S. 48)
 1490 *achte dem Oberhagen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 77)
 1496 *Obbershagen* (Lehnregister Bortfeld S. 56)
 Ende 15. Jh. *Indago* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1534 *Obergeßhagen* (Lüneb. Pfründenregister S. 85)
 1565 *vp dem Obergeshagenn* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 76)
 1575 *thom Obergeshagen* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 76)
 1618 *Zum Oberszhagen* (Meyer, Hänigsen S. 238)
 1662 *Obergshagen* (Scheelje, Chroniken S. 23)
 um 1750 *Obbershagen* (Scheelje, Chroniken S. 40)
 1791 *Obbershagen* (Scharf, Samlungen II S. 170)

I. Die Entwicklung des Namens ist gut zu verfolgen: Von der ältesten Form *Obergeshagen* ausgehend, wirkt in der weiteren Entwicklung das Adjektiv *oberer* ein (1490 *Oberhagen*), jedoch kommt es erst spät zum Ausstoß der Mittelsilbe und zur Entwicklung *Obergeshagen* > *Obershagen*. Der Beleg vom Ende des 15. Jh. enthält lat. *indago* „Begrenzung“ = „Hagen“.

II. Die Verfasser der Kunstdenkmäler Burgdorf S. 76 nehmen an, daß ein Herr von Oberg der Erbauer des Ortes oder der Kirche gewesen ist und deuten damit an, daß er den Namen gegeben hat.

III. Die Erklärung aus einem FamN *Oberg* kann nicht zutreffen, da in diesem Fall keine Gen. Sing.-Endung *-es-* (*Oberges-hagen*) zu erwarten ist. Im GW liegt *-hagen* „Umgrenzung, Hecke, Hain“ vor. Das BW ist ein stark flektierender, zweigliedriger PN *Oberg*, in dem mit großer Wahrscheinlichkeit eine verschliffene Form aus **Od-berg-* vorliegt, die ihrerseits auf älterem **Aud-berg* beruht. Beide Kompositionsglieder des PN sind im asä. PN-Bestand belegbar. Das erste Kompositionsglied germ. *aud-* in asä. *ôd/âd* „Reichtum, Besitz“, heute noch bewahrt in dt. *Kleinod*, liegt in zahllosen PN vor (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 136ff.; Schlaug, Studien S. 131ff.). Das zweite Kompositionsglied *-berg* zu asä. *(gi)bergan*, mnd. *bergen* „schützen, in Sicherheit bringen“ ist eher selten,

aber doch hinreichend in asä. PN belegt (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen und S. 57 und S. 186; Schlaug, Studien S. 74 und S. 232).¹

† ODINGHESSEN

Lage: ca. 2500 m südöstlich Hülptingsen am Großen Stern.²

1502 *Odingensen* (Orgies, Rutenberg S. 93)

1533 *Odinghessen* (Orgies, Rutenberg S. 117)

1560 *Odinghessen* (Orgies, Rutenberg S. 135)

1624 *alhir die alten dörfer Hethlingsen, Önsingsen, Eseringsen, Wellingsen, Garveßen, an welchem orthe itz daß Burgtorfische holtz [...], zerstöret* (Scheelje, Chroniken S. 5)

um 1750 *wo jetzo das Burgdorfer Holtz ist, sind vorhin Dörfer, als Heitlingen, Oensingsen, Wellingsen und Garvese genannt gewesen* (Scheelje, Chroniken S. 33)

um 1750 *die Ohnse* (Scheelje, Chroniken S. 80)

1781 *Oenser Riede* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

1823 *Oehnser Riede* (Holle, Burgdorf S. 336)

1858 *Oensingsen* (Manecke, Lüneburg II S. 294)

1958 *Oenser Teich* (Depenau, Wüstungsforschung S. 49)

I. Trotz der späten Überlieferung ist zu erkennen, daß am ehesten der Beleg von 1533 *Odinghessen* zu belasten und der ältere Beleg von 1502 als fehlerhaft zu interpretieren ist. Von *Odinghessen* ausgehend fällt nach dem Wüstfallen des Ortes das intervokalische *-d-*, ein *-s-* dringt ein und der Umlaut wird erkennbar. Die seit 1750 vorkommenden FlurN meinen ein feuchtes Waldgebiet bzw. einen GewN, deren Benennungen sich von der Wüstung ableiten.

II. Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 41 halten einen *-husen*-Namen für wahrscheinlich.

III. Aus *Odinghessen* läßt sich als Grundform ein **Odingeshusen* erschließen. Im GW enthält der ON ein zu *-sen* abgeschliffenes *-husen* und im BW den asä. PN *Oding* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 137), der zu asä. *ôd/âd* „Besitz“ gehört.

IV. Depenau, Wüstungsforschung S. 49; Holle, Burgdorf S. 336; Landkreis Burgdorf S. 112; Meyer, Immensen S. 23; Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 40f.

¹ Nach Schlaug bildet das 2. Glied nur fem. Namen, was in unserem Fall jedoch wegen der Flexion nicht zutrifft.

² Bodenfunde von der Bronzezeit bis ins 15. Jh.; südwestlich der vermuteten Wüstungsstelle am Rande des Jettlah befinden sich Wölbäcker.

OEGENBOSTEL (Wedemark)

- um 990 (A. 11. Jh.) *Aingaburstalde* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24)
 vor 1007 (A. 15. Jh.) *Haingaburstalle* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)
 1033 *Hel[i]ngaburstalla* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
 1312 *Oynkborstelde* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1385-1397 *Eyenborstele* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1385-1397 *Eyinkborstele* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1391 *Oyngborstele* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1438 *Oyngbestell* (Grieser, Schatzregister S. 10)
 1487-1488 *Eyngborstel* (Dormeier, Verwaltung S. 477)
 1534 *Oygenborstell* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 289)
 1589 *Ögenbostel* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1625 *Ögenbestell* (Gimmler, Mellendorf S. 427)
 1668 *Ögenbostel* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 233)
 1791 *Oegenbostel* (Scharf, Samlungen II S. 172)

I. Das GW *-borstel* zeigt die für diesen ON-Typ im allgemeinen zu beobachtende Veränderung von *-burstal* > *-borstel* > *-bostel*. In der Überlieferung scheint es auf Grund der Entwicklung des Diphthongs in der Anfangssilbe des BW (*Aing-*, *Haing-*, *Oynk-*, *Eyink-*, *Oygen-*, *Einink-*, *Ögen-*) keine einheitliche Entwicklung zu geben, jedoch kann dieses Problem mit Hilfe der Etymologie des ON geklärt werden (s.u.).

II. Nach Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 17 gehört der ON zu den PN um *Ag*. Genauer stellt er (Personennamen Sp. 17) den Namen zu *Aging-*, der in ON wie *Aging-hem*, *Aginge-husen*, *Eginthorp* vermutet wird. Demgegenüber ist nach Meinung von Engelke, Marsthemgau S. 251 **He(l)ingaburstalla* die mutmaßliche Grundform und bei der Deutung von ihr auszugehen. Auch Duensing, Eilvese S. 103 favorisiert diese Möglichkeit und erklärt den Namen als *Heiligenborstel*. Im Sammelband Mandelsloh wird auf S. 52 dagegen ein PN *Aigen* vermutet. Franke, *-borstel* S. 44 schreibt: „zusammengesetzter ON zum PN *Ago* (belegt bei E. Förstemann ...) oder *Aio* (so Fiesel, *Borstel* S. 11) ... ‘Siedlungsstelle des *Ago* oder *Aio*“.

III. Bei der Deutung ist dem Vorschlag von E. Förstemann zu folgen. Alle anderen Vorschläge gehen fehl. Sie berücksichtigen nicht die bunte Vielfalt des Vokalismus, die ja eine Ursache haben muß. Diese kann nur in dem Ausfall eines intervokalischen Konsonanten liegen, zumeist *-d-* oder *-g-*. Auf Grund der zu vergleichenden PN liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit ein *-g-* vor. Weiter ist zu berücksichtigen, daß keine Kombination PN und *-borstel* vorliegt, sondern PN und *-inge-borstel*, oder (noch genauer und durch die ältesten Belege erwiesen) PN und *-inga-burstal*. Somit ergibt sich folgende Entwicklung: eine Grundform **Aginga-burstal* führte zunächst zu **Aginge-burstal* und durch Ausfall des intervokalischen *-g-* zu *Ainge-borstel*. Eine in den nd. Mundarten weit verbreitete Tendenz zur Rundung (*elf* - *ölf*) entwickelt aus **Einink-/Eienborstel* über *Oinge-*

borstel und *Oing-/Oink-borstel* schließlich *Ögenbostel*, wobei bei der letzten Phase eine Umstellung der Konsonanten mitgespielt haben wird, die wohl begünstigt wurde durch die zahlreichen ähnlichen Bildungen wie *Dudenbostel*, *Egenbostel*, *Hardenbostel*, *Hohenbostel* usw. Der zu Grunde liegende PN *Ago* findet sich gut belegt bei Förstemann, Personennamen Sp. 15 und Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 39. Dessen Grundlage ist nicht mehr eindeutig zu bestimmen: vielleicht liegt germ. **agi-* (wie in got. *agis* „Schrecken“) oder **agi-* (wie in asä. *eggia* „Schneide, Schwert“) vor.

† OENSINGEN → † ODINGHESSEN

OERIE (Pattensen)

- 1033 *Oride* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
 1153-1167 *Orethe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 341)
 um 1230 *Hermannii de Orede* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)
 1251 *Reinoldus de Orethe* (Calenb. UB V Nr. 57 S. 49)
 1284 *Orethe* (Calenb. UB III Nr. 439 S. 276)
 1356 *Ardhe* (UB Hannover, Nachtrag S. 13)
 1554 *Oerde* (Steigerwald, Pattensen S. 131)
 1592 *Ohrdinge* (Calenberger Hausbuch S. 101)
 1791 *Oehrie* (Scharf, Samlungen II S. 172)

I. Der Name zeigt im Auslaut einen Wechsel von *-ide* mit *-ethe* und späterem *-de*. Erst spät erscheint das heutige *-ie*, was wahrscheinlich wie bei → Lemmie zu erklären ist.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 443 schreibt zu dem Namen, er enthalte „nnd. (westfäl. u. holstein.) *ōr*, *ōrd*, m. die bank des raseneisensteins in sumpf und unter heidboden, wovon nnd. *ortsteen*. Sächs.-ndl. *oer*; n. eisenerz; *oereg*, eisenhaltig. Norweg. *urd*, steingrund, norw.-dial. *ōr*, *or*; schwed. *or*; schwedisch *ör*“, setzt aber hinzu: „Gehört das *d* in *ord* ursprünglich zu dem worte?“ Diese Deutung übernahm Steigerwald, Pattensen S. 129. Udolph, *-ithi*, S. 108 stellt den Namen zu den zahlreichen *-ithi*-Bildungen Norddeutschlands und referiert Förstemanns Deutung, erwähnt aber auch die Etymologie von Petters, Kunde S. 472f., der in dem ON eine Dialektform der Baumbezeichnung *Ahorn* („*Acer pseudoplatanus*“) sieht. Dem ist Möller, *Dentalsuffixe* S. 84 - ohne es zu erwähnen - gefolgt: „Unsicher; aber wohl eine *-ithi*-Ableitung, wie das benachbarte Hüpede. Der Ort liegt an einem kleinen Zufluß in den Hüpeder Bach ... Wahrscheinlich liegt germ. **ahurna*, auch **ahura*, ablautend **ahira* ‘Ahorn’ zugrunde“.

III. Keiner der bisherigen Vorschläge überzeugt. Der Zusammenhang mit *or*, *oert* „(rötlicher) Sandstein“ bleibt unsicher. Zwar findet sich im DWB Bd. 24 Sp. 2354f. der Eintrag: „*ur*, m., ferrum caespitosum, mit zahlreichen bezeichnungen

wie raseneisenstein, eisensandstein, brauneisenstein, ohrsand, ortstein, lesestein, fuchserde, wiesen-, sumpf-, morast-, see-, quellerz, limonit; nd. *wur*, *ôr* [...] nl. *oer*; engl. *ore* ... wort und sache fehlen im gebiet des oberdeutschen ...“, der für einen Zusammenhang mit dem ON sprechen könnte. Auch norddt. Mundarten kennen das Wort, so etwa aus Lüneburg: „*ûr-îr*, Ort-erde, Brandfuchs, eine rötlichbraune Erde. Name einer nicht selten vorkommenden unfruchtbaren und die Bebauung erschwerenden Erdschicht unter der Oberfläche des Geestbodens ... Die *Ort-erde* ... ist die lockere Abart des ... festen *Ort-steins* ... Dieser heißt weit- hin im Lüneburgischen *ôrt-stâin* ...“ (Lüneburger Wörterbuch III S. 543). Allerdings fehlt es in älterer Zeit, weder im Mnd. noch im Asä. ist es bezeugt. Außerdem zeigen die verwandten germ. Sprachen - im Zusammenhang mit dt. *Ort-stein* -, daß das Wort ursprünglich ein *-d* oder *-t* im Auslaut besessen hat, vgl. anord. *urð* „Steinboden, Felsgeröll“, neuisländ., färö. *urð*, neunorw. *urd*, *ur*, auf Shetland heißt es *urd* (de Vries, Altnord. Wörterbuch S. 635). Wenn dieses Wort in unserem ON verborgen wäre, hätte in den alten Belegen auch ein *-t* oder *-d* auftauchen müssen. Auch die Deutung mit Hilfe des *Ahorn*-Wortes ist eine Verlegenheitslösung und abzulehnen. So früh ist von diesem Baumnamen keine *ur-* oder *-or-*Form bezeugt; noch mnd. heißt es *âhörn*.

Die Deutung muß von einer Grundform **Or-ithi* ausgehen, wobei der anlautende Vokal *O-* sekundär entstanden sein muß: zugrunde liegt entweder ein Ansatz **Ur-ithi* oder westgerm. **Aur-ithi*. Die besten Anschlüsse bietet die zweite Möglichkeit. Die nordgerm. Sprachen kennen ein Wort, das hier herangezogen werden kann. Es handelt sich um anord. *aurr* „sandiger Boden“, „Kies, mit Stein untermischter Sand“, neunorw. *aur*, *aurr*; *ør* „Bodensatz, Hefe, sandiger Grund, grober Sand; Boden, Erde, Kieserde, harte Erde; Gemisch aus Kies und Sand; Delta, Sandbank“. Im Schwedischen und auf Gotland ist es auch heute noch weit verbreitet: *ör*, *aur* bedeutet „Schotter, Sandbank aus Schotter, Sandbank, Insel“, „Kies, Steingrund“, auch „niedriger Felsen im Meere“. Nach Hellquist, Svensk etymol. Ordbok 2 S. 1462 und anderen ist das Wort auch in vielen ON enthalten, so in Ör, Öra, Örby, Örebro, Öregund und in dem bekannten Öresund. Im Dänischen ist es nicht so verbreitet, aber in ON findet es sich auch hier: Korsør, Skelskør und in dem bekannten Helsingør. Der ON Oerie wäre demnach als **Aur-ithi* zu interpretieren und als „Sandort, Kiesort“ zu verstehen. Dazu paßt die Lage des Ortes, in dessen unmittelbarer Nähe Ablagerungen von Flugsand die Landschaft geprägt haben. Zu beachten ist aber, daß das zugrundeliegende germ. Wort zur Zeit der Namengebung den hiesigen Bevölkerung noch bekannt gewesen sein muß. Unnötig und verfehlt ist die Annahme, daß aus dem Norden vordringende germ. Stämme den Namen gegeben hätten.¹

OESSELSE (Laatzen)

1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Osleuehem* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)

¹ Vgl. dazu auch die Deutung des ON Ohrum (Kr. Wolfenbüttel) bei Casemir/Udolph, Ohrum, der ebenfalls mit germ. **Aur-* gebildet ist.

- 1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *Oslevesem* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
 1173 *Oslevessem* (UB H. Hild. I Nr. 365 S. 348)
 1255 *Oslevessem* (UB H. Hild. II Nr. 964 S. 482)
 1274 *Oslevissen* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)
 1299 *Luderus de Oslevissen* (UB Barsinghausen Nr. 88 S. 52)
 1305 *miles de Osleuesen* (Calenb. UB III Nr. 578 S. 354)
 1330 *dicti de Osleuessen* (Calenb. UB VII Nr. 123 S. 68)
 1357 *Oslevessen* (UB H. Hild. V Nr. 687 S. 414)
 1390 *Oslevessen* (UB H. Hild. VI Nr. 956 S. 635)
 1459 *Olsszelsen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 373 S. 225 Anm. 1)
 1528 *Ossels* (Werner, Ilten S. 30)
 1593 *Ößelsen* (Erbregister Ruthe S. 16)
 1593 *Osselsen* (Erbregister Ruthe S. 65)
 um 1616 *Oßelßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1800 *Oesselse* (Malchus, Staatsverwaltung Anlage XV S. XLIV)

I. Sieht man vom ersten völlig aus der Belegreihe fallenden Nachweis (kein *-s-* und *-hem*) ab, so ist die Entwicklung des ON trotz einiger Unregelmäßigkeiten gut zu durchschauen: Die Form *Oslevessem/Oslevessen* bleibt von der ersten „normalen“ Erwähnung mit gelegentlichem Schwanken im Auslaut zwischen *-sem* und *-sen* bis ins 15. Jh. hinein stabil. Im 15. Jh. ist die Beleglage unübersichtlich, aber der Ausfall des mittleren *-ev-* mit gleichzeitiger Metathese (*-sle- > -sel-*), die zur heutigen ON-Form führten, erkennbar. Erstmals tritt im 16. Jh. der Umlaut in der Graphie in Erscheinung, der aber wahrscheinlich schon im Mittelalter gesprochen wurde.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 166 stellt den ON zu der PN-Sippe um *Ans*, nordseegerm. *ōs*. Gleich anschließend an *Oesselse* nennt er Oslebshausen bei Bremen, 9. Jh. *Osleveshusen*, 1193 *Oslveseshusen*, 1218 *Osleveshuse*, 1307-1309 *Osleveshusen* (vgl. auch Schomburg GOV S. 47). Noch genauer führt Förstemann, Personennamen Sp. 129 unter einem Ansatz *Oslef* asä. und ahd. PN (*Os-laib*, *Osleip*, *Oslev*; vgl. auch Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 140) auf und verbindet damit die beiden ON. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 389 meint: „Im ersten Element der alte gemeingermanische Personennamen-Stamm **Ansleib*, asä. *ōslēf* mit altsächsischer Lautentwicklung *Ans* zu *ās* zu *ōs*“.

III. Der ON ist von Förstemann und Rosenthal erklärt worden, aber es bleibt unklar, ob der Name mit dem GW *-hēm* oder *-husen* gebildet worden ist. Zwar scheinen die ältesten Belege auf altes auslautendes *-m* zu weisen, jedoch weist andererseits die Lautfolge *-essen* in den allermeisten Fällen auf eine alte Bildung mit *-hūsen*. Der PN im BW geht zurück auf germ. **ans* „Gott“ und asä. *léva* „Erbe, Nachlaß“, in PN auch „Sohn, Tochter“ (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 123). Der ON hat eine Parallele im bereits genannten Oslebshausen (Stadt Bremen) und vielleicht noch eine in Osloß (Kreis Gifhorn), 1309 *Uslevesen*.

OHLENDORF (Hemmingen)

- 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Aldenthorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Aldendorpe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 402)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Bertrammum de Aldendorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 3).
 1304-1324 *Johannes de Oldendorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 2. H. 14. Jh. *Oldendorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1376-1379 *Oldendorpe* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 131)
 1385-1397 *Oldendorpe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 1424 *Oldendorp* (Arnum S. 27)
 um 1430 *Oldendorp* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
 1593 *Ohlendorf* (Erbregister Ruthe S. 151)
 1626 *Oldendorp* (Schwertfeger, Vörie S. 27)
 1689 *Ohlendorf* (Schröder, Hiddestorf S. 98)
 1791 *Ohlendorf* (Scharf, Samlungen II S. 174)

I. Die Belege sind in ihrer Entwicklung unproblematisch; ausgehend von asä. *Aldenthorpe* entwickelt sich regelgerecht die mnd. Form *Oldendorpe* und aus dieser wieder der normalen Entwicklung im Nnd. folgend **Ohlendorp*, in das dann hd. *dorf* eindringt, so daß eine nd.-hd. Mischform im ON entsteht.

II. Mittelhäufer, Namen S. 195 schreibt: „Grdw. *thorpe* ..., Dorf. Bestw. *alden* = ahd. *alt*, as. *ald*, alt. Zu dem alten Dorfe. Die Benennung ‘altes Dorf’ setzt eine neuere, jedoch zu der ursprünglichen in Beziehung stehende Siedlung voraus. Vielleicht hat man diese in der Wüstung Ebbinghausen zu sehen, deren Feldmark jetzt zu Ohlendorf gehört“.

III. Die Deutung des Namens ist für sich genommen leicht: mnd. *old* + *thorp*, abgeleitet von Ortsbestimmungen wie *am*, *im olden dorpe*. Aber Mittelhäufers Frage, worauf sich das „Alt“ im ON beziehe, ist berechtigt. Er sucht die Ortsentsprechung in der → †Ebbinghusen; es ist aber auch zu fragen, ob nicht das nahe gelegene Hiddestorf der Bezugspunkt gewesen ist.

† OLDENDORF

Lage: ca. 1100 m östlich Mariensee.

- 1221-1232 *Oldenthorpe* (Calenb. UB V Nr. 22 S. 26)
 1232-1255 *Oldenthorpe* (Calenb. UB V Nr. 48 S. 43)
 1249 *Oldendorpe* (Calenb. UB V Nr. 54 S. 47)
 1264 *Aldendhorpe* (Calenb. UB V Nr. 75 S. 68)
 1268 *Oldendhorpe* (Calenb. UB V Nr. 78 S. 70)
 1273 *Oldenthorpe* (Calenb. UB V Nr. 79 S. 71)
 1281 *Oldendorpe* (Calenb. UB V Nr. 85 S. 75)
 1288 *Oldendorphe* (Calenb. UB V Nr. 91 S. 79)

- 1321 *Oldendorpe* (Calenb. UB V Nr. 121 S. 93)
 1322 *Oldendorpe* (Calenb. UB V Nr. 122 S. 94)
 1343 *Ollendorpe* (Calenb. UB V Nr. 146 S. 102)
 1368 *Oldendorpe* (Calenb. UB V Nr. 160 S. 107)

I. Der bei Kühnhold, Basse S. 193 aufgeführte Erstbeleg zu 1207, der einen Dienstmann des Herzogs Albert von Sachsen meint, wurde hier wegen des großen Unsicherheitsfaktors nicht zugeordnet. Ebensowenig wurden die zahlreichen weiteren PN-Belege erfaßt. Zur Lautentwicklung → Ohlendorf, allerdings setzt hier selbstverständlich, wegen des frühen Wüstungszeitpunktes, der noch im 14. Jh. liegen dürfte, kein Übergang mehr zum Hd. ein.

III. Wie → Ohlendorf. Der Bezugspunkt für die Benennung wird † Cattenhusen (Siedlung an der Stelle von Mariensee) gewesen sein, da das näher gelegene Basse wegen seiner Lage auf dem anderen Leineufer kaum in Frage kommen dürfte.

IV. Gercke, Geschichte S. 67; Heckscher, Volkskunde S. 283; Kühnhold, Basse S. 59 und S. 193; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Scriverius, Regierung S. 114f.

OLDHORST (Burgwedel)

- 1330-1352 *Oldenhorst* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 258 S. 25)
 1487-1488 *Aldenhorst* (Dormeier, Verwaltung S. 473)
 1669 *Althorst* (Erbregister Burgwedel S. 42)
 1791 *Oldhorst* (Scharf, Samlungen II S. 176)

I. Die wenigen PN-Belege des Typs *Oldenhorst* wurden wegen der Unsicherheit in der Zuordnung nicht hierhergestellt. Der ON entwickelte sich von einer Grundform *Aldenhurst*/**Oldenhorst* unter Ausfall des *-en-* zu *Oldhorst*. Der Beleg von 1669 *Althorst* zeigt das Eindringen des Hd., das sich aber nicht durchsetzen kann.

III. Es liegt eine Zusammensetzung aus mnd. *old* „alt“ und *horst* „erhöhte Stelle im sumpfigen, feuchten Gebiet“ vor. Vgl. auch → Altenhorst.

† OSTEREM

Lage: ca. 2000 m östlich Hiddestorf; 2500 m nordwestlich Pattensen; Lage nicht gesichert.

- 1222-1227 *Estenhem* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Ostrem* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 um 1260 *Ostenem* (Dammeyer, Grundbesitz S. 165)
 Ende 13./Anf. 14. Jh. *Ostenem* (Sudendorf I Nr. 185 S. 115)

- 1304-24 *Osterrem* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1344 *Seghert van Osterem* (Sudendorf II Nr. 58 S. 31)
 1351 *Osterim* (Sudendorf II Nr. 402 S. 209)
 1356 *to Osterim vor Pattensen* (UB Saldern I Nr. 537 S. 263)
 um 1360 *Ostenem* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 40)
 1385-1397 *Osterem* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1385-1397 *Osterum* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1405 *Osterem* (UB von Alten S. 111)
 1470 *in veltmarke to Pattensen to Östrem* (Calenb. UB IX Nr. 274 S. 225)
 1510 *dre hove to Osterem* (UB von Alten S. 188)
 1510 *tegeden to Ostrem* (UB von Alten S. 189)
 1725 *zu Ösmar* (Weber, Pattensen S. 75)
 1725 *zu Osmar* (Weber, Pattensen S. 75)
 1725 *Dorf Öster* (Weber, Pattensen S. 75)

I. Beim ersten Beleg *Estenhem*, der inhaltlich sicher hierher zu stellen ist, handelt es sich im Anlaut offenbar um einen Schreibfehler. Die weiteren Belege zeigen ein Schwanken zwischen *-n-* und *-r-* in der Kompositionsfuge sowie, schon früh auftretend, einen Ausfall des unbetonten zweiten *-e-*. Im Auslaut wechseln *-em* und *-um* und in einem Beleg zeigt sich der im östlichen Niedersachsen (vgl. Achim bei Wolfenbüttel) häufige Übergang bei *-hēm-*Namen zu *-im*. Offenbar erst nach dem Wüstfallen des Ortes dringt ein Umlaut ein und im 18. Jh. wird ein *-mar* in den Wüstungsnamen hineingedeutet.

II. Nach Steigerwald, Pattensen S. 22 ist *-em* eine Abschleifung von *-heim*, das mit dem Wort für Osten zusammengesetzt sei. Weiterhin meint er, daß das orientierende BW *Ost* nur bei Gründungen auf fränkischem Königsgut vorkomme. Auch Jochum-Godglück S. 61 führt den Namen unter den orientierten Siedlungsnamen auf.

III. Der ON enthält im GW *-hēm*, das bis auf den ersten Beleg hier nur noch in der abgeschliffenen Form *-em*, *-um*, *-im* überliefert ist. Im BW zeigt sich ein Schwanken zwischen *oster-* und *osten-*, was beides als „östlich“ aufzufassen ist. *Oster-* ist eine unflektierte, *osten-* eine flektierte Adjektivform. Der ON ist also als „östliches -heim“ zu verstehen, als dessen Bezugspunkt das ca. 2000 m westl. gelegene → Hiddestorf anzunehmen ist. Zu den angeblich fränkischen Siedlungen mit orientierenden ON vgl. Udolph, Fränk. Ortsnamen passim.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 67 S. 145; Scriverius, Regierung S. 62; Stedler I S. 49; Steigerwald, Pattensen S. 22; Weber, Flunamenlexikon Pattensen S. 75.

OSTERMUNZEL → MUNZEL

OSTERWALD (Garbsen)

1247 *Osterwolde* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 167 S. 423)

- 1266 *Lancwardus de Osterwolt* (Calenb. UB IX Nr. 14b S. 11)
 1312 *Johannes de Osterwolde* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 31)
 1357 *Thydericus Bussen de Osterwolde* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 51)
 1391 *kerkheren ... to dem Osterwolde* (UB. H. Hild. VI Nr. 1024 S. 675)
 um 1430 *Osterwold* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
 1525 *Osterwolt* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 um 1616 *Osterwoldt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1649 *Osterwald* (Frielingen S. 34)
 1653 *Westerwald* [!] (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)
 1791 *Osterwald* (Scharf, Samlungen II S. 179)

I. Die frühen PN-Belege, wie z.B. *Fridericus de Osterwalde* (Westfäl. UB II Nr. 421 S. 160) wurden wegen des großen Unsicherheitsfaktors in der Zuordnung nicht berücksichtigt. Recht sicher ist der Beleg von 1247 hierherzustellen, denn Osterwald im Kr. Hameln-Pyrmont kommt nicht in Betracht, da der Ort erst Ende des 16. Jh. im Anschluß an die Gründung eines Steinkohlebergwerkes entstand.¹ Bis auf das Eindringen des hd. *wald* im 17. Jh. hat der ON keine nennenswerten Veränderungen erfahren.

II. Nach Kaemling, Garbsen S. 53 ist von der Himmelsrichtung *Osten* + *-wald* auszugehen. Es sei aber auch möglich, an eine Übertragung von dem ndl. Ort *Oosterwoolde* zu denken oder der Ort sei wegen der Lage am östlichsten Randgebiet des Mindener Bistums so benannt. Ähnlich äußern sich die Autoren in 750 J. Osterwald S. 13.

III. Offensichtlich liegt der Name des nördlich von Osterwald liegenden Waldes (heute *Osterwalder Wald*) zugrunde. Die Benennung ist daher von → Frielingen und → Bordenau (beides Orte mit sicher viel älteren Namen) ausgegangen. Der Name gibt nur die Richtung an, in der der Wald liegt: *ôstar* „ostwärts, gen Osten“, man vergleiche *Westerwald*, *Norderelbe*, *Sudenburg*.

† OSTERWENDEN

Lage: unbekannt zwischen Sedemünder und † Badessen (2500 m südlich Bad Münder).

- 1237-1247 (A. 16. Jh.) *Osterwenden* (UB Hameln I Nr. 22 S. 18)
 1311-1324 *Osterwenethen* (UB Hameln I Nr. 169 S. 104)

I. Bei den nur zwei Belegen fällt auf, daß der jüngere im zweiten Teil des ON eine wesentlich altertümlichere Form aufweist. Eine Erklärung dafür könnte darin liegen, daß es sich bei dem Beleg von 1237-1247 um eine Abschrift des 16. Jh. handelt, in der die Namenform dem 16. Jh. angepaßt wurde.

¹ Kunstdenkmäler Hameln-Pyrmont S. 430.

III. Im BW des ON liegt asä. *ōstar*, mnd. *ōster* „nach Osten liegend, gerichtet“ vor. Das GW *-wenethen* ist mit dem germ. ON-Typus **Winithi*, Dat. Plur. **Winithun* in Verbindung zu bringen. Es handelt sich um eine *-ithi*-Ableitung zu germ. *winja* „Weide“ (vgl. ausführlich - allerdings ohne diesen Namen - Udolph, Germanenproblem S. 274-288 mit Karte 29 auf S. 287).

IV. Naß, Hameln S. 249f.

OTTERNHAGEN (Neustadt/Rbge.)

- 1215 *Otherenhagen* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
- 1245 *inferiori Oterenhagen* (Calenb. UB V Nr. 51 S. 45)
- 1309 *Conradus de Oterenhaghen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 30)
- 1359 *Uterenhaghen* (UB Hannover Nr. 387 S. 390)
- 1493 *to dem Otherenhagen* (Mitthoff, Lohnregister S. 185)
- 1584 *Everdt Auterhagen* (Frömling, Evensen S. 45)
- 1588 *Otternhagen* (Erbregister Neustadt S. 9)
- um 1616 *Ottenhagen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1620 *Otternhagen* (Erbregister Neustadt S. 62)
- um 1750 *Auterhagen* (Brandt, Großraum S. 32)
- 1791 *Otternhagen* (Scharf, Samlungen II S. 179)

I. Während das GW *-hagen* keine Veränderung erfährt, schwankt im BW der erste Vokal zwischen *-o-*, *-u-* und *-au-*. Im 16. Jh. fällt das zweite unbetonte *-e-* im dreisilbigen BW.

II. Brandt, Großraum S. 32 deutet den ON als „Hagensiedlung an der Auter“.

III. Es ist eindeutig, daß der ON aus zwei Teilen besteht, wovon im GW *-hagen* fraglos erkennbar ist. Schwieriger ist das BW zu deuten. Für die Deutung des BW ist das Schwanken zwischen *Oteren-*, *Uteren-* und *Auter-* von großer Wichtigkeit. Mit Sicherheit scheidet daher der *Otter* aus, an den man nach den heutigen ON-Belegen denken könnte, denn dessen Formen (ahd. *ottar*, anord. *otr* usw.) verlangen germ. **utra-*. Daraus läßt sich aber kein *Auter-* gewinnen. Hinzu kommt, daß angesichts der Belege mit *-en-* zwischen *Oter-* und *-hagen* der Otter nicht die ursprüngliche Benennung gewesen sein kann.

Das Nebeneinander von *Oter-* und *Auter-* erfordert sogenanntes nd. **ō*¹, das dann in den modernen nd. Mundarten diphthongiert wurde (*strōt* > *Straut*, *pōl* > *Paul*). Es muß demnach von einer asä. Grundform **ōter-* oder ähnlich ausgegangen werden. Diese Annahme wird noch dadurch gestützt, daß *Otternhagen* in seiner gesamten Länge als typisches Straßendorf von der *Auter*, einem Nfl. der Leine, begleitet ist. Der ON basiert demnach auf dem Flußnamen und insoweit ist Brandts Vorschlag zu folgen.

Allerdings erheben sich dann zwei Fragen: zum einen ist bei einer Kombination aus *Auter* + *hagen* noch nicht geklärt, warum der ON in älterer Zeit *Oter-en-*

hagen lautete und heute *Otternhagen* (und nicht *Otterhagen*) heißt. Zum anderen ist der Flußname als solcher sehr schwer zu erklären. Die Überlieferung des GewN reicht nicht weit zurück; erst 1588 erscheint er als *die Oter* (Erbregister Neustadt S. 14). Daraus läßt sich für die Frage, warum der Ort zunächst als *Otternhagen* erscheint, nichts gewinnen. Man muß daher annehmen, daß der Flußname selbst Veränderungen unterworfen war. Zum Vergleich darf man den Namen der Eder heranziehen, der in ältester Zeit als *Adrana* belegt ist, heute von dem *-n-* aber keine Spur mehr zeigt. Ähnlich geht die Trave auf eine Grundform **Travena* zurück; auch hier erscheint heute kein *-n-* mehr. Es darf daher auch im vorliegenden Fall von einer ursprünglich *-n-*haltigen Form des Flußnamens ausgegangen werden, etwa **ōterna*, **ōtarna*, **ōtrena*, **ōtrana*. Mit diesen Ansätzen gelangt man zu einer Sippe um die GewN Attersee, Adria u.a. Für diese hat Schmid, *Collectanea* S. 181f. eine idg. Doppelwurzel **at-/*ad-* wahrscheinlich gemacht, die als **At-* fortlebt in *Ata*, *See* in Lettland, dt. *Etsch* bzw. lit. *Atesė*, *Atesys*, alt *At(h)esis*, und als **Ad-* in *Attersee*, *-gau*, der *Oder* und *Adria* (zu letzteren Namen zuletzt Udolph, *Stellung*, S. 204ff.). Zugrunde liegt eine idg. Gewässerbezeichnung, die noch im Altiranischen als *adu-* „Wasserlauf, Bach, Kanal“ erkennbar ist. Der Flußname *Auter* < **ōtrana* o.ä. weicht aber im Anlaut und Wurzelsvokal davon deutlich ab. Er verlangt idg. **ā-* oder **ō-* (beides erscheint im Germ. als *-ō-*). Aber gerade die germ. Sprachen bieten dafür weitere Beispiele. Das Nebeneinander von kurzem und langem *-a-* oder *-o-* zeigt sich auch in den Paaren *fahren - fuhr* (alt *fōr*), *graben - Grube* (*grōba*) u.a.m. Und damit erweist sich der Flußname *Auter* als ein alter, auf idg. Grundlage stehender Name mit deutlichen Spuren einer frühgerm. Veränderung.

OTZE (Burgdorf)

- 1321 (A. 15. Jh.) *Otze* (UB H. Hild. IV Nr. 638 S. 346)
- 1333 (A. 16. Jh.) *Otze* (UB H. Hild. IV Nr. 1336 S. 723)
- 1418 *Otze* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 78)
- 1436 *Otze* (Dormeier, Verwaltung S. 467)
- 1458 *Odsen* (Deeters, Quellen S. 83)
- 1461 *Ocese* (Kopmann, Otze S. 21)
- 1476 *Otze* (Lehnregister Bortfeld S. 51)
- 1543 *Otze* (Kaysers, Kirchenvisitationen S. 483)
- 1584 *Otze* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
- Ende 16. Jh. *Otzen* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
- 1662 *Otze* (Scheelje, Chroniken S. 25)
- um 1750 *Otze* (Scheelje, Chroniken S. 53)
- 1791 *Otzen* (Scharf, Sammlungen II S. 179)

I. Die von Kunstdenkmäler Burgdorf S. 78 hierher gestellten Belege des Typs *Ot(t)essen* (nach Hodenberg, Lehnregister Nr. 115 S. 17; Sudendorf I Nr. 630 S. 324 usw.) gehören alle zu Oetzen, Kr. Uelzen, wie aus dem Besitzzusammenhang

anhand des UB Ebstorf deutlich wird. Die Überlieferung zeigt bis auf gelegentliches Antreten von *-n* im Auslaut keine signifikanten Schwankungen.

II. Die bisherigen Vorschläge hat Kopmann, Otze S. 20 zusammengefaßt: möglich sei eine Herleitung aus *Odin* > *Ocese* > *Otze*; möglich sei aber auch eine Ableitung zu einem PN *Oti*, *Otto*, *Odi*, *Oti*, etwa als *Ottoshusen* oder *Ottenhusen*. Durch Verkürzung hätte sich *Ottensen* und weiter *Otesse*, (*Ocese*), *Otze* ergeben. Beide Deutungen sind nach Kopmann „umstritten und nicht belegt“.

III. Der ON ist nur zu deuten, wenn man eine ähnliche Entwicklung wie beim nahe gelegenen → Uetze annimmt. Uetze hat sich aus 1022 *Utisson*, 1202 *Utissen*, 1294 *Uttese* schon 1331 zu *Utze* entwickelt. Ähnlich könnte auch hier von einer Entwicklung **Ottishusen* > **Otteshusen* > **Ottessen* > **Ottesse* > *Otze* ausgegangen werden. Der ON enthielte dann im GW *-husen* und im BW den stark flektierenden asä. Kurznamen *Odi* (Schlaug, Studien S. 216 mit prothetischem *h*) mit expressiver Schärfung des Dentals als *Otti* (vgl. Casemir, -büttel S. 179). Da jedoch kein Umlaut eingetreten ist, ist vielleicht von einer Entwicklung **Ottenhusen* > **Ottensen* > **Ottesen* > *Otze* auszugehen. In diesem Fall läge der besser belegte, schwach flektierende asä. Kurzname *Otto/Oddo* (vgl. ebd. S. 214 und S. 216) im BW vor. Beide PN gehen auf asä. *ôd* „Eigentum“ zurück.

P

PATTENSEN (Pattensen)

- 1214 *Hildebrandus de Patthenhusen* (UB H. Hild. I Nr. 674 S. 642)
 1214-1215 (Münzumschrift) + MONETA IN PATTENH(vsen) (Meier, Bokel S. 71)
 um 1220 (A. um 1370) *Pattenhusen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 4)
 1230 *gogreve to Patenhusen* (UB H. Hild. II Nr. 294 S. 135)
 1253 *Pattenhusen* (Westfäl. UB VI Nr. 602 S. 174)
 1290 *Pattenhusen* (UB Hameln I Nr. 102 S. 70)
 1339 *Pattenhusen* (UB Walsrode Nr. 144 S. 105)
 1356 *Pattensen* (UB Saldern I Nr. 537 S. 263)
 1357 *Pattenhusen* (Calenb. UB VII Nr. 147 S. 80)
 1371 *Pattensen* (Sudendorf IV Nr. 71 S. 61)
 1427 *Pattensen* (Gruppen, Origines S. 115)
 1465 *Pattenhusen* (Güterverzeichnis Möllenbeck S. 55)
 1525 *Pattensenn* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1594 *Pattensehen* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 62)
 um 1616 *Pattensen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 58)
 1653 *Pattensen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)
 1791 *Pattensen* (Scharf, Samlungen II S. 181)

I. Der Beleg 986-988 *Pathi* (Trad. Corb. § 419), der nach Hellfaier-Last S. 37 hierher zu stellen ist, gehört nach Schütte, Mönchslisten S. 269 und Casemir/Ohainski, Orte S. 96 zu Pye (Kr. Osnabrück). Die Schreibung 986 *in Pathihus in Marstem* (hierzu ausführlich Habermalz, Pattensen S. 52f.) geht auf eine gelehrte Fälschung des 18. Jh. zurück; der Beleg bleibt daher fern. Das gilt auch für die gelegentlich mit Pattensen identifizierten Formen *Puttenhusen* aus dem Jahr 1022, die Habermalz, Pattensen S. 52 mit Recht (gegen Spiess und Dehio) zu → † Puttenhusen gestellt hat. Somit beginnt die sichere Bezeugung des Namens erst mit dem Jahre 1214. Die Entwicklung ist unproblematisch: aus *Pattenhusen* wurde durch die häufig zu beobachtenden Abschwächung von *-husen* zu *-sen* der heutige ON *Pattensen*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 476 stellt Pattensen gemeinsam mit Pattensen bei Winsen/Luhe, 1197 *Pattenhusen*, und † Pattendorp, bei Nenndorf (Hoya), zu einem „PN ags. *Patta-*, *Petta-* (in Ortsnamen)“.

III. Sicher ist, daß im GW von *-husen* auszugehen ist. Der PN *Patto*, den Förstemann für unseren Namen und den identischen Vergleichsnamen im BW annimmt, ist auf deutschem Boden nicht sicher bezeugt. Der einzige aeng. ON, der hier herangezogen werden kann (Patmore, 1086 *Patemere*, vgl. Ekwall, Place-Names S. 359), kann anders erklärt werden. Möglicherweise ließe sich aus dem asä. PN *Bado* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 55) mit Anlautverschärfung

und expressiver Schärfung des Dentals ein PN *Patto* konstruieren, was aber etwas gewagt erscheint. Somit darf die Frage gestellt werden, ob wirklich ein PN in den Namen steckt.

Ein Blick auf die Lage der Orte könnte helfen: Pattensen bei Lüneburg liegt an einer alten Straße, die Hamburg mit Lüneburg an einer Stelle verbindet, die dafür bestens geeignet ist, denn im Westen liegt ein Hügelzug und im Osten Sumpfland. Eine ähnliche Lage zeichnet noch heute Pattensen bei Hannover aus: es liegt auf der Trasse der schon lange bekannten wichtigsten Verbindung auf dem linken Leineufer. Sollte man daher nicht vielleicht doch einen anderen Weg gehen und eine Verbindung zu dt. *Pfad*, engl. *path*, mnd. *pat* „Pfad“ suchen? Dafür scheint der mnd. Beleg zu sprechen, jedoch steckt dahinter *pad*, das nur im Auslaut mit *-t* erscheint. Dennoch bleibt die Frage bestehen, da das *Pfad*-Wort zu den schwierigsten dt. und germ. Wörtern gehört, die wegen des anlautenden *p*- schon oft diskutiert worden sind. Vergleicht man die verwandten idg. Wörter wie aind., airan. *pánthāh* und *panta*, lat. *pons*, *pontis* (dt. *Ponton*), slav. *pot*-, *put*' und lit. *pintis*, die zumeist „Weg, Pfad, Tritt“, z.T. auch „Furt“ bedeuten, so wird deutlich, daß der „normale“ Übergang zu *f*- nicht durchgeführt ist (im Gegensatz etwa zu lat. *pater* - engl. *father*). Hinzu kommt, daß man das *Pfad*-Wort mit dt. *finden*, *fahnden* kombinieren kann, wo die zu erwartende Veränderung *p*- > *f*- erscheint. Das Problem ist vielschichtig und kann hier nicht ausführlich besprochen werden.

Die Möglichkeit einer Verbindung zwischen *Pattensen* und *Pfad* ist nicht auszuschließen, aber nicht sicher. Vor einer endgültigen Klärung der verwickelten lautlichen Verhältnisse um *Pfad*, *path*, *finden*, *fahnden*, *panta*, *pons* usw., die von der Indogermanistik kommen muß, sollte man für *Pattensen* bei der - allerdings unbefriedigenden - Verbindung mit einem PN bleiben (auch wenn dieser kaum bezeugt ist).

† PEVELSCHMEHR

Lage: ca. 1000 m nordöstlich Arpke.¹

1578 *Pevelschmeh*r. *Dasselbe ist eine wüste Veltmargk, leit allerneget Arpke* (Fiedeler, Ortschaften S. 129)

1781 *Pesmer Teiche* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

1991 *Pestmer-Teich* (Meyer, Immensen S. 23)

I. Ein Beleg von 1369 *Pekelsmer*, der gelegentlich hierher gestellt wird, gehört zu † *Pekelsmer* (Kr. Peine; vgl. GOV Peine S. 185).

III. Die Überlieferung ist zu disparat, als daß man eine Deutung wagen könnte.

IV. Fiedeler, Ortschaften S. 129; Meyer, Immensen S. 23f.

¹ Bodenfunde bis ins 15. Jahrhundert.

† PLEDESTORF

Lage: ca. 900 m nordöstlich Argestorf.

- 1246 *Pledestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 22 S. 16)
 1270 *Pledestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 58 S. 37)
 1304-1324 *Pledestorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1335 *Pledestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 136 S. 75)
 2. H. 14. Jh. *Pledestorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1527 *van dem lande tho Pledestorp* (Bonk, Haushaltsrechnungen S. 40)
 1550 *Gercken Vaers tho Arxtorp van etlichem lande tho Pledesdorp gelegen*
 (Bonk, Register S. 14)
 1609 *Plestorffer Feld* (Calenb. UB VII Nr. 22 S. 15 Anm. 2)
 1615 *Plestorper Feld* (Fromme, Marsthem S. 145)
 1759-1760 *Pflestorper Acker* (Weber, Wennigsen S. 81)
 1814 *auf dem Plestorf* (Weber, Wennigsen S. 81)
 1850 *das Plesdorferfeld* (Weber, Wennigsen S. 81)
 1869 *Plessdorfer Acker* (Weber, Wennigsen S. 81)

I. Die Überlieferung des ON ist sehr konstant; neben *Pledestorp* erscheinen keine bedeutsamen Varianten. Die FlurN *Plestorp*, *Plestorf* zeigen den zu erwartenden Ausfall des zwischen Vokalen stehenden -d- und hd. Einfluß (*dorf*).

II. Mittelhäußer, Namen S. 195 sieht in dem GW *torp* „Dorf“ und im BW einen PN *Bledas*.

III. Der Name ist schwierig. Das bezieht sich natürlich nicht auf das GW nd. *-thorp*, sondern auf das BW, in dem ein stark flektierender PN anzunehmen ist. Mittelhäußer baut - ohne es zu sagen - auf Förstemann, Personennamen Sp. 313 auf, wo aber an dt. Herkunft des PN *Bledas* (Attilas Bruder) Zweifel erhoben werden. Möglicherweise ist der in unserem ON vorliegende PN zum germ. PN-Stamm *Blīthja* (zu got. *bleip-s*, asä. *blīpi* „fröhlich, mild, gütig“) zu stellen (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 313; Kaufmann, Ergänzungsband S. 64). Problematisch ist aber die Tatsache, daß im Asä. kein derartiger PN belegt ist und daß der PN *P*-Anlaut zeigt, den man als „Verschärfung“ erklären müßte. Der Name bleibt vorerst unklar.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 68 S. 145; Scriverius, Regierung S. 66; Stedler I S. 42; Wappenbuch Hannover S. 510; Weber, Wennigsen S. 81.

PLUMHOF (Wedemark)

- 1381 *Plumhof* (Sudendorf V Nr. 226 S. 265)
 1431 *Diderik und Hans geheten de Plumhoven van de Wermelage* (Hausbuch Hannover S. 190)

- 1438 *Plumhove* (Grieser, Schatzregister S. 10)
 1487-1488 *Blumenhofe* (Dormeier, Verwaltung S. 477)
 1487-1488 *Blumhofe* (Dormeier, Verwaltung S. 478)
 1519 *zu den Plumhofen* (Roßmann/Doebner, Stiftsfehde S. 365)
 1589 *Plumhoff* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1625 *Den Plumhoffern* (Gimmler, Mellendorf S. 427)
 1791 *Plumhof* (Scharf, Samlungen II S. 182)

I. Die wenigen Belege zeigen hauptsächlich Veränderungen, die auf die Flexion zurückgehen (*to dem Plumhove, geheten de Plumhoven, den Plumhoffern*). Aus dem Rahmen fallen die beiden Belege von 1487-1488. Bei ihnen könnte es sich zum einen um simple Verschreibungen handeln oder um das Hineindeuten von hd. *Blume*, das dann aber von einem hd. sprechenden Schreiber stammen müßte, da es im Mnd. *blome* heißen muß.

II. Sprockhoff, Familie S. 2 erklärt den Namen als „Pflaumenhof“.

III. Zugrunde liegt eine Verbindung aus mnd. *plume* „Pflaume“ (vgl. etwa auch *plûm-bôm* „Pflaumenbaum“) und *hof* „Hof, Wohnsitz, Bauernhof“. Die Einzahl im ON (*to dem Plumhove*) weist auf einen Einzelhof als Kern der Siedlung hin. Entsprechendes gilt für die benachbarten → Berkhof und → Gailhof.

POGGENHAGEN (Neustadt/Rbge.)

- 1312 *Poggenhagen* (Scriverius, Regierung Bd. 2 S. 255)
 1336 *Poggenhagen* (Fromme, Regesten Campen S. 284)
 um 1360 *Poghenhagen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
 1382 *ene wisch, de gheheten ys de Poggenkule* (Fromme, Bordenau Nr. 4 S. 120)
 1382 *in der Poggehegger mersch* (Fromme, Bordenau Nr. 4 S. 120)
 1446 *Poggenhagen* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1483 *den Pogenhagen* (Sudendorf X S. 91 Anm. 10)
 1599 *Melchior von Campe zu Poggenhagen* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1024)
 1620 *Poggenhagen* (Erbregister Neustadt S. 231)
 1791 *Poggenhagen* (Scharf, Samlungen II S. 182)

I. Die Belege zeigen, von graphischen Unterschieden abgesehen, keine Veränderungen über die Jahrhunderte.

III. Der ON ist nicht zu trennen von dem früh bezeugten FlurN (Beleg von 1382). Der ON enthält im GW *-hagen*, der FlurN im GW mnd. *-kule* „Grube, Vertiefung, Loch“. Das BW beider Namen *Pogge(n)-* ist an mnd. *pogge* „Frosch“ anzuschließen. Entsprechend deuten Lutosch, Diepholz und Laur, Hist. Ortsnamenlexikon verschiedene *Pogge(n)-*Namen ihres Untersuchungsgebietes.

POTTHOLTENSEN → HOLTENSEN

† PUTTANPATHU

Lage: südwestlich Bothfeld beim Lister Turm.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *Puttanpathu* (UB H Hild. I 40 S. 30)

I. Brauns, Eilenriede S. 69 stellt den Beleg zu → † Puttenhusen.

II. Mittelhäuser, Namen S. 207 sieht im GW des ON „Pfad, Weg“ und im BW einen Hinweis auf eine Opferstätte, also etwa „heiliger Pfad“. Nach Münkler, Diözesangrenze S. 16 seien zahlreiche Grenzpunkte der großen Hildesheimer Grenzbeschreibung „lateinisch-deutsche Mischwörter“, woraus er die Möglichkeit ableitet, daß *puttan* von lat. *puter* „modrig, faul“ abstamme. Plath, Kananburg S. 115 sieht in *Puttanpathu* einen „Pfüthenweg“.

III. Unter Einbeziehung des unter → † Puttenhusen Gesagten spricht viel dafür, in dem Namen wiederum ein mit mnd. *putte* „Pfüthe, Grube; besonders eine Grube, in der Wasser steht“ verwandtes Wort zu sehen. Noch besser als bei Puttenhusen paßt hierzu das GW germ. **papa*, ahd. *pfad*, mnd. *pat*, engl. *path* „Pfad“. Ein PN kommt kaum in Frage, so daß von hieraus die Deutung in → † Puttenhusen bestätigt wird.

† PUTTENHUSEN

Lage: ca. 1000 m nordwestlich vor der mittelalterlichen Stadtummauerung von Hannover vor dem Steintor.

1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Puttenhusen* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)

1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Puttenhusen* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)

um 1216 *Put.nhusen* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 3)

1276 *Puttenhusen* (UB Hannover Nr. 43 S. 39)

1277-1284 (A. 15. Jh.) *Puttenhusen* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 250)

um 1360 *Puttenhusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 486 S. 43)

um 1360 *Pussen*. (Hodenberg, Lehnregister Nr. 657 S. 57)

um 1368 *Possesse* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 725 S. 62)

um 1382 *Puttenhusen* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 395)

1439 *Puttenser Berg* (Gruppen, Origines S. 58)

1504 *Puttenser Berg* (Gruppen, Origines S. 58)

1740 *Puttberg* (Gruppen, Origines S. 58)

1860 *Puttenser Feld* (UB Hannover S. 39 Anm. 1)

I. Die von Brauns, Eilenriede S. 69 hierher gestellten Belege aus der Hildesheimer Grenzbeschreibung *Puttanpathu* und *Budanasathim* lassen sich sprachlich kaum mit den Belegen für Puttenhusen in Einklang bringen. Die Entwicklung

zeigt, von einigen Unregelmäßigkeiten in der zweiten Hälfte des 14. Jh. abgesehen, daß zunächst *Puttenhusen* sehr stabil ist und später die allgemein übliche Abschwächung *-husen* > *-sen* einsetzt (*Puttenser Berg*).

II. Mittelhäußer, Namen S. 196 zerlegt den Namen in einen PN *Botin* + *-husen*. Auch nach Brauns, Eilenriede 69 muß ein PN vorliegen, am ehesten *Bodo* (*Buto*). Demgegenüber vermutet Plath, Hanovere S. 94 in dem Namen *Putten* = Pfütze, womit er Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 502 folgt, der den Namen zu mnd. *put(t)e*, ags. *pytt* „Pfütze“ stellt.

III. Das GW *-husen* liegt ganz eindeutig vor. Bei den für das BW erwogenen PN gibt es sowohl im Anlaut (*P*) wie im geminierten Dental *-tt-* Probleme, so daß eine Verbindung mnd. *put(t)e* „Pfütze“ vorzuziehen ist. Für diese Annahme spricht, daß das in Frage kommende Wasserwort mnd. *putte* (= *pütte*) „Grube; besonders eine Grube, in der Wasser steht“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 140) in etlichen nd. ON wie *Putten*, *Peten* vorkommt. Es ist auch in älteren Sprachstufen als ahd. *phuzzi*, asä. *putti* „Brunnen“ (Bach, Ortsnamen 1 S. 287) und in der Form *Petten* in zahlreichen friesischen GewN und FlurN (Gildemacher, Waternamen S. 411ff.) belegt.

Lautlich paßt dieses Wort, aber man muß sich noch die Frage stellen, wie die Bildung mit *-n* (*Putten-*) zu verstehen ist. (Das gleiche Problem besteht bei → *Puttanpathu*). Am ehesten wird man den Parallelen bei Bach, Ortsnamen 1 S. 100f. folgen dürfen, der in Bildungen wie *Eccanhusan*, *Basanbrunnus*, *Papanhaim*, *Amanhuson* im BW einen Gen. Sing. annimmt.

IV. Ehlich, Niedernstöcken S. 23; Fromme, Marsthem Nr. 70 S. 145; Heine, Limmer S. 186.

Q

† QUANTHOF

Lage: wüster Einzelhof in † Garvesse auf dem Garvesser Berg.

1458 *den Quandthoff* (Deeters, Quellen S. 83)

1471 *den Quanteshoff to Gerweße* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 42)

um 1490 *den Quantes hoff [...] gelegen to Garnesse [!]* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 78)

III. Die Belege zeigen eine Zusammensetzung aus *Quant(es)* + *-hof*. Man wird im BW den im ostfälischen Sprachgebiet gut bezeugten (Zoder, Familiennamen II S. 342) PN *Quan(d)t* annehmen dürfen. Das diesem zugrundeliegende mnd. Wort *quant* „Tand; was nur zum Schein etwas ist; Betrug; wertloses Zeug, Windbeutel (von Personen)“ steht dem PN noch sehr nahe und hat wahrscheinlich die Überlieferung des ON beeinflusst (fehlende Flexion in dem Beleg von 1458). Während unser Name später *-es-* als Genetivkennzeichen aufweist, fehlt dieses in dem Vergleichsnamen *Quanthof* im Kr. Hameln-Pyrmont, 1359 *Quant-hofe*, 1360 *Quanthoue*, 1409 *Quanthoff*.

IV. Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 42.

† QUICKBORN

Lage: ca. 1400 m nordöstlich Eldagsen.

1125 *Quickburnen* (UB H. Hild. I Nr. 183 S. 163)¹

1131 *Quikburnen* (Calenb. UB IV Nr. 3 S. 8)

vor 1153 (A. 12. Jh.) *Quicburnen* (Petke, Wöltingerode S. 527)

1190 *Quicborne* (UB H. Hild. I Nr. 476 S. 453)

1190 *Quicburne* (UB H. Hild. I Nr. 476 S. 453)

12./13. Jh. *Quicborne* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 991)

1224 *Quicburne* (Calenb. UB IV Nr. 11 S. 24)

1259 *Quikburne* (Calenb. UB IV Nr. 23 S. 38)

1260 *Quicborne* (Calenb. UB IV Nr. 28 S. 45)

1282 *Quicborne* (Calenb. UB III Nr. 413 S. 260)

1330 (A. 1543) *Quickborn* (UB H. Hild. IV Nr. 1152 S. 617)

1330-52 *Quicborne* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 283 S. 27)

1360 *Quicborne* (UB Wülfinghausen Nr. 243 S. 195)

um 1360 *to deme Quickborn* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 638 S. 56)

1384 *Quicborne* (UB Wülfinghausen Nr. 325 S. 255)

¹ Eine zeitlich nicht genau zu bestimmende und fälschungsverdächtige Abschrift bietet als Variante: nach 1125 *Quicborne* (UB H. Hild. I Nr. 183 S. 163 Anm. i); eine Abschrift aus dem 15. Jh. hat folgende Variante: 1125 (A. 15. Jh.) *Quikbornen* (Volger, Urkunden Nr. 1 S. 2).

- um 1382 *Quickborne* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 398)
 1415 *Quyborn* (UB Wittenburg Nr. 110 S. 44)
 1426 *Quickborn* (Bock von Wülffingen, Geschichte Nr. 110 S. 173)
 1468 *Qwicborne* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 138)
 1480 *to Quicborne* (Weber, Alferde S. 58)
 1669 *zue Quickborn* (Weber, Alferde S. 58)
 1703 *der Quickborner Zehente* (Weber, Alferde S. 58)
 1715 *Bey der Stadt* [sc. Eldagsen] *haben vor der Stifttsfehde folgende 9 Dörffer gelegen: [...] 2. Quickborn* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)

I. Das BW des ON zeigt - von graphischen Varianten abgesehen - keinerlei Veränderungen. Beim GW ist zum einen der Lautwandel von asä. *-burnen* zu mnd. *-born(e)* zu erkennen, zum anderen wird die in den ersten Belegen noch bezeugte Flexionsendung *-en-* schon im 12. Jh. zu *-e-* abgeschwächt, um dann im 14. Jh., allerdings nicht konsequent, ganz zu fallen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 510 stellt den ON zu ahd. *quec*, *queh*, asä. *quik*, „lebendig, frisch“.

III. Im GW liegt asä. *brunno*, hier bereits mit *r*-Metathese als *burno* „Born, Quelle, Wasser“ im Dat. Sg. vor. Die späteren Form zeigen dann die mnd. Form *born* „Brunnen, Quelle, frisches Wasser“. Als BW ist das Adj. asä. *quik*, mnd. *quik* „lebendig, lebhaft“ anzusetzen. Der ON verdankt seine Namengebung also einer „lebhaft sprudelnden Quelle“; eine Deutung, die nach der Angabe bei Weber, Alferde S. 58 dadurch unterstützt wird, daß im Verlauf der Ortslage „ein Wasserzug in ostwärtige Richtung führt“ und daß zur Wasserableitung aus der Siedlung ein Graben nötig war.

Der ON begegnet auch in Niedersachsen mehrfach: *Quickborn* (Kr. Lüneburg), 1482 *tom Quickborne* (Schneider, Ortsnamen Lüneburg S. 88), und *Quickborn* (Kr. Lüchow-Dannenberg). Zu den schleswig-holsteinischen Parallelen vgl. Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 529.

IV. Weber, Alferde S. 58.

R

RAMLINGEN (Burgdorf)

- 1509 *Ramling tho Borchtorp tobehorich* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 79)
 1534 *Ramlinge* (Lüneb. Pfründenregister S. 85)
 1543 *Ramlingeße* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 483)
 1584 *Ramling* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 69)
 Ende 16. Jh. *Ramlingen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 103)
 1662 *Rammeling* (Scheelje, Chroniken S. 23)
 1669 *Rambling* (Erbregister Burgwedel S. 30)
 um 1750 *Ramlingen* (Scheelje, Chroniken S. 41)
 1791 *Ramlingen* (Scharf, Samlungen II S. 186)
 mua. *Rammel* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 297)

I. Fern bleibt ein Beleg aus den Corveyer Traditionen § 338 von 970-972 (A. 15. Jh.) *Rainaldinghusen*, den Brandt, Burgdorf S. 55 herangezogen hat, da es sich um die Wüstung Reinholdeshausen beim Gut Reinshof südl. von Göttingen (Casemir/Ohainski, Orte S. 55) handelt. Der Beleg von 1543 ist wegen seiner aus dem Rahmen fallenden Schreibung kaum zu belasten. Aber auch die weitere Überlieferung zeigt einige Schwankungen: Im Auslaut variiert *-ing*, *-inge* und *-ingen*. Der Nasal *-m-* wird im 17. Jh., offenbar um die Kürze des *-a-* anzuzeigen, geminiert.

II. Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 297 vermuten, daß es eine Entwicklung *Ramelage* > *Rammel* > *Ramlingen* gegeben habe, weshalb ein *-lage*-Ort vorliege, dessen BW auf eine Eigenschaft des Ortes hindeute.

III. Gegen die Annahme von *-lage* als GW spricht die zwar späte, aber recht eindeutige Überlieferung mit *-ing(en)*. Obendrein ist für das Element *ram* schwer ein Anschluß zu finden. Am ehesten dürfte vielleicht noch ein PN *Ram* vorliegen, den Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 534f. in ON wie Ramingen, Remlingrade, Remlingen vermutet. Dabei ist nicht selten eine Entwicklung *Ramning-/Remning-* > *Remling-* festzustellen, so wohl auch bei Remlingen (Kr. Wolfenbüttel), alt *Remnigge*, *Ramnigge*, *Remninge*, *Remnighe*. Sicherheit läßt sich angesichts der späten Belege aber kaum gewinnen.

† REDDELINGSEN

Lage: ca. 2000 m westlich Altmerdingsen.

- 1458 *Reddelingsen* (Meyer, Hänigsen S. 19)
 1481 *dat Reddelingeveld* (Meyer, Hänigsen S. 236)
 um 1500 *dat woste dorpp Reddelingesen* (Meyer, Hänigsen S. 237)

- 1543 *Relyngensen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 502)
 1781 *auf dem Raehser Felde* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)
 1934 *Rälingser Feld* (Meyer, Hänigsen S. 1)
 1934 *Rähnseser Riede* (Meyer, Hänigsen S. 1)

I. Trotz der geringen Zahl der Belege läßt sich erkennen, daß sich der ON von älterem *Reddelingsen* ausgehend durch den Ausfall des intervokalischen *-d-* zu 1543 *Relyngensen* entwickelt, was sich später in den FlurN, die noch weiter gekürzt werden, widerspiegelt.

III. Man darf auf eine Grundform **Redeling-es-husen* oder **Redel-ingehusen* schließen. Die Entscheidung hängt davon ab, ob man von einer Verbindung aus einem stark flektierenden PN *Redeling* + *-husen* oder von einem *-inge-husen*-Namen ausgeht (der einen PN *Redel* voraussetzt). Sucht man unter diesem Aspekt nach einem PN, so findet sich im Asä. kein Anhaltspunkt, aber Förstermann, Personennamen Sp. 1207 belegt (hd.) *Ratilo* und verweist auch auf nhd. *Radel*, *Rädel*, *Rädell* (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 282).

Diese Hinweise sprechen - vor allem wegen des völligen Fehlens eines PN *Redeling* - mit einiger Wahrscheinlichkeit dafür, in Reddelingsen altes **Redel-ingehusen*, vielleicht sogar älteres **Radil-inge-husen*, zu vermuten, womit ein weiterer *-inge-husen*-Name gewonnen würde (weitere → † Baldwardingehusen, Barsinghausen, † Demelingsen u.a.m.). Der zugrundeliegende, aber im asä. Namengut nicht belegte PN darf als **Radilo* angesetzt werden und gehört am wahrscheinlichsten zu aeng. *ræd*, *ræð*, ahd. *rad*, *rat* „schnell“.

IV. Landkreis Burgdorf S. 112.

REDDERSE (Gehrden)

- 1181 *Wolcwinus de Redesen* (Westfäl. UB II Nr. 419 S. 159)
 1181 (A. 16. Jh.) *Volcwinus de Redesse* (Westfäl. UB II Nr. 420 S. 160)
 1191 *Godescalus de Redese* (Westfäl. UB II Nr. 421 S. 160)
 1196 *Volcuwinus de Redese* (Westfäl. UB II Nr. 553 S. 245)
 1215 *Godescalculus liber de Redese* (UB H. Hild. I Nr. 680 S. 648)
 1230 *Reddensen* (Calenb. UB VII Nr. 4 S. 3)
 1255 *Redessen* (Calenb. UB VII Nr. 30 S. 20)
 um 1255 *Reddesse* (Calenb. UB VII Nr. 32 S. 21)
 1258 *Redesse* (Calenb. UB VII Nr. 40 S. 26)
 1293 *Reddensen* (Calenb. UB VII Nr. 87 S. 51)
 1359 *Reddesse* (Calenb. UB VII Nr. 149 S. 81)
 1363 *Reddesse* (Calenb. UB VII Nr. 158 S. 87)
 um 1430 *Redersse* (Mundhenke, Kornregister S. 9)
 1444 *Reddesse* (Fiedeler, Gehrden Nr. 7 S. 209)
 1523 *Rederßhen* (Roßmann/Doebner, Stiftsfehde S. 1095)
 1556 *Reddersse* (Lathwesen, Bokeloh S. 31)

- 1579 *Reddessenn* (Fiedeler, Gehrden Nr. 12 S. 216)
 1592 *Redderse* (Calenberger Hausbuch S. 237)
 um 1616 *Rederßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1681 *Redderse* (Fiedeler, Gehrden Nr. 23 S. 240)
 1791 *Redderse* (Scharf, Samlungen II S. 187)

I. Nach Fiedeler, Gehrden S. 181 und Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 107 gehören die vor 1200 bezeugten PN hierher. Sie zeigen kein auslautendes *-n*, das später erscheint, sich aber nicht endgültig durchsetzt und immer wieder durch *-n*-lose Formen gestört ist. Eine Rolle können dabei die südlich des Ortes liegenden → Degersen und → Wennigsen gespielt haben. Im 15. Jh. kommt es zu einem *r*-Einschub vor der geminierten Spirans *-s-*, was wohl gleichfalls auf eine Beeinflussung durch benachbarte Orte wie → Langreder und → Degersen zurückzuführen ist.

II. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 sieht im GW *-husen* und im BW einen PN, der aber nicht sicher bestimmt werden kann. Mittelhäußer, Namen S. 196 bietet bei seiner Deutung nur zwei Belege (1226 *Redelszem*, 1230 *Reddossen*) und sieht daher in dem Namen *-husen* und im BW den PN *Redig*.

III. Ein Ansatz **Redigeshusen*, wie er für Mittelhäußers Deutung nötig wäre, ist mit den Belegen nicht zu vereinbaren. Der vergleichbare ON † Redingeshusen bei Lamspringe ist noch 1178 als *Rediggeshusen* belegt. Im GW scheint trotz aller Schwankungen *-husen* vorzuliegen, weshalb für das BW ein PN anzunehmen ist. Bei Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 143 ist zwar ein PN *Radi* nachgewiesen, der einen Ansatz **Radis-husen* ermöglichen würde, aber dieser PN gehört zu asä. *rād* „Rat, Zuspruch“ und enthält einen langen Vokal. Damit sind die frühen *-dd*-Schreibungen nicht zu vereinbaren.¹ Es ist deshalb eher an eine Verbindung mit dem PN-Stamm **Rätha* mit kurzem Vokal zu denken, von dem einige asä. PN des Typs *Redi*, *Rathi* abgeleitet zu sein scheinen (Kaufmann, Ergänzungsband S. 282). Die Herkunft dieses PN-Stammes und seine Bedeutung sind umstritten. Als Deutung des ON ergäbe sich „bei den Häusern des Radi“.

REDEN (Pattensen)

- 1222-1227 *Rede* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Reden* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1227 *Wlfardus de Rethen* (UB H. Hild. II Nr. 249 S. 109)
 1244 *Vulverus de Rhethen* (Westfäl. UB VI Nr. 415 S. 118)

¹ Am Kurzvokal von Redderse scheitert wohl auch der Versuch, in dem ON eine ursprüngliche *-s*-Bildung, etwa wie in Resse bei Buer nahe Recklinghausen, alt *Redese*, *Redesse*, *Raedese*, zu sehen. Das nd. Schilfwort, mnd. *rêt*, darf zwar auch als *rêd* in ON vermutet werden (→ Reden, → Rethen), aber die Länge des Vokals ist unverkennbar und mit den Belegen von Redderse nicht zu vereinen.

- 1249 *Wifardus de Rethen* (Calenb. UB VI Nr. 28 S. 24)
 1250 *Willebrandus de Redhen* (UB H. Hild. II Nr. 837 S. 424)
 1257 *Voluerus et Wilbrandus de Rethen* (Calenb. UB III Nr. 190 S. 132)
 um 1260 *Rethen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 165)¹
 1273 *Rethen* (Westfäl. UB VI Nr. 1022 S. 318)
 1312 *Reten* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1319 (A. 15. Jh.) *Rethen* (UB Stadt Hild. I Nr. 703 S. 388)
 1345 *van Reden* (UB Wülfinghausen N. 164 S. 136)
 1400 *in dem olden walle to Reden* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 186 Anm. 92)
 1447 *Reden* (UB Stadt Hild. VI S. 741)
 1543 *Rehden* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 322)
 1593 *Rehden* (Erbregister Ruthe S. 164)
 1791 *Rehden* (Scharf, Samlungen II S. 188)

I. Die Abgrenzung der Belege von dem benachbarten Rethen (Leine), aber auch von Rheden bei Gronau gelingt nicht immer. Es läßt sich feststellen, daß in → Rethen das Hildesheimer Moritzstift sowie das Hildesheimer Domkapitel begütert waren und, vom Hildesheimer Bischof ausgehend, auch die Familie von Alten. Sicher zu Reden sind nach Dobbertin, Heinrich Hisse S. 175 (vgl. vor allem die Stammtafel S. 177) die hier angeführten PN-Belege zu stellen, sowie der Besitz dieser Familie. Offenbar waren in Reden auch der Mindener Bischof sowie das Mindener Domkapitel begütert. Die Überlieferung der ON von Reden und Rethen variiert im Grunde nur beim Dental: Reden zeigt *-d-*, *-th-* und *-dh-* Schreibungen, während bei Rethen klar *-t-* und *-th-* dominieren.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 558 hat einige Namen behandelt, die mit unserem ON verwandt sein könnten. Er stellt Rhede an der Ems, eine † Reiderawalde im Reiderland (Oldenburg), Reden am Ijssel (Gelderland) und Rheden bei Gronau (Kr. Hildesheim) zu „mnd. *rede*, *reide*, *rey* f., bereitungsplatz, von mnd. *rēden*, fertig machen, nhd. *die reede* (für schiffe), got. *garaiðs*, bereit“ und setzt hinzu: „Nach Köster, Bremer Sagen 35 heissen (davon) auch große kanäle *reedden*“. Mittelhäußer, Namen S. 196 übernimmt Förstemanns Deutung und fügt hinzu: „[...] wozu die Lage an der ‘alten Leine’ wohl berechtigen kann“. Anders stellt Steigerwald, Pattensen S. 185 den Namen zu „ahd. *reda*, as. *redia*, mhd. u. mnd. *rede* ‘Rede, Redekunst, Beratung’“ oder zu „ahd. *rat*, as. *rât* (= Rat, Vorrat, im Sinne von Abhilfe, Vorsorge)“.

III. Die Vorschläge überzeugen nicht, denn das Schwanken des Dentals (*-d-*, *-th-* und *-dh-*) ist typisch für die graphisch schwierige Wiedergabe des *-þ-*, so daß hier am ehesten eine Grundform **Reþun* anzusetzen ist, deren Dat. Plur.-Endung (der typische Lokalkasus) bereits zu *-en* abgeschwächt ist. Eine Verbindung mit ahd. *rede* „Rede, Beratung“ oder *rat* „Rat, Vorsorge“ kommt deshalb nicht in Betracht. Auch die Verbindung mit *Reede* „Ausrüstungsplatz für Schiffe“ ist

¹ Dammeyer stellt den Beleg zu Rethen. Die Abfolge der Einkünfte der Mindener Villikation Beldersen legt jedoch eher eine Zuordnung zu Reden nahe. Vgl. Dammeyer, Grundbesitz S. 12 zur Lage von † Beldersen.

abzulehnen. So liegt Reden keineswegs unmittelbar am Altarm der Leine, sondern ca. 750 m davon entfernt; Rheden bei Gronau liegt erhöht und sogar 1200 m vom Altarm der Leine entfernt. Es gibt eine andere, bessere Erklärung. Entscheidend ist, worauf man den Wurzelvokal *-e-* zurückführen kann. Mnd. *-ē-* geht auf verschiedene Grundlagen zurück, aber die wahrscheinlichste ist westgerm. *-ie-* < *-iu-* < germ. *-eu-*. Sehr nahe liegt daher hd. *Ried*. Es setzt mhd. *riet*, ahd. *(h)riot* fort und gehört zusammen mit asä. *hriod*, mnd. *rêt*, *reit* „Schilfrohr“, nnd. *Reet*, *Reit* „Ried, Riedgras, schilfartiges Gras, Schilfrohr“, aeng. *hrēod*, afries. *hriād*, *hreid* zu einer westgerm. Basis **hreuda*, die idg. **kreudh-* fortsetzen müßte. Daneben setzen etymologische Wörterbücher aber wegen gewisser Schwankungen auch eine Nebenform mit *-p-* an, also **hriup*, die auf **kreut-* basiert (Kluge-Seebold S. 686). Ein ganz ähnliches Schwanken findet sich auch bei den ON, so daß es bei Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 570 unter Reth heißt: „Da es sich ausnahmslos um sächsische Namen handelt, ist vielleicht neben *rêd*, mnd. *rêt*, afries. *reyd*, ags. *hreod* ein altes sächsisches *hrêð* ‘ried’, ‘schilf’ anzunehmen“. Es macht daher keine Mühe, Reden als alte Dat. Plural-Form **Riapun* hier anzuschließen und als „Schilfsiedlung; Siedlung der Leute am Schilf, Ried“ zu erklären. Von besonderer Bedeutung ist diese Erklärung im Hinblick auf den Nachbarort → Rethen (Leine).

† REILINGEN

Lage: ca. 1000 m südöstlich Arpke.¹

1458 *de dorpstede tho Reylingen twischen Siverdeßhusen und Arbeke* (Deeters, Quellen S. 83)

1781 *Reinser Garte* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

1991 *Reinser Acker* (Meyer, Immensen S. 23)

1991 *Hinter den Reinser Gärten* (Meyer, Immensen S. 23)

III. Der späte und einzige ON-Beleg erlaubt keine Deutung. Auch die FlurN helfen nicht weiter.

IV. Meyer, Immensen S. 23.

(†) REINVORDESSEN (Springe)

Lage: Ca. 100-200 m nordwestl. des im zweiten Viertel dieses Jh. neu besiedelten Wohnplatzes Reinvordessen am Ostufer des Alten Gehlenbaches.²

1158 (A. 13. Jh.) *Reynwardesheim* (UB H. Hild. I Nr. 310 S. 294)

1171-90 (A. 13. Jh.) *Reinwardessen* (UB H. Hild. II Nachtrag Nr. 7 S. 577)

¹ Bodenfunde von der Karolingerzeit bis ins 15. Jh.

² Im Nordbereich der Wüstung ist eine Befestigung (der Schlangenberg) lokalisiert worden, die wahrscheinlich der Sitz der Herren von Reinvordessen war.

- um 1220 (A. um 1370) *Reymmordessen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 4)
 vor 1241 *Helmicus de Reinwardessen* (UB Wülfiginghausen Nr. 13 S. 27)
 1245 *Renwordessen* (UB Wülfiginghausen Nr. 26 S. 39)
 1315 *Reynwordessen* (UB H. Hild. IV Nr. 271 S. 149)
 1345 *Renwerdessen* (UB Wülfiginghausen Nr. 156 S. 130)
 1373 *Reynwerdessen* (UB Wülfiginghausen Nr. 291 S. 228)
 1400 *Renwersen* (UB Wülfiginghausen Nr. 354 S. 355)
 1439 *Reinwerssen* (Calenb. UB VIII Nr. 176 S. 120)
 1456 *Remwersen* (Wülfiginghäuser Regesten Nr. 167 S. 168)
 1468 *Renwersen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 145)
 1546 *tho Remwerssen* (Weber, Eldagsen S. 57)
 1587 *die wüstung Remmerßen* (Weber, Eldagsen S. 57)
 vor 1600 *hir hatt gelegen das dorff Reinwardessen* (Weber, Eldagsen S. 57)
 1650 *hinter Remmersen* (Steinau, Reinwordessen S. 260)
 1715 *Bey der Stadt [sc. Eldagsen] haben vor der Stiftsfehde folgende 9 Dörffer
 gelegen: [...] 6. Remmersen* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 245)
 1744 *Remmesen* (Weber, Eldagsen S. 57)

I. Bei der *-heim-*Schreibung des ersten Beleges handelt es sich offensichtlich um ein Versehen, da dieser völlig aus dem Rahmen der Überlieferung fällt und durch seine hd. Form verrät, daß er nicht aus der Mundartform gewonnen sein kann. Ausgehend von einer Grundform **Reinwardes-husen* wird schon im 12. Jh. das *-husen* zu *-sen* verkürzt. Im 13. Jh. setzt die für das Nd. bekannte Veränderung *-ward-* > *-word-* ein (vgl. *wald - wold*) und im 14. Jh. eine Abschwächung zu *-werd*. Im 15. Jh. kommt es zu weiteren Verkürzungen vor allem durch den Ausfall des *-d-*; zusätzlich erweist sich das *-i-* der ersten Silbe als wenig stabil. Nach dem Wüstfallen konkurrieren die weiter umgestaltete Version *Remmer(s)en* mit archaisierenden wie *Reinwardessen*. Auch die heutige Benennung versucht mittelalterliche Belege wieder aufzunehmen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 530 stellt den Namen (mit GW *-heim/-hēm*) zu einem PN *Raginward*. Dieser Erklärung ist Steinau, Reinwordessen S. 259 gefolgt.

III. Wie oben schon angemerkt wurde, weist die Überlieferung im GW auf *husen* und nicht auf *hēm*. Der Deutung von Förstemann und Steinau ist wenig hinzuzufügen. Der asä. PN *Reginward*, *Raginward*, der hier als BW diente, ist sehr gut bezeugt (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1239; Schlaug, Studien S. 141; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 146) unter anderem auch in der hier erscheinenden Form als *Reinward*, *Renward*. Im ersten Bestandteil enthält der PN asä. *ragin* „Schicksal, Ratschluß des Schicksals“ (wobei die Bedeutung aber schon früh verblaßt ist, vgl. Schlaug, Studien S. 138) und im zweiten Bestandteil *ward*, zu asä. *wardon* „schützen“.

IV. Reiche/Steinau, Schlangenbergsberg S. 314; Steinau, Reinwordessen S. 259ff.; Weber, Eldagsen S. 57 und S. 108ff.

RESSE (Wedemark)

- vor 1007 (A. 15. Jh.) *Hrokke* (UB H Hild. I Nr. 40 S. 30)
 1232-1255 *Luderus de Rocze* (Calenb. UB V Nr. 48 S. 43)
 1430 *tom Retze* (Engelke, Marsthemgau S. 255)
 1438 *Resse* (Grieser, Schatzregister S. 12)
 1470 *tom Resse* (Gimmler, Mellendorf S. 62)
 1497 *tom Retze* (Engelke, Marsthemgau S. 255)
 1528 *Resse* (Brauns, Eilenriede S. 71)
 1548 *Reße* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 7)
 1589 *Zum Riße* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1612 *zum Resse* (Erbregister Langenhagen I S. 19)
 1634 *Reße* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1672 *zu Reße* (Gimmler, Mellendorf S. 93)
 1699 *Reße* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 10)
 1746-54 *Reße* (Bode, Amtsbeschreibung S. 47)
 1791 *Resse* (Scharf, Sammlungen II S. 190)

I. Nach Plath, Kananburg S. 122 ist Resse mit dem um 1000 erwähnten *Gereshus* identisch. Dazu → † Eilgereshus. Ausgehend von der belegten Grundform *Hrokke* verliert der ON zunächst das anlautende *-h-*, was in der Kombination *-hr-* im Anlaut durchaus üblich ist. Die zu beobachtenden Schwankungen im Konsonantismus *-kk-*, *-cz-*, *-tz-*, *-ss-*, *-ß-* erklären sich durch das Einwirken des Zetazismus. Zum Wechsel des Stammsilbenvokals von *-o-* zu *-e-* vgl. unter III.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1464 stellt den Namen zu einem Ansatz *Hrok* (*hrók*), unter dem er aber zwei Wortgruppen zusammenfaßt. Zum einen nennt er engl. *rook*, ags. *hróc*, anord. *hrókr* und mhd. *ruoch* „saatkrähe, heher“, zum anderen anord. *hraukr*, ags. *hrēac*, nl.-fries. *rook*, *ruk* „haufen, heustapel“. Bei der Zuordnung von ON trifft er keine Entscheidung, stellt aber mit Resse zusammen Raken bei Haren an der Ems, Röcke bei Bückeberg, eine wüste Burg Ruck bei Blaubeuern, Rocklum (Kr. Wolfenbüttel) und Roxel bei Münster. Wegen eines mehrfach erwähnten wendischen Friedhofs nimmt Kaemling, Garbsen S. 52 für den ON „slav.-wend. Ursprung“ an. Plath, Kananburg S. 117 meint unter Bezug auf Kaufmann, Ergänzungsband S. 119: „*Hrokke* ist ein Spottnamen und geht auf ahd. (*h*)*ruoch(o)* in der Bedeutung Saatkrähe, Häher zurück“.

III. Für eine slav. Herkunft des Namens gibt es keine Hinweise. Der Deutungsversuch Plaths macht wenig Sinn, da ein Ortsname, der nur Krähe bedeutet oder nur einen PN ohne ein GW beinhaltet, auszuschließen ist. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß der Name auf einem germ. Wort „Erhöhung, Höhe“ basiert, das in anord. *hraukr*, ags. *hrēac*, nl.-fries. *rook*, *ruk* „Haufen, Heustapel“ fortlebt. Dieser muß, um die Entwicklung von *-o-* zu *-e-* und die Verdoppelung

des *-k-* zu erklären, in der germ. Grundform **(h)raukjā* angesetzt werden. Aus diesem wird im Asä. regelgerecht **rokkja*, wobei das *-j-* eine Gemierung des *-k-* bewirkt und weiterhin den allerdings graphisch nicht bezeichneten Umlaut (**Rökke*, **Rötze*) auslöst. Die *-ja-*Ableitung selbst taucht in den Belegen nur zu *-e-* abgeschliffen auf. Schon früh kommt es zur Entrundung, die *-ö-* > *-e-* werden ließ (vgl. dazu Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 313). Die Deutung ist also „(Siedlung am) Hügel, an der Erhöhung“, was durch die Lage Resse auch gestützt wird. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der Ort deutlich erhöht zwischen zwei Mooren liegt. Das sah auch Plath, Kananburg S. 117, wenn er angibt: „zwischen zwei Mooren auf einer schmalen Landzunge gelegen“. Es ist eine auffallende Lage, die nicht so sehr wegen des geringen Höhenunterschiedes (es geht um nicht ganz 10 m) wichtig ist, sondern um die zwischen zwei großen Mooren gelegene schmale Erhöhung, die einen natürlichen Durchgang durch das Moor bildet. Nicht von ungefähr verlief daher auch die alte Bistumsgrenze entlang dieses Höhenrückens.

In der altertümlichen Wortbildung sind → Eckerde (**Agrjā*) und → Hemmingen (**Hamjā*) mit Resse eng verwandt. Das bei Resse enthaltene nordgerm. Wort liegt auch vor in den bekannten *Raukar* auf Gotland, bizarre Felsen und Felsbrocken, die allerdings in ihren Ausmaßen wesentlich beeindruckender sind.

† RETBURG

Lage: ca. 1000 m südlich Grasdorf an der Leine.

- 1338 *Retborch* (Sudendorf I Nr. 626 S. 319)
- 1341 *Retborch* (Sudendorf I Nr. 694 S. 350)
- 1341 *Redborgh* (UB H. Hild. V Nr. 10 S. 5)
- 1344 *Rethborch* (UB H. Hild. V Nr. 145 S. 84)
- 1347 *Retborgh* (UB H. Hild. V Nr. 264 S. 145)
- 1370 *Rethborch* (UB H. Hild. V Nr. 1319 S. 864)
- 1819 *Die Rehburg* (Flohr, Retburg I Karte Nr. 2)

I. Bis um 1344 lag die Retburg bei Grasdorf/Koldingen und wurde dann auf Grund eines Vertrages abgebrochen. Die Verwaltungsfunktion und der Name wanderten im Anschluß nach Sarstedt.¹ Die nur auf wenige Jahrzehnte verteilten Belege zeigen, bis auf das singuläre Erscheinen eines *-d-* im BW, kaum Veränderungen.

II. Flohr, Retburg I S. 277 den ON stellt den Burgnamen zum *Ried*, *Reet*.

III. Im GW des Burgnamens ist mnd. *-borg*, *-borch* „Burg, festes Haus“ zu sehen und im BW wird asä. *hriod*, mnd. *rêt*, *reit* „Schilfrohr“, nnd. *Reet*, *Reit* „Ried,

¹ Belege für die Retburg in Sarstedt: 1377 *Retborch* (Sudendorf X S. 66 Anm.); 1378 *Retborch* (UB H. Hild. VI Nr. 348 S. 236); 1382 *Retborch bynnen Tzerstede* (UB H. Hild. VI Nr. 517 S. 368); 1388 *Retborch binnen Tzerstede* (UB H. Hild. VI Nr. 858 S. 581); 1392 (A. 15. Jh.) *Retborch bynnen Tzerstede* (Sudendorf VII Nr. 95 S. 88).

Riedgras, schilfartiges Gras, Schilfrohr“ vorliegen. Vgl. auch → Reden, Rethen, † Rettene.

IV. Flohr, Retburg I S. 255ff.; Flohr, Retburg II S. 259ff.

RETHEN (Laatzen)

- 1189 *Conrado de Rieten* (Orig. Guelf. III Nr. 93 S. 560)
 12./13. Jh. *Reten* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 988)
 1258 *Rethen* (Calenb. UB III Nr. 193 S. 133)
 1294 *Rethen* (UB H. Hild. III Nr. 1008 S. 501)
 1339 *Rethen* (UB H. Hild. IV Nr. 1475 S. 811)
 1397 *Reten* (UB Stadt Hild. II Nr. 986 S. 557)
 1409 *Reten* (UB Stadt Hild. V S. 375)
 1458 *Rethem* (Deeters, Quellen S. 75)
 1473 *Rethen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 785 S. 502)
 1497 *Reten* (Mitthoff, Lohnregister S. 185)
 1543 *Rethem* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 427)
 1593 *Rethem* (Erbregister Ruthe S. 130)
 um 1616 *Rethem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65)
 1791 *Rethen* (Scharf, Sammlungen II S. 190)

I. Zur Abgrenzung der Belege von denen des benachbarten → Reden vgl. dort.

II. Peine, Go Haßel S. 25 sieht in dem Namen ein Kompositum aus *Ried* (asä. *hred*) + *tun* „Zaun, Siedlung“. Mittelhäußer, Namen S. 196 meint: „Grdw. *en* = abgeschl. *hem* ... Heim. Bestw. *reth* = ags. *hred*, afr. *reyd*, mnd. *ret*, Schilf“.

III. Eine Verbindung mit dem GW *-hēm* ist nach der Beleglage auszuschließen. Der Name ist ähnlich wie der von → Reden zu erklären, unterscheidet sich aber in einem wichtigen Punkt, den Peine mit seiner Deutung erkannt hat. Recht sicher ist, daß wie bei Reden im ersten Teil des Namens das *Reet/Riet*-Wort *hriod*, mnd. *rēt*, *reit* „Schilfrohr“, mnd. *Reet*, *Reit* „Ried, Riedgras, schilfartiges Gras, Schilfrohr“, aeng. *hrēod*, afries. *hriād*, *hreid* mhd. *riet*, ahd. (*h*)*riot* vorliegt. Die häufigen Schreibungen mit *-th-* weisen eigentlich darauf hin, daß germ. *-þ-* vorliegt, also etwa auf ein Ansatz **Reþen-*. Aber es kommt nicht zu der sonst immer eintretenden Veränderung zu *-d-*, sondern es sind bis in die heutige amtliche Schreibung hinein nur *-th-* und *-t-*-Belege zu finden. Demnach muß man wohl im Einklang mit den spärlichen *-t-*-Belegen von einer westgerm. Form **Reten-* ausgehen. Daraus ergibt sich, daß in Verbindung mit → Ahlten, → Anderten und → Ilten ein Kompositum *Riad-tūn* „Schilf-Ort“ vorliegen wird, denn nur auf diesem Weg kann man das *-t-* als Ergebnis einer Verschleifung aus *-d-t-* erklären. Der ON hat eine Entsprechung in Rethen (Kr. Gifhorn), 1301 *Rethene* (vgl. Udolph, Fränk. ON S. 60).

RETHMAR (Sehnde)

- Ende 12. Jh. *Rethmere* (UB H. Hild. I Nr. 550 S. 526)
 12./13. Jh. *Rethmere* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 994)
 1296 *Rethmere* (UB H. Hild. III Nr. 1113 S. 547)
 1306 *Rethmere* (UB Stadt Hild. I Nr. 591 S. 326)
 1332 *Retmere* (UB H. Hild. IV Nr. 1283 S. 703)
 1356 *Rethmere* (Vogell, Urkunden Nr. 23 S. 26)
 1400 *Rethmer* (UB Stadt Hild. II Nr. 1156 S. 639)
 1409 *Reytmer* (UB Stadt Hild. V S. 370)
 1415 *Retmer* (UB Stadt Hild. VI S. 298)
 1441 *Reytmer* (UB Stadt Hild. VI S. 649)
 um 1490 *de van Reithmar* (Engelke, Lauenrode S. 235)
 Ende 15. Jh. *Retmer* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 88)
 1535/36 *Reitmer* (Werner, Ilten S. 44)
 1557 *Retmer* (Werner, Ilten S. 56)
 1558 *Rethmer* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
 um 1564 *Reithmer* (Werner, Ilten S. 74)
 1585 *Reittmer* (Werner, Ilten S. 141)
 1605 *Rethmar* (Werner, Ilten S. 178)
 1667 *Rethmer* (Werner, Ilten S. 263)
 1680 *Rethmar* (Werner, Ilten S. 534)
 1752 *Rethmar* (Werner, Ilten S. 589)
 1791 *Rethmer* (Scharf, Samlungen II S. 190)

I. Es gibt nur wenige Veränderungen in der Überlieferung des Namens. Ausgehend von *Rethmere* fällt im 15. Jh. das auslautende *-e-* und erst im 17. Jh. kann sich die zuvor einmal belegte *-mar-*Form durchsetzen. Das benachbarte → *Haimar* hat die gleiche Entwicklung durchgemacht: erst 1585 erscheint die erste Form mit *-mar*. Formen wie *Reytmer*, *Reithmar* zeigen Einfluß der mnd. Zerdehnung (vgl. Lasch, Grammatik S. 35ff.), die sich aber nicht durchsetzen können.

II. Nach Brandt, Burgdorf S. 75 und Peine, Go Haßel S. 29 besteht der ON aus einer Kombination *Ried* + *-mar*. Auch Rohrbeck, *Rethmar* S. 5 stimmt diesem zu und verweist auf die Lage des Ortes, die diese Deutung stütze.

III. Die Deutungen sind im ganzen richtig, nur sollte man mehr Wert auf die historische Entwicklung legen. Es liegt im GW kein einfaches *-mar* vor, sondern eher *-mere*, das damit zwar zusammenhängt, aber eher aus **mari* zu deuten ist. Bei *-mar/-mer*-Namen ist immer wieder darauf zu verweisen, daß das zugrunde liegende Wort früher „Binnensee, Gewässer, Tümpel, Wasserloch“ und nicht wie heute „offenes Meer, hohe See“ bedeutete. Nur von hier aus erhält *-mar/-mer* in Namen, die weit entfernt von Nord- und Ostsee liegen, seinen Sinn. Das BW ist fraglos mnd. *reet* „Ried, Schilf, Schilfrohr“, → *Reden*, → *Rethen*. Als alte Grundform wäre somit etwa **Riap-mari* „Reetsumpf, Reetmorast“ anzusetzen.

† RETTENE

Lage: ca. 2000 m nordwestlich Schloß Ricklingen.

- 1248 *Redene* (Calenb. UB IX Nr. 9 S. 8)
 1312 *Rettene* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
 1323 *Recten* (Würdtwein, Subsidia X Nr. 62 S. 92)
 1342 *Rettene* (Sudendorf II Nr. 21 S. 12)
 1355-1379 *Rettene* (Calenb. UB IX Nr. 9 S. 8 Anm. 1)
 1392 *Rettene* (Calenb. UB IX Nr. 208 S. 167)
 1410 *Rettene* (Fromme, Bordenau Nr. 7 S. 123)
 1414 *Rettene* (Fromme, Bordenau Nr. 8 S. 124)
 1481 *Retem* (Besier, Bordenau S. 95)
 1884 *Rettener Berge* (Fromme, Marsthem S. 146)
 1963 *Rettmer Berg* (Ehlich, Ricklingen S. 10)
 1974 *Rettmerberge* (Gercke, Geschichte S. 70)

I. Plath, Kananburg S. 26 gibt nach einer bei Dobbertin, Herkunft S. 207 gedruckten Urkunde Bischof Sigwards von Minden von 1124 einen Erstbeleg *in villa (Retten)e* im Marsterngau an. Die betreffende Stelle mit der Ortsnamennennung ist jedoch zerstört und war es auch schon bei ihrer ersten Regestierung 1887, so daß bereits damals nur noch das *e* zu lesen war. Es könnte also unser Ort gemeint sein, aber auch jeder andere Ort im Marsterngau, der relativ kurz ist und auf *e* endet. Die Belegfolge ist im ganzen recht einheitlich: *Rettene* ist die durchgehend bezeugte Form (sieht man von dem spät bezeugten *Retem* ab). Nur 1248 *Redene* weicht im Dental ab, ist aber wegen seiner Singularität - obwohl es der Erstbeleg ist - kaum belastbar. Bei 1323 *Recten* handelt es sich wohl um eine Verlesung des Editors, da *-c-* und *-t-* in der Urkundenschrift des 13./14. Jh. leicht verwechselt werden können. Der Beleg ist vermutlich auch als *Retten* zu lesen.

III. Recht sicher ist, daß wie bei † Retburg im ersten Teil des Namens das *Reet/Riet*-Wort aeng. *hrēod*, afries. *hriād*, *hreid*, mhd. *riet*, ahd. (*h*)*riot*, mnd. *rêt*, *reit* „Schilfrohr“, mnd. *Reet*, *Reit* „Ried, Riedgras, schilfartiges Gras, Schilfrohr“, vorliegen wird. Die früh und durchgängig auftretende *-tt-*Schreibung wird am ehesten wie bei → Rethen als Ergebnis einer Verschleifung von zwei Dentalen zu verstehen sein und genauso wie bei Rethen kann man auch hier im GW germ. *tūn* „Siedlung“ vermuten. Hinter den häufigen Schreibungen *-tene* dürfte wie bei → Ilten in † Rettene eine Variante **tūnā* verborgen sein. Es ist für diesen ON also von einem Kompositum **Riad-tūn-* oder **Riap-tūn-* „Schilf-Ort“ auszugehen.

IV. Besier, Bordenau S. 94ff.; Frielingen S. 31; Fromme, Marsthem Nr. 71 S. 146; Gercke, Geschichte S. 70; Heckscher, Volkskunde S. 283; Plath, Kananburg S. 118 Anm. 26.

RICKLINGEN, GROß (Hannover)

- nach 1124 *Theodericus de Riclinge* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 329)
 1132-1141 *Theodericus de Richelingen* (UB H. Hild. I Nr. 201 S. 185)
 1141 *Thidericus de Riclinge* (UB H. Hild. II Nachtrag Nr. 6 S. 577)
 1146 *Teodericus de Riclinge* (UB H. Hild. I Nr. 242 S. 228)
 1147 *Theodericus de Riclige* (Schmale-Ott, Historia S. 84)
 1151 (A. 12. Jh.) *Theodericum de Rikelingen* (MGH Urk. H.d.L. Nr. 16 S. 24)
 1163 *Reinbertus de Richelinge* (MGH Urk. H.d.L. Nr. 60 S. 90)
 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Rikelinge* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 1203-1213 *Rikelinchusen* [!] (UB Barsinghausen Nr. 3 S. 2)
 1216 *Riclige* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 9)
 1311 *Riclingen maiori* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)
 1320 *Magno Riclingen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
 1327 *Groten Rickelincge* (Calenb. UB III Nr. 729 S. 440)
 1327 *Groten Rickelinghen* (Calenb. UB III Nr. 730 S. 441)
 1330-1352 *Groten Ricklinghe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 274 S. 26)
 1343 *Groten Riclinghe* (UB Hannover Nr. 232 S. 223)
 1353 (Druck 19. Jh.) *Groten Rickelinghe* (UB Hannover Nr. 311 S. 306)
 1354 *maiori Ryclinghe* (UB Hannover Nr. 329 S. 323)
 1355 *Groten Riclinge* (UB Hannover Nr. 338 S. 335)
 um 1616 *Ricklingen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1767 *zu Großen Ricklingen* (Graff, Ricklingen S. 149)
 1791 *Ricklingen* (Scharf, Sammlungen II S. 191)

I. Die aufgeführten PN-Belege sind - in Übereinstimmung mit der Literatur - mit großer Wahrscheinlichkeit hierher zu stellen.¹ Die Überlieferung ist relativ stabil. Gelegentlich wird ein Sproßvokal *-e-* zwischen *-k-* und *-l-* eingeschoben und an das ursprüngliche *Riclinge* tritt seit dem 12. Jh. öfter ein auslautendes *-n-* heran, das sich erst in der Neuzeit endgültig durchsetzt.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 579 stellt Ricklingen zu der PN-Sippe um *Rik*. Genaueres findet sich bei Förstemann, Personennamen Sp. 1257, wo unter dem PN *Rikilas* der ON *Rikilinga* angeführt wird. Er vermutet demnach in dem ON eine *-ing-*Ableitung zu einem PN. Mittelhäußer, Namen S. 196 baut darauf auf: „Die Endung *ingen* ist patronymisch und weist auf die Nachkommen des im Bestw. genannten Mannes *Richil* hin“, der Name bedeutet seiner Ansicht nach „Wohnort der Nachkommen des *Richil*“. Bach, Ortsnamen 2 S. 580 glaubt wegen eines Beleges aus dem 13. Jh. *Rikelinchusen*, daß der Name ursprünglich ein *-inghusen-*Typ gewesen sei. Daß dieses ein Irrtum ist, zeigen die obigen Belege (vgl. auch Mandelsloh S. 60).

¹ Bei dem hannoverschen OT Ober-Ricklingen handelt es sich um eine Gründung aus jüngerer Zeit, die ihren Namen nach (Groß-)Ricklingen erhielt; vgl. Zimmermann, Linden S. 67.

III. Auch bei sorgfältiger Prüfung kommt man zu keinem anderen Ergebnis als Förstemann. Es liegt eine *-ing*-Bildung zu einem asä. Kurznamen *Rikil* vor. (Schlaug, Studien S. 220 mit Nachweisen für fem. PN). Der PN gehört zu asä. *rīki* „reich, mächtig“.

Erst seit dem 14. Jh. sind die Zusätze lat. *maior* „größer“, *magnus* „groß“ bzw. mnd. *grot* „groß“ belegt, so daß davon auszugehen ist, daß bei der einfachen Nennung Ricklingens dem Leser einer Urkunde klar war, daß (Groß) Ricklingen gemeint war und nicht das nahe liegende → † Klein Ricklingen, das seinen Zusatz schon im 13. Jh. erhielt.

† RICKLINGEN, KLEIN

Lage: ca. 1600 m westlich Ricklingen (Stadt Hannover) am Ostabhang des Töniesberges.

- 1222-1227 *Riclingen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
- nach 1225 *Ricline minore* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
- 1302 *minori Riclinghe* (UB Barsinghausen Nr. 98 S. 58)
- 1336 *Minori Riclinghe* (UB Hannover Nr. 193 S. 185)
- 1347 *Minori Ricklinge* (UB Hannover Nr. 252 S. 242)
- 1350 *Lutteken Riclinghe* (UB Hannover Nr. 288 S. S. 279)
- 1350 *Lutteken Rikkelinghe* (UB Hannover Nr. 289 S. 280)
- 1357 *Minori Riclingen* (UB Hannover Nr. 365 S. 362)
- 1357 *Minori Riclinghe* (UB Hannover Nr. 371 S. 370)
- 1392 *Lutteken Ryckelyncge* (UB Barsinghausen Nr. 392 S. 233)
- 1392 *Lutteken Ryckelyncge* (UB Barsinghausen Nr. 393 S. 234)
- 1392 *in metis minoris ville Ryckelincge* (UB Barsinghausen Nr. 394 S. 235)
- 1510 *Lutteken Rycklynghen* (UB von Alten S. 189)

I. Der nach Böttcher, Ricklingen S. 14 (als *Lutteke Ricklinge*) und Schweimler, Ricklingen S. 8 (*Lüttgen-Ricklingen*) für † Klein Ricklingen aufgeführte Erstbeleg aus dem Jahre 1203 existiert nicht. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Versehen und meint den Beleg von 1302. Zu den Belegen → Groß Ricklingen.

III. Wie → Groß Ricklingen mit dem unterscheidenden Zusatz lat. *minor* „kleiner“ bzw. mnd. *luttik* „klein“.

IV. Böttcher, Ricklingen S. 14; Fromme, Marsthem Nr. 73 S. 146; Graf, Ricklingen S. 145; Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 108; Kunstdenkmäler Stadt Hannover 2 S. 168.

RICKLINGEN, SCHLOß (Garbsen)

- um 1225 *Datum in edificatione castri Rikelinge* (Calenb. UB VI Nr. 3 S. 5)
- 1270 (Druck 17. Jh.) *apud Rekelinke* (Westfäl. UB VI Nr. 954 S. 293)

- 1298 *Richlinghe* (Calenb. UB VI Nr. 85 S. 58)
 1300 *Richlingh* (Calenb. UB VI Nr. 87 S. 59)
 1303 (A. 14. Jh.) *castrum nostrum Ryklingen* (Westfäl. UB X Nr. 79 S. 25)
 1319 *ante castrum Rickelinge* (UB H. Hild. IV Nr. 470 S. 255)
 1325 *Ricklinge* (Lathwesen, Bokeloh S. 179)
 um 1380 *des slotes Rykkelynge* (UB H. Hild. VI Nr. 405 S. 275)
 1456 *Rickelinge* (Calenb. UB III Nr. 851 S. 492)
 1599 *Heimart von Heluerssen zu Ricklingen* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1024)
 1605 *Ricklingen* (Grimm, Weisthümer 3 S. 287)
 um 1616 *Ricklingen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1716/17 *Ricklingische grantze* (Plath, Grenzen S. 362)
 1791 *Ricklingen* (Scharf, Sammlungen II S. 191)

I. Das Schloß Ricklingen wurde um 1225 offenbar von den Grafen von Roden erbaut (vgl. Kunstdenkmäler Neeustadt S. 174). Ob es sich um eine Namenübertragung von Groß Ricklingen oder um einen hier entstandenen Namen handelt, ist nicht sicher zu entscheiden. Zur Belegentwicklung vgl. → Groß Ricklingen.

III. Wie → Groß Ricklingen mit dem unterscheidenden Zusatz lat. *castrum* „Burg, Schloß“ bzw. mnd. *slot* „Schloß“.

RÖDDENSEN (Lehrte)

- 1285 *Rodense* (Götting, Röddensen S. 205)¹
 1289 *Rodense* (Götting, Röddensen S. 205)²
 um 1360 *Reddinghesen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
 1436 *Deneke von Redingesen* (Dormeier, Verwaltung S. 468)
 1436 *Deneke von Rodinghesen* (Dormeier, Verwaltung S. 467)
 1442 *Reddingesen* (Götting, Röddensen S. 180)
 1458 *Reddingessen* (Deeters, Quellen S. 82)
 1476 *Roddingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 40)
 1543 *Rodesse* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 495)
 1564 *Roddingeßen* (Götting, Röddensen S. 39)
 1578 *Reddingesen* (Götting, Röddensen S. 170)
 Ende 16. Jh. *Roddensen* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 um 1618 *Roddenßen* (Götting, Röddensen S. 11)
 1678 *Röddensen* (Scheelje, Chroniken S. 45)
 1730 *Röddensen* (Götting, Röddensen S. 44)
 1730 *Roddensen* (Götting, Röddensen S. 173)
 1791 *Röddensen* (Scharf, Sammlungen II S. 193)

¹ Auf diese und die nachfolgende Urkunde bezieht sich die bei Götting, Röddensen S. 10 zitierte Stelle *auch den Meierhoff in Rodense* aus der Chronik Wienhausen pag. 45.

² Die Urkunde trägt einen Rückvermerk aus dem Kloster Wienhausen *Rodense prope Borchtorpp*, der von Götting, Röddensen S. 2 leider nicht datiert wird.

I. Eine Deutung setzt zunächst eine sorgfältige Analyse der Belege voraus. Die Corveyer Belege von 970-972 (A. 15. Jh.) *Rainaldinghusen* und 1010-1014 (A. 15. Jh.) in *Hrotwardeshus*, die Götting, Röddensen S. 1 unter Berufung auf Falke herangezogen hat, gehören zu einer Wg. beim Reinshof südlich Göttingen (s. Schütte, Mönchslisten S. 248; Casemir/Ohainski, Orte S. 55) bzw. zu *Rotwardesen* bei Warburg oder zwei anderen Orten bei Brakel bzw. Kassel (s. Schütte, Mönchslisten S. 288). Die Zuordnung der Belege von 1285 und 1289 ist vor allem wegen des Rückvermerkes auf der Urkunde von 1289 (vgl. Anm.) trotz ihrer stark abweichenden Form gesichert. Ausgehend von den Belegen *Rodense* dringt im 14. Jh. *-ing-* in den ON ein und der Stammvokal des BW verändert sich zu *-e-*, wird aber im 15. Jh. durch Rundung zu *-o-* verändert und dann zu *-ö-* umgelautet. Im 16. Jh. beginnend wird das *-ing-* zu *-en-* verschliffen.

II. A. Keseberg¹ geht von *Rainaldinghusen* aus und sieht darin ein „Doppelsuffix“ *-ding-husen*. Götting, Röddensen S. 3 erwägt für den Fall, daß von *Hrotwardeshus* auszugehen ist, eine Verbindung zu einem langobard. PN *Hrothi*. Nach Brandt, Burgdorf S. 20 bedeutet der ON „Haus des Rodo“.

III. Die Deutungen von Keseberg und Götting sind wegen der fehlerhaft zugeordneten Belege zu vernachlässigen. Das Problem bei diesem ON ist, daß offenbar ein Ortsnamenwechsel stattgefunden hat, denn die Belege sind nicht anders zu erklären. Die zuerst belegte Form *Rodense* läßt sich problemlos ähnlich wie von Brandt als zweigliedriger ON erklären, der mit dem hier bereits verkürzten GW *-husen* und einem schwach flektierenden asä. PN *Hrodo* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 116) gebildet ist. Der Ausfall des *-n-* bei *-husen* ist für die Burgdorfer Gegend mehrfach nachzuweisen. Von diesem ON führt allerdings kein sprachlicher Weg zu *Reddingessen*, so daß von einer Umbenennung ausgegangen werden muß. Bei diesem „neuen“ ON kann von einer Grundform **Reding-es-husen* ausgehend wegen des Umlautes auf **Radinges-husen* zurückgeschlossen werden. Der Name enthält daher neben *-hūsen* im BW am ehesten einen stark flektierenden PN, der wohl nicht zu der Sippe um germ. *Radi* (Förstemann, Personennamen Sp. 1203ff.) gehört, sondern wegen der Schreibung *Redding-* eher auf Kürze des Wurzelvokals weist und daher eher mit *Hrad-*ding** verbunden werden kann (Schlaug, Studien S. 137). Aus **Hradinges-husen* wäre mit Umlaut und Abfall des anlautenden *H-* **Redingeshusen* zu erwarten. Zu weiteren Anschlüssen → Redderse.

RODENBOSTEL (Wedemark)

1381-82 *Rodenborstele* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)

1438 *Rodenborstell* (Grieser, Schatzregister S. 10)

1487-1488 *Rodenbostel* (Dormeier, Verwaltung S. 475)

um 1616 *Rodenn Postell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)

¹ In: Burgdorfer Kreisblatt vom 22. 5. 1979 (zitiert nach Götting, Röddensen S. 6).

1625 *Rodenbostell* (Gimmler, Mellendorf S. 427)

1791 *Rodenbostel* (Scharf, Samlungen II S. 193)

I. In der Überlieferung gibt es nur unwesentliche Schwankungen, die sich vor allem auf die Entwicklung *-borstel* > *-bostel* beziehen.

II. Franke, *-borstel* S. 46, schreibt zusammenfassend: „zusammengesetzter ON, eventuell, wie L. Fiesel ... meint, zum Familiennamen *Rode*, der häufig in der Gegend belegt ist; denkbar wäre aber auch ein Anschluß an das Verb *roden*. ‘Siedlungsstelle der Familie *Rode*’ oder ‘durch Rodung entstandene Siedlungsstelle’“. Im Sammelband Mandelsloh 985 wird auf S. 52 an einen Zusammenhang mit einem FlurN *Rode* gedacht.

III. Verfehlt ist der Vorschlag, an eine Verbindung von *roden* + *borstel* zu denken. Sinngemäß wäre das zu verstehen als „(ein) Borstel, das rodet“. Aber auch ein FamN kommt kaum in Betracht, da *-borstel*-Namen in erster Linie mit PN (= Vornamen) verbunden sind. Vgl. die über 100 Belege bei H. Franke, *-borstel* S. 67ff. So sollte man für *Rodenbostel* neben den GW *-borstel* einen schwach flektierenden PN suchen. Er liegt als asä. PN vor in den Formen *Hrodo* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 116) bzw. *Rotho* (Schlaug, Studien S. 221) und ist in seiner Grundbedeutung zu asä. *(h)rôð-* „Ruhm“ zu stellen.

ROLOVEN (Ronnenberg)

1304-1324 *Roleghen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)

Anf. 14. Jh. *Rolghe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)

1322 *Rolegen* (UB St. Michaelis Lüneburg Nr. 290 S. 195)

1350 *Roleghe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)

1350 *Rolinghen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)

1376-1379 *Roleghen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 138)

1385-1397 *Roleghen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)

um 1430 *Roleghen* (Mundhenke, Kornregister S. 16)

Mi. 15. Jh. *Rolegen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 929 S. 79)

1470 *Rolinge* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 755 S. 66)

1593 *Roleven* (Erbregister Ruthe S. 155)

um 1616 *Roleffen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)

1791 *Rohloven* (Scharf, Samlungen II S. 194)

I. Ein von Mittelhäußer, Namen S. 197 herangezogener Beleg 1217 *Roghelage* (Westfäl. UB VI Nr. 72 S. 22) gehört nicht hierher, sondern zu † Rugenloge am Grinderwald bei Schessinghausen (Westfäl. UB VI Register S. 640). Der Name hat eine interessante und auffällige Entwicklung hinter sich. Zeitlich nebeneinander stehen *Roleghen*, *Rolghe*, *Rolinghen*, die als mutmaßliche Ausgangsformen übrigbleiben. Vergleicht man damit z.B. Koldingen, so zeigt auch dieser Name einen Wechsel zwischen *-ingen* und *-egen*: um 1227 *Coldegen*, 1298 *Koldincgen*.

Die auffällige Entwicklung zu *Roloven* findet in der nd. Sprachgeschichte ihre Erklärung: ein Wechsel *-g-* > *-v-* ist bereits mnd. sporadisch nachzuweisen, Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 387f. nennt u.a. *beswögen* : *beswöven* (ohnmächtig werden), *koge* „ansteckende Krankheit“ wechselt mit *kove*, *kaow*; *gnâwen* mit *gnâgen* u.a.m. Wägt man alles ab, kann man eigentlich nur von einer Grundform **Rolinge(n)* ausgehen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 197 sieht in dem Namen aufgrund seines falsch zugeordneten Beleges von 1217 *Roghelage* das GW *-lage* und schließt: „Bestw. *roghe* (abgeschwächt *ro*) ist ahd. *wruoge*, Wroge oder Rüge ... Vergl. Wüstung *Rogelage* bei Gr.-Varlingen im früheren Amt Wölpe, die 1217 *Rugenloge* hieß“.

III. Mittelhäußers Deutung ist wegen des falschen Beleges zurückzuweisen. Die Rückführung auf einen Ansatz **Rolinge(n)* (oder **Rolunge(n)*) wegen des fehlenden Umlauts wie bei Koldingen?) erlaubt es, einen *-ing(en)*-Namen anzusetzen, dessen Ableitungsbasis *Rol-* oder älteres *Rul-* gewesen sein kann, da *-u-* und *-o-* in den westgerm. Sprachen je nach lautlicher Umgebung wechseln. Nhd. *Rolle* kommt als junges Lehnwort aus dem Französischen dabei nicht in Betracht. Eher ist von einer Verbindung mit mnd. *roll* „Wulst“ auszugehen (vgl. auch aschwed. *ryl* „Fleischhöcker“, schwed. dial. *rul* „harter Wulst, Anschwellung nach einem Schlag“), was hier in einer Bedeutung „Erhebung, Wulst, Uferstrand“ zu verstehen wäre. Die Benennung „Siedlung, Stelle am Uferstrand“ ist dabei auf die Ihme zu beziehen. Ganz sicher ist diese Verbindung nicht, denn es fehlen bisher weitere Namen, die diese Deutung stützen könnten.

RONNENBERG (Ronnenberg)

1073-1080 *Runiberc* (Westfäl. UB I Nr. 156 S. 120)

1121-1140 *iuxta willam Runeberchen* (Westfäl. UB I Nr. 189 S. 148)

1153-1170 *Runneberg* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 113 S. 338)

Ende 12./Anf. 13. Jh. *Bertramm de Rennenberge* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 3)

vor 1203 *sacerdos de Runneberch* (Westfäl. UB VI Nr. 9 S. 5)

1236-1242 (Druck 18. Jh.) *Runnenberge* (Westfäl. UB VI Nr. 306 S. 83)

um 1242 (Druck 18. Jh.) *Runneberge* (Westfäl. UB VI Nr. 379 S. 106)

1291 *Runneberghe* (Calenb. UB VII Nr. 80 S. 48)

1311 (A. 14. Jh.) *Renneberge* (Westfäl. UB X Nr. 359 S. 131)

1320 (Druck 18. Jh.) *in officio Runeberge* (UB Hannover Nr. 140 S. 134)

2. H. 14. Jh. *Runneberghe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)

1361 *Rennebergen* (Calenb. UB VII Nr. 151 S. 83)

1406 *Runneberge* (Fiedeler, Gehrden Nr. 5 S. 204)

um 1430 *Runnenbergen* (Mundhenke, Kornregister S. 7)

1442 *Renneberge* (UB Stadt Hild. VI S. 668)

um 1460 *Ronnenberg* (Mindener Geschichtsquellen II S. 140)

1506 *Runnebargen* (UB Wittenburg Nr. 178 S. 90)

- 1525 *Rannenberge* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1557 *Ronnenberge* (Fiedeler, Gehrden Nr. 11 S. 215)
 1592 *Ronnenbergk* (Calenberger Hausbuch S. 129)
 um 1616 *Ronnenberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1653 *Rumenberg* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1791 *Ronnenberg* (Scharf, Samlungen II S. 195)

I. Der auf das Jahr 531 datierte Beleg *in loco qui dicitur Runibergun* (Widukind, Sachsengeschichte S. 12) wird zwar gelegentlich mit Ronnenberg in Verbindung gebracht¹, aber es überwiegen eindeutig die Zuweisungen zu Ronnenberg an der Unstrut. Ebenso ist in der neueren Forschung weitestgehend ein Konsens darüber hergestellt worden, daß Widukind evtl. unser Ronnenberg gemeint haben könnte, aber die Vorgänge des 6. Jh. an der Unstrut stattgefunden haben. Die ältesten und älteren Belege zeigen, daß die später eindeutig vorherrschende Form auf *-en-* (Typ *Runnenberg*, *Ronnenberg*) sekundär ist, auszugehen ist von *Runneberg*. Da kein Umlaut eingetreten ist (keine Entwicklung zu **Rönneberg*), darf wohl bei der weiteren Entwicklung von *-u-* > *-o-* von normaler „Brechung“ (*-u-* > *-o-* vor *e, a, o* der Folgesilbe) ausgegangen werden. Die Belege zeigen gelegentliche Wechsel im Wurzelvokal (*Renneberg*, *Rannenberg*). Das GW *-berg* zeigt nur selten den weit verbreiteten Übergang zu *nd. barg*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 641f. stellt unseren Namen zusammen mit dem zum Jahre 531 erwähnten ON *Runibergun* in Thüringen und *Ronneberg* (Niederösterreich) und weiteren zu einem Ansatz **run* und sagt zur mutmaßlichen Bedeutung: „wahrscheinlich *rune* in der bedeutung einschnitt, sei es in grenzbäumen, wozu ja auch mnd. *rune*, m., verschnittener hengst, westfäl. *riune* und die *rune*, altnord. *rûn* sowie ahd. *rono*, oberdt. *ranne*, baumstamm, stumpf, gefällter baum, gehören“. Meyer, Ronnenberg S. 6 denkt unter Bezug auf die Runen (dt. *raunen*) an einen „Zauberberg“. Ähnlich erwägt Mittelhäußer, Namen S. 196 einen Zusammenhang mit got. *runa* „geheimer Beschluß“ oder ahd. *rune* „eingeschnittenes Zeichen“ und folgert: „... kurz: heilig“.

III. Das GW ist leicht als *-berg* zu erkennen. Bei allen Vorschlägen für das BW überzeugt derjenige von Förstemann am ehesten. Inzwischen ist aus ganz unterschiedlicher Sicht von zwei Seiten zu einem Ansatz **run-* Stellung genommen worden (Faltings, Rune, bzw. Udolph, Ruhr). Faltings verbindet das bislang mit dt. *raunen* verknüpfte Wort *Rune* „germ. Schriftzeichen“ mit einer Reihe von Wörtern, die letzten Endes auf „einritzen, ritzen, kerben“ hinweisen. Udolph prüft FlußN, die auf eine Basis **run-* zurückgehen und weist u.a. auf den Wortschatz des Frankoprovenzalischen, Occitanischen und Italienischen hin, wo ein Wort *runa*, zumeist „Einschnitt, Tal, Vertiefung, Klamm“, gut bezeugt ist. An **run-* anzuschließen ist nach einem Vorschlag von H. Blume (Braunschweig) auch Rünigen, OT von Braunschweig, als **Run-ingi*. Alles spricht dafür, daß

¹ Vgl. die ausführliche Diskussion in der Widukind-Edition S. 12 Anm. 5.

man das dem ON Ronnenberg zugrundeliegende Wort **run* im Germ. zwar nicht mehr direkt fassen kann, aber da die alten Belege *Runi-berg* oder *Rune-berg* lauten, handelt es sich im ersten Teil des ON offenbar nicht um ein Wort, sondern eine Wurzel oder einen Stamm (man bezeichnet diese Art der Verbindung auch als Stammkompositum). Faßt man zusammen, so wird man Ronnenberg wohl am ehesten als „Berg mit Einkerbung, Einschnitt o.ä.“ verstehen dürfen.

† RINGENRODE

Lage: bei Adensen.

1344 *Rungenroth* (Fromme, Regesten Campen S. 285)

1353 *Runghenrod* (Fromme, Regesten Campen S. 287)

I. Eine Siedlung ist nicht eindeutig gesichert; evtl. handelt es sich nur um einen FlurN.

III. Unzweifelhaft ist der Name eine *-rode*-Bildung, bei denen oft ein PN im BW steht. In unserem Fall wäre es der schwach flektierende PN *Rung(e)*, der am überzeugendsten zu mnd. *runge* „Bolz, Pfosten, Stange; Stemmleiste an einem Wagen“ zu stellen ist. Entsprechende ostfälische PN sind nach Zoder, Familiennamen II S. 458 schon seit 1306 bezeugt. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, den bei → Engelbostel bezeugten Wandel *-ng-* > *-nd-* anzunehmen und den PN an die germ. Wurzel **hrund-* (vgl. anord. *hrund* „Göttin, Frau“) anzuschließen (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 920; Kaufmann, Ergänzungsband S. 203f.). Eine Entscheidung fällt schwer und kann kaum getroffen werden.

S

† SANTFORD

Lage: nicht eindeutig zu lokalisieren.¹

vor 1007 (A. 15. Jh.) *Santfordi* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)

um 1226 *allodium Santforde* (Sudendorf I Nr. 10 S. 9)

um 1360 *in dem Santforde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 33)

I. Beim ersten Beleg handelt es sich nicht um eine Ortsnennung, sondern um eine Furt, die in der Nähe von Meitze zu suchen ist. Ob er mit den beiden anderen, bei denen es sich um Ortsbelege handelt, zusammen zu stellen ist, kann nicht sicher entschieden werden.

II. Plath, Hanovere S. 104f. meint zu dem Namen: „Der Name des ... Hofes *Santforde* ... bezeichnet keine Furt durch einen Fluß mit sandigem Untergrund, sondern einen Sandrücken, der sicher durch das unwegsame Gelände der Umgebung führt“ und in Anm. 79 auf S. 105: „die [...] Auffassung, ‘Sandforde’ bezeichne ursprünglich eine sandige Flußfurt, teile ich nicht“. Zur Flexion des GW *ford* meint Tiefenbach, Furtnamen S. 265, daß der Beleg *Santfordi* ein eindeutiges Zeugnis der germ. *i*-Deklination enthalte.

III. Namen des Typs *Sandfurt*, *Sandford* sind häufig.² Die Furtnamen beziehen sich nach Tiefenbach, Furtnamen passim bis auf ganz wenige Ausnahmen auf Flußfurten. Plaths Auffassung überzeugt daher nicht. Der ON enthält im GW *nd. ford* „Furt“ und im BW *asä. sand*, *mnd. sant* „Sand“. Im vorliegenden Fall wird der sandige Untergrund am Flußufer oder der Furt selbst das Benennungsmotiv abgegeben haben.

† SATTENDORF

Lage: ca. 1000 m östlich Bredenbeck.

1304-1324 *Sattendorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)

1329 *Tsattendorpe* (Calenb. UB VII Nr. 119 S. 67)

1329 *Satthendorpe* (Calenb. UB VII Nr. 121 S. 67)

¹ Nach dem UB Hannover Nr. 6 S. 6 Anm. 2 lag die Wüstung im Lindener Felde und nach Plath, Kananburg S. 123 am rechten Leineufer in der Verlängerung der hannoverschen Burgstraße.

² Nach Tiefenbach, Furtnamen S. 281 begegnen sie in alten Belegen nur im niederländischen und norddeutschen Raum. Man muß aber auch auf England verweisen (vgl. Ekwall, Place-Names S. 404). Somit ergibt sich eine Streuung, wie sie sich bei Untersuchungen germ. geographischer Namen immer wieder finden läßt: die Verbindungen nach England gehen nicht von Schleswig-Holstein oder Dänemark aus, sondern laufen von Niedersachsen und Westfalen über die südlichen Niederlande, Belgien und Flandern nach England.

- 1332 *Sattendorpe* (Calenb. UB VII Nr. 130 S. 72)
 1352 *Sattendorpe* (UB Wülfinghausen Nr. 199 S. 162)
 1356 *Sattendorpe* (UB Wülfinghausen Nr. 209 S. 170)
 2. H. 14. Jh. *Sattendorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1568 *wueste dörffer liggen nicht vor Holtensen keine dan Sattendorff* (Weber, Wennigsen S. 87)
 um 1707 *im Sattendörfer Feld* (Weber, Wennigsen S. 86)
 1782 *Sattendorfer Wiese* (Weber, Wennigsen S. 86)
 1847 *Sattendorfer Feld* (Weber, Wennigsen S. 86)
 1856 *im Zattendorfer Kamp* (Weber, Wennigsen S. 86)

I. Die Belege zeigen im GW, bis auf den Übergang zu hd. *dorf*, und im BW kaum Veränderungen. Auffällig ist im BW nur das einmal belegte anlautende *Ts-*, das auf Zetazismus und damit altes *k* im Anlaut weisen könnte. Es steht aber völlig isoliert und im Vergleich mit den Belegen von Sattenhausen (Kr. Göttingen), 1331 *Satenhusen*, 1334 *Szatenhusen*, *Satenhusen*, 1443 *Tzatenhusen*, 1459 *Czatenhusen*, wird deutlich, daß hier von *Satten-* auszugehen ist.

II. Mittelhäußer, Namen S. 197 vermutet neben *dorp* im BW einen PN, den man „wohl eher zum PN *Sahsin*, als zu ahd. *saza*, mnd. *sat*, Stelle bzw. Niederlassung - von ags. *saeta*, Ansaässiger, Seßhafter“ ziehen sollte.

III. Während im GW unzweifelhaft nd. *dorp* vorliegt, ist das BW nur schwer zu deuten. Es spricht fast alles für einen schwach flektierenden PN, für den aber nur ein nicht belegter nd. PN **Satto* in Frage kommen könnte. Diesen kann man bisher nur durch den Vergleich mit den spärlich bezeugten hd. PN *Sazo* und *Sazza* (Förstemann, Personennamen Sp. 1302), die mit hd. *sizan*, mnd. *setten* „sitzen“ verbunden werden können, gewinnen.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 75 S. 146f.; Hauptmeyer, Holtensen S. 56f.; Scriverius, Regierung S. 83; Stedler I S. 47; Wappenbuch Hannover S. 521; Weber, Wennigsen S. 87.

† SCELHUSEN

Lage: unbestimmt nordwestlich Uetze.

- 1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Scelhusen* (MGH DH II Nr. 260 S. 307)
 1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Scelhusen* (UB H. Hild. I. Nr. 67 S. 66)

I. Die beiden ON-Belege zeigen keine Unterschiede.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 771 stellt den Namen zusammen mit 1003 *Scelfleta*, *Scelhorn/Schellhorn* und 1055 *Sceldorf* „zum teil zu mhd. *schel*, mndl. *schele*, ahd. *scelah*, schräg, schief, krumm“ und verweist auf das *Schellbruch* bei Uetze.

III. Da die beiden frühen Belege zweifelsfrei eine Verbindung aus *Skel-* + *-husen* zeigen, ist wegen der fehlenden Flexionsendung von einer Stammkomposition (Verbindung Appellativ + GW *-husen*) auszugehen. Zwischen Hänigsen, Wathlingen und Uetze liegt das *Schellbruch* oder auch *Schellhäuser Bruch* (Götting, Röddensen S. 8), 1781 *Schell Bruch* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118). Es hat noch heute trennenden Charakter und wird von keiner Bundes- oder Landstraße durchquert. Das BW **Skel-* ist daher kaum, wie von Förstemann vorgeschlagen, mit „schräg, schief, krumm“, sondern vielmehr mit aisl. *skilja*, mnd. *schelen* „trennen, unterscheiden“, mnd. *schele* „Unterschied, Grenze“ zu verbinden. **Skel* dürfte ein größeres Terrain, wahrscheinlich ein Trennungs- oder Grenzgebiet bezeichnen. Unter *Schellbruch* wäre ein „Grenzbruch, trennendes Bruch“ und unter *Scelhusen* „eine Siedlung an der Grenze, am Unterscheidenden“ zu verstehen.¹

IV. Engelke, Grenzen S. 15; Götting, Röddensen S. 8.

SCHADEHOP (Wedemark)

um 1353 *to deme Scadehope* (UB von Alten S. 60)

1439 *Schadehope* (UB von Alten S. 140)

1445 *toem Schadehope* (UB von Alten S. 148)

Mi. 15. Jh. *Scadehop* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1094 S. 87)

1511 *Schadehoep* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 230)

1543 *de [...] Schadehoper tegede* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 494)

1668 *zu Schadehop* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 233)

1686 *Schadehop* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 240)

1732 *Schadehop* (Bredanlagu, Aingaburstalde S. 238)

1791 *Schadehof* (Scharf, Samlungen II S. 200)

I. Die Belege variieren kaum. Die ältere Form mit anlautendem *Sk-* verändert sich entsprechend der nd. Entwicklung lautgerecht in *Sch-*; im 18. Jh. wechselt das GW zu *-hof*, was sich jedoch nicht durchsetzen kann.

II. Nach Bredanlagu, Aingaburstalde S. 56 weise *schade* auf schlechtes Land und *hop* stehe für Erhöhung.

III. In der Bestimmung des GW mnd. *hōp* „Erdaufwurf, kleine Erderhöhung, feste Stelle in Sumpf und Moor“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 127) kann der vorliegenden Deutung gefolgt werden. Anders verhält es sich mit dem BW *skade*, das als „schlechtes Land“ nicht bezeugt ist. Wahrscheinlich hilft der Vergleich mit ON, die das Element ebenfalls enthalten. Dazu gehört *Schadehorn* bei Bad Oldesloe, alt *Scadehorn*, in dem Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 567 dt.

¹ Bei dem im 19. Jh. angelegten Wohnplatz Schellenhorst (nördlich und zu Uetze) dürfte es sich um eine Klammerform aus *Schellbruchhorst* handeln.

schade, mnd. *schâde* sieht und dafür in ON eine Bedeutung „klein, abseits gelegen“ ansetzt. In gleicher Weise deutet Laur, ON Schaumburg S. 64 Schoholtensen bei Rehren, 1551 *Schadeholtensen* und Schohusen bei Oldenburg, 1260 *Scathehusen*. Demnach wäre Schadehop als „kleine, abseits gelegene Erhöhung“ verstehen.

Prüft man die geographische Lage von Schadehop, Schadehorn, Schohusen und Schoholtensen, so bietet sich eine andere, bessere Möglichkeit an: alle liegen nördlich von Erhebungen und Hügeln. Daher ist wohl für das BW eher an mnd. *schade* „Schatten“ zu denken und der ON als „im Schatten liegende Erhöhung“ oder als „Schatten werfende Erhöhung“ zu verstehen.

SCHARNHORST (Neustadt/Rbge.)

- 1254 *Scarnehorst* (Calenb. UB V Nr. 58 S. 49)
- 1255 *Scherenhorst* (Grotefend, Dieterich S. 74)
- 1302 *Scarnhorst* (Calenb. UB V Nr. 97 S. 86)
- 1312 *Scarnehorst* (Calenb. UB V Nr. 102 S. 88)
- 1333 *Scarnhorst* (Calenb. UB V Nr. 131 S. 96)
- 1543 *uff dem Schernhorster Velde* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 391)
- 1588 *Scharnhorst* (Erbregister Neustadt S. 9)
- 1589 *Scharnhorst* (Kühnhold, Basse S. 83)
- um 1616 *Schernhorst* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
- 1620 *Scharnhorst* (Erbregister Neustadt S. 45)
- 1791 *Scharnhorst* (Scharf, Samlungen II S. 201)

I. In den Belegen bleibt das GW *-horst* durch die Jahrhunderte völlig unverändert. Im BW ist ein Schwanken zwischen *Scarn-/Scarne-*, *Scher(e)n-* und *Scharn-* erkennbar, das seine Erklärung zum einen in dem allgemeinen Übergang von nd. *-er-* > *-ar-* und zum anderen in der mnd. Erscheinung, daß bei der Verbindung *-rn-* gern ein *-e-* eingeschoben wurde (> *-ren-*), findet.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 760 verweist unter Bezug auf die ON Scharnhorst, Kr. Verden und Celle auf einen Beitrag von O. Schütte in der Zeitschrift für den Unterricht, der die Namen zu braunschweigisch *schare* „Elster“ gestellt hat. Kühnhold, Basse S. 192 schreibt zu unserem Scharnhorst: „Der Name ist kaum zu erklären ... [er enthält] *Horst*, das nach den Feststellungen der Gebrüder Grimm einen ‘im Moorland liegenden erhabenen Platz oder Hügel, der auch in nassen Jahren trocken bleibt’, bezeichnet. Diese Erklärung paßt durchaus auf Scharnhorst, denn der Hauptteil seiner Feldflur, das sog. ‘lange Feld’ ragt hochwasserfrei, wie eine Insel aus seiner ehemals moorigen Umgebung hervor“. Schwaar, Scharnhorst S. 14 sieht in dem ON *horst* = im Moorland liegender erhabener Platz oder Hügel, der auch in nassen Jahren trocken bleibt und *scharn* zu mhd. *schern* „trennen, abschneiden, abgrenzen“. Er vergleicht dt. *Schere* und schreibt weiter: „Im Niederdeutschen heißt es durch die nicht mitgemachte Lautverschiebung *scharn*“. Udolph, Germanenproblem hat einen An-

satz **skarn* ausführlich behandelt (S. 394-401) und sieht diesen in mnd. *scharn* „Dreck“, engl. dial. *sharn*, *scarn*, aeng. *scearn*, *scarn* „dung, muck“, afries. *skern*, dän., schwed. *skarn*, anord. *skarn* „Kot, Schmutz, Dreck“. Dazu stellt Udolph (S. 396) auch verschiedene ON Scharnhorst (darunter unseren) und weist die von Förstemann erwogene Verbindung mit *schare* „Elster“ zurück.

III. Der ON enthält im BW mnd. *scharn* „Mist, Morast“ und im GW *horst* und darf somit als „sumpfige, morastige Erhebung bzw. Erhebung in morastiger, sumpfiger Umgebung“ verstanden werden. Neben den zahlreichen ebenfalls mit *skarn* zusammengesetzten ON besitzt Scharnhorst genaue Parallelen in Scharnhorst, Kr. Verden, 1313 *Scharrenhorst*; Scharnhorst, Kr. Celle, 14. Jh. *Scharenhorst*; Scharnhorst, OT von Dortmund.

SCHARREL (Neustadt/Rbge.)

1298 (A. 14. Jh.) *Arnoldus de Scerle* (Calenb. UB IV Nr. 106 S. 117)

um 1300 (A. 1581) *Scherle* (Hoyer UB I Heft 4 S. 38)

1308 *Arnoldi de Scherle* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 29)

1310 *Arnoldus de Scherle* (UB H. Hild. IV Nr. 25 S. 18)

1313 *Scherle* (Calenb. UB III Nr. 643 S. 393)

1334 *Scherle* (Fromme, Regesten Campen S. 283)

1402 *Scherle* (Sudendorf IX Nr. 175 S. 246)

1588 *Scharl* (Erbregister Neustadt S. 9)

um 1616 *Scherell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)

1620 *Scharll* (Erbregister Neustadt S. 51)

1716-1717 *Scharl* (Plath, Grenzen S. 363)

1791 *Scharrel* (Scharf, Samlungen II S. 201)

I. Die Überlieferung zeigt deutlich die mnd. Veränderung von *-e-* > *-a-* vor *-r-* und den Wandel von *sc-* zu *sch-*. Im 16. Jh. fällt das auslautende *-e-* und nach dem *-r-* wird im 17. Jh. ein *-e-* zur Ausspracheerleichterung eingefügt. Erst im 18. Jh. wird die heutige Vokalkürze durch Konsonantenverdoppelung sichtbar gemacht.

II. Schwaar, Scharnhorst S. 14 sieht im GW des Namens *loh* und vermutet eine Grundbedeutung „Grenzwald“.

III. Die Deutung muß von der Grundform *Skerle* ausgehen. Möglich wäre schon, daß im zweiten Teil des Namens das germ. Waldwort *loh* steckt, aber dagegen spricht, daß es keinen Beleg gibt, der dieses wirklich zeigt. Eine Abschwächung **Skerloh* > *Skerle* müßte sich in den Belegen widerspiegeln. Da dieses nicht der Fall ist, wird eher kein Kompositum, sondern eine Bildung mit einem Suffix vorliegen.

Ein Suffix *-l-* nimmt Weber, Ortsnamen S. 55 und 74 für weitere niedersächsische ON des Typs Scharrel an. Der Vergleich hilft aber nicht in jedem Fall. So erwägt Lutosch, Diepholz S. 187 z.B. für Scharrel bei Diepholz eine Verbindung

aus *-loh* und einem nicht sicher zu bestimmenden Element, entweder mnd. *schar* „Uferböschung“ oder „Weiderechtigkeit“ oder „abgeholztes Waldstück“. Da aber bei diesem Namen keine Entwicklung aus *Scherl-* erkennbar ist, hilft uns diese Deutung nicht. Anders steht es mit *Scharrel* im Saterland. Diesen Namen hat Kramer, Saterfries. ON I S. 43f. ausführlich behandelt. Er diskutiert einen Ansatz **Sker-la*, **Schar-la*, sieht darin **skar-*, das in Verbindung mit ahd. *skar*, *skaro*, *skara*, aeng. *scear* „Pflugschar“, aisl. *sker* (**skarja-*) „Klippe“ gebracht werden kann, und folgert S. 44: „Als Bedeutung wäre dann anzunehmen ‘steile Kante’ < ‘Abgeschnittenes’ und für den ganzen Namen ‘Wald oder Lichtung an der steilen Kante’“. Dabei wird allerdings nicht klar, warum er die Bedeutung „Wald“ einführt, obwohl vorher nur von einem Ansatz **Sker-la*, **Schar-la* und nicht von *-loh* die Rede war.

Besser ist es unseres Erachtens, germ. *loh* „Wald“ beiseite zu lassen und von einem *-l*-Suffix zu einer Wurzel **sker-* auszugehen. Dabei wäre auch möglich, daß in unserem ON die ablautende Form **skar-* vorliegt und zwar als **Skar-ila*. Daraus würde sich durch Umlaut **Skerle* ergeben müssen, mit der oben beschriebenen weiteren Entwicklung zu *Scharrel*. Faßt man *-ila* in **Skar-ila* als Deminutiv- (Verkleinerungs)suffix auf, was im Einklang mit den bisherigen Untersuchungen des Suffixes steht, so ließe sich als Grundbedeutung „kleine, leichte Kante, Böschung“ erkennen. Ob sich die Benennung auf die Lage des Ortes an einem langgezogenen Hang (etwa „sanfter Abhang“) in Bezug auf die Erhöhung *Lindenburg* bezieht oder eine Erhöhung gegenüber dem Otternhagener Moor meint (vgl. vor allem die Kurhann. Landesaufnahme Bl. 109 von 1771), läßt sich vorerst nicht entscheiden.

SCHERENBOSTEL (Wedemark)

1360 *to dem Scherenborstle* (Hodenberg, Lehnregister S. 30 Nr. 315)

14. Jh. *Schermborstelle* (Spilcker, Wölpe S. 293)

1438 *Scherenborstell* (Grieser, Schatzregister S. 11)

1477 *Henneke Schernbostel* (Hausbuch Hannover S. 43)

1487-1488 *Schereborstel* (Dormeier, Verwaltung S. 477)

1589 *Scherenbostell* (Brandt, Wedemark S. 20)

1625 *Scherenbostell* (Gimmler, Mellendorf S. 428)

1791 *Scherenbostel* (Scharf, Samlungen II S. 202)

I. Die Belege zeigen bis auf das nicht belastbare *Scherm-* des zweiten Beleges und den üblichen Wandel *borstel* zu *bostel* kaum Veränderungen.

II. Franke, *-borstel* S. 47 schreibt: „zusammengesetzter ON, vielleicht zum Subst. mnd. *schîr* ‘Scheidewand, Grenze’. E. Förstemann ... weist auf die Möglichkeit der Zusammensetzung mit diesem BW besonders in Nordwestfalen und Jeverland hin“.

III. Die Deutung des Namens stößt auf mehrere Probleme. Die Deutung von Franke unter Bezug auf Förstemann ist kaum zu halten, da ein solches Wort im Mnd. nicht belegt ist und die Herleitung bei Förstemann fragwürdig erscheint. Eine Verbindung von dt. *Schere* und *borstel* ergibt keinen Sinn. Auch *skarn* „Mist, Sumpf, Morast“ (→ Scharnhorst) bleibt fern, da kein umlauterzeugendes *-i-* vorhanden ist. Auch die Verbindung mit einem PN, woran gerade bei *-borstel-* Namen zu denken ist, weist erhebliche Schwierigkeiten auf. Zwar sind bei Förstemann, Personennamen Sp. 1304 einige PN verzeichnet so *Scarius* (latinisiert), *Scerun* (Akk.), *Skerilo*, *Scering* (vgl. *Schering*), *Sceriberga*, *Scaramunt*, die zum PN-Stamm *Scara-* gehören, aber auch dieser Anschluß scheitert am Umlaut, da von einem schwach flektierenden PN **Skaro* ohne Umlaut kaum ein Weg zu *Scheren* führt. Obendrein ist der PN weder als Erst- noch als Zweitglied im asä. PN-Schatz nachweisbar. Am ehesten ist deshalb an mnd. *schēr(e)* „Felszacken, Klippe im Meer oder Fluß, Schäre“ zu denken. Der Bezugspunkt wäre der direkt östlich von Scherenbostel gelegene Husahlsberg, der sich mit seinen fast 79 m über NN deutlich aus seiner Umgebung abhebt. Das mnd. *schēr* würde hier allerdings für eine im Vergleich zu anderen Gebieten recht kleine Felszacke oder besser einen Hügel stehen.

SCHILLERSLAGE¹ (Burgdorf)

- 1265 *Scilderslage* (Alten, Depenau Nr. 27 S. 126)
 um 1265 *Scilderla* (Alten, Depenau Nr. 28 S. 127)
 Ende 13. Jh. *Schillerslaghe* (Hodenberg, Gretinge S. 399)
 1330-1352 *Schilderslage* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 227 S. 23)
 1361 *Schildeslaghe* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)
 1382 (A. 15. Jh.) *Schillerslaghe* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
 1458 *Schilderslage* (Deeters, Quellen S. 82)
 1458 *Schildesla* (Deeters, Quellen S. 48)
 1476 *Schildersla* (Lehnregister Bortfeld S. 49)
 Ende 16. Jh. *Schilderslage* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 1662 *Schillerslage* (Scheelje, Chroniken S. 23)
 1662 *Schillerschlage* (Scheelje, Chroniken S. 25)
 um 1750 *Schillerschlage* (Scheelje, Chroniken S. 45)
 1791 *Schillerslage* (Scharf, Samlungen II S. 202)

I. Die alten Belege zeigen, daß sich die moderne Form mit dem BW *Schillers-* sekundär aus *Schilders-* bzw. noch älter *Skilders-* durch Assimilation von *-ld-* > *-ll-* entwickelt hat, wobei der Assimilationsprozeß bereits in mnd. Zeit einsetzt, sich aber erst in der Neuzeit durchsetzt. Die gelegentliche Schanken von *-lage* und *-la*, bei ursprünglichem *-lage*, ist auch sonst im Ostfälischen zu beobachten.

¹ Für die spät gegründete Ausbausiedlung Klein Schillerslage liegen keine Belege vor. Auf der Kurhann. Landesaufnahme Bl. 117 von 1781 ist noch keine Siedlung an dieser Stelle verzeichnet.

II. Nach Brandt, Burgdorf S. 53 weist „der Ortsname ... auf einen Schlagbaum hin ...“. In der heimatkundlichen Literatur findet man auch den Vorschlag, in dem Namen einen „Ort an der Grenze“, zu *schell* „Streit, Grenze“, zu sehen.

III. Man wird den Namen kaum anders erklären können, als daß man neben dem GW *-lage* einen stark flektierenden PN ansetzt. Dessen Grundform muß *Skilder* o.ä. gelautet haben. Förstemann, Personennamen Sp. 1307 kennt zwar nur einige PN, die von got. *skildus*, ahd. *scilt* „Schild“ abgeleitet sind, aber es dürfte sich im BW ein PN **Skild-her-* verbergen. Die Grundform des ON wäre demnach **Skild-her-es-lage*.

† SCHIMMENROT → † SCHNIBBENRODE
SCHLOß RICKLINGEN → RICKLINGEN, SCHLOß

SCHNEEREN (Neustadt/Rbge.)

1215 *Snedere* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
1280 *Snederen* (Calenb. UB V Nr. 83 S. 74)
1304-1324 *Snedoren* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
1307 *Snedere* (Calenb. UB V Nr. 100 S. 87)
1313 *Snederen* (Sudendorf I Nr. 231 S. 139)
1315 *Snedere* (Sudendorf I Nr. 269 S. 151)
1317 *Snedere* (Calenb. UB V Nr. 114 S. 91)
1320 *Snedern* (Sudendorf I Nr. 329 S. 186)
1433 *Snedern* (Calenb. UB V Nr. 169 S. 112)
1525 *Snederen* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
um 1616 *Schneeren* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
1791 *Schneeren* (Scharf, Samlungen II S. 204)

I. Die Überlieferung zeigt, daß von einer Grundform *Snedere* auszugehen ist. Die Varianten *Snederen* dürften in der Endung Kasusformen enthalten. Der zu beobachtende Ausfall des intervokalischen *-d-* (*Snedere* > *Schneere*) nach langem Vokal ist eine häufige Erscheinung im Mnd. (vgl. Lasch, Grammatik S. 169).

II. Struckmann, Schneeren hat in seinem Beitrag auch dem ON einen eigenen Abschnitt gewidmet (S. 25). Er richtete eine Anfrage an das Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. Aus der Antwort seien die entscheidenden Sätze hier wiedergegeben: „Die [...] urkundliche Überlieferung [...] zeigt gebeugte Formen nach Präpositionen, z.B. 1215 *in Snedere* (Akkusativ), 1280 *in Snederen* (Dativ), 1307 *in Snedere* (Akkusativ), so daß man wohl von einer Grundform *Snedere* ausgehen kann (der heutige Name hat sich mithin aus der Dativform entwickelt, *Snederen* zu *Sneeren* mit *d*-Ausfall). Im Namen *Snedere* ist ein GW zu erkennen, das sich als Appellativum *snede* im Mittelniederdeutschen, d.h. der niederdeutschen Sprachstufe des Mittelalters, findet, und zwar in der Bedeutung ‘Schneide; Schnitt; Grenze; Grenzzeichen’.

zwar in der Bedeutung 'Schneide; Schnitt; Grenze; Grenzzeichen'. Aus dem Appellativum, d.h. dem Gattungsnamen, bildete man mit Hilfe einer *r*-Endung den Ortsnamen, eine Bildungsweise, die auch den Ortsnamen Escher (1339 *Eschere*), Eckerde (1357 *Eckere*), Steder (1181 *Stedere*) und Münder (1278 *Mundere*) im Raum Hannover zugrundeliegt und die auch bei Bergnamen (etwa Deister, Heber) und vor allem bei Gewässernamen (z.B. Aller, Oder, Oker, Weser) begegnet. [...] Die gleiche Bildungsweise gibt es auch mit anderen Suffixen. [...] Inwiefern das GW den örtlichen Gegebenheiten entspricht, können Sie sicher besser beurteilen. Möglicherweise spielt die Lage zu den Mooren eine Rolle [...]". Udolph, Germanenproblem S. 190 schreibt zu dem Namen: „Ein *-r*-Suffix enthält nach meiner Meinung auch Schneeren, OT. von Neustadt/Rübenberge, 1315 *Snedere*. Der Name ist kaum zu trennen von 786 (F. 11. Jh.) *Snederebroch*, einem FlurN., der nach Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 819 bei Schneverdingen zu suchen ist. Als Etymon bietet sich nach Förstemann, a.a.O. nnd. *snēde* 'Reisigholz' an; wahrscheinlich ist aber doch wohl mnd. *sne'de* 'Flurgrenze' vorzuziehen“.

III. Den Deutungen ist zuzustimmen. Wir haben es somit mit einem ON zu tun, der nicht aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist, sondern von einem Wort (*sne-de* „Grenze, Scheide“) mit Hilfe eines Suffixes *-r*- abgeleitet ist. Wirft man einen Blick auf die Karte, erweist sich die Deutung als recht überzeugend: Schneeren liegt am Rande eines sich von West nach Ost über 20 km hin erstreckenden Moorebietes, das sich aus dem Hüttenmoor, Rehburger Moor, Schneerener Moor und Großen Moor/Teufelsmoor zusammensetzt. Die Grenzlage wird verstärkt durch die nördlich und südlich des Moorgürtels bestehenden Wälder. Die Lage des Ortes paßt bestens zur Beschaffenheit frühmittelalterlicher Grenzen. Diese bestanden aus natürlichen Gegebenheiten, aus Wäldern, unzugänglichen Flächen, Sümpfen und Mooren. Von allen ON, die auf germ. oder dt. Grenzbezeichnungen zurückgehen, scheint aber Schneeren die altertümlichste Bildung zu sein. Die Ausstattung mit einem *-r*-Suffix rückt den Namen in eine frühe Zeit, wie auch ein Blick auf die in gleicher Weise gebildeten ON Gitter, Hilter, → Letter, → Limmer, Mahner, Reder, Schlutter zeigt (zum Komplex der *-r*-Namen vgl. Udolph, Germanenproblem S. 169ff.).

(†) SCHNIBBENRODE

Lage: evtl. im östlichen Teil von → Mittelrode zu suchen; im 15. Jh. mit † Kleinrode vereinigt.

2. H. 14. Jh. *Scimmenrot* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)

1430 *Snibbenrod* (Calenb. UB VIII Nr. 173 S. 119)

1430 *Schnibbenrode* (Bock von Wülfingen, Geschichte Nr. 111 S. 173)

1439 *Schnybbenrode* (Bock von Wülfingen, Geschichte Nr. 117 S. 175)

1440 *to dem Snybberode* (Calenb. UB VIII Nr. 178 S. 121)

Mi. 15. Jh. *Scnibbenrot* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 888 S. 77)

1474 *tom Snybberode* (Fiedeler, Gehrden Nr. 9 S. 211)

1479 *uppe dat Snybberod* (Calenb. UB VIII Nr. 186 S. 125)

1586 *mit dreien Hufen Landes zum Suppelrode mit einem wuesten Hofe* (Fiedler, Gehrden Nr. 13 S. 218)

1592 *Schnibbenrode* (Calenberger Hausbuch S. 103)

I. Es liegt ein Namenwechsel vor (s. auch → Mittelrode, Kleinenrode). Für die Deutung der älteren Formen läßt sich am ehesten von einer Grundform **S(k)nibbenrode* ausgehen. Die Varianten *Scimmenrot* und *Suppelrode* stehen isoliert; wahrscheinlich liegt im ersten Fall eine Verschreibung und im zweiten Fall eine Umdeutung (evtl. zu mnd. *supel* „Suppe, Brühe, Brei“) vor.

III. Wie oben schon bemerkt, muß man wohl von einem Ansatz **S(k)nibben-rode* ausgehen. Neben dem GW *-rode* dürfte im BW ein PN vorliegen. Fern bleibt wegen der konstanten *-b(b)*-Schreibung des ON eine Beziehung zur Sippe um *schnippen*, ahd. (schon um 1000) *nidarsniphēn* „den Blick zu Boden senken“, mhd. *gesniffen* „den Kopf senken“, *Schnippchen*, deminutiv zu *Schnipp* (als Personenbezeichnung bereits im 15. Jh.), *Schnippel*, nd. *Snippel*. Eher wird im BW ein PN vorliegen, der zu mnd. *snibbe*, *snebbe* „Schnabel, Mäulchen“ gehört (vgl. Bahlow, Namenbuch S. 423). Als FamN ist *Schnibbe* gerade in Norddeutschland weit verbreitet.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 77 S. 147; zur weiteren Literatur vgl. Kleinenrode.

† SCHONENVORDE

Lage: S. war ein nicht zu lokalisierender Einzelhof in † Emsingeborstel.

1332 (A. 18. Jh.) *tho deme Schonenvorde dat to Emesingheborstle heth* (Leonhardt, Emsingeborstel S. 190)

1389 *byme Schonenvorde* (Gruppen, Origines S. 97)

1395 *to dem Schonenvorde* (Gruppen, Origines S. 95)

1445 *den Schonevord* (Gruppen, Origines S. 97)

1472 *to Schonenvorde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 837 S. 74)

1500 *to Schonenvôrde* (Gruppen, Origines S. 96)

I. Die Belege zeigen kaum Veränderungen.

II. Mittelhäufer, Namen S. 197 meint zu dem ON, er sei „früh entstellt. Der Schreibweise nach müßte er ‘schöne Furt’ bedeuten. Das ist jedoch trotz der Nähe der ehemaligen Strangriede sinnlos. Das Grdw. wird vielmehr auf ahd. *warta*, Warte bzw. erhöhter Platz (vergl. *Warf*, *Wurte*) zurückgehen. Bestw. *schone* ist entstelltes ahd. *scauwe*, ausschauen bzw. übertragen Wartturm“.

III. Mittelhäufers Bedenken sind nicht ganz unberechtigt. Ein ON mit der Bedeutung „schöne Furt“ wirkt seltsam und wird nur als Uminterpretation zu verstehen sein. Ganz ähnlich scheint der ON Schönewörde (Kr. Gifhorn), 1318 *Sconenworden*, 1343 *Schonenworden* (GOV Gifhorn Nr. 527 S. 190f.) gebildet zu

sein. Allerdings enthält dieser Name im GW nicht *ford* „Furt“, sondern mnd. *wurt, wort* „Boden, Grund, bes. der erhöhte oder eingehegte, Hofstätte, Hausplatz, Grundstück“. Der hannoversche Name enthält im GW mnd. *vorde* „Furt“, das im Mnd. mask. und fem. bezeugt ist. Folgt man dem Material von Moerman, Plaatsnamen S. 203, dann darf in etlichen ON mndl. *schôn* im BW nicht in der Bedeutung „schön“, sondern „hell, klar“ vermutet werden. Auch die mnd. Entsprechung *schône* bedeutet nicht unbedingt „schön“, sondern auch „hell, klar“. Von hieraus ist vielleicht eine ursprüngliche Stellenbezeichnung *to dem(e) scho-nen vorde* „bei der klaren, hellen Furt“ verständlich.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 76 S. 147; Jürgens, Hannover S. 5; Leonhardt, Em-singeborstel S. 190.

† SCHORSTEINESHAGEN

Lage: wahrscheinlich der nördliche Teil von Obershagen.

1307 (A. 17. Jh.) *Schorsteineshagen* (Meyer, Urkunden Nr. 1 S. 458)

1330-1352 *Scorstenhagen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 62 S. 14)

1330-1352 *Scortenhagene* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 269 S. 26)

I. Schorsteineshagen ist in Obershagen aufgegangen, es liegt aber in keinem Fall ein Namenwechsel vor, da beide Orte im Lüneburger Lehnregister genannt werden. Eine hier immer wieder herangezogene Ersterwähnung des Ortes bzw. seiner Kirche zum Jahre 1249 geht zurück auf eine Notiz des Obershagener Pastors Georg Berckenmeyer in seinem *Chronicon Obershagense* von 1669: *templum Obershagense consecratum est in honorem d. Nicolai anno MCCXLIX* (vgl. Meyer, Urkunden S. 457 Anm. 1). Die Interpretation dieser Notiz und die Frühdatierung für unsere Wüstung geht davon aus, daß die Kirche von Schorsteineshagen die Vorgängerin der Kirche von Obershagen war. Da sich die Notiz anderweitig nicht belegen läßt und auch kein ON-Beleg vorhanden ist, bleibt sie hier in der Belegkette fern.

III. Die Überlieferung hilft kaum für die Namendeutung, denn kein Beleg paßt zu einem zweiten. Auch der Versuch einer Erklärung ist wenig sinnvoll, da man über Unsicheres nicht hinauskommt.

IV. Holle, Burgdorf S. 331ff.; Kayser, Kirchenvisitationen S. 478 Anm. 1017; Kunstdenkmäler Burgdorf S. 76; Meyer, Urkunden S. 457 Anm. 1.

SCHULENBURG (Langenhagen)

1308 *Schulenborch prope Honovere* (Calenb. UB VI Nr. 98 S. 65)

um 1430 *Schulenborch* (Mundhenke, Kornregister S. 19)

1594 *Schullenburgk* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 42)

- 1612 *Schulenburgk* (Erbregister Langenhagen I S. 15)
 um 1616 *Schulenburg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1634 *Schulenburgk* (Erbregister Langenhagen I S. 116)
 1660 *Schulenburgk* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Schulenburg* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
 1791 *Schulenburg* (Scharf, Samlungen II S. 206)

I. Die heutige Namensform, die an Herkunft von dt. *Schule* denken läßt, hat sich aus einer Grundform *Skulen-borg* entwickelt. Das auslautende *-g* erscheint, der mundartlichen Aussprache entsprechend, häufig als *-ch*. Der im Nd. normale Wechsel von *Sk-* > *Sch-* erfolgt im 13. und 14. Jh., hd. *-burg* dringt im 16. Jh. ein.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 795 nennt unseren Namen zwar nicht, aber er kennt drei weitere ON *Schulenburg* und stellt sie zu md. *schûlen*, sich verbergen, ndd. *schûlen*, afries. *skule* „Bergungshütte“, anord. *skiol* „Versteck“. Ihm folgt Mittelhäüßer, Namen S. 197. Eine detailliertere Untersuchung liegt in Schröder, *Schulenburg* vor, in der der Autor zu demselben Ergebnis kommt: der mehrfach belegte ON *Schulenburg* gehört zu mnd. *schulen* „versteckt sein, sich verbergen, lauern“; *bi der schulenden borch* bezeichnet „eine verborgene, eine im Versteck lauende Burg“. Ihm und Förstemann sind Bode, Langenhagen S. 84 und Steigerwald, Pattensen S. 46 gefolgt.

III. Der Deutung ist nichts hinzuzufügen.

SCHULENBURG (Pattensen)

- 1282 *capellam in Sculenborch* (UB H. Hild. III Nr. 591 S. 307)
 1298 *inter Sculenborg et Geynhusen* (Calenb. UB IV Nr. 110 S. 122)
 1333 (A. 16. Jh.) *in Schulenberche* (UB H. Hild. IV Nr. 1336 S. 725)
 1333 (A. 16. Jh.) *to dem Schulenberge* (UB H. Hild. IV Nr. 1336 S. 726)
 2. H. 14. Jh. *Sculenborch* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 um 1360 *to der Sculenborch* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 453 S. 40)
 1420 *to der Schulenborch* (UB Stadt Hild. VI S. 146)
 1462-1478 *na der Schulenborch* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 150)
 1476 *to Werbeke ... ter Schulenborch* (Steigerwald, Pattensen S. 48)
 1525 *Schulenborch* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1586 *mit dem Dorff zu Schulenburgk* (Steigerwald, Pattensen S. 54)
 1653 *Schulenburg* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)
 1681 *Schulenburg* (Calenberger Hausbuch S. 46)
 1791 *Schulenburg* (Scharf, Samlungen II S. 206)

I-III. Wie → *Schulenburg* (Langenhagen).

(†?) SCHUTELLOBECKE

Lage: Unsichere Lage; vielleicht zwischen Rethmar und Klein Lobke zu suchen.

1117 (A. 16. Jh.) *area una in Schutellobeke* (UB H. Hild I. Nr. 174 S. 157)

I. Obwohl nur einmal überliefert, geht aus dem Beleg eindeutig hervor, daß es sich hier um eine bewohnte Stelle bzw. eine Siedlung gehandelt hat.

III. Zum zweiten Teil des ON *-lobeke* vgl. → Lopke, Klein. Man könnte versucht sein, *Schuttel* aus germ. **skutila* herzuleiten, das als Ableitung von idg. **skeud-/*skeut-* „schießen, schnellen“ verstanden werden kann und z.B. in dem Schöttelbach bei Ellierode (Kr. Northeim) vermutet wird (vgl. Kettner, Flußnamen S. 270). So könnte der ON als Übertragung von einem FlußN bzw. von einem Teilabschnittsnamen des Baches *Lobeke* aufgefaßt werden. Überzeugender ist es aber wohl, *Schuttel-* als verwandt mit hd. *abschotten*, *Schott*, *schützen* zu betrachten. Diese Wortsippe steht in engem Zusammenhang mit Bezeichnungen für Absperrungen, hauptsächlich von Wasser, vgl. spätmhd. *schützen* „dämmen, stauen, schützen“, *Schütz* „bewegliches Mühlenwehr“, nd. *Schott* „Fallgatter, Schutzgatter in einem Gewässer“, bair. *aufschützen* „ein fließendes Wasser in seinem Lauf hemmen, aufstauen“, mnd. *schütten*, mnl. *schutten* „durch Absperrung, Einziehung, Abwehr in der Bewegung oder Beförderung behindern, zum Beispiel (Wasser) abdämmen, stauen“, mnd. *shot* „Falltür bei Schleusen und Sielen“, mnl. *shot* „Absperrungsmittel, hölzerne Scheidewand, Riegel“, dazu als *-ila-*Ableitung aeng. *scytel* (< **skutila*) „Riegel, Bolzen, Geschoß“ (Lühr, Lautgesetz S. 259f.). Eine Verbindung aus **skutila* + *lo-bek-* dürfte somit auf eine Absperrung oder eine Wehr des Baches *Lobeke* hinweisen, die offenbar so bedeutend war, daß sich dort zumindest eine Hofstelle (*area*) befand.

IV. Rohrbeck, Rethmar S. 239.

SCHWÜBLINGSEN (Uetze)

1053 *Svitbaldigehvsvn* (MGH DH III Nr. 310 S. 424)

1132-1141 *Svigbollinghusen* (UB H. Hild. I Nr. 201 S. 185)

1140 *Svibbedessem* (UB H. Hild. I Nr. 222 S. 202)

Ende 13. Jh. *Swibbelinghe* (Hodenberg, Gretinge S. 398)

1534 *Schwubling* (Lüneb. Pfründenregister S. 95)

1639 *Schwüblingen* (Buchholz, Meinersen S. 158)

1666 *uff den Schwübbelingser Foerd* (Meyer, Immensen VI S. 44)

1791 *Schwüblingen* (Scharf, Samlungen II S. 208)

I. Die Deutung hängt in entscheidendem Maße von dem Beleg von 1053 *Svitbaldigehvsvn* ab. Kartiert man die vier in dieser Urkunde genannten Namen (von denen nur *Svitbaldigehvsvn* etwas fraglich ist), so erkennt man, daß die Zuord-

nung zu *Schwüblingsen* nicht unmöglich ist.¹ Sprachgeschichtlich gibt es ebenfalls keine Probleme: aus *Svitbaldingehusen* ist eine Entwicklung über *Svibbel-dinge(husen)* und *Schwibbedingsen* zu *Schwübling(sen)* durchaus möglich. Auch der Beleg von 1132-1141 *Svibollinghusen* kann hier angeschlossen werden²: aufgrund der nd. Entwicklung *-ald-* > *-old-* (*Wald* > *wold*, *wolt*) kann eine Entwicklung *Svitbaldingehusen* > *Svitboldinghusen* unseres Erachtens durchaus *Svibollinghusen* einschließen. *Swibbelinghe*, *Schwüblingen* mit teilweiser Rundung des alten *Svitb-* > *Swüb-* kann man relativ gut einfügen. Fraglich bleibt die Zugehörigkeit von 1140 *Svibbedessem*.

II. Als „Siedlung oder Hof des *Svitbald*“ faßt Brandt, Burgdorf S. 61 den ON auf. Wenig, Schwüblingsen Nr. 22 verweist auf Förstemann, Personennamen und die dort angeführten *Suitebold*, *Svitbald*, *Suidebold* u.a. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 978 stellt selbst den Beleg von 1053 (unter Bezug auf Garbolzum, vgl. Anm.) zu einem PN der Sippe *Swintha*, sächs.-fränk. *Switha*. Genauer wird der zugrundeliegende PN von ihm (Förstemann, Personennamen Sp. 1380 und 1382) analysiert: *Swi(n)th-bald*, zu got., ahd. *swind* „stark, kräftig“ + *bald*.

III. Da man den Beleg von 1053 wohl heranziehen kann, darf auf eine Grundform **Swid-bald-inge-husen* geschlossen werden. Es liegt somit ein *-inge-husen-* Name vor, der einen PN enthalten muß. Dieser ist wie bei Förstemann, Personennamen zu erklären und auch im asä. Namengut als *Suitbold* (Schlaug, Alt-sächs. Personennamen S. 154) zu belegen.

(†) SEDEMÜNDE (Springe)

Lage: ca. 2000 m nördlich Altenhagen I, beim Sedemünder Teich; als Wohnplatz im 20. Jh. wieder aufgesiedelt.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *inde Sidenun, sicut torrens defluit* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)

1013 *Sidemni, ut fons defluit* (MGH DH II Nr. 256a S. 299)

1237-47 (A. 16. Jh.) *Sedemunde* (UB Hameln I Nr. 22 S. 18)

1311-24 *Sedemunde* (UB Hameln I Nr. 169 S. 104)

1329 *Sedemunde* (UB Hameln I Nr. 255 S. 180)

1378 *Zedemunde* (UB Hameln I Nr. 630 S. 452)

1382 *Sedemunde* (UB Wülfinghausen Nr. 319 S. 251)

Anf. 15. Jh. *Zedemunde* (UB Hameln I Nr. 740 S. 516)

1405 *nach dem dörpe Segemunden* (UB Hameln I Nr. 771 S. 533)

1407 *Zedemunde* (UB Hameln I Nr. 779 S. 540)

¹ Unmöglich ist die Zuordnung der Bearbeiter der MGH-Edition und des UB H. Hild. I zu Garbolzum, da dessen alte Belege dies in keinem Fall zulassen: 12./13. Jh. *Gerboldeshem* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 990); 1186-1190 *Ascolfus de Gerboldessem* (UB H. Hild. I Nr. 447 S. 435); 1187 *Iohannem de Gerboldesheim* (UB H. Hild. I Nr. 451 S. 436); 1207 *Gerboldessem* (UB H. Hild. I Nr. 618 S. 589); 1212 *Gerboldessem* (UB H. Hild. I Nr. 654 S. 625).

² Das Register UB H. Hild. I bezeichnet den Ort als wüst zwischen Peine und Hildesheim.

- 1458 *Sedemunde* (Deeters, Quellen S. 78)
 1510 *kercke thom Oldenhagen, de tho Sedemunde gewesen ist, quia nota quando facta est desolatio* (UB Hameln II Nr. 680 S. 494)
 1525 *Sedemunde* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1531 *Segemunde* (UB Hameln II Nr. 720 S. 540)
 1533 *zu Senemunde vor dem Springe* (Weber, Springe-West S. 32)
 1609 *Segemundische Güter vor dem Springe belegen* (Weber, Springe-West S. 32)
 1650 *bei der Segemünder Kirche* (Weber, Springe-West S. 32)
 1653 *Semunde* (Mindener Geschichtsquellen II S. 154)
 1712 *alte Sehmüder Kirche* (Weber, Springe-West S. 32)
 1715 *Amt Springe: Wüste: Seemünder* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 251)

I. Wenn nicht die beiden ältesten Belege vorlägen, müßte man von einem Ansatz *Sedemunde* ausgehen, aber die ältesten Formen lauten *Sidenun* und *Sidemni*. Die beiden Formen sind sprachlich nicht miteinander zu vereinbaren, so daß man sich fragen muß, ob nicht ein Fehler in der Transkription vorliegt. Die frühmittelalterliche Urkundenminuskel kennt keine *i*-Punkte und auch *n* und *u* sind nicht immer sicher zu unterscheiden. So basiert *-mni* auf sechs Schäften, die durchaus auch als *-nun* wiedergegeben werden können. Es wäre daher möglich, sowohl vor 1007 als auch 1013 als *Sidenun* zu lesen. Vielleicht ist aber auch *Sidemni* als mittelalterlicher Lese- oder Schreibfehler einzustufen, so jedenfalls Gadow, Tigislege S. 1463. Von beiden weichen aber in jedem Fall die späteren *Sedemunde*-Formen ab, die lange nahezu unverändert die Überlieferung beherrschen und erst nach dem Wüstfallen des Ortes in unorganischer Weise verändert werden. Der Einfluß anderer Namen (Bad Münster, Hallermund) hat dann später zu *Sedemunder*, *Sedemünder* geführt.

III. Wenn die beiden ältesten Belege wirklich hierher gehören (und die Überlieferungslage spricht dafür), besteht die einzige Möglichkeit darin, die später so stabile Form *Sedemunde* als Umdeutung eines älteren *Sidenun* zu verstehen. Dafür könnte auch die spätere Angleichung des *-münde* zu *-münder* sprechen. Aufgrund der schwierigen Entwicklung ist jedoch eine gesicherte Deutung kaum möglich. Besonders die Bildung des Namens kann nicht richtig beschrieben werden. Eine Aussage läßt sich nur für die Ableitungsbasis des Namens, die wohl als *Sid-* aufzufassen ist, machen. Unter dem Ansatz *sid* stellen Falk/Torp II S. 961 u.a. zusammen schwed. *sid*, anord. *síðr*, aeng. *síd* „tief herabhängend, weit breit“, afries. *síde* „niedrig“, mnd. *sît*, *síde* „niedrig, weit“, um fortzufahren: „Auf Felder angewandt, hat *sid* immer den Nebenbegriff der Feuchtigkeit; dazu norw. *sidlændt*, schwed. *sidländ*. Im Dänischen wird dieser Begriff durch das wurzelverwandte *sigmad* 'niedrige und feuchte Wiese' ausgedrückt“. Etwas genauer kann man die mnd. Belege fassen: *sît* bedeutet „tief, unterwärts gelegen, unten“, nnd. *siet* „niedrig“. Wichtig ist auch mnd. *sidinge* „Minderung, Herabsetzung“, aber auch „Niederung, Tal“.

Wahrscheinlich sind hier verschiedene sprachliche Quellen zusammengeflossen und eine saubere Trennung ist nicht mehr möglich. Mit Einschränkung kann

man eine Grundform **Sid-en-un* ansetzen und als *-n*-Bildung und Dat. Plur.-Form zu **seid-* „feucht usw.“ stellen. Mit einer Grundbedeutung „feucht, naß, Wasser“ werden auch verschiedene alte Gewässernamen verbunden, die eine Wurzel **sei-d(h)-*, **sid(h)-*, **sīd(h)-* wahrscheinlich machen (vgl. Greule, Flußnamen S. 154ff.). Ein Deutung „bei dem Feuchten“ würde auch eine spätere Umdeutung zu mnd. *munde*, *mude* „Mündung eines Flusses, eine Art Wasserwerk, (Schiffs)schleuse“ wenigstens teilweise erklärlich machen.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Hartmann, Springe S. 23ff.; Kunstdenkmale Springe S. 192; Nowak, Altenhagen S. 271ff.; Weber, Springe-West S. 32; Karte der Wüstungsflur um 1725 auf der Rückseite der Flurnamenkarte Altenhagen I bei Weber, Altenhagen S. 22.

SEELHORST (Hannover)

1483 *up de Selhorst* (Böttcher, Bemerode S. 106)

1781 *die Seelhorst* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 123)

I. Nach Brosius, Industriestadt S. 358 erst 1869 als Stadtviertel besiedelt; bis dahin ein reiner FlurN.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 694 nennt drei recht alte ON Selhorst bzw. Zeelhorst, die er zu asä. *seli* „Wohnung“ stellt. An anderer Stelle (Ortsnamen 2 Sp. 728) schreibt er jedoch: „Das mnd. *sele*, *zeyle*, niederung scheint eher zu *sil* als zu *sīl* zu gehören“. Mittelhäußer, Namen S. 198 sieht im GW *horst* „Gestrüpp eines ehemaligen Waldes, der hier aber wieder zu einem Wald heranwuchs“ und im BW *sedal* „Sitz, und zwar eines Herrn“. Weiter meint er: „Sein Besitztum war der *Sedelhof* (*Sadelhof*, *Sattel-*, *Sal-* bzw. *Seelhof*). Dabei lag zumeist abgesondert aus der gemeinen Mark das *Salland* oder ein Gehölz (*sal*, *sel*), wo die Gottheit verehrt wurde. Danach ist *Seelhorst*: abgesonderter Wald, wo vielleicht die Gottheit verehrt wurde“. In einer Anmerkung fügt er hinzu: „Der durchweg sumpfige Boden der Seelhorst ist kein Grund, *seel* von ahd. *salha*, Salweide, abzuleiten“.

III. Förstemanns Deutung kann, wie man an dessen eigenen Zusätzen sieht, nicht hierher passen. Mittelhäußers Deutung ist nur im Hinblick auf das GW *-horst* einigermaßen akzeptabel. Aber auch hier sind Korrekturen angebracht: *horst* bedeutet im Mnd. „niedriges Gestrüpp; abgeholzte Stelle im Wald; Krüppelbusch“, auch „wüster, wilder Ort“ (ausführlich dazu: Udolph, Germanenproblem S. 776ff.). Im BW liegt weder *sedel*, *sadel* noch *salha* „Salweide“ vor, noch ist von irgendeiner Art von kultischem Benennungsmotiv auszugehen. Vielmehr ist - Mittelhäußers Hinweis auf die sumpfige Lage folgend - von mnd. *sele* (*seile*) „Niederung, Wiese“ im BW auszugehen. Die Deutung als „erhöhte Stelle in der Niederung oder im Sumpf“ ist nicht wegen der Lage vorzuziehen, sondern vor allem deshalb, weil es sich um einen alten FlurN handelt und eine ältere Siedlung gar nicht vorhanden war.

SEELZE (Seelze)

- 1180 *Selessen* (Westfäl. UB II Nr. 412 S. 153)
 1185-1206 (A. 18. Jh) *Selesse* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Selesse* (Würdtwein, Subsidia Nr. 150 S. 402)
 um 1216 *Sellese* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)
 1241 *Selse* (Calenb. UB III Nr. 87 S. 68)
 1247-1255 *Seilsen* (Calenb. UB III Nr. 149 S. 104)
 um 1260 *Selse* (Dammeyer, Grundbesitz S. 193)
 1276 *Selse* (Calenb. UB III Nr. 348 S. 226)
 1294 *Selsen* (Calenb. UB III Nr. 503 S. 314)
 1304-1324 *Selessen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1364 *Zelse* (Calenb. UB III Nr. 791 S. 465)
 1367 *Zelece* (UB Hannover Nr. 443 S. 463)
 1385 *Tzelse* (Sudendorf VI Nr. 118 S. 132)
 1397 *Selze* (Calenb. UB VI Nr. 156 S. 87)
 um 1460 *Selse* (Mindener Geschichtsquellen II S. 144)
 1525 *Seelse* (Hoogeweg, Beitrag S. 121)
 1543 *Seelßen* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 326)
 1586 *Saltze* (Fromme, Regesten Campen S. 296)
 1605 *Seeltze* (Grimm, Weisthümer 3 S. 291)
 um 1616 *Seelsche* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1626 *Seeltze* (UB Wunstorff Nr. 215 S. 178)
 1653 *Selze* (Mindener Geschichtsquellen II S. 162)
 1655 *Seeltze* (Lagerbuch Blumenau S. 59)
 1791 *Seeltze* (Scharf, Samlungen II S. 209)

I. Von Böttcher, Bemeroode S. 2 wird auch der 803 zwischen Karl dem Großen und den Sachsen geschlossene Friede zu Salz auf Seelze bezogen (vgl. Poeta Saxo S. 48 *ad sedem Salz nomine dictam*). Es handelt sich aber um den Ort Salz an der Fränkischen Saale (vgl. Simson, Poeta Saxo S. 301ff.; Simson, Jahrbücher S. 590ff.; Wagner, Salz S. 149ff.). Folgende Belege waren nicht zu ermitteln und bleiben fern: 1031 *Selse* (Brandt, Großraum S. 57)¹; 11. Jh. *Selessen* (Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232); 1160 *Selessen* (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 694); 1168 *Selessen* (Brandt, Großraum S. 57). Die Deutung hat daher von den gesicherten Belegen *Selessen*, *Selesse* auszugehen. Dabei ist es wichtig, daß schon die ältesten Schreibungen zwischen *Selesse* und *Selessen* schwanken. Es folgt dann eine Phase, in der *n*-lose Formen (*Selse*) überwiegen, abgelöst von einer Periode, die erneut häufig *-n* zeigt. Seit 1300 setzt sich dann endgültig *Selse* (mit einigen Varianten wie *Zeltze*, *Tzelse* u.a.) durch.

¹ Bei der für 1031 in Anspruch genommenen „Belegstelle“ handelt es sich um eine Rückschreibung für ein Grafenamt aus späterer Zeit, in der dann direkte Belege für ein Grafenamt der Grafen von Schwalenberg im Marstengau vorliegen. Für 1031 gibt es keinen urkundlichen Nachweis für Seelze. Vgl. Forwick, Schwalenberg S. 2 und S. 23f.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 694 nennt Seelze unter einem Ansatz **Seliscon*, worunter auch der ON *Seelischenbruch* bei Neuholdensleben angeführt wird, und vermutet eine Ableitung von asä. *seli* „Wohnung“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 hat dieses aufgegriffen, vermißt aber eine Deutung des zweiten Teils und meint, daß eine zutreffende Erklärung noch nicht gefunden sei. Mittelhäüßer, Namen S. 198 sieht in dem Namen **Selis-husen* „zu den Häusern des *Salo*“. Udolph, Germanenproblem S. 213 meint unter Bezug auf einen anderen ON: „Zudem liegt ... doch wohl eine jüngere Bildung vor, denn es handelt sich offenbar um eine Ableitung von einem Wort, nicht von einer Wurzel“ und weiter: „Letzteres ist z.B. bei dem nächsten Namen, dem des Ortes Seelze bei Hannover, der Fall. Die älteren Belege [...] könnten noch dahingehend interpretiert werden, daß ein *-husen*-Name (mit der Weiterentwicklung > *-sen*) vorliegt. Förstemanns und H. Kuhns¹ Hinweis auf die Wüstung (mit Gerichtsplatz) *Salseken* bei Seelze und den Gaunamen *Selessen* deuten aber wohl in eine andere Richtung. Kuhn, Kleinere Schriften III S. 189 denkt wohl mit Recht an ein *s*-Suffix, er verbindet den ON Seelze mit Bad Salzig (bei Boppard), „alt *Salisio*“, dem FlußN *Sels* und Stammes-, Völker- und Personennamen *Salassi*, *Salesici*, *Salasius*, *Salisius*, *Salassus* in Oberitalien, Makedonien und im keltischen Gebiet. Diese Zusammenstellung ist in mehrfacher Hinsicht zu korrigieren. Der FlußN Selz (nicht *Sels*) gehört in den Bereich der alteuropäischen Hydronymie. Bad Salzig zeigt mit seinem ... ältesten Beleg 922 *Salzahu*, daß hier offenbar eine Ableitung zu dt. *Salz* vorliegt. Seelze enthält dagegen ein *-s*-Suffix; eine Verbindung mit dem Flußnamen wäre schon möglich. Die Zusammenstellung der Siedlungsnamen mit *-s*-Suffix zeigt aber doch wohl, daß dieses Bildungselement - vor allem mit einem präsuffixalen Vokal als *-es-*, *-as-*, *-is-* - auch in Toponymen, und hier vor allem im Bereich nördlich des deutschen Mittelgebirges, zu Hause ist. Allerdings bleibt die Ableitungsgrundlage unklar; es bieten sich etliche Möglichkeiten an. Da auch ein Teilabschnittsname eines Gewässers in Frage kommt, bleibt auch die Verbindung zu der alteuropäischen Hydronymie mit lat. *salum* „unruhiger Seegang, Flußströmung“, den dt. FlußN *Saale* usw. bestehen“.

III. Die Ansicht von Förstemann und Kuhn, der auch Udolph teilweise gefolgt ist, daß es sich bei *Salseken* um eine Wüstung bei Seelze handele, ist zu korrigieren. Der vollständige Beleg von 1185-1206 lautet: *in mallum Conradi comitis in pago Selessen in loco Salseken* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2) und meint nichts anderes als den Gerichtsbezirk Seelze und den dortigen Gerichtsplatz. Es liegt also weder ein Gau- noch ein Wüstungsname vor.² Bevor man eine Deutung des ON Seelze versucht, muß auf eine Namenparallele verwiesen werden: es ist die bei dem heutigen Forsthaus Seelzerturm (nördl. Fredelsloh) gelegene Wüstung Selessen, 1310 *Selessen*, 1440 *Seltze*, 1465 *Selze*, 1477 *Selze*, um 1583 *Seltz(e)* (Kühlhorn, Wüstungen Bd. 3 S. 251).

Prüft man die Belege für Seelze kritisch, wird man, wegen des frühen Ausfalls des *-n-*, wohl nicht von einer Bildung mit *-husen* (> *-sen*) ausgehen dürfen, sondern von einem *-s*-Suffix. Zur Auswahl steht bei einem Ansatz **Salisa* die Was-

¹ Kuhn, Kleine Schriften III S. 189.

² Nach Holscher, Bistum Minden S. 229 soll er die „Eiche bei Seelze“ bedeuten (*Sals-eken*).

serwurzel **sal-*, bei **Selesa*, **Selasa* ahd., asä. *sel-* „Hütte, Behausung“. Angesichts der Tatsache, daß Seelze sich in seiner Entwicklung recht deutlich am Flußlauf der Leine orientiert hat und sich in unmittelbarer Nähe ON befinden, die auf sumpfige, feuchte Beschaffenheit der Gegend hinweisen (→ Almhorst, → Gümmer, → Letter, → Lohnde), ist unseres Erachtens an einer hochaltertümlichen -s-Bildung **Salisa* und einer Verbindung mit idg. **sal-* „Wasserlauf, Regenguß“ festzuhalten.¹

Es kann trotz der hier vorgebrachten Argumente nicht gänzlich ausgeschlossen werden, daß doch ein -*hūsen*-Name (vor allem angesichts der Formen *Selessen* usw.) vorliegt. In diesem Fall muß von einer Grundform **Selis-husen* oder **Salis-husen* ausgegangen werden, worin man einen stark flektierenden PN *Sali*, *Seli* vermuten darf. Man findet dazu passendes Material bei Förstemann, Personennamen Sp. 1290f. und für das Asä. bei Schlaug, Studien S. 223.

SEHNDE (Sehnde)

- 1147 (A. 1573) *Senethe* (UB H. Hild. I Nr. 243 S. 229)
 1187 *Senethe* (Annales Stederburgenses S. 222)²
 1191 (A. 13. Jh.) *Senethe* (UB H. Hild. I Nr. 483 S. 459)
 1207 (A. 16. Jh.) *Seynede* (UB H. Hild. I Nr. 617 S. 589)
 1210 (A. 13. Jh.) *Senethe* (UB H. Hild. I Nr. 635 S. 607)
 1216 *Senede* (UB H. Hild. I Nr. 685 S. 653)
 1274 *maiori Senedhe* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)
 1298 *ecclesiam in Senedhe* (Sudendorf VI Nr. 88 S. 97 Anm. 2)
 1356 *Sende* (UB Saldern I Nr. 537 S. 263)
 1394 *Sende* (UB H. Hild. VI Nr. 1264 S. 824)
 1423 *Seende* (UB Stadt Hild. III Nr. 1111 S. 508)
 1456 *Zeynde* (Meyer, Sehnde S. 28)
 Ende 15. Jh. *Seynde* (Kleinau, Archidiaconatsverzeichnis S. 88)
 1528 *Sehnde; Grote Sehnde* (Meyer, Sehnde S. 44)
 1534 *Szehende* (Lüneb. Pfründenregister S. 102)
 1535/36 *Szeynde* (Werner, Ilten S. 38)
 1557 *Szeinde* (Werner, Ilten S. 54)
 um 1564 *Sehnde* (Werner, Ilten S. 74)
 1585 *Seinnde* (Werner, Ilten S. 135)
 1605 *Seinde* (Werner, Ilten S. 179)
 1651 *Sehnde* (Meyer, Sehnde S. 64)
 1680 *Sehnde* (Werner, Ilten S. 540)
 1791 *Sehnde* (Scharf, Samlungen II S. 209)

¹ Man könnte noch erwägen, ob nicht auch eine Grundform **Sal-ika* (mit Zetazismus -*k-* > -*tz-*, -*z-*) in Betracht zu ziehen ist. Dagegen spricht aber, daß die älteren Belege nur -*s*-Schreibungen zeigen. Bei echtem Zetazismus müßte aber in älterer Zeit -*tz-*, -*ts-* u.ä. erscheinen.

² Datierung nach UB H. Hild. I Nr. 456 S. 438.

I. Die Überlieferung zeigt im wesentlichen den zu erwartenden Übergang von *-ethe* zu *-edhe* zu *-ede* sowie den Ausfall des unbetonten zweiten *-e-* im 14. Jh. (*Senedhe* > *Sende*) Im 15. bis 17. Jh. tritt eine Diphthongierung ein, die noch im 17. Jh. durch langes *-e-* abgelöst wird.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 732 erwägt Verbindung mit norw.-schwed. *sina*, engl. dial. *sine* „vorjähriges Gras“ (wie bei *Senne*, wobei dessen Belege aber fast durchweg *Sinithe*, *Sinithi* zeigen). Wahrscheinlich in Anlehnung an Förstemann ist „Weideplatz“ nach Brandt, Burgdorf S. 74 die zugrundeliegende Bedeutung. Udolph, *-ithi* S. 112 referiert Förstemanns Vorschlag und fährt fort: „erwogen werden kann aber auch eine Grundform **Sin-ithi* und ein Anschluß an idg. **sei-* + *-n-* in den GewN *Sejna* usw. (Greule, Flußnamen S. 152).“ Zur *Senne*, Heide bei Lippspringe, heißt es bei Udolph, *-ithi* S. 112f.: „804 (F.) *Sinethi*, 965 u.ö. *Sinithi*, 1002 *Sinide* (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 732), Grundform **Sin-ithi*, Etym. wie bei *Sehnde*, vielleicht allgemeiner als germ. **sin-* „trocken“ anzusetzen, man vergleiche J. Pokornys Ansatz **seiky-* „trocken“ aus „abrinnen, versiegen“ zu **seiky-* „ausgießen, seihen, rinnen, träufeln“ (Pokorny, Wörterbuch S. 894)“. Möller, Dentalsuffixe S. 99f. meint zum ON: „*Sehnde* liegt nördlich am Mittellandkanal, jedoch in trockener Lage ... Vermutlich ist der Name gleich zu beurteilen wie die *Senne*, ehemals eine große Heide südlich des Osning, ahd., as. *sinithi* ‘Weideplatz’“. In einem Schreiben an Udolph vermutet A. Greule einen verwandten Namen in *Sien*, Seename bei Idar-Oberstein, 1401 *Synde*, und eine Beziehung zu *sin-* „groß“. Im Zusammenhang damit ist vielleicht eine Bemerkung von Arnold, Ansiedelungen S. 531ff. von Bedeutung, der oberdt. *Senne* mit den Namen *Senne*, alt *Sinithi*, *Sende*, *Sindfeld* (im Norden von Stadtberge) und anderen zu verbinden sucht.

III. Daß von einer *-ithi*-Bildung auszugehen ist, ist nicht zu bezweifeln, zumal der ON die typische Entwicklung aller *-ithi*-Namen zeigt. Prüft man die Vorschläge der Literatur, so ist wohl Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 732 den richtigen Weg gegangen, wenn er ausführt: „Vgl. ... norweg.-schwedisch *sina*, engl. dial. *sine*, aufdornen, ‚güst‘ werden, norwegisch *sinegras*, *sengras*, *gras*, welches auf dem halme blieb und, dürr geworden, bis zum nächsten Jahr stehen geblieben ist“. Bei der Heranziehung dieser Bemerkung haben aber etliche Autoren einen Fehler begangen, indem sie auf das Gras als solches Bezug genommen haben und auf eine ursprüngliche Bedeutung „Weideplatz“ schlossen. Das Entscheidende ist aber nicht das Gras, sondern das Trocknen und Trockenwerden, *güst werden* (vgl. dt. *Geest*).¹ Eine Grundbedeutung „trocken“ paßt bestens zu der Lage von *Sehnde*: Meyer, *Sehnde* S. 12f. beschreibt den alten Siedlungsgrund als sandige Bodenerhebung aus Kies- und Sandaufschüttungen mit zahlreichen Einschlüssen an Granit- und Feuersteinen.

¹ Hier ließe sich der schon angesprochene Gedanken von Pokorny, Wörterbuch S. 894 einbringen und an eine Verbindung mit **seiky-* „trocken“ (z.B. in avest. *hiku-* „trocken“, aus „abrinnen, versiegen“), letztlich zu **seiky-* „ausgießen, seihen, rinnen, träufeln“, denken, zumal eine ganz ähnliche Bedeutungsentwicklung bei der idg. Wz. **sek-* „abrinnen, versiegen, sich senken (vom Wasser)“ zu beobachten ist (Pokorny, Wörterbuch S. 894f.).

Neben *Sehnde* < **Sen-ithi* oder **Sin-ithi* (zerdehntes -i-/e- vor sekundärer Doppelkonsonanz; vgl. Lasch, Grammatik 75f.) läßt sich hier natürlich auch *Senne* (Sennelager, Truppenübungsplatz) anschließen.

† SEHNDE, KLEIN

Lage: ca. 1100 m östlich Bolzum.

- 1274 *minori Senedche* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)
- 1320 *ville Senedhe minoris* (UB H. Hild. IV Nr. 538 S. 293)
- 1515 *mit der Lutken Seynder weide* (Orgies, Rutenberg S. 105)
- 1528 *Lutke Sehnde wuste* (Werner, Ilten S. 19)
- 1528 *Lutke Sehnde: De monneke tor Sulden hebben den tegenden over de wuste veltmarke* (Werner, Ilten S. 27)
- 1557 *Lutken Szeynde* (Werner, Ilten S. 59)
- 1558 *Lutken Sende und Gellien unbebawete ... dorfschaften* (Grimm, Weisthümer 4 S. 696)
- 1667 *Lütchen Sehnde* (Werner, Ilten S. 358)
- 1715 *Amt Ilten. Desolate und wüste Dörfer, so aber nur klein müßen gewest seyn: 3. [...] Klein Sehnde* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 248)
- 18. Jh. *Ort, wo sonst das Dorff Kleinen Sehnde gestanden* (Werner, Ilten Karte IV)

I. Ein Beleg von 1210 *Senede* für die † Klein Sehnde bei Engelke, Lauenrode S. 250 war nicht aufzufinden. Evtl. handelt es sich um eine Verwechslung mit einem Beleg für → Sehnde. Zur Entwicklung der Belegformen → Sehnde. Der stark abweichende Beleg von 1274 entstammt einer Papsturkunde und ist deshalb kaum zu belasten.

III. Wie → Sehnde nur mit dem unterscheidenden Zusatz lat. *minor* „kleiner“ und mnd. *luttik* „klein“ bzw. hd. *klein*.

IV. Busch, Gretenberg S. 160f.; Landkreis Burgdorf S. 112; Werner, Ilten Karte IV.

† SESENHUSEN

Lage: ca. 1500 m nordöstlich Dudensen.

- 1185-1206 *Sesenhuse*n (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
- Ende 12./Anf. 13. Jh. *Sesenhuse*n (Würdtwein, Subsidia Nr. 150 S. 402)
- um 1242 *Sesenhuse*n (Würdtwein, Subsidia Nr. 151 S. 403)
- 1268 *Sesenhuse*n (Calenb. UB V Nr. 78 S. 70)
- 1288 *Sesenhuse*n (Calenb. UB V Nr. 91 S. 79)
- 1771 *Seinser Feld* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 108)
- 1993 *Seenser Feld* (Ehlich, Dudensen S. 27)

I. Die Überlieferung zeigt keine Veränderungen. Nach dem Wüstfallen wird der Name gekürzt und diphthongiert (**Sensen*/**Seinsen*).

III. Neben *-husen* im GW wird man für das BW von einem schwach flektierenden PN *Seso* ausgehen müssen, der allerdings schlecht und im Asä. gar nicht belegt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 1312; vgl. aber auch die Ergänzung von Jellinghaus bei Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 701 und daraus folgernd Förstemann, Personennamen Sp. 1344ff.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 317).

IV. Ehlich, Dudensen S. 27f.

† SIBERINGHAUSEN

Lage: ca. 1700 m nordwestlich Wennigsen.

1353 *Siberinghusen* (Calenb. UB IX Nr. 120 S. 78)

1359 *de beke to Ziberinghehusen* (Calenb. UB VII Nr. 149 S. 81)

1376-1379 *Syberinghehusen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 132)

1417 *Siberdinghusen* (Calenb. UB IX 231 S. 192)

I. Die Belege schwanken nur unwesentlich. Das größte Problem ist die Beurteilung des anlautenden *S-* in dessen Verhältnis zu einmaligem *Z-*. Steckt dahinter Einfluß des Zetazismus oder nur eine Schreibvariante für *S-*?

II. Mittelhäußer, Namen S. 198 zerlegt den ON in einen PN *Sebert* und *-husen*. Demgegenüber stellt Scheuermann, Barsinghausen S. 97 ihn zu dem *-ingehusen*-Typus.

III. Der ON ist deutlich als *-ingehusen*-Name zu erkennen. Ein PN *Sebert* kann wegen des völligen Fehlens eines *-t-* in der Überlieferung nicht angenommen werden. Er liegt vielmehr der PN **Sigibero* (mit Kontraktion zu *Sibero* [vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 150] und Weiterentwicklung zu *Sebero*) zugrunde. Der PN ist zwar nicht im asä. Namengut belegt, aber seine beiden Komponenten sind überaus häufig nachzuweisen. Als Erstglied enthält er asä. *sigi* „Sieg“ und als Zweitglied asä. *bero* „Bär“, übertragen auch „Held, Krieger“.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fiedler, Gehrden S. 168; Fromme, Marsthem Nr. 78 S. 147; Stedler I S. 39; Weber, Egestorf S. 67.

SIEVERSCHAUSEN (Lehrte)

1234 *Sifrideshusen* (UB H. Hild. II Nr. 391 S. 181)

1235 *Siferdeshusen* (UB H. Hild. II Nr. 422 S. 198)

1240 *Iohannes de Siferdeshusen* (UB H. Hild. II Nr. 568 S. 281)

1243-1246 *sacerdos de Syverdeshusen* (UB H. Hild. II Nr. 701 S. 355)

- um 1260 *Johannes de Siverdeshusen* (Calenb. UB IV Nr. 30 S. 47)
 Ende 13. Jh. *Siuerdeshusen* (Hodenberg, Gretinge S. 398)
 1295 (A. 15. Jh.) *Siverdeshusen* (UB H. Hild. III Nr. 1045 S. 518)
 1296 *plebanus in Siverdeshusen* (UB H. Hild. III Nr. 1099 S. 542)
 1349 *dat dorp to Syverdeshusen* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 90)
 1404 (A. 15. Jh.) *dorpe to Syuerdeshusen* (Sudendorf X Nr. 120 S. 306)
 1406 *Siverdeshusen* (UB Stadt Hild. III Nr. 227 S. 99)
 1428 *Ziverdeshusen* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 90)
 1437-1470 *Siuershusen* (Erbe, Patronatsverzeichnis S. 167)
 1439 *Sivarshusen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 76)
 Ende 15. Jh. *Siverdeßhusen* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1520 *Siverdeshusen* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 90)
 1534 *Syverßhusenn* (Lüneb. Pfründenregister S. 95)
 1581 *Siuershusen* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 91)
 1616 *Siefriedtshußen* (Buchholz, Meinersen S. 202)
 1791 *Sievershausen* (Scharf, Sammlungen II S. 212)

I. Die Entwicklung des Namens ist gut zu verfolgen: ausgehend von *Sifrideshusen* tritt schon früh eine Metathese zu *Siferdeshusen* auf. Mit leichten Varianten (*Siverdeshusen*, *Siverdeßhusen*) besteht diese lange, erst im 15./16. Jh. wird *Siverdes-* zu *Sievers-* kontrahiert und die hd. Endung *-husen* eingeführt. Interessant ist, daß *-husen* nicht zu *-sen* abgeschwächt wird.

II. Nach Hogrefe/Bertram S. 10 besteht der Name aus dem GW *-husen* und einem PN als BW, „der in seiner ursprünglichen Gestalt wohl ‘Sigifried’ gelautet hat.“

III. Die Deutung von Hogrefe/Bertram trifft uneingeschränkt zu. Die ältesten Belege enthalten bereits eine Kontraktion, so daß von **Sigifrithes-husen* auszugehen ist. *Sigifrið* ist ein bestens bezeugter germ. PN (Siegfried), vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1324ff., aus dem asä. Bereich Schlaug, Studien S. 149 und Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 151. Die PN-Elemente gehören zu asä. *sigi* „Sieg“ und *frithu*, *frethu* „Friede(n)“. Es liegt somit ein stark flektierender PN und *-husen* vor.

SOMMERBOSTEL (Wedemark)

- um 1360 *Somerlingheborstelt* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
 1476 *Sommerlingesborstelle* (Fromme, Regesten Campen S. 291)
 1593 *Borstel* (Erbregister Ruthe S. 44)¹
 1625 *zum Borstell* (Gimmler, Mellendorf S. 428)
 1771 *Sommerbostel* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 109)
 1858 *Sommerlingsbostel* (Manecke, Lüneburg II S. 310)

¹ Zur Identifizierung vgl. Gimmler, Mellendorf S. 296.

I. Die wenigen Belege weisen keine stringente Entwicklung auf. Ausgehend vom ältesten Beleg scheint im 15. Jh. in die *ingeborstel*-Form ein *-s-* einzudringen. Im 16./17. Jh. wird der ON zu *borstel* verkürzt, um dann im 18. Jh. wieder Sommer, wohl zum einen in Anlehnung an die älteren Formen und zum anderen in Anlehnung an nhd. *Sommer*, zu erhalten. Bei der Angabe von Manecke handelt es sich offenbar um eine archaisierende Schreibung.

II. Franke, *-borstel* S. 48 folgt Fiesel, der neben *-borstel* an einen FamN *Sommerling* denkt und sieht daher in dem Namen eine „Siedlungsstelle der Familie Sommerling“.

III. Da eine Benennung nach einem FamN für das 14. Jh. kaum anzunehmen ist, steht man vor der Frage, ob die vorgeschlagene Deutung überzeugt oder nicht eher an eine *-inge-borstel*-Bildung zu denken ist. In diesem Fall müßte allerdings der zugrunde liegende PN als *Somerl-* verstanden werden, was wegen des *-l-* Probleme bereitet. Da man eher bereit ist, eine Verbindung mit einem in Norddeutschland gut bezeugten PN *Sommer* anzusetzen (man vergleiche Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 932, der unter den zu ahd. und asä. *sumar* „Sommer“ gestellten ON auch Zomergem in Flandern, 10. Jh. *Sumaringahem*, *Sumeringehem*, auflistet, worin sicher ein PN steckt), muß man wohl von einer *-l-inge-borstel*-Bildung ausgehen. Etliche ON Norddeutschlands machen wahrscheinlich, daß neben dem häufigen Suffix *-ing-* auch *-ling-* erscheint (z.B. Berklingen im Kr. Wolfenbüttel). Dessen Herkunft ist nicht ganz sicher geklärt, es erscheint aber auch in anderen und modernen Verbindungen, so etwa in Kümmerling.

SORGENSEN (Burgdorf)

1310 *Henricus de Seringesen* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 31)

1361 *Zeringhessen* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)

1476 *Saringessen* (Lehnregister Bortfeld S. 46)

1476 *Zarigessen* (Lehnregister Bortfeld S. 55)

1476 *Saringesen* (Lehnregister Bortfeld S. 58)

um 1490 *Saringessen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 79)

1498 *Zarigessen* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 79)

Ende 16. Jh. *Sorgensen* (Scheelje, Burgdorf S. 55)

1662 *Sorgenßen* (Scheelje, Chroniken S. 24)

um 1750 *Sorgensen* (Scheelje, Chroniken S. 45)

1791 *Sorgensen* (Scharf, Samlungen II S. 213)

I. Die Entwicklung des Namens zeigt, daß die heutige Form Sorgensen erst in jüngerer Zeit entstanden ist. Auszugehen ist von *Seringesen*, das sich auf Grund des mnd. Wandels *-er-* > *-ar-* zu *Saringessen* wandelt. Ende des 15. Jh. fällt das schwache *-n-* in der Kombination *-ng-*. Ob es sich bei der Entwicklung von *a* > *o* um eine Wiedergabe eines zerdehnten *-a-* (vgl. Lasch, Grammatik S. 64) oder um eine Angleichung an nhd. *Sorge* handelt, ist nicht sicher zu entscheiden.

III. Aus der ältesten belegten Form *Seringessen* läßt sich eine Vorform **Seringes-husen* erschließen, welche unter Einbeziehung des eingetretenen Umlautes auf **Saringes-husen* zurückgeführt werden muß. In diesem ist unschwer als GW-*husen* zu erkennen. Im BW liegt der stark flektierende PN *Saring* (Förstemann, Personennamen Sp. 1300; vgl. auch Schlaug, Studien S. 222 mit anderem Suffix) vor, der zu asä. *gi-sarwi* „Rüstung“ zu stellen ist.

† SÖRßEN

Lage: ca. 1500 m nordwestlich Gretenberg.

um 1360 *Sottessen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 40)

1458 *Sodessen* (Deeters, Quellen S. 41)

1571 *Seirßen* (Busch, Gretenberg S. 158)

1573 *Soirßen* (Busch, Gretenberg S. 158)

1578 *Soirssen ist eine wüste veldmark, ligt zwischen Gretenberg, Seinde und Retmar* (Busch, Gretenberg S. 156)

1590 *Sierßen* (Busch, Gretenberg S. 157)

1652-1662 *Sörsen ietzo in der Gretenberger undt Seinder Veldmark mitbegriffen* (Busch, Gretenberg S. 156)

1653 *Soersen, den ganzen Zehnten, jetzt in der Gretenberger und Seinder Feldmark mit begriffen* (Fiedeler, Ortschaften S. 128)

1656 *hinter dem Sörßenberge* (Busch, Gretenberg S. 157 Anm. 1)

1781 *Soesen Wiesen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 123)

1810 *Soßmarwiese* (Busch, Gretenberg S. 157)

1851-1852 *vor dem Soßmarhagen* (Busch, Gretenberg S. 157)

1926 *Soßmerfeld* (Busch, Gretenberg S. 157)

I. Der von Engelke, Lauenrode S. 250 und Busch, Gretenberg S. 159f. hierher gestellte Beleg *Sursia* von 826-876 aus den Corveyer Traditionen (Trad. Corb. § 98) gehört - Schütte, Mönchslisten S. 136 folgend - mit einiger Wahrscheinlichkeit zu † Süsse bei Lippspringe. Die Identifizierung der *Sottessen/Sodeßen*-Belege mit der Wüstung Sörßen von Fiedeler, Ortschaften S. 127f., die von Busch, Gretenberg S. 156 Anm. 3 in Frage gestellt wurde, scheint unserer Meinung nach korrekt zu sein. Denn erstens ist der Zehnt als hildesheimischer Lehnbesitz derer von Rutenberg sowohl 1458 wie auch in der Folge nachzuweisen, man kann also durchaus von Besitzkontinuität sprechen. Zweitens ist der Eintrag im Hildesheimer Lehnbuch sonst nicht lösbar, da hier vier benachbarte Orte genannt werden. Deeters, Quellen irrt in seiner Ausgabe zweimal an dieser Stelle und identifiziert *Sodeßen* mit dem weiter entfernt liegenden Söhre, dessen Namenüberlieferung nicht paßt (in der gleichen Quelle S. 50 *Sodder*), und *Holthamer* mit Haimar und nicht mit † Holzhamar. Drittens ist eine sprachliche Entwicklung von *Sodessen* > *Soirssen* > *Sörßen* gut erklärbar. Der Schwund

des Dentals erzeugte unter Einfluß einer mnd. Entwicklung von *-r* < *-d-* (dazu Lasch, Grammatik S. 139) Kontraktionsformen wie *Soirßen*, *Sörßen* und *Soesen*.¹

II. Busch, Gretenberg S. 160 möchte den Namen wegen des von ihm hierher gestellten Sursia-Beleges zu *sur* „feucht, niedrig gelegen, sumpfig“ stellen, was seiner Ansicht nach gut zur Lage von Sörßen passe, da dieses in einer Bodensenke (ebd. S. 159) lag. Diese Deutung wird von K. Backhaus abgelehnt.²

III. Die Ausgangsformen **Sotessen* oder **Sodessen* weisen wegen der abschließlichen *-sen*-Schreibung und der *-ss*-Schreibung auf *-husen* im GW. Im BW liegt ein stark flektierender PN vor, dessen hd. Formen *Santha*, *Sando*, *Sanda* lauten (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1296f.). Im Nd. hat sich nordseegerman. Einfluß durchgesetzt und durch Schwund des *-n-* und Dehnung des *-a* erscheint *Soth*, *Sôd* (Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 829; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 154). Der ON geht somit auf **Sôthes-husen* zurück, dessen weitere Entwicklung - Kürzung des *-husen* zu *-sen*, *-th-* > *-d-* und der schon oben erwähnte Ausfall des Dentals zwischen Vokalen - unproblematisch ist.

IV. Busch, Gretenberg S. 156ff.; Fiedeler, Ortschaften S. 127f.; Landkreis Burgdorf S. 112.

SORSUM (Wennigsen)

- 1121-1140 *Suthrem* (Westfäl. UB I Nr. 189 S. 148)
- 1187 *Suthrem* (Calenb. UB III Nr. 15 S. 19)
- 1187 *Suthrem* (Calenb. UB III Nr. 17 S. 21)
- 1226 *Sutheren* (Calenb. UB VII Nr. 2 S. 2)
- 1287 *Suthrem* (Calenb. UB VII Nr. 73 S. 45)
- 1288 *Suthrem* (Calenb. UB VII Nr. 76 S. 46)
- 1292 *Suthrem* (Calenb. UB VII Nr. 86 S. 51)
- 1304-1324 *Sotteren* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
- 1332 *Sosserum* (Calenb. UB VII Nr. 131 S. 72)
- 1334 *Sottern* (Gevecke, Sorsum S. 26)
- 1334 *Sotherem* (Gevecke, Sorsum S. 26)
- 1334 *Suthrem* (Gevecke, Sorsum S. 26)
- 1350 *Zosserum* (Sudendorf II Nr. 367 S. 196)
- um 1430 *Sosserum* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
- 1553 *Sosseem* (Calenb. UB IX Nr. 359 S. 262)
- 1585 *Sorssem* (Gevecke, Sorsum S. 36)
- 1592 *Sorsum* (Calenberger Hausbuch S. 224)
- 1664 *Sorsumb* (Gevecke, Sorsum S. 46)

¹ Zu ähnlichen Entwicklungen bei Soßmar, Kr. Peine, oder Sottrum, Kr. Hildesheim, vgl. Scheuermann, Sottrum passim.

² In: Unser Kreis. Heimatblätter für den Kreis Burgdorf. Jg. 1954, Nr. 19.

1781 *Sorsum* (Gevecke, *Sorsum* S. 116)

1791 *Sorsum bey Bredenbeck* (Scharf, *Sammlungen II* S. 213)

I. Die Überlieferung des Namens zeigt, daß die heutige Form beträchtlich von den älteren Belegen abweicht. Auszugehen ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von *Suth(e)rem*. Der Wurzelvokal entwickelt sich seit dem 14. Jh. zu *-o-*, fast zugleich ist ein Wechsel des alten *-t-* > *-s-* zu beobachten. Eine Metathese *-s-r-* > *-r-s-* führt im 16. Jh. zu Formen wie *Sasserm*, *Sosseem*, *Sorssem*, bevor die für die Hildesheimer Gegend typische Veränderung von *-hēm* zu *-um* erfolgte.

II. Förstemann, *Ortsnamen* 2 Sp. 935ff. behandelt (ohne Nennung unseres Namens) die offenbar verwandten und identischen Namen *Sottrum*, *Soßmar*, *Sorsum* u.a. und stellt sie zu ahd. *sund*, asä. *sûð* „Süden“, genauer Sp. 938f. zu erweitertem *sundar*. Zum GW äußert er sich nicht, aber er wird *-hēm* vermuten. Ihm ist *Mittelhäüßer*, *Namen* S. 198 gefolgt. Auch Meyer, *Ortsnamenerklärung* S. 232 hat sich dieser Deutung angeschlossen; als Gegensatz zu dem „Süderheim“ sieht er *Northen* „Nord-heim“ (nördlich von *Gehrden*). In dem grundlegenden Beitrag zu den *Suther-hēm*-Namen geht *Scheuermann*, *Sottrum* S. 100ff. ausführlich auch auf *Sorsum* ein. Zugrunde liegt auch seiner Ansicht nach altes **Sûtharhēm*, das zu asä. *sûthar* „südwärts, nach Süden, in südlicher Richtung“ und *hēm* gestellt werden kann. Wie Meyer sieht *Jochum-Godglück* S. 101 in *Northen* den gegensätzlich benannten ON.

III. Die Deutung des Namens ist klar: Förstemann hat bereits die entscheidenden Punkte angesprochen, zum Typus sei nochmals auf *Scheuermann*, *Sottrum* verwiesen. Von Bedeutung ist dabei, daß der Name in seinem BW den nordseegerm. Wandel **-und-* > *-ūd-* (**sunth-* > *sūd-*) enthält. Korrekturen sind aber an der mutmaßlich orientierenden Namengebung im Hinblick auf *Northen* vorzunehmen. Die Orte liegen 3,6 bzw. 3,8 km von *Gehrden* (von dem aus die differenzierende Benennung ausgegangen sein soll) entfernt. Wenn sich die Namengebung darauf beziehen würde, müßte es sich um einen sehr alten Gegensatz handeln. Das ist aber zu bezweifeln: zwischen *Gehrden* und *Northen* liegt → *Everloh* (kein junger Name) und zwischen *Gehrden* und *Sorsum* liegt → *Lemmie* (ein *-ithi*-Ort). Hinzu kommt, daß zwischen dem Ortskern von *Gehrden* und *Sorsum* noch ein „Süd“-Ort liegt, nämlich → † *Sudersen*. Die Entfernung von ca. 500 m zwischen den Zentren von *Gehrden* und *Sudersen* ist eine für orientierende Namengebung sehr gut passende Differenz; *Sudersen* dürfte seinen Namen in der Tat in Anlehnung an das alte *Gehrden* erhalten haben. Ein Zusammenhang zwischen *Northen* und *Sorsum* ist jedoch eher unwahrscheinlich; ebenso ist fränkischer Einfluß bei der Namengebung abzulehnen (vgl. *Udolph*, *Fränk. ON* passim).

† SÖSSINGERODE → † SÜBERODE

† SPANNE

Lage: ca. 500 m südlich Domäne Dahle.

- 1304-1324 *to dem Spanne* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1343 (A. 1801) *use deel des Spannes* (Sudendorf II Nr. 32 S. 17)
 1366 *dat Span half* (Orig. Guelf. IV praef., S. 28 Nr. 2)
 um 1400 *item dat Span mit tegeden und aller tobehoringe binnen und buten dem dorpe* (Weber, Springe-West S. 32)
 1449 *nach der Spenner reke zu* (Weber, Springe-West S. 32)
 Mi. 15. Jh. *to dem Spanne* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 896 S. 78)
 1451 *an der Spenner reke* (Weber, Springe-West S. 32)
 1659 *vorn am Spenner brincke* (Weber, Springe-West S. 33)
 1779 *vor dem Spann* (Weber, Springe-West S. 33)
 1930 *Spänner Knick* (Weber, Springe-West S. 33)

I. Die Überlieferung des ON, der hier mehrfach mit Artikel erscheint, zeigt mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß von einem ursprünglichen FlurN auszugehen ist (*to dem Spanne; dat Span half*).

III. Dem Namen liegt mnd. *span* „Maß einer Fläche Landes, die mit einem *span* in bestimmter Zeit bestellt werden kann“, nnd. *Spann* „das zu leistende Maß von Arbeit, das Tagewerk“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 146) zugrunde.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Hartmann, Springe S. 25; Weber, Springe-West S. 32f.

† SPERSE

Lage: ca. 700 m nordwestlich des alten Ortskerns von Gehrden.

- nach 1124 *Theodoricus de Sperse* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 329)¹
 1304-1324 *Sperse* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 Anf. 14. Jh. *Sperse* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)
 1323 *Sperse* (UB Barsinghausen Nr. 178 S. 104)
 1324 *Speyrse* (UB Barsinghausen Nr. 185 S. 109)
 1333 *Speerse* (UB Barsinghausen Nr. 235 S. 139)
 1350 *Sperse* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)
 um 1360 *Sperse vor Gherdene* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 537 S. 46)
 1428 *Sperse* (Calenb. UB VII Nr. 187 S. 101)
 1439 *Sperse vor Gherden* (UB von Alten S. 140)
 1444 *Sperse* (Fiedeler, Gehrden Nr. 7 S. 209)
 1470 *Sperze* (Calenb. UB IX Nr. 274 S. 225)
 1481 *Spersse vor Gerden* (UB von Alten S. 173)
 1579 *uff de Veltmarcke zu Sperße* (Fiedeler, Gehrden Nr. 12 S. 216)

¹ Zur Datierung vgl. Petke, Wöltingerode S. 27f. Anm. 36.

- 1592 *der Sperßer Zehent* (Calenberger Hausbuch S. 211)
 1675 *die Spersmühlen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 19 S. 232)
 1681 *hinter Speerße* (Fiedeler, Gehrden Nr. 20 S. 235)
 1756 *Spers-Mühle* (Weber, Gehrden S. 100)
 1853 *Spehrs-Rehre* (Weber, Gehrden S. 100)
 1862 *der Spehrsmühlenbach* (Weber, Gehrden S. 100)

I. Die Überlieferung zeigt nur wenige Varianten, die wahrscheinlich wichtigste liegt in einer Diphthongierung und Längung des *-e-*: *Speyrse*, *Speerse*, *Speerße*.

II. Nach Mittelhäußer, Namen S. 199 bleibt die Deutung unsicher, „da Grdw. und Bestw. nicht klar zu scheiden sind. Vermutlich ist *se* = abgeschliffenes] *husen*, wozu ein PN *Sperus* tritt“.

III. Die Annahme eines *-husen*-Namens ist äußerst unsicher und wahrscheinlich verfehlt, denn in diesem Fall müßte im 12. Jh. noch auslautendes *-n* aufscheinen. Man wird daher einen anderen Anschluß suchen müssen. Er findet sich in der Annahme einer *-s*-Bildung (→ Devesse, Engese, Misburg, Seelze) zu einer Grundform **Sper-s-ā*, **Sper-isa* oder **Spar-isa*. Wie im benachbarten → Gehrden liegt demnach eine suffixale Bildung älteren Typs vor. Bei der Suche nach einer Basis **sper-* oder **spar-* (eine Entscheidung, welcher Vokal zu bevorzugen ist, konnte bisher etymologisch noch nicht gefällt werden) wird man zu mnd. *spar-kalk*, *sper-kalk* „Gips, aus Gips gebrannter Kalk“, *sperglas* „Marienglas (Gipsspat)“, aeng. *spærstān* „Gips, Kalk“, aeng. *spæren* „aus Kalk“ geführt, einer bislang unklaren Sippe (vgl. Kluge/Seebold S. 74). Auch etliche unklare Ortsnamen könnten hier angeführt werden.

Vielleicht lag als Benennungsmotiv des ON kalkiger, gipshaltiger Boden zugrunde. Eine Bestätigung dieses Gedankens müßte von Seiten der Lokalforschung kommen.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fiedler, Gehrden S. 182ff.; Fromme, Marsthem Nr. 79 S. 148; Stedler I S. 44; Weber, Gehrden S. 100 und S. 178ff.

SPOLENHOLTENSEN, SPOTHOLTENSEN → HOLTENSEN

SPRINGE (Springe)

- vor 1007 (A. 15. Jh.) *usque Helereisprig* (UB H. Hild. I Nr. 30 S. 40)
 1013 *Eleraegisprig* (MGH DH II Nr. 256a S. 299)
 1255 *Halresprige* (UB Barsinghausen Nr. 34 S. 21)
 1264 *plebanus de Sprincge* (UB Barsinghausen Nr. 50 S. 30)
 1289 *plebanus in Sprincge* (UB Barsinghausen Nr. 72 S. 44)
 1310 *plebano in Halrespringhe* (UB H. Hild. IV Nr. 10 S. 9)
 1320 *Halresprig* (UB Barsinghausen Nr. 164 S. 96)

- 1322 *to deme Springe* (UB Hannover Nr. 143 S. 137)
 1343 *Halrespring* (UB Wülfinghausen Nr. 140 S. 119)
 1359 *opido Halrespringh* (UB Hameln I Nr. 500 S. 379)
 1366 *an deme Halrespringhe* (Sudendorf III Nr. 303 S. 203)
 1372 *dat Spring* (Sudendorf IV Nr. 236 S. 168)
 1380 *Halrespringe* (UB Hameln I Nr. 644 S. 459)
 1388 *to dem Springhe* (UB Stadt Hild. V S. 118)
 1388 *to dem Halresringe* (Sudendorf VI Nr. 197 S. 212)
 1406 *tom Springe* (Sudendorf VII Nr. 150 S. 381)
 1420 *to dem Springe* (UB Stadt Hild. VI S. 145)
 1430 *to dem Hallerspringe* (Kettner, Flußnamen S. 107)
 1444 *tom Springe* (UB Stadt Hild. VI S. 698)
 1510 *thom Springe* (UB Hameln II Nr. 680 S. 496)
 1525 *Sprinck* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1568 *Springe* (UB Wunstorf Nr. 144 S. 115)
 1590 *Springe* (UB Wunstorf Nr. 163 S. 137)
 1615 *Springe* (UB Wunstorf Nr. 206 S. 170)
 um 1616 *Hallerspring* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 63)
 1653 *Sprinck* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)
 1753 *Springe* (UB Wunstorf Nr. 266 S. 256)
 1791 *Springe* (Scharf, Samlungen II S. 215)

I. Die Belege zeigen, daß der Ort ursprünglich den Namen Hallerspring(e) (bzw. besser: *Haller-gespring*) trug. Diese Variante erscheint später auch immer wieder in der Überlieferung, selbst noch 1616. Zu den beiden Belegen vor 1007 und 1013 ist Gadow, Tigislege heranzuziehen, der in *Eleraegisprig* die ältere Form gegenüber *Helereisprig* sieht. Der Name Springe selbst macht kaum Veränderungen durch. Zu bemerken ist lediglich, daß älteres *-ig-* wie üblich auch für *-ing-* stehen kann.

III. Bei Springe entspringt die Haller. Die Namengebung bezieht sich auf darauf. Auszugehen ist wahrscheinlich von einer Ausgangsform **Elera-gispring*. Zum FlußN Haller s. Kettner, Flußnamen S. 107ff. Mnd. *sprinc* in der Bedeutung „Quelle, Quellfluß; fließender Brunnen“, nnd. *Spring* „Springquell“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 147) liegt in zahlreichen Orts- und Flurnamen vor. Im Verlauf der Entwicklung setzte sich einfaches Springe (zunächst meist als *to dem Springe*) gegenüber Hallerspringe immer mehr durch.

SPROCKHOF (Wedemark)

- 1381-1382 *Sprokhof* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 Ende 14. Jh. *van dem Sprokhoue* (Sudendorf VI Nr. 49 S. 53)
 1438 *to dem Sprochove* (Grieser, Schatzregister S. 10)
 1469 *tom Sprogkhove* (Gimmler, Mellendorf S. 406)
 1487-1488 *Sprugkhofe* (Dormeier, Verwaltung S. 477)

1589 *Sprockhove* (Brandt, Wedemark S. 20)
 1791 *Sprockhof* (Scharf, Samlungen II S. 215)

I. Sieht man von dem aus dem Rahmen fallenden Beleg von 1487-1488 ab, zeigt der ON kaum Veränderungen.

II. Sprockhoff, Familie S. 2 unterstreicht zunächst, daß es sich um einen Einzelhof gehandelt hat und meint zum Namen: „Das niederdeutsche Wort *Sprock* oder *spork* bedeutet Reisig und ist mit dem althochdeutschen Worte *spurcha* eng verwandt, mit dem man den Faulbaum (*Spörkel*, *Spörker*) oder den Wacholderbaum bezeichnete“. Er verweist weiter auf Sprockhövel bei Werden/Ruhr, um 1050 belegt als *Spurchuvel*, wobei im GW *huvel* „Hügel“ vorliegen soll. Auch Brandt, Wedemark S. 73 stellt den Namen zu nd. *sprock*, *spork* „Reisig“.

III. Der Deutung ist zuzustimmen. Im GW liegt mnd. *hof* „Hof, Bauernhof“ und im BW mnd. *sprok* „dürres Holz, Reisig, Leseholz“ vor. Vgl. zum Vorkommen des BW in FlurN Scheuermann, Flurnamenforschung S. 147 und in ON Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 844.

† STAMESTORP

Lage: ca. 2300 m südwestlich Hiddestorf.

1222-1227 *Stamestorpe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 188)
 nach 1225 *Stampesthorpe* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1237-47 (A. 16. Jh.) *Stampstorpe* (UB Hameln I Nr. 22 S. 18 und S. 756)
 1269 *Engelbertus de Stampestorpe* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
 1308 *Eggelbertus de Stampestorpe* (Calenb. UB IV Nr. 155 S. 169)
 1320 *Stammestorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
 1320 *Dethmarus de Stanstorpe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)
 1352 *Wulfhardus de Stampestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 116 S. 76)
 2. H. 14. Jh. *Stampesdorpe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1385-1397 *Stampmestorpe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 1391 *dictus de Stamstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 207 S. 167)
 1510 *Stamstorpe* (UB von Alten S. 188)
 1539 *uf dem Stamstorfer felde* (Weber, Pattensen S. 91)
 1563 *das Stambtstorper guithe* (Weber, Pattensen S. 91)
 1569 *der Stampstorffer hoff* (Weber, Pattensen S. 91)
 um 1680 *Stampstorffer holtz* (Weber, Pattensen S. 91)
 1797 *Stamstorfer holtz* (Weber, Pattensen S. 91)
 1838 *Stamstorferholz* (Weber, Pattensen S. 91)

I. Die entscheidende Frage der Belegentwicklung liegt in der Entscheidung, ob man von einer Grundform *Stames-thorp* ausgehen soll (und damit die *-p*-haltigen Formen *Stampesthorpe* usw. als Folgen eines *-p*-Einschubs erklärt), oder ob man die *-p*-Varianten als Ausgangsform für die Deutung ansieht.

II. Mittelhäuser, Namen S. 199 äußert sich wie folgt: „Grdw. *dorp* ..., Dorf. Bestw. *stamm* = as. *stamm*, Geschlecht oder Sippe. Zu dem Sippendorfe“.

III. Die wechselnde Form der Namenbelege erschwert die Deutung erheblich. Eindeutig ist, daß im GW asä. *thorp*, mnd. *dorp* „Dorf, Siedlung“ vorliegt. Wegen des Gen. Sg. und der häufigen Kombination des GW mit einem PN wäre eigentlich ein PN im BW zu erwarten. Aber für einen PN **Stam(p)i-* gibt es keinerlei Anhaltspunkt. Mittelhäuser's Vorschlag macht inhaltlich wenig Sinn und auch ein Anschluß an mnd. *stamp*, auch *stampe* „Stampe, Mörser, Stampmühle“ ist inhaltlich problematisch und als hier anzunehmende Gen. Sing.-Bildung kaum wahrscheinlich. Allein schon wegen der unklaren lautlichen Grundform (*Stamp-* oder *Stam-*) ist die Suche sehr erschwert. Allenfalls könnte man das mnd. Wort in einem PN vermuten, der dann die Grundlage der Ableitung abgegeben hätte. Der ON muß deshalb ungedeutet bleiben.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 80 S. 148; Scriverius, Regierung S. 67; Stedler I S. 46; Weber, Pattensen S. 91.

† STEDER

Lage: ca. 1700 m westlich Gehrden.

- 1181 *Stedere* (Calenb. UB I Nr. 1 S. 2)
- 1209-1216 *Stedere* (UB Barsinghausen Nr. 8 S. 5)
- 1209-1216 *Stidere* (UB Barsinghausen Nr. 9 S. 5)
- 1216 *Stidere* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 9)
- um 1240 *Heynricus gogravius de Stedere* (Calenb. UB VII Nr. 14 S. 10)
- um 1260 *Stedere* (Dammeyer, Grundbesitz S. 165)
- um 1280 *Stederen* (Westfäl. UB VI Nr. 1206 S. 383)
- 1339 *Stedere* (UB Hannover Nr. 211 S. 205)
- 1370 *Stedere* (Calenb. UB IX Nr. 155 S. 104)
- 1442 *Steder* (UB Barsinghausen Nr. 468 S. 294)
- 1443 *Stedern* (UB Barsinghausen Nr. 470 S. 296)
- 1455 *Steder* (Fiedeler, Gehrden Nr. 8 S. 210)
- 1501 *Stederen* (UB Barsinghausen Nr. 519 S. 332)
- 1503 *Gottschalkeck van Stederen* (UB Wunstorf Nr. 108 S. 86)
- 1538 *Stederen* (UB Barsinghausen Nr. 562 S. 378)
- 1542-1543 *Stedern* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 413)
- 1550 *Steder* (Bonk, Register S. 45)
- 1586 *Stere* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 217)
- 1614 *Stederen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 16 S. 229)
- 1687 *in Stedern* (Weber, Gehrden S. 68)
- 1687 *vor der Steer Rehr* (Weber, Gehrden S. 102)
- 1694 *in dem Steer Kampfe* (Weber, Gehrden S. 68)
- 1853 *Stehr-Rehre* (Weber, Gehrden S. 102)
- 1862 *in den Stehrkämpfen* (Weber, Gehrden S. 68)

I. Die PN-Nennungen auf Stedere/Steder bleiben hier fern, da eine eindeutige Abgrenzung zu den Wüstungen Steder (bei Steterburg, Stadt Salzgitter) und Stidern (nördlich Rinteln) kaum möglich ist. Die Überlieferung zeigt große Konstanz in den Belegen. Neben dem häufigen *Stedere* und der gelegentlichen ostfälischen Entwicklung *Stidere* zeigt sich bei dem ON nur in dem Beleg 1586 zu *Stere* eine Abweichung, die in den FlurN häufiger begegnet und durch den Ausfall des *-d-* bedingt ist. Für die Deutung ist von *Stedere* auszugehen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 199 äußert sich zu dem ON wie folgt: „Der Name enthält nur das as. *stidi*, mnd. *stede* = Stätte, d.i. der Platz, wo ein Trupp stehen blieb und sich seßhaft machte. Zu den Wohnstätten“. Möller, Siedlungsnamen S. 132 schreibt zur Deutung zu diesem ON und den ebenfalls wüsten Stedere bei Salzgitter-Steterburg, 1007 (A. 14. Jh.) *alia villa Stedere*, und Stedere bei Rinteln, 1153-1170 *Stidere*: „Ob verwandt mit as. *stedi* „Ort, Stätte?““ Zugleich fragt er sich, ob „das *r*-Suffix hier nicht siedlungsnamenbildend ist, sondern bereits einem Appellativ zukommt, vielleicht in der Bedeutung ‘Ständer, Pfosten’, analog zu as. *stavor*.“ Udolph, Germanenproblem S. 193 sieht in den Namen eine altertümliche *-r*-Ableitung. Dazu gehören außer † Steder und den genannten Wüstungen Stedere auch Stederdorf bei Peine, 1148 *Stederthorpe*, sowie Stedorf, Kr. Verden, um 1123 *Stederthorpe*. Weiter äußert Udolph: „Es gibt keine andere Möglichkeit, als an ahd. *stat* „Stätte, Stelle“, asä. *stad* „Stätte“, got. *staps* „Stätte, Raum, Gegend“ und weitere Appellativa um dt. *Stadt*, *Stätte* anzuknüpfen, wobei es sich durchaus um Ableitungen von einem germanischen oder deutschen Wort handeln könnte“.

III. Der ON gehört als *-r*-Ableitung zu einer altertümlichen und im Kreis und Stadtgebiet Hannover gut vertretenen Gruppe von Namen (vgl. → † Embere, † Erder, Gümmer etc.). Seine Basis liegt in den genannten Wörtern um dt. *Stadt*, *Stätte* vor. Im Gegensatz zu den Komposita mit *-sted-* (→ Badenstedt, Davenstedt, Lauenstadt, † Ibbelstedt, Neustadt) liegt in Stedere ein früherer und archaischer Typ germ. Wort- und Namenbildung vor, der am ehesten aus **Stad-ira* herzuleiten ist.¹

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fiedeler, Gehrden S. 185ff.; Fromme, Marsthem Nr. 81 S. 148f.; Hellfaier, Oberg Nr. 94 S. 193; Oberbeck, Kulturlandschaft S. 237; Scriverius, Regierung S. 74; Stedler I S. 38f.; Weber, Gehrden S. 102 und S. 178ff.

¹ Am Rande sei erwähnt, daß dieser Typus sich in erster Linie im südlichen Niedersachsen und den angrenzenden Regionen und nur spärlich in den angeblichen altgerm. Siedlungsräumen Schleswig-Holsteins, Dänemarks und Skandinaviens findet (vgl. Karte 24 bei Udolph, Germanenproblem S. 191).

† STEDIUM

Lage: ca. 1000 m nordwestlich Leveste.

- 892 *Steteheim* (MGH DArnolf Nr. 102 S. 149)
 1301 *Stedium* (Calenb. UB IX Nr. 53 S. 42)
 1348 (A. 15./16. Jh.) *Stedyem* (Sudendorf II Nr. 289 Nr. 157)
 um 1360 *Stedium* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 321 S. 31)
 2. H. 14. Jh. *Stedegem* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1370 *Stedegem* (Calenb. UB IX Nr. 155 S. 104)
 1376-1379 *Stedeyem* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 130)
 1385-1397 *Stedum* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1393 *Stedem* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)
 1452 *Stiddem prope Leveste* (Fiedeler, Nachrichten S. 161)

I. Die Entwicklung des Namens zeigt recht deutlich, daß von einem Kompositum aus *Stede* + *-hēm* auszugehen ist. Dazu paßt auch durchaus der Beleg von 892, der deutlich hd. Züge enthält und in dem nd. *Stede-* durch *Stete-* und *-hēm* durch *-heim* ersetzt ist. Im weiteren Verlauf wird *-hēm* durch *-em* und *-um* abgelöst.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 854 stellt den ON zusammen mit einigen anderen ON zu ahd. *stat* „Stätte, Stelle“, asä. *stad* „Stätte“, afries. *sted* „Stätte“, got. *staths* „Stätte, Raum, Gegend“ bzw. ahd. *stata* „bequemer Ort“, mnd. *stede* „Stätte“, afries. und anord. auch *stidi*. Das übernahm Mittelhäußer, Namen S. 199f., der in dem ON ein GW *-heim* „Heim“ und im BW *stete* = ahd. *stata* „bequemer Ort, geeigneter Platz“ sieht.

III. Den Deutungen von Förstemann und Mittelhäußer ist nichts hinzuzufügen.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 82 S. 149; Stedler I S. 37; Weber, Barsinghausen S. 110.

STEINHUDE (Wunstorf)

- 1290-1300 *piscatores de Stenhuthe* (Wippermann, Regesten S. Nr. 247 S. 117)
 1304-1324 (A. 14. Jh.) *Stenhude* (Sudendorf I Nr. 184 S. 107)
 1330-1352 *tor Stenhude* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 185 S. 21)
 um 1360 *over de Stenhude* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)
 1376-1379 *to der Stenhude* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 130)
 um 1460 *piscatores de Stenhude* (Mindener Geschichtsquellen II S. 140)
 1477 *van der Stenhude* (Ochwadt, Steinhude Nr. 24 S. 24)
 1504 *Arnt Stenhuder* (Hausbuch Hannover S. 158)
 um 1516 *zu der Steinhude* (Hoyer UB I Nr. 1256 S. 720)
 1588 *zur Steinhude* (Ochwadt, Steinhude Nr. 35a S. 32)
 1612 *von der Steinhuede* (UB Wunstorf Nr. 199 S. 164)
 1645 *Steinhude* (Wippermann, Regesten Nr. 560 S. 269)

- 1655 *Steinhude* (Ochwadt, Steinhude Nr. 48 S. 47)
 1692 *Steinhude* (UB Wunstorf Nr. 201 S. 166 Anm. c)
 1757 *Steinhude* (Ochwadt, Steinhude Nr. 80 S. 75)

I. Die Belege zeigen zum den Übergang von altem *-th-* zu jüngerem *-d-* und zum anderen den Übergang von *sten* zu *stein*, der zwar für das Mnd. belegt ist, aber hier wohl eher mit dem Eindringen des Frühnhd. zu tun hat.

III. Im BW enthält der ON mnd. *sten* „Stein“ und im GW *-hude*. Die genaue Bedeutung von *hude* (< *huthe*) ist nicht bekannt, aber aus dem Mnd. gibt es Hinweise, daß man etwa an „Holzlagerplatz, Stapelplatz an einer Wasserverbindung, Fährstelle“ denken kann. Im Aeng. ist es als *hyð* „Platz, der das Schiff bei der Landung aufnimmt, ein passendes niedriges Ufer, ein kleiner Hafen“ belegt. Letztlich wird man die Bedeutungsvarianten „Holzlagerplatz, Stapelplatz an einer Wasserverbindung, Fährstelle, (kleiner) Hafen, Landungsplatz, Bergungsplatz, Platz, der das Schiff bei der Landung aufnimmt, passendes niedriges Ufer, Überfahrtstelle“ auf eine Landzunge an einem Gewässer beziehen dürfen. Es kann hier aber auf die ausführliche Darstellung des Wortes und das Vorkommen in den Namen Norddeutschlands, Belgiens, den Niederlanden und Englands bei Udolph, Germanenproblem S. 460ff. verwiesen werden. Der Name Steinhude besitzt eine Parallele in Steenhude, Abbau von Holstenniendorf im Kr. Steinburg an der Holstenu, das durch den Nord-Ostsee-Kanal beseitigt wurde.¹

Das Steinhuder Meer hieß ursprünglich nur *Mare, Mari*, gelegentlich bezogen auf Wunstorf auch *mari prope Wunnestorp*, erst in der frühen Neuzeit tritt die Verbindung mit dem ON Steinhude auf.² Zum Namen des Steinhuder Meeres bzw. der ursprünglichen Form *Mari, Mare* vgl. Udolph, Germanenproblem S. 347. Unter Meer ist ursprünglich nicht das offene Meer verstanden worden, sondern „Binnensee, See, Teich“.

STEINWEDEL (Lehrte)

GROß STEINWEDEL

- 1299 (A. 15. Jh.) *Steynwede* (UB Saldern I Nr. 186 S. 81)
 1302 *Stenwede* (UB H. Hild. III Nr. 1380 S. 661)
 1320 *in magno Stenwede* (UB H. Hild. IV Nr. 533 S. 289)
 1321 *in maiori Stenwedhe* (UB H. Hild. IV Nr. 634 S. 340)
 1322 *in maiori Stenwedhe* (UB H. Hild. IV Nr. 648 S. 360)
 1327 *inter maiorem villam et minorem Stenwede* (UB Saldern I Nr. 324 S. 143)
 1352 *Stenwede* (UB H. Hild. V Nr. 455 S. 252)

¹ Müller, *-hude* S. 290; anders zu diesem Namen: Jellinghaus, Holst. ON S. 264.

² Vgl. dazu die folgenden Belege: um 1225 *prope mare* (Calenb. UB III Nr. 48 S. 43); 1249 *de stangno quod vocatur mare apud Wunnestorp* (Calenb. UB III Nr. 124 S. 91); 1250 *effluentem de mari prope Wunnestorp* (Calenb. UB III Nr. 133 S. 97); vor 1565 *uff dem Steynhuder Meer* (Ochwadt, Steinhude Nr. 29 S. 26); 1593 *in dem Steinhuder Meer* (Ochwadt, Steinhude Nr. 35a S. 32); 1602 *uw das Steinhuder Mehr* (Ochwadt, Steinhude Nr. 36 S. 34).

Ende 15. Jh. *Steinwedel* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1500 *groten Steinwel* (Grimm, Weisthümer 4 S. 691)
 1512 *groten Steynwedel* (Grimm, Weisthümer 4 S. 692)
 um 1616 *Steinwedell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1747 *zu Großen Steinwedel* (Lienert, Steinwedel S. 39)
 um 1750 *großen Steinwedel* (Scheelje, Chroniken S. 55)
 1791 *Steinwedel Gr.* (Scharf, Samlungen II S. 218)

KLEIN STEINWEDEL (OT innerhalb von Groß Steinwedel¹)
 1320 *in parvo Stenwede* (UB H. Hild. IV Nr. 533 S. 289)
 1321 *in minori Stenwedhe* (UB H. Hild. IV Nr. 634 S. 340)
 1322 *in minori Stenwedhe* (UB H. Hild. IV Nr. 648 S. 360)
 1327 *inter maiorem villam et minorem Stenwede* (UB Saldern I Nr. 324 S. 143)
 1491 *Luttiken Steynweydel* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 222 S. 207)
 1500 *lutken Steynwele* (Grimm, Weisthümer 4 S. 691)
 1512 *lutken Steinwedel* (Grimm, Weisthümer 4 S. 692)
 1593 *Lütken Steinwedel* (Erbregister Ruthe S. 139)
 1728 *Kl. Steinwedel* (Lienert, Steinwedel S. 50)
 um 1750 *kleinen Steinwedel* (Scheelje, Chroniken S. 55)
 1791 *Steinwedel Kl.* (Scharf, Samlungen II S. 218)

I. Nach Böttger, Diözesan- und Gaugrenzen soll der Ort bereits 1022 erwähnt sein (vgl. auch Kunstdenkmäler Burgdorf S. 95), was sicher ein Irrtum ist. Jedoch wird Böttgers Angabe immer noch zum Anlaß für Jubiläen genommen, so auch wieder in dem Beitrag von Grethe, Steinwedel S. 18. Die nicht sicher zuzuordnenden Belege, insbesondere diejenigen, die mit der Kirche zu tun haben, finden sich unter Groß Steinwedel. Die Überlieferungsgeschichte ist davon aber nicht berührt: auszugehen ist von einer Form *Stenwede*, die sich recht lange (abgesehen von einigen Schreibvarianten) hält. Der wichtigste Wandel liegt in dem Hinzutreten eines *-l-*, der *Stenwede* etwa seit 1400 in *Steinwedel* verändert hat. Weiter ist zu vermerken, daß die nd. Lautform *Sten-* zu hd. *Stein-* geworden ist. Gelegentlich tritt auch *Stenwede* auf, worin eine Angleichung des silbenauslautenden *-n* an das folgende *w-* vorliegt.

II. Lienert, Steinwedel S. 9ff. hat bisherige Deutungen vorgestellt. Schröder, Namenkunde S. 312 hatte *Steinwedel* als Bildung mit *-wedel* angesprochen und nordische Herkunft angenommen, dagegen wandten sich A. Bach und andere. A. Lienert favorisiert eine ursprüngliche Form *Sten-wede*, fragt sich aber, welche Bedeutung dieser zugrunde liegen könne.

III. Wie die Auflistung der Belege einwandfrei zeigt, liegt entgegen einer weit verbreiteten Ansicht in *Steinwedel* nicht *-wedel*, sondern *-wede* vor². Grundform und Entwicklung sind somit in der gleichen Weise wie bei → Großburgwedel zu

¹ Zur Siedlungsentwicklung vgl. Lienert, Steinwedel S. 13f.

² So auch schon Bückmann, Ortsnamen S. 127.

erklären. Im GW liegt nd. *wede*, vgl. mnd. *wede* „Wald“, vor, ein Wort, daß auch in → Großburgwedel und der → Wedemark steckt. Es ist aus dem heutigen Sprachgebrauch des Deutschen verschwunden, lebt aber fort in engl. *wood* „Wald“. Nach Förstemann sind die damit gebildeten Namen auf deutschem Gebiet nur in Sachsen und Friesland häufig. Der Name *Steinwedel* kann somit letztlich als „Steinwald“ übersetzt werden. Lienert, *Steinwedel* S. 12 hat ohne Bezug auf den Namen den sandigen, z.T. kiesigen und tonigen Boden Steinwedels beschrieben, wodurch die hier vorgelegte Deutung zusätzlich gestützt wird. Steinwedel besitzt eine genaue ON-Parallele in der Wüstung Stemwede, heute noch enthalten in den Stemmer Bergen bei Lübbecke, 1235 *de Stemwide*, 1253 *Stemwede*, 1253 *de Stenwede*¹.

STELINGEN (Garbsen)

- Mi. 13. Jh. *Stenlage* (Calenb. UB VI Nr. 33 S. 27)
 1269 *villula Stenleghe* (Calenb. UB VI Nr. 47 S. 37)
 1305 *Borchardus de Stenlage* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 28)
 1351 *Borchardus de Stenleghe* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 48)
 um 1430 *Stenlinge* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
 1612 *Steling* (Erbregister Langenhagen I S. 9)
 um 1616 *Stelingen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1634 *Stehlingen* (Erbregister Langenhagen I S. 158)
 1649 *Stehling* (Frielingen S. 34)
 1660 *Stehlingen* (Erbregister Langenhagen II S. 190)
 1746-54 *Stehlingen* (Bode, Amtsbeschreibung S. 47)
 1791 *Stehlingen* (Scharf, Samlungen II S. 217)

I. Im Sammelband Stadt Garbsen ist neben S. 41 ein Photo des Gedenksteins zum 750jährigen Ortsjubiläum 1976 mit Bezug auf das Jahr 1226 abgebildet. Ein solcher Beleg war nicht zu verifizieren. Auch wird auf S. 42 desselben Buches als Ersterwähnung das Jahr 1269 genannt wird. Das GW *-lage* wird zunächst zu *-lege* abgeschwächt und im 15. Jh. drang sekundär, wie bei → Heitlingen, ein Suffix *-ing(en)* ein. Zu dem Wechsel *-lage* > *-lingen* haben sich Bach, Ortsnamen 2 S. 566f., Wesche, Suffix *-ing(en)* S. 280f. und vor allem Wagner, Ortsnamen S. 59ff. geäußert. Im 16. Jh. findet eine Assimilation des *-n-* an das nachfolgende *-l-* (*Stenlinge* > **Stelinge*) statt (vgl. Lasch, Grammatik S. 147).

III. Der Name macht in der Deutung keine großen Schwierigkeiten: wie Steinlage, Hof in Hertmann bei Bersenbrück, und Steinlage, Gem. Ankum, die Siebel, *-lage* S. 13 gedeutet hat, enthält auch Stelingen im BW mnd. *stên* „Stein“ und im GW *-lage* „Siedlung, Niederlassung, Dorf“. Die Deutung wird durch die Realprobe bestätigt: „um Stelingen herum gibt es mächtige Kiesablagerungen, die seit

¹ Schneider, Ortschaften S. 123.

dem vergangenen Jahrhundert systematisch ausgebeutet werden“ (Kaemling, Garbsen S. 42).

† STELINGEN, KLEIN

Lage: Die nur einmal erwähnte Wüstung lag wahrscheinlich in der Nähe von → Stelingen.

1305 *villam dictam Lutteken Stenlage* (Calenb. UB VI Nr. 93 S. 63)

I. In Stadt Garbsen S. 42 findet sich die Angabe, daß der bestehende Ort Stelingen häufig als *Lutteken Stenlage* bezeichnet worden sei. Diese Angabe läßt sich nicht aufrecht erhalten, da nur ein Beleg aufzufinden war, der zudem auf eine Wüstung deutet.

III. Wie → Stelingen, nur mit dem unterscheidenden Zusatz mnd. *luttik* „klein“.

IV. Calenb. UB VI S. 63.

STELLE (Isernhagen)

1330-1352 *dorp Stelle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 295 S. 28)

1334 *Gherardus de Stelle* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 22)

um 1360 *dorp to dem Stelle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 364 S. 33)

1445 *dorp tom Stelle* (UB von Alten S. 147)

1634 *Stelle* (Erbregister Langenhagen I S. 167)

1656 *Stell* (Fellersmann, Burgwedel S. 91)

1669 *Stelle* (Erbregister Burgwedel S. 420)

um 1750 *Stelle* (Scheelje, Chroniken S. 44)

1791 *Stelle* (Scharf, Sammlungen II S. 218)

I. Zu einem Beleg von 1329 nach Kempf-Oldenburg/Tüxen S. 96 und anderen → Kirchhorst. Die Überlieferung des Namens zeigt keine Veränderungen.

II. Es gibt mehrere ON, die den Namen Stelle tragen. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 887 zählt einige von ihnen auf, gibt aber keine Deutung. Laur, Hist. Ortsnamenlexikon S. 620 erklärt den ON Stelle bei Weddingstedt folgendermaßen: „Unser Wort Stelle, nd. Stell, in der Bedeutung ‘Erhöhung, Ufer’“.

III. Man wird auch diesen Namen wie Laur erklären und ihn zum mnd. *stel(le)* m. „Stelle, Platz“ stellen können. Auch die Annahme einer Bedeutung „Erhö-

hung, Ufer“ findet in der leicht erhöhten Lage des Ortes bzw. in der südlich des Ortes gelegenen etwa 10 m höheren kleinen Kuppe Stützung.¹

STEMMEN (Barsinghausen)

- 1244 *Stemme* (Westfäl. UB IV Nr. 334 S. 224)
 1257-1258 *Stemma* (Calenb. UB V Nr. 66 S. 59)
 1258 *Stemmen* (Westfäl. UB VI Nr. 701 S. 206)
 um 1260 *Stemne apud Golteren* (Dammeyer, Grundbesitz S. 177)
 um 1300 *Stemne* (Sudendorf I Nr. 185 S. 116)
 1304-1324 *Stemme* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1348 *Stempne* (Calenb. UB V Nr. 150 S. 104)
 2. H. 14. Jh. *Stemne* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1376-1379 *Stempne* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 129)
 1385 *Stempne* (Calenb. UB IX Nr. 192 S. 155)
 um 1430 *Stempne* (Mundhenke, Kornregister S. 14)
 1543 *Stemmen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 412)
 1605 *Stemmen* (Grimm, Weisthümer 3 S. 294)
 um 1616 *Stemmen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1672-84 *Stemmen* (Calenberger Hausbuch S. 250)
 1791 *Stemmen* (Scharf, Samlungen II S. 219)

I. Ein Beleg von 1146 *Stemne* (UB H. Hild I Nr. 241 S. 226), den Mittelhäußer S. 199 hierher stellt, gehört zu Nordstemmen (Kr. Hildesheim). Die Entwicklung des Namens wirft einige Fragen auf. Zwar liegt zwischen den ältesten Formen *Stemme*, *Stemma*, *Stemmen* und dem heutigen Namen kein großer Unterschied, aber Belege wie *Stemne* und *Stempne* zeigen, daß erst über einen „Umweg“ die heutige Form gewonnen wurde, denn zwischenzeitlich überwiegen die Belege mit *-p-* (*Stempne*).

II. Die bisherigen Deutungen beruhen auf H. Jellinghaus bei Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 876, der ausführte: „In den namen nur als stammhaus, frühere ursprüngliche ansiedlung zu deuten. [...] Nicht von treibenden baumstöcken, wie Först. meinte“. Mittelhäußer, Namen S. 199 und Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 sehen in dem Namen ebenso asä. *stamm* „Geschlecht; Stammhaus“. Nach Seidel, *Stemmen* S. 13 gehört der ON zu *Stem*, was entweder „Stamm, Baumstamm“ oder „Familienstamm“ bedeutete, „somit könnte es sich bei dem Ort *Stemmen* um eine Ansiedlung innerhalb gerodeter Bäume handeln, oder auch um den Sitz eines Stammhauses“ oder zu *sten* = *Stein* + *-hem* = *Heim*, wobei er auf *Steinheim* verweist. Anders urteilt Udolph, Germanenproblem S. 193 anlässlich des ON *Stemmern* bei Wanzleben, 1145 *Stemmere*, 1178 *Stembre*, 1183

¹ Scheuermann, ON Rotenburg S. 56 verweist bei seiner Deutung zweier ON Stelle im ehemaligen Kreis Rotenburg als „erhöhter Platz im Moor“ auf mit dieser Bedeutung belegte Appellativa in ndl. Mundarten.

Stemmere, „in dem H. Walther asä. **Stemmāre* zu *stemmian* „stemmen, hemmen, schieben“, also „Leute, die stemmen, heben, schieben“ sieht. Udolph vergleicht damit † *Stemmer* bei Ottersleben, um 1370 *Stemmer* („Nicht zu verwechseln mit dem Ortsteil *Stemmern*“), in dem Burghardt, Flurnamen S. 230 wohl mit Recht H. Kuhn folgend ein *-r*-Suffix vermutet, sowie Nordstemmen und Stammen bei Hofgeismar, in denen ein *-n*-Suffix erwogen wird. Dabei nimmt Udolph angesichts der *-mbr*-Belege einen Einschub von *-m-* in eine idg. Wurzel **stebh-* an, nasaliert z.B. in aind. *stambhanam* „Befestigung“, avest. *stāmbana-* „Stütze“, mittellir. *semmor* „Klee“ < **stemb(h)ro-*, ahd. *stumbal* „Stummel“, lit. dial. *stāmbris* „Stengel“ u.a.m., und meint weiter: „Wahrscheinlich bezieht sich die Namengebung auf Pfosten beim Bau von Gebäuden oder einer Umzäunung. Eine direkte Herleitung von dt. *Stamm* usw. dürfte den Gegebenheiten und dem Alter der *-r*-Ableitung kaum gerecht werden“.

III. Es gibt zahlreiche Vergleichsnamen zu Stammen: Stammen (Kr. Schaumburg), 1627 *Stammen* (Laur, ON Schaumburg S. 36); Stammen (Kr. Rotenburg/Wümme), um 1320 (A. 16. Jh.) *Stemme*; *Stempne* (Scheuermann, ON Rotenburg S. 65); Stammen (Kr. Verden); Nordstemmen/Burgstammen (Kr. Hildesheim) 996 *Stemnun*; 1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Stemnon*; 1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *Stemme*, 1146 *Stemme*; 12./13. Jh. *Nortstemne*. Aus diesen Belegen, wie auch aus denen unseres Ortes wird deutlich, daß von einem Ansatz **Stem-n-* auszugehen ist, so daß Udolphs Deutung, die von **stemb-* ausgeht, nicht zu halten ist. Viel eher verdanken die *stemb*-Belege ihre Form einem eingeschobenen Konsonanten: *-mn-* > *-mbn-* > *-mb-*. Für einige der Vergleichsnamen, die offensichtlich wie unser Stammen gebildet sind, liegen Deutungen vor: Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 134 meint knapp: „Zu as. *stamm*, m. ‘Steven, Baumstumpf’“. Darauf bezogen äußert Laur, ON Schaumburg S. 36: „Nach R. Möller gehört er zu as. *stamm* = ‘Steven, Baumstumpf’, und zwar als Mehrzahlform“. Zur Wortbildung des Rotenburger Namens meint Scheuermann, ON Rotenburg S. 65: „Bildung und Bedeutung unklar. Auf keinen Fall kann der Name Dat. Plur. zu mnd. *stam*, m. ‘(Baum)stamm’ sein; eine solche Erklärung verbieten die alten Belege“. Am ehesten wären die Belege als **-iā*-Bildungen mit kollektivem Sinn zu asä. *stamm*, mnd. *stam* „Stamm“ zu verstehen, was in unserem Zusammenhang kaum weiterhilft. Eine weitere Möglichkeit der Bildung ergibt sich aus dem Vergleich mit den ON mit der *Stemmer-/Stemmer*-Variante, in denen zweifellos ein *-r*-Suffix vorliegt. So wird man einige der aufgeführten Stammen-ON als Bildungen mit einem *-n*-Suffix, also als **Stam-in-*, vielleicht **Stam-inā*, daneben stellen können, ohne daß dies zunächst viel weiter hilft, denn auch die Ableitungsbasis kann nicht zufriedenstellend erklärt werden. Mit dt. *(Baum)stamm* ist, wie gezeigt, kaum eine Verbindung herzustellen. Die auffällige Lage von Stammen am Stemmer Berg und von Nordstemmen bzw. Burgstammen weist auf eine Namengebung aufgrund der erhöhten Lage des Ortes.

Eher steht der Name doch wohl als *n*-Bildung in Beziehung zu der gut bezeugten idg. Wurzel **stā*/**stā-* „stehen, stellen, Stand“; man vergleiche ahd. *stat* „Ort, Stelle, Stätte, Stadt“, ahd. *stad*, *stado* „Landungsort, Ufer, Gestade“, asä. *stathal* „Stellung, Platz“, dt. *Stadel*, got. *stōls* „Thron“, dt. *Stuhl*. Dazu gehören nach

Pokorny, Wörterbuch S. 1007f. mit *m*-Formantien: aind. *sthāman-* „Standort, Kraft“, griech. *stēmōn* (ἄσῆμῶν ἄ), lat. *stāmen* „Aufzug am aufrecht stehenden Webstuhl“, sowie auch ahd. *stam*, *stammes* „Stamm“. Es fragt sich nur, wie die ON dann zu verstehen sind. Am wahrscheinlichsten ist es, wie in dt. *Stadt*, *-stedt*, *Stätte* von einer allgemeinen Bedeutung „Platz, Stelle, Ort“ (= „Siedlung“?) auszugehen.

† STETEHEIM → † STEDIUM

STÖCKEN (Hannover)

- 1185-1206 *Stockim* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)
 Ende 12./Anf. 13. Jh. *Stochem* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 402)
 um 1216¹ *Stochem* (Calenb. UB VI Nr. 1 S. 2)
 1298 *Stochem iuxta Insulam* (Calenb. UB VI Nr. 84 S. 57)
 1303 *Stokhem* (Westfäl. UB X Nr. 68 S. 21)
 1357 *van Stocken* (Lauckert, Marienwerder S. 13)
 1415 *Stockem* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 11 S. 307)
 um 1430 *Stocken* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
 1442 *Stockem* (UB Stadt Hild. IV Nr. 474 S. 424)
 1588 *Stöcken* (Erbregister Neustadt S. 9)
 1594 *Stockheim* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 24)
 1612 *Stockheim* (Erbregister Langenhagen I S. 17)
 1634 *Stöckheimb* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1660 *Stöckheimb* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Stöcken* (Bode, Amtsbeschreibung S. 20)
 1791 *Stöcken* (Scharf, Samlungen II S. 220)

I. Die Überlieferung zeigt abgesehen von einigen Schwankungen (*Stockumb*, *Stockim*, *Stokkem*) im ganzen doch ein recht einheitliches Bild: Formen wie *Stochem*, *Stockem* überwiegen bis Mitte des 14. Jh., später erscheint in den Untertanenverzeichnissen und Erbregistern die hd. Variante *Stockheim*. Erst im 18. Jh. setzt sich die heutige Form *Stöcken* mit auslautendem *-n* durch.

II. Mittelhäufer, Namen S. 200 sieht in dem Namen *Stock* und *-heim*.

III. Zur Deutung → Niedernstöcken.

STÖCKENDREBBER (Neustadt/Rbge.)

um 990 (A. 11. Jh.) *Thriveri* (UB H. Hild. I Nr. 35 S. 24)

¹ Nach Zimmermann, Anderten S. 91: 1196.

- 1029 *Dribura* (MGH DK II Nr. 138 S. 186)
 1033 *Tribur* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
 1213 *Treuere* (Calenb. UB V Nr. 3 S. 7)
 1215 *Threueren* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
 1251 *in Northtreuere et in Suttreuera* (Calenb. UB V Nr. 57 S. 49)
 um 1260 *Drevere* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)
 1315 *Drevere* (Calenb. UB V Nr. 107 S. 89)
 1315 *Suthdrevere* (Calenb. UB V Nr. 108 S. 89)
 1361 *Drevere* (Fromme, Regesten Campen S. 288)
 1369 *Drevere* (Hoyer UB I Nr. 201 S. 130)
 1585 *Stockheimbdreuer* (Ehlich, Niedernstöcken S. 73)
 1588 *Stöckendreuer* (Erbregister Neustadt S. 9)
 1599 *Stockheimb Dreffer* (Ehlich, Niedernstöcken S. 75)
 um 1616 *Niedernstöcken* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Stockheimb Dreber* (Erbregister Neustadt S. 159)
 1791 *Stöcken Dreuer* (Scharf, Samlungen II S. 221)

I. Zu beachten ist, daß eine Unterscheidung zu Norddreber gerade in den ersten Belegen nicht sicher möglich ist. Der erste Beleg ist gegen Casemir/Ohainski, Orte S. 31 hierher zu stellen. Die von Hagen S. 27 bzw. Ehlich, Niedernstöcken S. 26 auf Stöckendreber bezogenen Belege um 988 *Triburin* und Mitte 12. Jh. *Triburis* (lies: *Tribure* [MGH SS VIII S. 442]) bleiben fern, da sie anderen Orten zuzuordnen sind. Die Entwicklung der Belege ist recht regelmäßig, wenn man davon ausgeht, daß in den beiden Formen aus dem 11. Jh. *Dribura* und *Tribur* hd. bzw. lat. Einfluß zu erkennen ist. Erst in der Mitte des 13. Jh. erhält der Ort den Zusatz *Suth-* (Süd-) bzw. *Stockheim-*, *Stöcken-* um von Norddreber (auch Giltendreber, Oberdreber, Kr. Soltau-Fallingbostel) unterschieden zu werden. Das gelegentliche Antreten von *-n-* am Wortende als Flexionsendung ist für die Deutung nicht weiter belastbar und das Schwanken der Labiale *b* und *v* durchaus üblich. Die heutige *-bb-*Scheibung setzt sich erst im 19. Jh. durch.

II. Seit Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1055f. werden ON dieses Typs mit germ. *thri* „drei“ verbunden; zum zweiten Teil der ON äußert sich Förstemann nicht, aber offenbar hat er an *būr* „Haus“ gedacht. Die ON sind danach als „Dreihaus-Siedlung“ zu verstehen. Hierher gehören nach Förstemann und anderen z.B. Trebur bei Groß-Gerau; Trebra bei Sondershausen; Trebra bei Apolda; Norddreber bei Fallingbostel; Dreber bei Diepholz; Dreuer bei Recklinghausen; Drewer bei Rütten und in Friesland. Nach Hagen S. 27 ist von einer „Ansiedlung der 3 Bauern“ auszugehen. Walther, Namenkundl. Beiträge S. 246 stellt *Trebra* ähnlich zu ahd. *drī* „drei“ und *būri* „Behausung“. Fränkischen Einfluß vermutete Bethge, Fränk. Siedlungen S. 61 in den mitteldeutschen ON Trebur, Tribur, Trebra und den norddt. ON Dreber bei Diepholz, Dreuer bei Salzkotten, Drewer bei Rütten: „Die Orte wie ihre Namen sind der Niederschlag der fränkischen Kolonisation; die Namengebung ist auf amtlichen oder traditionellen Einfluß oder besser auf beide zurückzuführen“.

III. Eine Deutung als „Dreihausiedlung“ oder „Dreibauernsiedlung“ kann kaum befriedigen, da die Vorstellung einer Siedlung aus drei Häusern oder doch eher drei Gebäudekomplexen oder von drei Bauern schwerfällt. Betrachtet man demgegenüber die Lage der Trebur/Trebra/Drebbler-Namen etwas genauer, so fällt die Lage an Gewässern auf: Stöckendrebbler, Norddrebbler an der Leine; Drebbler an der Hunte (auf beiden Seiten des Flusses als Jacobidrebbler, Mariendrebbler!); Trebur am Schwarzbach; Trebra (Sondershausen) und Trebra (Kr. Nordhausen) jeweils an einem Bach. Schließlich nördlich von Winsen an der Aller das Drebbler-Moor (1777 *Dreuer Moor* [Kurhann. Landesaufnahme Bl. 96]; 1779 *Drebbler Moor* [Kurhann. Landesaufnahme Bl. 102]; davon abgeleitet zwei FlußN Untere und Obere Drebbler). Von hier aus dürfte eine Verbindung zu einer Wasser- oder Sumpf- bzw. Morastwurzel vorzuziehen sein.

Sie findet sich in einer idg. Wurzel, die auch sonst ihre Spuren im Dt. hinterlassen hat. Hierher gehört u.a. *Treber* „Rückstand beim Keltern“, ahd. *trebir*, mnd. *dreuer*, Plural zu mnd., mnl. *draf*; vgl. auch anord. *draf* „Abfall“, mit Ablaut russ. *drob* „Bodensatz, Bierhefe“; weiter sind hier anzuschließen *Trester* „Rückstand beim Bierbrauen und Keltern“, ahd. *trestir*, Plur. zu ae. *dræst*, *dærst*. Daneben steht anord. *dregg* „Hefe“, so daß mit **drajō* neben **drahsta* zu rechnen ist. Die germ. Sippe besitzt sichere Verwandte in alit. *drages*, aksl. *droždije* „Hefe“, alb. *dra* „Bodensatz des Öls, ausgelassene Butter“. Pokorny, Wörterbuch S. 252 verzeichnet sie unter einem Ansatz **dherəbh-* : *dhrābh-* : *dhrəbh-* und stellt dazu fast ausschließlich germ. Material, so etwa norw. *drevja* „weiche Masse“, geminiert nl. *drabbe* „Berme, Bodensatz“, nd. *drabbe* „Schlamm“, schwed. *dröv* „Bodensatz“ (**dhrābh-*), ags. *drōf*, ahd. *truobi* „trübe“, ahd. *truoben* „trüben, verwirren“. Am ehesten wird man *Drebbler* auf germ. **Drabirā* etwa in der Bedeutung „schlammiger, am trüben Wasser liegender Ort“ zurückführen können. Die angeblich fränkische Namengebung ist wegen dieser sicher vorfränkischen ON-Bildung aufzugeben (vgl. Udolph, Fränk. ON S. 29).

† STUVENWOLDE

Lage: ca. 400 m nordwestlich Harkenbleck.

1304-1324 *Stunewolt* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)

1304-1324 *Struuenwolde prope Pattenhusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)

1310 *Stuuenwolde* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)

1609 *uff dem Stuvēn wolde* (Weber, Pattensen S. 92)

1609 *uff dem Stufenwolde* (Weber, Pattensen S. 92)

1688 *Stufenwole* (Weber, Pattensen S. 92)

1716 *im Stuckenwolder felde* (Weber, Pattensen S. 18)

1732 *auf dem Stubenfelde* (Weber, Pattensen S. 18)

1732 *im Stubenwohle* (Weber, Pattensen S. 18)

1815 *im Stukenwohle* (Weber, Pattensen S. 18)

1868-1869 *das Stuckenwohle* (Weber, Pattensen S. 18)

I. Die Belege für den bestehenden Ort entstammen nur in einer Quelle und schwanken zudem stark. Nach dem Wüstfallen könnte ein Ausfall des *-r-* im BW vermutet werden, andererseits kann der einzige *-r-*haltige Beleg auch ein Irrtum sein. Auch die jüngeren Belege zeigen keine Stabilität.

II. Nach Steigerwald, Pattensen S. 22 gehörte der ON „mit dem Grundwort *-wald* und dem Beiwort *struben* (= rauh gemacht) ... zu den Gründungen auf Rodungsflächen des hohen Mittelalters“.

III. An der Tatsache, daß im GW nd. *wold* „Wald“ vorliegt, ist nicht zu zweifeln. Das Schwanken des GW zwischen *Stune-*, *Struuen-*, *Stuuen-*, *Stuven-*, *Stufen-*, *Stuben-*, *Stucken-* erschwert die Deutung natürlich erheblich, aber die Probleme lösen sich zum größten Teil, wenn man im BW mnd. *stuven* „abstumpfen, abstützen, niederhauen, abholzen“, *stuve* „Stumpf, Rest“ (Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 389) vermutet. Dann werden 1304-1324 *Stune-* als Verschreibung oder Verlesung von *Stuue-*, 1304-24 *Struuenwolde* als irrtümlicher Beleg, *Stufenwolde* und *Stubenwohle* als z.T. fehlerhafte Umsetzungen (ins Hd.?) und *Stuckenwohle* als Variante mit mnd. *stuke* „Baumstumpf“ im BW zu verstehen sein. Die Störung der älteren Überlieferung liegt von allem in den Belegen *Stunewolt* und *Struuenwolde*. Interpretiert man beide um, so erhält man von ca. 1304 bis 1688 eine relativ einheitliche Überlieferung *Stuuenwold*, *Stufenwolde*, die vielleicht doch für die vorgeschlagene Deutung spricht.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 83 S. 149; Scriverius, Regierung S. 59; Steigerwald, Pattensen S. 22; Weber, Pattensen S. 92.

† SUDERSEN

Lage: ca. 500 m südlich Gehrden.

- 1212-1227 *fratres de Sudersen* (UB Barsinghausen Nr. 12 S. 7)
- 1240 (A. 15. Jh.) *Teodericus de Sudersen* (Westfäl. UB VI Nr. 450 S. 129)
- 1252 *Thidericus de Suthersen* (Calenb. UB III Nr. 159 S. 111)
- um 1255 *Theodericus de Sudhersen* (Calenb. UB VII Nr. 35 S. 23)
- 1258 *Thidericus de Suthersen* (Calenb. UB VII Nr. 39 S. 26)
- 1260 *Thidericus de Sudhersen* (UB Hameln I Nr. 52 S. 39)
- 1282 *Theodericus de Sudersen* (Calenb. UB VII Nr. 67 S. 41)
- 1304-1324 *Sudersen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
- 1359 *Sudersen* (Calenb. UB VII Nr. 149 S. 81)
- um 1360 *Sudersen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 486 S. 42)
- 1394 *geheten van Sudersen* (UB Barsinghausen Nr. 395 S. 235)
- 1425 *Dyderike van Zudersen* (UB Barsinghausen Nr. 445 S. 276)
- 1455 *Suderssen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 8 S. 210)
- 1493 *in der Surser molen* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 14 S. 317)
- 1586 *uff dem Velde zu Süerßen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 13 S. 217)
- 1614 *die von Süerßen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 17 S. 229)

- 1638 *durch die Sürser Mark* (Wüllner, Wennigsens Vergangenheit S. 23)
 1675 *die Sürser Beche* (Fiedeler, Gehrden Nr. 19 S. 232)
 1681 *in der Süerßer Marck* (Fiedeler, Gehrden Nr. 20 S. 234)
 1721 *Sürßer Mark* (Weber, Egestorf S. 72)
 1784 *Süsser Brink* (Weber, Egestorf S. 72)
 1842 *Süerserberg* (Weber, Gehrden S. 103)

I. Der von Fiedeler, Gehrden S. 191 aufgeführte Erstbeleg zu 1206 *Meinhardus de Suersen*, mit dem ein Hildesheimer Domherr gemeint ist, kann in dieser Form kaum dem beginnenden 13. Jh. entstammen und bleibt deshalb fern.¹ Unabhängig davon zeigen die Belege eine recht gut zu verfolgende Entwicklung von *Suthersen* über *Sudersen* zu den durch den Ausfall des *-d-* bedingten Formen *Surser*, *Sürßen*.

II. Mittelhäußer, Namen S. 200 sieht im GW aus *-husen* verkürztes *-sen* und im BW *süder* = asä. *sud* „Süden“ und vermutet eine Grundbedeutung „Zu den südlich (von Gehrden) gelegenen Häusern“.

III. Dem Vorschlag von Mittelhäußer ist zuzustimmen. Entsprechend den zahlreichen Bildungen vom Typus **Suther-hem* (vgl. Scheuermann, Sottrum) kann † *Sudersen* auf **Suther-husen* zu asä. *sūthar* „nach Süden liegend“ + *-husen* zurückgeführt werden und hat damit Sonnenhaus bei Ebersberg, ca. 1075 *Sundirhusun*, und Sotterhausen bei Sangerhausen, 9. Jh. *Suderhusa* (vgl. Förstmann, Ortsnamen 2 Sp. 940) neben sich.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fiedeler, Gehrden S. 190ff.; Fromme, Marsthem Nr. 84 S. 149; Scriverius, Regierung S. 74; Stedler I S. 43f.; Weber, Gehrden S. 103 und S. 178ff.

† SUDHOP

Lage: Einzelhof südöstlich Wunstorf bei † Monekedorp.

- 1376-1379 *by dem Sud hope* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 127)
 1376-1379 *vor Wnst. sunder den Sudhof* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)
 1533 *Sudhop* (Hartmann, Wunstorf S. 275)
 1655 *vor den Suethoep* (Lagerbuch Blumenau S. 14)
 1720 *Sudhop* (Hartmann, Wunstorf S. 275)

III. Der Name enthält im BW nd. *sud* „südlich, nach Süden liegend“ und im GW mnd. *hōp* „Erdaufwurf, kleine Erderhöhung, feste Stelle in Sumpf und Moor“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 127); vgl. auch → Schadehop. Der einma-

¹ Der Beleg entstammt Lauenstein, Historia S. 228 und findet sich in dieser Form bei Bertram, Hildesheim S. 465 und Lamay, Standesverhältnisse S. 93 wieder. Er war anderweitig nicht zu verifizieren.

lige Beleg *Sudhof* ist dem gegenüber wohl nicht zu belasten, da es sich bei ihm anscheinend um eine Umdeutung zu nd. *Hof* „Hof, Gehöft“ handelt.

IV. Gercke, Geschichte S. 69; Hartmann, Wunstorf S. 275.

SUNDERN (Hemmingen)

- 1307 *silva que dicitur Sundern* (UB Barsinghausen Nr. 123 S. 73)
- 1583 *in dem hohen Sondern* (Weber, Flurnamen Hemmingen S. 85)
- 1599 *Hohen Sundern* (Mittelhäußer, Namen S. 200)
- 1782 *Sunder Vorwerk* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 122)
- 1797 *Sunder* (Weber, Flurnamen Hemmingen S. 85)
- 1804 *vom Sunder, Sünder* (Weber, Flurnamen Hemmingen S. 85)
- 1830 *Sunder* (Weber, Flurnamen Hemmingen S. 85)

I. Die Belege zeigen kaum Schwankungen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 200 meint zu dem ON, es sei „nur ahd. *suntara*, *sundar* = abgesondert, enthalten. Zumeist wird das Wort auf Waldungen bezogen“.

III. Mittelhäußer hat im Prinzip Recht, nur ist wie bei fast allen Namen des Kreises und der Stadt Hannover das Nd. heranzuziehen. Der Name gehört zu mnd. *sundere*, *sunder* m. „aus der gemeinen Waldmark als Eigengut ausgesondertes Waldstück“, nd. *Sunder*, *Sonder* m. (in Flurnamen) „aus der Markgenossenschaft ausgesondertes Stück Wald oder Land“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 149).

† SÜßERODE

Lage: ca. 2000 m südwestlich des alten Ortskerns von Kirchrode.¹

- 1310 *Socingherode* (UB Fischbeck I Nr. 62 S. 61)
- 1399 *Zotzingeroden* (Gruppen, Origines S. 80)
- Anf. 15. Jh. (Rückvermerk zur Urk. von 1310) *Secingherode* (UB Fischbeck I Nr. 62 S. 61)
- 1458 *Sossingerode* (Deeters, Quellen S. 80)
- 1476 *Sossingerode* (Lehnregister Bortfeld S. 44)
- 1483 *Sosingerode* (Böttcher, Bemerode S. 105)
- 1542-1543 *Sosyrodhe* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 425)
- 1587 *Süsteröder kerchhoff* (Grenzbeschreibung des Gerichtes Bemerode)²
- 1593 *Satzeröder Kirchhof* (Goedeke, Ruthe S. 11)

¹ Scherbenfunde vom 11. bis zum 14. Jahrhundert.

² Dieser und der nächst folgende Beleg aus archivalischen Quellen wurden uns freundlicherweise von P. Theile (Hannover-Bemerode) mitgeteilt.

1613 *Süßerode Kirchoff* (Grenzkarte des Amtes Koldingen)

1670 *zu Süßerode* (Theile, Tagebuch S. 43)

1715 *Amt Coldingen. Dörffer so vergangen: [...] 2. Süsterode bey Kirchrode* (Bodemann, Wüste Ortschaften S. 243)

2. H. 17. Jh. *Syßerode* (Scholand, Anderten S. 96)

1740 *Süßbrode* (Gruppen, Origines S. 80)

I. Ausgehend von *Socingherode* zeigt der ON im Erstglied Varianten mit *-s-*, *-tz-*, *-ss-*, die auf Zetazismus zurückgeführt werden müssen. Der Vokal *-o-* bleibt zunächst erhalten, wird aber nach dem Wüstfallen zu *-ü-* verändert, zunächst durch die Umdeutung zu *Süst-*, die bald in (hd.) *süß* einmündet. Das GW des ON bleibt anfangs recht stabil, bevor sein erster Bestandteil im 16. Jh. bis auf das *-i-*, hier als *-y-*, fast völlig fällt.

II. Mittelhäuser, Namen S. 199 vermutet im BW einen PN *Sahsinc*.

III. Die Überlieferung des Namens zeigt eindeutig, daß er zu den Typen auf *-ingerode* gehört (vgl. Boegehold, *-ingerode*). Bei der Ermittlung des bei *-ingerode*-ON zu erwartenden PN muß beachtet werden, daß im Inlaut, wie schon erwähnt, Zetazismus vorliegt. Im Anlaut scheint demgegenüber wegen des nur singulären Wechsels von 1399 *S-* zu *Z-* kein Zetazismus vorzuliegen.

Man wird somit nach einem PN *Sotz-* < **Sok-* suchen müssen, der als *Sogo* (Förstemann, Personennamen Sp. 1352) bzw. mit Inlautverschärfung als *Socco* (Kaufmann, Ergänzungsband S. 321) belegt ist. Der PN gehört zu ahd., asä. *sūgan* „saugen“. Der ON geht daher wahrscheinlich auf **Sok-ingerode* zurück und hat an *-ingerode*-Namen → *Bemerode*, † *Bruningerode*, *Wülferode* u.a. neben sich.

IV. Falkenhausen, *Kirchrode* S. 233ff.; *Jürgens*, Hannover S. 5 und S. 147.

SUTTOLF (Neustadt/Rbge.)

1107-28 (A. 15. Jh.) *Sutdoref* (Registrum Erkenberti § 39 S. 235)¹

1107-28 (A. 15. Jh.) *Sutdoref* (Registrum Erkenberti § 41 S. 236)

Ende 12. Jh. (A. 15. Jh.) *Suthorp* (Corveyer Güter S. 139)

1233 *Suttorpe* (Calenb. UB V Nr. 28 S. 33)

1268 *Suttorpe* (Calenb. UB V Nr. 78 S. 70)

1288 *Suttorpe* (Calenb. UB V Nr. 91 S. 79)

1342 *Suttorpe* (Sudendorf II Nr. 21 S. 12)

1357 *Suthorppe* (Calenb. UB III Nr. 783 S. 463)

1410 *Suttorpe* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 10 S. 302)

1494 *Hans Suttorp* (Calenb. UB IX Nr. 295 S. 234)

1588 *Suttorf* (Erbregister Neustadt S. 9)

¹ Nach Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 937 unbestimmt.

um 1616 *Suthorst* [!] (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1620 *Suttorf* (Erbregister Neustadt S. 24)
 1791 *Suttorf* (Scharf, Samlungen II S. 225)

I. Die beiden ältesten Belege enthalten Spuren von hd. Umdeutungen oder Schreib- bzw. Verständnisschwierigkeiten. Offenbar steckt dahinter aber doch eine Form **Sut-dorf*, obwohl die Schreibung *doref* für *dorf* mehr als ungewöhnlich ist. Die weitere Überlieferung zeigt im BW stabil *Sut-* und im GW *-t(h)orp*. Auffällig ist, daß der Wandel von asä. *suth* zu mnd. *sud* und von asä. *thorp* zu mnd. *dorp* nicht stattfindet, was aber seine Erklärung in dem Nebeneinander der beiden Dentale finden könnte, die evtl. schon früh als Einheit aufgefaßt wurden.

II. Brandt, Großraum S. 29 stellt den Namen zu *soot* „Brunnen“. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 937 sieht in entsprechenden Namen, darunter auch den Beleg aus dem Registrum Erkenberti (den er keinem Ort zuzuweisen vermag), asä. *sūð* „Süden“ + *thorp*. Jochum-Godglück hat unter den orientierten ON die mit der Himmelsbezeichnung *Süd(en)/Suth-*, darunter auch unseren, zusammengestellt (S. 355-364).

III. Brandts Deutung ist abzulehnen. Förstemann hat den Typus richtig zu asä. *sūth* „Süden“ (worin eine nordseegerm. Entwicklung **sunth-* > *sūth-* vorliegt) gestellt. Versuche, in dem ON-Typ der sogenannten orientierenden Benennungen (nach Himmelsrichtungen) fränkischen Einfluß zu sehen, sind im wesentlichen abzulehnen (vgl. Udolph, Fränk. ON). Zudem fehlt bei *Suttorf* eine „nördliche“ Entsprechung; die Namengebung dürfte von *Empede* oder *Basse* aus erfolgt sein.

T

† THETWARDESDORPE

Lage: ca. 1600 m westlich Dedensen.

- 1181-1185 *Thiewardestorpe* (Calenb. UB III Nr. 7 S. 7)
 um 1183 *Thehuordesthorpe* (Calenb. UB III Nr. 8 S. 11)
 1187 *Thietwardestorp* (Calenb. UB III Nr. 16 S. 19)
 1205 *Thetwardesthorpe* (Calenb. UB III Nr. 33 S. 32)
 1272 *Thetwardestorpe* (Calenb. UB III Nr. 324 S. 211)
 1276 *Dheduerdestorp* (Calenb. UB IX Nr. 22 S. 15)
 1285 *Dethworstorpe* (Calenb. UB III Nr. 447 S. 283)
 1300 (A. 14. Jh.) *Detuertostorpe* (Calenb. UB III Nr. 537 S. 333)
 1354 *Detwerstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 122 S. 80)
 1362 *Detwerstorpe* (Sudendorf III Nr. 166 S. 105)
 1376 *Detwerstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 172 S. 141)
 1377 *Dederstorpe* (Sudendorf X S. 65 Anm.)
 1378 *Dedestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 181 S. 149)
 1444 *Dedestorp* (Mussmann, Luthe S. 35)
 1446 *Dedestörpe* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1447 *Dedtwestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 256 S. 214)
 1533 *Deestorp* (Hartmann, Wunstorf S. 274)
 1533 *by ener wösten Dorpeschop, Dedestorp genamt, gelegen is* (Mussmann, Luthe S. 35)
 1533-1534 *Dedestorper Delynnge* (Calenb. UB IX Nr. 22 S. 14 Anm. 1)
 1536-1537 *Deestorper delinge* (Calenb. UB IX Nr. 22 S. 14 Anm. 1)
 1655 *bis an Deestorf* (Lagerbuch Blumenau S. 34)
 1578 *das Derstorffer Brock* (Weber, Groß Munzel S. 29)
 1655 *die Deestörfer Reer* (Weber, Groß Munzel S. 29)
 1688 *auf dem Deesdorfer Kampe* (Weber, Groß Munzel S. 29)
 1796 *hinter dem Destörfer Cämpen* (Weber, Groß Munzel S. 42)
 1809 *Deistorper Graben* (Hartmann, Wunstorf S. 274)
 1858 *Deestorfer Kamp* (Weber, Groß Munzel S. 29)
 1872 *am Deistorferkampe* (Weber, Groß Munzel S. 29)
 1957 *Deistorfer Kirchhof* (Hartmann, Wunstorf S. 274)

I. Die Ermittlung einer mutmaßlichen Grundform wird durch die ersten beiden Belege etwas erschwert: sie enthalten entgegen allen anderen bis 1447 belegten Formen im Auslaut der ersten Silbe kein *-t-*, *-d-* oder *-th-*. Da aber der Dental für die Etymologie zwingend notwendig ist (s. unten), können die Formen von 1181 und ca. 1183 nur bedingt belastet werden. Abgesehen von dieser Problematik ergibt sich für den ON als Ausgangsform *Thietwardes-*, *Thetwardes-thorp*. Im Verlauf der Entwicklung schwand als erstes das *-d-* der zweiten Silbe, dann das

dem Dental folgende *-w-* und aus *Dedesdorp* entstand durch Ausfall des zwischen Vokalen stehenden *-d-* *Deesdorp*, *Deestorp*, *Deestorf*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1048 reiht den ON unter die PN-Sippe um germ. **Thiud* ein. Genauer stellt er ihn (Personennamen Sp. 1451) zu dem germ. Vollnamen *Thiudward*.

III. Mit Förstemann ist für den ON von einer Grundform **Thiudwardes-husen* auszugehen. Neben dem GW *-husen* enthält der ON im BW den stark flektierenden, zweigliedrigen asä. PN *Thiadward* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 164; Schlaug, Studien S. 85). Er enthält im Erstglied asä. *thiad* „Volk“ und das als Zweitglied sehr häufige asä. *ward* „Wächter“.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 19 S. 127f.; Gercke, Geschichte S. 67f.; Hartmann, Wunstorf S. 274; Heckscher, Volkskunde S. 282; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Kolenfeld S. 22f.; Lathwesen, Wüstungen S. 39; Mussmann, Luthe S. 34ff.; Scriverius, Regierung S. 91; Weber, Groß Munzel S. 30.

THIEDENWIESE → † TIADIKASHEIM

THÖNSE (Burgwedel)

1333 *Volemarus de Tonce* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 21)

1345 *Volkmarus de Tonse* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 28)

1361 *Tonse* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)

1436 *Tonse* (Dormeier, Verwaltung S. 467)

1445 *Tontze* (UB von Alten S. 148)

1452 *Tontze* (Thiedau, Thönse I S. 40)

1487-1488 *Tonesse* (Dormeier, Verwaltung S. 472)

1501 *Tonse* (Thiedau, Thönse I, Nachtrag c)

1511 *Tönße* (Thiedau, Thönse I S. 48)

1584 *Tonse* (Scheelje-Neumann, Burgdorf S. 69)

1604 *Tontze* (Thiedau, Thönse II S. 170)

1604 *Tonse* (Thiedau, Thönse II S. 329)

1656 *Tönse* (Fellersmann, Burgwedel S. 91)

1669 *Tönse* (Erbregister Burgwedel S. 42)

um 1750 *Thönse* (Scheelje, Chroniken S. 44)

1785 *Tönße* (Thiedau, Thönse II S. 361)

1791 *Tönsen* (Scharf, Sammlungen II S. 229)

1860 *Thönse* (Thiedau, Thönse I Nachtrag a)

mua. 1959 *Töntze*, *Tönze*, *Tönße* (Thiedau, Thönse I S. 10: immer stimmloses *-s-*, nie stimmhaft)

I. Nach Brandt, Residenz soll Thönse 1296 erwähnt sein, was jedoch von Thiedau, Thönse I S. 21 überzeugend zurückgewiesen wird. Ein originaler Beleg für die Abpfarrung von Thönse, Wettmar und Engensen im Jahre 1307, wie er z.B. in den Kunstdenkmälern Burgdorf S. 99 erwähnt wird, existiert nicht mehr. Die Nachrichten darüber stammen aus einer Chronik des 17. Jh. (vgl. Scheelje, Burgdorf S. 10) und sind für die Namendeutung nicht zu belasten. Leider setzen die Belege erst sehr spät ein. Sie schwanken zunächst zwischen *Tonce* und *Tonse*. Der Umlaut zu -ö- macht sich 1382 bemerkbar. Auffällig sind die Schreibungen *Tontz*, *Tontze*, *Tonße*, die offenbar in Einklang mit der mua. Form (stimmloses -s-) stehen.

II. Für Thiedau, Thönse I S. 12f. ist der Name unklar. Er unterstreicht, daß kein *-husen*-Name vorliegen könne, da man nicht *Tönsen*, sondern *Thönse* sagt und das -s- stimmlos ausspricht. Fragend erwägt im GW *-hēm*.

III. Die Erwägung von Thiedau, im GW ein *-hēm* anzunehmen, läßt sich ähnlich, wie das schon von ihm ausgeschlossene *-husen*, an Hand der Belege eindeutig zurückweisen. Als letzte erkennbare Ausgangsform scheint **Töntze* möglich. Überdenkt man alle Variationen, müßte diese eigentlich aus älterem **Tonitza* oder **Tontziā* entstanden sein. Die Lautung *-tz-*, *-ss-*, *-ß-* läßt sich kaum anders als durch den Einfluß des Zetazismus (**-k-* > *-tz-*, *-ts-*, *-z-*) erklären, so daß von älterem **Tonika* oder **Tonkja* auszugehen ist. Geht man diesen Weg weiter, so wird man auf **Tonika* geführt, das älteres **Tūnika* fortsetzt. Durch Umlaut, Zetazismus und Senkung läßt sich aus **Tūnika* zunächst **Tunitze*, **Tonitze* und schließlich *Töntze*, *Tönse* gewinnen. Wenn diese Entwicklung richtig beschrieben ist, läge in dem Namen ein Diminutivsuffix *-ik-* vor (vgl. etwa → Nöpke < **Hnub-ik-*, Jerze [Kr. Hildesheim] < **Ger-ik-*, vielleicht auch *Elze* [Kr. Hildesheim] < **Al-ik-*), ein Element, das sich vor allem im Asä., Afries. und Aeng. findet (ausführlich behandelt von Hofmann, Diminutiva). Die Ableitungsbasis kann in germ. *tūn* „Dorf, Siedlung, Stadt“, auch „Zaun“ gesehen werden (→ Ahlten, Anderten, Ilten, Rethen). Ein Vergleichsname findet sich - wenn die Deutung richtig ist - in *Twineke*, ON bei Nieuwvliet (vgl. Flou, Woordenboek Bd. 15 Sp. 1075).

† TIADIKASHEIM

Lage: nahe nördlich von Thiedenwiese (Pattensen).

10./11. Jh. *Tiadikashem* (Werd. Urb. A S. 108)

um 1150 *Thiadikasheim* (Werd. Urb. A S. 184)

um 1412 *Tyddenschede* (Werd. Urb. B S. 137)

1783 *Tiedenwiese* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 129)

1791 *Thienwiese* (Scharf, Sammlungen II S. 228)

1823 *Thiedenwiese* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 3. Abt. S. 71)

I. Die Entwicklung des ON, der nach dem Wüstfallen offensichtlich zu einen FlurN und erst im 18. Jh. als Poststation wieder besiedelt wird, ist interessant. Ausgehend von den beiden ältesten Belegen, die als einzige zur Deutung heranzuziehen sind, wird das BW *T(h)iadikas* zu *Tyddens* verkürzt und als GW tritt statt *-hem* das mnd. *schede* „Grenze“ an. Ob der Ort zu diesem Zeitpunkt schon wüst war, ist nicht sicher festzustellen, die starke Veränderung des ON spricht allerdings dafür. Der Beleg von 1412 bildet die Brücke zur modernen Form, da sich sein BW *Tyddden(s)* zu *T(h)ieden*, *Thien* entwickelt haben kann und ein Anreten des Flurnamenelementes *wiese* im Bereich des Üblichen liegt.

II. Einen mit *Thiad-* beginnenden fränk. PN vermutet Steigerwald, Pattensen S. 126 in dem Namen.

III. Aufgrund der alten Belege ist eine Erklärung möglich: Neben *-hem* im GW enthält der ON im BW einen PN *Theud-ik-*, den Förstemann, Personennamen Sp. 1413 und Schlaug, Studien S. 187 aus zahlreichen asä. Quellen belegen; auch im Aeng. ist er bezeugt. Er gehört zu asä. *thiad* „Volk“. Fränkisches, wie von Steigerwald angenommen, bleibt völlig fern.

IV. Kunstdenkmale Springe S. 205f.; Steigerwald, Pattensen S. 126f.

TIEDENWIESE → † TIADIKASHEIM

TIENBERG (Wunstorf)

1317 (A. 18. Jh.) *monte, qui Tydenberch dicitur* (UB Wunstorf Nr. 12 S. 20)¹

1503 *Arndt Tidenbarch* (Hausbuch Hannover S. 47)

1505 *Arndt Tidenbarch* (Hausbuch Hannover S. 184)

1520 *vor dem Tidenbarghe* (Fiedeler, Idensen Nr. 15 S. 136)

1557 *in dem Tidenberge* (UB Wunstorf Nr. 131 S. 104)

I. Es sind in der Entwicklung des Namens, bei dem von einem ursprünglichen Bergnamen auszugehen ist, der erst in jüngster Zeit namengebend für eine Siedlung geworden ist, nur geringe Veränderungen festzustellen. Erkennbar ist im GW die mnd. Wandlung von *-berg* zu *-barg*, *-barch* und im BW der Ausfall des intervokalischen *-d-*.

II. In seinen Untersuchungen zum *Thie* hat Bischoff, Tie II S. 10 auch *Tienberg* als FlurN *Der große Tieberg* bei Mesmerode zum Wort *T(h)ie* „Versammlungsplatz einer Gemeinde“ gestellt.

¹ Eine deutsche Übersetzung dieser Urkunde aus dem 17. Jh. in UB Wunstorf 12a S. 22 hat *aus dem Tidenberge*; das Westfäl. UB X Nr. 557 S. 206 gibt diese Stelle nach anderer Abschrift des 18. Jh. als *monte, qui Bydenberch dicitur* wieder.

III. Obwohl lautlich nicht ganz durchsichtig (im Mnd. ist das in Betracht gezogene Wort *tī* auch als *tīg*, nicht aber als *tīd* bezeugt), ist die einzig mögliche und sinnvolle Erklärung, daß im ersten Teil des Namens das von Bischoff ausführlich behandelte norddt. Wort *T(h)ie* „Versammlungsplatz (einer Gemeinde, eines Dorfes, von Bauern), Anger, Hof, Platz“ vorliegt (Bischoff, *Tie* I-III; vgl. auch Udolph, Germanenproblem S. 602-609). Lautlich erinnert das Verhältnis *Thie*, *Tī*, *Tīg* an *riede*, das auch als *riede*, *rie*, *rīt*, *rije*, *rye*, *ridhe*, *rydhe*, *rīge*, *rie* erscheint. Eine Lautung *Tīn-/Tien-/Tiehen-berg* könnte demnach doch wohl auch als *Tiden-berg* erscheinen, zumal *tīde* im Nd. ein bekanntes Wort ist.

Falls man nicht akzeptieren möchte, daß aus *Thi-enberg* durch Einschub eines *-d-* *Tieden-berg* entstanden ist (das dann ja wieder geschwunden wäre), bietet sich als zweite Möglichkeit an, den Namen wie SZ-Thiede zu erklären, woran *-berg* getreten wäre. Thiede, 780-802 (A. 12. Jh.) *Tihide* (UB Fulda I Nr. 493 S. 492)¹ wird übereinstimmend aus **T(h)ī-ithi* „Ort, an dem ein Thie ist“ erklärt (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 993; Udolph, *-ithi* S. 94; Möller, Dentalsuffix 103). Man könnte dann annehmen, daß sich hinter Tienberg ursprüngliches **Ti-ithi* verbirgt, das zu **Tide* geworden ist und später *-berg* angehängt wurde. Auf diesem Weg könnte man das etwas unklare *-d-* besser erklären.

† TIGISLEHE

Lage: die Lokalisierung in der Nähe von Hannover ist unbestritten, aber die exakte Zuordnung ist nach wie vor unsicher.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *in locum, qui dicitur Tigislehe* (UB H. Hild. I Nr. 40 S. 30)
1013 *in locum Tigiflege* (MGH DH II Nr. 256a S. 299)

I. Beim Beleg von 1013, der *Tigiflege* bietet, liegt ein Abschreibfehler vor, wie aus der Vorbemerkung Harry Bresslaus zu DH II Nr. 256 S. 297 hervorgeht und nicht, wie Hummel, *Tigislege* S. 18f. meint, ein 200 Jahre alter Lesefehler.

II. Ahrens, *Tigislege* geht von einer Grundform *Tigislē* aus, in der er eine Marsch oder ein Feld des Gottes Tiu vermutete. Jellinghaus, Westf. ON S. 128 sieht im GW *-lehe*, *-lē* „Schutzplatz“ und denkt an eine Gerichtsstätte. Mittelhäußer, Namen S. 200f. stellt den Namen zu *-lege* (auch *-lehe*) = *lage* „freie Fläche, von Wald entblößt“ und asä. *ti*, *tig*, Gen. *tigis*, „Versammlungs- und Gerichtsplatz“. Ausführlich hat sich Gadow, *Tigislege* S. 1464-1468 mit dem Namen befaßt. Er referiert bisherige Vorschläge und folgt im Wesentlichen Ahrens und - ohne ihn zu nennen - Mittelhäußer. Nach Gadow liegt im BW der Gen. Sing. des Wortes *Tie* „Dorfplatz, Wiese, Versammlungsplatz“ und im GW das von Siebel, *-lage* ausführlich behandelte *-lage/-lege* vor. Dieser Auffassung ist auch Udolph, Germanenproblem S. 757 gefolgt.

¹ Vgl. auch Codex Eberhardi II S. 184.

III. Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, daß die Aufgliederung in den Gen. Sg. des Wortes *Tie* „Versammlungsplatz, Dorfplatz“ und *-lege* „Niederlassung, Siedlung“ wohl richtig ist. Es handelt sich um einen vom sprachlichen Standpunkt aus altertümlichen germ. ON, der zwei Wörter vereinigt, die beide für sich genommen schon zum ältesten Bestand der germ. Namen gehören (vgl. zu beiden ausführlich Udolph, Germanenproblem S. 602-608 und S. 801-809 mit jeweiligen Verbreitungskarten; zu *Thie* Bischoff, *Tie* I-III; zu *-lage* Siebel, *-lage*).

IV. Böttger, *Tigislege* S. 89ff.; Fromme, *Marsthem* Nr. 85 S. 149f.

TWENGE (Langenhagen)

um 1430 *Dwenge* (Mundhenke, Kornregister S. 20)

1594 *Twenge* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 122)

1612 *Tvenge* (Erbregister Langenhagen I S. 14)

1612 *Twenge* (Erbregister Langenhagen I S. 60)

1634 *Twenge* (Erbregister Langenhagen I S. 117)

1660 *Twenge* (Erbregister Langenhagen II S. 87)

1746-54 *Twenge* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)

1791 *Twenge* (Scharf, Samlungen II S. 231)

I. Bis auf den ältesten Beleg, der im Anlaut abweicht, sind keinerlei Schwankungen in der Überlieferung vorhanden.

II. Mittelhäufer, *Namen* S. 201 stellt den Namen ohne Kenntnis älterer Belege zu asä. *tanga* „Zange im Sinne von Landzunge, besser eingeeengtes, vorspringendes Land“. Ganz ähnlich verbindet Bode, *Langenhagen* S. 85 ihn mit asä. *tanga* „Zange“ im Sinne von Landzunge, vorspringendes Land und verweist auf das Burtanger Moor.

III. Der ON hat eine Parallele in Zwinge nordöstl. von Duderstadt, 1525 *Dwinge*, *to dem Twinge*. Obwohl in dem Ort Nd. gesprochen wird und die Belege auch darauf hindeuten, stellt ihn Müller, *Nordhausen* S. 212f. zu mhd. *twingen*, *twingaere* in der Bedeutung „umschlossener Raum“ und vergleicht hdt. *Zwinger*. Hier kann auch *Twenge* angeschlossen werden, muß aber, da der Ort im nd. Sprachgebiet liegt, mit mnd. *dwenge* „enger Raum, enger Durchlaß“ (Mnd. Handwörterbuch I Sp. 505) verbunden werden. Der Wechsel von echt nd. *dw-* im Anlaut zu *tw-* ist gelegentlich belegt (vgl. Lübben/Walther, *Handwörterbuch* S. 420) und erklärt auch in diesem Fall den Anlautwechsel. Allerdings bleibt das Motiv der Namengebung bei *Twenge* unklar: während *Zwinge* bei Duderstadt zwischen zwei Bergen „eingezwängt“ liegt und sich deshalb hier ein „enger

Durchgang“ bildet, läßt sich ähnliches für Twenge auf der Grundlage unseres Materials nicht erkennen.¹

¹ Zahlreiche Parallelnamen listet Svennung, Belt S. 83 in Skandinavien auf, die er mit *Zwinge* „das, was zusammenzwingt“ auch „Zwingband“ in Zusammenhang bringt. Allerdings nimmt Svennung an, daß die Namengebung der ON, GewN und FlurN aus Vergleichen mit Kleidungsstücken, Geräten oder Hausrat erfolgt sei, obwohl er bei fast allen Namen zeigen kann, daß irgendeine Form von „Enge“ vorliegt. So ist z.B. der See Tvingen, ein „schmaler, langer, in der Mitte zusammengekniffener See“.

U

UETZE (Uetze)

- 1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Utisson* (MGH DH II Nr. 260 S. 307)
 1202 *Erewicus de Utissen* (UB Hannover Nr. 2 S. 4)
 1203 *Harwicus de Vtesseim* (Origines Guelficae III Nr. 145 S. 629)
 1215 *Conradus sacerdos de Uttessem* (UB H. Hild. I Nr. 681 S. 649)
 1218 *Herwicus de Uttensem* (Origines Guelficae III Nr. 338 S. 839)
 1234 *Conradus de Uttessem* (UB H. Hild. II Nr. 391 S. 181)
 1265 *Lippoldum de Uttesse* (UB Braunschweig II Nr. 209 S. 93)
 1304 *Johannes de Uttesse* (UB Braunschweig II Nr. 527 S. 274)
 1331 *Johannes plebanus in Utze* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 97)
 1334 (A. 1435) *Herwighe von Utze* (Petke, Wöltingerode Nr. 83 S. 598)
 1344 *Vtze* (Flentje/Henrichvark S. 182)
 1357 (A. 15. Jh.) *Uttese* (UB H. Hild. V Nr. 737 S. 457)
 1422 *Utze* (UB Stadt Hild. III Nr. 1016 S. 455 Anm.)
 1458 *Utze* (Deeters, Quellen S. 96)
 1480 *Vtze* (Kunstdenkmäler Burgdorf S. 97)
 Ende 15. Jh. *Utze* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)
 1534 *Utze* (Lüneb. Pfründenregister S. 95)
 um 1575 *im Utzer ... Brocke* (Meyer, Hänigsen S. 31)
 2. H. 17. Jh. *die Utzer* (Meyer, Hänigsen S. 31)
 1791 *Uetze* (Scharf, Samlungen II S. 231)

I. Die Entwicklung der Belege verläuft von *Utisson* über *Ut(t)ensen*, *Uttessem* und *Uttesse* zu einer stark verkürzten Form *Utze*, erst spät mit Umlaut erkennbar als *Ütze*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1107 stellt den Namen zu einem PN-Ansatz *Ud-*, betont aber dabei, daß eine Trennung von der Sippe um *Od-* kaum durchzuführen sei.

III. Man wird Förstemann folgen können und in *Uetze* altes **Udis-husen* sehen dürfen. Es liegt demnach im ON neben dem GW *-husen* im BW der stark flektierende asä. PN *Udi* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 166) vor, der die in asä. Kurznamen häufig zu beobachtende Inlautverschärfung *Udi* > *Ut(t)i* aufweist.

† UMISHUSEN → † IMSEN

V

VAHRENWALD (Hannover)

- 1183 (A. 15. Jh.) *Ludolfus de Voranwalde* (UB H. Hild. I Nr. 422 S. 409)
 1266 *Vorenwalde* (UB Hannover Nr. 34 S. 32)
 1274 (A. 13. Jh.) *Vorenwalde* (UB Hannover Nr. 42 S. 38)
 1354 (A. 14. Jh.) *Vorenwolde* (UB Hannover Nr. 328 S. 322)
 um 1360 *Vorenwolde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 437 S. 39)
 um 1430 *Vorenwold* (Mundhenke, Kornregister S. 19)
 1435 *Borchert Vorenwold* (Hausbuch Hannover S. 21 Anm. 13)
 1588 *Vornwold* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 47)
 1594 *Vorenwolde* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 156)
 um 1616 *Vornwoldt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1612 *Varenwolt* (Erbregister Langenhagen I S. 15)
 1634 *Vorenwalt* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1634 *Varenwalt* (Erbregister Langenhagen I S. 130)
 1660 *Varenwolt* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Varenwaldt* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
 1791 *Vahrenwald* (Scharf, Samlungen II S. 233)

I. Der erste Beleg ist in seiner Zuordnung unsicher. Die Ausgangsform ist in jedem Fall *Vorenwalde*. Im 14. Jh. erfolgt die für das Mnd. zu erwartende Veränderung *wald-* > *wold-*, die sich allerdings nicht durchsetzt, sondern im 17. Jh. dem hd. *Wald* weichen muß.

II. Nach Mittelhäußer, Namen S. 201 enthält der ON neben dem GW *wald* im BW *voren*, das er zu asä. *for*, ahd. *fora*, got. *faura* „vor (davorstehen oder -liegen)“ stellt. Dieser Deutung folgt die Chronik Vahrenwald S. 31 („Vor dem Walde“). Dem gegenüber sieht Söhns, Hannoversches S. 14 in dem ON keine Wendung „vor dem Walde“, sondern eine Bildung mit nd. *vore*, *vare* „Föhre“.

III. Der Name ist von Söhns richtig gedeutet worden. Hinter dem ersten Teil der ältesten Belege *Voren*, *voren* kann sich nicht „vor(n)“ verbergen, denn in diesem Fall müßte der Dativ (*vor dem*, *vorn*) auch in den Belegen erscheinen. Der ON weist auf einen „Föhrenwald“ (nd. *Fuhre*, *Föhre* „Kiefer, Föhre“).¹

¹ Vergleichbar ist der FlurN Vahrenholz gebildet, der eine direkte Parallele im ON Varenholz, Kr. Lippe besitzt: 15. Jh. *Vornholte* (Sudendorf VI Nr. 146 S. 163 Anm.); in *Vornholte* (Sudendorf IX Nr. 16 S. 15 Anm. Z. 29). Nach Söhns, Hannoversches S. 14 bedeutet auch dieser Name nicht - wie oft angenommen - „Vor dem Walde“, sondern enthält vielmehr nd. *vore*, *vare* „Föhre“ und *holt* „Wald“.

VARDEGÖTZEN (Pattensen)

- 1066-1081 *Frethekosson* (Lacomblet IV Nr. 608 S. 764)
 1096 *Frithegotessin* (Westfäl. UB I Nr. 167 S. 132)
 1096 *Frithegotessun* (Westfäl. UB I Nr. 167 S. 132)
 1178 (A. 18. Jh.) *Vertegoteschem* (UB H. Hild. I Nr. 387 S. 372)
 1216 *Verthegodessen* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 9)
 1245 *Vridegodessen* (UB Barsinghausen Nr. 26 S. 16)
 1326 *Verdegaszen* (Sudendorf I Nr. 410 S. 227)
 1334 *Vordegodessen* (UB Barsinghausen Nr. 237 S. 140)
 1357 *Verdeghotessen* (UB Barsinghausen Nr. 325 S. 190)
 2. H. 14. Jh. *Verdegotesen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1406 *Verdegessen* (Sudendorf X Nr. 131 S. 327)
 1430 *Vordegotzen* (UB Stadt Hild. IV Nr. 96 S. 76)
 1458 *Vergodeßem* (Deeters, Quellen S. 36)
 1458 *Verdegattzen* (Deeters, Quellen S. 91)
 1500 *Verdegotzen* (Steigerwald, Pattensen S. 111)
 1500 *Wardegotzen* (Steigerwald, Pattensen S. 111)
 1588 *Fardegötzen* (Kayser, General-Kirchenvisitation I S. 230)
 1592 *Vardegötzen* (Calenberger Hausbuch S. 21)
 um 1616 *Vordegötzen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 58)
 1791 *Vardegötzen* (Scharf, Sammlungen II S. 233)

I. Ein Beleg von 1033 *Fridegerssun* (MGH DK II Nr. 192 S. 256), der gelegentlich hierher gestellt wird, bleibt zum einen aus sprachlicher Sicht fern, da er einen anderen PN im BW, nämlich *Frithugar*, enthält (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 253 und Förstemann, Personennamen Sp. 532). Zum anderen spricht die Gauangabe *in pago Cilide* eindeutig gegen unseren Ort. Die Überlieferung zeigt die Entwicklung des Namens recht deutlich: ausgehend von *Frithegotessen* über umgestelltes *Verthegoteschen*, *Verdegotesen* wird mit dem Wandel *-er-* > *-ar-* *Vardegodessen* und schließlich *Vardegötzen* erreicht. Vereinzelt Schreibungen wie *Vordegotzen*, *Vordegötzen* zeigen offenbar unmotivierte Angleichung an nd. *ford(e)* „Furt“ oder an das Zweitglied *-gotessen*.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 953 stellt den Namen zusammen mit dem *Fredegasser Born* bei Wolfhagen, 1151 *Fridegozzenhusen* zu den PN um *Frithu*. Genauer faßt er an anderem Ort (Förstemann, Personennamen Sp. 533) den zugrundeliegenden PN als *Fridugoz*, *Fridegauz*, *Fredegaud*. Steigerwald, Pattensen S. 111 schwankt wegen des Beleges von 1033 zwischen einem PN *Fridegoz* oder *Fredegaur*.

III. Der Name ist wie bei Förstemann zu erklären. Zugrunde liegt letztlich **Frithu-gotes-husen* oder wenn man noch weiter zurückgehen will: **Frithu-gaut-es-husen*. Der zweigliedrige PN gehört zu ahd., asä. *frithu*, *frethu* „Friede(n)“ und *-gaut*, einem PN-Element, das mit dem Namen der *Goten* verbunden wird (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 526ff. und 606ff.). Der PN ist in die-

ser Form zwar nicht im asä. Namenschatz belegt, jedoch sind beide Elemente, aus denen er gebildet ist, häufig nachzuweisen (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 187f.; Schlaug, Studien S. 234f.).

VELBER (Seelze)

- 1153-1167 *Helmoldus de Veltbere* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 114 S. 343)
 1181 *Conradus de Veltberc* (Westfäl. UB II Nr. 421 S. 160)
 1213 *Conradus de Veltberg* (UB H. Hild. I Nr. 660 S. 631)
 1215 *Conradi de Ueltberge* (Calenb. UB VI Nr. 4 S. 6)
 1217 *C. de Veltberh* (UB H. Hild. I Nr. 701 S. 668)
 1222-1224 *Conradi de Veltbere* (UB H. Hild. II Nr. 55 S. 28)
 1230 *fratres de Ueltbere* (Calenb. UB VII Nr. 5 S. 4)
 1230 *Henricus de Veltbere* (UB H. Hild. II Nr. 287 S. 129)
 1257 *Helmoldo milite dicto de Veltbergen* (Calenb. UB VI Nr. 37 S. 29)
 1275 *Veltbere* (Calenb. UB VI Nr. 51 S. 40)
 1279 *Veltbere* (Calenb. UB VI Nr. 57 S. 43)
 1304-1324 *Velbere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1320 *Velbere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
 1377 *Velbere* (Sudendorf X Nr. 12 Anm. 2 S. 64)
 1385-1397 *Velbere* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 112)
 um 1430 *Velber* (Mundhenke, Kornregister S. 22)
 1543 *Velber* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 407)
 1614 (A. 17. Jh.) *Velber* (UB Wunstorf Nr. 203 S. 167)
 um 1616 *Velber* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 67)
 1655 *Velber* (Lagerbuch Blumenau S. 81)
 1671 *Felber* (W. Kaufmann, Velber, Anl. 2)
 1791 *Velber* (Scharf, Samlungen II S. 234)

1. Ein von Mittelhäußer, Namen S. 201 unter Bezug auf Calenb. UB IX Nr. 5 Anm. 2 S. 6 (nach Origines Guelficae IV S. 394) herangezogener Beleg 947 *Velberch* ist korrekt als *Feldbiki* zusammen mit 956 *Veltbecchi* auf † Feldbergen bei Gronau zu beziehen (vgl. Casemir/Ohainski, Orte S. 70). Die Zuordnung der PN-Belege zu Velber erfolgt nach Röhrbein, Velber S. 27ff. Die Belege schwanken bis ins 13. Jh. sowohl im GW zwischen *-bere* und *-berg*, wie auch im BW zwischen *Velt-* und *Vel-*, eine Erscheinung, die sich lautlich nicht begründen läßt und die zu je verschiedenen Ansätzen für die Etymologie führen müßte. Seit dem 14. Jh. setzt sich die noch heute amtliche Form *Velber* durch.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 861 vermutet in Namen wie Veluwe, Velau, Fellbach und Herrnehlburg bei Straubing (alt *Velberge*, *Velberch*, *Velburch*) zweifelnd *fel* „Hochebene“ (norw., schwed. *fjäll*) bzw. nord. *fel* „grausam“ (etwa als „raue Gegend“?). In einer Ergänzung (Bd. 2 Sp. 1529) zieht er auch Velber hinzu. Nach Brandt, Großraum S. 139 weist „auf die Deutung des Namens (= fließendes Wasser) ... der überdachte Brunnen im Ortswappen hin“. Mittel-

häußer, Namen S. 201 sieht in dem ON dagegen *Feld + Berg*; ihm folgte Meyer, Ortsnamenerklärung S. 233.

III. Die für die Etymologie entscheidenden Fragen lauten: Stand im BW *Feld-* oder *Fel-/Vel-* und ist im GW von *-berg* oder *-ber* auszugehen? Nach Ausweis der ON-Belege ist eindeutig von *-ber* und (weniger eindeutig) von *Vel-* auszugehen. Die dazu in Widerspruch stehenden PN-Formen, die eher auf *Feld-* und *-berg* weisen, werden von uns weniger stark belastet, da gerade PN häufig einer starken Veränderung in ihren unverständlich gewordenen älteren Bestandteilen unterworfen sind, woraus sich dann häufig eine Orientierung an bekannten, scheinbar analog gebildeten Namen ergibt. Auch die moderneren Formen - nicht zuletzt die heutige Form - sprechen nicht für einen Ansatz *Feld-berg*. Wahrscheinlich hat sich im Ort selbst im täglichen Sprachgebrauch der alte Name *Velber* gehalten und schließlich auch durchgesetzt. Es spricht somit viel für einen Ansatz **Vel-ber*.

Wie unter → Haimar bereits ausgeführt, ist im GW eine asä. Entsprechung zu dem nur im Aeng. belegten Wort *bearo* „Wald, Hain“ zu sehen, das außerhalb des Kreises Hannover u.a. noch in Böbbber, Schwöbber, Warber, Harber, Schwülper, Hedeper und Rabber begegnet. Das BW ist ebenfalls nicht leicht zu deuten. Sucht man im dt. Wortschatz nach Entsprechungen, so findet man am ehesten eine Grundlage in **fel-*, was noch faßbar ist in ahd. *felewa, felwa*, mhd. *velwe, felber*, dt. *Felber* „Weide(nbaum)“ und worin man eine mit lat. *palus* „Sumpf“ usw. verwandte Sippe sieht. Ahd. *felwa* „Weidenbaum“ wird daher als „Sumpfbaum“ aufgefaßt. Die Wurzel scheint auch in Namen noch verbreitet zu sein, so stellt auch Dittmaier, apa S. 35 (mit Hinweis auf weitere Lit.) Fluß- und Ortsnamen wie Villip, Velp, Velpel hierher. Eine Erklärung aus **Vel-ber* „Sumpfwald“ wird durch die Lage des Ortes gestützt: noch heute durchzieht der Bach Vösse das Velberholz und versumpfte Stellen sind auf genaueren Karten zu erkennen. Der Ort Velber selbst liegt dagegen am Hang eines Hügels; unsere Deutung muß sich daher wohl - wenn sie richtig ist - vor allem auf den Wald westlich des Ortes beziehen.

† VELSETE

Lage: ca. 200 m südwestlich Rittergut Ronnenberg.

- 1269 *Velzedhe* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
- 1295 *Velzedhe* (UB Barsinghausen Nr. 80 S. 47)
- 1304-1324 *Welsete* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
- 1313 *Veledede* (UB Hannover Nr. 113 S. 108)
- 1317 *Velzedhe* (UB Barsinghausen Nr. 156 S. 91)
- 1361 *Veltzedde* (Calenb. UB VII Nr. 151 S. 83)
- um 1368 *Velste* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 657 S. 57)
- um 1368 *Velstede* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 685 S. 59)
- 1385 *Velstede* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
- 1389 *Velste* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 117)

- 1406 *to Velstede by Runnebarge* (Fiedeler, Gehrden Nr. 5 S. 204)
 um 1430 *meyster van Velstede* (Mundhenke, Kornregister S. 8)
 1536 *van 3 hove landes tho Velste* (Bonk, Haushaltsrechnungen S. 45)
 1550 *tho Runneberge van 3 hove landes tho Velse gelegen* (Bonk, Register S. 14)
 1662 *im Felster holtze* (Weber, Gehrden S. 39)
 um 1680 *in der Velseder wisch* (Weber, Gehrden S. 39)
 um 1680 *im Velsteder Holtze* (Weber, Gehrden S. 39)
 um 1680 *im Felseder Holtze* (Weber, Gehrden S. 39)
 1784 *Verelser Wiesen* (Weber, Gehrden S. 39)
 1788 *im Felser Holze* (Weber, Gehrden S. 39)
 1855 *Felsterwiese* (Weber, Gehrden S. 39)

I. Während der Silbenanfang des Namens mit *Vel-* recht stabil ist, schwankt der letzte Konsonant zwischen *-z-*, *-s-*, *-tz-*, *-st-* und *-c-*, was normalerweise nur durch den Einfluß des Zetazismus zu erklären ist. Der zweite Teil des ON zeigt zum einen Endungen wie *-edhe*, *-ete*, *-ede*, also die typischen Varianten des Suffixes *-ithi*, zum anderen aber auch jüngere Formen mit *-stede*, die aber für die Deutung kaum zu belasten sind.

II. Mittelhäußer, Namen S. 201f. sieht im zweiten Teil (aufgrund älterer Meinungen verfehltes) *-ethe*, *-ethe* = *ithi* „Wald- und Heidegegend“ und im BW „*velz*, *wels* = *fil*, das Anhöhen bedeuten soll und zu *fele*, das in Waldnamen vorkommt, gestellt wird“.

III. Daß der zweiten Teil des ON das Suffix *-ithi* enthält, darf als gesichert gelten (→ Benthe, Empede, Empelde, Hüpede u.a.). Für den ersten Teil ist zunächst zu fragen, ob im Anlaut *v-* wie in dt. *Vogel*, *viel*, *voll*, was auf germ. **f-* aus idg. **p-* schließen ließe, oder *v-* wie in dt. *Vase*, *Vene*, *Virus* vorliegt, was auf germ. **w-* aus idg. **u-* schließen ließe. Prüft man die Belege sehr genau und bezieht man die Etymologie mit ein, wird man unseres Erachtens am ehesten von anlautendem *v-* (< germ. *f*) und unter Beachtung des schon erwähnten Zetazismus im letzten Konsonanten von **-k-* ausgehen müssen. Das führt zu einer mutmaßlichen Grundform **Velk-ithi*, die wahrscheinlich in hd. Form (nd. *-k-* ~ hd. *-ch-*) auch in Felchta bei Mühlhausen, 876 *Felichide*, 1001 *Velihede* vorliegt. Diesen Namen hat Walther, Namenkundl. Beiträge S. 286 zu mnd. *valge* „gefalgte Brache“, mhd. *valgen*, *velgen* „umackern“ gestellt, worin ihm Udolph, *-ithi*, S. 98 gefolgt ist. Aber diese Verbindung überzeugt nicht: die mhd. Entsprechungen zeigen *-g-*, weder *-k-* noch *-(c)h-*.

Zieht man Namen wie etwa Vahle (Kr. Northeim), alt *Valed*, *Valedhe*, hinzu, in denen am ehesten eine *-ithi*-Bildung zu *-falen* (in Ostfalen, Westfalen) zu vermuten ist und dessen Grundbedeutung als „Ebene, Fläche, flache Gegend“ angesetzt werden kann (vgl. slav. *pole* „Feld“ und dazu Polen), so bietet sich eine andere Lösung an. Wie bei → † Bodeken, Nöpke, Thönse darf versucht werden, von einer Bildung mit *-k*-Suffix auszugehen. Dann wäre die mutmaßliche Grundform in **Fal-ik-ithi* zu verändern und das Element *-ithi* wäre an eine im nord-

westdeutschen Gebiet weit verbreitete diminutive Bildung angetreten. Als Grundbedeutung wäre dann etwa „(Siedlung) am kleinen Feld“ zu vermuten. Eine vergleichbare Bildung mit **Fal-ik-* und Zetazismus, allerdings mit dem GW *-stede*, liegt in Vallstedt, Kr. Peine, 1196-1197 *in maiori Velezstide* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 311), 1226 *Velezstide*, 1317 *Velstede* (GOV Peine S. 226), vor.¹

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 86 S. 150; Stedler I S. 45; Weber, Gehrden S. 108 und S. 173.

† VERDESSEN

Lage: ca. 1600 m südwestlich Eldagsen.²

um 1183 *Verdissen* (Calenb. UB III Nr. 8 S. 11)
 1183 *Verdeschen* (Calenb. UB III Nr. 9 S. 13)
 um 1187 *Verdesen* (Calenb. UB III Nr. 15 S. 19)
 1193 *Verdessem* (UB H. Hild. II. Nachtrag Nr. 13 S. 579)
 um 1205 *Verdessem* (UB H. Hild. I Nr. 606 S. 579)
 1216 *Verdesem* (Calenb. UB III Nr. 41 S. 39)
 nach 1225 *Verdesen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 189)
 1245 *Verdesen* (UB Wülfinghausen Nr. 26 S. 39)
 1289 *Verdesen* (UB Wülfinghausen Nr. 59 S. 63)
 1321 (A. 15. Jh.) *Verdessem* (UB H. Hild. IV Nr. 638 S. 349)
 1331 *Verdesen* (UB Wülfinghausen Nr. 107 S. S. 96)
 1352 *Verdesen* (UB Wülfinghausen Nr. 197 S. 161)
 1360 *uppe deme Verdesser velde* (UB Wülfinghausen Nr. 239 S. 192)
 1360 *Verdesen* (UB Wülfinghausen Nr. 240 S. 193)
 vor 1600 *hir hatt gelegen daß dorff Vardessen* (Weber, Eldagsen S. 71)
 1762 *das Gebüsch bei Farrensen* (Weber, Eldagsen S. 24)

I. Zwei Belege, die dieser Siedlung zugeordnet wurden, 1180 *Urthelekessen* (Calenb. UB IV Nr. 6 S. 15) und 1224 *Verdelikesem* (UB H. Hild. II Nr. 102 S. 45), gehören schon aus sprachlichen Gründen kaum hierher. Die Überlieferung des ON zeigt eine Entwicklung von *Verdissen*, *Verdesen* (etwas gestört durch 1193, um 1205 *Verdessem*) zu *Vardessen* und später *Farrensen* (vgl. Weber, Eldagsen S. 71). Der Vokalwechsel folgt der nd. Entwicklung *-er-* > *-ar-*.

III. Es wird eine Grundform **Verdes-husen* (aufgrund der wenigen Belege mit

¹ Zu beachten ist bei der Überlieferung Vallstedts wie auch bei dem nahe gelegenen † Klein Vallstedt, daß es sich bei deren Erstbelegen 1196-1197 *in maiori Veledstide*, *in minori Veledstide* (Schneidmüller, Kollegiatstifte S. 310) offenbar um Verschreibungen oder sprachliche Fehlinterpretationen handelt.

² Auf der Wüstungsgemarkung wurde nach 1600 das Vorwerk Farrensen angelegt. Vgl. 1762 *das Gebüsch bei Farrensen* (Weber, Eldagsen S. 71), 1827 *Weg von Wülfinghausen nach Farrensen* (Weber, Eldagsen S. 71).

-m kaum **Verdes-hēm*) anzusetzen sein. Neben dem GW *-husen* enthält der ON einen stark flektierenden, im Asä. nicht belegten PN *Fardi* (Förstemann, Personennamen Sp. 499). Die PN gehören zur Sippe um dt. *fahren, Fährte, Furt* usw.

IV. Weber, Eldagsen S. 71 und S. 108ff.

VESBECK (Neustadt/Rbge.)

Ende 12. Jh./Anf. 13. Jh. *Vasbike* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 4)
 um 1260 *Visbeke* (Dammeyer, Grundbesitz S. 174)
 um 1550 *Vesbecke* (Dammeyer, Grundbesitz S. 262)
 1588 *Vesbeck* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Veßebeck* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Vesbeck* (Erbregister Neustadt S. 225)
 1791 *Vesbeck* (Scharf, Samlungen II S. 234)

I. Der Name macht in seiner Überlieferung große Probleme: die Varianten *Vasbike, Visbeke, Vesbeck* können auf keine einheitliche Grundform zurückgeführt werden. Klar scheint zu sein, daß der Beleg von 1260 in seiner Schreibung entweder von mnd. *vis* „Fisch“ oder vom Kloster Fischbeck (alt *Visbike*) beeinflusst wurde. Die Mehrzahl der allerdings späten Belege hat *Vesbecke*, das man mit Umlaut aus dem ältesten Beleg *Vasbike* erklären könnte.

II. Brandt, Großraum S. 22 stellt den Namen zu nd. *veß* „Fisch“.

III. Das GW ist sicher asä. *bēki, biki*, mnd. *bēke* „Bach“. Brandts Deutung für das BW, der man gern folgen würde, wird sowohl durch die historischen Belege wie durch die heutige Form *Vesbeck* nicht bestätigt. Der Fisch hieß asä. *fisk* und noch mnd. *visch, vis*, nicht *ves* oder *veß*. Der Lautung nach käme auch eine Verbindung mit mnd. *vese* „Faser, Fäserchen, Fädchen, Körnerhülse, Spreu, Splitter, Zweiglein, überhaupt Bezeichnung für kleines“ (vgl. Mnd. Handwörterbuch I Sp. 709) in Frage, aber es gelingt nicht recht, ein für einen FlußN überzeugendes Motiv zu ermitteln.

Am erfolgversprechendsten scheint der Versuch zu sein, mit Hilfe von Lasch, Grammatik S. 151, nach der im Anlaut *v* „nicht ganz selten für *w* eintritt“, an eine von der Bedeutung her gute Verbindung zu asä. *uuaso* „Erdscholle, Rasenstück“, mnd. *wase* „Marschboden, Schlamm, Schlick; Erdscholle mit Graswuchs, Rasen“ zu denken (vgl. ahd. *waso* „Rasen, Erdscholle, Grube“, hd. *Wasen* „Rasen“ und die Cannstadter Wasen bei Stuttgart). Der Übergang *Vas-* > *Ves-* könnte durch das Umlaut auslösende *-i-* des GW (asä. *biki*) erklärt werden. Sicher ist diese Deutung als „schlammiger Bach“ allerdings nicht.

Das BW liegt offenbar auch in anderen, bisher ebenfalls unklaren Orts- und Gewässernamen vor: *Vasbeck*, ON bei Arolsen, um 1115 (A. 15. Jh.) *Fassenbike* (vgl. Andrießen, Siedlungsnamen S. 196; dort ohne Deutung); *Vasen* (Gelderland), 8./9. Jh. *Fasna*, 1176 (A. 17. Jh.) *Fassen*, um 1120 (verfälschte A. 14. Jh.)

Vasnon; vielleicht auch *Vasse* (Overijssel), 10. Jh. *Fahsi*, 12. Jh. *Fasse* (Künzel/Blok/Verhoeff S. 363), wodurch die Verbindung mit *waso*, *wase* unwahrscheinlich wird. Der Namen bleibt unklar.

† VILLINGEHUSEN

Lage: ca. 1600 m nordöstlich Kloster Barsinghausen.

um 1300 (A. 1581) *Villingehusen* (Hoyer UB I Heft 4 S. 39)
 1329 *Villigehusen* (UB Barsinghausen Nr. 209 S. 125)
 1329 *Villingehusen* (UB Barsinghausen Nr. 219 S. 130)
 1510 *Vyllyngkehussen* (UB von Alten S. 188)
 um 1660 *das Fillieheuser Feld* (Weber, Barsinghausen S. 43)
 1720 *Wieliehäuser Feld* (Weber, Barsinghausen S. 43)
 um 1725 *Wilieheuser feld* (Weber, Barsinghausen S. 43)
 1757 *Filligehäuser Feld* (Weber, Barsinghausen S. 43)

I. Die Überlieferung weist auf einen *-inge-husen*-Namen, am wahrscheinlichsten auf eine Ausgangsform *Vil-inge-husen*. Die für diese Namensgruppe typische Entwicklung des *-g-* zu einem *-j-*ähnlichen Laut führt (in den FlurN erkennbar) zu *Fillie-hausen*.

II. Mittelhäufer, Namen S. 202 zerlegt den ON in einen PN *Filing* + *-husen* und sieht darin eine Bedeutung „zu den Häusern des Filing“. Scheuermann, Barsinghausen S. 98 ordnet ihn in die Gruppe der *-inge-husen*-ON ein.

III. Mit Scheuermann liegt ein *-inge-husen*-Name vor (→ Barsinghausen, † Demelingsen, † Esedingehusen etc.). Der bei diesen ON zu erwartende PN ist mit *Filo* im asä. Namengut bezeugt (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 83). Der PN ist von asä. *filu* „viel“ abgeleitet.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 88 S. 151; Lathwesen, Wüstungen S. 20; Stedler I S. 34; Weber, Barsinghausen S. 117.

VINNHORST (Hannover)

1397 *den hoff to der Vynhorst* (Sudendorf VIII Nr. 185 S. 254)
 1588 *Finhorst* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 47)
 1594 *Vinhorst* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 56)
 1612 *Vinhörst* (Erbregister Langenhagen I S. 62)
 um 1616 *Vinhorst* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
 1634 *Vinhorst* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
 1660 *Vinnhorst* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
 1746-54 *Vinhorst* (Bode, Amtsbeschreibung S. 19)
 1791 *Vinhorst* (Scharf, Samlungen II S. 235)

I. Die Belege zeigen, von graphischen Varianten abgesehen, keine Veränderungen.

II. Mittelhäufer, Namen S. 202 sieht im BW *vyn* = mnd. *ven, fenne* „Weideland“ (verweist auch auf das Bremer Vieland) und im GW *horst* „Gestrüpp eines ehemaligen Waldes“. Wehrhahn, Vinnhorst S. 252 stellt den Namen zu *horst* und nd. *fin* „schön, hübsch“ (: hd. *fein*). Nach Plath, Grenzen S. 358 gehört das BW zu *win* „Weide“.

III. Für die Deutung nicht unwichtig ist eine Beschreibung der Örtlichkeit bei Wehrhahn, Vinnhorst 252: „Zwischen der Brandriedensenke im Süden und der Debrocksriedensenke im Norden erstreckt sich von Osten nach Westen jene Bodenerhebung, die im Mittelalter ‚de vynhorst‘ hieß und heute als die ‚alte Vinnhorst‘ bezeichnet wird“. Daraus ergibt sich, daß von einem alten FlurN auszugehen ist, was angesichts der Kombination mit dem GW *horst* „Gebüsch, Gestrüpp, Buschwald, Gehölz“, „bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor“ gut verständlich ist. Bei der Deutung des BW kann Mittelhäufer gefolgt werden. Es gehört zu asä. *fen(n)i*, mnd. *venne* „mit Gras oder Röhricht bewachsenes Sumpf-, Moorland, sumpfiges Weideland“, nnd. *fenne* „von Gräben umgebenes Flurstück; Koppel“, auch *fenn* „durch breite Gräben eingefriedetes Landstück in der Marsch“.

Eine im Mnd. weit verbreitete Entwicklung veränderte gerade vor *-n- -e-* zu *-i-* (vgl. Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 92-99; Lasch, Grammatik S. 86-89; Gallée, Grammatik § 47 und § 54). Zu vergleichbaren Entwicklungen z.B. in Namen wie Fienbostel, Fienen, Fienenbusch vgl. die Auflistung bei Udolph, Germanenproblem S. 304f.

† VOLKERMISSEN

Lage: ca. 1500 m westlich von Bennigsen.

- um 1230 *Volkermissen* (Dobbertin, Heinrich Hisse S. 190)
- 1236 *Volknmerissem* [!] (UB H. Hild. II Nr. 457 S. 216)
- 1282 (A. 15. Jh.) *Volcrimissen* (UB H. Hild III Nr. 623 S. 324)
- um 1300 (A. 16. Jh.) *Volkrimissen* (UB H. Hild III Nr. 1294 S. 620)
- 1304-1324 *Volkermissen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
- 1311 *Volkermissen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
- 1323 *Volkeremissen* (UB Barsinghausen Nr. 184 S. 108)
- 1324 *Volkeremissen* (UB Barsinghausen Nr. 192 S. 113)
- um 1330 (A. 16. Jh.) *Volkermissen* (UB H. Hild. IV Nr. 1155 S. 620)
- 1340 *Volkermissen* (Calenb. UB VII Nr. 138 S. 75)
- 1343 *Volkermissen* (Calenb. UB VII Nr. 140 S. 76)
- um 1360 *Volkermissen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 485 S. 42)
- 2. H. 14. Jh. *Volkerimmesen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
- 1386 *Volkermissen* (Calenb. UB VI Nr. 153 S. 86)
- 1390 *Volkermissen* (Calenb. UB VI Nr. 154 S. 86)

- 1439 *Volckermissen* (Calenb. UB VIII Nr. 176 S. 120)
 1471 *Volckermissen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 833 S. 73)
 1653 *in Volckermißen* (Weber, Springe-Ost S. 81)
 1746 *Völkser Comm. Weyde* (Weber, Springe-Ost S. 81)
 1854 *auf der Volkmissser Wiese* (Weber, Springe-Ost S. 81)

I. Der aus dem Jahre 1033 stammende Beleg *Volkeressun* (MGH DK II Nr. 192 S. 255), der von Gewecke, Bredenbecker Chronik S. 42 zu dieser Wüstung gestellt wird, gehört zum bestehenden Ort Völksen. Die von Weber, Alvesrode hierher gestellten Belege zu 1146 und 1154 sowie die von Jenkner/Sagemann, Bennigsen S. 35 hierher gestellten Belege zu 1159 und 1168 existieren nicht bzw. sind nicht auffindbar. In der von Jenkner-Sagemann, Bennigsen S. 35 aufgeführten Gründungsurkunde des Hildesheimer Johannishospitals (korrekt 1160/61 und nicht 1159 zu datieren) ist keiner der von ihnen genannten Orte zu finden; vgl. dazu Streich, Klöster S. 79 und Gebauer, Stiftungsurkunde S. 194ff. Das UB H. Hild. stellt zahlreiche Belege für diese Wüstung und den bestehenden Ort Völksen zu Volksen, Kr. Northeim. In der Überlieferung überwiegt die Form *Volckermissen*, die davon abweichenden Belege *Volcrimissen*, *Volkrimissen* und *Volkremissen* zeigen eine Umstellung von *-e-* bzw. *-i-* und *-r-*.

II. Nach Weber, Springe-Ost S. 81 liegt im BW *Volkmar* oder *Volker* vor. *Missen* gehöre zu asä. *mos* „Moos, Sumpf“, so daß sich für *Volckermissen* als Grundbedeutung ergebe: „die am Sumpf gelegene Siedlung des Volker“.

III. Webers Deutung kann nicht zutreffen. Zwar ist die Vermutung, es könne mnd. *müsse*, *misse* „Moor, Moos“, eine Nebenform zu dt. *Moos*, vorliegen, nicht ohne weiteres zurückzuweisen (vgl. → *Dachtmissen*), jedoch bliebe bei dieser Annahme im BW ein unflektiertes *Volker* übrig, das in dieser Form nicht erklärt werden kann. Es ist daher doch eine Verbindung aus einem stark flektierenden PN + *-husen* vorzuziehen. Die Kombination *Volckerm-is-sen*, *Volcrim-is-sen* läßt sich am einfachsten aus einer Grundform **Volk-grim-es-husen* erklären, worin ein PN *Folc-grim* (Förstemann, Personennamen Sp. 550f.) vorliegt. Dieser Name ist im Asä. in dieser Form zwar nicht bezeugt, aber beide Elemente asä. *folc* „Heerhaufe, Volk“ und asä. *grimo* „Maske, Helm“ sind in asä. PN häufig vertreten.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 89 S. 151; Jenkner-Sagemann, Bennigsen S. 57ff.; Scriverius, Regierung S. 64; Stedler I S. 47; Weber, Springe-Ost S. 81 und S. 136f.

VÖLKSEN (Springe)

- 1033 *Volkeressun* (MGH DK II Nr. 192 S. 255)
 1096 *Volchrisson* (Westfäl. UB I Nr. 167 S. 132)

- 1145 *Hermannus de Volkersem*¹ (UB H. Hild. I Nr. 236 S. 216)
 um 1160 *Folkeressun* (Corveyer Wohltäterverzeichnis Nr. 18 S. 175)
 12./13. Jh. *Volkershem* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 988)
 um 1234 *sacerdos de Volckersen* (Calenb. UB VII Nr. 7 S. 7)
 um 1245 *sculthetus de Volkersen* (Calenb. UB VII Nr. 20 S. 14)
 1301 *Hermannus plebanus in Volkersem* (UB H. Hild III Nr. 1329 S. 641)
 1325 *Volkersen* (UB Barsinghausen Nr. 194 S. 114)
 1340 *Volkersem* (UB H. Hild. IV Nr. 1516 S. 838)
 1378 (A. 1801) *Volkersen* (Sudendorf V Nr. 127 S. 142)
 1427 *Volkerssen* (Calenb. UB VIII Nr. 172 S. 119)
 1462-1478 *Volkerssen* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 189)
 1525 *Volkersen* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1556 *Folxen* (Lathwesen, Bokeloh S. 30)
 1588 *Völksen* (Kayser, General-Kirchenvisitation I S. 206)
 um 1616 *Volkersen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 63)
 1617-1624 *Volckerßen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 63)
 1653 *Volckerssen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 156)
 1754 *Völker Forst* (Nowak, Altenhagen S. 61)
 1754 *Völxen* (Nowak, Altenhagen S. 65)
 1791 *Völcksen* (Scharf, Sammlungen II S. 236)

I. Häufig erfolgt in Urkundenbüchern und Abhandlungen eine Verwechslung mit → † Volkermissen. Die alten Belege zeigen früh die Verschleifung von *-husen* oder *-shem* > *-sen* (*Volkeressun*; *Volchrisson*). Später ist die Form *Volkersem* recht konstant, sie wechselt mit *Volkersen*, das sich schließlich durchsetzt. Erst spät tritt die weitere Kürzung (mit Umlaut) zu *Völksen* ein.

II. Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 965 sieht in dem Namen eine Grundform *Vol-kiereshusun* und einen PN zur Sippe von *Fulka*. Kastendieck, Streifzüge I S. 74 äußert sich nur zum GW: *-hēm*. In Geschichte Völksen I S. 19 sind die Autoren unsicher, ob der Name *-hēm* oder *-husen* enthält.

III. Aufgrund der ersten beiden Belege aus dem 11. Jh. ist eher von *-husen* als von *-hēm* auszugehen. Aber die späteren Belege zeigen mehrheitlich *-hēm*-, so daß ein Wechsel des GW anzunehmen ist. Im Vorderglied des zweigliedrigen PN ist asä. *folc* „Heerhaufe, Volk“ enthalten, während im zweiten Zweitbestandteil nicht sicher zu entscheiden ist, ob asä. *ger* „Wurfspeer“ oder asä. *heri* „Heer“ vorliegt. Beide zweigliedrigen PN sind im asä. Namengut bezeugt (Schlaug, Alt-sächs. Personennamen S. 84 und 85), wobei Schlaug (ebd. S. 84) feststellt, daß beide Namen „teilweise zusammengefloßen“ sind.

¹ Zur Zuordnung der PN-Belege zu Völksen vgl. Bode, Uradel S. 246f.

† VORNHAGEN

Lage: Vornhagen ist der Gründungsort des Klosters → Mariensee, von dem aus das Kloster an seinen endgültigen Sitz verlegt wurde. Eine eindeutige Zuordnung ist weder zu einer Wüstung im Kr. Hannover noch zu Vornhagen im Kr. Schaumburg möglich.¹

1194-1207 *Vornhagin* (Calenb. UB V Nr. 1 S. 4)
 um 1215 *Uornhagen* (Calenb. UB V Nr. 5 S. 8)
 1215 *Vorenhagen* (Calenb. UB V Nr. 6 S. 9)
 1215 *Wornhagen* (Calenb. UB V Nr. 7 S. 15)
 um 1223 *Vorenhagen* (Calenb. UB V Nr. 13 S. 21)

I. Die wenigen Belege zeigen, von der Graphie abgesehen, kaum Veränderungen.

II. Laur, ON Schaumburg S. 96 stellt den in den Belegen identischen ON Vornhagen (Kr. Schaumburg) zu mnd. *vōre* „Ackerfurche“ oder „tiefe Rinne zum Abfluß des Wassers.“

III. In GW liegt *-hagen* vor. Im BW ist kaum von der „Ackerfurche“ als vielmehr von mnd. *fohre, fōhre* „Föhre, Kiefer“ auszugehen. Vgl. zum BW → Vahrenwald.

IV. Calenberger UB V Nr. 1 Anm. 1 S. 1ff.; Heckscher, Volkskunde S. 283; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Hamann/Graefe, Mariensee S. 438; Scriverius, Regierung II S. 56f.; Streich, Klöster S. 95f. und S. 126.

VÖRIE (Ronnenberg)

1252 *Vordie* (Calenb. UB VII Nr. 28 S. 19)
 1257 *Vordyge* (Calenb. UB VII Nr. 37 S. 24)
 1267 *Hartmannus de Vordye* (Calenb. UB III Nr. 286 S. 191)
 1274 *Vordie* (Calenb. UB VII Nr. 63 S. 39)
 1304-1324 *Wordighe* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
 1322 (A.)² *Uordeghe* (UB St. Michaelis Lüneburg Nr. 290 S. 195)
 1350 *Johan van Vordyge* (UB Wülfinghausen Nr. 186 S. 153)
 1360 *Johan van Vordye* (UB Wülfinghausen Nr. 241 S. 193)
 1368 *Albert van Vordie* (UB H. Hild. V Nr. 1264 S. 823)
 1375 *Alberthe van Vordeghe* (UB Wülfinghausen Nr. 296 S. 232)
 2. H. 14. Jh. *Vordeghe* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1385-1397 *Vordighe* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 114)
 um 1430 *Vordige* (Mundhenke, Kornregister S. 16)

¹ Vgl. Streich, Klöster S. 126. Laur, ON Schaumburg S. 96 stellt ohne Diskussion auch die sich auf das Kloster beziehenden Belege zu Vornhagen, Kr. Schaumburg. Die bei Scriverius, Regierung II S. 56f. genannten, nicht mehr das Kloster betreffenden späteren Belege sind sicher zu Vornhagen, Kr. Schaumburg, zu stellen.

² Das Jh. der Abschrift ist bei Hodenberg nicht angegeben.

- 1431 *Vordie* (Calenb. UB VII Nr. 188 S. 101)
 1568 *Vördinge* (Schwertfeger, Vörie S. 18, 20)
 1586 *Vertinge* (Fromme, Regesten Campen S. 296)
 1588 *Verdi* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 35)
 1593 *Vöhrdinge* (Erbregister Ruthe S. 146)
 um 1616 *Fohrdi* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1626 *Vöhri* (Schwertfeger, Vörie S. 27)
 1791 *Vöhri* (Scharf, Samlungen II S. 236)
 1823 *Vörie* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 3. Abt. S. 78)

I. Ein Beleg von 1262 *Vorelage* nach Mittelhäußer, Namen S. 202 war nicht aufzufinden und bleibt deshalb fern. Falsch wiedergegeben sind bei Mittelhäußer auch die beiden ersten Belege (1252 als *Vorelie* und 1257 als *Vorlyge*). Die Überlieferung des Namens zeigt, daß es vor allem am Wortende erhebliche Schwankungen gab: die einfachen *-ie*-Endungen stehen neben solchen mit intervokalischem *-g-* oder, vor allem im 16./17. Jh. bezeugt, mit zusätzlichem *-n-* (*inge*). Der Wortanfang verändert sich demgegenüber - sieht man von den offenbaren Verschreibungen mit *-e-* von 1586 und 1588 ab - kaum. Als Stammvokal bleibt *-o-* erhalten, dessen Umlautung im 16. Jh. in der Schreibung erkennbar wird.

II. Mittelhäußer S. 202f. geht auf Grund falscher Belege von einer Lesung mit *-l-* aus und sieht in dem Namen eine Verbindung aus *for* = *far* „Überfahrtsstelle“ und *-lage*.

III. Ganz ohne Frage enthält der ON asä. *ford* „Furt“, mnd. *vorde*, *vort* „Durchgang, Furt“, was durch die Lage des Ortes gestützt wird, da Vörie an der Ihme liegt und die Orte → Linderte und → Weetzen verbindet (vgl. auch → Langenforth und zu den Furtnamen Tiefenbach, Furtnamen passim). Probleme wirft die Wortbildung und vor allem die Interpretation des intervokalischen *-g-* auf und die daraus resultierende Frage, ob von einem Ansatz **Vording-* oder von **Vordje* auszugehen ist. Vergleicht man die Belegentwicklung mit der von → Roloven (über *Rolegen*, *Rolejen* < **Rölingen*), so könnte man versucht sein, in Vörie altes **Ford-ingi-* zu sehen. Der ON würde dann mit dem gleichen Suffix wie → Frielingen, → Gleidingen, → Müllingen gebildet sein und die „Leute an der Furt“ charakterisieren. Dagegen spricht aber, daß *-ing-* erst sehr spät in den Belegen wirklich erscheint und daß das intervokalische *-g-* auch für *-j-* stehen kann. Zieht man dagegen die älteren Formen von → Hemmingen wie 1185-1206 *Hemmige*, um 1208 *Hemmie*, 1223 *Hemie*, 1225 *Hemmie* zum Vergleich heran, wohinter sich ein Ansatz **Hamjā* verbirgt, so wird man eine entsprechende Bildung auch für Vörie vorziehen und als Grundform **Furdjā* ansetzen müssen. Entsprechende Bildungen sind gerade im Kr. Hannover nicht selten (→ Eckerde, → Meitze, → Resse). Das spät aufscheinende *-ing-* ist dann wie bei Hemmingen ein Versuch, das unklar gewordene *-ie* zu erklären. Von **Furdjā* als Grundform ausgehend, wäre als mutmaßlich ursprüngliche Bedeutung „Stelle an einer Furt“ anzunehmen.

† VOSTEDT

Lage: unbekannt; evtl. in der Nähe von † Westerem.¹

1348 *Vostede* (Fromme, Regesten Campen S. 286)

III. Der einzige Beleg erlaubt kaum eine Deutung. Wenn er sich durch weitere Belege betätigen ließe, könnte man auf ein Kompositum aus nd. *vos* „Fuchs“ und *-stede* „Stelle, Stätte“ schließen. Eine Namenparallele bietet Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 960 *Fuhstat* aus dem 12. Jh.

¹ Ludolf von Campen kauft 1348 drei Hufen zu † Westerem und eine zu Vostedt.

W

WACKERWINKEL (Uetze)

- um 1230 (A. 15. Jh.) *Ludolffi de Wackerwinkele* (UB H. Hild. II Nr. 299 S. 138)
 1253 *Herwicus de Wackerwinkele* (UB H. Hild. II Nr. 919 S. 462)
 1258 *Borchardus de Wackerwinkele* (Calenb. UB III Nr. 201 S. 140)
 1262 (A. 14. Jh.) *dictus de Wakerwinkele* (Calenb. UB III Nr. 227 S. 156)
 1266 *Bertoldus de Wackerwinkele* (UB H. Hild. III Nr. 138 S. 69)
 Ende 13. Jh. *Wackerwinkele* (Hodenberg, Gretinge S. 398)
 1311 *Ludolfus de Wackerwinkele* (Calenb. UB IV Nr. 184 S. 205)
 1386 (gleichzeit. A.) *Wackerwinkelle* (UB H. Hild. VI Nr. 764 S. 530)
 1458 *Wackerwinckel* (Deeters, Quellen S. 42)
 1543 *Wackerwynkel* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 502)
 1571 *Wackerwinckel* (Orgies, Rutenberg S. 140)
 1791 *Wackerwinkel* (Scharf, Sammlungen II S. 239)

I. Die Überlieferung zeigt bis auf den Ausfall des auslautenden *-e* keine Schwankungen.

III. Das GW des ON ist asä. *winkil*, mnd. *winkel* „Winkel, Ecke“, unter dem man in ON nach Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1379 „eine von hügel, bergen, gewässern oder wäldern eingeschlossene gegend“ zu verstehen hat. In unserem Fall scheint der Lauf der Fuhse ausschlaggebend gewesen zu sein. Wackerwinkel liegt in der Tat durch den Flußlauf isoliert in einem fast 20 km² großen, von keinem anderen Ort berührten Areal.

Aber was ist unter dem BW *Wacker* zu verstehen? Es gibt zwei wichtige Vergleichsnamen: Wackerfeld bei Stadthagen und Wakkerzeel in der Prov. Brabant (Belege vgl. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1180). Förstemann stellt diese Namen zu *wakkar* „frisch, munter, wacker, schön“. Ihm folgt Laur, ON Schaumburg S. 103 im Fall von Wackerfeld (Kr. Schaumburg): er nimmt eine Zusammensetzung mit *wacker* = „wachsam, frisch, hurtig“, hier wohl in der ursprünglichen Bedeutung „frisch, kräftig“, an und vermutet daher eine Grundbedeutung „am, zum frischen, kräftigen Feld“. Diese Deutungen können nicht stimmen, denn es wäre in jedem Fall eine Flexion des ersten Bestandteiles zu erwarten, etwa ein *Wackernfeld*, *Wackernwinkel* oder dergleichen. Man wird daher einen anderen Weg gehen müssen, der sich schon abzeichnet, wenn man sich die Lage von Wackerfeld zwischen Sülbeck und Bruchhof im Kr. Schaumburg betrachtet. Beide benachbarte Namen nehmen Bezug auf das Wasser: Sülbeck, 834 *Sulbichi*, zu *schwellen* und Bruchhof, 1170 *Broke*, ist zu *brök* „Bruch“ zu stellen (vgl. Laur, ON Schaumburg S. 130 bzw. 88).

Näher als die bisherigen Vorschläge steht daher eine Verbindung mit Waake bei Göttingen, das auf einen Flußnamen zurückgeht und seinerseits mit osteuropäischen Verwandten wie *Vaga* und *Ugra* zu einer idg. Wz. **uegʰ-* „feucht, netzen“

gestellt werden kann. Entsprechungen dazu sind auch im Germ. bezeugt: aisl. *vokr* „feucht“ (Akk. *vokuan*), *vokvi*, *vokva* „Nässe“, ndl. *wak* „feucht, naß“, engl. *wake* „Kielwasser“ u.a.m.¹ Verwandtes findet sich auch in den engl. ON Wackerfield und Wakerley, die aber unserer Ansicht nach fälschlich zu aeng. **wācor* „Weide“ gestellt² und besser mit Wackerwinkel und Wackerfeld zu verbinden sind. In allen Namen ist ein altes germ. Sumpf- und Feuchtwort zu vermuten (vgl. auch → Weetzen).

WAGENZELLE (Langenhagen)

- um 1255 *fratres de Wagenzelle* (UB Hannover Nr. 17 S. 18)
- 1267 *Heynricus de Wagechelle* (UB Hannover Nr. 36 S. 33)
- 1313 *Johannes M. de Waghencelle* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)
- 1320 *Iohannes de Wagenzelle* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)
- 1335 *Johannes de Waghencelle* (UB Hannover Nr. 191 S. 184)
- 1354 *Geze van Wagenzelle* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 44)
- um 1430 *Wagantzelle* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
- 1472 *tho Wagen Zelle* (Stoll, Grossburgwedel-Chronik S. 25)
- 1588 *Wagenzelle* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 47)
- 1594 *Wagenzella* (Bode, Untertanenverzeichnis S. 116)
- 1612 *Wagenzelle* (Erbregister Langenhagen I S. 13)
- um 1616 *Wagenzelle* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 61)
- 1634 *Wagenzelle* (Erbregister Langenhagen I S. 117)
- 1660 *Wagenzelle* (Erbregister Langenhagen II S. 87)
- 1746-54 *Wagenzell* (Bode, Amtsbeschreibung S. 18)
- 1791 *Wagenzelle* (Scharf, Sammlungen II S. 239)

I. Die Überlieferung ist eindeutig: früher wie heute erscheint die Form *Wagenzelle*. Leichte Varianten zeigen Schreibungen mit *-c-* oder *-tz-*, spät erscheint eine Art Latinisierung in *Wagenzella*, nur einmal begegnet die Form *Wagechelle*.

II. Mittelhäufer, Namen S. 203 schreibt zu diesem Namen: „Grdw. *zelle* = ahd. *cella* geht zurück auf ahd. *sedal* ‘Sitz’, und auf das davon abgeleitete *sal*, *sel*, abgesondertes Land oder Gehölz ..., und bedeutet schließlich: abgegrenztes Ackerland (vgl. dazu *Parzelle*!), das als Weide genutzt wird. Bestw. *wagen* zu PN *Wagin* ... Daß der Name auch als ‘Fischerbucht am Abhang’ (ahd. *kella* = künstlich hergerichtete Bucht zum Fischen, und ahd. *wagi*, sich neigend) erklärt wird, ist der Lage des Ortes nach irrig“. Diese Deutung übernahm Bode, Langenha-

¹ Vgl. Greule, Rezension S. 357; Kettner, Flußnamen S. 320f.

² Smith, Place-Name II S. 234 und Ekwall, Place-Names S. 400 vermuten ein aeng. **wācor* „Weide“ in Wackerfield, und sehen darin eine Ablautform (offenbar germ. **-ai-*) zu aschwed. *viker* „Weide“. Den gleichen Weg geht Mills, Place Names S. 342 im Fall des englischen ON Wakerley, 1086 *Wacherlei*. Sehr wahrscheinlich ist dieses ein Irrtum und Wackerfield, Wackerley sind wie Wackerfeld zu erklären, zumal die von Smith vermutete germ. Ablautvariante **waik-* im Nd. als **wēk* erscheinen müßte. Hier paßt nichts zusammen.

gen S. 84, neigt dabei aber doch wie im ON Celle zu einer Verbindung mit mhd., mnd. *kellu* „Tümpel, Sumpf“, und verweist auf einen FlurN *Zellerie* (< *Zelleriede*).

III. Die Belege lassen erkennen, daß im GW *-zelle* offenbar Zetazismus gewirkt hat. Mittelhäußers Herleitung *sedal* überzeugt daher sowohl wegen des nicht nachzuweisenden Ausfalls des *-d-* wie wegen der Schreibungen *-z-*, *-ch-*, *-c-*, *-tz-*, die nicht für *-s-* stehen können, nicht. Viel eher ist in dem ON das schon genannte *kelle*, *zelle* „Wasserlauf, Teich, Bucht“ zu vermuten, das u.a. auch vorliegt in Celle, Kellwasser (Oker), Kelsthal (Bad Grund), Keller (Wildemann), Kellbach (Brockengebiet), Kellerhals, Kellenhals, Zellerfeld. Das BW des ON ist wahrscheinlich zu ahd. *wâg*, *wâc* „bewegtes Wasser, auch Wasser schlechthin“, asä. *wâg* „Wasserstrom, See“ mnd. *wage* „wogende Wellenbewegung“ zu stellen, das u.a. in Eschwege vorliegt. Die Namengebung nahm wohl Bezug auf unruhiges Wasser, das vielleicht durch Faulgase oder unterirdische Quellen in Bewegung geriet.

† WALESRODE

Lage: unbekannt.

1022 (Fä. 1. H. 12. Jh.) *Walesrothe* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)

1022 (Fä. 2. H. 12. Jh.) *Walesrode* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)

I. Eine Identifizierung mit Alvesrode (wie z. B. bei Stedler I S. 52; Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1193; Fromme, Marsthem S. 151; fragend im Register UB H. Hild. I) kommt aus sprachlichen Gründen nicht in Frage. Zu suchen ist der Ort im Bereich zwischen Nettelrede (Kr. Hameln-Pyrmont) und † Everdagsen.

III. Die beiden Belege erlauben eine Aufteilung in *Wales-* und *-rode*. Der Name ist identisch mit Walsrode (Kr. Soltau-Fallingb. b. Stelzen) und enthält neben dem GW *-rode* „Rodung“ den stark flektierenden, asä. Kurznamen *Wal(h)* (Förstemann, Personennamen Sp. 1513ff.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 226). Der PN gehört wahrscheinlich zu asä. *walh* „welsch, fremd, Roman“.

IV. Fromme, Marsthem Nr. 90 S. 151.

† WARBEKE → † WERTBEKE

WARMELOH (Neustadt/Rbge.)

um 1260 *Waremlö* (Dammeyer, Grundbesitz S. 173)

um 1360 *Warmelo* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 538 S. 46)

- 1376-1379 *Warmenlo* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 136)
 Mi. 15. Jh. *Warmelo* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 999 S. 83)
 1471 *Warmelo* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 831 S. 73)
 1542 *Warmelo* (UB Walsrode Nr. 380 S. 265)
 1588 *Warmeloh* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Warmelen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1617-1624 *Warmele* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Warmelohe* (Erbregister Neustadt S. 172)
 1791 *Warmeloh* (Scharf, Samlungen II S. 240)

I. Die Überlieferung zeigt eine wichtige und für die Deutung entscheidende Veränderung: aus einer älteren Form *Warem-lo* ist erst später *Warme-lo* geworden. Die letztere Variante wurde dann fest und mit angehängtem *-h* zur heute amtlichen Form.

II. Mandel, Esperke S. 20 sieht im GW des ON *-loh* „Wald“.

III. Der schwierige Name kann kaum gedeutet werden. Einigermaßen sicher kann man sein (aber auch daran kann man wegen der Lage des Ortes am Rande der Leineaue zweifeln, vgl. → Mandelsloh), daß im GW *loh* „Wald“ vorliegt. Für das BW ist - wie an Hand der alten Belege *Warem-* zu erkennen - nicht von dt. *warm* auszugehen. Dagegen spricht auch die dann anzunehmende Grundbedeutung „warmer Wald“. Das BW erinnert an → Altwarmbüchen, alt *Werenboke*, ohne daß dadurch mehr Klarheit gewonnen würde, denn es bleibt unsicher, ob *weren-* (in *Weren-boke*) und *warem-* (in *Warem-lo*) wirklich ein und dasselbe Wort sind. Da auch eine alte Gewässerbezeichnung kaum in Frage kommt (was als BW trotz Warendorf, wo man ähnlich argumentiert, angesichts der Lage von Warmeloh am Hang des Leineufers wenig wahrscheinlich ist), muß der Name unerklärt bleiben.

† WARPKE, WARTBEKE → † WERTBEKE

WASSEL (Sehnde)

- um 1183 *comitissa de Wasle* (Calenb. UB III Nr. 8 S. 11)
 1187 *Adeleidis de Wassele* (Calenb. UB III Nr. 17 S. 21)
 um 1187 *Adelheidis de Wasle* (Calenb. UB III Nr. 15 S. 19)
 1189 *Conradi de Wassele* (Origines Guelficae III Nr. 93 S. 559)
 1219 *Conradus de Wasle* (UB H. Hild. I Nr. 730 S. 688)
 1312 *Wasle* (UB H. Hild. IV Nr. 146 S. 70)
 1321 (A. 15. Jh.) *Wassele* (UB H. Hild. IV Nr. 638 S. 349)
 1344 *Wassle* (UB H. Hild. V Nr. 145 S. 84)
 um 1384 *Wasle* (UB Stadt Hild. II Nr. 587 S. 353)
 1398 *Wassele* (UB Stadt Hild. II Nr. 1005 S. 567)
 1403 *Wasle* (Sudendorf IX Nr. 227 S. 305)

- 1436 *Wassele* (UB Stadt Hild. IV Nr. 101 S. 78 Anm.)
 1458 *Wassel* (Deeters, Quellen S. 81)
 1476 *Wassel* (Lehnregister Bortfeld S. 60)
 1476 *Wassell* (Lehnregister Bortfeld S. 64)
 Ende 15. Jh. *Waßle* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 88)
 1528 *Wassel* (Werner, Ilten S. 27)
 1538 *Wassele* (Heise, Ilten II S. 78)
 1557 *Wassel* (Bode, Lehrte S. 180)
 1593 *Wassel* (Erbregister Ruthe S. 89)
 um 1616 *Waßell* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65)
 1791 *Wassel* (Scharf, Sammlungen II S. 241)

I. Der Beleg von 990 (A. 11. Jh.) *Vastulingeburstalle*, den Wanner, Döhren S. 17 hierzu stellen möchte, gehört zu Fallingbostel (vgl. Casemir/Ohainski, Orte S. 106). Die Namenüberlieferung zeigt, daß, von *Wasle* ausgehend, früh das -s- zur graphischen Kennzeichnung der Kürze des -a- geminiert und daß schon im 12. Jh. ein Sproßvokal eingeschoben wird, so daß *Wassele* erscheint. Formen mit und ohne Sproßvokal variieren bis ins 16. Jh.; im 16. Jh. setzt sich die Form mit Sproßvokal endgültig durch und das unbetonte auslautende -e- fällt.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1252 stellt den Namen unter einem Stichwort *Waslogium* und zusammen mit Beaulieu bei Verdun, alt *Waslogium*, *Wasloi* und dem Wastelauwald bei Aire, Dép. Pas de Calais, 1190 *Wasselau nemus* zu „ahd. *waso* grasbewachsene erdfläche, feuchte erdmasse, schlamm. Mnd. *wase* schlamm, erdsode, fashine“ und - ohne es ausdrücklich zu sagen - offenbar zu *-loh*. Ihm ist Mittelhäußer, Namen S. 203 gefolgt. Weber, Ortsnamen S. 37 sieht dagegen neben *waso*, *wase* im Grundwort *sol*, ahd. *sol*, nd. *sol*, *sal*, *sool*, *sahl* „Lache, morastige Stelle, besonders eine solche, in der das Wild sich zu wälzen pflegt“.

III. Die Deutungen entsprechen nicht der Überlieferung. Diese weist für das angenommene GW eindeutig weder auf *-loh* noch auf *-sol* (man vergleiche zu diesem GW etwa Wiedensahl, in dem *-sal* erhalten geblieben ist). Man wird daher viel eher eine suffixale Bildung mit *-l*-Suffix zu *waso*, *wase* annehmen müssen und von einer Grundform **Was-l-ā* ausgehen dürfen. Als Ableitungsbasis ist natürlich mit Förstemann ahd. *waso* „grasbewachsene Erdfläche, feuchte Erdmasse, Schlamm“, asä. *waso* „Erdscholle, Rasenstück“, mnd. *wase* „Schlamm, Erdsode“ anzunehmen. Der ON gehört somit zu den älteren von *waso*, *wase* abgeleiteten Namen; er enthält ein Suffix und kein GW. Eine ganz entsprechende *-l*- Bildung liegt auch in dem davon abgeleiteten ahd. Wort *wasal* „Regen“ vor. Zu entsprechenden ON-Bildungen → Metel und → Scharrel.

WEDEMARK (Wedemark)

um 1226 *super Withe* (Sudendorf I Nr. 10 S. 11)

- 1285 *super Wede* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 368)
 1344 (A. 14. Jh.) *Johannes van deme Wede* (UB Hannover Nr. 236 S. 226)
 1350 *Johanne van dem Wede* (UB Hannover Nr. 284 S. 275)
 um 1360¹ *in dem lande dat Wetlen het* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 463 S. 40)
 1381 *van deme Wede* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
 1431 *Wedemark* (Gimmler, Mellendorf S. 43)
 1431 *uppe dem Wede* (Gimmler, Mellendorf S. 151)
 1438 *Wedemarke* (Grieser, Schatzregister S. 10)
 1438 *tom Wede wonhafftig* (Grieser, Schatzregister S. 42)
 1445 *Wedemarke* (Gimmler, Mellendorf S. 53)
 1454 *up dem Wede* (Gimmler, Mellendorf S. 121)
 1465 *uppe dem Wede* (Gimmler, Mellendorf S. 121)
 1469 *van der Wedemarke* (Gimmler, Mellendorf S. 406)
 1469 *vp dem Wede* (Gimmler, Mellendorf S. 406)
 1487-1488 *vogtey zu Wedemargk* (Dormeier, Verwaltung S. 474)
 1494 *vann der gantzen Wedemarke* (Gimmler, Mellendorf S. 36)

I. Es handelt sich hier nicht um einen Siedlungsnamen, sondern um einen alten Landschaftsnamen, der 1974 im Rahmen der Verwaltungs- und Gebietsreform zum Gemeindefnamen erhoben wurde. Bei der Entwicklung des Landschaftsnamens ist zu bemerken, daß das *GW -mark* erst im Verlauf des 15. Jh. herangetreten ist.

II. Nach Brandt, *Wedemark* S. 6 übernahm die Gemeinde Wedemark den Namen der Landschaft, der als „Wald- oder Holzmark“ zu erklären sei, erst im Jahr 1974.

III. Der Name enthält im BW mnd. *wede* „Wald“ (< germ. *withu*), ein Wort, daß auch in → Steinwedel und → Burgwedel vorliegt. Es ist aus dem heutigen Sprachgebrauch des Deutschen verschwunden, lebt aber fort in engl. *wood* „Wald“. Nach Förstemann sind die damit gebildeten Namen auf deutschem Gebiet nur in Sachsen und Friesland häufig. Im zweiten, später hinzutretenden Teil, dem heutigen GW, liegt mnd. *mark(e)*, *merke* „Grenze; Landgebiet, z.B. einer Stadt; Gemarkung; gemeinschaftlicher Landbesitz; Markgerechtigkeit“ vor, hier aber wohl weniger in der Bedeutung „Grenze“ als unter Bezug auf das Waldgebiet zwischen Resse, Negenborn und Mellendorf verstanden als „Gemarkung, Gebiet“.

† WEDENSEN

Lage: ca. 2000 m nördlich der Kirche Bordenau am östlichen Leineufer.

¹ Von Münkler, *Diözesangrenze* S. 15 ist der Rechtsvorgang auf um 1225 datiert worden. Die Aufzeichnung ist in der vorliegenden Form jedoch erst im 14. Jh. erfolgt und in Mnd. abgefaßt worden, was für das erste Viertel des 13. Jh. auszuschließen ist.

- 1237 *Wedenhusen* (Calenb. UB V Nr. 35 S. 34)
 1304-1324 *Wedenhusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 111)
 1314 *Wedensen* (Sudendorf I Nr. 255 S. 146)
 1321 *Wedenhusen* (Calenb. UB IX Nr. 68 S. 50)
 1330-1352 *Wedensen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 308 S. 29)
 1376-1379 *Wedensen* (Calenb. UB IX Nr. 170 S. 131)
 1395 *Wedensen* (Fromme, Bordenau Nr. 6 S. 123)
 Mi. 15. Jh. *Wedessen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 1106 S. 87)
 1460 *Wedensen* (Calenb. UB IX Nr. 264 S. 219)
 1503 *Wedensen* (Calenb. UB IX Nr. 305 S. 239)
 1588 *Weenser Marsch* (Erbregister Neustadt S. 12)
 1638 *die Wedenser Marsch* (Besier, Bordenau S. 67)
 1701 *Weenser Berg* (Frielingen S. 30)
 1750 *das Weenser Lange Feld* (Besier, Bordenau S. 68)

I. Die Entwicklung des Namens verläuft gradlinig von *Wedenhusen* zu *Wedensen* und - an den FlurN erkennbar - zu *Weensen*. Bedingt sind die Veränderungen durch Verschleifung des *-husen* zu *-sen* und Ausfall des intervokalischen *-d-*.

II. „Als Wede bezeichnete man einen freien Forstbezirk“ meint man im Sammelband Frielingen S. 28 und spricht dabei wohl mnd. *wede* „Wald, Forst“ an (vgl. → Wedemark, Burgwedel, Steinwedel).

III. Der Name kann nicht mnd. *wede* enthalten, da dieses ein stark flektierendes Wort ist und im Gen. Sing. *-es-* zu erwarten wäre. Allenfalls könnte es ohne Flektionsendung auftreten wie etwa in *Wid-apa*, *Wida-fliat-*, *Withuson* u.s.w. (vgl. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1299ff.). Es ist daher nicht von *wede*, sondern von einem schwach flektierenden, asä. PN *Wido* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 175; Schlaug, Studien S. 229; Förstemann, Personennamen Sp. 1563) auszugehen. Die Herkunft des PN ist unklar.

IV. Besier, Bordenau S. 99ff.; Frielingen S. 28ff.; Fromme, Marsthem Nr. 91 S. 151f.; Gercke, Geschichte S. 67; Heckscher, Volkskunde S. 283; Kunstdenkmale Neustadt S. 230.

WEETZEN (Ronnenberg)

- 1269 *Wetzedhe* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
 1274 *Wetzende* (UB H. Hild. III Nr. 379 S. 177)¹
 1279 (A. 14. Jh.) *Wetessen* (UB H. Hild. III Nr. 512 S. 275)
 1282 (A. 15. Jh.) *Wetsende* (UB H. Hild. III Nr. 623 S. 324)
 1304-1324 *Wece* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1304-1324 *Wetessen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)

¹ Von Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 373 zu Wätzum, Kr. Hildesheim, gestellt.

- 1304-1324 *Wetse* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 1319 *Wetzende* (UB H. Hild. IV Nr. 473 S. 258)
 1324 *Wezende* (UB H. Hild. IV Nr. 800 S. 435)
 1324 *Wetzende* (UB H. Hild. IV Nr. 801 S. 436)
 1336 *Wetscende* (Calenb. UB VII Nr. 137 S. 75)
 1348 (A. 15./16. Jh.) *Wetzende* (Sudendorf II Nr. 289 S. 157)
 1366 (A. 14./15. Jh.) *Wetzende* (UB Stadt Hild. III Nr. 139 S. 710)
 1367 *Wetzende* (Calenb. UB VII Nr. 162 S. 89)
 1382 (A. 15. Jh.) *Wetsende* (UB H. Hild. VI Nr. 514 S. 359)
 um 1393 (A. 15. Jh.) *Wetzen* (Sudendorf VII Nr. 196 S. 216)
 1398 *Wetzenne* (UB Stadt Hild. II Nr. 1005 S. 567)
 1401 *Wessende* (Calenb. UB VII Nr. 181 S. 99)
 um 1430 *Wetzen* (Mundhenke, Kornregister S. 8)
 1436 *Weetzen* (UB Stadt Hild. IV Nr. 269 S. 181)
 1579 *Wetzen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 12 S. 216)
 1592 *Weetzen* (Calenberger Hausbuch S. 218)
 um 1616 *Wetzem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1791 *Weetzen* (Scharf, Sammlungen II S. 242)

I. Ein von Mittelhäußer, Namen S. 203 herangezogener Beleg von 1226 *de Wezene* gehört zu Wätzum (Kr. Hildesheim). Ein Beleg von 1255 *Wenethe* (Calenb. UB VII Nr. 33 S. 22) gehört gegen das Calenb. und das Westfäl. UB VI eher zu → † Wende. Somit beginnt die sicher zuzuordnende Überlieferung erst in der zweiten Hälfte des 13. Jh. mit *Wetzedhe*, die durch *Wetzende*, *Wezende*, *Wetsende* fortgesetzt wird und die allmählich und regelgerecht durch Kürzung unbetonter Silben in *Wettze*, *Wetzen*, *Weetzen* einmündet. Problematisch und nicht mit der übrigen Überlieferung zu vereinbaren sind die Nennungen von 1279 *Wetessen* und 1304-1324 *Wetessen*. Sie weichen offenbar auf Grund des sehr komplizierten ON stark von den übrigen Belegen ab und scheinen den Namen als *-husen*-Ort aufzufassen. Von hier aus sind auch die sehr stark abweichenden Nennungen von 1304-1324 *Wetce* und *Wetse* zu verstehen, wenn man sie wie in Otze und Uetze als Verkürzung aus einem - hier mißverstandenen *-husen*-Namen - interpretiert.

II. Mittelhäußer, Namen S. 203f. sieht am Ende von *Weetzen -edhe* „Heide-, Waldgegend“ und im ersten Teil Verwandtes zu ahd. *witum (wetum)*, „womit die geweihte Gerichtsstätte“ gemeint ist. Seiner Ansicht nach ein alter Gerichtsort. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 meint zu dem ON: „Sicherlich eine Bildung mit *-ithi*. In einigen späteren Namensformen, deren es sehr zahlreiche gibt, sieht es so aus, als ob es eine Bildung mit *-husen* wäre“ (z.B. *Wetessen*)“. Udolph, Germanenproblem S. 285 erwägt zwar eine Bildung auf *-ithi*, lehnt jedoch eine Grundform **Winithi* wegen der unfesten Überlieferungsentwicklung ab.

III. Betrachtet man sich die Belegfolge kritisch und zieht die Deutungsversuche hinzu, so scheint doch einiges dafür zu sprechen, daß eine *-ithi*-Bildung vorliegt. Die Entwicklung könnte von heute aus gesehen etwa wie folgt verlaufen sein:

Weetzen < *Weetzenne/Wessene* < *Wetzende/Wetsende/Weczende* < *Wetzedhe* < **Wekenethi* [mit *-k-* > *-tz-*, *-ts-* durch Einfluß des Zetazismus]. Weiter wäre dann zu fragen, ob **Wekenethi* über **Wekinithi* aus **Wakinithi* erklärt werden könnte. Vielleicht nicht in der Bildung, aber in der Ableitung von einer Basis **wak-* ist damit vielleicht Wätzum (Kr. Hildesheim), 1226 *Wezene*, 1260 *Wezene*, vergleichbar, wozu Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 373 bemerkt hat, es sei „unsicher, ob der im ersten Teil enthaltene Stamm germ. **wac-* eine Naturbezeichnung oder ein Personennamenname ist“. Nimmt man alles zusammen, darf ein Ansatz **Wakin-ithi* als am wahrscheinlichsten bezeichnet werden. Dann aber liegt eine Verbindung mit *Waake* bei Göttingen (altes *Wakana*) sehr nahe, in dem die idg. Wz. **uegʰ-* „feucht, netzen“ vermutet wird, die auch im Germ. bezeugt ist: aisl. *voʀ* „feucht“ (Akk. *voʀkuan*), *voʀvi*, *voʀva* „Nässe“, ndl. *wak* „feucht, naß“, engl. *wake* „Kielwasser“ u.a.m. Auch in Namen des Kreises Hannover scheint diese Wortgruppe ihre Spuren hinterlassen zu haben, man vergleiche → Wackerwinkel. Der Name würde dann auf eine feuchte Stelle Bezug nehmen.

WEFERLINGSEN (Burgdorf)

1361 *Weuelinghehusen* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)
 um 1430 *Weverlige* (Mundhenke, Kornregister S. 20)
 1439 *Wevelinge* (Scheelje-Neumann, Burgdorf S. 75)
 1476 *Wevelingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 46)
 1498 *Wevelingessen* (Lehnregister Bortfeld S. 53)
 1584 *Weveling* (Scheelje-Neumann, Burgdorf S. 69)
 Ende 16. Jh. *Wefeling* (Scheelje, Burgdorf S. 55)
 1662 *Wefelingßen* (Scheelje, Chroniken S. 24)
 um 1750 *Wefelingsen* (Scheelje, Chroniken S. 54)
 1791 *Weferlingsen* (Scharf, Samlungen II S. 242)

I. Die Überlieferung ist etwas uneinheitlich. Vor allem die Belege von 1430 und 1439 *Weverlige* fallen aus der Entwicklung des Namens heraus, die offenbar von *Weuelinghehusen* über *Wevelingessen* und *Wefelingßen*, *Wefelingsen* zu *Weferlingsen* geführt hat.

III. Allem Anschein nach ist von einem *-inge-husen*-Namen auszugehen, am ehesten wohl von **Wevel-ingehusen*. Der frühzeitige, aber hier nicht dauerhafte Verlust von *-husen* (um 1430 *Weverlige*) besitzt gerade im Umkreis des Ortes Parallelen. Schon früh (um 1430) dringt ein *-r-* ein (*Weverlinge*), das in ganz junger Zeit erneut auftritt und in der amtlichen Form *Weferlingsen* fest geworden ist. Es beruht offenbar auf Eindringen von mnd. *wever* „Weber“ und trägt zur Namendeutung nichts bei. Aber der Name läßt sich dennoch recht gut deuten: Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1296f. stellt ein Dutzend ON (darunter auch norddt.) zu dem PN *Wibil* und sagt im Kopf des Stichwortes: „Vgl. den häufigen sächsischen p-n *Wibil*, jetzt fmn. *Wefel*, ags. *Wifele*. Ahd., nd. *wibil*, *wibel* der

käfer, d.h. der bewegliche“. Unter Einbeziehung der *-ing-husen*-Sippe (vgl. Scheuermann, Barsinghausen) ist von einer Grundform **Wevel-ingehusen* auszugehen und der ON zu einem PN *Wefel*, *Wevel* + *-inge-husen* zu stellen.

WEHMINGEN (Sehnde)

- um 1226 *Olricus de Weminge* (Sudendorf I Nr. 10 S. 11)
 1251 *Weminge* (UB Stadt Hild. I Nr. 220 S. 111)
 1266 *Heynricus de Wemige* (UB H. Hild. III Nr. 138 S. 69)
 1282 (A. 15. Jh.) *Veminge* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 238)
 1282 (A. 15. Jh.) *Weminge* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 239)
 1297 *Weminge* (UB H. Hild. III Nr. 1129 S. 552)
 1409 *Wemynghe* (Sudendorf IX Nr. 93 Anm. S. 141)
 1426 *Weymynghe* (UB Stadt Hild. III Nr. 1231 S. 580)
 1543 *Wemingen* (Kaysers, Kirchenvisitacionen S. 433)
 1593 *Wehmingen* (Erbregister Ruthe S. 85)
 um 1616 *Wehming* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
 1800 *Wehmingen* (Malchus, Staatsverwaltung Anlage XV S. 44)

I. Der ON hat sich in seiner Geschichte nur unwesentlich verändert. Die einzige bedeutende Umgestaltung liegt im Auslaut: heute heißt der Ort im Gegensatz zu der jahrhundertelangen Überlieferung ohne auslautendes *-n* (*Weminge*) *Wehmingen*, offenbar eine Angleichung an die häufigen *-ingen*-Namen.

II. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 393 meint zu dem ON: „Im ersten Element wohl eine alte Geländebezeichnung, die auch östlich von Heisede in den Flurnamen Wehmberg und Wehmholz auftritt“.

III. Der Name ist zweifellos alt. Vergleichsnamen gibt es so gut wie keine und eine Bildung mit einem PN, wie er bei *-inge(n)*-Namen oft erwogen wird, ist hier nicht möglich. Aus sprachlicher Sicht kann nur Material herangezogen werden, das auf eine idg. Wurzel **uei-* „drehen, biegen“ weist. Davon abgeleitete Namen sind vor allem unter Flüssen zu finden. Dieses kommt aber im vorliegenden Fall nicht in Frage. Prüft man die angesprochene Wurzel weiter, so findet sich dort auch eine *-men*-Bildung. Man vermutet sie (Pokorny, Wörterbuch S. 1121) u.a. als **uim(en)*- „Gedrehtes“ in aind. *vēman-* „Webstuhl“, lat. *vīmen* „Rute zum Flechten, Flechtwerk“, mnd. *wīm(e)* „Lattenwerk, Stangen“. Aber es scheint auch einfache *-m*-Ableitungen zu geben, zumeist „leicht verändert mit dem Begriff der drehenden Bewegung“ in isl. *vīm*, *vīma* „Schwindel, Betäubung“, norw. dial. *veima* „taumeln, schwanken“, nhd., hess. *wīmeln* „wanken“. Die hier angesprochenen Wörter verlangen idg. **uei-*, das im Germ. als *-i-* erscheinen muß. Von hier aus kommt man nicht zu *Wehmingen*, das wohl germ. **waim-* fortsetzt, woraus im Nd. *-ē-* entsteht, das im ON vorliegen dürfte. Der durch das folgende *-i-* (*-ingi-*) zu erwartende Umlaut entwickelt in den hier in Frage kommenden nd. Dialekten *-ei-* und *-ē-* und würde demnach einem Ansatz **Waim-ingi* nicht widersprechen. Diese Diskussion ist deshalb nötig, weil der ON nicht auf der idg. Ablautstufe **uei-* beruhen kann, sondern allenfalls auf dessen Abtönung **uoi-*. Fragt man sich, wie „schwingen, biegen, drehen“ im ON Wehmingen verstanden werden könnte, so kann allein die Lage des Ortes weiterhelfen. Wehmingen liegt an einem geschwungenen, gekrümmten Hang einer für das norddt. Flachland

doch auffälligen Erhebung. Es bleiben zwar durchaus Fragen offen, aber wir möchten doch wagen, für Wehmingen von eine Grundform **Wem-ingi* auszugehen und darin „eine Siedlung am gewundenen, gebogenen Hang“ sehen.

† WELLINGSEN

Lage: ca. 3000 m nördlich Immensen im Burgdorfer Holz.

1277-1284 (A. 15. Jh.) *Welingehusen* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 227)

1502 *Wellingsen* (Orgies, Rutenberg S. 93)

1533 *Wellingsen* (Orgies, Rutenberg S. 117)

1543 *decima in Wolptyngeße licht woste* [!] (Kayser, Kirchenvisitationen S. 480)

1560 *Wellingsen* (Orgies, Rutenberg S. 135)

1624 *alhir die alten dörfer Hethlingsen, Önsingsen, Eseringsen, Wellingsen, Garveßen, an welchem orthe itz daß Burgtorfische holtz [...], zerstöret* (Scheelje, Chroniken S. 5)

1651 *Wellingser Holtz* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 39)

um 1750 *wo jetzo das Burgdorfer Holtz ist, sind vorhin Dörfer, als Heitlingen, Oensingsen, Wellingsen und Garvese genannt gewesen* (Scheelje, Chroniken S. 33)

1781 *Wenser Holtz* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

1836/37 *des Wellingser Specks* (Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 40)

1858 *Wellingsen* (Manecke, Lüneburg II S. 294)

I. Dank des frühen Beleges *Welingehusen* aus dem 13. Jh. läßt sich die Grundform als **Wel-inge-husen* noch recht gut erkennen. Die Abschwächung der unbetonten Silben führt zu starker Reduktion des Namens: *Welingehusen* > *Wellingsen* > *Wellensen* > *Wensen* (FlurN).

II. Nach Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 39 liegt wie in Hetelingen wohl ein alter *-lage*-Name vor.

III. Für einen *-lage*-Namen spricht nichts, denn die Belege zeigen eindeutig, daß von einem *-inge-husen*-Typ auszugehen ist. Der im ON enthaltene asä. PN ist mit Umlaut als *Wal*, *Wal(h)* (→ † Walesrode) anzusetzen.

IV. Holle, Burgdorf S. 336; Landkreis Burgdorf S. 112; Scheelje/Neumann, Burgdorf S. 39f.

WELZE (Neustadt/Rbge.)

1311 *Welessen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 113)

1329 (A. 14. Jh.) *Welesse* (UB Walsrode Nr. 129 S. 95)

1343 *Welesse* (Fromme, Regesten Campen S. 285)

um 1360 *Welesse* (Hodenberg, Lehnregister S. 30)

- 1402 *Welleße* (Doll, Amedorf S. 230)
 1415 *Weltze* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 11 S. 307)
 1588 *Welzen* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Wehlsen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 68)
 1620 *Weeltzen* (Erbregister Neustadt S. 186)
 1791 *Weeltze* (Scharf, Samlungen II S. 242)
 1823 *Weelze* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 3. Abt. S. 83)

I. Ausgehend von *Welesse* verliert der ON schon früh das auslautende *-n-*, das gegen Ende des 16. Jh. noch einmal aufscheint. Im 15. Jh. fällt das mittlere *-e-* und damit verbunden erscheint das stimmlose *-s-* als *-tz-*, *-z-*, da sich aus der Kombination *-l-* + stimmloses *-s-* in der Aussprache ein *-ts-* ergibt. Die offenbar alte Länge des ersten *-e-* wird erst im 17. Jh. in der Graphie deutlich.

III. Die Belege weisen trotz der rasch einsetzenden Formen ohne *-n* wie *Welesse*, *Weltze* auf eine Grundform **Weles-husen* oder dergleichen. Die späteren *-tz-* und *-z-*-Formen erinnern aus lautlicher Sicht an Seelze, wo ebenfalls erst spät *-tz-* und *-ts-* begegnet. Man wird daher kaum von Einfluß des Zetazismus und altem *-k-*, sondern von einer späten Veränderung eines *-s-* > *-ts-*, *tz-* und demnach wohl doch von einer Grundform **Wales-* oder **Walis-husen* ausgehen können. Der ON darf als Verbindung aus dem GW *-husen* und einem stark flektierenden, asä. PN *Wal(h)* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 226; Kaufmann, Ergänzungsband S. 380f.) angesehen werden. In dem PN wird eine Ableitung zu asä. *valh* „welsch, romanisch“ vermutet.

† WENDE

Lage: ca. 1200 m nordwestlich Völksen an der Bleekensbeeke.

- 1255 *Wenethe* (Calenb. UB. VII Nr. 33 S. 22)
 1822 *Wender Kirchhoff* (Weber, Springe-Ost S. 85)
 1920 *Wender Kerkhoff* (Weber, Springe-Ost S. 85)

I. Der einzige mittelalterliche Beleg gehört - entgegen der Identifizierung im Calenb. UB VII und der fragenden Identifizierung im Westfäl. UB VI - kaum zu → Weetzen (vgl. die dortige Überlieferung), sondern ist hierher zu stellen, denn erstens ist wegen der FlurN des 19. Jh. wohl von einer Wüstung auszugehen und zweitens liegt das Kloster Wennigsen, dessen Besitz hier dokumentiert ist, in der Nähe.

III. Der Beleg von 1255 *Wenethe* erlaubt es, den ON wie Wenden bei Braunschweig, 1031 *Guinittun*, 1211 *Wineden*, 1233 *Wenethen*; Breden bei Höxter, 9. Jh. *Wynithun*, 1158 *Winethen*; Weende bei Göttingen, 966 *Uuinide*, 973 *Winithi* u.a.m. als *-ithi*-Ableitung *Win-ithi* zu germ. **vinja* „die Weide“ zu stellen. Eine ausführliche Behandlung dieses Typs samt einer Verbreitungskarte findet sich bei Udolph, Germanenproblem S. 274-288.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Weber, Springe-Ost S. 84f.

† WENDERODE

Lage: Zwischen Bemerode und Kirchrode, in der Nähe der neu erbauten Kirche von Bemerode.

1293 *Wenderode* (Calenb. UB IV Nr. 83 S. 94)

1294 *Wenderode* (UB H. Hild. III Nr. 1008 S. 501)

1317 *Wenderode* (UB H. Hild. IV Nr. 359 S. 190)

um 1360 *Wenderode* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)

1439 *Wenderode* (Theile, Tagebuch S. 45)

1458 *Wenrode* (Deeters, Quellen S. 80)

1476 *Wenderode* (Lehnregister Bortfeld S. 44)

1491 *Wenderode bona* (HStA HannoverHild. Br. 5, Nr. 41)¹

1605 *auf der Bemeroder Veltmarkt hinter Wenderode* (Bemeroder Gerichts-Akten)

2. H. 17. Jh. *zwischen Anderten und Syßerode ist ein Dorf Wenderode gewesen* (Scholand, Anderten S. 96)

1734 *Bey dem Wenderöder Haye* (Pfarrlagerbuch Bemerode)

I. Die Überlieferung schwankt bis auf den Schwund des *-de-* in der Mittelsilbe im 15. Jh. überhaupt nicht.

II. Mittelhäußer, Namen S. 204 sieht in dem ON neben *-rode* einen PN *Windo*.

III. Mittelhäußers Deutung kann nicht stimmen. Ein PN *Windo* erfordert in der Verbindung mit *-rode* einen schwach flektierenden Genetiv, also etwa **Windenrode*, wozu die Überlieferung nicht paßt. In Frage käme eher der stark flektierende asä. PN *Wendi* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 172). Die Grundform müßte dann als **Wendesrode* angenommen werden, was auch nicht in den Belegen erscheint, aber durch den häufig und früh zu beobachtenden Schwund von *-s-* vor *-rode* erklärt werden kann. Am überzeugendsten ist es aber, neben dem GW *-rode* für das BW des ON von dem fem., asä. PN *Wenda* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 172) auszugehen, dessen Gen. Sg. als *Wende* belegt ist. Seine Ableitung ist sehr unsicher (Casemir, -büttel S. 208 zu † Wendebüttel).

IV. Falkenhausen, Kirchrode S. 238.

¹ Dieser und die folgende archivalischen Quellen wurden uns freundlicherweise von Herrn Paul Theile (Hannover-Bemerode) mitgeteilt.

† WENIGREDERE

Lage: ca. 1000 m südlich Linderte.

- 1269 *Weningrodere* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34)
 1295 *Wennigredere* (Calenb. UB III Nr. 513 S. 320)
 1304-1324 *Weningredere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 109)
 1320 *Wenichredere* (Sudendorf I Nr. 184 S. 115)
 1324 *Wenigredere* (Calenb. UB III Nr. 720 S. 433)
 1331 *Wennigredere* (Calenb. UB VII Nr. 124 S. 69)
 1370 *Weningredere* (Calenb. UB VII Nr. 169 S. 91)
 1385-1397 *Wenichreden* (Sudendorf VI Nr. 109 Nr. 112f.)
 1568 *in Weinigkredere* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1644 [wüster Hof zu] *Wennigredere* (Calenb. UB VII Nr. 53 S. 34 Anm. 1)
 1698 *Wennichröhr wüstes dorff* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1712 *Wennigrere* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1720 *Wenigrehr wüstes Dorf* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1721-1729 *Wennigrehr, wüstes dorff* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1771 *Werningeroder wüstes Dorff* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1810 *Wenigrode* (Weber, Wennigsen S. 105)
 1856 *Wennigeröder Steinkamp* (Weber, Wennigsen S. 105)

I. Das BW des ON zeigt die im mnd. üblichen Varianten *wening*, *wenig*, *wenich*, während das GW, belastet man den ersten Beleg, zu wechseln scheint. Dieser ON ist allerdings ein Beispiel dafür, daß der älteste Beleg gelegentlich vernachlässigt werden muß (ganz ähnlich → Langreder). Nur 1269 erscheint (sieht man von den jungen Belegen des 17.-19. Jh. und den Flurnamenformen ab) im GW -*rodere*, sonst fast durchgehend -*redere*(e), später -*rehr*. Daß -*rode* keineswegs das ursprüngliche GW gewesen sein kann, ergibt sich aber auch daraus, daß eine Form *-*rodere* (etwa für -*rode*) nicht bezeugt ist; ganz anders steht es dagegen um -*redere*(e), vgl. → Langreder, † Hartreder und die dort genannten Vergleichsnamen.

II. Mittelhäußer, Namen S. 204 sieht in dem ON einen PN *Wening* und -*rode*, also eine „Rodung des Wening“. Diese Deutung hat Hauptmeyer, Holtensen S. 54 für das GW übernommen: der ON weise „mit der Endung -*rode* [...] auf eine Gründung des Ortes in der sog. jüngsten Rodungsperiode, die vom 10.-14. Jh. dauerte ...“, hin.

III. Der Name enthält - wie oben schon begründet - nicht -*rode*, sondern -*redere*(e) und gehört damit zu einer Gruppe von Namen, in denen eine -*r*-Ableitung zum *Reet*-, *Ried*-Wort vorliegt (→ Langreder). Das BW ist das Adj. mnd. *wenig*, *wenich* „klein, unbedeutend, gering“, das sich in zahlreichen weiteren ON wie Wenigenauma, Wenigenhasungen etc. (vgl. Bach, Ortsnamen 1 S. 439) findet. Er trat vielleicht zur Unterscheidung von † Hartreder, Langreder, Venreder hinzu.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 92 S. 152; Hauptmeyer, Holtensen S. 54ff.; Scriverius, Regierung S. 81; Stedler I S. 49; Wappenbuch Hannover S. 521; Weber, Wennigsen S. 104f. und S. 159ff.

WENNEBOSTEL (Wedemark)

- 1330-1352 *Weneborstle* (Hodenberg, Lehnregister S. 15 Nr. 76)
- 1360 *Weneborstle* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 315 S. 30)
- 1377 *Weyemborstolde* (Sudendorf V Nr. 124 S. 139)
- 1381-1382 *Weneborstele* (Sudendorf V Nr. 226 S. 264)
- 1393 *Wendevorstelde* [!] (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 9 S. 296)
- 1409 *Hennighe van Wendeborstele* (UB Stadt Hild. V S. 366)
- 1415 *Wendeborstelde* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 11 S. 307)
- 1438 *Weneborstell* (Grieser, Schatzregister S. 11)
- 1487-1488 *Wenigenborstel* (Dormeier, Verwaltung S. 478)
- 1487-1488 *Wenneborstel* (Dormeier, Verwaltung S. 476)
- 1529 *Wenebostel* (Gimmler, Mellendorf S. 415)
- 1534 *Weneborstell* (Gimmler, Mellendorf S. 418)
- 1543 *Wendeborstell* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 327)
- 1543 *Wenigbostel* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 493)
- 1568 *Wenneborstell* (Gimmler, Mellendorf S. 419)
- 1589 *Weneborstell* (Brandt, Wedemark S. 20)
- 1625 *Wennebostell* (Gimmler, Mellendorf S. 428)
- 1791 *Wendenbostel* (Scharf, Sammlungen II S. 244)

I. Die Zuordnung des Beleges von 1377 *Weyemborstolde*, der von Franke, -borstel S. 51 hierhergestellt wird, ist unsicher. Wären nur die Belege des 14. Jh. und die heutige amtliche Schreibung vorhanden, so hätte der ON kaum Veränderungen erfahren, sieht man von der Entwicklung des GW *-borstel*, die ganz regelmäßig verläuft, ab. Es ist aber zu beobachten, daß verschiedene Wörter auf das BW einwirkten, ohne daß das auf die Etymologie Einfluß hat. Ende des 14. bis ins 18. Jh. erscheinen immer wieder *d*-haltige Formen, die vielleicht auf den Einfluß des Verb mnd. *wenden* „wenden“ oder auf den Namen der Wenden zurückgehen. Im 15. und 16. Jh. erscheinen obendrein im BW Formen, die *wenig(en)* lauten, also vielleicht auf die geringe Größe des Ortes anspielen.

II. Gerade auf den isolierten Beleg von 1377 stützt sich Franke, -borstel S. 51, wenn er ausführt: „zusammengesetzter ON, vielleicht zum PN *Wajo*, wie Fiesel, Borstel, S. 13 in Anschluß an L. Bückmann vermutet. Dieser Name ist jedoch sonst nicht nachgewiesen“. Dieser Vermutung ist man im Sammelband Mandelsloh S. 52 gefolgt. Ganz anders erwägt Brandt, Wedemark S. 45 eine Verbindung zu dt. *wenden* und setzt hinzu: „Die Wagen, die ins Dorf gefahren waren, mußten zunächst wenden, damit sie Wennebostel verlassen konnten“.

III. Das Grundwort ist unstrittig *-borstel*. Für die Deutung des BW ist aber weder vom isolierten Beleg von 1377 noch von den abweichenden Belegen des 14.-18. Jh., die wohl in Analogie zu Appellativen gebildet sind, auszugehen, sondern von den ersten Belegen, die *Wene-borstle* zeigen. Wie häufig bei *-borstel*-Namen, so ist auch hier zuerst nach einem PN zu suchen. Dieser kann jedoch nicht mask. gewesen sein, da die typischen Gen.-Endungen *-s* oder *-en* fehlen. So darf man durchaus einen fem. PN erwägen, denn die *ō*-Deklination des Asä. verlangt im Sg. z.B. bei *geða* „Gabe“ *-a*, *-e* oder *-u*, woraus im Mnd. und späteren Sprachstufen *-e* werden mußte. Der zu erwartende fem. PN findet sich wahrscheinlich unter *wân* „Hoffnung“ (dt. *wähnen*), da „als erster Teil *Wan-* durch *Wen-* sehr leicht in *winī*“ übergeht (Förstemann, Personennamen Sp. 1521), und daher entweder als Entsprechung zu dem weibl. PN *Wana* (ebda., Sp. 1522), oder aber unter *Wina* (Förstemann, Personennamen Sp. 1611), Bildung zu *winī* „Freund“. Der erforderliche *-e*-Vokalismus ist aber auch in asä. PN bezeugt, vgl. *Wenni*, *Vuen*, *Wenna*, *Wenno* bei Schlaug, Studien S. 228 (wobei allerdings auch eine Zusammenziehung aus *Wern-* erwogen wird und sich damit eine andere Etymologie des PN ergäbe).

WENNIGSEN (Wennigsen)

- Ende 12./Anf. 13. Jh. *Burchart de Wenegessen* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 4)
 1199-1206 (A. 13. Jh.) *Wenekessen* (UB H. Hild. II Nachtrag Nr. 20 S. 583)
 1224 *Weningeshen* (Calenb. UB VII Nr. 1 S. 1)
 1226 *Weningessem* (Calenb. UB VII Nr. 2 S. 2)
 1236 *Weniggessem* (Calenb. UB VII Nr. 9 S. 8)
 1241 *Wenekessen* (Calenb. UB VII Nr. 17 S. 12)
 1250 *Wennigessen* (Calenb. UB VII Nr. 25 S. 17)
 1274 *Weningesen* (Calenb. UB VII Nr. 60 S. 37)
 1291 *Weningissen* (Calenb. UB VII Nr. 79 S. 47)
 1301 *Wenigsen* (Westfäl. UB X Nr. 10 S. 4)
 1349 *Weningessen* (UB Wülfinghausen Nr. 183 S. 149)
 1368 (A. 14. Jh.) *Weninghessen* (Sudendorf III Nr. 381 S. 258)
 1392 *Wennynghessen* (Calenb. UB VII Nr. 180 S. 98)
 1506 *Wennigessen* (UB Wittenburg Nr. 178 S. 90)
 1571 *Wennigßen* (Hauptmeyer/Rund, Quellen S. 117)
 1592 *Wennigsen* (Calenberger Hausbuch S. 240)
 um 1616 *Wennigsen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1653 *Wennessen* (Mindener Geschichtsquellen II S. 152)
 1654 *Wennigsen* (Wüllner, Wennigsen S. 65 nach Merian)
 1681 *Wennigsen* (Fiedeler, Gehrden Nr. 22 S. 238)
 1791 *Wennigsen* (Scharf, Sammlungen II S. 245)

I. Ausgehend von **Weningessen* zeigen die Belege früh, aber nicht konsequent den Ausfall des zweiten *-n-* und bereits im 14. Jh., aber stabil erst seit dem 17.

Jh. die Verkürzung der auslautenden Silben von *-gessen* zu *-gsen*. Zu Beginn des 13. Jh. dringen kurzzeitig Schreibungen mit *-m-* im Auslaut ein.

II. Mittelhäuser, Namen S. 204 sieht in dem Namen *-sen* < *-husen* und einen PN *Wenigo*. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 weist auf gelegentliche *-m-*auslautende Formen hin und erwägt Wechsel zwischen *-hem* und *-husen*; als Bedeutung gibt er an: „Behausung des *Wano*“. Das hat H. Ringeln, in: 750 J. Wennigsen, S. 42f. übernommen.

III. Die Vorschläge treffen noch nicht ganz das Richtige. Im GW liegt keinesfalls *-hēm* vor, da die Belege nahezu durchgängig *-ss-* aufweisen und die auf *-hēm* deutenden Belege isoliert stehen, sondern es ist von einer *-ingehusen*-Bildung auszugehen (vgl. Scheuermann, Barsinghausen), die an einen PN angetreten ist. Der gut bezeugte asä. PN ist als *Wano* anzusetzen (Förstemann, Personennamen Sp. 1521f.; Schlaug, Studien S. 226; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 170) und gehört zu asä., ahd. *wân* „Hoffnung“ (hdt. *wähnen*). Er fand sich wahrscheinlich schon in fem. Gestalt in → Wennebostel.

† WERINGEHUSEN

Lage: nicht genau zu lokalisieren in der Nähe von Seelze.

1446 *Weringehusen* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)

II. Scheuermann, Barsinghausen S. 97 reiht den ON in den Typus der *-ingehusen*-Namen ein.

III. Obwohl nur ein Beleg vorliegt, ist ein *-ingehusen*-ON recht sicher zu erkennen. Der im ersten Teil zu vermutende PN kann aus der Gruppe um den PN-Stamm *Var* (Förstemann, Personennamen Sp. 1533ff.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 170f.) oder vielleicht aus dem PN-Stamm *Vera* (Förstemann, Personennamen Sp. 1555f.; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 172ff.; Schlaug, Studien S. 227f.) gewonnen werden.

IV. Engelke, Marstengau S. 273; Fromme, Marsthem Nr. 93 S. 152; Heckscher, Volkskunde S. 283.

† WERTBEKE

Lage: ca. 800 südwestlich Schulenburg.

10./11. Jh. *Uuerdbeki* (Werd. Urb. A S. 108)

um 1150 *Werdbeke* (Werd. Urb. A S. 184)

1216 *Wertbeke* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)

1240 *Thetmarus de Wertbike* (Calenb. UB IV Nr. 15 S. 30)

1304 *Wertbeke* (Calenb. UB III Nr. 568 S. 349)

- 1317 *Wertbike* (UB H. Hild. IV Nr. 392 S. 205)
 1332 (A. 15. Jh.) *Wertbeicke* (Crecelius, Aufzeichnungen I S. 177)
 1343 *Wertbecke* (Calenb. UB VI Nr. 140 S. 82)
 um 1368 *Werbeke* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 680 S. 58)
 2. H. 14. Jh. *Wertbeke* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1391 *Werbeke* (UB Wülfinghausen Nr. 345 S. 270)
 1406 *Werbeke* (Sudendorf X Nr. 116 S. 276)
 um 1412 *Wertbeke* (Werd. Urb. B S. 137)
 1443 *Werbeke* (Behrends, Diplomatarium Nr. 119 S. 78)
 1462-1478 *to Werbeke vor der Schulenborch* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 216)
 1481 *Werbeke* (UB von Alten S. 173)
 1510 *Werpeke* (UB von Alten S. 188)
 1582 *Wertbeke, jetzo Schulenburg* (Fromme, Marsthem S. 152)
 1682 *wüste Dorfstedte heißet Wärpcke* (Weber, Gestorf S. 148)
 1729 *des ehemaligen Dorfs Warpke oder Werpke* (Weber, Gestorf S. 147)
 1755 *Warpcker Kirch-Hof* (Weber, Gestorf S. 95)
 1854 *Wehrbecker Kirchhof* (Weber, Gestorf S. 95)

I. Von *Werd-beki* ausgehend, zeigt die weitere Entwicklung Auslautverhärtung des *-d > -t* (*Wertbeke*), ostfälischen Einfluß (*-bike*), Dehnung des Wurzelvokals von *bek* (*Wertbeicke*), Schwund des auslautenden Dentals (*Werbeke*) und schließlich die bei *-bek(e)*-Namen typische Entwicklung zu *-bke, -pke: Werpke, Warpke* (vgl. Bremke, Salbke).

II. Udolph, Germanenproblem S. 739 reiht den Namen unter die mit ahd. *warid*, *werid*, mhd. *wert* „Halbinsel, Werder, Insel, erhöhtes wasserfreies Land zwischen Sümpfen“ gebildeten Namen ein.

III. Die vorgeschlagene Deutung kann aufrecht erhalten werden; der Name enthält das frühere dt. „Insel“-Wort *Werd(er)* und *-beke*. Wahrscheinlich reflektieren die beiden ältesten Belege *Uuerdbeki*, *Werdbeki* den Dat. Sing. des Kompositums, also „bei der Inselbeke, bei dem Inselbach“. Vergleichsnamen sind das nicht lokalisierbare 822-826 (A. 15. Jh.) *Waritbeke* (Trad. Corb. § 14); der Wirpke-Bach bei Offleben < **Waritbeke* (Schütte, Mönchslisten S. 78); *Warpke*, Kr. Lüchow-Dannenberg, 1168 (A. 15. Jh.) *Wartbike*, *Wortbike*, 1328 *Wertbeke* (Zuflüsse Elbe S. 356; vgl. Debus, Ortsnamen S. 56).

IV. Fromme, Marsthem Nr. 94 S. 152; Kreipe, Adensen S. 187; Scriverius, Regierung S. 71; Stedler I S. 51; Weber, Gestorf S. 98 und S. 146ff.

† WESTREM

Lage: ca. 500 m südwestlich Kolenfeld.

1055-1080 (A. 15. Jh.) *Westennen* (Mindener Geschichtsquellen I S. 13)

- 1121-1140 *Westrem* (Westfäl. UB I Nr. 189 S. 148)
 1215 *Westenem* (Calenb. UB IV Nr. 9 S. 21)
 1216 *Westenem* (UB Barsinghausen Nr. 14 S. 8)
 1224 *Westenem* (Calenb. UB IV Nr. 11 S. 25)
 1249 *Westeren* (Calenb. UB III Nr. 132 S. 96)
 1265 *Westenhem* (Calenb. UB III Nr. 247 S. 167)
 1311 *Westerem* (Calenb. UB III Nr. 625 S. 383)
 1314 (A. 16. Jh.) *Westenem* (UB H. Hild. IV Nr. 221 S. 117)
 1321 *Westerem* (Calenb. UB III Nr. 701 S. 424)
 1348 *Westerem* (Fromme, Regesten Campen S. 286)
 1355 *Westerem* (Fromme, Regesten Campen S. 287)
 1407 (A. 15. Jh.) *uppe dem velde tho Westriim* (Calenb. UB III Nr. 814 S. 473
 Anm. 2)
 1415 *Westerem* (Calenb. UB III Nr. 822 S. 475)
 1446 *Westrem* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 30 S. 551)
 1471 *Westeren* (Calenb. UB III Nr. 863 S. 498)

I. Die Belege zeigen einen Wechsel zwischen *Westen-em* und *Wester-em*; eine Entscheidung, welche der beiden Varianten die ursprüngliche war, ist nicht zu fällen.

II. Jochum-Godglück S. 132 erwähnt den Namen als Beispiel für die mit Bezeichnungen für Himmelsrichtungen gebildeten Ortsnamentypen (sog. „orientierende Namen“).

III. Der ON enthält im GW *-hēm* und im BW entweder das unflektierte asä. Adjektiv *westar-* (im Stammkomposition mit *-hēm*) oder aber das asä. flektierte Adjektiv *westen-*, die beide „westlich, nach Westen liegend“ bedeuten. Da beide Formen im asä., mnd. appellativischen Wortschatz vorkommen, ist hier wahrscheinlich der Grund für das Schwanken der Überlieferung zu suchen. Noch heute versteht ein Sprecher, daß *Westenholz*, *Westenfeld*, *Westendorf* wie *Osterwald*, *Westerfeld*, *Norderstedt* Verbindungen mit der entsprechenden Himmelsrichtung sind.

Für die - auch von Jochum-Godglück in Erwägung gezogene - fränkische Herkunft des Namens spricht nichts; der Bezugspunkt ist Kolenfeld.

IV. Exkursionskarte Barsinghausen Karte; Fromme, Marsthem Nr. 95 S. 134; Gercke, Geschichte S. 69; Heckscher, Volkskunde S. 283; Kunstdenkmale Neustadt S. 230; Lathwesen, Kolenfeld S. 29f.; Lathwesen, Wüstungen S. 43; Scriverius, Regierung S. 90; Weber, Groß Munzel S. 83.

WETTBERGEN (Hannover)

- 1055-1080 *Wetberga* (Westfäl. UB I Nr. 148 S. 116)
 1185-1206 (A. 18. Jh.) *Watberge* (Westfäl. UB VI Nr. 2 S. 2)

- Ende 12./Anf. 13. Jh. *Wetberghe* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 150 S. 402)
 1224 *Lambertus de Wethberge* (Westfäl. UB VI Nr. 137 S. 37)
 um 1242 *Wetberge* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 151 S. 403)
 1248 *dicto de Wetberge* (Westfäl. UB VI Nr. 481 S. 138)
 um 1260 *Wetberge* (Dammeyer, Grundbesitz S. 169)
 1297 *Henricus de Wetberge* (UB Hannover Nr. 66 S. 64)
 1304-1324 *Wetberghe* (Sudendorf I Nr. 184 Nr. 76)
 1308 *Euerhardus de Wetberghe* (Calenb. UB IV Nr. 155 S. 170)
 1315 *dicti de Wetberghe* (UB Hannover Nr. 121 S. 114)
 1330-1352 *Wetbergen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 295 S. 28)
 2. H. 14. Jh. *Wetberghen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1418 *Wetberge* (Fromme, Regesten Campen S. 289)
 um 1430 *Wethbergen* (Mundhenke, Kornregister S. 7)
 1439 *Wetberghe* (UB Stadt Hild. IV Nr. 339 S. 248)
 1462 *Ghert van Wetberghe* (Güterverzeichnis Wittenburg S. 116)
 1481 *Wetberge* (Mithoff, Lohnregister S. 188)
 1543 *Wetberg* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 326)
 1592 *Wettbergen* (Calenberger Hausbuch S. 143)
 um 1616 *Wettbergen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 60)
 1736 *Wetbergen* (Seifried, Wetberga S. 21)
 1791 *Wetbergen* (Scharf, Samlungen II S. 248)

I. Die Überlieferung schwankt eigentlich nur an einer einzigen Stelle, leider aber gerade bei den ältesten Belegen: *Wat-* gegenüber *Wet-*.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1255 stellt *Wettbergen* zusammen mit *Wetter* (mehrfach), *Watlarero marca* und *Watheva* zu asä. *hvat* „scharf“ und bezieht die Namengebung auf scharfrandige, steile Bodenerhöhungen. Er verweist auf das Stichwort *Was*, wo sich die hd. Entsprechungen *wasso* „scharf“ findet. Auf Sp. 1291 stellt er unter dem Lemma WET einige wenige Namen zusammen und fragt: „Dasselbe wie *Wat*, *Hwat*?“. Den Überlegungen von Förstemann folgt Seifried, *Wetberga*, S. 13: auch er denkt an einen Zusammenhang mit asä. *hvat* „scharf“, so daß *Wetberga* eine „Siedlung an einem scharfen, steilen Berghang“ bezeichnet, „dem südlichen Abhang des Tönniesberges eben“. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 und Mittelhäußer, Namen S. 204 folgen ebenfalls Förstemann, allerdings erwägt letzterer daneben aber auch Zusammenhang mit mnd. *wat* „seichte Stelle, Sumpf“ und glaubt ein Motiv in dem „Wiesengelände am Hirtenbach, der das Dorf durchfließt“ sehen zu können. Udolph, Germanenproblem S. 194 listet einige Namen auf, die mit *-r*-Suffix auf einer Grundform **Watheri* beruhen können, darunter etwa *Wetter*, wüst bei *Wetterburg* an der *Twiste*, um 1006/07 *Watheri*; *Wetterhof* bei *Arnsberg*, 1173 *Wettere*; *Wetter* an der *Ruhr*, 1214 *Wetter*; *Wetter* bei *Melle*, 1215 *Wettere*, verbindet diese mit asä. *hvat* „scharf“ (bezogen auf Bodenerhebungen, Berghänge usw.) und setzt hinzu: „Man vergleiche auch *Wettbergen* bei *Linden*“.

III. Überprüft man die bisherigen Vorschläge genauer, so steigen die Zweifel an der bisherigen Deutung. Asä. *hwat* bedeutet wie ae. *hwæt* eher „schnell, mutig“, dem gegenüber steht zwar ahd. *(h)waz* „scharf, heftig“, aber das bezieht sich nicht auf Form oder Gestalt eines Objektes. Hinzu kommt, daß die zugrunde liegende idg. Wurzel **kyed-* in einen verbalen Bereich gehört und *hwat*, *(h)waz* Adjektive sind. Von hier aus beibt die Verbindung mehr als fraglich. Man könnte geneigt sein, mit Mittelhäußer an die „feucht“- und „naß“-Wurzel um *Watt*, *Waten*, engl. *wet* zu denken. Aber auch hier stellt sich ein Problem ein: diese Wurzel verlangt im Auslaut im Nd. ein *-d-*, man vergleiche mnd. *waden* „waten“, aisl. *vaðill* „Furt“, dazu auch die Wedel-Orte Salzwedel, Weddel u.a. Auch mnd. *wat* „seichte Stelle, Sumpf“, das Mittelhäußer herangezogen hat, geht auf altes *-d* zurück und ist nur im Wortauslaut zu *-t* (wie in der heutigen dt. Aussprache *Rad*, *Kleid*, *Schuld* mit *-t*) geworden. Man gelangt daher auch von diesem Ansatz nicht zu einer Einigung zwischen Wörtern und Namen.

Als einzige, einigermaßen zufriedenstellende Möglichkeit bietet sich ein Vergleich mit → Wettmar an. Dieses hätte den Vorteil, daß man auch den Weteberg bei Hildesheim-Neuhof (1383 *an deme Weteberghe* [UB H. Hild. VI Nr. 577 S. 416]) anschließen könnte. Die nd. Namen werden am ehesten älteres *Wēte-* fortsetzen, das germ. als **wait-* anzusetzen ist. Von hier aus ist der Weg frei zu einer Verknüpfung mit idg. **yeid-* in aind. *vēda* „Büschel starken Grases, besenförmig gebunden“, lat. *vīdulus* „geflochtener Korb“, lett. *vīdināt* „flechten“ u.a.m. (Pokorny, Wörterbuch S. 1124). Da idg. **-d-* germ. als **-t-* erscheinen muß, können die genannten nd. Namen gut auf **yoid-* zurückgeführt werden.¹ Unser Versuch besteht zusammenfassend gesagt darin, die Motive für die Namengebung bei Wettbergen, Wettmar und Weteberg in Biegungen und Krümmungen des Geländes zu suchen. Die Lage Wettbergens an der südlichen Spitze des Tönniesberg kann man als Argument für die Richtigkeit der Deutung ins Feld führen. Es sei aber zugegeben, daß dieser Deutungsversuch durchaus weiterer Prüfung und Diskussion bedarf.

WETTMAR (Burgwedel)

1277 (A. 15. Jh.) *Wetemer* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 227)

Ende 13. Jh. *Wetemere* (Hodenberg, Gretinge S. 399)

1327 *Echardus de Wetemere* (Leonhardt, Bürgerbuch S. 17)

1361 *Wetemer* (Sudendorf III Nr. 125 S. 81)

1365 *wedewe van Wetmere* (UB Hannover Nr. 431 S. 446)

1382 (A. 15. Jh.) *Wethemere* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)

1436 *Wetmer* (Dormeier, Verwaltung S. 467)

1458 *Wetemer* (Deeters, Quellen S. 62)

1487-1488 *Weithmer* (Dormeier, Verwaltung S. 472)

Ende 15. Jh. *Wethmer* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 97)

¹ Im Germ. ist daneben auch eine **yoit-*-Variante - vor allem im Gewässernamen - voranzusetzen. Vgl. dazu Udolph, Germanenproblem S. 69ff.

- 1528 *Wethmer* (Werner, Ilten S. 31)
 1534 *Wethmer* (Lüneb. Pfründenregister S. 101)
 1584 *Wetmer* (Scheelje-Neumann, Burgdorf S. 69)
 1656 *Wethmar* (Fellersmann, Burgwedel S. 91)
 1669 *Wettmar* (Erbregister Burgwedel S. 207)
 um 1750 *Wetmer* (Scheelje, Chroniken S. 44)
 1791 *Wetmar* (Scharf, Samlungen II S. 248)

I. Ein von Kunstdenkmalen Burgdorf S. 99 hierhergestellter Beleg zu 1022 *Wethmer* war nicht zu verifizieren und bleibt deshalb fern. In der Überlieferung zeigt sich deutlich, daß von *Wetemer* auszugehen ist, dessen unbetontes zweites -e- aus Gründen der Ausspracheerleichterung schwand, und daß sich erst im 17. Jh. -mer zu -mar wandelte.

II. Udolph, Germanenproblem S. 349 hat die bisherigen Vorschläge zusammengefaßt: „Die Etymologie von L. Bückmann (zu *widu* „Holz“) lehnt Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen S. 48, im Fall von *Wettmar* bei Burgdorf ... als „lautlich unmöglich ab.“ Kaufmann selbst vergleicht *Wettmershagen* und sieht im BW einen PN. Udolph selbst meint (Germanenproblem S. 349): „Geht man von vollzogener Auslautverhärtung aus, besteht die Möglichkeit einer Verbindung mit den ... Namen *Wethau*, *Wettaburg* und *Wiedau* und der weit verbreiteten Sippe um idg. **ueid-/*ueit*.“

III. Es gibt einiges zurechtzurücken. Asä. *widu* „Holz, Wald“ bleibt in der Tat beiseite. Die Verbindung zwischen *Wettmershagen* und *Wettmar* ist kaum aufrecht zu erhalten; wenn *Wettmar* einen PN enthalten sollte, müßte sich dieses in Form eines Gen. Sing.-Zeichens -s- oder -n- zeigen. Das ist im Gegensatz zu *Wettmershagen* nicht der Fall. Aber auch eine vollzogene Auslautverhärtung kommt kaum in Frage: die älteren Belege zeigen durchgehend *Wete-*, so daß nach einer anderen Lösung gesucht werden muß.

Zugrunde liegt wohl doch die genannte idg. Wurzel **ueid-/*ueit*-, der man eine Grundbedeutung „biegen“ zuschreiben kann. Nach bisheriger Kenntnis hat das Germ. daran vor allem mit der -t-Variante Anteil, die über -b- zu -d- werden mußte, so etwa in ahd. *wīda* „Weide“, got. *kuna-wida* „Fessel“ u.a.m. Auch das Namenmaterial zeigt dieses, man vergleiche nur Weid, Weida, Wieda (ausführlich behandelt bei Udolph, Germanenproblem S. 69ff.). *Wettmar* weicht hiervon ab, es zeigt recht deutlich germ. -t-, das auf *-d- beruhen muß und im Wurzelvokal wohl asä. -ē- < germ. *-ai-. Man kommt kaum umhin, darin einen Ansatz **Wēt-mere* < germ. **Wāt-mari* zu sehen und dies als „gebogene, gewundene Wasserfläche“ oder besser „Wasserfläche an einer Krümmung“ zu verstehen. Verständlich wird die Benennung durch die Lage des Ortes: *Wettmar* ist auf drei Seiten von Erhebungen umgeben, worauf sich die Namengebung bezogen haben könnte (vgl. auch → *Wettbergen*). Im GW steht -*mari* „Binnensee, Wasserstelle, Sumpf, Tümpel“, das in zahlreichen Namen zu finden ist (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 330-377).

† WEVELESEN

Lage: ca. 1000 m westlich Herrenhausen.

- 1297 *Wevelsen* (UB Hannover Nr. 63 S. 61)
 Anf. 14. Jh. *Weuelse* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 119)
 1364 *in der Wevelscher mersch* (UB Hannover Nr. 420 S. 433)
 1375 *in der Weuelscher mersch* (Sudendorf V Nr. 66 S. 73)
 1385 *Weuelsen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 114)
 1740 *Wevelser masch* (Gruppen, Origines S. 4f.)
 1740 *Wevelser vulgo Weser masch* (Gruppen, Origines S. 90)

I. Die wenigen ON-Belege zeigen nur den einmaligen Ausfall des auslautenden *-n*, während die ersten zwei Silben des ON unter Einbeziehung der FlurN völlig unverändert bleiben.

II. Mittelhäußer, Namen S. 205 zerlegt den ON in einen PN *Wibil* und das GW *-husen*.

III. Der Deutung von Mittelhäußer ist zu folgen, allerdings sollte der PN nicht in der hd. Form *Wibil* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1561, wo eine PN-Sippe um *Vib-* angeführt wird und dazu auch *-l*-Bildungen wie *Wibilus*, *Wipil*, *Wifil*) angesetzt werden, sondern es sollte vielmehr von dem stark flektierenden, asä. PN *Wiwil* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 180) ausgegangen werden, da eine Grundform **Wevel-es-husen* anzunehmen ist. Schlaug stellt den PN zu got. usw. *weihan* „kämpfen“ (dazu die zahlreichen *Weigandt*, *Wiegand*). Möglich ist aber auch, daß der PN auf nd. *wevel* „Käfer“ beruht.

IV. Blaume, Hageringehusen S. 6; Fromme, Marsthem Nr. 96 S. 153; Heine, Limmer S. 186; Jürgens, Hannover S. 5.

WICHTRINGHAUSEN (Barsinghausen)

- Ende 12. Jh./Anf. 13. Jh. *Eilbrach de Wichmereghusen* (Westfäl. UB VI Nr. 2 Anh. S. 4)
 1304-1324 *Wichmeringehusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 108)
 1304-1324 *Wicmeringehusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 110)
 1311 *Wichmeringehusen* (Sudendorf I Nr. 184 S. 112)
 1350 *Wicheringehusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 118)
 Mi. 14. Jh. *Wicherdingehusen* (Wigand, Corveysches Lehnregister II S. 258)
 um 1360 *Wichmerigehusen* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 487 S. 43)
 1385-1397 *Wichmerinchusen* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 113)
 1425 *Wychmeringehusen* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 138)
 um 1550 *Vichteringehusen* (Dammeyer, Grundbesitz S. 267)
 1588 *Withringhausen* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 41)
 1592 *Wichmeringhausen* (Calenberger Hausbuch S. 181)

- 1592 *Wichtrihusen* (Weber, Flurnamen Barsinghausen-Südwest S. 39)
 1613 *Wichmeringhaußen* (Weber, Flurnamen Barsinghausen-Südwest S. 39)
 1721 *Wichtringhausen* (Weber, Flurnamen Barsinghausen-Südwest S. 39)
 1764 *Wittringhausen* (800 Jahre Wichtringhausen S. 6)
 1791 *Wichtringhausen* (Scharf, Samlungen II S. 249)

I. Die Belege schwanken. Die älteren Formen zeigen relativ stabil **Wichmereg-*, **Wichmeringe-husen*, aber immer wieder erscheint an verschiedenen Positionen in den Belegen ein Dental *-d-* oder *-t-*. Die dentalhaltigen Belege setzen sich schließlich gegenüber den *m*-haltigen im 18. Jh. durch, ohne daß es hierfür eine plausible lautliche Erklärung gäbe; am ehesten ist der Vorgang als erklärender Zusatz eines unverständlich gewordenen Elements (*Wichm-*) und Angleichung an dt. *Wicht* zu verstehen.

II. Für Mittelhäuser, Namen S. 205 liegt eine Grundbedeutung „Zu den Häusern des *Wichmering*“ vor. Ähnlich sieht Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 in dem ON eine „Behausung des *Wichmer*“. Dem ist man im Sammelband Hohenbostel am Deister S. 127 gefolgt: „Aus dem Grundwort *husen, hausen* und dem Bestimmungswort *Wichmer* als Personennamen ergibt sich die Deutung ‚Zu den Häusern des *Wichmer*‘ oder ‚*Wichmer* sein Haus“

III. Alle Vorschläge haben zu wenig beachtet, daß ein *-inge-husen*-Name vorliegt. Der ON ist somit zunächst in *Wichmer-inge-husen* zu zerlegen. Der zugrunde liegende asä. PN ist *Wigmâr* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 177; Schlaug, Studien S. 162). Er enthält germ. *wîg* „Kampf“ und *-mâr* „berühmt“.

WIECHENDORF (Wedemark)

- 1330-1352 *Wichmanstorpe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 287 S. 27)
 1438 *Wichmandorppe* (Grieser, Schatzregister S. 11)
 1455 *Wichmendorppe* (Gimmler, Mellendorf S. 57)
 1472 *Wichmendorp* (UB Celle Nr. 303 S. 260)
 1487-1488 *Weichmansdorff* (Dormeier, Verwaltung S. 478)
 1589 *Wichmandorff* (Brandt, Wedemark S. 19)
 1625 *Wichendorff* (Gimmler, Mellendorf S. 428)
 1791 *Wichendorf* (Scharf, Samlungen II S. 249)

I. Schon früh zeigen die Belege den ungewöhnlichen Ausfall des *-s-* in der Kompositionsfuge, das in dem Beleg von 1487-1488 noch einmal auftritt. Der zweite Teil des BW erfährt im weiteren Verlauf der Entwicklung als entscheidenden Wandel: Das unbetonte *-a-* wird zu *-e-* abgeschwächt und das *-m-* fällt. Das GW *-torpe* entwickelt sich über *-dorp* unter hd. Einfluß zu *-dorf*.

III. Im GW enthält der ON asä. *thorp* „Dorf“ und im BW den stark flektierenden, zweigliedrigen asä. PN *Wigman* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 176f., Schlaug, Studien S. 162; Förstemann, Personennamen Sp. 1586). Dem PN zugrunde liegt germ. *wig* „Kampf“ und germ. *man* „Mann“.

WILKENBURG (Hemmingen)

- nach 1124 *Welekenburg* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 328)
 1215 *Tiderici de Welekenburg* (Calenb. UB VI Nr. 4 S. 6)
 1218 *Thidericus de Welekenburg* (Westfäl. UB VI Nr. 73 S. 22)
 1223 *Tidericus de Welkenborg* (Calenb. UB VI Nr. 9 S. 9)
 1273 *Welkenburg* (Westfäl. UB VI Nr. 1022 S. 318)
 1316 *Welkenborch* (Sudendorf I Nr. 184 S. 114)
 1308 *Welekenborgh* (UB Hannover Nr. 95 S. 90)
 1311 *Wilkenburch* (Calenb. UB III Nr. 628 S. 385)
 1317 (A. 17. Jh.) *Welekenborch* (Calenb. UB IV Nr. 210 S. 235)
 1327 *Wilkino plebano in Welkenborch* (UB H. Hild. IV Nr. 956 S. 519)
 1332 *Welkenborge* (UB Barsinghausen Nr. 231 S. 137)
 1385 *Welkenborch* (Sudendorf VI Nr. 109 S. 116)
 um 1430 *Welkenborch* (Mundhenke, Kornregister S. 17)
 um 1460 *Welkenborch* (Mindener Geschichtsquellen II S. 54)
 1525 *Welkenborch* (Hoogeweg, Beitrag S. 119)
 1588 *Wilkenburg* (Kayser, General-Kirchenvisitation I S. 238)
 1593 *Wilkenburg* (Erbregister Ruthe S. 161)
 um 1616 *Wilkenburgk* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1653 *Welkenborg* (Mindener Geschichtsquellen II S. 157)
 1791 *Wilkenburg* (Scharf, Samlungen II S. 251)

I. Die Belege zeigen deutlich, daß die heutige Form *Wilkenburg* sekundär ist und von einer älteren Form *Weleken-burg* ausgegangen werden muß. Der Ausfall des mittleren Vokals führt später zu *Welkenborg* und erst im 16. Jh. verändert sich der Vokal *-e-* dauerhaft zu heutigem *-i-*. Im GW wechselt nd. *-borg* mit hd. *-burg*.

II. Mittelhäufer, Namen S. 205 sieht in dem Namen die „Burg eines *Waleg* oder *Weleko*“. Gütter, Sachsensiedlungen S. 65 betrachtet den offenbar identischen ON *Welkenburg* bei Lüneburg als Ausgangspunkt einer Namenübertragung auf den ON *Welkendorf* in der Nähe von Sachsendorf in Franken, 1147 *Welekendorf*, 1520 *Welekendorf*, da in beiden die „mit dem typisch altniederdeutschen Kose-suffix *-iko* gebildete altsächsische PN-Koseform *Weliko*, die 1006 und 1109 urkundlich bezeugt ist“ (Schlaug, Studien S. 225) vorliege. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1267 stellt etliche ON, darunter auch *Welekenburg* bei Lüneburg, ganz entsprechend zu einer PN-Sippe um *Wela*.

III. *Wilkenburg* liegt von Wasser umgeben (Leine, Altarm usw.), so daß man auf die Idee kommen könnte, der Name würde darauf vielleicht Bezug nehmen. Aber

die Vergleiche und der gut bezeugte asä. PN *Walika*, *Walico*, *Waliko*, ebenfalls (und für unseren Namen besonders wichtig) umgelautet *Weliko* (Schlaug, Studien S. 226; Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 170), sprechen nachhaltig für einen Ansatz **Weliken-borg*, in dem die schwach flektierte Variante des PN im BW und im GW mnd. *borg* „Burg, fester Platz, festes Haus“ vorliegt. Der Wechsel zu *Wilkenburg* geht auf die im Mnd. weit verbreitete Tendenz zurück, *-e-* vor *-l-* Verbindungen zu *-i-* werden zu lassen, man vergleiche *helge* „Heilige“ > *hilge* und besonders *welk* (vgl. hd. *welch-*, *welcher*) > *wilk* (Lasch, Grammatik S. 76).

† WINDELINGSEN

Lage: ca. 2000 m südwestlich Schwüblingsen.

1543 *Windelingsen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 497)

1781 *im Wiehelingsen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 118)

1896 *Wingelinger Kornzehnt* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 497)

I. Die drei Belege differenzieren so stark, daß es fast unmöglich ist, eine Ausgangsform zu gewinnen. Allein 1543 *Windelingsen* kann vielleicht als Basis dienen. 1781 *Wiehlingsen* scheint im Vergleich zu *Windelingsen* und *Wingeling-* verderbt zu sein und *Wingeling-* kann sein *-ng-* aus *-nd-* aufgrund einer nd. Lautentwicklung erhalten haben (wie bei → *Engelbostel* < *Endelinge**bostel*).

III. Unter Vorbehalt kann man bei *Windelingsen* erstens von einem Ansatz **Windel-ingehusen*, in dem ein PN *Windilo* vorläge, oder zweitens von einem Ansatz **Windelinges-husen*, in dem ein stark flektierender PN *Windiling* vorläge, ausgehen. Die Häufigkeit der *-ingehusen*-ON im Untersuchungsgebiet spricht eindeutig für die erste Variante. Wir möchten daher eine Grundform **Windil-inge-husen* bevorzugen und den ON mit der PN-Sippe um *Windo*, *Windel-*, *Windil-* verbinden, die im Asä. bezeugt ist (Förstemann, Personennamen Sp. 1617ff.; Schlaug, Studien S. 164f.).

IV. Hogrefe-Bertram, Sievershausen S. 28; Kayser, Kirchenvisitationen S. 497 Anm. 1073.

WINNINGHAUSEN (Barsinghausen)

1211 *Henryricus de Winninglehusen* (UB H. Hild. I Nr. 649 S. 620)

vor 1225 *fratres de Winninglehusen* (Calenb. UB VI Nr. 3 S. 5)

1232 *Henryricus de Winninglehusen* (UB Obernkirchen Nr. 44a S. 19)

um 1246 *Winninglehusen* (Calenb. UB III Nr. 109 S. 83)

um 1258 *Frederico de Winnighusen* (UB Barsinghausen Nr. 43 S. 27)

1284 *Frederico de Winnicgehusen* (UB Barsinghausen Nr. 70 S. 42)

1304 *Wininchehusen* (UB Barsinghausen Nr. 110 S. 64)

1304 *Arnoldus de Wininchusen* (UB Barsinghausen Nr. 110 S. 64)

- 1333 *Winninghehusen* (UB Barsinghausen Nr. 235 S. 139)
 1355 (A. 14. Jh.) *Vrederic van Winninghehusen* (UB Hannover Nr. 340 S. 338f.)
 2. H. 14. Jh. *Winninghehusen* (Sudendorf VIII S. 347 Anm.)
 1486 *Wynninghehusen* (UB Hameln II Nr. 278 S. 171)
 1571 *Winnighausen* (Hauptmeyer-Rund, Quellen S. 117)
 1585 *Winnihausen* (Lommatzsch, Grundbesitzer S. 14)
 1592 *Winnihausen* (Calenberger Hausbuch S. 183)
 1823 *Winninghausen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium 3. Abt. S. 91)

I. Die Belege weisen auf einen Ansatz *Winnig(e)husen*, der fast unverändert bis heute besteht. Veränderungen sind hauptsächlich im üblichen Ausfall des -e- und im Eindringen des hd. -hausen im 16. Jh. zu erkennen.

II. Meyer, Ortsnamenerklärung S. 232 sieht in dem Namen eine „Behausung des *Wino*“. Im Sammelband Hohenbostel am Deister S. 95 heißt es: „In dem Ortsnamen steckt *hus* = Haus (als Grundwort) und der Personennamen *Winniges*; er bedeutet demnach ‚Zu den Häusern des Winniges‘ oder ‚Winniges sein Haus‘.“

III. Auch hier hat man nicht sorgfältig genug beachtet, daß ein typischer -*ingehusen*-Name vorliegt, was in den älteren Belegen deutlich erkennbar ist; es ist daher von einem Ansatz *Win-inge-husen* auszugehen. Der ON enthält den asä. Kurznamen *Wini* oder *Wino* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 180; Schlaug, Studien S. 230f.; Förstemann, Personennamen Sp. 1610ff.), der auf asä. *wini* „Freund“ zurückgeht.

† WIRISINGAVUN

Lage: Wüst westlich der Wietze an der Grenze der Bistümer Münden und Hildesheim.

um 990 (A. 11. Jh.) *Wirisingavun* (UB H Hild. I Nr. 35 S. 24)

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1387 reiht den Namen unter einem Ansatz *Wiri* unbekannter Bedeutung ein. Er vermutet wegen *wîre* „Draht“ eine ältere Bedeutung „Drehung“ und stellt hierzu auch Namen wie Würgassen, Wierthe bei Braunschweig und Wirringen.

III. Der Name ist kaum zu deuten. Man erkennt mit einiger Sicherheit nur einen Dat. Plur. in der Endung -*un* und davor das germ. Wort für „Gau“, got. *gawi*, ahd. *gawi*, *gewi*, *gowi* (zu diesem Wort und den damit zusammengesetzten Ortsnamen vgl. H. Tiefenbach in: RGA 10, S. 469ff.). Damit zusammengesetzte echte alte Gaunamen sind nach Förstemann, Ortsnamen 1 Sp. 1023 „wohl nie mit PN zusammengesetzt“, einige wenige Bildungen dieser Art listet allerdings H. Tiefenbach, a.a.O. S. 470 auf.

Trennt man -*gav-un* in dem eben beschriebenen Sinne ab, bleibt *Wirisin-* als zu erklärender Rest. Dieser löst sich kaum auf, vor allem deshalb nicht, weil man

nicht weiß, was unter *Wirisa-* (das man aus *Wirisin-* gewinnen könnte) zu verstehen ist. Am überzeugendsten wäre bei alten mit *-gau* zusammengesetzten Namen die Vermutung, daß dahinter ein FlußN oder ein Flur- bzw. Gebietsname verborgen ist. Dieser könnte als *-s*-Ableitung von germ. **wir-* „drehen, biegen“ (weiteres zu dieser Wurzel → *Wirringen*) gut erklärt werden. Mit aller Vorsicht möchten wir annehmen, daß sich **Wirisa* angesichts der Bedeutung der Wurzel auf ein Gewässernetz westlich der Wietze (vielleicht einen Teil des Wietzenbruchs) bezieht und dahinter eine alte Bezeichnung der wasserreichen Landschaft verborgen ist.

Eine weitere Möglichkeit ergibt sich aus einer anderen Annahme in der Wortbildung. Geht man von einem ursprünglichen **Wiris-inga-gavun*, das wegen seiner Länge früh zu *Wirisingavun* verkürzt worden ist, so ergibt sich ein anderer Anschluß: Im ersten Teil ist dann eine pluralische *ing*-Ableitung zu dem asä. PN *Wiris* (Schlaug, Studien S. 231) zu sehen, die in Verbindung mit dem Gau-Wort auf einen Personenverbandsnamen deutet, also etwa „der Gau der Leute des Wiris“.

WIRRINGEN (Sehnde)

- 1022 (F. 1. H. 12. Jh.) *Wiringi* (MGH DH II Nr. 260 S. 306)
- 1022 (F. 2. H. 12. Jh.) *Wiringe* (UB H. Hild. I Nr. 67 S. 65)
- 1186-1190 *Heinricus de Wirinche* (UB H. Hild. I Nr. 447 S. 435)
- 1189 *Heinrico de Wiringen* (Origines Guelficae III Nr. 93 S. 560)
- Ende 12. Jh. *Huiringe* (UB H. Hild. I Nr. 550 S. 526)
- um 1264 *Wiringe* (UB H. Hild. III Nr. 81 S. 39)
- 1277 (A. 15. Jh.) *Wiringe* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 249)
- 1330-1352 *Wiringhe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 256 S. 25)
- 1333 (A. 16. Jh.) *Wiringe* (UB H. Hild. IV Nr. 1336 S. 724)
- um 1360 *Wiringhe* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 512 S. 44)
- 1382 (A. 15. Jh.) *Wiringhe* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 394)
- 1456 *Hinricus Wiringh* (UB Stadt Hild. VII Nr. 234 S. 149)
- 1458 *Wyringhen* (Deeters, Quellen S. 40)
- 1489 *Hans Wyringhe* (Hausbuch Hannover S. 69)
- 1507 *Hinrick van Wiri* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 490 S. 433)
- 1588 *Wirringen* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 23)
- 1593 *Wiring* (Erbregister Ruthe S. 82)
- um 1616 *Wiering* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 66)
- 1800 *Wieringen* (Malchus, Staatsverwaltung Anlage XV S. 44)

I. Die alten Formen scheinen auf altes **Wiringi* zu deuten, jedoch macht der Beleg vom Ende des 12. Jhs. *Huiringe* stutzig. Sollte dieser noch auf den Schwund eines anlautenden *H-* weisen und von **Hwiringi* auszugehen sein? Die Lösung kann nur über die Deutung erreicht werden. Abgesehen von dieser Frage ist die weitere Entwicklung des Namens unproblematisch, auffällig ist aller-

dings, daß im 17.-19. Jh. die Belege anders als die heutige Lautung auf Länge des *-i-* weisen.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1388 stellt den Namen mit weiteren altertümlichen Namen wie Würgassen; Wierthe bei Braunschweig; Wirthe bei Borken (Westf.); Werne (mehrfach), alt *Wirino*, *Werinun*; Wieringen, Insel in der Prov. Nordholland, alt *Wironi*, *Wirensis* *pg.*, *Wiring* (1184) u.a. zusammen, weiß aber keine rechte Erklärung: „WIRI. Bedeutung unbekannt. Die namen sind sämtlich sächsisch und friesisch. Vielleicht ist auf *wīre* draht in der älteren bedeutung ‘drehung’ zurückzugehen. Vgl. nl.-dial. *wieren*, das heu zu schwaden zurecht wenden und *wirewinde*, die wilde winde, convolvus“. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 393 schreibt zu dem ON: „Im ersten Element wohl germ. **wiri* „Sumpf“, was der niedrigen und feuchten Lage entspricht; da es sich um ein Straßendorf handelt, das im Vergleich zu den benachbarten Orten Müllingen und Wehmingen deutlich sekundär erscheint, ist mit einer wesentlich späteren Entstehung zu rechnen ...“. Recht ausführlich hat sich Möller, Dentalsuffixe S. 134-136 mit der ON-Sippe, darunter auch mit Wirringen, befaßt. Er verweist zunächst auf L. Bückmann, der die Namen zu „sächs.-fries. ... *wiri* (Bedeutung ‘drehen?’)“ gestellt hat. Weiterhin erwähnt er einen Vorschlag von Gysseling zum ndl. ON Wieringen, in dem dieser „germ. *wirim* dat. pl. *bij wīri-* m. ‘moerasmirt’“ als Grundbedeutung vermutet. Weder Rosenthal noch Gysseling geben aber nach Möller „Rechenschaft über ihre Etymologie. Andererseits wird bei R.E. Künzel¹ ... für die eben genannten Wieringen und Wierum als Deutung angegeben: ‘dativus pluralis van ofri. ‘hoogte’ (= afriesisch ‘Erhebung’). Auch dafür wird keine Erklärung oder Begründung gegeben“. Möller beschließt seine Gedanken zu der Namensgruppe mit den Sätzen: „Ich selbst wage keine Etymologie; denn auch eine sprachlich wohl mögliche Herleitung aus idg. **uei-*, **ueiə-*, **uī-* ‘drehen, biegen’ mit *r*-Formans: ags. *wīr*, mnd. *wīre* ‘Metalldraht’, scheint mir, auch bei einer möglichen Bedeutungserweiterung zu ‘Wirbel, Strudel’ wenig überzeugend, denn in Sumpfgebieten und feuchten Flußniederungen, es handelt sich hier um Anschluß an eine Gewässernamenwurzel, wird man keine Wirbel und Strudel vermuten“.

III. Prüft man ON-Überlieferung und bisherige Vorschläge einer Deutung kritisch, so lassen sich folgende Punkte festhalten: 1. Für den ON wird von *Wir-ingi* auszugehen sein. Es gibt Vergleichsnamen, die das bestätigen (am wichtigsten wohl Wierthe, Wirthe und Wieringen). 2. Der Wurzelvokal muß ein *-i-* gewesen sein, so daß von einer Basis **wir-* auszugehen ist. 3. Gesichert ist **wir-* für die germ. Sippe um idg. **uei-r-* (behandelt bei Pokorny, Wörterbuch S. 1122), darunter auch für germ. **wīra*. Die dazu zu stellenden Wörter sind u.a. aeng. *wīr* „Metalldraht, gewundener Schmuck“, mnd. *wīre* „Metalldraht“, isländ. *vīra-virki* „Arbeit aus Metalldraht“, auch in einer Ablautform **wēira* in ahd. *wiara* „Gold-, Silberdraht“. Ihr Benennungsmotiv ist nicht „Draht“, sondern „gewundener Draht, Gewundenes“. Man erkennt dieses an den außergerm. Entsprechungen

¹ Künzel/Blok/Verhoeff S. 399f.

air. *fiar* „schief“, griech. *ἰρίς* (*iris*) „Regenbogen“. 4. Nicht gesichert sind Wurzeln, die auf „Sumpf, Morast“ oder ähnliches verweisen.

Unter Berücksichtigung dieser Punkte und einer Kontrolle der Ortslage von Wirringen und Wierthe, die beide an einem Hügel - und zwar an dessen stärkster Krümmung jeweils an der Nordspitze! - liegen, kann gefolgert werden, daß die Namengebung nicht auf Sumpf oder Morast Bezug genommen hat, sondern auf die Lage an einer Biegung oder Krümmung eines Hanges. Wirringen < **Wirringi* bezeichnete somit offenbar eine Siedlung an der Biegung eines Berges oder Hügels. Wie im Fall von Wierthe bezog sich die Namengebung auf die geographische Lage selbst („Ort an einer Krümmung; Biegung“). Zu weiteren *-ing(en)*-Namen → Frielingen, Gleidingen, Müllingen, Wehmingen u.a.

WÜLFEL (Hannover)

1234 *Iohannes de Wlfede* (UB H. Hild. II Nr. 404 S. 188)¹

1285 *Wlfede* (UB H. Hild. III Nr. 708 S. 367)

1320 *Wlfelde* (Calenb. UB IV Nr. 227 S. 252)

1325 *Wülfelda* (Calenb. UB IV Nr. 253 S. 276)

1325 *Wulfelde* (Calenb. UB IV Nr. 254 S. 277)

1353 *Wlfede* (UB Hannover Nr. 320 S. 315)

um 1360 *Wulfelde* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 445 S. 39)

1427 *Wulfelde* (UB Stadt Hild. III Nr. 1298 S. 618 Anm.)

1483 *Wulfelde* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 48)

um 1490 *de van Wulfelde* (Remmert, Ilten I S. 46)

1534 *Wülfelde* (Lüneb. Pfründenregister S. 102)

1535/36 *Wulfelde* (Werner, Ilten S. 51)

1557 *Wulfelde* (Werner, Ilten S. 57)

um 1564 *Wulfelde* (Werner, Ilten S. 73)

1585 *Wulfelde* (Werner, Ilten S. 110)

1605 *Wulfelde* (Werner, Ilten S. 186)

1651 *Wülfelde* (Werner, Ilten S. 238)

1667 *Wulfel* (Werner, Ilten S. 263)

1791 *Wüfel* (Scharf, Samlungen II S. 258)

I. Das späte Einsetzen der Belege erschwert sowohl die Beurteilung der mutmaßlichen Grundform wie die Aufstellung einer zufriedenstellenden Deutung erheblich. Die beiden ältesten Belege aus dem 13. Jh. sprechen für eine Ausgangsform *Wlfede*, die dann ab 1320 durch Formen, die auf *-felde* enden, abgelöst wird. Schon im 16. Jh. wird der Umlaut sichtbar und das auslautenden *-de* fällt im 17. Jh.

¹ Im Register unter *Wulfelade* aufgeführt; vgl. aber Engelke, Lauenrode S. 251 und Zimmermann, Eilenriede S. 32.

II. Mittelhäußer, Namen S. 205 meint zu dem ON: „Das Grdw. ist *lede* und nicht etwa, wie immer angenommen wird, *feld*. Die Formen *elde* und *ede* sind Umstellung und Abschleifung; *lede* aber ist die jüngere Form des alten wests. *lage* = freie, von Wald entblößte Fläche“. Des weiteren schließt er auf eine Malstatt, da *lage* = Dingstätte bedeute, und vermutet im ersten Teil des ON *wulf* „Haken am Galgen“. Letztlich liegt seiner Ansicht nach eine „Siedlung bei der Galgenstätte oder Gerichtsstätte“ vor. Wanner, Döhren S. 14 faßt den ON als Ableitung von dt. *Wolf* und *Feld* auf und sieht in ihm ein „Wolfsfeld“.

III. Vor die Wahl gestellt, ob man von *Wlf-lede* oder *Wlf-felde* ausgehen soll, spricht die Erfahrung dafür, von einer Entwicklung auszugehen, die ein unverständlich gewordenes Sprachelement durch ein durchsichtiges ersetzt. Es wäre uneinsichtig, daß altes *-feld* in dem Namen zu *-f-lede* oder dergleichen werden sollte. Bei keinem anderen *-feld*-Namen läßt sich Entsprechendes beobachten. Mit aller Vorsicht gesprochen, scheint eine Deutung auf *Wlf-lede* aufbauen zu müssen.

Aber damit ist der Name noch lange nicht geklärt. Probleme bereitet nämlich auch der erste Teil des Namens *Wlf-*, was als *Wulf-* aufzulösen ist. Nur zu verständlich ist es, dann an den *Wolf*; nd. *Wulf*; zu denken, aber es ist zur Vorsicht zu mahnen. ON wie *Wulften* (Kreis Osterode), alt *Uuolftune*, in *Wulfften*; *Wulften* bei Badbergen nahe Quakenbrück, alt *Ulefthen*, *Wulvena*, *Wulfeten*, *Wlueten*, *Wlveten*; *Wulften* bei Holzhausen, Kr. Osnabrück, alt *Vulfeten*; *Wülfte* bei Brilon Höxter, alt *Wulfete*, enthalten, wie Möller, *Wulf* S. 264ff. herausgearbeitet hat, keineswegs das Tier, sondern eine Ablautvariante von dt. *wölben*, z.B. in aeng. *hwealf* „Wölbung, Bogen“, dt. *Walm(-dach)*, und somit bei einigen der genannten Namen altes *wolb* und *tun*, worin das germ. *-b-* im Nd. regelgerecht in *-v-*, *-w-* und im Auslaut zu *-f* übergegangen ist. Überträgt man diese Möglichkeit auf *Wülfe*, so ergibt sich als mutmaßliche Grundform **Wulb-lede*, aber damit wiederum noch keine einleuchtende Deutung. Ein Element *-lede* als zweites Glied eines Namens ist schwer zu verstehen. Gern würde man Mittelhäußers Vorschlag folgen und darin eine dialektale Weiterentwicklung aus *-lage* annehmen. Siebel, *-lage* S. 135 kennt einige *Wulflage*, *Wolfsloge*, die hier als Parallelen in Frage kämen (auch → *Wulfelage*), jedoch ist eine Entwicklung *-lage* > *-lede* nicht bezeugt (anders als *-lage* > *-(l)ingen*, vgl. → *Brelingen* < *Bredanlagu*).

Somit bleibt als letzte, nicht sichere, aber vielleicht doch zutreffende Möglichkeit der Versuch, *Wulf-lede* aus **Wulf-l-ithi* herzuleiten. *-ithi*-Bildungen sind im Hannoverschen Raum häufig (z.B. → *Döhren*, → *Empelde*, → *Lemie*, → *Sehnde*) und Beispiele, daß ein „eingeschobenes“ *-l-*, das noch weiterer Untersuchung bedarf, eine Rolle gespielt hat, findet man in südniedersächsischen Ortsnamen mehrfach. Der ON wäre als „Stelle an einer Wölbung“ zu interpretieren.

WULFELADE (Neustadt/Rbge.)

1107-28 (A. 15. Jh.) *Wolvelage* (Registrum Erkenberti § 38 S. 235)

1107-28 (A. 15. Jh.) *Wolvelage* (Registrum Erkenberti § 41 S. 236)

- 1155 *Vvuelage* (Westfäl. UB II Nr. 301 S. 80)
 12. Jh. *Vulvelachen* (Kindlinger, Beiträge II Nr. 18 S. 114)
 12. Jh. *Wulvelage* (Kindlinger, Beiträge II Nr. 18 S. 114)
 Ende 12. Jh. (A. 15. Jh.) *Wuuelage* (Corveyer Güter S. 139)
 12./13. Jh. *Wlvelage* (Notae Corbeienses S. 73)
 Anf. 13. Jh. *Wulvelage* (Corveyer Wohltäterverzeichnis Nr. 31 S. 177)
 1254 *Wluelage* (Calenb. UB V Nr. 60 S. 51)
 1312 *Wluelaghe* (Calenb. UB V Nr. 102 S. 88)
 1322 *Wulfelage* (Calenb. UB V Nr. 123 S. 94)
 1335 *Wluelage* (Calenb. UB V Nr. 132 S. 97)
 1390 (A. 15. Jh.) *Wuuelage* (Sudendorf VII Nr. 4 S. 4)
 1410 *Wulvelaghe* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 10 S. 301)
 1410 *in der Wulvelgher [!] marke* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 10 S. 302)
 1454 *Wulvelaghe* (Fiedeler, Mandelsloh S. 234)
 1588 *Wulfelahde* (Erbregister Neustadt S. 9)
 um 1616 *Wulfeloh* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
 1617-1624 *Wulffela* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 69)
 1620 *mit den Wulfeladern* (Frömling, Evensen S. 46)
 1620 *Wulfelade* (Erbregister Neustadt S. 191)
 1791 *Wüfelade* (Scharf, Samlungen II S. 258)

I. Die Belege zeigen im BW ein nicht ungewöhnliches Schwanken von *Wolve-* und *Wulve-*. Das ursprünglich deutlich erkennbare *-lage* wandelt sich im 16./17. Jh. evtl. über den Umweg *-lo/-la* zu *-lade*.

II. Siebel, *-lage* hat unseren Namen aufgeführt (S. 59), erwähnt ihn jedoch nicht auf S. 135, wo Wulflage und Wolfsloge mit dem *wulf*, *Wolf* verbunden sind (ein Versehen?). Die von Siebel herangezogenen Namen sind *Wulfläge*, FlurN bei Emstek (S. 23) und *Wolfsloge*, FlurN bei Bad Zwischenahn (S. 2).

III. Daß im Grundwort *-lage* „Siedlung“ vorliegt, ist offensichtlich. Aber steckt im BW wirklich der *Wolf*, nd. *wulf*? Wir hatten das Problem bereits bei → Wüfel behandelt, auf verschiedene Namen verwiesen, die ein ähnliches Element enthalten, darunter Wulften bei Badbergen¹, und den Beitrag von Möller, *Wulf* S. 264ff. erwähnt. Auch in diesem Fall ist eine Verbindung mit dem Tiernamen abzulehnen, da eine „Wolfssiedlung“ kaum Sinn ergibt und für einen PN im BW die Flexionsendung fehlt. Der ON ist deshalb an dt. *wölben*, ae. *hwealf* „Wölbung, Bogen“, dt. *Walm(-dach)* anzuschließen. *Wulvelage* wäre damit „die auf einer Bodenwelle liegende Siedlung“.

WÜLFERODE (Hannover)

¹ Wie uns R. Berner (Delmenhorst) am 14.9.95 brieflich mitgeteilt hat, liegt Wulften bei Badbergen mit seiner Altflur und seinen Althöfen auf einer Terrasse westlich der Hase und deutlich über dem niedriger gelegenen Umland.

- 12./13. Jh. *Wlferingheroth* (UB H. Hild. VI Nachtrag Nr. 6 S. 988)
 1277 (A. 15. Jh.) *Wulflingerothe* (UB H. Hild. III Nr. 484 S. 250)
 um 1360 *Wulflingerode* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 469 S. 41)
 1364 *Wulferdingherode* [!] (Theile, Kronsberg S. 29)
 1369 (A. 15. Jh.) *Wulflingerode* (UB H. Hild. V Nr. 1312 S. 857)
 um 1382 *Wlflingerode* (UB H. Hild. VI Nr. 546 S. 395)
 1406 *Wulwyngerode* (Sudendorf X Nr. 148 S. 374)
 2. H. 15. Jh. *Wulfelingerode* (Stadtarchiv Hannover U I Nr. 858)¹
 1458 *Wulffingerode* (Deeters, Quellen S. 127)
 1474 *Wulfikrode* (Stadtarchiv Hannover U I Nr. 995)
 1478 *Wulffelingerode* (Stadtarchiv Hannover U I Nr. 1105)
 1483 *Wulflingerode* (Kunstdenkmäler Hannover und Linden S. 49)
 1514 *Wulffingerode* (Stadtarchiv Hannover U I Nr. 1433)
 1522 *Wulfferode* (Hauptstaatsarchiv Hannover Cal. Br. 2 Nr. 492)
 1543 *Wulffirohde* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 425)
 1588 *Wülflingerode* (Kayser, General-Kirchenvisitation II S. 25)
 1593 *Wulffelrode* (Erbregister Ruthe S. 116)
 um 1616 *Wülffingeroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 65)
 1643 *Wulfferode* (Ahrens, Tigislege S. 12)
 1670 *Wülferoder Feldmark; Wülferode* (Theile, Kronsberg S. 42)
 1791 *Wulferode* (Scharf, Samlungen II S. 258)

I. Es bleibt kaum eine andere Möglichkeit, als auf eine Ausgangsform *Wulfingerode* zu schließen. Nach vorübergehendem Eindringen *l*-haltiger Varianten (*Wulfelingerode*, *Wulfferlengeroda*) wird *-ing-* ausgestoßen (*Wulfferode*) und mit der Umlautkennzeichnung die heutige Form *Wülferode* erreicht.

II. Boegehold, *-ingerode* S. 45 stellt den Namen zu den *-ingerode*-Typen. Mittelhäuser, Namen S. 206 sieht in ihm eine „Rodung des Wulfing“. Der Überlieferung gerechter wird Peine, Go Haßel S. 29, der den Namen in PN + *-ing-* + *-rode* zerlegt und darin „die Rodung der Sippe des Wulf“ erkennt.

III. Unverkennbar liegt ein *-ingerode*-Name vor (zum Typ: Boegehold, *-ingerode*). Der enthaltende PN kann jedoch weder *Wulfing*, da das *-ing* zum GW gehört, noch *Wulf*, da die Formen *Wulfer-* und der Umlaut unerklärt blieben, gelautet haben. Es ist vielmehr vom sehr gut bezeugten zweigliedrigen asä. PN *Wulf-heri* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 181, Schlaug, Studien S. 166f.) auszugehen. Der PN enthält im ersten Glied asä. *wulf* „Wolf“ und im zweiten Glied asä. *heri* „Heer“. Er liegt auch in Wolfenbüttel (vgl. Casemir, büttel S. 212) vor.

¹ Die nachfolgenden archivalischen Belege beruhen auf freundlichen Hinweisen von P. Theile, Hannover-Bemerode, und R. Kröger, Bockerode.

WÜLFINGHAUSEN, KLOSTERGUT (Springe)

- 1193 *Wlvecusen* (UB H. Hild. II Nachtrag Nr. 13 S. 579)
 um 1205 *Wlfenchusen* (UB H. Hild. I Nr. 606 S. 579)
 1236 *Wlfinchusen* (UB Wülfinghausen Nr. 3 S. 19)
 1238 *Wlfinchusen* (UB Wülfinghausen Nr. 7 S. 23)
 1241 *Wlvinghusen* (UB Wülfinghausen Nr. 15 S. 29)
 1253 *Wlvinchusen* (UB Wülfinghausen Nr. 35 S. 48)
 1277 *Wlvinghusen* (UB Wülfinghausen Nr. 50 S. 57)
 1300 *Wlvinghusen* (UB Wülfinghausen Nr. 62 S. 66)
 1326 *Wulvinghusen* (UB Hannover Nr. 155 S. 149)
 1349 *Wulvinchusen* (UB Wülfinghausen Nr. 178 S. 145)
 1362 *Wulfinkhusen* (Sudendorf III Nr. 160 S. 101)
 1385 *Wulvinghusen* (UB Wülfinghausen Nr. 330 S. 259)
 1416 *Wulvinghusen* (UB Stadt Hild. III Nr. 743 S. 311)
 1436 *Wulfinghusen* (Calenb. UB VIII Nr. 174 S. 119)
 1479 *Wulfinghusen* (Calenb. UB VIII Nr. 186 S. 125)
 1514 (gleichz. A.) *Wulfinghusen* (Calenb. UB VIII Nr. 188 S. 126)
 1543 *Wülfinghusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 343)
 um 1616 *Wülffinghausen closter* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 59)
 1791 *Wülfinghausen* (Scharf, Samlungen II S. 258)

I. Der erste Beleg, der wegen des Fehlens des *-n-* aus dem Rahmen fällt, entstammt der Abschrift einer Papsturkunde und ist deshalb wenig belastbar. Die Namenentwicklung ist leicht zu verstehen; allein der Umlaut und der Übergang zu hd. *-hausen* machen sich heute als Unterschied zu früheren Belegen bemerkbar. Auffällig ist in den Belegen nur, daß im Gegensatz zu fast allen anderen *-inge-husen-*Namen des Kreises Hannover (z.B. → Barsinghausen < *Berkingehusen*) zwischen *-ing-* und *-husen* das sonst vorhandene *-e-* fehlt.

II. Scheuermann, Barsinghausen S. 106 hat auch auf das Fehlen von Belegen des Typs *Wulfingehusen* verwiesen, und den Namen dem vor allem westlich der Weser vorherrschenden Areal der *-inghusen-*Verbreitung zugewiesen.

III. Bei Abwägung aller Möglichkeiten (denkbar wäre auch eine Namenübertragung von Wülfel) ist dem Vorschlag von Scheuermann zu folgen: im Gegensatz zu zahlreichen anderen *-inge-husen-*Namen liegt hier wohl ein (der östlichste?) *-ing-husen-*Name vor. Er enthält den asä. PN *Wulf* (Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 182), der sich aus asä. *wulf* „Wolf“ herleitet.

WUNSTORF (Wunstorf)

- 871 (A. 10. Jh.) *Uuonheresthorp* (MGH DD LdD Nr. 140 S. 196)¹
 1010 *basilica in Vongerestorp* (Annales Quedlinburgenses S. 80)
 1035 *Mærksuit Wongerestorpiensium abbatissa* (Annales Hildesheimenses S. 40)
 1038² *abbatiam Wongeresthorph* (Annales Hildesheimenses S. 43)
 nach 1124 *Wnnestorp* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 108 S. 327)
 1132 *abbatissa de Wunerstorp* (Translatio Godehardi S. 645)
 1153-1170 *Abbatissa de Wnnestorp* (Würdtwein, Subsidia VI Nr. 113 S. 338)
 1181 (Trans. 1287) *ad ciuitatem Wnstorpensem* (Calenb. UB IX Nr. 35 S. 26)
 um 1190 *Wnnestorp* (MGH Urk. H.d.L. Nr. 127 S. 184)
 1236-1242 (Druck 18. Jh.) *Wnnestorp* (Westfäl. UB VI Nr. 306 S. 83)
 um 1242 (Druck 18. Jh.) *Wunstorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 379 S. 106)
 1247 (Druck 18. Jh.) *Wunstorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 476 S. 137)
 1248 *Wunesdorp* (Calenb. UB IX Nr. 9 S. 8)
 1252 (A. 14. Jh.) *Wnnestorpe* (Westfäl. UB VI Nr. 570 S. 163)
 1278 *Wnnestorpe* (Calenb. UB IX Nr. 24 S. 16)
 1322 *Wunstorpe* (UB Walsrode Nr. 120 S. 91)
 1355 *Wnstorpe* (Sudendorf II Nr. 503 S. 271)
 1384 *Wunstorpe* (Sudendorf VI Nr. 87 S. 96)
 1477 *Wunstorpe* (Calenb. UB IX Nr. 280 S. 228)
 1543 *Wunstorff* (Fiedeler, Mandelsloh Nr. 16 S. 326)
 1548 *Wunstorpe* (UB Wunstorf Nr. 128 S. 101)
 1561 *Wunstorf* (UB Wunstorf Nr. 135 S. 105)
 1574 *Wonstorf* (UB Wunstorf Nr. 154 S. 127)
 1591 *Wonstorf* (UB Wunstorf Nr. 164 S. 138)
 1599 *Wunstorf* (Hoyer UB I Nr. 1722 S. 1023)
 1613 *Wunstorpf* (UB Wunstorf Nr. 201 S. 165)
 1653 *Wunstorp* (Mindener Geschichtsquellen II S. 161)
 1671 *Wunstorf* (UB Wunstorf Nr. 231 S. 195)
 1797 *Wunstorf* (UB Wunstorf Nr. 283 S. 271)

I. Die Entwicklung des Namens läßt sich dank der frühen Belege gut verfolgen: Aus 871 *Uonheresthorp* entsteht zunächst *Vongerestorp*, ohne daß dieser Wandel eine lautliche Begründung hätte. Bereits im 12. Jh. wechselt der alte Vokal *-o-* zu *-u-* (vgl. Lasch, Grammatik S. 92) und der zweite Bestandteil der BW *-geres* wird über *-ers* zu *-es* gekürzt (*Wongeresthorph* > *Wunerstorp* > *Wnnestorp*). Im weiteren Verlauf fällt das unbetone *-e-*, weshalb auch das *-nn-*, das die Kürze des *-u-* anzeigte, zu einfachem *-n-* wird.

¹ In der jüngeren Mindener Bischofschronik aus dem 15. Jh. wird die Ersterwähnung von Wunstorf im Zusammenhang mit der Einrichtung des Stiftes als *Wunstorpe, quod olim Wunendorpe* (Mindener Geschichtsquellen I S. 97) wiedergegeben.

² Datierung nach UB. Goslar I Nr. 27 S. 122.

II. Förstemann, Ortsnamen 2 Sp. 1441 setzt den Namen unter einem Stichwort *Wungerestorp* an und stellt ihn in Förstemann, Personennamen Sp. 1665 zu einem PN *Vunniger*, *Vunger*. Ihm folgt z.T. Drögereit, Wunstorf S. 211, indem er an einen PN *Wonatheri* oder *Wunnaheri* denkt. Gercke, Altstadt S. 27 erwägt fragend neben einem PN einen Zusammenhang mit asä. *wunon* „wohnen, sein, bleiben“. Wieder zu einem PN *Wonaheri* oder *Wunnaheri* stellt den Namen dagegen Mandel, Wunstorf S. 449.

III. Die Entscheidung hängt von der Beurteilung des ältesten Beleges ab. Allerdings dürfte ein PN *Wonatheri* (bezeugt bei Förstemann, Personennamen Sp. 1635) nicht in Frage kommen. Fern bleibt auch in jedem Fall asä. *wunon* „wohnen, sein, bleiben“; dagegen spricht die Struktur des Namens, die im ersten Teil einen stark flektierenden PN verlangt.

Sicher ist, daß im GW asä. *thorp* „Dorf“ vorliegt. Im BW des ON liegt klar erkennbar ein stark flektierender, zweigliedriger PN vor. Nach dem ältesten allerdings isoliert stehenden Beleg, von dem aus sprachlich kein Übergang zu den folgenden Belegen geschaffen werden kann, ist von einem PN *Vunn(a)heri* auszugehen, der zu germ. *wunja*, asä. *wunnia* „Wonne, Liebe“ und asä. *heri* „Heer“ zu stellen ist. Die weitere Überlieferung spricht allerdings eher für einen PN *Vun(ni)ger*, der zu germ. *wunja*, asä. *wunnia* „Wonne, Liebe“ und asä. *ger* „Speer“ zu stellen ist. Alle PN-Elemente sind im asä. Namengut (vgl. Schlaug, Altsächs. Personennamen S. 91, 105 und 183) bezeugt, allerdings nie in der hier vorkommenden Kombination. Ob es sich beim ersten Beleg um eine Verschreibung handelt oder ob ein Namenwechsel stattfand, ist nicht zu entscheiden.

Häufig vorkommende Namenelemente

Im folgenden werden, alphabetisch angeordnet, die am häufigsten vorkommenden Ortsnamengrundwörter und Suffixe knapp dargestellt, um den Lexikonteil zu entlasten. Weniger häufige bzw. nur einmal erscheinende Namenelemente finden sich jeweils beim Ortsartikel erklärt. Die genannte und hier gewöhnlich gekürzt zitierte Literatur findet sich im Literaturverzeichnis vollständig nachgewiesen.

-borstel

Bei *-borstel* (*-burstal*, *-burstel*, *-bostel*, *-bossel*, in mnd. Zeit auch *-burstolde*) handelt es sich um ein Kompositum aus ahd., aeng., anord. *būr*, asä. **būr* „Haus, Wohnstätte, Ansiedlung, Gemeinde“ und asä. *stal* „Ort, Stelle“. Die Verbreitung der ca. 150 *-borstel*-Ortsnamen ist auf das norddeutsche Gebiet eingeschränkt. Sie finden sich im Raum knapp „südlich von Hannover nach Holstein und beiderseits der unteren Elbe, Weser und Aller.“¹ Nach allgemeiner Einschätzung handelt es sich um einen jüngeren, nachkarolingischen Ortsnamentyp. Dafür sprechen nach H. Franke² und L. Fiesel³ folgende Punkte: 1. Die namenkundliche Analyse der Bestimmungswörter ist in den wenigsten Fällen schwierig. 2. Die Bestimmungswörter *dröge-*, *Sand-*, *Sten-*, *mager-* und *sauer-* kennzeichnen die *-borstel*-Orte als Siedlungen auf Böden zweiter Wahl. 3. Hohe Anzahl von Wüstungen.

In hannoverschen Namen erscheint *-borstel* als Simplex (Borstel), häufig in Kombination mit Personennamen (Brunnenborstel, Cronsborstel, Sommerborstel, Dudenborstel, Rodenborstel, Scherenborstel, Wenneborstel), besonders beliebt ist der ebenfalls mit Personennamen zusammengesetzte *-inge-borstel*-Typus (Berenborstel, Bestenborstel, Eilwardingaburstalle, Emesingeborstel, Engelborstel, Erpingeborstel, Grevingborstel, Oegenborstel). Andere Bestimmungswörter enthalten Ambostel, Ohlenborstel und Jürsenborstel (Flußname).

-dorp/-dorf

Hd. *Dorf*, mhd. *dorf*, ahd. *dorf*, *thorf*, asä. *thorp*, mnd. *dorp* bedeutet „Dorf, Gehöft“. Ortsnamen mit dem Grundwort *-dorf* sind im gesamten germanischen

¹ H. Debus, H.-G. Schmitz in: Sprachgeschichte, 2. Halbbd., Berlin-New York 1985, S. 2117 (dort auch Kartierung der Namen). Einige Zusätze finden sich noch bei Udolph, Germanenproblem, S. 414-418 (auch Karte 37, S. 415).

² Franke, *-borstel* passim; Franke, *-borstel*-Namen passim.

³ Fiesel, *Borstel* passim.

Sprachgebiet verbreitet.¹ Ihr Alter kann stark variieren: In Westdeutschland tragen sie „alle Kennzeichen hohen Alters“.² Im Münsterland werden *-dorf*-Orte zu den ältesten Ansiedlungen gerechnet.³ Dagegen werden die Entsprechungen in Schleswig-Holstein einer jüngeren Schicht zugerechnet.⁴ Bei der Untersuchung der thüringischen Namen bestätigte sich die schon früher erhobene Vermutung, „daß unter den ältesten Vertretern die nicht mit PN gebildeten vorwalten“.⁵ Auch in Hessen erweisen sich die *-dorf*-Namen „als ein früher Typ, der ... vorwiegend appellativisch bestimmt ist“, denn „bis a. 1100 [dominieren] die appellativen Bestimmungswörter“.⁶

Die hannoverschen Ortsnamen bieten Bildungen mit schwach flektierten Personennamen (Amedorf, Hemmendorp, Immendorf, Ittendorf, Meinanthorpe, Sattendorf), stark flektierten (Argestorf, Bernstorp, Brunhildisdorp, Elvestorf, Eynestorp, Helstorf, Hiddestorf, Thietwardesdorpe, Wiechendorf), einige *-ingethorp*-Komposita (Bantorf, Bissendorf, Hellendorf, Mellendorf), aber auch Verbindungen mit Appellativen (Burgdorf, Gestdorf, Kirchdorf, Mardorf, Monekedorp). Eine Richtungsangabe enthält Suttorf.

-hagen

Das Namenslement *-hagen* erscheint in latinisierter Form gelegentlich als *indago*, das im Mittellateinischen u.a. „Umzingelung, Netz, Gehege“ bedeutete. Letztlich liegt in *-hagen*, ahd., asä. *hagan*, mnd., mhd. *hagen*, eine Weiterbildung zu ahd. *-hag*, *-hac*, mhd. *hag* „Umzäunung, umzäuntes Grundstück, Weideplatz, Hecke“ vor. *-hagen* kann in Orts- und Flurnamen auf einen eingezäunten Raum, einen eingezäunten Bezirk oder ein eingezäuntes Waldstück Bezug nehmen.⁷ Der Ortsnamentyp ist im gesamten nord- und westdeutschen Gebiet verbreitet und sehr produktiv gewesen;⁸ gerade im Zuge der Ostkolonisation sind *-hagen*-Namen nach Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und die Neumark übertragen worden.⁹ Die mit *-hagen* gebildeten Ortsnamen gehören einer der jüngsten Namengruppen an, die erst seit dem Ausgang des frühen Mittelalters erscheint. Das hannoversche Gebiet kennt *-hagen* in Altenhagen, Hagen, Isernhagen, Langenhagen, Niedernhäger Bauerschaft, Otternhagen (< Flußnamen Auter), Poggenhagen und mit einem Personennamen in Obershagen.

¹ Vgl. die ausführlichen Darstellungen bei Bach, Ortsnamen 2 S. 349ff.; Burmester, thorp passim; Foerste, Dorf S. 428.

² Bach, Ortsnamen 2 S. 350.

³ Vgl. Wündisch, -dorf S. 337ff.

⁴ Vgl. Bach, Ortsnamen 2 S. 351.

⁵ Walther, Namenkundl. Beiträge S. 167.

⁶ Andrießen, Siedlungsnamen S. 37.

⁷ Vgl. Laur, ON Schaumburg S. 93.

⁸ Vgl. Laur, ON Schaumburg S. 93ff.; Weiß, Kolonistendörfer S. 147ff.; Engel, Rodungsrecht passim.

⁹ Vgl. Enders, Uckermark, S. 52; Wauer, Uckermark passim.

-hēm/-heim

Ahd. *heim*, asä. *hēm*, ags. *hām*, got. *haims* bedeutet „Heim, Welt“. Das Ortsnamengrundwort ist im deutschen (bei Förstemann ca. 2000 Ortsnamen) und im gesamten germanischen Sprachraum (z.B. in England über 1000 Namen auf *-ham*; in Dänemark ca. 200 auf *-hjem*) weit verbreitet.¹ Ihr Alter kann stark variieren: Das Spektrum der angenommenen Datierungen reicht von der Zeitenwende bis in das Mittelalter.² Die gelegentlich geäußerte Vermutung, die *-heim*-Namen (oder Teile von ihnen) in Sachsen seien unter dem Einfluß der fränkischen Herrschaft entstanden, ist nicht zu halten.³

Die hannoverschen Namen sind mit Personennamen (Aligse, Bolzum, Eltze, Hoysen, Tiadikashem, Bilm, Ingeln), Appellativen (Ahlem, Boitzum, Bornum, Gretenberg, Huchelhem, Niedernstöcken, Stöcken, Northen) und zweimal mit orientierenden Zusätzen (Sorsum, Westrem) verbunden.

-horn

Das Grundwort *-horn* gehört zu asä. *horn*, mnd. *hōrne*, *hōrn* „spitz zulaufendes, keilförmiges Landstück“. Es taucht auch recht häufig in Flurnamen auf und bezeichnet „Winkel, Ecke, Biegung“ oder „Vorsprung des Feldes in den Wald oder des Landes ins Wasser (Halbinsel); Landvorsprung; spitz zulaufendes, keilförmiges Landstück“. Es ist auch aus den Namen größerer Orte (*Elmshorn*, *Nordhorn*, *Gifhorn*) bekannt und im gesamten nordeutschen Gebiet anzutreffen.⁴

Das hannoversche Material bietet die Ortsnamen Beinhorn, Grafhorn, Godshorn, Kolshorn.

-horst

Mhd. *hurst*, *hürste*, ahd. *hurst*, asä. *hurst*, mnd., mndl. *hurst*, *horst*, aeng. *hyrst* bedeutet „Gebüsch, Gestrüpp“, jünger auch „Vogelnest“. Als Grundwort bezeichnet *-horst* zumeist „Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestüpp, Niederholz“, auch „bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor“. Es ist eine Grundbedeutung „ein aus sumpfigem Boden sich erhebendes siedlungsfähiges Stück Land“ anzunehmen.⁵ *-horst*-(engl.: *-hurst*-)Namen sind relativ weit verbreitet. Nachzuweisen ist dieses Ortsnamengrundwort allerdings fast nur im Namenbestand der westgermanischen Sprachen.⁶

Im Raum Hannover gehören die mit *-horst* gebildeten Ortsnamen zu den häufigsten Namen (Altenhorst, Bihorst, Oldhorst, Evershorst, Horst, Ickhorst, Groß-

¹ Vgl. Bach, Ortsnamen 2 S. 323ff.

² Vgl. Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim S. 361ff.; Kretschmann, *-heim*-Ortsnamen S. 33; Lieser, *-heim*-Orte passim.

³ Vgl. Udolph, Fränk. ON S. 37ff. Für Ostfranken vgl. Schuh, *-heim*-Namen S. 49ff.

⁴ Vgl. Scheuermann, Flurnamenforschung S. 127 (mit Hinweisen auf weitere Lit.).

⁵ Vgl. ausführlich Udolph, Germanenproblem S. 776ff. unter Bezug auf die unveröffentlichte Göttinger Dissertation von E. Denker, Sprachliche und siedlungsgeschichtliche Bedeutung der ON auf *-horst*. Vgl. auch Scheuermann, Flurnamenforschung S. 127.

⁶ Vgl. Karte 56 bei Udolph, Germanenproblem auf S. 791.

horst, Kirchhorst, Mecklenhorst, Moorhorst, Ramhorst, Scharnhorst, Seelhorst, Vinnhorst).

-husen

Das Grundwort *-husen* geht auf asä. *hūsun*, *hūson*, eine ältere Dativ-Plural-Form zu ahd., asä., mhd., mnd. *hūs* „Haus“ zurück. Es liegt demnach eine Siedlungsbezeichnung „bei, zu den Häusern“ vor. Im Bestimmungswort steht sehr häufig (aber nicht immer!) ein PN, der an seiner Genitivendung (maskulin *-(e)n*) bzw. *-(e)s*, feminin zumeist *-e*) erkannt werden kann. Fehlt ein entsprechender Konsonant (und somit ein Genetiv) wie etwa in *Lat-husen* (> *Laatzen*), so liegt im Bestimmungswort im allgemeinen ein Appellativum zugrunde. Das Grundwort *-husen* ist im gesamten niederdeutschen Raum anzutreffen und zählt zu den jüngeren Ortsnamengruppen.

Die Häufigkeit dieses Grundwortes - mit einem auffällig hohen Anteil an Wüstungen - zeigt sich auch im Kreis Hannover. Jeweils nur einmal erscheint eine einfache Bildung (Husen), eine Bildung mit einem Frauennamen (Idensen) sowie eine junge Bildung (Hainhaus). Am zahlreichsten sind Zusammensetzungen mit männlichen Personennamen. Bildungen mit schwach flektierten Personennamen sind sehr zahlreich (Abbensen, Adensen, Ahnsen, Bettensen, Dedensen, Dudensen, Eidensen, Elze, Enenhusen, Evedagsen, Katensen, Sesenhusen, Sörßen, Wedensen). Noch häufiger erscheinen allerdings stark flektierte Personennamen (Alvесе, Benedissen, Bennigsen, Bevensen, Bornessen, Brunhardessen, Dedensen, Degersen, Dierssen, Eilvесе, Eldagsen, Evensen, Garbsen, Garvesse, Gerboldessen, Göxe, Hedessen, Imsen, Luttmersen, Odingessen, Otze, Redderse, Reinvoresses, Röddensen, Sievershausen, Sorgensen, Uetze, Vardegötzen, Verdessen, Völksen, Volkermissen, Wewelsen). Stark vertreten ist der *-ingehusen*-Typ: (Baldwardingehusen, Barsinghausen, Bönninggen, Demelingsen, Ebbinghusen, Esedingehusen, Esering(s)en, Hänigsen, Helmersingehusen, Herdingehusen, Herrenhausen, Immensen, Krätze, Landringhausen, Luttringhausen, Reddelingsen, Schwüblingsen, Siberinghausen, Villingehusen, Weferlingsen, Wellingsen, Wennigsen, Weringehusen, Wichtringhausen, Winninghausen). Weitaus seltener sind die Ortsnamen, bei den *-husen* mit einem Appellativum gebildet ist (Barrigsen, Holtensen, Jeinsen (?), Laatzen, Puttenhusen (?), Scelhusen, Sudersen).

-inge-borstel, -inge-dorp, -inge-husen, -inge-rod

Ortsnamen mit diesen Kombinationen bestehen aus drei Elementen: 1. einem Personennamen, 2. dem Suffix *-ing(e)* und 3. einem Siedlungsnamengrundwort (*-borstel*, *-husen*, *-dorp*, *-rod* usw.). Als ursprüngliche Bedeutung läßt sich etwa angeben: „Siedlung (Dorf, Rodung, Niederlassung) der Sippe des Soundso“. Die durchweg recht jungen Siedlungen dieses Kompositionstypes haben ihre „Hauptverbreitung auf dem nordwestlichen Kontinent und auf England gefunden. Außer [dem in Südniedersachsen häufigen] *-ing(e)hausen* gehören dazu vor allem die Namen auf *-ing(e)heim* (in den Niederlanden, Belgien, England, West-

falen, im westlichen Niedersachsen), *-ing(e)tûn* (fast ausschließlich in England), *-ing(e)seli* (vor allem in Flandern und Brabant), *-ing(e)dorf* (überwiegend westfälisch) und schließlich *-ingerode*.¹

Zum Vorkommen im Landkreis vgl. jeweils unter den Grundwörtern.

-lage

Das Ortsnamengrundwort *-lage* ist etymologisch nur relativ schwierig herzuleiten. Die Grundform nd. *lage* < asä. *-lāga* erlaubt einen Anschluß an die „Sippe *liegen, legen, Lage* usw. Pokorny² stellt zur entsprechenden idg. Wurzel **legh-* [...] auch die Form **logho-s*, m., „Lager“. Dehnstufig zu **legh-* steht aisl. *lāg*, asä., ahd. *lāga* „Lage“, mit Abtönung ags., afries. *lōg*, n., „Platz“.³ Gelegentlich begegnet bei diesem Grundwort die wechselseitige Beeinflussung von *-lage* und *-(l)ingen*, was sich auch in den hannoverschen Ortsnamen zeigt (Brelingen, Heitlingen, Stelingen).⁴ Der Ortsnamentyp ist in Norddeutschland relativ häufig⁵ und gehört zur älteren Ortsnamenschicht. Die vor *-lage* stehenden Bestimmungswörter beziehen sich auf die Richtung, auf Bodenart, Gestalt des Flurstückes, auf Pflanzen und Tiere, im weitesten Sinne also auf die Beschaffenheit, das Aussehen des Bezeichneten.

Im hannoverschen Material begegnet das Grundwort in Brelingen, Heitlingen, Schillerslage, Stelingen und in dem altertümlichen Tigislege.

-loh

Die nach E. Schröder vielleicht altertümlichste der Waldbezeichnungen ist *loh*, das aus vielen Belegen des Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen, Mittelniederdeutschen, Altenglischen und anderen germanischen Sprachzweigen bekannt ist. Hier nur eine Auswahl: ahd. *lōh* „Hain, bewachsene Lichtung, niedriges Gebüsch, Gehölz“, mhd. *lō(ch)* „Gebüsch, Gehölz, Hain, Wald“, dt. dial. *lō, loh* „Gehölz, Waldung“, mnd. *lō(ch), loh, loch, loge, lage, loy* „Gehölz, Busch, Waldwiese, Waldaue, niedriger Grasanger“, ags. *lēah* „Gebüsch, offenes Land, Wiese“, anord. *ló* „Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche“. Das Wort ist alt und ererbt, wie sichere außergermanische Verwandte bezeugen, vgl. lat. *lūcus* „Hain, Lichtung“, lit. *laukas*, lett. *laukas* „freies Feld, Acker und Wiesen insgesamt“, air. *lóká-* „freier Raum, Platz“. Man nimmt als ursprüngliche Bedeutung „Lichtung“ an⁶ und als germanisches Rekonstrukt wird **lauha-* m. „Hain, Lichtung“ ange-

¹ Scheuermann, Barsinghausen S. 90; vgl. auch Boegehold, *-ingerode*.

² Pokorny, Wörterbuch S. 658ff.

³ Siebel, *-lage* S. 159.

⁴ Vgl. Wesche, Ortsnamen S. 64; Wesche, Suffix *-ing(en)* S. 278ff.; vor allem aber Wagner, Ortsnamen S. 59-65.

⁵ Vgl. von den älteren Arbeiten z.B. Jellinghaus, Holst. ON S. 203ff. und Sneathlage, *-lage* S. 120ff.; zu den Familiennamen auf *-lage* vgl. Ebeling, *-lage* S. 105; grundlegend ist die leider ungedruckt gebliebene Magisterarbeit von Siebel, *-lage*; vgl. auch die Ergänzungen und die Kartierung bei Udolph, Germanenproblem S. 801-808 mit Karte 58 auf S. 805.

⁶ Vgl. etwa Weber, Ortsnamen S. 9f.; Kluge/Seebold S. 447; Pokorny, Wörterbuch S. 687.

setzt.¹ Dabei muß betont werden, daß trotz der Nähe zu lat. *lucus* „Hain“ nur in den seltensten Fällen mit einem „heiligen Hain“ zu rechnen ist. Diese Auffassung ist mit Recht verschiedentlich zurückgewiesen worden,² so sprach sich dagegen auch A. Bach aus: „Daß die *-loh*-Namen, wie Arnold wollte, einen dem religiösen Kult geweihten Waldort bezeichnen, darf allgemein wohl nicht angenommen werden“.

Etwa ein halbes Dutzend hannoversche Ortsnamen bieten *-loh*: Bokeloh, Everloh, Lahe, Lo, Warmeloh.

-rike

Schon Förstemann verzeichnete ein Namens-element *-rike*, das seiner Ansicht nach zu verbinden ist mit mhd. *ric* „enger Weg, Engpaß“, *ricke* „gestreckte Länge, langer Landstrich“, mnl. *reke* „Linie“, mnd. *reke* „Dornhecke, Gebüschstreifen“, westfäl. *recke* „lebendige Hecke im Felde“.³ Eine gesonderte Untersuchung dieses Ortsnamentyps liegt bislang noch nicht vor.

Gelegentlich ergeben sich Abgrenzungsprobleme von Ortsnamen, die nicht das Element *-rik-*, sondern ein Suffix *-ik-* enthalten (Bodeken, Nöpke, Thönse). Mit einiger Sicherheit liegt *-rike* in Ditterke und Esperke vor.

-rode

Das durchsichtige Ortsnamenelement gehört zu mnd. *rōden*, ahd., mhd. *riuten*, „urbar machen, roden, Wurzelstöcke herausreißen“. Es ist im gesamten deutschen Sprachraum anzutreffen und gehört gewöhnlich zur jüngsten Ortsnamengruppe,⁴ ist in Niedersachsen vereinzelt auch schon vor der Jahrtausendwende, einmal sogar im 9. Jh. anzutreffen.⁵ Während in Süddeutschland häufig *-reut(h)* erscheint, kann *-rode* in Niedersachsen mit *-rade* wechseln. Im Bestimmungswort steht oft ein Personennamen, weniger häufig eine Lagebezeichnung.

Im Raum Hannover sind insgesamt relativ wenige Ortsnamen mit *-rode* gebildet. Davon sind die meisten mit männlichen Personennamen (Alvesrode, Eghlemmesrot, Gerdesrot, Kolvenrode, Rungenrode, Schnibbenrode, Walesrode), zwei mit weiblichen Personennamen (Debberode, Mesmerode), drei mit Appellativa (Hohenrode, Kirchrode [alt aber nur Rode], Mittelrode) und zwei mit Lagebezeichnungen (Oberode, Westerode) zusammengesetzt. Selten sind *-ingerode*-Namen (Bemerode, Bruningerode, Süßerode, Wülferode), die ihr Hauptverbreitungsgebiet rings um den Harz haben.⁶

¹ Eine ausführliche Behandlung des Wortes samt zahlreicher Ortsnamenbelege bietet Udolph, Germanenproblem S. 513-573.

² Hessischer Flurnamenatlas Nr. 123 mit Literatur.

³ Ortsnamen 2 Sp. 587 z.B. mit den Ortsnamen *Hostrich*, *Biderike*, *Geldriki*, *Holtreka*, *Lengriki* u.a. Westfälische Parallelen bietet Jellinghaus, Westfäl. ON S. 146f.

⁴ Vgl. Bach, Ortsnamen 2 S. 373ff. mit Kartierungen.

⁵ Vgl. Casemir/Ohainski, Orte S. 140.

⁶ Vgl. Boegehold, *-ingerode* passim.

-sted(t)/-stad(t)

Dieses Grundwort gehört zu asä. *stedi*, *stidi* oder *stat*, mnd. *stēde*, *stid(d)e*, *stat*, afries. *stede*, eine Bildung zu der in den idg. Sprachen weit verbreiteten Wurzel **sthā-* „stehen“ (vgl. lat. *stare*, dt. *stehen*, *Gestade*, *Stadel*, *Stätte* u.a.m.). „Die heutige Bedeutung von *Stadt* ergab sich erst in mittelhochdeutscher Zeit ... Die Grundbedeutung ist ‘Ort, Stätte, auch Handelsplatz, Kaufmannsstand’. O. Schlüter ... nimmt an, daß die Bedeutung ‘Wohnstätte’ sich zeitig eingestellt habe, da der Typ vielfach einen Personennamen im Bestimmungswort aufweist“.¹ Die Ortsnamen auf *-stad(t)/-sted(t)* sind im gesamten germanischen Sprachraum zu finden. Zeitlich sind sie schwer zu fassen, da die Produktivität von den älteren Schichten bis ins hohe Mittelalter reicht. In Niedersachsen sind die *-stede*-Namen nach H. Wesche² recht altertümlich, es handelt sich seiner Auffassung nach um ein gemeingermanisches Grundwort, das besonders häufig in Nordwestdeutschland ist („Hier sind es meist relativ große und alte Dörfer“). Ein dichtes Vorkommen ist im Gebiet um Stade zu konstatieren.

Die hannoverschen Namen sind vor allem mit Personennamen gebildet: Badenstedt, Davenstedt, Lauenstadt, Ibbelstedt; durchsichtig ist Neustadt.

-tun

Ein altes germanisches Grundwort ist in etlichen norddeutschen Ortsnamen verborgen, die heute zumeist auf *-ten* auslauten (außerhalb des Kreises Hannover etwa in Barnten, Bovenden, Giften, Nörten). In ihnen liegt ein germanisches Wort für „Siedlung, Stadt“, aber auch „Garten, Umzäuntes“ vor, dessen Grundform als **tūn(a)* angesetzt werden kann. Aus ihm entwickelte sich ahd. *zūn*, asä. *tūn* „Zaun“, afries. *tūn* „Zaun, Bauerngut“, ndl. *tuin* „Garten“, anord. *tūn* „Zaun“, „eingezäuntes Stück Land“, „Dorf“, nhd. *Zaun*, engl. *town* „Stadt“. Man kennt es - ohne es vielleicht zu wissen - aus zahllosen englischen Orts- und Personennamen wie Norton, Weston, Eaton, Hampton, Remington, Horton, Clinton (das *-ton* der letzten Silbe ist abgeschwächtes *-tun*). Auch in Skandinavien ist es bezeugt: Altuna, Dingtuna, Fröstuna, Hovtun, Nicktuna, Sigtuna. Die gelegentlich zu beobachtende Übersetzung als „Zaun“ schränkt die ursprüngliche Bedeutung zu sehr ein; besser faßt man es als „Siedlung“ auf.³

Im hannoverschen Material erscheint *-tun* in Ahlten, Anderten, Ilten, Rethen und Rettene.

Suffixbildungen

Bisher wurden die durch Komposition, d.h. durch das Zusammenfügen zweier Wörter gewonnenen Namen behandelt. Die Ortsnamen des Kreises und der Stadt Hannover zeigen daneben wie diejenigen Niedersachsens und anderer Regionen noch einen anderen Bildungstyp, der zwar weniger häufig begegnet,

¹ Bach, Ortsnamen 2 S. 344.

² Wesche, Ortsnamen S. 64.

³ Eine ausführliche Darstellung mit Hinweisen auf die umfangreiche Literatur zu diesem Ortsnamengrundwort bietet Udolph, Germanenproblem S. 609-764.

aber im allgemeinen für höheres Alter des entsprechenden Namens spricht. Bereits J. Grimm erkannte, daß sich in der Geschichte aller germanischer Sprachen (unabhängig von den Ortsnamen) ein Wandel der Wortbildung vollzogen hat: „Es ist die unverkennbare Richtung der späteren Sprache, die Ableitungen aufzugeben und durch Kompositionen zu ersetzen. Dieses betätigt uns eben, daß jetzt erloschene Ableitungen vormals lebendig, jetzt unverständliche oder zweideutige vormals fühlbar und deutlich gewesen sein müssen“.¹ Für die Bildung der Ortsnamen hat dazu A. Bach ganz entsprechend ergänzt: „Das gilt auch für die ON (unter deren jüngerem Bestand *Simplicia* erheblich zurücktreten), nicht zuletzt die Gewässernamen“.² Und Gleiches gilt nach H. Krahe für die Gewässernamen: „Hinsichtlich der Wortbildung ist es die auffallendste Eigentümlichkeit der jüngeren Flußnamengebung, daß sie ausschließlich Komposita verwendet“ und weiter: „In dieser kompositionellen Namenbildung aber offenbart sich ein grundlegender Unterschied gegenüber der früheren alturopäischen Hydronymie, die ... nur selten Zusammensetzungen bildete“.³ Es steht somit neben dem häufigen Typ der Komposition (*Scharn-horst*, *Moor-dorf*, *Kalten-weide*, *Reth-mar*, *Mittel-dorf*) der suffixale Typ, in dem das Wort oder der Name aus einer Verbindung von Wurzel oder Stamm mit einer Bildesilbe (Suffix⁴) gewonnen wird (*Zeit-ung*).

In den hannoverschen Ortsnamen erscheinen z.B. die folgenden Bildungsmittel:

a) *-ung/-ing-*, noch heute erkennbar in *Bild-ung*, *Befrei-ung*, *Panzer-ung*, *Locker-ung* bzw. *-(l)ing* in *Röhr-ling*, *Häft-ling*, *Schöß-ling*, in Fremdwörtern aus dem englischen Sprachraum auch als *-ing*: *Camp-ing*, *Dop-ing*, *Meet-ing*.

In der Ableitungsgrundlage (Basis, Stamm) erscheint in den älteren Bildungen häufig ein Hinweis auf die Bodenbeschaffenheit, die geographische Lage oder ähnliches (Frielingen, Gilgen, Gleidingen, Köthenwald, Koldingen, Kovingen, Müllingen, Roloven, Wehmingen, Wirringen), darunter befinden sich recht altertümliche Typen.⁵ Jünger sind Ableitungen von Personennamen (Hülptingsen, Ibsingen). Gelegentlich trat *-ing* auch für andere Elemente ein: Brelingen, Stelingen, Dörling (?).

b) *-ia-* ist heute nicht mehr als Bildungselement erkennbar. Es diente in sehr früher Zeit als Ableitungselement und kann nur noch auf sprachhistorischer Grundlage gewonnen und erklärt werden. Die Zahl dieses altertümlichen Elements in den hannoverschen Namen ist recht hoch: Eckerde, Hemmingen, Meitze, Resse, Vörie.

c) *-(i)k/- (u)k-* ist vor allem im Nordwesten Niedersachsens, in den Niederlanden, in Friesland und England als Bildungselement bezeugt⁶ und findet sich etwa in Wörtern wie engl. *hillock* „kleiner Hügel“, *polke* „small pool“, *dalke* „kleines Tal“, asä. *habuk* „Habicht“, ahd. *kranuh* „Kranich“, ostfries.

¹ J. Grimm, Deutsche Grammatik. 2. Teil, 3. Buch. Göttingen 1826, S. 403.

² Bach, Ortsnamen I S. 121.

³ H. Krahe. In: Beiträge zur Namenforschung 1 (1949/50), S. 31.

⁴ Wörtlich: „Das Angeheftete, Hinzugefügte“.

⁵ Zu den *-ung*-Bildungen vgl. ausführlicher Udolph, Germanenproblem S. 149-161.

⁶ Vgl. Hofmann, Diminutiva passim.

maduk „Made“, meng. *maddock*, mnd *hoveke* „kleiner Hof“, nordfries. *dönk* „kleine Düne“. Wir vermuten es in Bodeken, Nöpke, Thönse und Velsete.

d) *-ithi-* ist ein typisches Ortsnamenelement Norddeutschlands, das in die Niederlande, nach Belgien und England ausgestrahlt hat und dessen Produktivität bis an die Zeitenwende zurückreicht.¹ Man findet es in mehr als 200 Namen. Im Hannoveraner Gebiet ist es häufig vertreten (Benthe, Döhren, Dungerden, Empede, Empelde, Heeßel, Holmede, Hüpede, Lehrte, Lemmie, Oerie, Sehnde u.a.).

e) *-l-* ist auch in der heutigen Sprache noch z.T. als Bildungselement erkennbar: *schlagen - Schlegel; ziehen, Zug - Zügel; schließen - Schlüssel*. Es begegnet in niedersächsischen Ortsnamen² nicht selten; aus unserem Arbeitsgebiet sind Metel, Scharrel, Wassel zu nennen.

f) *-n-* tritt als recht altes Suffix vor allem in Flußnamen (*Adrina* > Eder, *Lagina* > Leine) auf, so auch in den aus Flußnamen abgeleiteten Ortsnamen Ihme und Ihsen. Eine originäre Stellenbezeichnung mit einem *-n-*-Suffix findet sich im Ortsnamen Gehrden.

g) *-r-* ist ebenfalls sehr häufig in Flußnamen (Oder, Iller, Aller, Weser), hat aber auch in den Ortsnamen Norddeutschlands deutliche Spuren hinterlassen, wobei die entsprechenden Bildungen z.T. sehr hohes Alter besitzen.³ Das gilt auch für die hannoverschen Ortsnamen Embere, Erder, Gümmer, Langreder/Hartreder, Letter, Limmer, Schneeren, Stedere, Wenigredere.

h) *-s-* ist ganz entsprechend gelagert. Dem Vorkommen in Flußnamen (Ems, Glems, Hunse, Ilse, Krems, Vils) stehen bezeugte *-s-*-Bildungen in den hannoverschen Ortsnamen gegenüber (Devesse, Engese, Misburg, Seelze, Sperse).

i) *-st-* entspricht den *-r-* und *-s-*-Bildungen im Wesentlichen. Als Suffix in Gewässernamen ist es etwa in Apfelstädt (**Ap-l-asta*), Aalst, Exter und Harste bezeugt. An Bildungen aus dem Ortsnamensbereich lassen sich aus dem Kreis Hannover Lameste und Leveste anführen.

j) Das Suffix *-t-* scheint in Namen recht selten zu sein. So ist es auch für das Untersuchungsgebiet nur für den Ortsnamen Lenthe anzusetzen.

¹ Vgl. Udolph, *-ithi* S. 85ff.; Möller, *Dentalsuffixe passim*; Udolph, *Germanenproblem* S. 258ff.

² Man vergleiche (die überholte, aber noch nicht ersetzte Arbeit von) Weber, *Ortsnamen*.

³ Zu den Einzelheiten vgl. Udolph, *Germanenproblem* S. 169-199.

Erläuterung einiger ausgewählter Fachausdrücke

ABLAUT: Systematischer Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern (*binden* : *band* : *gebunden*).

ABSCHRIFT: Die zeitgleiche oder spätere Wiedergabe einer Originalurkunde, die zwar den Inhalt dieser, nicht aber ihre äußeren Merkmale überliefert und die zum Teil an den Sprachgebrauch der Zeit des Abschreibens (besonders bei Ortsnamen) angepaßt wird, weshalb immer eine kritische Untersuchung der aus diesen Textstellen gewonnenen Ortsnamenüberlieferung erforderlich ist. Abschriften bzw. kopiale Überlieferung können in Form von Urkunden oder in speziellen Büchern, den Kopialbüchern, geschehen.

ALTSÄCHSISCH: Älteste schriftlich bezeugte Stufe/Epoche der im altsächsischen Stammesgebiet gesprochenen Sprache; das Altsächsische (gelegentlich terminologisch etwas unschärfer als Altniederdeutsch bezeichnet) unterscheidet sich als eigenständige Sprache in einer Vielzahl von charakteristischen Eigenarten von den germanischen Nachbarsprachen. Das Ende der altsächsischen Periode fällt ungefähr in das 11. Jahrhundert. Altsächsisch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet vom frühen bis zum Beginn des hohen Mittelalters gesprochen und zum Teil auch geschrieben wurde.

APPELLATIV: Gattungswort, Element des Wortschatzes (*Tisch, Baum, Brunnen*); hier vor allem im Gegensatz zu Namen gebraucht.

ASSIMILATION: Angleichung eines Lautes an einen benachbarten Laut (*hevet* zu *heft*; *stemna* zu *stemme*; *kinder* zu *kinner*; *Senf* zu *Semf*).

BESTIMMUNGSWORT: Erst- oder Vorderglied eines zusammengesetzten Ortsnamens; entweder ein Personennamen (*Duden-bostel*) oder ein Wort, das das Grundwort näher erklärt (*Hohen-horst*; *Langen-hagen*).

DATIV: 3. Fall als grammatische Kategorie (*dem Baume*); in Ortsnamen häufig mit lokativer (örtlicher) Funktion.

DENTAL: Laut, der nach der Artikulationsstelle (hier den Zähnen) bezeichnet wird; im engeren Sinne *-d-* und *-t-*.

DIALEKT: Von der Hoch-, Schrift- oder Standardsprache unterschiedene, landschaftlich geprägte, gesprochene Sprache.

DIPHTHONG: Vokalischer Doppellaut, Zwiellaut (*ei, au, eu*).

DISSIMILATION: Einwirkung eines Konsonanten auf einen gleichartigen Konsonanten in der gleichen oder folgenden Silbe mit der Folge, daß einer der beiden Konsonanten durch einen artikulatorisch ähnlichen ersetzt wird. Im Mittelniederdeutschen besonders häufig bei *l r, l n* in unbetonten Silben (*Cristoffel* < *Christoffer*).

FAMILIENNAME: Gemeinsamer Name einer verwandten Gruppe von Menschen.

FÄLSCHUNG: Vgl. S. XIXf.

FLEXION, SCHWACHE: Deklinationsklasse von Substantiven, die z.B. bei maskuliner Bildung durch *-en* im Genitiv gekennzeichnet ist (*Ochse* : *Ochsen*; *Dudo* : *Duden*).

FLEXION, STARKE: Deklinationsklasse von Substantiven, die z.B. bei maskuliner Bildung durch *-es* im Genitiv gekennzeichnet ist (*Tisch* : *Tisches*; *Wulfheri* : *Wulfheris*).

FLURNAME: Name für nicht bewohnte Örtlichkeiten, zumeist außerhalb von Ortschaften.

FLUBNAME: Name eines fließenden Gewässers (*Rhein*, *Leine*).

GATTUNGSWORT: → Appellativ.

GENITIV: 2. Fall als grammatische Kategorie (*des Baumes*); in Ortsnamen steht das Bestimmungswort häufig im Genitiv.

GEWÄSSERNAME: Zusammenfassende Bezeichnung für die Namen der fließenden (Flüsse, Bäche, Kanäle, Gräben) und stehenden (Seen, Teiche) Gewässer.

GRUNDWORT: Endglied eines aus zwei Wörtern zusammengesetzten Ortsnamens, das durch das Bestimmungswort näher erläutert wird (*Hohen-horst*; *Langen-hagen*).

INDOGERMANISCH: Bezeichnung für eine Gruppe von Sprachen (darunter etwa Baltisch, Germanisch, Keltisch, Slawisch), die durch Grammatik und Wortschatz als verwandt anzusehen sind; zugleich die aus diesen Einzelsprachen rekonstruierte Grundsprache.

INTERVOKALISCH: Stellung eines Konsonanten zwischen zwei Vokalen.

KOMPOSITUM: Zusammengesetztes Wort (*Wörter-buch*; *Haus-tür*).

KONSONANT: Mitlaut (*b*, *c*, *d*, *f*, *g* usw.).

KURZNAME: Personennamen, der entweder nur aus einem germanischen Namenbestandteil (*Otto*) besteht oder durch Kürzung eines zweigliedrigen Personennamens (*Thiemo* aus *Thiedmarus*) entstanden ist.

LIQUID: Bezeichnung für die Laute *l* und *r*.

METATHESE: Umstellung von Konsonanten in einem Wort (*born* : *brunnen*).

MITTELNIEDERDEUTSCH: Periode der niederdeutschen Sprachgeschichte zwischen dem Altsächsischen (bis in das 11. Jh.) und dem Neuniederdeutschen (Plattdeutschen) (seit etwa 1600). Mittelniederdeutsch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet vom hohen Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit gesprochen und geschrieben wurde.

NASAL: Bezeichnung für die Laute *m* und *n*.

OSTFÄLISCH: Dialekt des Mittelniederdeutschen, der das Gebiet zwischen mittlerer Weser und mittlerer Elbe umfaßte und sich durch eine Reihe von Beson-

derheiten von den anderen Dialekten, vor allem dem Westfälischen und dem Nordniederdeutschen unterscheidet.

PERSONENNAME: Einer einzelnen Person zugeordneter individueller Name, der in etwa unseren heutigen Vornamen entspricht (*Dieter, Benno*).

RUNDUNG: Übergang eines hellen Vokals in einen dunkleren derselben Artikulationsstufe (*Silber* zu *Sülber*).

SENKUNG: Übergang eines hohen (hellen) Vokals in einen tieferen (dunkleren) Vokal (*Berg* zu *Barg*).

SIMPLEX: Einfaches, nicht zusammengesetztes Wort oder Ortsnamengrundwort ohne nähere Bestimmung (*Borstel; Rode*).

STAMM: Nicht selbständig vorkommendes bedeutungstragendes Element, das erst durch die Anfügung von Suffixen u.ä. zum Wort wird. Jedes Wort besteht aus einem Stamm und einem wortbildenden Element.

SUFFIX: Unselbständiges Wortbildungselement, das zur Bildung eines neuen Wortes an ein Wort bzw. einen Wortstamm angefügt wird (*lieb-lich; lang-ithi*).

TRANSSUMPT: Urkunde, in der die Bestätigung des Rechtsinhaltes durch die Aufnahme des vollen Wortlautes der Ausgangsurkunde in eine neue Urkunde (*inseriert* oder *transsumiert*) erfolgte.

UMLAUT: Beeinflussung eines Vokals durch ein folgendes *i*, wodurch der Vokal aufgehellt wird (*Graf - gräflich; blau - bläulich*).

URKUNDENMINUSKEL: In Urkunden verwendete Schriftart, deren Buchstaben sich in ein System von vier waagerechten Linien einordnen lassen.

WÜSTUNG: Aufgegebener Ort.

VOKAL: Selbstlaut (*a, e, i, o, u*).

VOLLNAME: → zweigliedriger Personenname

ZERDEHNUNG: Ein im Niederdeutschen vom Akzent (Betonung) abhängiger Vorgang, durch den ein kurzer Vokal gedehnt bzw. diphtongiert wurde.

ZETAZISMUS: Vorgang, bei dem ein *-k-* durch den Einfluß eines in der Nähe stehenden hellen Vokals zu einem *-z-*ähnlichen Laut verändert wurde; hauptsächlich in Namen festzustellen (*Kiellu* zu *Celle*).

ZWEIGLIEDRIGER PERSONENNAME: Personenname, der aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt ist (*Wulf-heri; Wil-rad*).

Literatur- und Quellenverzeichnis

Das Literatur- und Quellenverzeichnis ist nach den im Text verwendeten Kurztiteln geordnet. Kurztitel, die eine Jahreszahl enthalten, sind alphabetisch (800 = Achthundert) eingeordnet. Die Anlage eines jeweils gesonderten Literatur- und Quellenverzeichnisses erschien nicht notwendig und zugleich nicht geboten, da im Rahmen dieser Arbeit auch zahlreiche Ortsnamenbelege aus der 'Literatur' gewonnen wurden.

Verwendete Abkürzungen

Abt(h).	Abt(h)eilung	Beih.	Beiheft	ND	Nachdruck
Auflg.	Auflage	Diss.	Dissertation	N.F.	Neue Folge
Bd.	Band	H.	Heft	Nr.	Nummer
Bde.	Bände	Hg(g).	Herausgeber	S.	Seite
Bearb.	Bearbeiter	Jg.	Jahrgang	Tl(e).	Teil(e)

Gekürzt zitierte Reihen-, Serien - und Zeitschriftentitel

BNF	Beiträge zur Namenforschung
JGNK	Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte
HGB	Hannoversche Geschichtsblätter
MGH	Monumenta Germaniae Historica
NNU	Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
NJL	Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte
QDGN	Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens
SGSL	Schriften zur Geschichte der Stadt Langenhagen
SHSL	Stadtgeschichtliche Hefte der Stadt Lehrte
SS	Scriptores (eine Unterreihe der MGH)
VHKH	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen
VHKN	Veröffentlichungen des Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen
VHKW	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen
VIHL	Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen
ZGNK	Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte
ZHVN	Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen

800 J. Limmer: 800 Jahre Limmer. 1189-1989. Hannover 1989.

850 J. Grasdorf: 850 Jahre Grasdorf. Festschrift. Hildesheim o.J.

850 J. Kolenfeld: 850 Jahre Kolenfeld. 1128-1978. Wunstorf 1978.

Ahrens, Tigislege: H. Ahrens, Tigislege, ein wichtiger Grenzpunkt. In: Jahresbericht des Lyceums zu Hannover über das Schuljahr 1870/71, S. 1-61.

Alten, Depenau: G. F. A. von Alten, Urkundliches über die Edelherrn von Depenau. In: ZHVN Jg. 1868, S. 46-189.

Alten, Hallermund: G. F. A. von Alten, Beitrag zur Genealogie der Grafen von Hallermund. In: ZHVN Jg. 1863, S. 135-172.

Alten, Marienwerder: G. F. A. von Alten, Ueber die ältesten das Kloster Marienwerder betreffenden Urkunden. In: ZHVN Jg. 1858, S. 385-402.

- Alten, Marstem-Gau: G. F. A. von Alten, Ueber den Marstem-Gau. In: ZHVN Jg. 1860, S. 1-69.
- Alten, Regesten Alten: V. von Alten, Sammlung von Regesten zu einer Familiengeschichte der Herren von Alten, 1182-1600. Hannover 1888.
- Alten, Ricklingen: G. F. A. von Alten, Die Edelherrn von Ricklingen. In: ZHVN Jg. 1858, S. 1-53.
- Andersson, Hydronymie: T. Andersson, Alteuropäische Hydronymie aus nordischer Sicht. In: Namenkundliche Informationen 30 (1977), S. 18-35.
- Anderten-Misburg: Anderten-Misburg bei Hannover. Hannover 1927.
- Andrießen, Siedlungsnamen: K. Andrießen, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200. Marburg 1990.
- Annales Hildesheimenses: Annales Hildesheimenses. Hg. von G. Waitz. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [8]). Hannover 1878.
- Annales Quedlinburgenses: Annales Quedlinburgenses. Hg. von G. H. Pertz. In: MGH SS III (1839), S. 18-116.
- Annales Stederburgenses: Annales Stederburgenses auctore Gerharδο praeposito. Hg. von G. H. Pertz. In: MGH SS XVI (1858), S. 197-231.
- Anreiter, Breonen: P. Anreiter, Breonen, Genauenen und Fokunaten. Vorrömisches Namensgut in den Tiroler Alpen. Innsbruck 1997.
- Anreiter, Wörterbuch: P. Anreiter, Rückläufiges Wörterbuch des Altsächsischen. (Veröffentlichungen der Kommission zur computergestützten Erstellung linguistischer Hilfsmittel Bd. 1). Innsbruck 1989.
- Archiv St. Michael Lüneburg: Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Hg. von W. von Hodenberg. Hannover 1861.
- Armin, Siedlungswanderung: W.-W. Graf Arnim, Siedlungswanderung im Mittelalter. 3 Bde. Bad Godesberg-Bonn 1971-1983.
- Arnold, Ansiedelungen: W. Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme. ND Köln-Wien 1983.
- Arnoldi Chronica Slavorum: Arnoldi Abbatis Lubecensis Chronica. Hg. von J. M. Lappenberg. In: MGH SS XXI (1869), S. 100-250.
- Arnum: Arnum. Von der Schenkung zum vorstädtischen Ort, 990-1990. Hemmingen 1990.
- Asseburger UB: Asseburger Urkundenbuch. Urkunden und Regesten zur Geschichte des Geschlechts Wolfenbüttel-Asseburg und seiner Besitzungen. Hg. von J. von Bocholtz-Asseburg. 3 Tle. 1876-1905. [ND Osnabrück 1975].
- Aue, Ahlem: A. Aue, Ahlem und seine Geschichte. Hannover 1957.
- Bach, Ortsnamen: A. Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen. 2 Tle. Heidelberg 1953-1954.
- Bach, Personennamen: A. Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Personennamen. 2 Tle. Heidelberg 1978.
- Bach, Register: A. Bach, Deutsche Namenkunde: Registerband. Bearb. von D. Berger. Heidelberg 1956.
- Backhaus, Harber: K. Backhaus, Harber, Haimar, Rethmar, Evern. Ein Beitrag zur Ortsnamenkunde im Großen Freien. In: Unser Kreis; Heimatblätter für den Kreis Burgdorf 1954, Nr. 2.
- Bahlow, Harste: H. Bahlow, Harste - Seeste - Thüste. In: H. Bahlow, Abhandlungen zur Namenforschung und Buchgeschichte. Neustadt a.d. Aisch 1980, S. 64-67.
- Bahlow, Namenbuch: H. Bahlow, Niederdeutsches Namenbuch. Wiesbaden 1972. [ND Vaduz 1993].
- Bahlow, Namenwelt: H. Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt. Frankfurt 1985.

- Bähre, Wettmar: R. Bähre, Aus der Geschichte der Kirche und der Frühgeschichte des Dorfes Wettmar. In: Jahrbuch für den Kreis Burgdorf 1960, S. 38-45.
- Bammesberger, Morphologie: A. Bammesberger, Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen Bd. 2: Die Morphologie des urgermanischen Nomens. Heidelberg 1990.
- Bandle, Typologie: O. Bandle, Zur Typologie der germanischen Flußnamen. In: *Florilegium Nordicum*. Festschrift für S. Fries. Umeå 1984, S. 18-29.
- Bardehle, Erbregerregister → Erbregerregister Burgwedel.
- Barenscheer, Ambostel: F. Barenscheer, Von Ambostel über Sommerbostel nach Wennebostel. In: *Unser Kreis (Burgdorf)* 18 (1969), Nr. 1.
- Barenscheer, Flotwedel: F. Barenscheer, Namen in Flotwedel und Wedemark. In: *Unser Kreis (Burgdorf)* 11 (1959), Nr. 19.
- Barenscheer, Landkarten Burgdorf: F. Barenscheer, Die ältesten Landkarten des Kreises Burgdorf. In: *Jahrbuch für den Kreis Burgdorf* 1967, S. 55-58.
- Barth, Gewässernamen: E. Barth, Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr. Giessen 1968.
- Bauer, Grenzbeschreibungen: R. Bauer, Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte. München 1980.
- Baumeister, Arpke: W. Baumeister, *Unser Arpke*. Arpke 1958.
- Beermann, Dudensen: O. Beermann, Wüstungen und Landwehr bei Dudensen. In: *Der Heimatbote (Neustadt/Rbge.)*, Nr. 651 vom 25.8.1962.
- Behrends, Diplomatarium: P. W. Behrends, *Diplomatarium monasterii Sancti Liudgeri prope Helmstede*. Zweite Abtheilung - Urkunden des XV. Jahrhunderts. In: *Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen* 4 (1839), Heft 2, S. 65-92.
- Behrends, Liber: P.W. Behrends, *Liber honorum monasterii S. Liudgeri Helmonstaden-sis*. In: *Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen* 1 (1834), Heft 4, S. 21-50.
- Berger, Geogr. Namen: D. Berger, *Duden. Geographische Namen in Deutschland*. Mannheim 1993.
- Bergholz, Grasdorf: G. Bergholz, *Grasdorf. Zwischen Leine und Kronsberg*. Horb a. N. 1987.
- Bertram, Hildesheim: A. Bertram, *Geschichte des Bisthums Hildesheim*. Bd. 1 Hildesheim 1899.
- Besier, Bordenau: W. Besier. In: → *Bordenau* S. 1-115.
- Bessenrodt, Burgdorf: O. Bessenrodt, *Verfassungsgeschichte der Stadt Burgdorf*. Burgdorf 1963.
- Bethge, Fränk. Siedelungen: O. Bethge, *Fränkische Siedelungen in Deutschland*, aufgrund von Ortsnamen festgestellt. In: *Wörter und Sachen* 6 (1914), S. 58-89.
- Beyer, Lohnde: H. Beyer, *Über das Dorf Lohnde*. In: *Heimatland* Jg. 1970, S. 104-107.
- Bibliographie Ortsnamenbücher: *Bibliographie der Ortsnamenbücher des deutschen Sprachgebietes in Mitteleuropa*. Hg. von R. Schützeichel. (BNF N.F.; Beih. 26). Heidelberg 1988.
- Biester, List: R. Biester, *Das Dorf List*. In: *Mitteilungen. Verband ehemaliger Leibnizer*, Jg. 1972, S. 1223-1228.
- Biolik, Gewässer: M. Biolik, *Die Namen der fließenden Gewässer im Flußgebiet des Pregel*. Stuttgart 1996.
- Bischoff, *haugaz: K. Bischoff: Germ. *haugaz „Hügel, Grabhügel“ im Deutschen. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1975, Nr. 4). Mainz-Wiesbaden 1975.

- Bischoff, *hlaiw: K. Bischoff, Germ. *hlaiw- „Grabhügel, Grab, Hügel“ im Deutschen. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1979, Nr. 3). Mainz-Wiesbaden 1979.
- Bischoff, Tie I: K. Bischoff, Der Tie. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1971, Nr. 9). Mainz-Wiesbaden 1971.
- Bischoff, Tie II: K. Bischoff, Der Tie II. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1972, Nr. 7). Mainz-Wiesbaden 1972.
- Bischoff, Tie III: K. Bischoff, Nachträge zum Tie. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 101 (1978), S. 158-159.
- Björkman, Pflanzennamen: E. Björkman, Die Pflanzennamen der althochdeutschen Glossen. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 3 (1902), S. 263-307.
- Blaume, Herrenhausen: H. Blaume (Bearb.), Von Hageringehusen nach Herrenhausen. Hannover 1981.
- Blok, Ortsnamen: D. P. Blok, Ortsnamen. (Typologie des sources du moyen âge occidental; Fasc. 54). Turnhout 1988.
- Blume, Koldingen: H. Blume, Koldingen, Rosenthal, Peine. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 38 (1998) [im Druck].
- Bock von Wülfigen, Geschichte: G. W. Bock von Wülfigen, Geschichte der Bock von Wülfigen. Hannover 1896.
- Bock, Linden: E. Bock, Ein Heimatbuch des alten Landkreises Linden. Hannover 1915.
- Bode, Amtsbeschreibung: W. Bode (Bearb.), Amtsbeschreibung des Carl Gust. Friedr. Wyneken aus dem 18. Jahrhundert. (SGSL 4). Langenhagen o. J.
- Bode, Entwicklung: P. Bode, Lehrtes Entwicklung vom Bauerndorf zur Stadt. Hannover 1979.
- Bode, Erbregerregister Langenhagen → Erbregerregister Langenhagen.
- Bode, Hämelerwald: O. Bode, Hämelerwald 1864-1974. Lehrte 1989.
- Bode, Langenhagen: W. Bode u.a., Langenhäger Skizzen. Langenhagen 1991.
- Bode, Lehrte: P. Bode, Urkundliches zur Geschichte der Stadt Lehrte. Lehrte 1954. [ND als: SHSL 2. Lehrte o.J.].
- Bode, Untertanenverzeichnis: W. Bode (Bearb.), Untertanenverzeichnis von 1594. (SGSL 2). Langenhagen o. J.
- Bode, Uradel: G. Bode, Der Uradel in Ostfalen. (Forschungen zur Geschichte Niedersachsens III. Bd., Heft 2-3). Hannover 1911.
- Bödecker, Aligse: E. Bödecker, Aus den Feldmarken von Aligse, Steinwedel und Lehrte. In: Heimatklänge aus dem Amte Burgwedel 4 (1912), S. 66f.
- Bödecker, Burgdorf: E. Bödecker, Beiträge zur Geschichte der Ortschaften im Kreise Burgdorf. In: Heimatklänge aus dem Amte Burgwedel 4 (1912), S. 17-18.
- Bödecker, Ilten: E. Bödecker, Die Grundbesitzverhältnisse im ehemaligen hannoverschen Amt Ilten. Diss. phil. Halle 1901.
- Bödecker, Lehrte: E. Bödecker, Chronik der Stadt Lehrte. Magdeburg 1932.
- Bödecker, Lehrter Dorfgeschichte: E. Bödecker, Lehrter Dorf- und Stadtgeschichte. Lehrte 1948.
- Bodemann, Wüste Ortschaften: E. Bodemann, Wüste Ortschaften nach offiziellen Berichten der Aemter und Städte im Jahre 1715. In: ZHVN Jg. 1887, S. 242-255.
- Boegehold, -ingerode: F. Boegehold, Die Ortsnamen auf -ingerode. (Thüringische Forschungen 1). Weimar 1937.
- Boetticher, Freigrafschaften: M. von Boetticher, Freigrafschaften im mittleren Niedersachsen. (QDGN 108). Hannover 1992.
- Bohle, Kleinburgwedel: W. Bohle, 600 Jahre Kleinburgwedel. Hannover 1961.

- Bonk, Haushaltsrechnungen: A. Bonk, Ein Jahrhundert Klostergeschichte. Die mittelalterlichen Haushaltrechnungen des Klosters Barsinghausen. In: HGB N.F. Bd. 49 (1995), S. 1-74.
- Bonk, Register: A. Bonk (Bearb.), Drei Register des Klosters Barsinghausen. (Quellen zur Geschichte der Stadt Barsinghausen 1). Barsinghausen 1991.
- Bordenau: Bordenau - Geschichte und Struktur 889-1989. Hildesheim 1989.
- Borges, Landringhausen: W. Borges, Überblick über die Geschichte der Gemeinde Landringhausen. Landringhausen 1955.
- Bothmer, Lüningsburg: H. von Bothmer, Zur Frage der frühgeschichtlichen Lüningsburg (Lohingeborch) bei Neustadt am Rübenberge, Lkr. Hannover. In: NNU 47 (1978), S. 309-315.
- Bothmer, Mirica: H. von Bothmer, Mirica. Forst und Gesellschaft. Eine Studie zur Sozialgeschichte Niedersachsens im frühen und hohen Mittelalter. Hildesheim 1965.
- Böttcher, Bemerode: Böttcher, Geschichte des Kirchspiels Kirchrode. Heft 2: Geschichte von Bemerode und Umgebung. Hannover 1867.
- Böttcher, Ricklingen: R. Böttcher, Wußten Sie schon? Allerlei Wissenswertes über Ricklingen „vor Hannover“. Hannover 1967.
- Böttger, Tigislege: H. Böttger, Bemerkungen über den Grenzpunkt Tigislege. In: ZHVN Jg. 1872, S. 89-125.
- Brandes, Gilgen: F. Brandes, Das verschwundene Dorf Gilgen. In: Unser Kreis - Heimatblätter für den Kreis Burgdorf 9. Jg. (1957), Nr. 19.
- Brandt, Burgdorf: R. Brandt, Der Landkreis Burgdorf im Wandel der Zeiten. Hannover 1971.
- Brandt, Großraum: R. Brandt, Der Großraum Hannover - Heimatkundliche Skizzen. ²Hannover 1976.
- Brandt, Residenz: R. Brandt, Im Schatten der Residenz. Hannover 1947.
- Brandt, Wedemark: R. Brandt, Die Gemeinde Wedemark: Das Tor zur Südheide. Hannover 1980.
- Brasen, Wunstorf: J. C. Brasen, Geschichte des freien weltlichen Stifts Wunstorf ... bis an 1800. Hannover 1815.
- Braune/Ebbinghaus: W. Braune/E. A. Ebbinghaus, Gotische Grammatik. ¹⁹Tübingen 1981.
- Braune/Eggers: W. Braune/H. Eggers, Althochdeutsche Grammatik. ¹⁴Tübingen 1987.
- Brauns, Eilenriede: H. Brauns, Die Eilenriede. (Sonderheft der HGB 1938). Hannover 1938.
- Bredanlagu, Aingaburstal: Bredanlagu, Aingaburstal. 1000 Jahre Geschichte der Dörfer Brelingen und Oegenbostel. Brelingen 1990.
- Brenneke, Calenb. Landeskirche: A. Brenneke, Die älteste Gestalt der calenbergischen Landeskirche. In: ZGNK 28 (1923), S. 1-8.
- Broese, Groß-Munzel: L. Broese, 700 Jahre St. Michaeliskirche zu Groß-Munzel. Hannover 1954.
- Brosius, Industriestadt: D. Brosius, Die Industriestadt. Von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des I. Weltkrieges. In: → Mlynek/Röhrbein, Hannover, S. 273-403.
- Brosius, Kirchdorf: D. Brosius, Die Reichsgutschenkung vor 1100 Jahren und Kirchdorf. Barsinghausen 1992.
- Buchholz, Meinersen: H. Buchholz, Das Amt Meinersen von 1532-1885 mit dem Erbregister von 1616. Meinersen 1985.
- Buchmüller/Haubrichs/Spang, Namenkontinuität: M. Buchmüller, W. Haubrichs, R. Spang, Namenkontinuität im frühen Mittelalter. Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 34/35 (1986/87), S. 24-163.

- Buck/Meier, Münzen: H. Buck und O. Meier, Die Münzen der Stadt Hannover. Hannover 1935.
- Bückmann, Flußnamen: L. Bückmann, Lüneburgische Fluß- und Bachnamen. In: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1 (1923), S. 35-49.
- Bückmann, ON Peine: L. Bückmann, Die Ortsnamen des Kreises Peine. In: Peiner Kreis-kalender 1940, S. 61-66.
- Bückmann, Ortsnamen: L. Bückmann, Orts- und Flurnamen. In: Lüneburger Heimatbuch. Hg. von O. und Th. Benecke. 2. Band ²Bremen 1927, S. 93-167.
- Burgdorf: Burgdorf. Beginn, Entwicklung, Gegenwart. Burgdorf 1979.
- Burghardt, Flurnamen: W. Burghardt, Die Flurnamen Magdeburgs und des Kreises Wanzleben. Köln-Graz 1967.
- Burmester, thorp: I. Burmester, Das Grundwort *thorp* als Ortsnamenelement, Hamburg 1959.
- Busch, Gretenberg: F. Busch, Gretenberg im „Großen Freien“. In: HGB 29 (1926), S. 145-208.
- Büscher, Keramik: Annemarie Büscher, Die mittelalterliche Keramik der Altstadt von Hannover. Studien zu stadtgeschichtlichen Fragestellungen. (Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover Bd. 46). Oldenburg 1996.
- Busse, Kalenberg: H. Busse, Alte Amts- und Dorfgrenzen im Fürstentum Kalenberg. In: HGB 19 (1916), S. 288-298.
- Busse, Limmerbrunnen: H. Busse, Das Schwefelbad Limmerbrunnen. In: HGB 13 (1910), S. 353-403.
- Bußmann, Lexikon: H. Bußmann, Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart 1983.
- Büttner, Kulturbilder: E. Büttner, Kulturbilder aus dem mittelalterlichen Hannover. Hannover 1926.
- Calenberger Hausbuch: Das Calenberger Hausbuch von 1592. Bearb. von H. Lathwesen. (VHKN XXXIV, 7). Hildesheim 1980.
- Calenberger Schnede, enthalten in: → Spieß, Großvogtei Calenberg.
- Calenb. UB: Calenberger Urkundenbuch. Hg. von W. von Hodenberg.
- I. Abt.: Archiv des Klosters Barsinghausen. Hannover 1855. [vgl. auch UB Barsinghausen].
- III. Abt.: Archiv des Klosters Loccum. Hannover 1858.
- IV. Abt.: Archiv des Klosters Marienrode. (Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen Heft IV). Hannover 1859.
- V. Abt.: Archiv des Klosters Mariensee. Hannover 1855.
- VI. Abt.: Archiv des Klosters Marienwerder. Hannover 1855.
- VII. Abt.: Archiv des Klosters Wennigsen. Hannover 1855.
- VIII. Abt.: Archiv des Klosters Wülfinghausen. Hannover 1855. [vgl. auch UB Wülfinghausen].
- IX. Abt.: Archiv des Klosters Wunstorf. Hannover 1855.
- X. Abt.: Verzeichnis der Personen, Orte, Sachen und beschriebenen Siegel. Bearb. von J. Studtmann. Hannover 1938.
- Canenbley, Neustadt: W. Canenbley, Der Landkreis Neustadt/Rbge. Kreisadreibuch Neustadt/Rbge. 1958, S. 7-44.
- Casemir, -büttel: K. Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen; Beih. 19). Leipzig 1997.
- Casemir/Ohainski, Orte: K. Casemir und U. Ohainski, Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen. (VHKN II, 34). Hannover 1995.

- Casemir/Ohainski, Territorium: K. Casemir und U. Ohainski, Das Territorium der Wolfenbüttler Herzöge um 1616. Verzeichnis der Orte und geistlichen Einrichtungen der Fürstentümer Wolfenbüttel, Calenberg, Grubenhagen sowie der Grafschaften Hoya, Honstein, Regenstein-Blankenburg nach ihrer Verwaltungszugehörigkeit. (Beih. zum Braunschweigischen Jahrbuch 13). Wolfenbüttel 1996.
- Casemir/Udolph, Ohrum: K. Casemir und J. Udolph, Der Ortsname Ohrum. In: E. Reifenstein, Chronik Ohrum 747-1997. Hg. Gemeinde Ohrum. Ohrum 1997, S. 36-40.
- Chronicon Hildesheimense: Chronicon episcoporum Hildesheimense. Hg. von G. H. Pertz. In: MGH SS VII (1846), S. 845-873.
- Chronik Benthe: O. Bertram u.a., Beiträge zur Chronik des Dorfes Benthe. Ronnenberg 1990.
- Chronik Lutter: Chronik des Fleckens Lutter am Barenberge. Seesen 1965.
- Chronik Luttringhausen: Chronik der Kirchgemeinde Luttringhausen-Bantorf. Barsinghausen 1957.
- Chronik Vahrenwald: Chronik Vahrenwald. Zusammengestellt und bearbeitet von K.-H. Estermann und E. Walther. Hannover 1981.
- Chronik Wienhausen: Chronik und Totenbuch Wienhausen. Hg. von H. Appuhn. ³Wienhausen 1986.
- Clasen/Kiesow: K. W. Clasen und G. Kiesow, Kloster Mariensee. Hannover 1957.
- Codex Eberhardi: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Hg. von H. Meyer zu Ermgassen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 58, 1 und 2). 2 Tle. Marburg 1995-1996.
- Cordes/Möhn, Handbuch: G. Cordes und D. Möhn (Hgg.), Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin 1983.
- Corveyer Güter: [P. Wigand (Hg.) ?], Verzeichnisse Corvey'scher Güter und Einkünfte aus dem 12. und 13. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens II (1827), S. 136-143.
- Corveyer Wohltäterverzeichnis: Verzeichnis der Wohltäter Corveys. In: → Honselmann, Mönchslisten S. 167-179.
- Cosack, Fundchronik: E. Cosack, in: Fundchronik Niedersachsen 1995. In: NNU 65,2 (1996), S. 408.
- Crececius, Aufzeichnungen I: W. Crececius (Hg.), Aufzeichnung über die vom Abte Johann von Werden im Jahre 1332 vorgenommenen Belehnungen. In: ZHVN Jg. 1870, S. 177-184.
- Crececius, Aufzeichnungen II: W. Crececius (Hg.), Aufzeichnung über die vom Abt Johann II. (1344-1348) und Abt Adolf II. (1399-1436) von Werden vorgenommenen Belehnungen. In: ZHVN Jg. 1874/75, S. 98-112.
- Dammeyer, Grundbesitz: W. Dammeyer, Der Grundbesitz des Mindener Domkapitels. (Mindener Jahrbuch N.F. 6). Minden 1957.
- Dannenberg, Mardorf: H. Dannenberg, Mardorf 1173 - 1973. Streiflichter aus acht Jahrhunderten. Neustadt/Rbge. 1973.
- Darms, Schwäher: G. Darms, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vrddh-Ableitung im Germanischen. München 1978.
- Darpe, Herford: F. Darpe (Bearb.), Einkünfte- und Lehnsregister der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford. (Codex Traditionum Westfalicarum IV). Münster 1892.
- Debus, Ortsnamen: F. Debus, Zu den deutschen Ortsnamen des Wendlandes. In: Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes. Hg. von F. Debus. Neumünster 1993, S. 47-60.

- Deeters, Quellen: W. Deeters (Hg.), Quellen zur Hildesheimer Landesgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung Heft 20). Göttingen 1964.
- Depenau, Wüstungsforschung: A. Depenau, Wüstungsforschung - eine heimatkundliche Aufgabe. In: Jahrbuch für den Kreis Burgdorf 1959, S. 47-50.
- Derks, Dortmund: P. Derks, Der Ortsname Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 78 (1987), S. 173-203.
- Dittmaier, -(h)lar: H. Dittmaier, Die (h)lar-Namen. Sichtung und Deutung. Köln-Graz 1963.
- Dittmaier, apa: H. Dittmaier, Das apa-Problem. Louvain 1955.
- Dobbertin, Gerboldessen: H. Dobbertin, Gerboldessen - eine Ortswüstung vor Pattensen. In: Heimatland Jg. 1995, S. 11-12.
- Dobbertin, Heinrich Hisse: H. Dobbertin, Der Lehns- und Eigenbesitz des Heinrich Hisse (um 1225) und die Erbauung der Burg Reden bei Pattensen (um 1230). In: NJL 41/42 (1969/70), S. 169-191.
- Dobbertin, Herkunft: H. Dobbertin, Zur Herkunft der Grafen von Roden. In: NJL 35 (1963), S. 188-208.
- Dobbertin, Herkunft II: H. Dobbertin, Nochmals zur Herkunft der Grafen von Roden. In: NJL 39 (1967), S. 295-301.
- Doebner, Wunstorf: R. Doebner, Urkunden-Repertorium der Stadt Wunstorf. In: ZHVN Jg. 1899, S. 149-175.
- Dohrmann, Laatzten: W. Dohrmann, Geschichte der Gemeinde Laatzten. In: Heimatland Jg. 1959, S. 178-189.
- Doll, Amedorf: E. Doll, Amedorf. Geschichte eines Ortes an der Leine. Neustadt/Rbge. 1990.
- Doll, Kapellen: E. Doll, Kapellen- und Schulgeschichte von Laderholz - Lutter, Welze, Bevensen, Brase/Dinstorf, Evensen. Neustadt/Rbge. 1985.
- Dommes, Koldingen: F. E. Dommes, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des vormaligen Amts Koldingen. In: Vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen Jg. 1840, S. 419-430.
- Dorf Heitlingen: Dorf und Rittergut Heitlingen. Chronik 1187-1987. Hannover 1987.
- Dormeier, Verwaltung: H. Dormeier, Verwaltung und Rechnungswesen im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg. (VHKN XXXVII, 18). Hannover 1994.
- Doornkaat Koolman: J. ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. 3 Bde. Norden 1879-1884.
- Dreimann, Döhren: T. Dreimann, Das Dorf Döhren (Hannover). Vergangenheit und Auflösung. Hannover 1979.
- Dreimann/Anger, Kleefeld: T. Dreimann und M. Anger, Chronik der Ortschaft Kleefeld (Hannover). Springe 1981.
- Drögereit, Frühgeschichte: R. Drögereit, Zur Frühgeschichte des Stiftes Wunstorf. In: JGNK 63 (1965), S. 24-34.
- Drögereit, Wunstorf: R. Drögereit, Zur Geschichte von Stift und Stadt Wunstorf. In: NJL 30 (1958), S. 210-236.
- DRW: Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache). Bd. 1ff. Weimar 1914ff.
- Duensing, Eilvese: O. Duensing, Eilvese - gestern, heute, morgen. Hannover 1982.
- Dürre, Ortsnamen: H. Dürre, Die Ortsnamen der Traditiones Corbeienses. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 41 (1983), S. 3-128 und 42 (1884), S. 1-84.
- Düsterloh, Egge: D. Düsterloh, Egge: Berg oder Aue? In: Niederdeutsches Wort 3 (1963), S. 101-116.

- DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. I-XVI Leipzig 1854-1971. [ND in 33 Bde. München 1984).
- Ebeling, -lage: R. A. Ebeling, Noordwestduits -lage in Noord- en Oostnederlandse familienamen. In: Naamkunde 16 (1984), S. 105-114.
- Eckhardt, Studia Corb.: K. A. Eckhardt (Hg.), Studia Corbeiensia. 2 Bde. Aalen 1970.
- Ehlich, Dudensen: H. Ehlich, Betrachtungen zur Geschichte der Mühle und des Dorfes von Dudensen. Neustadt/Rbge. 1993.
- Ehlich, Erbbregister → Erbbregister Neustadt.
- Ehlich, Niedernstöcken: H. Ehlich, Niedernstöcken 1033-1983, Dorf an der Leine. Neustadt/Rbge. 1983.
- Ehlich, Ricklingen: H. Ehlich, Die Geschichte des Dorfes Schloß Ricklingen. Wunstorf 1963.
- Eichler, Alte Gewässernamen: E. Eichler, Alte Gewässernamen zwischen Ostsee und Erzgebirge. In: BNF N.F. 16 (1981), S. 40-54.
- Eichler, Namenforschung: E. Eichler u.a. (Hgg.), Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 11). 3 Bde. Berlin-New York 1995-1996.
- Eichler/Walther, Städtenamenbuch: E. Eichler und H. Walther, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986.
- Eilvese, Festschrift: 1265-1965. 700 Jahre. Festschrift zur Feier des 700jährigen Bestehens von Eilvese. Bearb. von O. Beermann und A. Hümme. Neustadt/Rbge.-Wunstorf 1965.
- Eisenstuck, Luna: O. Eisenstuck, Zur Deutung von Luna und Luantia. In: BNF 7 (1956), S. 53-58.
- Ekwall, Place-Names: E. Ekwall, The Concise Oxford Dictionary of English Place-Names. ⁴Oxford 1960.
- Ekwall, River-Names: E. Ekwall, English River-Names. Oxford 1968.
- Eldagsen, Geschichte: Aus der Geschichte der Stadt Eldagsen. Springe 1984.
- Enders, Uckermark: L. Enders, Die Uckermark. Weimar 1992
- Engel, Rodungsrecht: F. Engel, Das Rodungsrecht der Hagensiedlungen. Hildesheim 1949.
- Engelke, Grafschaft Burgwedel: B. Engelke, Die Grafschaft und spätere Amtsvogtei Burgwedel. In: HGB 26 (1923), S. 1-16.
- Engelke, Grenzen: B. Engelke, Die Grenzen und Gaue der älteren Diözese Hildesheim. In: HGB N.F. 3 (1934/35), S. 1-23.
- Engelke, Lauenrode: B. Engelke, Die große und kleine Grafschaft der Grafen von Lauenrode. In: HGB 24 (1921), S. 217-271.
- Engelke, Lindener Dorfchronik: B. Engelke, Lindener Dorfchronik. Hannover 1910.
- Engelke, Lüneburger Wall: B. Engelke, Der Lüneburger Wall zwischen Poggenhagen und Neustadt am Rübenberge, die Volksburg des Leinegaues. In: HGB 31 (1928), S. 282-287.
- Engelke, Marsterngau: B. Engelke, Der Marsterngau. In: HGB 31 (1928), S. 247-281.
- Engelke, Minden: B. Engelke, Die Grenzen, Gaue, Gerichte und Archidiakonate der älteren Diözese Minden. In: HGB N.F. 4 (1937), S. 97-141.
- Engelke, Peine: B. Engelke, Die Grafschaft Peine. In: HGB 27 (1924), S. 1-21.
- Engelke, Spuren: B. Engelke, Spuren slawischer Siedlungen zwischen Aller und Weser. In: HGB N.F. 4 (1937), S. 178-183.
- Engel/Ulrich, Empelde: F. Engel, Th. Ulrich, u.a., Geschichte des Dorfes Empelde. In: HGB N.F. 6 (1953), S. 95-237.

- Erbe, Niederkirchenwesen: M. Erbe, Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 26). Göttingen 1969.
- Erbe, Patronatsverzeichnis: M. Erbe, Ein Hildesheimer Patronatsverzeichnis aus dem 15. Jahrhundert. In: Braunschweigisches Jahrbuch 50 (1969), S. 164-170.
- Erbregister Burgwedel: Das Erbregister der Vogtei Burgwedel von 1669. Bearb. von P. Bardehle. (QDGN Bd. 100). Hildesheim 1986.
- Erbregister Langenhagen I: Die Erbregister der Amtsvogtei Langenhagen von 1612 und 1634. Bearb. von W. Bode. (SGSL 3, 1). Langenhagen 1981.
- Erbregister Langenhagen II: Das Erbregister der Amtsvogtei Langenhagen von 1660. Bearb. von W. Bode. (SGSL 3, 2 und 3, 3). 2 Tle. Langenhagen 1982 und 1983.
- Erbregister Neustadt: Das Erbregister des Amtes Neustadt von 1620. Bearb. von H. Ehlich. (QDGN 98). Hildesheim 1984.
- Erbregister Ruthe: H. Goedeke (Bearb.), Erbregister der Ämter Ruthe und Koldingen von 1593. (VHKN XXXIV, 1). Hildesheim 1973.
- Erhard, Regesta → Westfäl. UB.
- Everloh: Everloh - Beiträge zur Ortsgeschichte. Hg. von C.-H. Hauptmeyer. Gehrden 1987.
- Exkursionskarte Barsinghausen: G. Streich (Hg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Maßstab 1 : 50000. Blatt Barsinghausen. (VIHL 2, 12). Hildesheim 1994.
- Falkenhausen, Kirchrode: E. von Falkenhausen, Ort und Flur des Dorfes Kirchrode. In: HGB N.F. 20 (1966), S. 191-239.
- Falk/Torp: H. Falk und A. Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. ²Bergen-Heidelberg 1960.
- Fallersleben, Hann. Namenbüchlein: H. von Fallersleben, Hannoversches Namenbüchlein. Einwohner-Namen der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, nach ihrer Bedeutung geordnet und erklärt. Hannover 1852.
- Faltings, Rune: V. F. Faltings, Germanisch *rūnan- „verschnittener Hengst“ und sein Verhältnis zu Rune „Schriftzeichen“ und Hahnrei „Kapaun; betrogener Ehemann“. In: Niederdeutsches Wort 34 (1994), S. 101-133.
- Feist, Wörterbuch: S. Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. ³Leiden 1939.
- Fellersmann, Burgwedel: H. Fellersmann (Hg.), Nachricht wegen der Voigtey Burgwedell, verzeichnet anno 1656. In: Heimatklänge aus dem Amte Burgwedel 2. Jg. (1909), S. 90-91.
- Festschrift Bissendorf: Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Gemeinde Bissendorf. Burgdorf 1960.
- Festschrift Bolzum: Festschrift zur 700-Jahr-Feier der St. Nicolai-Kirche zu Bolzum. Bolzum 1982.
- Festschrift Laatzen: Festschrift zur 700-Jahrfeier der Gemeinde Laatzen. Hannover 1959.
- Festschrift Otze: Festschrift der Gemeinde Otze zur Heimatwoche 4.-10. September. Burgdorf 1961.
- Fiedeler, Gehrden: G. F. Fiedeler, Das Kirchspiel Gehrden nebst einer Beschreibung der Kirche des Fleckens Gehrden vom Baurath Mithoff. In: ZHVN Jg. 1862, S. 145-249.
- Fiedeler, Idensen: G. F. Fiedeler, Das Dorf Idensen und dessen Pfarrkirche. In: ZHVN Jg. 1856, S. 88-114.
- Fiedeler, Mandelsloh: G. F. Fiedeler, Geschichtliche Notizen über Mandelslohs Vorzeit. In: ZHVN Jg. 1857, S. 227-330.

- Fiedeler, Nachrichten: G. F. Fiedeler, Einige Nachrichten über den aus Hannover gebürtigen Oeseler Bischof Ludolf Grove. In: ZHVN Jg. 1859, S. 148-164.
- Fiedeler, Ortschaften: G. F. Fiedeler, Die jetzt wüsten Ortschaften Gilgen, Soersen, Holzheimer, Ankensen und Pewelschmeh. In: ZHVN Jg. 1873, S. 125-129.
- Fiesel, Borstel: L. Fiesel, Die Borstel südlich der Niederelbe. In: NJL 26 (1954), S. 1-23.
- Fischer, Ahnenreihenwerk: F. Fischer, Ahnenreihenwerk Geschwister Fischer. Bd. 4 Bietigheim 1986.
- Fischer, Bedeutungswandel: G. Fischer, Der Bedeutungswandel des Namens „Lüneburger Heide“. In: Lüneburger Blätter 3 (1952), S. 5-33.
- Flehsig, Sprachreste: W. Flehsig, Früh- und vorgermanische Sprachreste in ostfälischen Namen. In: Braunschweigische Heimat 66 (1980), S. 11-20, S. 70-87 und S. 113-119.
- Flemes, Flurnamen: C. Flesmes, Flurnamen aus der Feldmark Völksen. In: HGB 23 (1920), S. 115-116.
- Flentje/Henrichvark: B. Flentje, F. Henrichvark, Die Lehnbücher der Herzöge von Braunschweig von 1318 und 1344/65. (VHKN II, 26). Hildesheim 1982.
- Flohr, Coldingen: H. Flohr, Das Slot Coldingen. Pattensen o.J. [um 1986].
- Flohr, Debberode: H. Flohr, Debberode, Eddingerode, Brunirode und Hohenrode - Eine Untersuchung der Fluren und Siedlungsplätze der wüsten Dörfer und Höfe am südlichen Kronsberg. In: HGB N.F. 26 (1972), S. 129-197.
- Flohr, Retburg I: H. Flohr, Die Retburg, eine bischöflich hildesheimische Turmhügelburg. In: HGB N.F. 29 (1975), S. 249-285.
- Flohr, Retburg II: H. Flohr, Die Retburg - Fundamente und Burgrest einer Flachmotte in der Leineniederung bei Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover. In: NNU 44 (1975), S. 259-272.
- Flou, Woordenboek: K. de Flou, Woordenboek der toponymie van Westelijk Vlaanderen, Vlaamsch Artesie. 15 Bde. Gent/Brügge 1914-1938. Register Sint Pietersabdij-Steenbrugge 1953.
- Foerste, Dorf: W. Foerste, Zur Geschichte des Wortes Dorf. In: Studium Generale 16 (1963), S. 422-433.
- Förstemann, Ortsnamen: E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. 1. Hälfte A-K, 2. Hälfte L-Z und Register. Hg. von H. Jellinghaus. Bonn 1913-1916.
- Förstemann, Personennamen: E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen. ²Bonn 1900.
- Forwick, Schwalenberg: F. Forwick, Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg. (VHKW XXII, 5). Münster 1963.
- Franke, -borstel: H. Franke, Die -borstel-Namen. Magisterarbeit Münster 1972.
- Franke, -borstel-Namen: H. Franke, Die -borstel-Namen. In: Niederdeutsches Wort 15 (1975), S. 36-59.
- Freimann, Gestorf: F. Freimann, Aus Gestorfs geschichtlicher Vergangenheit. Bd. 1 Springe 1984.
- Freimann, Gestorf II: F. Freimann, 873-1974. Gestorf, ein Dorf im Kalenberger Lande. Gestorf 1990.
- Freudenthal, Calenberg: A. Freudenthal, Aus dem Calenberger Lande. Bremen 1895.
- Frielingen: K. Bartel-Tretow u. a., Frielingen - Ein Dorf erzählt. Braunschweig 1985.
- Fritzemeier, Korporation: A. Fritzemeier, Die Korporation der Freien im Amt Ilten bei Hannover. Hannover 1994.
- Frömling, Evensen: W. Frömling, Evensen. Beiträge zur Geschichte des Dorfes. Neustadt/Rbge. 1994.

- Fromme, Bordenau: R. K. T. Fromme, Urkunden und Nachrichten, Stiftung und Dotierung der Capelle und nachmaligen Pfarrkirche zu Bordenau betreffend. In: ZHVN Jg. 1871, S. 118-128.
- Fromme, Marsthem: R. K. T. Fromme, Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem. In: ZHVN Jg. 1884, S. 118-153.
- Fromme, Regesten Campen: R. K. T. Fromme, Regesten von Urkunden der erloschenen Familie von Campen in Bordenau und Poggenhagen. In: ZHVN Jg. 1885, S. 283-297.
- Fundatio eccl. Hild.: Fundatio ecclesiae Hildensemensis. Hg. von A. E. Hofmeister. In: MGH SS 30, 2 (1926), S. 939-946.
- Gadow, Tigislege: H. von Gadow, Tigislege. Zu altsächsischen Ortsnamen in Grenzbeschreibungen des 11. Jahrhunderts, in: Althochdeutsch, Bd. 2: Wörter und Namen. Forschungsgeschichte. Heidelberg 1987, S. 1455-1468.
- Gallée, Grammatik: J. H. Gallée, Altsächsische Grammatik. 3. Aufl. hg. von H. Tiefenbach. Tübingen 1993.
- Gallée, Vorstudien: J. H. Gallée, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche. Leiden 1903.
- Gamillscheg, Romania Germanica: E. Gamillscheg, Romanica Germanica. Bd. 1 Berlin-Leipzig 1934.
- Garbe, Danquardessen: F. Garbe, Danquardessen. Aus der Geschichte des Dorfes Degeresen. Hildesheim 1957.
- Garbe, Haimar: F. Garbe, Die Heimatkirche. Aus der Geschichte der Kirchengemeinde Haimar. Hannover 1963.
- Garbe, Niederhof: F. Garbe, Der Niederhof im Wandel der Zeit. Göttingen 1947.
- Garbe, Wennigsen: F. Garbe, Kirchengemeinde und Kloster Wennigsen im Wandel der Zeiten. Hildesheim 1965.
- Gärtner, Helstorf: E. Gärtner, Bemühungen um die Erhaltung des Helstorfer Moores. In: Telma 9 (1979), S. 205-223.
- Gaußsche Landesaufnahme: Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete. Bearb. von F. Engel. (VHKN XXVIII). Hannover 1963.
- Gebauer, Stiftungsurkunde: J. Gebauer, Die Stiftungsurkunde des St. Johannishospitals zu Hildesheim von 1161. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 49 (1932), S. 193-200.
- Geiger, Gewässernamenschichten: T. Geiger, Die ältesten Gewässernamenschichten im Gebiet des Hoch- und Oberrheins. In: BNF 16 (1965), S. 113-136 und S. 233-263.
- Gercke, Adensen: A. Gercke, Adensen und Hallerberg. Die Geschichte der Herrschaft Adenoys im Calenberger Lande. Nordstemmen 1985.
- Gercke, Altstadt: A. Gercke, Die Altstadt Wunstorf. Wunstorf 1965.
- Gercke, Geschichte: A. Gercke, Aus der Geschichte berichtet. In: Heimatchronik des Kreises Neustadt a. Rbge. Köln 1974, S. 39-110.
- Gercke, Hannover: A. Gercke, Bevor Hannover entstand. In: HGB N.F. 41 (1987), S. 21-29.
- Geschichte Hugo: Geschichte der Familie von Hugo, Seelzer und Friedländer Linie. Hannover 1919.
- Geschichte Völksen: Aus der Geschichte von Völksen. Bd. 1 Springe 1983.
- Gevecke, Aus alter Zeit: F. Gevecke, Aus alter Zeit. Braunschweig 1984.
- Gevecke, Sorsum: F. Gevecke, Chronik des Dorfes Sorsum zur 850-Jahrfeier 1130-1980. Sorsum 1982.
- Gewässernamen-Kolloquium: Mainzer Gewässernamen-Kolloquium. In: BNF N.F. 16 (1981), Heft 1.

- Gewecke, Bredenbecker Chronik: G. Gewecke, Reise in Kniggen Land - Bredenbecker Chronik 1255-1970. Bredenbeck 1970.
- Gewecke, Um 1000: G. Gewecke, Um 1000 - Name und Gründung eines Ortes. In: Heimatland Jg. 1970, S. 102-103.
- Gießener Flurnamen-Kolloquium. Hg. von R. Schützeichel. (BNF N.F.; Beih. 23). Heidelberg 1985.
- Gildemacher, Waternamen: K. Gildemacher, Waternamen in Friesland. Ljouwert 1993.
- Gimmler, Mellendorf: P. Gimmler, Mellendorf - Geschichte eines wedemärkischen Dorfes. Mellendorf 1970.
- Goedeke, Ruthe → Erbregerregister Ruthe.
- Goossens, Niederdeutsch: J. Goossens (Hg.), Niederdeutsch - Sprache und Literatur. Eine Einführung. Bd. 1: Sprache. Neumünster 1973.
- Göschel, Namenatlas: J. Göschel, Zur Frage eines deutschen Namenatlasses. In: BNF N.F. 16 (1965), S. 268-297.
- Götting, Hans von Gothinge: H. H. Götting, Hans von Gothinge und der Aligser Zehnte, ein Beitrag zur Geschichte der Familie Götting. O. O. 1987.
- Götting, Klein Lobke: G. Götting, Klein Lobke. 2 Bde. Hannover 1986-87.
- Götting, Röddensen: H. H. Götting, Röddensen - Beiträge zur Geschichte unseres Dorfes. (SHSL 12). ²Lehrte 1994.
- Gottschald, Namenkunde: M. Gottschald, Deutsche Namenkunde. 5. Aufl. hg. von R. Schützeichel. Berlin-New York 1982.
- GOV Braunschweig: H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. (VHKN XXX, 2). 3 Tle. Hildesheim 1967-1968.
- GOV Bremen: D. Schomburg, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen. (VHKN XXX, 1). Hildesheim 1964.
- GOV Gifhorn: J. Rund, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn. (VHKN XXX, 5). Hannover 1996.
- GOV Hoya-Diepholz: H. Dienwiebel und B. Streich, Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz. (VHKN XXX, 4). 2 Tle. Hildesheim/Hannover 1988-1993.
- GOV Osnabrück: G. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück. (VHKN XXX, 3). 3 Tle. Hildesheim 1975-1977.
- GOV Peine: A. von Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. (VHKN XXX, 6). Hannover 1996.
- Graff, Ahd. Sprachschatz: E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz. 6 Bde. Berlin 1835-1846.
- Graff, Ricklingen: P. Graff, Zur älteren Geschichte der Gemeinde Ricklingen vor Hannover. In: JGNK 51 (1953), S. 142-162.
- Grethe, Steinwedel: O. Grethe, 975 Jahre Steinwedel. In: Lehrter Land und Leute 8 (1997), S. 18-19.
- Greule, Flußnamen: A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. (BNF N.F. Beih. 10). Heidelberg 1973.
- Greule, Flußnamen mit -r-Suffix: A. Greule, Deutsche Flußnamen mit -r-Suffix. In: Indogermanische Forschungen 76 (1971), S. 37-53.
- Greule, Gewässernamen: A. Greule, Überblick über Geschichte und Typen der deutschen Gewässernamen In: Sprachgeschichte. 2. Halbbd. Berlin-New York 1985, S. 2142-2148.
- Greule, Lexikon: A. Greule, Lexikon der frühgermanischen (einstämmigen) Gewässernamen. Suffixbildungen. Probeheft. Regensburg 1994.
- Greule, Rezension: A. Greule, Rezension zu: → Kettner, Flußnamen. In: Indogermanische Forschungen 79 (1974), S. 353-358.

- Greule, Schichten: A. Greule, Schichten vordeutscher Namen im deutschen Sprachgebiet. In: Sprachgeschichte. 2. Halbbd. Berlin-New York 1985, S. 2088-2095.
- Griemsmann, Isernhagen: K. Griemsmann, Isernhagen als Waldhufendorf in seiner Landschaft. Isernhagen 1973.
- Grieser, Schatzregister: R. Grieser (Hg.), Das Schatzregister der Großvogtei Celle von 1438. (QDGN 41). ²Hildesheim 1961.
- Grimm, Weisthümer: J. Grimm (Hg.), Weisthümer. Bd. 3 und 4. 1842 und 1863. [ND Darmstadt 1957].
- Größler, Mägdesprung: H. Größler, Zum Namen Mägdesprung. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 20 (1887), S. 317.
- Grotefend, Dieterich: C. L. Grotefend, Dieterich, Bischof von Wirland, der Sohn eines Hildesheimischen Bürgers. In: ZHVN Jg. 1859, S. 65-77.
- Gruppen, Origines: C. U. Gruppen, Origines et Antiquitates Hanoverenses oder umständliche Abhandlung von dem Ursprunge und den Alterthümern der Stadt Hannover. Göttingen 1740.
- Güterverzeichnis Möllenbeck: Das Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck bei Rinteln von 1465. Bearb. von F. Engel und H. Lathwesen. (Schaumburger Studien Bd. 1). Rinteln 1963.
- Güterverzeichnis Wittenburg → UB Wittenburg.
- Gütter, Sachsensiedlungen: A. Gütter, Sachsensiedlungen in Mittel- und Oberfranken. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 70 (1990), S. 57-84.
- Gysseling, Toponym. Woordenboek: M. Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). 2 Bde. Tongeren 1960.
- Habermalz, Pattensen: W. Habermalz, Tausendjähriges Pattensen? In: Heimatland Jg. 1982, S. 52-53.
- Hachmann/Kossak/Kuhn: R. Hachmann, G. Kossack, H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten. Neumünster 1962.
- Hadeler Wörterbuch: H. Teut, Hadeler Wörterbuch. 4 Bde. Neumünster 1959-1960.
- Haecker, Bredenbeck: H. J. Haecker, Bericht über neue Funde auf dem mittelsteinzeitlichen Siedlungsplatz von Bredenbeck am Deister, Gemeinde Wennigsen (Deister), Lkr. Hannover. In: NNU 47 (1978), S. 259-264.
- Haecker, Hemmingen: H. J. Haecker, Paläolithische Funde bei Hemmingen, Lkr. Hannover. In: NNU 44 (1975), S. 5-22.
- Hagen: Hagen. Dorf am Grindewald, 1231-1981. Hagen 1981.
- Hamann/Graefe, Mariensee: M. Hamann und C. Graefe, Mariensee. In: U. Faust (Bearb.), Germania Benedictina XII. St. Ottilien 1994, S. 438-462.
- Hamburg. UB: Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. I. Hg. von J. M. Lappenberg. Hamburg 1842.
- Hamm, Gesundbrunnen: F. Hamm, Von vergessenen „Gesundbrunnen“ und Mineralquellen um Hannover. In: Heimatland Jg. 1965, S. 197-204.
- Hammerstein, Bardengau: W. C. C. Frh. von Hammerstein-Loxten, Der Bardengau. Hannover 1869.
- Hannover-Burg: Hannover-Burg. Geschichte, Bilder und Geschichten um einen Stadtteil. Zusammengestellt von H. Watermann. Hannover 1989.
- Hannover-Burg, Stadtteil: Hannover-Burg. Ein Stadtteil entsteht. Hannover 1986.
- Harms, Almhorst: G. Harms, Zur Geschichte des Dorfes Almhorst. In: Kommunale Mitteilungen 4 (1925), S. 39-40; S. 67-68; S. 91-92; S. 113-114 und S. 137.
- Hartmann, Springe: W. Hartmann, Geschichte der Stadt Springe am Deister. Springe 1954.

- Hartmann, Wunstorf: W. Hartmann (Hg.), Geschichte der Stadt Wunstorf. Wunstorf 1957.
- Hauptmeyer, Calenberg: C.-H. Hauptmeyer, Calenberg. Geschichte und Gesellschaft einer niedersächsischen Landschaft. Hannover 1983.
- Hauptmeyer, Hainholz: C.-H. Hauptmeyer, Hainholz, Vahrenwald und List. Ausgewählte Probleme der Dorf- und Stadtteilgeschichte. In: HGB N.F. 40 (1986), S. 113-180.
- Hauptmeyer, Holtensen: C.-H. Hauptmeyer, Holtensen, Gemeinde Wennigsen. Dorfgeschichte als Beitrag zur Dorferneuerung. Hannover 1982.
- Hauptmeyer/Rund, Quellen: C.-H. Hauptmeyer und J. Rund (Hg.), Quellen zur Dorf- und Landwirtschaftsgeschichte. Der Raum Hannover im Mittelalter und in der Neuzeit. (Hannoversche Schriften zur Regional- und Heimatgeschichte 3). Bielefeld 1992.
- Hausbuch Hannover: Das Haus- und Verlassungsbuch Hannover 1428-1533, 1428-1477. Bearb. von K. F. Leonhardt. Hannover 1941.
- Heckscher, Volkskunde: K. Heckscher, Die Volkskunde der Provinz Hannover. Bd. I: Die Volkskunde des Kreises Neustadt am Rübenberge. Hamburg 1930.
- Heidermanns, Wörterbuch: F. Heidermanns, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive. Berlin 1993.
- Heimatchronik Hannover: Heimatchronik des Landkreises Hannover. Köln 1980.
- Heimatchronik Neustadt/Rbge.: Heimatchronik des Kreises Neustadt/Rbge. Köln 1974.
- Heine, Hannover: H.-W. Heine, Zur Stadtgeschichte von Hannover. In: Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 49, II. Mainz 1981, S. 2-13.
- Heine, Isenburg: H.-W. Heine, Die Isenburg bei Landringhausen (Stadt Barsinghausen, Ldkr. Hannover) - eine frühmittelalterliche Burg im Calenberger Land. In: NNU 54 (1985), S. 127-161.
- Heine, Kranenburg I: W. Heine, Eine Burgstelle, vermutlich die Kranenburg, im Steinhuder Meer. In: NNU 53 (1984), S. 235-241.
- Heine, Kranenburg II: W. Heine, Die Kranenburg im Steinhuder Meer. In: Heimatland Jg. 1984, S. 177-182.
- Heine, Limmer: H.-W. Heine, Die Burg Limmer - eine hochmittelalterliche Niederungsburg in der Leinemasch (Stadt Hannover). In: NNU 50 (1981), S. 185-198.
- Heine, Lüningsburg: H.-W. Heine, Ergebnisse der Grabungen 1981/82 auf der Lüningsburg bei Neustadt am Rübenberge. In: NNU 53 (1984), S. 229-233.
- Heine/Steinau, Lüningsburg: H.-W. Heine und N. Steinau, Die Lüningsburg bei Neustadt am Rübenberge. Hannover 1985.
- Heinemann, Beiträge: O. Heinemann, Beiträge zur Diplomatik der älteren Bischöfe von Hildesheim (1130-1246). Marburg 1895.
- Heinemann, Lüningsburg: B. Heinemann, F.-A. Linke und H.-G. Peters, Untersuchungen an der frühgeschichtlichen Lüningsburg bei Neustadt am Rübenberge, Lkr. Hannover. In: NNU 45 (1976), S. 155-176.
- Heise, Ilten: O. Heise, Die Freien im hannoverschen Amte Ilten. In: ZHVN Jg. 1856, S. 1-87.
- Heliandwörterbuch: E. H. Sehart, Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis. (Hesperia 14). Göttingen 1925.
- Hellfaier, Besitz St. Michael: D. Hellfaier, Früher Besitz des Klosters St. Michael zu Hildesheim im 11. Jahrhundert. In: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Bd. 1. Hildesheim 1993, S. 477-480.
- Hellfaier, Oberg: D. Hellfaier, Studien zur Geschichte der Herren von Oberg bis zum Jahre 1400. (VIHL 18). Hildesheim 1979.
- Hellfaier/Last: D. Hellfaier und M. Last, Historisch bezeugte Orte in Niedersachsen bis zur Jahrtausendwende. (VHKN II, 26). Hildesheim 1976.

- Hellquist, Svensk etymol. Ordbok: E. Hellquist, Svensk Etymologisk Ordbok. 2. Bde. ²Lund 1980.
- Henke, Pattensen: H. Henke, Aus Vergangenheit und Gegenwart der Kirchengemeinde Pattensen. Pattensen 1929.
- Hennigs, Dollbergen: G. Hennigs, Dollbergen einst und jetzt. Braunschweig 1973.
- Henstorf, Bissendorf: H. Henstorf, Chronik von Bissendorf. Hannover 1939.
- Herbst/Krübbe, Bornum: H. Herbst und E. Krübbe, Bornum. Vom Bauerndorf zum Stadtteil. Hannover 1992.
- Herrfahrdt, Hohenbostel: R. Herrfahrdt, Aus der Geschichte des Kirchspiels Hohenbostel am Deister. Barsinghausen 1955.
- Herrmann, Grenznamen: E. Herrmann, Grenznamen und grenzanzeigende Begriffe (aus Erhebungen in Nordostbayern). In: → Gießener Flurnamen-Kolloquium, S. 304-315.
- Hessischer Flurnamenatlas: Hessischer Flurnamenatlas. Hg. von H. Range. Darmstadt 1987.
- Hessmann, Relikt: P. Hessmann, Ein lexikographisches Relikt als Flurnamenelement: mnd. HUK. In: E. Glaser und M. Schläfer (Hgg.), Grammatica Ianua Artium. Festschrift für Rolf Bergmann zum 60. Geburtstag. Heidelberg 1997, S. 415-428.
- Historischer Handatlas: Historischer Handatlas von Niedersachsen. Hg. vom Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. Bearb. von G. Pischke. Neumünster 1989.
- Hodenberg, Diözese Bremen: W. von Hodenberg, Die Diözese Bremen und deren Gauen in Sachsen und Friesland. 2 Tle. Celle 1858.
- Hodenberg, Gretinge: W. von Hodenberg, Pagus Gretinge. In: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg. Hg. von C. L. von Lenthe. Bd. 6. Celle 1858, S. 396-404.
- Hodenberg, Lehnregister: Lüneburger Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm und der Herzöge Bernhard und Wilhelm Seculi XIV und XV nebst einem Homburger, einem Hallermunder und einem Wölper Lehnregister. Hg. von W. von Hodenberg. In: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg. Hg. von C. L. von Lenthe. Bd. 9. Celle 1863, S. 1-102.
- Hodenberg, Magetheida: W. von Hodenberg, Magetheida, die Lüneburger Heide im Jahre 1060. In: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg. Hg. von C. L. von Lenthe. Bd. 6. Celle 1858, S. 383-389.
- Hodenberger UB: Hodenberger Urkundenbuch. Hg. von W. von Hodenberg. Hannover 1858.
- Hoffmeyer, Wölpe: L. Hoffmeyer, Das Amt Wölpe und der Grindewald. Nienburg 1922.
- Hofmann, Diminutiva: D. Hofmann, Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen. Köln-Graz 1961.
- Hogrefe/Bertram, Sievershausen: R. Hogrefe und M. Bertram, Sievershausen - Eine Ortsgeschichte. (SHSL 8). Lehrte 1991.
- Hohenbostel am Deister: Hohenbostel am Deister. Das Frommesche Hausbuch des Kirchspiels Hohenbostel-Luttringhausen mit den Bördedörfern Hohenbostel, Winninghausen, Wichtringhausen, Bantorf (Luttringhausen). Bearb. von H. Welge. Hannover 1988.
- Holle, Burgdorf: B. von Holle, Beiträge zur Geschichte und Verfassung der Stadt und des Amtes Burgdorf. In: Neues vaterländisches Archiv 3 (1823), S. 323-360.
- Holscher, Bisthum Minden: L. A. T. Holscher, Beschreibung des vormaligen Bisthums Minden nach seinen Grenzen, Archidiaconaten, Gauen und alten Gerichten. Münster 1877. [ND Osnabrück 1978].
- Holmberg, Tuna-namen: K. A. Holmberg, De svenska tuna-namen. Uppsala 1969.

- Holthausen, Wörterbuch: F. Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch. (Niederdeutsche Studien 1). Münster-Köln 1954.
- Hömberg, Ortsnamenkunde: A. K. Hömberg, Ortsnamenkunde und Siedlungsgeschichte. In: Westfälische Forschungen 8 (1955), S. 24-64.
- Homeyer, Bokeloh I: J. Homeyer, Bokeloh - eine Burg der Bischöfe von Minden im 13. Jahrhundert: „castrum novum in loco, qui dicitur Carnewinckel“. In: JGNK 82 (1984), S. 145-170.
- Homeyer, Bokeloh II: J. Homeyer, Die mittelalterliche Burg Bokeloh - Beobachtungen zu ihren Anfängen vor 750 Jahren. In: Heimatland Jg. 1993, S. 12-16.
- Homeyer, Domhof: J. Homeyer, Wo in Wunstorf lag der Domhof der Bischöfe von Minden im 12. und 13. Jahrhundert? In: JGNK 73 (1975), S. 231-244.
- Homeyer, Wunstorf: J. Homeyer, Wunstorf: Stadtgrundriß, Markt und Burg und die Grafen von Roden. In: JGNK 71 (1973), S. 91-153.
- Honselmann, Mönchslisten: Die alten Mönchslisten und die Traditionen des Klosters Corvey. Hg. von K. Honselmann. (VHKW X, 6, 1). Paderborn 1982. [vgl. → Schütte, Mönchslisten].
- Hoogeweg, Beitrag: H. Hoogeweg, Beitrag zur Bestimmung der Archidiakonate des vorm. Bisthums Minden. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalen), 52. Bd. II. Abt. (1894), S. 117-123.
- Hough, isern: C. Hough, OE isern in Place-Names. In: Studia Neophilologica 67 (1995), S. 145-147.
- Hoyer UB: Hoyer Urkundenbuch. Hg. von W. von Hodenberg. 1848-1856.
 I. Abth.: Hoyer Hausarchiv. 5 H. Hannover 1855.
 II. Abth.: Archiv des Klosters Bassum. 3 H. Hannover 1848.
 III. Abth.: Archiv des Klosters Bücken. 3 H. Hannover 1848.
 IV. Abth.: Archiv des Klosters Heiligenberg. 3 H. Hannover 1848.
 V. Abth.: Archiv des Klosters Heiligenrode. 3 H. Hannover 1848.
 VI. Abth.: Archiv des Klosters Nendorf. 3 H. Hannover 1848.
 VII. Abth.: Archiv des Klosters Schinna. 3 H. Hannover 1848.
 VIII. Abth.: Sonstige Quellen. 3 H. Hannover 1854.
 Alphabetisch-chronologische Register. Hannover 1856.
- Huisman, Siedlungswanderung: J. Huisman, Zu Graf Arnims ‚Siedlungswanderung‘. In: BNF N.F. 20 (1985), S. 391-423.
- Hummel, Tigislege: C. Hummel, 200 Jahre Tigislege zum Jubiläum eines Druckfehlers. In: HGB N.F. 41 (1987), S. 3-19.
- Hummel, Wurzelansätze: G. Hummel, Unregelmäßigkeiten im labialen Auslaut indogermanischer Wurzelansätze. Magisterarbeit Göttingen 1982.
- Hydronymia Europaea. Hrsg. von W. P. Schmid. Bd. 1ff. Wiesbaden (-Stuttgart) 1985ff.
 Hydronymia Germaniae. Hrsg. von W. P. Schmid. Bd. 1ff. Wiesbaden (-Stuttgart) 1962ff.
- Jakob, Misburg: W. Jakob, Misburg und Anderten damals von A bis Z. Hannover 1981.
- Jarfe, Dialektgeographie: W. Jarfe, Studien zur hannoverschen Dialektgeographie der Kreise Burgdorf und Celle und eines großen Teiles des Kreises Peine. Marburg 1929.
- Jellinghaus, Holst. ON: H. Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 29 (1899), S. 205-327.
- Jellinghaus, Ortsnamen: H. Jellinghaus, Englische und niederdeutsche Ortsnamen. In: Anglia 20 (1898), S. 257-334.
- Jellinghaus, Westf. ON: H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. ³Osnabrück 1923.
- Jenkner/Sagemann, Bennigsen: W. Jenkner und W. Sagemann, Aus der Vergangenheit in die Gegenwart - Ortschronik von Bennigsen. Bennigsen 1980.

- Jochum-Godglück: C. Jochum-Godglück, Die orientierten Siedlungsnamen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. Frankfurt/Main 1995.
- John, Gleidingen: F. John, Gleidingen 983-1983. Laatzten o.J. [um 1983].
- Jörns, Burg: E. Jörns, Aus der Geschichte des Rittergutes Burg bei Hannover. In: Heimatland Jg. 1955, S. 441-446.
- Jungandreas, Angrivarierwall: W. Jungandreas, Der Angrivarierwall. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 81 (1944), S. 1-22.
- Jürgens, Chronik: O. Jürgens (Hg.), Hannoversche Chronik. (Veröffentlichungen zur niedersächsischen Geschichte H. 6). Hannover 1907.
- Jürgens, Hannover: O. Jürgens, Aus der Vergangenheit der Stadt Hannover. In: HGB 31 (1928), S. 1-246.
- Jürgens, Straßennamen: O. Jürgens, Die älteren Straßennamen der Stadt Hannover. In: HGB 8 (1905), S. 404-428.
- Kaemling, Garbsen: W. Kaemling u. a., Stadt Garbsen. Garbsen 1978.
- Kageler, Gehrden: A. Kageler, Gehrden. Entwicklung und Schicksal einer calenbergischen Kleinstadt. Gehrden 1950.
- Kageler, Linden: A. Kageler, Land zwischen Deister und Leine. Ein Heimatbuch des Landeskreises Linden. Hildesheim 1929. [ND Hannover 1986].
- Kalthoff, Calenberg: E. Kalthoff, Die Geschichte der Burg Calenberg. In: NJL 50 (1978), S. 321-346.
- Kalthoff, Geschichte Göttingen: E. Kalthoff, Geschichte des südniedersächsischen Fürstentums Göttingen und des Landes Göttingen im Fürstentum Calenberg 1285-1584. Herzberg 1982.
- Kaminsky, Corvey: H. H. Kaminsky, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit. (VHKW X, 4). Köln-Graz 1972.
- Kandler, Bergbezeichnungen: C. Kandler, Bergbezeichnungen im Bereich der deutschen Mittelgebirge. Masch. Diss. Halle 1955.
- Kaspers, Untersuchungen: W. Kaspers, Untersuchungen zu den politischen Ortsnamen des Frankenreiches. In: BNF 1 (1949/50), S. 105-148 und S. 209-247.
- Kaspers, Wandel: W. Kaspers, Wandel sakraler Namen und Ausdrücke zu profaner Bedeutung im Rheinland. In: BNF 10 (1959), S. 174-209 und S. 250-282.
- Kastendieck, Streifzüge: G. Kastendieck, Streifzüge zwischen Süntel und Leine. 2 H. Hannover 1972-1976.
- Kastendieck, Völksen: G. Kastendieck, Aus Völksens Vergangenheit. Hannover 1978.
- Kaufmann, Ergänzungsband: H. Kaufmann, Ergänzungsband zu: E. Förstemann, Personennamen. München-Hildesheim 1968.
- Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen: H. Kaufmann, Genetivische Ortsnamen. Tübingen 1961.
- Kaufmann, Untersuchungen: H. Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. München 1965.
- Kayser, Analekten: K. Kayser, Analekten. In: ZGNK 1 (1896), S. 224-244.
- Kayser, General-Kirchenvisitation: K. Kayser, Die Generalkirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Kalenberg. In: ZGNK 8 (1903), S. 93-238 und 9 (1904), S. 22-72.
- Kayser, Kirchenvisitationen: K. Kayser, Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542-1544. Göttingen 1896.
- Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen: C. Kempf-Oldenburg und J. Tüxen, Isernhagen-Chronik. 2 Bde. Hannover 1990-1992.
- Kettner, Flußnamen: B.-U. Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. Rinteln 1972.

- Kienle, Lautlehre: R. von Kienle, Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen. ²Tübingen 1969.
- Kindlinger, Beiträge: V. Kindlinger, Münstersche Beiträge zur Geschichte Deutschlands hauptsächlich Westfalens. 2 Bde. Münster 1787-1790.
- Kirchdorf: Kirchdorf. Aus der Geschichte eines Dorfes am Deister. Barsinghausen 1992.
- Kleeberg, Bennemühlen: W. Kleeberg, Name und Alter von Bennemühlen. In: Unser Kreis (Burgdorf) 9 (1957), Nr. 7.
- Kleeberg, Flurnamensammlung: W. Kleeberg, Flurnamensammlung im Kreise Burgdorf. In: Heimatland Jg. 1960, S. 207-208.
- Kleeberg, Mühlengeschichte: W. Kleeberg, Mühlengeschichte des Landkreises Burgdorf. Hannover 1958.
- Kleeberg, Raseneisenstein: W. Kleeberg, Raseneisenstein als Baustoff im Kreise Burgdorf. In: Neues Archiv für Niedersachsen 7 (1954), S. 288-295.
- Klein, Isernhagen: F. Klein, Isernhagen = „Ysernehagene“. In: Niedersachsen 38 (1933), S. 19-23.
- Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis: H. Kleinau, Ein neuer Text des Archidiakonatsverzeichnisses des Bistums Hildesheim. In: Braunschweigisches Jahrbuch 39 (1958), S. 84-102.
- Kloppenburger, Flurnamen Hildesheim: H. Kloppenburg, Die Flurnamen der Gemeinden des Landkreises Hildesheim. Hildesheim 1934.
- Kluge/Seebold: F. Kluge und E. Seebold, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. Aufl. bearb. von E. Seebold. Berlin-New York 1995.
- Kluge, Stammbildungslehre: F. Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte. (Sammlung kurzer Grammatiken Germanischer Dialekte, Ergänzungsreihe I). ³Halle 1926.
- Knobloch, Lache: J. Knobloch, Lache. In: Muttersprache 88 (1978), S. 260.
- Koberg, Isernhagen: H. Koberg, Unser Isernhagen. Bilder und Geschichten aus einer Gemeinde. Isernhagen 1984.
- Koberg, Mühlen: H. Koberg, Mühlen rund um Hannover. Hannover 1987.
- Köhncke, Cherusker: F. Köhncke, Die Stammessitze der Cherusker und das Kontinuitätsproblem am Beispiel Südniedersachsen. In: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 18 (1967), S. 5-24.
- Koivulehto, Besen: J. Koivulehto, Etymologische Deutung von Besen, in: Deutscher Wortschatz, Lexikologische Studien (Festschrift für L.E. Schmitt). Berlin-New York 1988, S. 248-251.
- Kolb, Wortgut: E. Kolb, Alemannisch-nordgermanisches Wortgut. Frauenfeld 1957.
- Kopmann, Otze: H. Kopmann, Otze, Chronik unseres Dorfes. Burgdorf 1985.
- Körting: Gebr. Körting, 1871-1896. Hannover 1896.
- Koß, Namenforschung: G. Koß, Namenforschung - Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen 1990.
- Krahe, Burdist: H. Krahe, Über einige Gewässernamen mit st-Suffix. 3. Burdist. In: BNF 10 (1959), S. 4-6.
- Krahe, Flußnamen: H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.
- Krahe, Indogerm. Sprachw.: H. Krahe, Indogermanische Sprachwissenschaft. 2 Tle. in 1 Bd. ⁶Berlin-New York 1985.
- Krahe, Luna: H. Krahe, Luna und Luantia. In: BNF 6 (1955), S. 106-109.
- Krahe, Struktur: H. Krahe, Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie. Mainz-Wiesbaden 1963.
- Krahe/Meid: H. Krahe und W. Meid, Germanische Sprachwissenschaft. 3 Bde. Berlin 1967-1969.

- Kramer, Saterfries. ON: P. Kramer, Lound und Noomen. Die saterfriesischen Orts- und Flurnamen in der Landschaft. 2 Bde. Mildaam 1994.
- Krause, Barsinghausen: W. Krause, Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Barsinghausen. Barsinghausen 1982.
- Krause, Handbuch: W. Krause, Handbuch des Gotischen. ³München 1968.
- Kreipe, Adensen: A. Kreipe, Adensen-Hallerburg - Dorfgeschichte aus dem Lande zwischen Deister und Leine. Hildesheim 1927.
- Kretschmann, -heim-Ortsnamen: H. H. Kretschmann, Die *-heim*-Ortsnamen und ihre Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des Landes östlich der oberen und mittleren Weser. Hamburg 1937.
- Kruse, Materialien: H. Kruse (Hg.), Materialien zur Ortsgeschichte hannoverscher Stadtteile. 15 Bde. Hannover 1973-1983.
- Kühlhorn, Wüstungen: E. Kühlhorn, Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen. (VIHL 34). 4 Bde. Bielefeld 1994-1996.
- Kuhn, Indogermanisch: H. Kuhn, Das letzte Indogermanisch. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1978, Nr. 4). Mainz-Wiesbaden 1978.
- Kuhn, Kleine Schriften: H. Kuhn, Kleine Schriften. 4 Bde. Berlin-New York 1969-1978.
- Kühnel, Slav. Namen: P. Kühnel, Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. ND Köln-Wien 1982.
- Kühnel, Spuren: P. Kühnel, Finden sich noch Spuren von Slawen im mittleren und westlichen Hannover? (Forschungen zur Geschichte Niedersachsens I, 5). Hannover-Leipzig 1907.
- Kühnhold, Basse: H. Kühnhold, Basse. Gohgraffschaft - Vogtei - Kirchspiel. Neustadt am Rübenberge 1909.
- Kuklik, Kirhdorf: J. Kuklik, Die Kirchengemeinde Kirhdorf. Hannover o.J. [um 1988].
- Kunstdenkmale Hildesheim: Die Kunstdenkmale der Provinz Hannover. II. Regierungsbezirk Hildesheim. 9. Landkreis Hildesheim. Bearb. von H. Jürgens u. a. Hannover 1938.
- Kunstdenkmale Neustadt/Rbge.: Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen. Regierungsbezirk Hannover: Die Kunstdenkmale des Kreises Neustadt am Rübenberge. Bearb. von A. Nöldeke u. a. 2 Bde. Hannover 1958.
- Kunstdenkmale Peine: Die Kunstdenkmale der Provinz Hannover. II. Regierungsbezirk Hildesheim. 8. Kreis Peine. Bearb. von H. Jürgens u. a. Hannover 1938.
- Kunstdenkmale Springe: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. I. Regierungsbezirk Hannover. 3. Kreis Springe. Bearb. von H. Jürgens u. a. Hannover 1941.
- Kunstdenkmäler Burgdorf: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. III. Regierungsbezirk Lüneburg. 1. Kreise Burgdorf und Fallingbostel. Bearb. von H. Fischer und F. T. Schulz. Hannover 1902.
- Kunstdenkmäler Hameln-Pyrmont: Die Kunstdenkmäler des Landes Niedersachsen. Regierungsbezirk Hannover: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hameln-Pyrmont. Bearb. von J. Bühring. 2 Bde. Hannover 1975.
- Kunstdenkmäler Hannover und Linden: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. I. Regierungsbezirk Hannover. 1. Landkreise Hannover und Linden. Bearb. von F. T. Schulz und H. Fischer. Hannover 1899.
- Kunstdenkmäler Schaumburg-Lippe: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstenthums Schaumburg-Lippe. Bearb. von G. Schönermark. Berlin 1897.
- Kunstdenkmäler Stadt Hannover: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. I. Regierungsbezirk Hannover. 2. Stadt Hannover. Teil 1: Denkmäler des „alten“ Stadtgebietes

- Hannover. Teil 2: Denkmäler der eingemeindeten Vorörter. Bearb. von A. Nöldecke. Hannover 1932.
- Kunze, Namenkunde: K. Kunze, dtv-Atlas Namenkunde - Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. München 1998.
- Künzel/Blok/Verhoeff: R. E. Künzel, D. P. Blok, J. M. Verhoeff, Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200. ²Amsterdam 1989.
- Kurhann. Landesaufnahme: Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt - Landesvermessung - und von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. (VHKN XXVI). Hannover 1959-1963.
- Küther, Ortslexikon Fritzlar: W. Küther, Historisches Ortslexikon Fritzlar-Homberg (ehem. Landkreis). Marburg 1980.
- Kvaran Yngvason, Untersuchungen: G. Kvaran Yngvason, Untersuchungen zu den Gewässernamen in Jütland und Schleswig-Holstein. Diss. Phil. Göttingen 1981.
- Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Hg. von T. J. Lacomblet. Band IV 1858. [ND Aalen 1960].
- Lagerbuch Blumenau: Das Lagerbuch des Amtes Blumenau von 1600. Bearb. von H. Lathwesen. (VHKN XXXIV, 4). Hildesheim 1978.
- Lamay, Standesverhältnisse: G. Lamay, Die Standesverhältnisse des Hildesheimer Domkapitels im Mittelalter. Diss. Phil. Bonn 1909.
- Lampe, Linden: L. H. A. Lampe, Das Dorf Linden. In: Vaterländisches Archiv Jg. 1837, S. 422-435.
- Landkreis Burgdorf: Der Landkreis Burgdorf. Bearb. von K. Kayser. (Die Landkreise in Niedersachsen Bd. 19). Bremen-Horn 1961.
- Landkreis Hannover: Der Landkreis Hannover. Bearb. in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung und dem niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik. (Die Landkreise in Niedersachsen Bd. 1). Bremen-Horn 1948.
- Landkreis Springe: Der Landkreis Springe. Bearb. von K. Mittelhäuser. (Die Landkreise in Niedersachsen Bd. 6). Bremen-Horn 1951.
- Lasch, Grammatik: A. Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken Germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). ²Halle 1914.
- Lasch, Palatales k: A. Lasch: Palatales k im Altniederdeutschen. In: Neuphilologische Mitteilungen 40 (1939), S. 241-318 und S. 387-423.
- Lathwesen, Blumenau → Lagerbuch Blumenau.
- Lathwesen, Bokeloh: H. Lathwesen, Das Amt Bokeloh mit seinen Dörfern Bokeloh, Idenen, Mesmerode. Wunstorf 1981.
- Lathwesen, Coldenvelde: H. Lathwesen, Die Grangie Coldenvelde des Klosters Loccum. In: Heimatkalender für den Kreis Neustadt/Rbge. 1 (1960), S. 52-58.
- Lathwesen, Kolenfeld: H. Lathwesen, Kolenfeld - Die Geschichte eines calenbergischen Dorfes. Wunstorf 1961.
- Lathwesen, Wüstungen: H. Lathwesen, Die Wüstungen im Gebiet der alten Grafschaft Schaumburg. In: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 21 (1971), S. 5-44.
- Lauckert, Marienwerder: O. Lauckert, Marienwerder. Hannover 1927.
- Lauenstein, Bauerndorf: H. Lauenstein, Die Entwicklung eines niedersächsischen Bauerndorfes in den letzten 100 Jahren. Hildesheim-Leipzig 1921.
- Lauenstein, Historia: J. B. Lauenstein, Historia Diplomatica Episcopatus Hildesiensis, das ist: Diplomatische Historie des Bisthums Hildesheim. Hildesheim 1740.
- Laur, Hist. Ortsnamenlexikon: W. Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. ²Neumünster 1992.
- Laur, ON Pinneberg: W. Laur, Die Ortsnamen im Kreise Pinneberg. Neumünster 1978.

- Laur, ON Schaumburg: W. Laur, Die Ortsnamen in Schaumburg. Rinteln 1993.
- Laur, Rezension: W. Laur, Rezension zu Udolph, Germanenproblem. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 64 (1997), S. 183-189.
- Lehnregister Bortfeld: A. von Boetticher, Das Lehnsregister der Herren von Bortfeld und von Hahnensee aus dem Jahre 1476. (VIHL 18). Hildesheim 1983.
- Lenthe: Lenthe. Geschichte und Geschichten eines calenbergischen Dorfes. Gehrden 1987.
- Lenthe, Ortschaft: Lenthe, Ortschaft der Stadt Gehrden, Landkreis Hannover. ²Lenthe 1980.
- Leonhardt, Bürgerbuch: K. F. Leonhardt, Das älteste Bürgerbuch der Stadt Hannover. Leipzig 1933. [Dazu Register von H. und I. Kruse. In: HGB N.F. 24 (1970), S. 1-33.]
- Leonhardt, Einwohnerschaft: K. F. Leonhardt, Hannovers Einwohnerschaft vor fünfhundert Jahren. In: HGB N.F. 4 (1937), S. 69-96.
- Leonhardt, Emsingeborstel: K. F. Leonhardt, Emsingeborstel. Eine unbekannte Wüstung vor Hannover. In: HGB N.F. 1 (1930/31), S. 190.
- Leonhardt, Hetlingen: K. F. Leonhardt, Die von Hetlingen, genannt Limburg im Hannoverschen Patriziat. In: HGB 30 (1927), S. 71-145.
- Leonhardt, Honovere: K. F. Leonhardt, Honovere - Hanaburin. In: HGB N.F. 1 (1930), S. 193-195.
- Lerbeck, Catalogus: Hermann von Lerbeck, Catalogus episcoporum Mindensium. In: → Mindener Geschichtsquellen I, S. 17-90.
- Lerchner, Studien: G. Lerchner, Studien zum nordwestgermanischen Wortschatz. Halle 1965.
- Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch: M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878.
- Lienert, Steinwedel: A. Lienert, Steinwedel - Aus der Geschichte eines Dorfes. (SHSL 10). Lehrte 1994.
- Lieser, -heim-Orte: E. Lieser, Die *-heim*-Orte des mittleren Ostfalens. Ein Beitrag zum Haufendorfproblem in Niedersachsen. Diss.-Phil. Hannover 1953.
- Loewe, Pflanzennamen: R. Loewe, Etymologische und wortgeschichtliche Bemerkungen zu deutschen Pflanzennamen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 59 (1935), S. 244-260.
- Lommatzsch, Grundbesitzer: H. Lommatzsch, Grundbesitzer, Hausbesitzer und Mieter vor vierhundert Jahren in Bantorf. (Mitteilungen zur Geschichte der Stadt Barsinghausen und ihrer Ortsteile 4). Barsinghausen 1986.
- Lommatzsch, Kanzlei: H. Lommatzsch, Von des Kaisers Kanzlei zu Barsinghausens Probst. Barsinghausen 1985.
- Lommatzsch/Steinert: H. Lommatzsch und H. Steinert, Drei Abhandlungen. (Mitteilungen zur Geschichte der Stadt Barsinghausen und ihrer Ortsteile 15). Barsinghausen 1991.
- Lübben/Walther, Handwörterbuch: A. Lübben und C. Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. ND Darmstadt 1995.
- Lüders, Böden: H.-G. Lüders, Über die Böden im Raume von Misburg bei Hannover und ihre Bedeutung als Bestandteil des Naturraumpotentials. In: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover 119 (1975), S. 403-410.
- Lühr, Lautgesetz: R. Lühr, Expressivität und Lautgesetz im Germanischen. Heidelberg 1988.
- Lüneburg. Pfründenregister: Pastor Salfeld, Das Lüneburgische Pfründenregister von 1534. In: ZGNK 39 (1934), S. 84-105.
- Lüneburger Lehnregister → Hodenberg, Lehnregister.
- Lüneburger Wörterbuch: E. Kück, Lüneburger Wörterbuch. 3 Bde. Neumünster 1940-1967.

- Lüntzel, Ältere Diözese: H. A. Lüntzel, Die ältere Diözese Hildesheim. Hildesheim 1837.
- Lütkeermann, Uetze: H. Lütkeermann, Uetze. ²Hannover 1898.
- Lutosch, Diepholz: G. Lutosch, Die Siedlungsnamen des Landkreises Diepholz. Syke 1983.
- Lyra, Gehrden: J. W. Lyra, Zur älteren Geschichte des Kirchspiels Gehrden. Hannover 1862.
- Mahrenholtz, Hannover: H. Mahrenholtz, Wo gibt es außer in Niedersachsen noch Orte mit der Bezeichnung 'Hannover'? In: Hannoverscher Volkskalender 90 (1959), S. 49.
- Mahrenholtz, Koldingen: K. Mahrenholtz, Koldingen. Koldingen 1969.
- Malchus, Staatsverwaltung: C. A. Malchus, Über die Hochstift-Hildesheimische Staatsverwaltung. Hildesheim 1800.
- Mandel, Blumenau: A. Mandel, Blumenau/Niedersachsen, Blumenau/Brasilien. In: Heimatland Jg. 1973, S. 39-40.
- Mandel, Blumenau/Liethe: A. Mandel, Blumenau, Liethe. Zwei Güter wurden ein Dorf. 1936-1986. Nienburg 1986.
- Mandel, Esperke: A. Mandel, Ein Dorf an der Leine: Esperke/Warmeloh. Neustadt/Rbge. 1974.
- Mandel, Neustädter Land: A. Mandel, Das Buch aus dem Neustädter Land. Braunschweig 1984.
- Mandel, Wunstorf: A. Mandel, Erste Wunstorf-Urkunde 1100 Jahre alt. In: Niedersachsen 71 (1971), S. 446-450.
- Mandelsloh: Mandelsloh 985-1985. Neustadt/Rbge. 1985.
- Manecke, Lüneburg: U. F. C. Manecke, Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Aemter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg. 2 Bde. Celle 1858. [ND Hannover-Döhren 1978].
- Marienroder UB → Calenb. UB IV. Abtheilung.
- Marquart, Barsinghausen: H.-H. Marquart, Barsinghausen. Die Entwicklung der Deisterstadt zum modernen regionalen Zentrum im Großraum Hannover. Oldenburg 1972.
- Marzell, Wörterbuch: H. Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. 5 Bde. Leipzig-Stuttgart-Wiesbaden 1943-1979.
- Maurer, Nordgermanen: F. Maurer, Nordgermanen und Alemannen. ³Bern 1952.
- Meid, Kuhn: W. Meid, Hans Kuhns "Nordwestblock"-Hypothese. In: Abhandlungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Heft 121 (1984/85), S. 2-21.
- Meier, Bokel: O. Meier, Der Brakteatenfund von Bokel bei Bevern Kreis Bremervörde. Hannover 1932.
- Meier, Großgoltern: H. C. Meier, Die ev.-luth. St. Blasius Kirche in Großgoltern. Barsinghausen 1981.
- Meier, Mödesse: P. J. Meier, Beiträge zur Brakteatenkunde des nördlichen Harzes. G. Der Münzfund von Mödesse. In: Archiv für Brakteatenkunde 2 (1890/1893), S. 225-350.
- Meitzen, Siedelung: A. Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen. 3 Bde. Berlin 1895.
- Mensing, Schlesw.-Holst. Wörterbuch: O. Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. 5 Bde. Neumünster 1927-1935.
- Metz, Reichsgutforschung: W. Metz, Probleme der fränkischen Reichsgutforschung im sächsischen Stammesgebiet. In: NJL 31 (1959), S. 77-126.
- Meyer, Beedenbostel: A. Meyer, Beedenbostel als Verwaltungssitz. Quellen und Darstellungen zur Geschichte der ehemaligen Amtsvogtei. Chronik der Gemeinde Beedenbostel. Bd. 2 Lehrte-Beedenbostel 1988.
- Meyer, Ehlershausen: A. Meyer, Wie es zur Gründung von Ehlershausen kam. In: Heimatbuch. Kreis Hannover 2 (1984), S. 22-32.

- Meyer, Hänigsen: H. Meyer, Das Kirchspiel Hänigsen. ²Celle 1934.
- Meyer, Immensen: A. Meyer, Immensen in alter Zeit. (SHSL 9). Lehrte 1991.
- Meyer, Ortschronik Immensen: A. Meyer, Ortschronik von Immensen. 9 Tle. Lehrte-Immensen 1976-1991.
- Meyer, Ortsnamenerklärung: in: → Kageler, Linden, S. 226-233.
- Meyer, Rär: G. Meyer, „Rär (Rähr)“ in Strassen-, Flur- und Ortsnamen. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 43 (1930), S. 14.
- Meyer, Ronnenberg: G. Meyer, Festschrift zur 1400-Jahrfeier Ronnenbergs. Hannover 1930.
- Meyer, Sehnde: A. Meyer, Sehnde. Vom Bauerndorf zur Industriegemeinde. Sehnde 1975.
- Meyer, Urkunden: H. Meyer, Drei Urkunden aus dem Obershäger Kirchenbuche. In: ZGNK 5 (1900), S. 457-461.
- MGH. Monumenta Germaniae Historica - Diplomata.
- DArnolf: Die Urkunden Arnolfs. Bearb. von P. Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger Bd. III). Berlin 1940.
- DF I: Die Urkunden Friedrichs I. Bearb. von H. Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. X). 5 Tle. Hannover 1975-1990.
- DH II: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Bearb. von H. Bresslau u. a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. III). Hannover 1900-1903.
- DH III: Die Urkunden Heinrichs III. Bearb. von H. Bresslau und P. Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. V). ²Berlin 1957.
- DH IV: Die Urkunden Heinrichs des IV. Bearb. von D. von Gladiß und A. Gawlik. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. VI). Berlin/Hannover 1941-1978.
- DK II: Die Urkunden Konrads II. Bearb. von H. Bresslau. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. IV). ²Berlin 1957.
- DLdD: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren. Bearb. von P. Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger Bd. I). Berlin 1932-1934.
- DO I: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Bearb. von T. Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. I). ²Berlin 1956.
- DO II: Die Urkunden Otto des II. Bearb. von T. Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. 2, 1). Hannover 1888.
- DO III: Die Urkunden Otto des III. Bearb. von T. Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser Bd. 2, 2). Hannover 1893.
- Urk. H.d.L.: Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Bearb. von K. Jordan. (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden 1). Stuttgart 1960.
- Mieles, Badenstedt: K.-H. Mieles, Badenstedt. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. o.O., o.J. [um 1949].
- Mills, Place Names: A. D. Mills, English Place Names. Oxford-New York 1991.
- Mindener Geschichtsquellen: Mindener Geschichtsquellen Bd. I und II. Hg. von K. Löffler. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen IV, 1 und 2). Münster 1917 und 1932.
- Miracula Bernwardi: Miracula Sancti Bernwardi. Hg. von G. H. Pertz. In: MGH SS IV (1841), S. 782-786.
- Mithoff, Kunstdenkmale: H. W. H. Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Bd. 1: Fürstenthum Calenberg. Hannover 1871.
- Mithoff, Lohnregister: H. W. H. Mithoff, Ergebnisse aus mittelalterlichen Lohnregistern der Stadt Hannover. In: ZHVN Jg. 1869, S. 153-234 und Jg. 1871, S. 129-226.
- Mittelhäuser, Namen: M. Mittelhäuser, Die Namen der Örter und Wüstungen in den Stadt- und Landkreisen Hannover-Linden. In: HGB 32 (1929), S. 160-208.

- Mittelhäußer, Siedlungen: K. Mittelhäußer, Die Siedlungen des Calenberger Landes. Hannover 1983.
- Mlynek/Röhrbein, Hannover: K. Mlynek und W. R. Röhrbein (Hgg.), Geschichte der Stadt Hannover. 2 Bde. Hannover 1992-1994.
- Mnd. Handwörterbuch: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von A. Lasch und K. Borchling. Bd. 1ff. Hamburg-Neumünster 1934ff.
- Möller, Bildung: R. Möller, Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen. In: BNF N.F. 16 (1981), S. 62-83.
- Möller, Dentalsuffixe: R. Möller, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (BNF N.F.; Beih. 43). Heidelberg 1992.
- Möller, Nds. Siedlungsnamen: R. Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (BNF N.F.; Beih. 16). Heidelberg 1979.
- Möller, Rezension: R. Möller, Rezension zu → Casemir/Ohainski, Orte. In: BNF N.F. 32 (1997), S. 228-239.
- Möller, Wulf: R. Möller, Wulf- in Siedlungs- und Gewässernamen. In: Naamkunde 17 (1985), S. 264-269.
- Moerman, Plaatsnamen: H. J. Moerman, Nederlandse plaatsnamen. Brüssel 1956.
- Mooyer, Bückeburg: E. F. Mooyer, Urkundliche Nachrichten von den Dynasten von der Bückeburg und Arnheim. In: ZHVN Jg. 1853, S. 1-122.
- Müller, Burgdorf: G. Müller, Die Geschichte der Stadt Burgdorf und ihrer Umgebung bis zum 19. Jahrhundert. Burgdorf 1924.
- Müller, Cherusker: W. Müller, Stammsitze und Schicksal der Cherusker. In: Westfalen 32 (1954), S. 129-140.
- Müller, - hude: J. Müller, Ortsnamen mit „Hude“. In: Niedersachsen 19. Jg. (1914), S. 289-291.
- Müller, Nordhausen: K.-H. Müller, Die Ortsnamen der Kreise Nordhausen und Worbis. Masch.-Schr. Hausarbeit Jena 1954.
- Müller, Ortsbuch: Müllers großes deutsches Ortsbuch. Bundesrepublik Deutschland. Bearb. von J. Müller. ²⁶Wuppertal 1996.
- Müller, Vermessungsprotokoll: G. Müller, Das Vermessungsprotokoll für das Kirchspiel Ibbenbüren von 1604/05. Köln 1993.
- Mundhenke, Kornregister: H. Mundhenke, Ein unbekanntes Kornregister. In: HGB N.F. 28 (1974), S. 1-47.
- Münkel, Diözesangrenze: W. Münkel, Die Diözesangrenze zwischen den Bistümern Minden und Hildesheim nördlich der Stadt Hannover um das Jahr 1000 und die Entstehung der älteren Vogtei Lauenrode im 14. Jahrhundert. In: HGB N.F. 34 (1980), S. 1-23.
- Mussmann, Luthe: H. Mussmann, Geschichte des Dorfes Luthe. Luthe [1968].
- Naß, Hameln: K. Naß, Untersuchungen zur Geschichte des Bonifatiusstiftes Hameln. (Studien zur Germania Sacra 16). Göttingen 1986.
- Neumann, Emme: G. Neumann, Die südniedersächsischen Flurnamen Emme und Ende. In: Göttinger Jahrbuch 1969, S. 57-61.
- Neumann-Schiller, Egestorf: P. Neumann-Schiller, Aus der Geschichte der Gemeinde Egestorf/Deister. In: Heimatland Jg. 1966, S. 279-287.
- Notae Corbeienses: Notae Corbeienses. Hg. von P. Jaffé. In: Monumenta Corbeiensia. (Bibliotheca rerum Germanicarum I). Berlin 1864, S. 72-73.
- Nowak, Altenhagen: H. Nowak, Chronik von Altenhagen I. Altenhagen 1980.
- Nowak, Springe: H. Nowak, Die Ortsteile der Stadt Springe mit ihren Natur- und Bodendenkmalen und sonstigen Sehenswürdigkeiten. In: Land und Leute im Strom der Zeit 6 (1979), S. 7-23.

- Nutzhorn, Bauernchronik: A. Nutzhorn, Eine niedersächsische Bauernchronik aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. In: Hannoverland 1908, S. 181-182.
- Oberbeck, Kulturlandschaft: G. Oberbeck, Das Problem der spätmittelalterlichen Kulturlandschaft - erläutert an Beispielen aus Niedersachsen. In: Geografiska Annaler 43 (1961), S. 236-242.
- Oberdörfer, Berenbostel: M. Oberdörfer, Berenbostel und seine Nachbarschaft. Braunschweig 1983.
- Ochwadt, Steinhude: C. Ochwaldt, Das Steinhuder Meer. Hannover 1967.
- Oehlschläger, Schnedeurkunde: G. Oehlschläger, Die älteste Schnedeurkunde Niedersachsens. In: Heimatland Jg. 1985, S. 137-143.
- Ohlendorf, Wunstorf: H. Ohlendorf u.a., Geschichte der Stadt Wunstorf. Wunstorf 1957.
- Olvermann, Ramhorst: F. Olvermann, 100 Jahre Ramhorst. In: Jahrbuch für den Kreis Burgdorf 10 (1964), S. 74-78.
- Orgies, Rutenberg: E. von Orgies-Rutenberg, Geschichte der von Rutenberg und von Orgies gen. Rutenberg. Doblen 1899.
- Origines Guelficae: Origines Guelficae. Hg. von G. W. Leibniz und C. L. Scheidt. Bd. 3 und 4 Hannover 1752-1753.
- Ortsgeschichte Lohnde: Zur Ortsgeschichte von Lohnde. Festschrift zum 750-jährigen Jubiläum des Ortes. Seelze 1992.
- Osten, Rittergüter: V. J. von der Osten (Bearb.), Die Rittergüter der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft. Hannover 1996.
- Parisius, Lauenau: K. Parisius, Das vormalige Amt Lauenau. Hannover 1911.
- Pattensen: Pattensen. Zur Geschichte und Entwicklung einer Calenberger Kleinstadt. 2 Tle. Pattensen 1986.
- Peine, Bledeln: F. Peine, Aus der Geschichte des Dorfes Bledeln. Peine 1963.
- Peine, Go Haßel: F. Peine, Die Frühgeschichte der Go Haßel. Hildesheim 1928.
- Peters, Mandelsloh: C. Peters, Aus Mandelslohs vergangenen Tagen. In: Heimatland Jg. 1959, S. 83-91.
- Petke, Wöltingerode: W. Petke, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. (VIHL 4). Hildesheim 1971.
- Petri, Volkserbe: F. Petri, Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich. Bonn 1937.
- Petters, Kunde: I. Petters, Zur Kunde altdeutscher Ortsnamen. In: Germania 2 (1867), S. 469-474.
- Pfeifer: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (Erarbeitet unter der Leitung von W. Pfeifer). ²München 1997.
- Piepho, Altenhagen: A. Piepho, Zur Geschichte des Dorfes Altenhagen I, Deisterland. Beilage zur Neuen Deister Zeitung Nr. 5, 1952 (= März-Beilage).
- Piepho, Münder: K. Piepho, Geschichte der Stadt Bad Münder. Bad Münder 1960.
- Piroth, Ortsnamenstudien: W. Piroth, Ortsnamenstudien zur angelsächsischen Wanderung. Wiesbaden 1979.
- Pischke, Landesteilungen: G. Pischke, Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter. (VIHL 24). Hildesheim 1987.
- Plath, Berichtigung: H. Plath, Berichtigung zum Aufsatz „Die Kananburg“. In: HGB N.F. 40 (1986), S. 275-276.
- Plath, Datum: H. Plath, Das Datum der 750-Jahr-Feier der Stadt Hannover und seine Probleme. In: HGB N.F. 44 (1990), S. 1-11.
- Plath, Frühgeschichte: H. Plath, Die Frühgeschichte. In: → Mlynek/Röhrbein, Hannover, S. 11-66.

- Plath, Grafen von Roden: H. Plath, Namen und Herkunft der Grafen von Roden und die Frühgeschichte der Stadt Hannover. In: NJL 34 (1962), S. 1-32.
- Plath, Grenzen: H. Plath, Die Grenzen zwischen den Bistümern Minden und Hildesheim im Bereich der Ämter Bissendorf, Langenhagen und der Stadt Hannover in der Zeit von 1000-1250. In: HGB N.F. 6 (1952/53), S. 347-363.
- Plath, Hanabruin: H. Plath, „Hanabruin, Hanover, Honovere, Hannover“. In: HGB N.F. 38 (1984), S. 11-22.
- Plath, Hanovere: H. Plath, Zur Bedeutung des Namens Hanovere. In: HGB N.F. 39 (1985), S. 91-110.
- Plath, Kananburg: H. Plath, Die Kananburg. In: HGB N.F. 39 (1985), S. 111-134.
- Plath, Schnedeurkunde: H. Plath, Zur Schnedeurkunde von etwa 990. In: Heimatland Jg. 1985, S. 170-171.
- Plath, Topograph. Entwicklung: H. Plath, Die topographische und bauliche Entwicklung der Stadt Hannover. In: Lion Jg. 1974, S. 208-212.
- Poeta Saxo: Poetae Saxonis annalium de gestis Caroli magni imperatoris. In: Poetae Latini aevi Carolini IV, 1. Hg. von P. von Winterfeld. (MGH Poetarum Latinorum medii aevi IV, 1). Berlin 1894, S. 1-71.
- Pokorny, Wörterbuch: J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern-Frankfurt 1959.
- Preuß/Falkmann, Lippische Regesten: O. Preuß und A. Falkmann, Lippische Regesten. 4 Bde. Lemgo-Detmold-Dortmund 1860-1868.
- Probleme der Namenbildung: Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative. Hrsg. von Th. Andersson. Uppsala 1988.
- Probst, Lobke: A. Probst, Das Kirchspiel Groß- und Klein-Lobke. Hildesheim 1899.
- Pröve, Dorf und Gut: H. Pröve, Dorf und Gut im alten Herzogtum Lüneburg. Göttingen 1929.
- Pusen, Vicus Honovere: H. Pusen, „Vicus Honovere“ als Keimzelle der Landeshauptstadt. In: Heimatland Jg. 1976, S. 65-70.
- Regesten Wallmoden: Die Regesten des Geschlechts von Wallmoden. Bearb. von H. Dürre. Wolfenbüttel 1892.
- Registrum Erkenberti: Registrum Erkenberti Corbeiensis Abbatis. In: → Kaminsky, Corvey S. 223-239.
- Reiche, Lohnde: R. Reiche, Die uralte Mühle zu Lohnde Amts Blumenau. In: Vaterländisches Archiv Jg. 1841, S. 461.
- Reiche/Steinau, Schlangenberg: C. Reiche und N. Steinau, Der Schlangenberg - Eine mittelalterliche Burgstelle in der Gemarkung Eldagsen (Stadt Springe, Ldkr. Hannover). In: NNU 51 (1982), S. 309-315.
- Reißer, Ilten: H. Reißer, Ilten 1240-1990. Der Jahrhundertbogen. Burgwedel o. J. [um 1990].
- Reitzenstein, Lexikon: W.-A. Frhr. von Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen. ²München 1991.
- Remmert, Dolgen: H. Remmert, 300 Jahre Silbervogel von Dolgen. Ilten 1952.
- Remmert, Ilten: H. Remmert, Aus Iltens Geschichte. 2 Bde. Ilten 1962.
- RGA: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von Johannes Hoops. Zweite, völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von H. Beck u.a. Bd. 1ff. Berlin-New York 1973ff.
- Rittergüter Calenberg: Die Rittergüter der Fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen. Hg. von G. Stölting-Eimbeckhausen und B. Freiherr von Münchhausen-Moringen. Hannover 1912.

- Rohrbeck, Rethmar: J. Rohrbeck, Rethmar im Großen Freien. Hg. von J. Bortfeld. Lehrte 1989.
- Röhrbein, Bauernhöfe Letter: H. G. Röhrbein, Geschichte der Bauernhöfe von Letter, 1555-1975. O.O. o.J. [um 1975].
- Röhrbein, Chronik Letter: H. G. Röhrbein, Chronik Gemeinde Letter. Seelze 1977.
- Röhrbein, Döteberg: H. G. Röhrbein, Döteberg. Hannover 1987.
- Röhrbein, Letter: H. G. Röhrbein, Letter 1178-1978. Seelze 1979.
- Röhrbein, Velber: H. G. Röhrbein, Über die Edelherren von Velber. In: HGB N.F. 40 (1986), S. 27-31.
- Rose/Boedecker, Bilm: K.-R. Rose und H. Boedecker, Bilm. Chronik eines Dorfes im Großen Freien. Hannover 1983
- Rosenthal, Ortsnamen Hildesheim: D. Rosenthal, Zur Diskussion über das Alter der nordwestdeutschen Ortsnamen auf -heim. Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Hildesheim-Marienburg. In: BNF N.F. 14 (1979), S. 361-411.
- Roßmann/Doebner, Stiftsfehde: Die Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523). Bearb. von W. Roßmann. Hg. und ergänzt von R. Doebner. Hildesheim 1908.
- Rygh, Norske Elvenavne: O. Rygh, Norske Elvenavne. Kristiana 1904.
- Sarauw, Flexionen: C. Sarauw, Niederdeutsche Forschungen II. Die Flexionen der mitelniederdeutschen Sprache. (Det. Kgl. Danske Videnskabernes Selskab; Historisk-filologiske Meddelelser X, 1). København 1924.
- Sarauw, Vergl. Lautlehre: C. Sarauw, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. (Det. Kgl. Danske Videnskabernes Selskab; Historisk-filologiske Meddelelser V, 1). København 1921.
- Saxonis Gesta Danorum: Saxonis Gesta Danorum. Hg. von J. Olrik, H. Ræder und F. Blatt. 2 Tle. Havniæ 1931-1957.
- Scharf, Samlungen: C. B. Scharf, Statistisch-Topographische Samlungen zur genaueren Kenntnis aller das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg ausmachenden Provinzen als die zweite Auflage von dem Politischen Staate. Bremen 1791.
- Scheelje, Burgdorf: R. Scheelje u. a., Burgdorf. Beginn - Entwicklung - Gegenwart. Burgdorf 1979.
- Scheelje, Chroniken: R. Scheelje (Hg.), Stadt und Amt Burgdorf im 17. und 18. Jahrhundert. Chroniken und Geschichtsschreibung. Burgdorf 1989.
- Scheelje, Depenau: R. Scheelje, Zur Geschichte und Lokalisierung der Burg Depenau bei Burgdorf (Ldkr. Hannover). In: NNU 53 (1984), S. 183-195.
- Scheelje, Schillerslage: R. Scheelje, Schillerslage im Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Jahresheft der Albrecht-Thaer-Gesellschaft 23 (1986/87), S. 60-65.
- Scheelje/Neumann, Burgdorf: R. Scheelje und H. Neumann, Geschichte der Stadt Burgdorf und ihrer Ortsteile. Burgdorf 1992.
- Scheidt, Codex Diplomaticus: C. L. Scheidt, Codex Diplomaticus, worinnen die Anmerkungen und Zusätze zu des Herrn geheimten Raths von Moser Einleitung in das Braunschweig-Lüneburgische Staatsrecht durch viele grösten Theils ungedruckte Urkunden ihren weitem Beweis und Erläuterung erhalten. Göttingen 1759.
- Scheuermann, Barsinghausen: U. Scheuermann, „Barsinghausen - Elliehausen“. Zu den ostfälischen Orts- und Wüstungsnamen auf „-ingehusen“. In: Braunschweigisches und Ostfälisches. Gedenkschrift für Werner Flechsig. Braunschweig 1992, S. 87-106.
- Scheuermann, Flurnamenforschung: U. Scheuermann, Flurnamenforschung. (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995.
- Scheuermann, Grundlagen: U. Scheuermann, Sprachliche Grundlagen. In: H. Patze (Hg.), Geschichte Niedersachsens Bd. I: Grundlagen und frühes Mittelalter. (VHKN XXXVI, 1). Hildesheim 1977, S. 167-258.

- Scheuermann, ON Rotenburg: U. Scheuermann, Die Ortsnamen des Kreises Rotenburg/Hann. In: Rotenburger Schriften 16 (1966), S. 34-67.
- Scheuermann, Sottrum: U. Scheuermann, Sottrum und Konsorten. Die Geschichte eines Ortsnamens. In: Rotenburger Schriften 42/43 (1975), S. 100-112.
- Schichtbuch: Das Schichtbuch 1292-1514. Bearb. von L. Hänselmann. Braunschweig 1886.
- Schiele, Liststadt: J. Schiele, Liststadt. Geschichte und Bild eines Stadtteils. Hannover 1983.
- Schiller/Lübben, Wörterbuch: K. Schiller und A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881.
- Schlaug, Altsächs. Personennamen: W. Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund-Kopenhagen 1962.
- Schlaug, Studien: W. Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund-Kopenhagen 1955.
- Schlegel, Nicolaikirche: Schlegel, Der wiedergefundene Urkundenschatz der Nicolaikirche zu Bothfeld. In: Vaterländisches Archiv für Hannoverisch-Braunschweigische Geschichte 1 (1833), S. 209-307.
- Schlesw.-Holst. Reg. u. Urk.: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Bd. 1. Hg. von P. Hasse. Hamburg-Leipzig 1886.
- Schmale-Ott, Historia: I. Schmale-Ott (Bearb.), Annalium Corbeiensium continuatio saeculi XII et Historia Corbeiensis monasterii annorum MCXLV-MCXLVII cum additamentis. (VHKW XLI; Fontes minores Bd. 2). Münster 1989.
- Schmid, Collectanea: W. P. Schmid, Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften. Berlin-New York 1994.
- Schmid, Hydronymia: W. P. Schmid, K. Rymut, J. Udolph, Hydronymia Europaea. Einführung, Ziele, Grundlagen, Methoden. Wiesbaden-Stuttgart o.J.
- Schmidt, Päbstl. Urkunden: Päpstliche Urkunden und Regesten aus den Jahren 1295-1352. Bearb. von G. Schmidt. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 21). Halle 1886.
- Schmidt, Zuflüsse: D. Schmidt, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe. Diss. Phil. Göttingen 1970.
- Schmidt-Wiegand, Mark: R. Schmidt-Wiegand, Mark und Allmende. Marburg 1981.
- Schmitz, Ortsnamen Lauenburg: A. Schmitz, Die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 14). Neumünster 1990.
- Schmitz, Ortsnamen Plön: A. Schmitz, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 11). Neumünster 1986.
- Schnath, Niedersachsen: G. Schnath, Niedersachsen und Hannover. Vom Namen unseres Landes und seiner Hauptstadt. Hannover 1964.
- Schneider, Ortschaften: H. Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. Münster 1936.
- Schneider, Ortsnamen Lüneburg: L. Schneider, Orts- und Gewässernamen im Landkreis Lüneburg. Lüneburg 1988.
- Schneidmüller, Gründungsgeschichte: B. Schneidmüller, Beiträge zur Gründungs- und frühen Besitzgeschichte des Benediktinerkloster St. Marien/St. Aegidien. In: Braunschweigisches Jahrbuch 67 (1986), S. 41-58.
- Schneidmüller, Kollegiatstifte: B. Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig. In: M. Garzmann (Hg.), Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig. (Braunschweiger Werkstücke 64). Braunschweig 1986, S. 253-315.
- Schneidmüller, Siegel: B. Schneidmüller, Die Siegel des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, Herzogs von Sachsen (1195/96-1227). In: NJL 57 (1985), S. 257-265.

- Schnetz, Cananohe: J. Schnetz, Cananohe. In: Zeitschrift für Namenforschung 19 (1943), S. 141-149.
- Schnetz, Kante: J. Schnetz, Exkurs über „Kante“ und „Kanne“. In: Zeitschrift für Namenforschung 19 (1943), S. 150-153.
- Scholand, Anderten: A. Scholand, Anderten und die Freien vor dem Nordwalde. Hildesheim 1970.
- Scholand, Beiträge: A. Scholand, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des vormaligen Amtes Burgdorf. Burgdorf-Lehrte 1933/34.
- Scholand, Misburg: A. Scholand, Misburgs Boden und Bevölkerung im Wandel der Zeiten. Hildesheim-Leipzig 1937.
- Schönfeld, Veldnamen: M. Schönfeld, Veldnamen in Nederland. Amsterdam 1949.
- Schrader, Marienmünster: F. X. Schrader, Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (Westfalen), Bd. 45, 2. Abt. (1887), S. 129-168.
- Schramm, Urkunden: T. Schramm, Sechzehn Barsinghäuser Urkunden, als Nachtrag zu von Hodenberg's „Archiv des Klosters Barsinghausen“. In: ZHVN Jg. 1857, S. 111-130.
- Schröder, Hiddestorf: R. Schröder, Tausend Jahre Hiddestorf. Hemmingen 1978.
- Schröder, Namenkunde: E. Schröder, Deutsche Namenkunde. ²Göttingen 1944.
- Schröder, Schulenburg: E. Schröder, Die Ortsnamen Schulenburg und Pymont. In: NJL 13 (1936), S. 241-244.
- Schröder, Urkundenstudien: E. Schröder, Urkundenstudien eines Germanisten. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 18 (1897), S. 1-52.
- Schubert, Niedersachsen: E. Schubert, Geschichte Niedersachsens. Bd. 2, 1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. (VHKN XXXVI, 2, 1). Hannover 1997.
- Schuh, -heim-Namen: R. Schuh, -heim-Namen in Ostfranken. Ausdruck fränkischer Herrschaft. In: Erlanger Ortsnamenkolloquium. Hg. von Rudolf Schützeichel. (BNF N.F.; Beih. 18). Heidelberg 1980, S. 49-65.
- Schuffels, Handschrift: H. J. Schuffels, Die älteste Handschrift der Vita Bernwardi. In: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Bd. 2 Hildesheim-Mainz 1993, S. 10-13.
- Schulze, Erklärung: K. Schulze, Erklärung der Namen der auf dem anhaltinischen Harze befindlichen Gewässer, Berge, Täler, Forst- und Feldorte, Ortschaften, Wüstungen usw. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 20 (1887), S. 149-239.
- Schulze, Seelze: W. Schulze, Rund um Seelze und Garbsen. ²Hannover 1987.
- Schünemann, Kukesburg: D. Schünemann, Kukesburg bei Altenhagen I. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 4: Hameln, Deister, Rinteln, Minden. Mainz 1966, S. 93-96.
- Schütte, Mönchslisten: L. Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Teil 2: Indices und andere Hilfsmittel. (VHKW X, 6, 2). Paderborn 1992. [vgl. → Honselmann, Mönchslisten].
- Schütte, Wik: L. Schütte, Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. (Städteforschung A 2). Köln-Wien 1976.
- Schützeichel, Grundlagen: R. Schützeichel, Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. ²Tübingen 1976.
- Schützeichel, Quellenkritik: R. Schützeichel, Zur Bedeutung der Quellenkritik für die Namenforschung. In: BNF 13 (1962), S. 227-234.
- Schützeichel, Wörterbuch: R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch. ⁵Tübingen 1995.

- Schwaar, Scharnhorst: J. Schwaar, Über Herkunft und Bedeutung des Orts- und Familiennamens Scharnhorst. In: Niedersachsen 52 (1952), S. 14.
- Schwarz, Namenforschung: E. Schwarz, Deutsche Namenforschung. Bd. I: Ruf- und Familiennamen. Bd. II: Orts- und Flurnamen. Göttingen 1949-1950.
- Schwarz, Regesten: B. Schwarz, Regesten der in Niedersachsen und Bremen überlieferten Papsturkunden 1198-1503. (VHKN XXXVII, 15). Hannover 1993.
- Schweinler, Ricklingen: H. Schweinler, Ricklingen. Hannover 1986.
- Schwertfeger, Vörie: F. Schwertfeger, Die Geschichte des Dorfes Vörie. Hannover 1956.
- Scriverius, Regierung: D. Scriverius, Die weltliche Regierung des Mindener Stiftes von 1140 bis 1397. 2 Bde. Marburg 1969-1974.
- Seedorf, Flurnamensammlung: H. H. Seedorf, Zur Flurnamensammlung des Landkreises Hannover. In: Heimatland Jg. 1983, S. 140-143.
- Seedorf, Kulturlandschaftsentwicklung: H. H. Seedorf, Stufen der Kulturlandschaftsentwicklung im hannoverschen Stadtgebiet vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Hannover und sein Umland. (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover 1978). Hannover 1978, S. 18-49.
- Seedorf, Spielburg: H. H. Seedorf, Spielburg - Meinser Burg - Bennigser Burg im mittelalterlichen Wegesystem am östlichen Deister. In: Heimatland Jg. 1983, S. 45-49.
- Sehrt → Heliandwörterbuch.
- Seibicke, Vornamenbuch: W. Seibicke, Historisches deutsches Vornamenbuch. Bd. 1 Berlin-New York 1996.
- Seidel, Stammen: A. Seidel, Stammen - heute Stadt Barsinghausen -. Chronik eines Dorfes im Landkreis Hannover. Barsinghausen 1993.
- Seifried, Wetberga: P. Seifried, Wetberga - Kleine Chronik von Wettbergen. Hannover 1984.
- Senne, Idensen: K. Senne, Die Geschichte des Kirchspieles Idensen. Idensen 1975.
- Siebel, -lage: H. Siebel, Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf -lage/ -loge. Magisterarbeit Münster 1970.
- 750 J. Egestorf: 750 Jahre Egestorf am Deister. 1216-1966. Barsinghausen 1966.
- 750 J. Harkenbleck: 750 Jahre Harkenbleck. Hemmingen 1976.
- 750 J. Osterwald: 750 Jahre Osterwald - Osterwald zwischen Gestern und Heute. Osterwald 1997.
- 750 J. Wennigsen: 750 Jahre Wennigsen. Hannover 1950.
- Siebert, Ilten: H. Siebert, Ein Register der Amtsvogtei Ilten von 1640. In: Norddeutsche Familienkunde 13 (1984), S. 245-260.
- Siedentopf, Eilenriede: P. Siedentopf, Die Eilenriede im Wandel der Zeiten. Hannover 1934.
- Siedentopp, Eltze: K. Siedentopp, Eltze. Informationen über unseren Ort. Eltze 1990.
- Simon, Wunstorf: H. Simon, Wunstorf. Rechts- und Herrschaftsverhältnisse von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert. Wunstorf 1969.
- Simson, Jahrbücher: B. Simson, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Bd. 2 (789-814). Leipzig 1883.
- Simson, Poeta Saxo: B. Simson, Der Poeta Saxo und der Friede zu Salz. In: Forschungen zur deutschen Geschichte 1 (1860), S. 301-326.
- Sławski, oublel: F. Sławski, Bolgarskie oublel : ubel (o razvitie pervičnogo načalnogoq. In: Issledovanija po slavjanskomu jazykoznaniju. (Festschrift für S. B. Bernštejn). Moskva 1971, S. 444-449.
- Smith, Place-Name: A. H. Smith, English Place-Name Elements. 2 Tle. Cambridge 1956.
- Snethlage, -lage: E. Snethlage, Die Endung -lage in Ortsnamen. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 28 (1903), S. 120-184.

- Söding, Großlobke: A. Söding, Großlobke, Siedlung am Walde. In: Aus der Heimat [Beilage zu: Hildesheimer Allgemeine Zeitung], Jg. 1962, S. 2.
- Söhns, Hannoversches: F. Söhns, Hannoversches. Altertümliches in und um Hannover in seiner Namensdeutung. Hannover 1925.
- Sommer, Sievershausen: J. Sommer, Sievershausen einst und jetzt. Burgdorf 1953.
- Sostmann, Calenberg: B. Sostmann, Das alte Land Calenberg. In: ZHVN Jg. 1873, S. 266-292.
- Sousa Costa, Studien: A. d. Sousa Costa, Studien zu volkssprachlichen Wörtern in karolingischen Kapitularien. Göttingen 1993.
- Spanuth, Nettlingen: F. Spanuth, Geschichte von Gut und Schloß Nettlingen. 3 Tle. maschinenschriftlich Hannover 1966-1971.
- Spieß, Großvogtei Calenberg: W. Spieß, Die Großvogtei Calenberg. (VHKH II, 14). Göttingen 1933.
- Spileker, Wölpe: B. C. von Spileker, Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen. (Beiträge zur älteren deutschen Geschichte Bd. 1). Arolsen 1827.
- Sprockhoff, Familie: F. Sprockhoff, Die Sprockhoffs. Werden und Wirken einer Familie in fünf Jahrhunderten. Leipzig 1938.
- Stadt Garbsen: Stadt Garbsen, Geschichtliche Entwicklung. Garbsen 1978.
- Stadtplan Hannover: Stadtplan Hannover (Falkplan). Ausgabe 1995/96. ⁶¹Hamburg 1995.
- Stammtafel Bothmer: Stammtafel des Geschlechts von Bothmer. 3 Tle. Brunn-München 1900-1901.
- Stedler: W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Kalenberg. 3 Tle. Barsinghausen 1886-1889. [ND Barsinghausen 1979].
- Steigerwald, Pattensen: E. Steigerwald, Pattensen - Zur Geschichte und Entwicklung der Dörfer. Pattensen 1986.
- Steinau, Esedinghausen: N. Steinau, Die Wüstung Esedinghausen. Ein Beitrag zur Geschichte des Rittergutes Dunau/Lathweren. In: Heimatland Jg. 1984, S. 191-194.
- Steinau, Helmeringhausen: N. Steinau, Helmeringhausen - zur Geschichte einer Wüstung im Calenberger Land. In: HGB N.F. 35 (1981), S. 127-134.
- Steinau, Lotbergen: N. Steinau, Die Wüstung Lotbergen bei Eldagsen, in: → Weber, Flurnamenlexikon Alferde S. 139-147.
- Steinau, Reinvordessen: N. Steinau, Die Wüstung Reinvordessen bei Eldagsen Stadt Springe, Ldkr. Hannover. In: Die Kunde N.F. 34/35 (1983/84), S. 259-272.
- Steinmann, Bennigsen: K. Steinmann, Die Flur von Bennigsen. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 85 (1939), S. 7-11.
- Stolberg, Befestigungsanlagen: F. Stolberg, Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Hildesheim 1968.
- Stoll, Großburgwedel-Chronik: E. Stoll, Großburgwedel-Chronik. Hannover 1972.
- Streich, Klöster: G. Streich, Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation. (VHKN II, 30). Hildesheim 1986.
- Struckmann, Schneeren: W. Struckmann, Schneeren. Ein Dorf in der Geest zwischen Grinderwald und Steinhuder Meer (1215-1988). Stolzenau 1993.
- Studtmann, Hannover: J. Studtmann, Der Name Hannover. In: NJL 18 (1941), S. 75-78.
- Studtmann, Register → Calenb. UB.
- Stühler, Gründungsamen: C. Stühler, Die „Gründungsamen“ der mittelalterlichen Klöster, Burgen und Städte in Hessen. (Europäische Hochschulschriften I, 1057). Frankfurt 1988.
- Stuhlmacher, Rethem: H. Stuhlmacher, Die alten Ämter Rethem, Walsrode, Ahlden und Essel. Walsrode 1926.

- Sudendorf: Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Gesammelt und hg. von H. Sudendorf. 10 Tle. Hannover 1859-1880. Teil 11: Register. Bearb. von C. Sattler. Göttingen 1883.
- Svennung, Belt: J. Svennung, Belt und Baltisch - Ostseeische Namenstudien unter besonderer Rücksicht auf Adam von Bremen. (Uppsala Universitets Årsskrift 1953: 4 - Acta Universitatis Upsaliensis). Uppsala 1953.
- 1000 Jahre Döhren: 1000 Jahre Döhren. Hannover 1983.
- Theile, Kronsberg: P. Theile, 1000 Jahre christliches Wirken am Kronsberg. Hannover 1987.
- Theile, Tagebuch: P. Theile, Das Bemeroder Tagebuch des Jonas Lunde. Hannover 1995.
- Thiedau, Thönse: E. Thiedau, Aus der Geschichte des Freiengerichtsdorfes Thönse. 2 Tle. Hannover 1959.
- Thomsen, wort: A. Thomsen: "wort" und "wert"-Namen in den Küstenländern der Nordsee. Diss. Phil. Hamburg 1962.
- Tiefenbach, Corvey: H. Tiefenbach, Zur Philologie der frühen Corveyer Ortsnamenüberlieferung. In: Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung. Hrsg. von R. Schützeichel. (BNF N.F.; Beih. 40). Heidelberg 1992, S. 107-133.
- Tiefenbach, Furtnamen: H. Tiefenbach, Furtnamen und Verwandtes. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit. Teil V (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; Philologisch-Historische Klasse Nr. 180). Göttingen 1989, S. 262-290.
- Tiefenbach, Magdeburg: H. Tiefenbach, Magdeburg. In: S. Heimann u. a. (Hgg.), Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung - Festschrift für Rudolf Große zum 65. Geburtstag. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik Nr. 231). Stuttgart 1989, S. 306-313.
- Tiefuhr, Letter: H. Tiefuhr, Letter. Geschichte und Geschichten - eine Chronik. ²Seelze 1990.
- Topogr. Landesaufnahme: Topographische Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover 1764-86 (in 1: 21333). Lichtdurchwiedergabe im Maßstab 1: 40000 herausgegeben von der Historischen Kommission für Niedersachsen. (VHKH III). Lfg. 1, 3 und 6 Hannover 1924-1931. [Entspricht → Kurhann. Landesaufnahme in besserer Wiedergabequalität, aber mit anderer Blattzählung und anderem Maßstab].
- Toporov, Prusskij jazyk: V.N. Toporov, Prusskij jazyk, Bd. 1ff., Moskva 1975ff.
- Trad. Corb.: Traditiones Corbeienses. In: → Honselmann, Mönchslisten S. 59-166.
- Trad. Fuld.: Traditiones et Antiquitates Fuldenses. Hg. von E. F. J. Dronke. Fulda 1844. [ND Osnabrück 1966].
- Translatio Godehardi: Translatio Godehardi episcopi Hildensemensis. Hg. G. H. Pertz. In: MGH SS XII (1856), S. 639-652.
- Trautmann, Ortsnamen: S. R. Trautmann, Die slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. ²Berlin 1950.
- UB von Alten: Urkundenbuch des altfreien Geschlechtes der Barone, Grafen und Herren von Alten. Bearb. von O. Merx. Weimar 1901.
- UB Barsinghausen: Urkundenbuch des Klosters Barsinghausen. Bearbeitet von A. Bonk. (VHKN XXXVII, 21). Hannover 1996.
- UB Boventen: Urkundenbuch der zur Geschichte der Herren von Boventen. Bearb. von J. Dolle. (VHKN XXXVII, 16). Hannover 1992.
- UB Braunschweig: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. Bearb. von L. Hänselmann, H. Mack und J. Dolle. 5 Bde. Braunschweig 1873-1994.

- UB Celle: Urkundenbuch der Stadt Celle. Bearb. von D. Brosius. (VHKN XXXVII, 20). Hannover 1996.
- UB Ebstorf: Urkundenbuch des Klosters Ebstorf. Bearb. von K. Jaintner. (VHKN XXXVII, 7). Hildesheim 1985.
- UB Fischbeck: Urkundenbuch des Stiftes Fischbeck. Bearb. von H. Lathwesen und B. Poschmann. (Schaumburger Studien 39 und 40). Rinteln 1978-1979.
- UB Fulda: Urkundenbuch des Klosters Fulda I. Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf. Bearb. von E. E. Stengel. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X, 1). Marburg 1958.
- UB Goslar: Urkundenbuch der Stadt Goslar. Erster Theil. Bearb. von G. Bode. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 29). Halle 1893.
- UB H. Hild.: Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe. 1. Theil bearb. von K. Janicke. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65). Leipzig 1896. 2.-6. Teil bearb. von H. Hoogeweg. (QDGN 6, 11, 12, 24, 28). Hannover 1901-1911.
- UB Hameln: Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln. Zwei Teile bearb. von O. Meinardus und E. Fink. (QDGN 2 und 10). Hannover 1887-1903.
- UB Hannover: Urkundenbuch der Stadt Hannover. Hg. von C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler. (Urkundenbuch des historischen Vereins von Niedersachsen 5). Hannover 1860.
- UB Hannover Nachtrag: C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler, Nachtrag zum Urkundenbuche der Stadt Hannover. In: ZHVN Jg. 1870, S. 1-80.
- UB Obernkirchen: Urkundenbuch des Stifts Obernkirchen in der Grafschaft Schaumburg. Hg. von C. W. Wippermann. Rinteln 1855.
- UB Saldern: Urkunden der Familie von Saldern. Bearb. von O. Grotefend. (VHKH XIII). 2 Bde. Hildesheim 1932-1938.
- UB Scharnebeck: Urkundenbuch des Klosters Scharnebeck. Bearb. von D. Brosius. (VHKN XXXVII, 1). Hildesheim 1979.
- UB St. Michaelis Lüneburg: Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Hg. von W. von Hodenberg. (Lüneburger Urkundenbuch 7. Abt.). Celle 1861.
- UB Stadt Hild.: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Bearb. von R. Doebner. 8 Bde. Hildesheim 1881-1901.
- UB Walsrode: Archiv des Klosters St. Johannis zu Walsrode. Hg. von W. von Hodenberg. (Lüneburger Urkundenbuch 15. Abt.). Celle 1859.
- UB Wittenburg: Urkundenbuch des Klosters Wittenburg. Bearb. von B. Flug. Güterverzeichnis des Klosters Wittenburg von 1462/78. Bearb. von P. Bardehle. (VHKN XXXVII, 13). Hildesheim 1990.
- UB Wülfinghausen: Urkundenbuch des Klosters Wülfinghausen. Bearb. von U. Hager. (VHKN XXXVII, 12). Hannover 1990.
- UB Wunstorf: Urkundenbuch der Stadt Wunstorf. Bearb. von A. Bonk. (Wunstorfer Beiträge 1). Wunstorf 1990.
- Ubbelohde, Statistisches Repertorium: W. Ubbelohde, Statistisches Repertorium über das Königreich Hannover. Hannover 1823.
- Udolph, Admont: J. Udolph, Admont. In: *Studia Onomastica* 6 (Festschrift f. E. Eichler). Leipzig 1990, S. 329-338.
- Udolph, Fränk. ON: J. Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: P. Aufgebauer, U. Ohainski, E. Schubert (Hgg.), Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 1). Göttingen 1998, S. 1-70.
- Udolph, Germanenproblem: J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. (Ergänzungsbände zum → RGA 9). Berlin-New York 1994.

- Udolph, Gliederung: J. Udolph, Zur frühen Gliederung des Indogermanischen. In: *Indogermanische Forschungen* 86 (1981), S. 30-70.
- Udolph, Hamelner Aussiedler: J. Udolph, Zogen die Hamelner Aussiedler nach Mähren? Die Rattenfängersage aus namenkundlicher Sicht. In: *NJL* 69 (1997), S. 125-183.
- Udolph, Hydronymie: J. Udolph, Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht. In: *BNF N.F.* 24 (1989), S. 269-291.
- Udolph, -ithi: J. Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi. In: E. Eichler (Hg.), *Probleme der älteren Namensschichten*. (BNF N.F.; Beih. 32). Heidelberg 1991, S. 85-145.
- Udolph, Landnahme: J. Udolph, Die Landnahme Englands durch germanische Stämme im Lichte der Ortsnamen. In: *Nordwestgermanisch*. (Ergänzungsbände zum → RGA 13). Berlin-New York 1995, S. 223-270.
- Udolph, Lehrte: J. Udolph, Neue Erkenntnisse zum Ortsnamen Lehrte. In: *Lehrter Land & Leute* 8 (1997), S. 1-3.
- Udolph, Plesse: J. Udolph, Der Name der Plesse, in: Th. Moritz (Hg.), *Ein feste Burg*. Göttingen 1998 (im Druck).
- Udolph, Probleme: J. Udolph, Probleme und Wege der Namenforschung im Braunschweiger Land. In: *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 78 (1997), S. 9-33.
- Udolph, Ruhr: J. Udolph, Ruhr, Rhume, Rumia, Ruthe, Ryta und Verwandtes. In: *Hydronimia Słowiańska* Bd. 2. Kraków 1996, S. 93-115.
- Udolph, Sachsenproblem: J. Udolph, Sachsenproblem und Ortsnamenforschung. In: *Gedenkschrift für A. Genrich*. (in Vorbereitung).
- Udolph, Stellung: J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alt-europäischen Hydronymie. (BNF N.F.; Beih. 31). Heidelberg 1990.
- Uhlhorn, Kirchhorst: W. Uhlhorn, Die Kirche in Kirchhorst und ihre Kunstdenkmäler. In: *ZHVN* Jg. 1899, S. 213-237.
- Ulrich, Grafen von Roden: A. Ulrich, Zur Geschichte der Grafen von Roden im 12. und 13. Jahrhundert. In: *ZHVN* Jg. 1887, S. 93-153.
- Urkunden Göttingen: *Urkunden der Stadt Göttingen aus dem XVI. Jahrhundert*. Hg. von A. Hasselblatt und G. Kaestner. Göttingen 1881.
- Urkunden Originallehnbuch: *Urkunden aus dem Originallehnbuche der Herren Herzöge Otto und Wilhelm vom Jahre 1320*. In: *Vaterländisches Archiv* Jg. 1835, S. 210-216.
- Valtavuo, Hügel: T. Valtavuo, Der Wandel der Worträume in der Synonymik für „Hügel“. (*Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki*; Bd. 20, 1). Helsinki 1957.
- Van Osta, Donk: W. Van Osta, Donk - Semantisch en Etymologisch. In: *Naamkunde* 24 (1992), S. 87-115.
- Verdener Geschichtsquellen: W. von Hodenberg, *Verdener Geschichtsquellen*. 2 Tle. Celle 1856-1857.
- Vetus copiale: *Urkunden aus dem „Vetus copiale“, einem, die städtischen Statuten begreifenden Codex im Archive der Stadt Hannover*. In: *Vaterländisches Archiv* Jg. 1835, S. 101-104.
- Vocabulary of English Place-Names: *The Vocabulary of English Place-Names*. (Á-Box). Edited by D. Parsons & T. Styles with C. Hough. Nottingham 1997.
- Vogell, Urkunden: F. Vogell, *Sammlung [von] Urkunden, woraus die Geschlechts-geschichte des [...] Schwicheldtschen Hauses entworfen ist*. Celle 1823.
- Volger, Urkunden: *Urkunden der Bischöfe von Hildesheim für den historischen Verein für Niedersachsen zusammengestellt von E. Volger*. (Urkundenbuch des Historischen Vereins für Niedersachsen 1). Hannover 1846.
- Vries, Altnord. Wörterbuch: J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. ²Leiden 1962.

- Wagner, Ortsnamen: K. Wagner, Echte und unechte Ortsnamen. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1967, Nr. 3). Wiesbaden 1967.
- Wagner, Salz: H. Wagner, Zur Topographie von Königsgut und Pfalz Salz. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Bd. 4: Pfalzen-Reichsgut-Königshöfe. Hg. von L. Fenske. Göttingen 1996, S. 149-183.
- Walther, Namenkundl. Beiträge: H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin 1971.
- Walther, Rochlitz: H. Walther, Die Orts- und Flurnamen des Kreises Rochlitz. Halle (Saale) 1957.
- Wanner, Döhren: H. Wanner der Ältere, Die Dörfer Döhren, Wülfel, Laätzen im kleinen Freien bei Hannover. Hannover 1911.
- Wappenbuch Hannover: Wappenbuch des Landkreises Hannover. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1985.
- Warmbold, Dollbergen: W. Warmbold, Bedeutung des Bestimmungswortes Doll in dem Ortsnamen Dollbergen. Manuskript Dollbergen 1923.
- Wauer, Uckermark: S. Wauer, Die Ortsnamen der Uckermark. Weimar 1996.
- Weber, Alferde: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Alferde. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1986.
- Weber, Alt-Calenberg: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Alt-Calenberg. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1987.
- Weber, Altenhagen: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Altenhagen I. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1982.
- Weber, Alvesrode: H. Weber, Alvesrode. Die Geschichte eines Ortsteiles der Stadt Springe. 2. Tle. ²Springe 1980.
- Weber, Barsinghausen: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Barsinghausen. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1992.
- Weber, Barsinghausen-Südwest: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Barsinghausen-Südwest und Hohenbostel. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1991.
- Weber, Egestorf: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Egestorf. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1990.
- Weber, Eldagsen: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Eldagsen. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1983.
- Weber, Gehrden: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Gehrden. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1989.
- Weber, Gestorf: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Gestorf. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1986.
- Weber, Groß Munzel: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Groß Munzel. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1993.
- Weber, Hauptband: [H. Weber (Bearb.),] Calenberger Flurnamenbuch - Hauptband. Hg. vom Landkreis Hannover. (Flurnamensammlung des Landkreises Hannover). Hannover 1997.
- Weber, Hemmingen: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Hemmingen. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1988.
- Weber, Ortsnamen: R. Weber, Die nordwestdeutschen Orts- und Flußnamen auf „-el“. Diss. Göttingen 1949.
- Weber, Pattensen: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Pattensen. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1987.

- Weber, Seelze: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Seelze. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1994.
- Weber, Springe-Ost: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Springe-Ost. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1982.
- Weber, Springe-West: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Springe-West. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1982.
- Weber, Wennigsen: H. Weber (Bearb.), Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Wennigsen. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1989.
- Wehr, Grenzbeschreibungen: L. Wehr, Grenzbeschreibungen der Gemeinde Ramlingen aus dem Jahre 1732. In: *Niedersachsen* 18 (1912/13), S. 260.
- Wehrhahn, Vinnhorst: L. Wehrhahn, Geschichte des Dorfes Vinnhorst. In: *HGB N.F.* 26 (1972), S. 217-342.
- Weinhold, Myst. Neunzahl: K. Weinhold, Die mystische Neunzahl bei den Deutschen. Berlin 1897.
- Weisinger, Probleme: P. Wiesinger, Probleme der bairischen Frühzeit. In: *Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil 1: Niederösterreich aus namenkundlicher Sicht.* Wien 1985, S. 321-375.
- Weiß, Erklärungen: R. Weiß, Neue Erklärungen der Namen von einigen wichtigen Orten in Niedersachsen. In: *ZHVN Jg.* 1900, S. 97-193.
- Weiß, Kolonistendörfer: R. Weiß, Über die großen Kolonistendörfer des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts zwischen Leine und Weser („Hagendörfer“). In: *ZHVN* 1908, S. 147-174.
- Wenig, Schwüblingsen: E. Wenig, Aus der Geschichte des Dorfes Schwüblingsen. In: *Unser Kreis. Heimatblätter für den Kreis Burgdorf*, Jg. 1955, Nr. 22.
- Wenskus, Stammesadel: R. Wenskus, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; Philologisch-Historische Klasse Nr. 93). Göttingen 1976.
- Werd. Urb. A: Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr. A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert. Hg. von R. Kötzschke. (Rheinische Urbare Bd. 2). Bonn 1906.
- Werd. Urb. B: Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr. B. Lagebücher, Hebe- und Zinsregister vom 14. bis ins 17. Jahrhundert. Hg. von R. Kötzschke. (Rheinische Urbare Bd. 3). Bonn 1917.
- Werd. Urb. Register: Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr. Einleitung und Register I. Namenregister. Hg. von F. Körholz. (Rheinische Urbare Bd. 4). Bonn 1950.
- Werner, Flurnamen: M. Werner, Lehrter Flurnamen. In: *Jahrbuch für den Kreis Burgdorf* 9 (1963), S. 41-46.
- Werner, Hofnamen: W. Werner, Hofnamen und Beinamen in Lehrte. In: *Unser Kreis (Burgdorf)* 14 (1962), Nr. 7-9.
- Werner, Holzhamar: M. Werner, Holzhamar - Eine Wüstung bei Rethmar. In: *Heimatland Jg.* 1967, S. 21-24.
- Werner, Ilten: M. Werner (Bearb.), Die Register der Amtsvogtei Ilten 1492-1752. (QDGN 76). Hildesheim 1970.
- Werner, Lehrte: W. Werner, Zur älteren Siedlungsgeschichte Lehrtes. In: *Jahrbuch für den Kreis Burgdorf* 10 (1964), S. 38-42.
- Wersebe, Gaue: A. von Wersebe, Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra. Hannover 1829.
- Wesche, Flurnamen: H. Wesche, Entstellte Flurnamen. In: *Jahrbuch für den Kreis Burgdorf* 11 (1965), S. 51-58.
- Wesche, Ortsnamen: H. Wesche, Unsere niedersächsischen Ortsnamen. Hannover 1957.
- Wesche, Suffix -ing(en): H. Wesche, Das Suffix -ing(en) in niedersächsischen Orts- und Flurnamen. In: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 20 (1960), S. 257-281.

Westfäl. UB: Westfälisches Urkundenbuch.

Bd. I und II: Regesta Historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus. Bearb. von H. A. Erhard. Münster 1847 und 1851. [ND Osnabrück 1972].

Index [zu Bde. I und II]. Bearb. von R. Wilmans. Münster 1861. [ND Osnabrück 1972].

Additamenta zum Westfälischen Urkundenbuche [zu Bde. I und II]. Bearb. von R. Wilmans. Münster 1877.

Supplement [zu Bde. I und II]. Bearb. von W. Diekamp. Münster 1885.

Bd. IV: Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201-1300. Bearb. von R. Wilmans, H. Finke und H. Hoogeweg. 3 Abt. und Register. Münster 1874-1984. [ND Osnabrück 1973].

Bd. VI: Die Urkunden des Bisthums Minden vom J. 1201-1300. Bearb. von H. Hoogeweg. Münster 1898. [ND Osnabrück 1975].

Bd. IX: Die Urkunden des Bistums Paderborn. 1301-1325. Hg. von J. Prinz. 5 Bde. Münster 1972-1993.

Bd. X: Die Urkunden des Bistums Minden 1301-1325. Bearb. von R. Krumboltz und J. Prinz. ²Münster 1977.

Weydandt, Landringhausen: H. Weydandt u.a., Landringhausen. Beiträge zur Geschichte des Dorfes und seiner Menschen. Landringhausen 1992.

Widukind, Sachsengeschichte: Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei. Hg. von H.-E. Lohmann und P. Hirsch. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 60). ³Hannover 1935.

Wiebking, Heidorn: G. Wiebking, Der Ortsname Heidorn - Versuch einer Deutung. In: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 24 (1978), S. 129-141.

Wieden/Borgemeister, Waldwörterbuch: B. Bei der Wieden und B. Borgemeister, Niedersächsisches Waldwörterbuch. Eine Sammlung von Quellenbegriffen des 11. bis 19. Jahrhunderts. (Schriften zur Heimatpflege 7). Melle 1993.

Wiegmann/Dobbertin, Eldagsen: F.-W. Wiegmann und H. Dobbertin, 1200 Jahre St. Alexandri zu Eldagsen und St. Nicolai zu Alferde. Eldagsen 1996.

Wigand, Corveysches Lehnregister: P. Wigand, Das älteste Corveysche Lehnregister. In: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 6 (1837), S. 385-405; 7 (1838), S. 246-260 und S. 293-308.

Wilhelm, Immendorf: H.-E. Wilhelm, Die Wüstung Immendorf. In: Heimatland Jg. 1985, S. 12-15.

Wilhelm/Meier, Lenthe: H.-E. Wilhelm und F. Meier, Zur Geschichte der Dörfer Lenthe und Northen. Langenhagen 1994.

Wilmans, Kaiserurkunden: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. Bearb. von R. Wilmans. 2 Bde. Münster 1867-1881.

Winkel, Bothfeld: W. Winkel, Bothfeld. Geschichte von Kirchspiel und Vogtei mit den Orten Bothfeld, Groß-Buchholz, Klein-Buchholz und Lahe. Hannover 1986.

Winkel, Honovere: W. Winkel, Honovere. Eine Heimatkunde der Landeshauptstadt Hannover. 3 Tle. Hannover 1954-1958.

Winkel, Neustadt: W. Winkel, Geschichte der Stadt Neustadt a. Rbge. Neustadt/Rbge. 1968.

Winkel, Nöpke: F. Winkel, Chronik der Gemeinde Nöpke. Wunstorf 1958.

Wippermann, Regesten: C. W. Wippermann (Hg.), Regesta Schaumburgensia. (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde; fünftes Supplement). Cassel 1853.

Wiswe, Flurnamen: M. Wiswe, Die Flurnamen des Salzgittergebietes. (Name und Wort 3). Rinteln 1970.

Wiswe, Sprache: M. Wiswe, Sprache. In: Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick. Hg. von R. Moderhack. ²Braunschweig 1977.

- Wolf, Hallermund: J. Wolf, Versuch, die Geschichte von Hallermund und der Stadt Eldagsen zu erläutern. Göttingen 1815.
- Wrberghen: Von Wrberghen bis Fuhrberg. Uelzen 1981.
- Wülflinghäuser Regesten: E. Volger, Wülflinghäuser Regesten, ein Nachtrag zu des Freiherrn von Hodenberg Urkundenbuche des Klosters Wülflinghausen. In: ZHVN Jg. 1861, S. 117-194.
- Wüllner, Wennigsen: F. Wüllner, Aus Wennigsens Vergangenheit. Wennigsen 1973.
- Wündisch, -dorf: F. Wündisch, Zur Entstehung der mit dem Grundwort -dorf gebildeten Ortsnamen. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 29 (1964), S. 337-341.
- Würdtwein, Nova Subsidia: S. A. Würdtwein, Nova Subsidia Diplomatica ad selecta juris ecclesiastici Germaniae. Tomus X Heidelberg 1788. Tomus XI Heidelberg 1788. [ND Frankfurt 1969].
- Würdtwein, Subsidia: S. A. Würdtwein, Subsidia Diplomatica ad selecta juris ecclesiastici Germaniae. Tomus VI Heidelberg 1775. Tomus X Heidelberg 1777. Tomus XI Frankfurt 1777. Tomus XIII o. O. o. J. [ND Frankfurt 1969].
- Zedelius, Keramik: V. Zedelius, Spätkaiserzeitliche-völkerwanderungszeitliche Keramik und römische Münzen von Laatzen, Ldkr. Hannover. Hildesheim 1974.
- Zedelius-Sanders: M. Zedelius-Sanders, Die paläolithischen Funde aus dem Leinetal bei Jeinsen. Hildesheim 1978.
- Zimmermann, Anderten: H. Zimmermann, Von Anderten nach Stöcken. Hannover 1987.
- Zimmermann, Eilenriede: H. Zimmermann, Zwischen Eilenriede und Kronsberg. Hannover 1987.
- Zimmermann, Ergänzungen: H. Zimmermann, Hannovers Straßennamen. Ergänzungen und Berichtigungen. In: HGB N.F. 42 (1988), S. 215-231.
- Zimmermann, Linden: H. Zimmermann, Linden. Vom Bauerndorf zum Immezentrum. Hannover 1986.
- Zimmermann, Maschsee: H. Zimmermann, Zwischen Maschsee und Eilenriede. Hannover 1985.
- Zimmermann, Straßennamen: H. Zimmermann, Hannovers Straßennamen. In: HGB N.F. 35 (1981), S. 1-123.
- Zoder, Familiennamen: R. Zoder, Familiennamen in Ostfalen. 2 Bde. Hildesheim 1968.
- Zuflüsse Elbe: Zuflüsse zur unteren Elbe (von Seege und Stecknitz bis zur Mündung). Bearb. von J. Udolph. (Hydronymia Germaniae; Reihe A 16). Stuttgart 1990.
- Zwischen Weser u. Leine: Zwischen Weser und Leine. Bd. 1 Hannover 1927.

Register

Fett gesetzte Ziffern bei einem Ortsnamen verweisen auf den Haupteintrag eines Ortes aus dem Landkreis oder der Stadt Hannover an dem sich die Deutung des Ortsnamens findet; bei Ortsnamengrundwörter bzw. Suffixen meint eine fett gesetzte Ziffer den Anhang ab S. 495.

Die Anordnung erfolgt nach dem Buchstabenbestand, nicht nach dem Lautwert. Umlaute werden wie die entsprechenden Vokale behandelt. Diakritische Zeichen und Klammern wurden für die Sortierung nicht beachtet. *æ* wie *ae*, *ð* wie *b*, *ð* wie *d*, *þ* wie *th*, *þ* wie *u*, *ȳ* wie *w* einsortiert. Griechische Wörter finden sich am Ende des Registers.

- | | | |
|--|--|---|
| <p style="text-align: center;">A</p> <p>A 1
 ā 1
 Aa 1
 Aalen 3
 Aalst 273
 Aar 24
 aarde 143
 aba 117
 *Abbenborstel 17
 Abbenburg 1
 Abbenhausen 1
 Abbenhusen 1; 30
 Abbenrode 2
 Abbensen 1f.; 17
 *Abbensenborstel 17
 *Abb-ingehusen 117
 Abbo 1; 117
 abhrá- 136
 Abliz 137
 *Abm-borstel 17
 abur 150
 Ache 1
 Achim 353
 Achtum 47; 56; 61
 Acker 119
 *ad- 356
 âd 345; 346
 Adal- 16
 Adaldag 148
 adali 2
 Adalwolf 15
 Ad(d)o 2; 121
 adel 125
 Adelebsen 16</p> | <p>Adelevessen 16
 Adenessen 2
 *Aden-husen 6
 Adensen 2; 5
 *Adilen-riede 125
 *Ad-ingerode 121
 Adlerbach 25
 Adolf 15
 Adrana 356
 Adria 356
 adu- 356
 Aeido 123
 Aeldesse 8
 æled 4
 Aelße 8
 Aevo 147
 Aewerlan 149
 afar 150
 ag- 120; 127
 Ag 124; 347
 agan 127
 Aged 123
 *agi- 122; 127; 145; 348
 *Agiden-husen 124
 Agido 123; 124
 agil 129
 Agildag 129
 *Agilen-riede 125
 *Agil-lev- 127
 Agilward 128
 *Agin- 153
 Aging 347
 *Aginge-burstal 347
 Agingehusen 347
 Aginghem 347
 *Agino 139
 agis 153; 348</p> | <p>*Agis-heri 145
 Ago 347; 348
 *agrjā 120; 374
 *agro- 120
 -aha 1; 60
 *ahira 348
 Ahlden 4
 Ahlem 2f.; 5
 Ahlen 4
 Ahligser Forst Weg 8
 Ahlse 8
 Ahlsen 8
 Ahlten 4f.; 116; 235;
 297; 375; 437
 Ahnekampe 21
 Ahnschen 5
 Ahnsen 5f.
 āhörn 349
 Ahorn 348
 Ahrbeck 6; 25
 *ahur(n)a 348
 Aidensen 123
 Aigen 347
 Aildag 129
 Aingaburstalde 347
 Aio 347
 airþa 24; 143
 *airþu- 24
 *Aiva- 147
 *Aivanātheshusen 147
 *Aiwa-nanth- 147
 *aiwi- 147
 *ak- 120
 *akrjā 120
 akrs 119
 ala 3
 Alacfurdi 6</p> |
|--|--|---|

- Alacholdessem 187
 alaemnia 134
 alah 3; 5; 7
 Alah-dorf 7
 Alah-stat 7
 Alah-tûn 4f.
 Alak- 8
 Al-apa 3
 Alara 3
 Ala-thorp 3
 alb 15
 *Albes 15
 Albesrode 14
 Alb(i) 15
 alcē 7
 alcēs 7
 Aleforde 7
 Ale-hem 7
 *άλχis 7
 Ald 4; 12; 351
 äld 4f.
 Aldag 9
 Aldagessem 8
 Aldaghesen 8
 Aldend(h)orpe 351
 Aldenhorst 352
 Aldenthorpe 351
 Aldes(s)e 8
 Aldessche 8
 Aldmar 12
 Aldorf 3
 Aldrup 3
 Alecforde 6
 Al(e)-hēm 5
 Aleheym 3
 Alek- 8
 Alem 2f.
 Alenhusen 8
 Alera 44
 Alesbach 130
 Alethen 4
 Alethof 3
 Al(e)-tun 5
 Alf 15
 Alfeld 3
 Alferde 6ff.; 53
 Alforde 7
 Alfrikesrod 7
 Al-hēm 3
 alhs 7
 Alicforde 6
 Aligse 6; 8f.; 30; 40;
 121; 127
 *Al-ik- 437
 *Alik-en-husen 132
 Aliko 132; 133
 Al-ithi 3
 Alja 130
 aljis 130; 132
 all 3
 Aller 3; 288; 395
 Alleves(s)en 15
 Allmenhorst 9
 Alman 232
 Alme 4
 Alme(n)horst 9
 Almhorst 9f.; 192; 405
 Alodun 4
 Alonhusen 8
 alp 15
 Alpe 3
 Alpho 16
 Alptraum 15
 alse 131
 Alsenoord 132
 Alster 3
 alt 4; 11; 12; 351
 Alta Curia 213
 Alt-Calenberg 81
 Alte Bult 75
 Alten Warmboiken 12
 Altena 4
 Altenau 4
 Altenhagen 10f.; 267;
 400
 Altenhof 11
 Altenhorst 11f.
 Altenwahrenbüchen 13
 Alten-Warmbuchen 13
 Alt-Grasdorf 212
 Althen 4
 Althorst 352
 Altmerdingessen 12
 Altmerdingsen 12; 367
 altus 213
 Altwarmbüchen 12ff.;
 252; 462
 Aluchi 8
 Aluthon 4
 Alv 15
 Alversrohde 14
 Alverten 7
 Alves 15
 Alvese 15
 Alvesede 15
 Alveser Weg 15
 Alvesrode 14f.; 30; 98;
 257; 330; 461
 Alvesse 16; 131
 Alvessen 15f.
 Alvi 15; 131
 Alvo 16
 Alwesrode 14
 Am 135; 138
 Amanhuson 364
 Amaraha 138
 Ambara 138
 Amberon 138
 *amb(h)- 134; 136; 138
 ámbhas 134; 136
 ambhrá- 134
 *Amb-ira 134
 *Amb-ithi 134; 136
 *Ambl- 139
 Ambla 138
 Amblauam 138
 Amblava 137
 Ambleteuse 138
 Ambletowe 138
 Ambleve 137
 Amblève 138
 Amblidum 137
 Amblige 138
 Ambluz 137
 Ambly 137
 Amborstelde 16
 Amborstel(e) 16
 Amboß 138
 Ambostel 16f.
 Ambraha 138
 ambu 134; 136; 138
 Ambürstele 16
 Amdorf 17f.
 ame 138
 amede 138
 Amedorf 17; 236
 Amel 138
 Ameland 138
 Amendorf 17f.
 Amenthorpe 17; 236
 Amersdorf 17
 Am Hohen Ufer 186
 *Amik- 135

- Amindorf 17
 Amis 135
 Amiso 135
 *amja 238
 Ammandorf 17
 Ammdorp 17
 Ammendorp 17
 Ammer 138
 Ammerke **18f.**
 Ammern 138
 Amo 18
 Ampel 137
 Ampelacker 137
 Ampelstruth 137
 amper 137
 Amph-aha 138
 *Ampl- 139
 ampla- 138
 Ampleben 137
 Amplede 137
 Amplidi 137
 Amplithi 137f.
 amplijja- 138
 Ampliz 137
 Ampira 138
 amse 138
 Amsing 135
 amuk 138
 ana 18; 231
 anado 141
 Anborstel 16
 And 20; 141
 *andero- 20
 *andh- 20
 *andher- 20
 *andhos 20
 *Andil- 141
 Andala 141
 Andartunum 20
 Andela 141
 Anderbeck 19
 Anderlecht 19; 20
 Anderlobia 19
 Anderlues 19
 Anderludio 19
 Anderten **19f.**; 116;
 198; 235; 297; 375;
 437; 471
 Anderton 19
 Anderverne 19
 Ando 141
 andön 141
 Andorf 17
 andorn 19; 20
 Andrelec 19
 Andreleth 19
 Andrelton 19
 än(e) 21
 anedh- 20
 Anekamp **20ff.**
 Ane Kemper Hof 21
 Anen Campe 20
 anewant 84
 anewende 84
 Ang- 141
 äng 142
 Angilo 141
 Anmarki 18
 āno 21
 ans- 122; 350
 Ansedeus 122
 Ansen(n) 2; 5
 *Ansleib 350
 *Anþ- 20
 anto 141
 antön 141
 Antuna 20
 anwant 84
 anwende 84
 -apa 150; 153; 253; 317
 ápara- 150
 ape 150
 Apeldoorn 220
 *apér- 150
 *āpero- 150
 *apo- 150
 aquilonaris 299
 ara 22; 111; 143
 Aragis 22
 *Aranhêm 24
 Arbeke 6; 25; 371
 Ardhe 348
 Arebeke 25
 Arelate 270
 Arem 111
 Argestorf **22**; 361
 arheigen 198
 *Arik 22
 Arila 22
 arin 23
 Armika 342
 Armke 342
 Arn 23; 24
 Arnafa 23
 Arnari 23
 arnas 24
 Arnbach 23
 Arne 23
 Arnem 23
 Arnhem 23f.
 Arniacum 23
 Arnim 24
 Arnum **23f.**; 143
 aro 24
 Arpke 6; **25**; 360; 371
 Aruna 22
 Arxtorp 361
 äs 350
 Aschersleben 128
 Asedeus 122
 Asen 122
 Asenbrunensis 65
 *Asith- 122
 *Asithes-thorp 122
 Asito 122
 Asnabrugensi 65; 111
 aspa 146
 Aspe 317
 Asselburg 195
 Asseln 239
 Assiki 342
 Astfalo 253
 Asthorpe 111
 Astrup 111
 *at- 356
 Ata 356
 Atesé 356
 Atesys 356
 Athal 9; 16; 121
 *aþala 9
 Athaldag 9
 athali 9
 Athallef 16
 Athawulf 15
 At(h)esis 356
 Atter 288
 Attersee 356
 -au 51; 60; 96; 115; 248
 aud- 345
 *Aud-berg 345
 Audimia 325
 Aue 25
 *Aui-ap 153

aur 349
 *Aur-ithi 349
 australis 299
 Auter 356
 Auterhagen 355
 aval 117
 avar 150
 Averhoy **25f.**
 Avvic 153
 *Awj(a)apa 153
 *awjō 153

B

Baasrode 32; 33
 Babenstede 27
 Babi 46
 Babo 46
 Bacco 44
 Baceroda 33
 Baceroth 32; 33
 -bach → -beke
 Bachsfeldtt 33
 Backenrode 315
 Badanstidi 27
 Baddo 35
 Baden 53; 65
 Badenstedt **27**; 228;
 419
 Badessen 354
 Badestelle 27
 Badio 35
 Bado 27; 359
 badu 27; 35
 Badunath 147
 Baga 45
 bahn 41
 Bähricke 32
 bairhts 224
 Bakede 52; 53
 Baki 45
 *Bakinge-borstel 44
 *Bakinge-rode 45
 Bako 44; 45
 bald 28; 57; 163; 188;
 400
 Balda 57
 Baldeward 28
 Baldwin 57
 Balduin 57
 Baldwardingehusen
28; 368

Baldwin 57
 ballern 191
 Balsbeke 33
 Balti 57
 *balwō 27
 bane 41
 *Ban-ithi 42
 ban(n) 41; 42
 Bansleben 193
 Banteln 239
 Bantorf **29f.**; 117
 Bântorf 29
 bar 33
 Barchser Wieh 30
 Barchusen 30
 bard 42; 59
 barda 42
 *Bardinge-burstal 42
 Bardo 42
 barg 31; 43
 Bargsen 30
 Barichusen 30
 Barigsen 258
 Barigser Wihe 30
 barke 30; 43
 Barkhusen 30
 Barksen 30
 Barmbostel 42
 Barmissen 88
 Barne 43
 Barren 43
 Barrigsen 9; **30f.**; 40
 Barsinghausen 11; 28f;
31f.; 92; 145; 368;
 452; 492
 Barßen 33
 Bärwinkel 266
 Barxen 30
 Basanbrunnus 364
 bāsas 33
 Basbeck 33
 Basbeke 33
 Basberge mer 33
 Basceham 33
 Bascelham 33
 Bascerohite 32
 Baschehusen 31
 Basdorf 33
 Basfelde 33
 Basfelder Hof 33
 bask 32

Bassahan 33
 Bassallo 33
 Bassan 33
 Baßberg 33
 Basse **32ff.**; 213; 434
 Basseham 33
 Basselo 32; 33
 Basselthof **34**
 Bassen 33
 Bassenfleth 33
 Bassenheim 33
 Bassenvlete 33
 Basseuytze 33
 Bassevelde 32; 33
 Bassfeld 33
 Bassheim 32
 Bassleben 32; 33
 Baßriede 33
 Bassum 33
 Bast 33
 Bastbecke 33
 Basteld(t)hof(e) 34
 Baszeuelde 33
 Bathmere 65
 *batsa- 33
 Batto 35
 Bauda 65; 66
 Baude 66
 Baude-Fluß 65
 Baudeikà 66
 Baudys 66
 Bauerschaft 251
 Bavensen 46
 Bavi 46
 *Baving- 37
 Bavo 37
 Bawde 66
 *baza 33
 Baz(c)euelde 33
 Bазzeuelde 33
 beado 27; 35
 beadu 27; 35; 45
 Bealda 57
 bearo 101; 181; 448
 Beaulieu 463
 Bebenhille 125
 Bebenhusen 46
 Bebie 37
 Bebiefeld 37
 Bechtel 224
 Bechtingeborstelde 44

- Bechtle 224
 bed 52
 Bed(d)- 35
 Beddiche 35
 Beddinggehoue 35
 Beddinghof **35**; 37
 Beddinghoue 35
 Bedingtorp 29
 Beedenbostel 44
 Beimrode 36
 bein 35
 Beinhorn **35f.**; 41; 169
 Beinrode 40
 -bek(e) 6; 13; 25; 68;
 213; 245; 299; 342;
 399; 451; 476
 Beldersen 370
 Bemeroode 20; **36f.**; 121;
 471
 Bemirode 21; 36
 Bemungerode 36
 Ben 38; 40; 41
 bēn 35
 Bendemühlen 38
 Bendesdorf 38
 Bendessen **37f.**
 Benedikt 40
 Benedissen 37; 41
 Benekessen 39
 Benenthe 41
 Benethe 41
 Benhof 35
 Benhöfen 35
 Benhorne 35
 Beni 38; 40
 Benico 40
 Benna 39
 Bennaka 38; 40
 Benne 39
 Bennebostel 38
 Bennehof 38
 Benneka 38; 40
 Bennekessen 39
 Bennekessem 39
 Bennemühlen **38f.**
 Bennenhof **39**
 *Bennen-möhlen 39
 *Bennes-möhlen 39
 Bennessen 37
 Bennet(h)e 41
 Bennexen 39
 Bennic 40
 Bennid 38
 *Bennideshusen 38
 Benniehausen 73
 Bennigessen 39
 Bennigsen 9; 37f.; **39f.**;
 238; 303; 319; 453
 Bennika 40
 Bennite 41
 Benno 38; 39; 40
 Bennucheshusen 39
 Bennucheshusun 40;
 303
 Bennuco 40
 Bennucus 40
 Bennysen 238
 Beno 38; 40
 Benrode 38; **40f.**
 Bensen 38
 Benstorper acker 60
 Benthe 37; **41f.**; 138;
 449
 beorn 160
 ber 134; 181; 448
 bera 134
 -beraht 224
 berch 157
 Berchhove 43
 Bere(h)ingehusen 31
 Berchsihusen 31
 Berckhave 43
 *Berdingeborstel 42
 -bere 134; 143; 189; 292
 beren 292
 Berenbörstell 42
 Berenbostel **42**; 135
 Berg 292
 -berg 31; 48; 81; 90;
 101; 107; 189; 206;
 317; 345; 384; 439;
 448
 -berga 90
 bergen 90; 189; 345
 Berghofe 43
 *Berghusen 31
 Berico 32
 berke 30; 43
 Berkenhusen 31
 Berkhof **43**; 362
 Berking 32
 Berkingehusen 31; 97
 Berklingen 410
 bern 32; 38f.; 40; 61
 Bernebostel 42
 Bernhard 39; 42
 Berni 43
 Bernigborstell 42
 Berni(n)gheborstle 42
 Bernshusen 60
 Bernstorf 72
 Bernstorp **43f.**
 Bernward 39
 bero 32; 43; 160; 408
 bers- 67
 Berscyngehusen 31
 Bersen 33
 Bersinckborstel 44
 Bersingehusen 31
 berst- 67
 berstan 67
 bersten 67
 Bertcinghusen 31
 Bertensen 45
 Berting 31
 Berwald 42
 Berwin 42
 Berzing(he)husen 31
 Besen 33
 Besselhöven 34
 Bessenborstel 44
 Bessinborstell 44
 Bessinchgeborstle 44
 Bessingborstelle 44
 Bessingerode 45
 Bestenbostel **44f.**; 135;
 228
 Betcingheborstle 44
 Betheln 239
 Bethtensen 45
 Betsingerod 44
 Bettenhusen 45
 Bettensen **45**
 Betto 45
 Betzingerode 45
 Betzingerothe 44
 Beuchte 195
 Beuenhusun 46
 Bevege 37
 Bevensen **45f.**
 *Beves-husen 46
 Bevessen 45
 Beviggerodhe 36

- Bevinge 37
 Bevinge(n)rodhe 36
 Bevingrode 36
 Bevo 37
 Bevy 37
 Bewensen 45
 Beweyde 37
 Bewing 36
 Bewinge 37
 Bewing(h)erode 36
 Beyren 76
 Beyttzynborstele 44
 Bhemerod 21
 *bherdh- 60
 *bhers- 67
 *bhes- 33
 *bheudh- 65
 *bhlēd- 191
 *bhlei- 191
 *bhleid- 50; 191
 *bhleit- 50; 191
 *bhlet- 191
 *bhleu- 50f.
 *bhleud(h)- 50
 *Bhlūdhana 51
 *bhord- 60
 *bhoso-s 33
 *bhoudh- 65
 *bhrdho- 59; 60
 *bhred(h)- 60
 *bhres- 67
 *bhrodos 59
 bhros- 67
 bhūdh- 65
 bī 47
 Biberg 47
 Bibo 36
 Biburg 47
 Bicina 33
 Biebrich 47
 Biefang 37
 Bierden 255
 Bifeld 47
 Bigarden 47
 Bihorst **46f.**
 -bike → -beke
 bil 47; 48
 -bilde 191
 Bilici 342
 *billithi 190
 Bilk 342
 Billem 47
 billen 47
 Billenhem 47
 Billerbach 191
 *billern 191
 billig 190
 Billo 47
 Billum 47
 Bilm **47f.**
 Bilnem 47
 *Biln-hem 47
 Bilo 48
 Biraco 32
 Birch 32
 birdà 59
 birka 30
 Birkenhof 43
 Birmingham 29
 Birseinun 33
 Birxinon 33
 Bischofsdorf 48
 Bischopingerothe 48
 Bischopinghedorpe 48
 biscop 48f.; 253
 Biscopesroth 253
 Biscopigdorpe 48
 Biscopinchusen 48
 Biscopinctorpe 48
 Biscopingerothe 49
 Bispendorpe 48
 Bisperode 48
 Bisping(he)dorpe 48
 Bissendorf **48f.**; 254
 Bistedt 47
 bīvanc 37
 *blaidōn 191
 *blaiþ- 191
 blas 49
 Blase(n) 49
 Blashe(i)m 49
 *Blas-n-a 49
 Blasne 49
 blaß 49
 Blassen 49
 Blasum 49
 Bledas 361
 -blede 190
 Bledebure 191
 Bledeln 191
 Bleding 191
 Bleetzen 49
 bleiþ-s 361
 blek 190; 281
 Blenze **49**
 Blesna 49
 Blesnon 49
 Blesse 49
 -blethe 190
 Blethenem 191
 bleyta 50
 Blidan 191
 Blīðan 191
 blide 191
 blīðe 191
 Blīðe 191
 Blidebure 191
 Blidinc 191
 Blidinga 191
 Blieburc 191
 Blith 50; 191
 *bliþ- 191
 Blitha 191
 Blithbury 191
 Blithe 50; 191
 Blithenem 191
 Blithenim 191
 Blithfield 191
 Blithfoird 191
 bliþi 361
 Blīthja 361
 Blitleford 191
 bloat 50; 191
 bloater 50
 Bloder 50
 blodern 50
 Blodewe 50
 Blodow 50
 Blodrihausen 28
 bloeze 49
 blome 52; 362
 Blomenau 51
 Blomenouwe 51
 Blomenow(e) 51
 blöße 49
 blöta 50
 Bludan **49ff.**
 *Blud-ana 50
 Bludau 50
 Bludow 50
 Bludzia 50
 Blume 51; 362
 Blumenau **51f.**

- Blumenauw(e) 51
 Blumenaw 196
 Blum(en)hofe 362
 blut 75
 Blydestuck 191
 Blyford 191
 Blystuck 191
 Blyth 191
 Blythburgh 191
 Blythe 191
 Blything 191
 Böbber 181; 448
 Bochem 54
 Bochlo 55
 Bocholt 75
 Bochoute 75
 Bockerode 257; 330
 Bockholt 75
 Bockloe 55
 Bockmer Holz 52
 Bocla 56
 Bocle 55
 Boclo 55; 71; 340
 Bóczem 54
 bod 65
 Boda 29
 Bodak 53
 Boddeken 52
 Böddiger 65
 bode 53
 Bödecken 53; 65
 Bodegen 53; 65
 Bodeken 52f.; 449
 Bodendorpe 29
 Bodenfelde 65
 Bodengernun 65
 Bodenhusen 164; 205;
 257
 Bodensen 53; 54
 Bodensethen 53
 Bodenstadt 27
 Bodensvedhe 53f.
 Bodewin 30
 bôdh 35; 45
 Bodhert 30
 Bodi 29
 bodig 53
 Bodigernun 65
 Bodike 53
 Bodinc 29
 Bodinct(h)orpe 29
 Bodindorp 29
 Boding 29
 Bodingdorpe 29
 Bodingktorpe 29
 Bodingthorpe 29
 Bodo 29; 30; 364
 bōdo 30
 *Boduk- 53
 Bodukvn 53
 body 53
 Bodyntorpe 29
 Boekelo 56
 Boerstel 62
 Böhmerwald 102
 Bois d'Amblise 138
 Boitzum 54f.
 bok(e) 13; 55f.; 75
 Bokel 56
 Bokeloh 55f.; 71; 82;
 297; 340
 Bokem 52
 Bökendorf 29
 Bokholt(e) 74f.
 *Bok-ithi 195
 Boklo 55; 56
 Bokum 52
 Bolderhusen 28
 Bolderingehusen 28
 Bollerhauser Bache 28
 bollern 191
 Bollriehausen 28
 *Boltshem 56
 Boltessem 56
 Bolthsem 56
 Bol(t)zem 56
 Bolzo 57
 Bolzum 56f.; 407
 Bonincgissen 57
 Boning 58
 *Boningehusen 58
 Boningessen 57
 Boning(h)issen 57
 Bönnigsen 57f.; 145
 Bono 57; 58
 bonus 58
 Boockmer Feldmark
 52
 Boorne 59; 60
 Borbeck 59
 -borch → burg
 Borch 76
 Borchtorp(pe) 77; 145;
 223
 Borchwede 78
 Borchwedel 78
 Borchwedel(le) 78
 bord 59f.
 borda 59
 *Bordana-au 60
 *Bordan-au 60
 Borde 59
 Bordeel 59
 Bordel 59
 Bördel 59; 60
 bordellum 59
 Bordena 58
 Bordenau 2; 58ff.; 354;
 464
 Bordenauwe 58
 Borden(u) 58
 Bordenouwe 58
 Border 59
 Bordiel 59
 Bordine 59; 60
 Bordne 59
 -borg → -burg
 Börger 288
 Borgk 76
 Borgwedde 79
 Bōrich 32
 Borke 89
 born 61f.; 74; 337; 366
 Borne(mb) 61
 Bornessen 60f.
 Bornhe(i)m 61
 Bornholm 214
 Bornissen 60
 Bornum 61f.; 74
 Borstel 34; 409;
 Neustadt 62f.
 Völksen 63
 -borstel 17; 42; 44; 51;
 63f.; 71; 74; 85; 113;
 135; 211; 228; 245;
 291; 347; 382; 393;
 410; 474; 495
 Börstel 62
 Borstelde 51; 63; 64
 Borstelhof 34; 64; 245
 Borstelt 64
 Borstelt hof 64
 Borstelthoue 64

- Borstelthove 34
 Borstolde 34
 Borstolt 64
 Borsum 47; 61
 borte 59
 Borthrun 59
 borto 59
 Bortte 59
 Bossel(weg) 63
 Bossem 54
 -bostel 347
 Bostell 63
 bosb 33
 Bot- 65
 botah 53
 Botegun 53; 65
 *Boten-feld 65
 *Botes-feld 65
 both 53
 Bothfeld 54; **64ff.**; 363
 Bothild 30
 Bothmer 65
 Bothsem 54
 Bot(h)velde 64
 Botin 364
 Botmar 65
 Botsem 54
 Bottfelt 64
 Bottorf 78
 Botzem 54
 Bötzem 54
 Bourdeaux 59
 bourne 62
 Boysem 54
 Bozen 54
 bradà 59
 braemel 68
 braid 70
 Braiding 69
 brama 68
 Brämbeck 67
 Brandriede 241
 bras 67
 Brasa 66
 Brasberg 66
 bräsch 67
 Brase 66
 Brasemer 67
 Brasenberg 66
 bräske 67
 Brassert 66
 Braßhagen 67
 Braze 66
 -brecht 224
 Bredanlagu 69; 489
 bräd(e) 68ff.
 Bredehorn 35
 Bredela(i)ge 69f.
 Bredeleg(h)e 69
 Bredeling(en) 69
 Breden 470
 breden 68
 Bredenbeck **67f.**; 216;
 413
 Bredenkamp **68**
 Bredenlage 70
 Breeding 69
 Bredingsfeld **68f.**
 bredü 59
 Breelingh 69
 breit 69
 Breitenkampe 68
 Brelage 70
 Brelingen **69f.**; 199;
 283; 489
 Brembeck 67
 Bremke 68; 299
 bres 67
 bresk- 67
 brest- 67
 bresta 67
 brestan 67
 breste 67
 Brink **70f.**
 Brinkmann 71
 brisk 67
 brissim 67
 brista 67
 briste 67
 brod 60
 Broenser Beke 72
 brök 248; 249; 459
 Broke 459
 Bronhardessen 72
 Bronhardissen 72
 Bron(h)erdessen 72
 Bronsen 72
 Bruch 248
 Bruchhof 459
 brücke 231; 249
 Bruenser Bäck 72
 -brug(ge) 231; 248f.
 bruin 186
 brün 186
 Brun 61; 71-74; 210
 Brunborstel **71**
 Brunenbostel 74
 Brunerdessen 72
 Brunhard 72
 Brunhardessen 61; **71f.**
 Brunhiddesdorf 210
 Brunhiddestorf 72
 Brunhild 73
 Brunhildisdorp **72f.**;
 210
 Bruni 73
 brunia 74
 Bruning 73f.
 Bruningerode **73f.**; 121
 Bruninghesborstelt 73;
 74
 Brunirode 73
 brunja 73
 Brunjerode 73
 Brunnen 61; 74
 Brunnenborstel 63; 73;
 74; 245
 Brunnheim 61
 brunnia 72
 brunno 320; 366
 Bruno 73; 74
 Brunsen 72
 Brunßwig 259
 bryn 186
 Buchenheim 55
 Buchholz 74f.
 Buchschlagen 284
 Bucla 56
 *Bud- 53
 búð 53
 buda 66
 *Budak- 53
 Budanasathim 363
 Budansathim 64
 Bùdadas 66
 Budde 66
 Bude 53
 Büdecken 53; 65
 Budensuethe 53
 Budike 66
 Budiken 53; 65
 Budinefeldun 65
 Budiniefeld(e) 65

- Budinueldun 65
 Budisch 66
 Buditien 66
 budk 53
 buðkr 53
 Bud-upe 66
 Bud-upis 66
 Budwity 66
 Bühren 76
 Buir 76
 Bukholte 75
 Bult **75**
 Bulte 75
 Bülten 75
 Bultstraße 75
 Buni 58
 Buno 58
 Buochstadon 252
 buode 53
 Buotenburstal 44
 Burchwide 78
 burd 59
 *Burd-ala 60
 Burdapa 60
 Burdine 59; 60
 Burdinne 60
 Burdipta 60
 Burdisa 59
 Burdist 59
 Büren **76**
 -burg/-borg 78f.; 81;
 89f.; 186; 240; 248;
 266f.; 294; 304; 321;
 329; 330; 374; 398;
 483f.
 Burg **76f.**
 Burgdorf 6; 13; **77f.**
 Burgsdorf 78
 Burgstemmen 426
 Burgvida 79
 Burgwedel 78f.
 Burgwide 78; 79
 bür(i) 76; 150; 181; 211;
 428
 buristalda 211
 *buriun 76
 burk 53
 burno 366
 burst 67
 Burwide 79
 Bustenburstel 44
 bütas 53
 Buthingthorpe 29
 Buto 364
 -büttel 53
 Büttendorf 29
 Butzem 54
 Buzhem 54
 Bydenberch 438
 Byhorst 46
 Byhusen 47

 C
 Cado 83; 250
 Calduelde 214; 261
 Calenberg **81f.**; 204
 Callegen 258
 Callenberg 81
 Callenfeldt 261
 Caltenweid 247
 calu 82
 Cambodunum 5
 Canano 248
 Cananohe 248
 cane 249
 canere 185
 Canlers 248
 canna 248; 249
 canne 249
 Cannehan 248
 Cannenefaten 248
 Cannes 248
 Cannewitz 248
 Canow 248
 Carneval 82
 Carnewinkel **82f.**
 Carnhem 82
 Carnhouesbrock 82
 caro 82
 Carum 82
 castrum 380
 Catensen 249
 Cath 83; 250
 Cat(t)enhusen 83; 314;
 352
 Catto 83
 cella 460
 Celle 461
 Cerde **83f.**
 chalo 82
 Cherdinun 162
 Cheredhe 84
 Chilinghe 166
 Chiri(h)dorf 250
 Chotin 263
 Cibavka 97
 Cilide 446
 civitas 338
 Clapton 19
 Clawes 85
 Claweshof **84f.**
 Clawesinghehoue 84
 Clawesses hof 84
 Clinton 19
 cofa 265
 Cohlfelde 261
 col 260
 Coldege(n) 258; 382
 Colden(e)ueld(e) 222;
 261
 Coldeweyde 247
 Coldingen 52; 89; 433
 Colenfelde 261
 Colenwege 247
 Colingus 259
 Colink 259
 Colshorn 262
 Coluenrot 164; 205; 257
 cot 263
 Cothenhusen 262
 Cothusun 263
 Couckelaere 258
 cove 265
 Coving(h)e 264
 Crac 267
 Crachilenheim 267
 Cranchesberc 266
 Cranichesberg 266
 Cratze 267
 Cregelingen 267
 Creklenbach 267
 Cressinghe 266
 Cretcinghesen 266
 Cretsinge 266
 Cretzensen 266
 Cronesborstelde 85
 Cronsostel 63; **85**; 245
 Cukesborch 268
 Cuphese 265
 curia 213
 Cuxhaven 268
 Cybina 97
 Czatenhusen 388

D

- då 87
 Dachau 87
 Dachmissen 87
 Dachtmissen **87f.**; 223;
 329; 454
 Dackmar 87
 dād 91
 Dadin 92
 Dadsley 312
 dærst 429
 -dag 9; 129; 148
 Daga 9
 Dagebüll 87
 Dagenstedt 88
 Dagerdassen 92
 Dagkwerdassen 92
 Dagmissen 87
 Dah 87
 dāha 87
 Dahauua 87
 Dahle 414
 Dahoua 87
 *Daid- 91
 daila 94
 dal 106
 Dala 94
 Dalgen 104
 dalle 106
 Dallenem 93
 Dankersen 92
 Dankwart 93
 Danquardessen 92
 das 87
 Datebert 89
 dau 88
 daug 114
 Dausenau 102
 Davenstedt **88**; 115;
 228; 419
 Davo 88; 97
 dēah 114
 deal 94; 106
 dealer 94
 Debberode **89f.**
 Decherdassen 92
 Dedenhausen **90f.**
 Dedensen **91f.**; 98; 435
 Dede(r)storpe 435
 Dedingehausen 90
 Dedo 91
 Dedtwestorpe 435
 Deensen 91
 Deestorf 435
 Defth 97
 Degerdassen 92
 Degersen 18; **92f.**; 221;
 369
 Dehmel 95
 De(h)meling 94
 Dehnens 90; 92
 deid 91
 deisk 101
 deisme 101
 deismo 101
 Deister 395
 Deistorper Graben 435
 Deithild 91
 Deitila 91
 dēl 94
 Delberode 89
 Delicke 342
 Dell 107
 delle 94
 *Delle-hēm 94
 Delle(ne)m 93
 *Dellen-hēm 94
 Del(l)o 94
 Dillum **98f.**
 Delmberges 93
 Delme 93
 Delnem 93
 *dem- 293
 *Demelinge-husen 94
 *Demelinges-husen 94
 Demelingsen **94f.**; 368
 Demlings Busch 94
 *demro- 293
 Denderleeuw 193
 Dennßdorff 99
 Dentenweiler 92
 deolaim 87
 Deotburc 90
 dēp 96
 Depenau **95f.**
 Depenoe 95
 Depenou 95
 Depenowe 95
 Depenun 95
 -der(e)n 220
 Dernburg 76
 Desber 100
 Desberge 100
 desem 101
 dēsme 101
 Despe 101
 Despia 101
 Destere 14
 Detberg(h)erode 89
 Detberrode 89
 Detborgherode 89
 Dethworstorpe 435
 Dettishofen 92
 Dettum 102
 Detuertostorpe 435
 Detwerstorpe 435
 deutsch 109; 110
 Deutschland 110
 dēv 97
 Develo 97
 Deven 97
 Deventer 220
 dever 97
 Deveren 97
 Devese **96f.**; 142
 *Deves-husen 97
 Devesse 415
 Dewirodhe 89
 Dhagwardissen 92
 Dheduerdestorp 435
 *dheræbh- 429
 Dhmercinhehusen 98
 Dholgen 104
 Dhoteberch 108
 *dhræbh(o)- 429
 Dhrothen 110
 Dhugendorp 114
 Diderkingehusen 98
 Diderse(n) 98
 Diderzinge husen **98**
 Dieckhorst 229
 Di(e)derscinghusen 98
 Didersen 98
 Diek 229
 Diemarden 116; 261
 Di(e)nstorf 99
 Diepenau 95
 Diepenowe 95; 96
 Dieppe 101
 Dierssen **98f.**
 Dies 102
 diet 109
 Dietburg 90

- Dietrich 98; 99
 Dievenmoor 97
 Diever 97
 dik 229
 Dikhorst 229
 Dillenem 93
 Dimerithin 116
 Dincelachen 100
 Ding 260
 Dingden 42
 -ding-husen 381
 Dini 100
 Dingingin 100
 Dino 100
 dinsan 100
 dinsen 100
 Dinsheim 100
 Dinslaken 100
 Dinstorf **99f.**
 Dinzingen 100
 diot(a) 110
 diozan 102
 Dirsheuser Dam 98
 Disapha 101
 Disbere **100f.**; 134; 181
 Dischehüser Feld 98
 Dismer Kirchhof 101
 Dissen 162
 Dissinghausen 98
 Ditriche 101
 Ditterke **101f.**; 146
 diut 102; 109
 diut-isk 109
 div 97
 Divbroc 97
 dô 87
 Dodenhusen 113
 Dodo 113
 Doelbergen 107
 Döhlbergen 107
 Döhrel 108
 Döhren **103f.**; 138; 255;
 489
 Döhrener Turm 103
 Dolberg 107
 Dolberg(h)e 106
 dole 106
 dolg- 105
 Dolge 105
 Dolgen **104ff.**; 151
 dolgij 105
 Dolgow 105
 Doll 107
 Dollbergen **106f.**; 109;
 206
 dolle 106; 107
 Dolli(n)gen 104
 Dollo 107
 dollr 107
 dolmen 107
 Dolomiten 107
 domus 293
 Donck 116
 Dongen 116
 dönk 342
 Dorell 108
 Dören 103; 104
 Dörenthe 104
 -dorf → -dorp
 Dorleue 108
 Dörling **108**
 dorn 20; 103; 104; 198
 Dorn(d)e 103
 -dorne 255
 Dornedhe 103f.; 252
 Dörnten 255
 -dorp 17; 22; 43; 61; 73;
 78; 100; 131; 152f.;
 165; 174; 201f.; 210;
 236; 242; 251; 268;
 314; 322; 331; 351;
 361; 388; 418; 434;
 482; 494; **495f.**
 dorre 108
 Dorrenten 103
 Dortmund 111
 Döteberg **108f.**; 206;
 236
 dra 429
 drabbe 429
 *Drabirā 429
 dræst 429
 draf 429
 drages 429
 *drahsta 429
 *drajō 429
 Drebber 428; 429
 dregg 429
 Dreuere 428
 Drever 428; 429
 drevja 429
 Drewer 428
 drī 428
 Dribura 427
 drob 429
 drōf 429
 Drota 110
 Drote 111
 Drotede 110
 droth 111
 Drothe **110ff.**
 drött 111
 Drottbeke 111
 drōv 429
 droz 111
 droždiję 429
 Droze 110
 drozza 111
 druht- 111
 ðrütian 111
 Drütte 112
 Dudenbostel 63; **112f.**;
 228; 348
 Düdendorf 114
 Dudenhusen 113
 Dudenosen 113
 Dudensen 112; **113**; 407
 Dudo 112; 113
 Duedendorfe 114
 Dueden Pöstell 112
 Duenbostel 112
 Düendorf 43; **114**; 242
 Duensen 113
 Dug 114
 Dugenthorpe 114
 Dugny 116
 Dü(h)na 115
 Duidinberch 108
 Duiven 4
 Dulberg 107
 dulle 107
 dun 5; 115
 Dunau **114f.**
 Duncerden 115
 dung 116
 Dunge 116
 Dungalbeck 116
 Düngen 116
 Dungalental 116
 Dunger- 116
 Dungerbeke 116
 Dungerbichi 116
 Dungerden **115f.**

*Dunger-ithi 116
 *Dunger-ithun 116
 Dungide 116
 Dungina 116
 Dungenisheim 100
 Dungrad 116
 Durnede 104
 Dusenbach 102
 Düttenham 113
 Duttheberghe 108
 Dutteberg 108
 Duuendorpe 114
 Duyendorpe 114
 Dwenge 440
 Dwinge 440
 Dydersinch 98
 Dyders(s)en 98
 Dypenowe 96

E

Ealdeshusen 129
 Eanrēd 20
 earth 24
 Easneye 242
 Eaton 19
 Eb 229
 eban 134
 *Eban-ithi 134
 ebar 149
 Ebbe 150
 Ebbenhusen 118
 Ebbethe 135
 Ebbingeroode 120
 Ebbinghusen **117f.**;
118; 145; 351
 Ebbo 117; 118
 eben 134
 Ebensen 146
 Eberen 149
 Eberhard 151; 152
 Eberßhorst 151
 *Eber-un- 150
 Ebiehausen 118
 *ebna- 134
 Ebo 229
 Ebsing 228
 Ebsingborstell 228
 ebur 149; 150; 151
 Eburleagh 149
 Eburloh 149
 Eccanhusan 364

Ecke 119; 120
 Eckerde **118ff.**; 203;
 297; 374; 395; 457
 eddel 125
 Eddingerode 73; 120
 Eddinkhusen 141
 Edeberg 320
 Edensen 123
 Eder 356
 Edigkerothe 120
 edili 2
 Edingerode **120f.**
 Edo 121
 Edunc 121
 eek 119
 Eemen 232
 Eerbeek 6
 Efrid 147
 Eged 123
 *Egelemm-es-rode 122
 Egelleborste 140
 Egenbostel 348
 Eggestorf 18; **121f.**; 144;
 147; 169; 200
 egga 119
 egge 119; 120
 Eggerodthe 120
 eggia 348
 eggja 128
 Eghelemmesrot **122**
 egi 122
 Egilmann 122
 Egilward 128
 Egilwardus 128
 Eginthorp 347
 *egro- 120
 Ehlen 214
 Ehmen 231; 232
 Ehren 23
 *ei- 232
 Eiche 119
 Eid 123
 Eidenhusen 123
 Eidensen **123f.**
 Eidinkehusen 123
 eiel 125
 Eigelinckborstelde 140
 eil 125; 232
 Eiland 125
 *Eiland-riede 125
 *Eilanriede 125

Eildag 129
 Eildagessen 97; 128
 Eilen 124
 eilen 232
 Eilenriede **124f.**
 Eilger 127
 Eilgereshus 124; **126f.**;
 373
 Eillef 127
 Eilneroy 124
 Eilsers Marsch 15
 Eilsleben 128
 Eilssen 127
 Eilte 3
 Eilvese **127f.**
 Eilward 128
 Eilwardgau 124
 Eilwardingaburstalle
128
 Eilwardus 128
 eime 138
 eimenà 231f.
 *Ei-mena 232
 eimenas 231f.
 *Eimenis 231
 eimenōs 232
 Eimūnis 231
 Einen 162
 einlant 125
 Einsen 139
 Einserkamp 123
 Einum 47
 *eis- 233
 eisern 242
 eiserne Hagen 241
 Ejmenis 231
 èk 52; 119; 229
 *Ek-ithi 195
 ekka 119
 Ekkere 118; 120
 ek(k)re 120
 Ekthe 195
 *el- 3; 5
 elah(h)o 7
 eland 125
 Elbickerode 7
 Elbing(h)ehusen 117
 Elcensen 131
 Elch 7; 8
 Elchen-wang 7

- Eldag(h)es(s)en 128;
 187; 215
 Eldaghusen 129
 Eldagsen 99; **128f.**;
 147f.; 187; 220f.;
 264f.; 301; 365; 450
 Eldassen 128
 eldr 4; 5
 Elehenwang 8
 Elenride 124
 Eleraegisprig 415
 *Elera-gispring 416
 Elerey 124
 Elesce 132
 Elete 3
 Eletzsen 132
 Elezcese 132
 elh(e) 7
 Eligsen 127
 Elisholz 130
 El-ithi 3
 Elizbere 130
 Elizo 133
 elk 7
 *Elken-husen 132
 Elle- 130
 Eller 125
 Elles(s)em 129
 Elles(s)e(n) 130
 Ellingeroder feld 120
 Ellwangen 7; 8
 elm(e) 9
 Elmehorst 9
 Elmenhurst 9
 Elmet 214
 Elouges 312
 else 131; 132
 Elsen 130
 Elsenbusch 132
 Elsendorf 132
 Elsenhusen 131
 Elsensee 132
 Elsenwang 132
 Elsheim 132
 Elster 3
 Elten 4
 Eltingen 4
 Eltze **129f.**; 131; 132
 Eltzensen 131; 132
 Eltzerfelde 132
 Eluerstorpe 130
 Eluese 127
 Elvestorf **130f.**
 Elz 4
 Elze 130; **131f.**; 437
 Elzenhusen **132f.**
 Elzensen 131
 Embede 135
 Ember **133ff.**; 143; 419
 *emb(h)- 136; 138
 *Emb-ithi 134; 136
 Emblicamp 137
 Embre 133
 Emde 134
 Emen 232
 Emes 135
 Emesinchborstle 135
 Emesingebostel **135**
 Emethe 136
 emiz 135
 Emkroder Feld 120
 emme 134
 Emmed(h)e 134f.
 Emmer(e) 119; 133;
 138; 288
 Emmerke 18
 Emmetha 136
 Emmithi 136
 emn 134
 emnia 134
 emnista 134
 Emnithi 136
 Empede 134; **135ff.**;
 434; 449
 Empel 137
 Empelde **137ff.**; 449;
 489
 Empeten 135
 Empfelingen 137
 Empfenbach 138
 Emphinbach 138
 Emplede 137
 Emplethe 137
 Emplithe 137
 Empne 137
 Empte 136
 Emsingeborstel 396
 *en- 21
 End- 141
 Ende 136
 Endeling 141
 Endeling(e)borstel(e)
 140
 Endelsburg 59
 Enderton 19
 Enenhusen **139**
 Enensen 139
 Enerdagessen 147
 eng 142; 260
 Engelbostel 135; **140f.**;
 385; 484
 Engelingeborstle 140
 Engelo 141
 Engensen **141f.**; 437
 Engerode 120
 *Engesa 142
 Engese 142; 415
 Eng(h)ese(n) 141
 *Engisa 142
 Engter 220
 Ennede 136
 Ennenzenhusen 141
 Ennest 273
 *Eno 139
 Enzen 141
 eolh 7
 Eonand 147
 eorp 63
 Eowig 147
 *épér- 150
 épërè 150
 *epi 150
 *er- 24
 *er-an- 24
 Erbeke 6; 25
 Erbestorpe 22
 Erbinkegeborstolt 62
 Erchestorp 22
 erda 143
 Erdbach 6
 Erde 6; 24
 Erdehoff 143
 Erder 134; **142f.**; 419
 Erdervore 143
 Eresberg 317
 Eresburg 317
 Erft 23
 Erfurt 63
 erin 23
 Erkestorp 22
 Erle 125
 Erne(m) 23; 24

- Ernhem 23
 Ernun 23; 24
 ero 6; 24; 143
 Erp 63
 Erpa 63
 Erpamar 63
 erpf 63
 Erpgis 63
 Erphar 63
 Erpiggebursle 62
 Erpungeborstelde 62
 Erpo 63
 Erstorpe 151
 *ert- 24
 ertha 24; 143
 Erthere 142
 *Erthira 143
 Erxstorpe 22
 *erų- 24
 *erwan- 24
 Escher 395
 Eschwege 255; 461
 Esed 144
 Esedest(h)orp(e) 121
 Esedingehusen **144**;
 145
 Esedingherhusen 144
 Eselinger Feld 145
 Eseri 145
 Eseringen **144f.**
 Esering(e)s(s)en 144f.;
 161; 208; 346; 469
 Esgestorpe 121
 Esing(e)hausen 131;
 144
 Eskestorpe 121
 Eso 122
 espe 146; 317
 Espericke 145
 Esperke 102; 145
 Eßberg **146f.**
 Esseler Hof 132
 Esserenchsusen 144
 Essesele 132
 Essingehausen 144
 Eßlerfeld 132
 Estenheim 352
 Estorpe 121
 Etdingerothe 120
 Ethelleuëshuson 16
 Etsch 356
 Etzeringe 145
 Eula 235
 Eulowitz 235
 Eulsete 315
 Eutzenburg 240
 Evahard 147
 even 134
 Even(e)desen 146
 Evensen **146f.**; 169
 Evenshenn 146
 ever 149-151
 Everardestorpe 151
 Everd 151f.
 Everdachtessen 147
 Everdag 148
 Everdagsen **147ff.**; 461
 Everdeshem 147
 Everdeshorst 151
 Everdessem 147
 Everdestorpe 151
 Everedisse(m) 147
 Ever(e)n 150
 Everhard 151
 Everinge 150
 Everley 149
 Everloh **149**; 297; 413
 Evern **149ff.**
 Evershorst **151f.**
 Everslaghe 149
 Everslo 149
 Everstorf 152
 *Everun 150
 Evestorf **151f.**
 Eviehausen 118
 evur 148; 149
 Ewald 147
 ewig 147
 Ewippe **152f.**
 Ewirat 147
 Eyden(h)osen 123
 Eyden(hu)sen 123
 Eyenborstele 347
 Eyeringese 144
 eyglant 125
 Eyinkborstele 347
 Eyldasen 128
 Eyleuessen 127
 Eylves(s)e(n) 127
 Eynestorp **153f.**
 Eyngeborstel 347
 Eysenhagen 241
 Ezedingehusen 144
 Ezerengessen 144
 Ezhard 144
 F
 fahnden 360
 fahren 157; 451
 Fährte 451
 Fahsi 452
 -falen 449
 *Fal-ik-ithi 449
 Fallingbostel 38; 44;
 463
 fän 256
 Fardegötzen 446
 Fardi 451
 Farrensen 450
 Farst 155
 Farste 155
 Farster Bauerschaft
155
 Fasna 451
 Faßberg 155
 Fasse 452
 Fassenbike 451
 Fast 155
 Faulungen 260
 faura 445
 federa 321
 Fehlsterwiese 449
 fel 447f.
 Felber 447f.
 Felchta 449
 -feld 65; 69; 261; 327;
 448; 488f.
 Feldbergen 447
 Feldbiki 447
 felewa 448
 Felichide 449
 Fellbach 447
 felwa 448
 femina 232
 fenne 453
 fen(n)i 453
 Ferdinand 147
 ferheien 198
 Ferreus 233
 Feuchtwangen 256
 fiar 487
 Filing 452
 Filo 452

- filu 452
 fimbudul 107
 fin 453
 finden 360
 Finhorst 452
 First 155
 Fischbeck 451
 fisk 451
 fjäll 447
 flechten 190
 flethan 190
 Flintrup 156
 Flohhagen 281
 Floite(n) 50
 Fohrdi 457
 fohre 456
 Föhre 157; 445; 456
 folc 454; 455
 Folkeressun 455
 Folxen 455
 for 445
 fora 445
 ford(e) 7; 387; 397; 446;
 457
 *Ford-ingi- 457
 Forkener Fließ 50
 Förster Haus 248
 Fredegar 446
 Fredegasser Born 446
 Fredegaud 446
 Frélinghien 156
 Frethekosson 446
 frethu 409; 446
 Fridegauz 446
 Fridegerssun 446
 Fridegoz 446
 Fridegozzenhusen 446
 Fridugoz 446
 Frielendorf 156
 Frielentrop 156
 Frielingen **155ff.**; 167;
 265; 333; 354; 457;
 488
 Frielinghausen 156
 Frilede 156
 Frilenhuson 156
 friling 156
 Frilingim 156
 Frilingothorpe 156
 Frilingun 156
 Frille 156
 Frilo 156
 Frintrop 156
 Frintrup 156
 Frithegotessun 446
 frithu 409; 446
 Frithugar 446
 *Frithu-gautes-husen
 446
 *Frithu-gotes-husen
 446
 Frodimia 325
 Fuchswinkel 266
 Fuhrberg **157**
 Fuhre 157; 445
 Fuhren 157
 Fuhstat 458
 Fulka 455
 *Furdjä 457
 Furt 275; 451
- G
- Gagan 243
 gähle 171
 Gail 159
 Gailenhofen 159
 Gailhof **159**; 362
 Gain 244
 Gainard 244
 Gainas 244
 Gainoald 244
 gairu- 164
 Gakeshersun 172
 gamarcho 176
 Gambara 176; 177
 Gana 244
 *Gānā 244
 Gans 20
 garais 370
 Garbarsen 160
 Garber(s)sen 160
 Garboldessem 400
 Garboldessen 163
 Garbolzum 160; 163;
 400
 Garbsen **159f.**; 163
 gard 162
 *Gard-in- 162
 Garna 82
 gart 162
 Garva 163
 Garvesse 145; **161**; 208;
 346; 365; 469
 Garwerdessen 161
 Garvesse 161
 -gaut 446
 -gavun 485
 gawi 105; 485
 geest 165
 Geestdorp 165
 Geestendorf 165
 gegen 243; 244
 Gegenhusen 243f.
 gegin 243; 244
 *gegni- 244
 Gegonhuson 243
 gehei 198
 geheige 198
 Gehrden **161f.**; 413ff.;
 418; 430
 Gehrung 126
 geil 159; 167
 Geilinouwa 159
 gein 243
 Geinhusen 243
 Geinsen 243
 Geirad 164
 Geisler 165
 Geistel 165
 Geisthövel 165
 gelachiet 126
 Gelinge 166
 Gelliehausen 73
 Gellien 166; 407
 Gelt(h)ene 167
 Gemein(d)e 328
 Gemüse 313; 323
 Gen(e) 244
 Gen-husen 244
 Genhuson 243
 Gening 244
 Gen(n)i 244
 Genno 244
 gēr 77; 127; 160f.;
 163f.; 208; 303; 455;
 494
 Gerbern 160
 Gerbernes(c)en 159
 Gerbernissen 159
 Gerbersen 159
 Gerbodessen 163
 Gerbold 163

- Gerboldes(h)e(i)m 160;
 163; 400
 Gerboldessen 160;
163f.
 Gerdag 148
 Gerden(en) 162
 Gerdesrot **164**; 205;
 257
 Gerdinen 162
 Gerdinun 162
 Geredene 161
 Geredesroth 164
 gerēfa 173
 Gereshus 126; 375
 Geret(h)e 162
 *Ger-ik- 437
 Germersem 159
 Gernand 77
 Gernandesburg 76f.
 Gerrad 164
 *Ger-rēd- 164
 Gerriki 102
 Gerstorpe 164
 Gerte 175
 Gerward 161
 Gerwardeshausen 161
 Gerwe(rde)ssen 161
 Gese 233; 243
 gesnipfen 396
 Geßdörff 164
 gēst 165
 Gestel 165
 Gestele 165
 Gestenthorpe 165
 Gestharpe 165
 Gesthubile 165
 Gestla(on) 165
 Gestorf 53; 123; **164ff.**;
 *geubh- 265
 *geup- 265
 gewi 485
 Geylnhofe 159
 Geynhusen 243; 398
 Gherberse 160
 Gherboldessen 163
 Ghestorpe 164
 *gheub(h)- 176
 Gheylhof 159
 Ghiltene 167
 *ghlē-m- 168
 *ghlā-n- 168
- *ghlē-r- 168
 *ghmbh- 176
 Ghokessen 172
 Gholtorne 170
 Ghum(m)er(e) 176
 (gi)bergan 345
 Giehle 167
 Gienhuson 243
 Giesthuuila 165
 Gifhorn 35
 gi-fiderit 321
 Giften 118; 235
 gil 167
 *gila 167
 Gilbach 167
 Gile 167
 gilen 167
 Gilgen **166f.**
 Gilibechi 167
 Gilinge(n) 166f.
 *Gil-ingi 167
 gilja 167
 gill 167
 Gil(l)ien 166
 Gilten 167; 235
 Giltendrebber 428
 Gimin 232
 gi-sarwi 411
 Gistorpe 164
 Gitter 395
 Gittershorn 169
 glār 168
 glamig 168
 glām̄r 168
 gla-n- 168
 glana 168
 Glan(e) 168
 Glanis 168
 Gled- 168
 Gledinge(n) 167f.
 Gleidingen 157; **167f.**;
 265; 333; 457; 488
 *Glet- 168
 Gleth- 168
 Glething(i) 167f.
 god 169; 173
 gōd 173
 God(d)ershorn 169
 Go(de)ke 172
 Gödicke 173
 Godik 173
- *Godik-es-husen 173
 Godshorn **169**
 goel 171
 Gogo 172
 gok 172
 Gokes(s)e(n) 172
 Goki 172
 Goktzenborstelde 172
 Gold 171
 Goldern 170
 gole 171
 gölle 171
 Gollern 170
 Goltene 170
 Goltern **170ff.**; 198
 Golt(h)orn(e) 170
 Golturn(e) 170; 172
 goose 20
 gora 245
 Gornhofen 159
 *Gorsen- 245
 Goslar 271; 283
 Goten 446
 Gotland 374
 Gott 169
 Got(t)ershorn(e) 169
 Gotteshorn 169
 Göttig 173
 Göttingen 332
 gowi 485
 Göxe **172f.**
 Graasterp 173
 Grabestorf 173
 Graf 174; 291
 graive 173
 grapheüs 174
 Gras 174
 Grasdorf **173f.**; 374
 Grasmühle 238
 Grastrup 174
 Grat 175
 Gräte 175
 grau 174
 Graustorff 173
 *grava 174
 grave 174; 291
 Gravenbostel 290
 Gravestorp(e) 173f.
 gravius 174
 grāvo 173f.
 Grawi 174

- Grawo 173f.; 291
 Gre(i)de 175
 greit- 175
 Greit(e) 175
 Greithen 174
 Greitje 174
 Greittor 175
 Greitweg 175
 grēn 174
 Grenze 54
 grêt 175
 Grete 175
 Gretem 174
 Gretenberg **174f.**; 411
 *Gret-hem 175
 grēva 173
 grêve 173f.; 291
 Grevenborstel(de) 51;
 290
 Grevingheborstelde
 290
 Greyten 174
 grien 174
 Grieß 175
 grimo 454
 gro 174
 Groß Buchholz **74f.**
 Großburgwedel **78f.**;
 423
 Groß Diersen **98f.**
 Große Beeke 213
 Gross(en) Alvesrode 14
 Großenheidorn **196ff.**
 Großenhorst 219; 252
 Großenlinden 294
 Grossenmunzel 333
 Grossen Rohde 14
 Großgoltern **170ff.**
 Großhegedorf 210
 Groß Horst **219**
 Großjena 244
 Groß Kolshorn **262**
 Groß Lobke 298f.
 Groß-Monra 334
 Großmunzel **333ff.**
 Groß Ricklingen **378f.**
 Groß Steinwedel **421ff.**
 grot(en) 299; 379
 Grotengolterne 170
 Grotenholthusen 214
 Grotenmunssel 333
 Groten Roe 14
 grou 174
 grow 174
 grugg 174
 *gruwwa 174
 Gud- 169
 Guddingo 129
 *Gudheri 169
 Guerse 244
 guga 258; 268
 Guinittun 470
 gul 171
 gülle 171
 *gumb- 177
 Gumma 176
 gumme 177
 Gümmer 130; 134;
176f.; 272; 405; 419
 Gummerow 176
 gumpe 177
 gumpiten 177
 Gundheri 169
 gunþ- 169
 guoin 256
 *gupā 265
 Gutereshorn 169
 Gütersloh 169
 gūþ- 169
 Gutherslo 169
 Guthke 173
 gwaun 256
 *gūhen- 244
 Gyle 167
 Gylinge 166
- H
- haar 189
 Haarstrang 205
 habech 193
 habich 193
 Habichtsloh 193
 habuc 193
 habuh 193
 habuk 342
 Hachen 179; 341
 Hackesmere 222
 Haddi 194
 Hadilo 209
 *Hadis-husen 194
 Haferriede 1; 102
 hagan 180; 181; 183;
 185
 Hagedorn 197
 Hagen **179f.**
 -hagen 11; 180; 182;
 242; 276; 339; 340;
 345; 355; 362; 456;
496
 Hager 208
 Hagerin(ge)husen 207
 Hagihari 208
 Hagin- 181; 183
 *Hagin-ber 181
 Hahlenbeck 214
 Hahn 185
 Hahnenmoor 185
 Hahnentange 185
 Haid-dörn 197
 hails 224
 Haimar 134; 166; **180f.**;
 183; 411
 hain 182f.
 Hainga 182
 Haingaburstalde 181;
 347
 Hainhaus **181f.**
 Hainholz 135; **182f.**
 Halabold 188
 Halacboldessun 187
 Halbald 188
 Halbold 188
 Halboldessen 187
 Halchter 220
 Halder 14
 häle 200
 Haleboldessem 187
 Haleboldissen 187
 Halenbecker Hof 213
 Halinctorpe 200
 halja 203
 Haller 50; 416
 Hallermund 401
 Hallerspringe 416
 Hallingdorf 200
 Halo 200
 halr 200
 Halresprige 415
 Ham 183; 202; 203; 231
 Hämelerwald **179**
 *Hamjä 374; 457
 *Ham-ing-(en) 203

- Hamingesheim 183
 *Hamjō 202; 203
 hamm 203
 hamma 203
 Hamme 204
 Hammfeld 204
 Hammi 183
 Hamming 183
 Hammingastegun **183**
 Hammingenwilre 183
 Hammingorod 183
 Ham(mo) 183
 Han 184
 Haná 244
 Hanabruinborgar 184
 Handilo 141; 185
 hane 185
 Hänigsen **183f.**; 389
 *Han-ingehusen 184
 Hankhausen 184
 Hanninchusen 184
 Hanno 184
 Hannover 133; **184ff.**;
 279; 363; 439
 Hanober 186
 Hanofra 184
 Hanover 186
 Hanöver 186
 Hanoversand 186
 hânt 185
 hâr 205
 Harber 448
 Harberge(n) 164; 205;
 257
 Harboldessen **187f.**
 hard 72; 188; 207
 Hardbald 207
 Hardbert 207
 Hardeboltzen 187
 Hardeggen 129
 Hardenbostel 348
 Hardsesse 142
 *Hard-ingehusen 207
 Hardthöhe 296
 Hardulf 207
 hare 189; 205
 Harebold 188
 Hareboldessen 187
 Harenberg **188f.**
 hari 205; 208
 Haribald 188
 Haribergo 205
 Haric(ho) 22; 190
 Haring 208
 Haringehusen 207
 *hârja 169
 hark(a) 192
 Harkenbleck 50; 118;
 189ff.; 429
 Harkenblede 190
 Harsewinkel 82
 Harste 290
 Harsum 47; 56; 61
 hart 48; 192; 207; 295
 Hartbraht 207
 Hartgehausen 206
 harti 151
 Hartihausen 206
 Harting(e)husen 206
 Hartmot 207
 Hartreder **192**; 472
 Hartrehr 192
 hasal 195
 *Hasal-ithi 195
 *Hasal-widu 195
 Hasel 195
 Haselbury 181
 Hasenwinkel 266
 has(s)el 195
 *hathu 194
 Hatti 194
 Haufe 225
 Haufen 226
 haug- 26
 hauh 208
 Hauha 221
 *Hauh-ger- 208
 hauhs 211
 *haup- 225
 Haupethe 224
 Haupt 220
 -hausen → -husen
 Havekesla 193
 Havekesleve 108; 193f.
 Havelse 108; **193f.**
 Havesse 193
 hawthorn 197
 heánover 186
 Heber 395
 Heddi 194
 hêde 197; 199
 Hedeln 208
 Hedenesburnanlage
 209
 Hedeper 448
 Hedessen 46; **194**
 Hedi 194
 heenk 185
 Heerde 205
 Heerte 205
 Heeßel **194ff.**
 Hehlen Kirchhof 208
 hei 198
 Heide 197; 318
 Heidlingen 208
 Heidorn **196ff.**
 Hei(d)tling 198
 Heidûrn 197
 Heig 198
 heige 198
 Heigenbach 198
 Heigenfeld 198
 heil 224
 Heilbret 224
 Heiligenborstel 347
 Heiligerlee 193
 Heilsriede 124
 Heiluard 128
 -heim → -hēm
 Heimbach 198
 Heimbere 180
 Heimer 180
 Heimbere 180
 Heinhauß 181
 Heinholtz 182
 Heinigsen 184
 Hein-loh 125
 Heisede 253
 Heisen 221
 heiß 198
 Heißell 195
 Heißum 221
 Heithorn 196
 Heitlingen 145; 161;
 197; **198f.**; 208; 283;
 346; 423; 469
 heiz 198
 Hel 201
 helan 203
 Helbold 188
 Helbrecht 224
 Helereisprig 415
 Heliberacht 224

- *Heliberacht-ingi 224
 Hel[i]ngaburstalla 140;
 347
 Helinghedorpe 199
 Helipald 188
 Hella 200; 203
 Hellendorf 39; 84;
 199ff.
 Hellengendorff 199
 Helli 200; 201
 Helliendorff 199
 Hellingdorpe 199
 helm 201
 Helmar 201
 Helmerc(h)ing(e)husen
 200
 Helmerfeldt 200
 Helm(e)rik 200f.
 Helmeringehusen 200f.
 Helmerjingham 200
 Helmertingehusen 200
 Helmhauser Marck
 200
 Helperde 116
 Helperdun 116
 Helpert 224
 Helperthe 116
 Helprecht 224
 Helsingør 349
 Helstorf 113; 201
 -hēm/-heim 16; 23f.;
 47f.; 52; 55; 57; 61;
 92; 94; 111; 116; 130;
 142; 148; 163; 175;
 180f.; 188; 221; 231;
 233; 235; 239; 294;
 303; 311; 340; 343;
 350; 353; 372; 375;
 413; 420; 425; 437f.;
 451; 455; 475; 477;
 497
 Hemeler wolt 179
 Hemer 180
 Hemie 204
 Heminge 203
 Hemingesbura 183
 Hemingestal 183
 Hemingisberg 183
 Hemingsham 183
 Hemmege 202
 Hemmendorp 202
 Hemmenrode 257
 Hemmia 203
 Hem(m)ie 202
 Hemmingen 120;
 202ff.; 374; 457
 Hemmingeshus 183
 Hemmingi vallis 183
 Hemmo 202f.
 Hemmonthorpe 202
 Hendelingeburstelle
 140
 Heni(n)ghusen 183
 Henigghesen 183
 Heninheim 184
 Henninchusin 184
 Hen(n)ingesen 183
 Herberg 205
 herberga 205
 Herbergehusen 325
 Herbergen 204ff.
 Herberhausen 325
 Her(c)kenblede 190
 Herd(h)ere 142
 Herdingehusen 206f.
 Hereberge(n) 204f.
 Hereborgehusen 325
 -heri 145; 169; 188; 205;
 308; 455; 491
 Heribald 188
 heriberga 205
 *Heri-bergun 206
 Herico 22; 190
 Heridag 148
 Herifa 205
 Heripennborstelle 62
 Herisi 205
 Her-ithi 205
 Herken- 192
 Herkenbleke 189
 Herkenblet(h)e 189;
 192
 Herkenblite 189
 Herkenrath 190
 Herkenrode 190
 Herkestorpe 22
 Herko 22
 Herpigeborstolde 62
 Herrenhausen 15;
 207f.; 481
 Herrnehlburg 447
 Herscheid 205
 Hert- 207
 Herteringehusen 206
 Hertgerus 207
 Herting 206
 Hertingehusen 206
 Hertsigehusen 206
 Hesdestorpe 121
 Hesel- 195
 Hesle- 195
 Hesleburg 195
 Heslede 194
 Heslewede 194
 Hes(s)elde 194
 hēt 198
 Heteler Riede 209
 Hethlingsen 145; 161;
 208; 346; 469
 Hetlage 198; 209
 Hetleg(h)e 198
 Hetlingen 208f.
 *Hetlinges-husen 209
 Hē-torn 198
 Hetti 194
 Heusen 220
 Heuserfeld 226
 Heydorn(e) 196
 Heye 198
 Heyersen 221
 Heymer 180
 Heymye 204
 Heynholt 182
 Heythorum 196
 Hid 210
 Hiddecstorpe 210
 Hiddekestorp 210
 Hiddestorf 72; 209f.;
 351; 352; 417
 Hiddikestorpe 209f.
 Hiddi(ki) 210
 hiku- 406
 Hilbichtinghe 223
 *Hilbicht-ingi 224
 hild 73
 Hildebald 227
 Hildemia 325
 Hildesheim 44
 Hilgendorf 199
 hill 234
 Hille 125
 hillock 342
 Hilmerfelde 200

- Hilpert 224
 Hilptinge(ssen) 223
 Hilptzingessen 223
 Hiltem 234
 Hilter 395
 Himene 231
 Himenenen 230
 Himmelpforten 315
 himmen 231
 Hinnenkamp 184
 Hiptingessen 223
 hiri 205
 Hisnem 233
 Hitze 198
 hlâc 126
 hlaev 289; 290
 hlains 286
 hlaiw 108; 289f.
 *hlaiwaz 193
 *Hlaiw-ista 290
 hlamôn 286
 -(h)lar 282
 *Hlem-ithi 285
 hlemm 286
 (h)lena 286
 hleo 289; 290
 hleor 282
 hlewe 193; 289; 290
 hlimman 285
 (h)limmen 286
 hlinon 286
 hlior 282
 Hlod-her 308
 hlûtta 306
 *(H)lûtta 306
 *(H)lûtta-aha 307
 hlymman 286
 hnuh 342
 *Hnuh-beke 342
 *Hnuhika 342
 ho 26; 212; 213
 hoch 211-213
 Hocke 223
 Höckelheim 221; 222
 hocken 223
 Höcker 223
 Höckersau 222
 Hockesaw 222
 hoen 211
 Hoenbostel 211
 -hof 11; 29; 34f.; 39; 43;
 64; 85; 159; 213; 362;
 365; 417; 432
 hofer 220
 hoferöt 321
 Hög- 221
 hoge 26; 212; 248
 hogen 185
 Hogen dorne 219
 Hogenöver 186
 Hoger 208
 Hogeshem 220
 *Hogi 221
 hoh 21
 Hohe Feld 1
 ho(he)n 212
 Hohenaverbergen 186
 Hohenbostel 71; **211f.**;
 348
 Hohenhameln 179
 Hohenhorster
 Bauerschaft **212**
 Hohenover 186
 Hohenrode **212**
 Hoher Hof **213**
 Hohnhorst 212
 Hohof 213
 Hohungen 260
 Hoier 208
 Hoiersen 221
 Hoiessem 220
 Hoisem 221
 Hoisheim 221
 Hoisim 221
 Hokesowe 222
 hol 214
 Holenbeke 213
 Holinbeke **213f.**
 Hollenbeck 214
 holm 214
 Holmede **214**; 297
 *Holm-ithi 214
 -holt 75; 180; 183; 215;
 217f.; 218; 271; 445
 Holtensen 130; 387f.
 Barsinghausen **214f.**
 Klein H. **217**
 Springe **215**
 Wennigsen **215ff.**
 Holthamer 217; 411
 Holtheimer 218
 Holthurn 171
 Holthusen 214; 215
 Holthymbere 217
 Holtzheymer 218
 Holunder 220
 Holz 218
 Holzhaimar 180; **217f.**
 höm 203
 Homborstel 212
 Homborstelde 212
 Homborstolde 211
 Homburstelde 211
 Honborstele 211
 Honhofs 213
 Honhorst 212
 Hon(n)overe 103; 133;
 184
 Honouir 185
 Honoverbergen 186
 Honrode 212
 hooge 248
 hōp(e) 159; 225f.; 389;
 431
 Hopfen 225
 hopfo 225
 hopho 225
 hoppe 225
 hoppo 225
 hōr 189
 horawig 189
 horawin 189
 Horberg 189
 Hordinghusen 206
 Horemberge 189
 Horenberc(h) 188f.
 Horenbere 188
 horewerp 189
 horh 189
 Horinbere 189
 Hori(n)gehusen 207
 Hōringhausen 207
 -horn 35; 171; 169; 262;
497
 Hornberg 189
 horo 189
 horodumbil 189
 Horst **218**
 -horst 9; 11; 35; 47;
 151; 212; 218; 219;
 229; 251; 252; 318;

- 331; 352; 390f.; 402;
453; **497f.**
- Horsten 218
Horst, Groß **219**
horu 189
hot 198
Hotteln 239; 253
hov 220
hovar 220; 321
-hove 39
hoved 220
Hovederde(n) 219
Hovederen 219
Hovedernde 219
hoveke 342
Hovel- 220
Hovelderen 219
Höver **219f.**
Hoverde(n) 219
Höxter 222
Hoyeringehusen 207
Hoyerßen 221
Hoygerincgehuß 207
Hoynsen 220
Hoysen **220f.**
Hoys(s)en 220
*Hrac 267
Hrading 381
*(h)raukjā 374
hraukr 373
hræac 373
hred 375
hrêð 371
hreid 277; 371; 375; 377
hrēod 277; 371; 375;
377
*hreuda 277; 371
hriād 277; 371; 375; 377
hring 251; 255
hriod/(h)riot 277; 371;
374; 375
*hriup 371
hrôc 373
(h)rôð- 382
Hrodo 382
hrôk 373
Hrokke 373
hrókr 373
Hrothi 381
Hrotwardeshus 381
hrund 385
- (h)ruoch(o) 373
Huc 222
Huchelem **221f.**
Hucheri 222
huck 222; 223
Huckarde 222
Huckefeld 221
Hüchel 222
Hücker 222
Huclehem 222
Hucrithi 222
-hude 421
huf 225
Hüfte 225
huge 225
Hügel 223
hugr 225
hugu 221; 225
Huiringe 486
hûk 221f.
Hukelhem 222
Hukes- 222
Hukeshol 222
Hukesmere **222f.**
*Hukesowe 222
hukil 221f.
Hukilhem 222
Hülperdingsen 223
Hülptinge 223
Hülptingsen 208; **223f.**
Hunburstelde 211
hüne 268
Hunecampe 20; 21
Hünenburg 267
hup 225
Hupain(t) 225
Hüpede 72; 100; **224ff.**;
449
Hupida 224
*Hüp-ithi 224-226
Huppaye 225
Huppel 225
Huppelo 225
hups 225
hur 189
hurst 10; 11; 47
hurwe 189
hurwīn 189
hus 127; 485
Husen **226**
- husen 1f.; 15f.; 28-31;
38; 40; 45f.; 58; 61;
72; 76; 83; 91-93; 97;
99; 111; 116; 118;
123; 127; 129; 131;
133; 139; 142; 144;
147f.; 156; 160f.; 163;
172; 188; 194; 200;
206; 208; 215; 217;
224; 226; 230; 237;
238; 243; 250; 263;
267; 270; 274; 303;
307; 346; 350; 357;
359; 364; 368f.; 372;
381; 389; 404; 408f.;
411f.; 415; 431; 436;
437; 443; 451; 452;
454f.; 465f.; 467; 470;
475; 481; 485; 492;
498
- Hüserfeld 226
Huserhof 226
huthe 421
huvel 417
Hüven 162
Huxahl 222
Huxori 222
Huykesmer 222
hvat 478
Hwat 478
hwæt 478
(h)waz 479
hwealf 489; 490
*Hwiringi 486
hyð 421
Hyddesdorpe 209
Hyltingessen 223
Hymmie 204
- I
- iarpr 63
*-jā-Suffix 120; 203;
323; 374; 426; 457;
502
- Ib 227; 229
Ibbelstedt **227f.**; 419
Ibbenstede 227
Ibbesing 228
Ibbil 227
Ibikin 229
*Ibik-ing- 229

- Ibiko 229
 Ibil 228
 *Ib-il(o) 228
 *Ibils-stede 228
 *Ibising- 229
 *Ibitzing- 229
 Ibonis 228
 Ibsingen **228f.**
 Ibuke 229
 Ickhorst **229f.**
 Ico 239
 ið 230
 Ida 230
 Idanhusen 97; 230
 Idbald 227
 Idbert 227
 Idenhusen 230
 Idensen **230**
 idig 230
 idis 240
 Ido 242
 Ieinhusen 97; 243
 Ig(ge)nem 238f.
 Igginleve 239
 Ignum 239
 Igo 239
 Ihlewitz 235
 Ihme **230ff.**
 Ihmebach 231
 Ihsen 153; **232f.**
 *Ik-horst 229
 il 235f.
 -ila 392; 399
 Ilau 235
 Ildehausen 234
 Ilde, Groß 234
 Ilde, Klein 235
 Ilen 124
 Ilfeld 235
 Ilisa 235
 Ilisede 235
 Illede 234; 235
 Illedhehusen 234
 Iller 288
 ilian 232
 Illidi 234f.
 *Ilingtūn 234
 *Ilis-ithi 235
 Ilmenau 232
 ils 235
 Ilse 235
 Ilsede 235
 Ilsethe 235
 Ilten 116; 166; 218;
 234ff.; 297; 375; 377;
 407; 437
 *Iltena- 235
 Ilthem 234
 Ilthene 234
 Ilvese 127
 imber 134; 136; 138
 imbi 231
 Imbsen 237
 Imde 136
 Ime(n) 231f.
 Imena 231f.
 *Imenos 232
 Imina 230-232
 *Iming-husen 237
 Imisen 238
 imme 231; 236
 Im(m)en 230
 Immendorf 202; **236f.**
 Immenhusen 237
 Immensen **237f.**; 250;
 469
 Imming(h)esen 237
 Immo 237
 Immshofe 238
 Impflingen 137
 Imsen **238**; 303
 Indagine, nova 275
 indago 10, 276; 345
 Inga 239
 Ingadag 239
 -ingastegun 183
 -ingeborstel 35; 42; 44;
 63; 128; 135; 141;
 291; 347; **498f.**
 -ingedorp 29; 48; 200;
 324; **498f.**
 -ingehēm 29; 35
 -ingehusen 12; 28f; 32;
 35; 58; 73; 90; 95; 98;
 117; 123; 144f.; 200;
 206ff.; 237; 267; 274;
 291; 303; 308; 368;
 400; 408; 452; 467;
 469; 475; 482; 484f.;
 492; **498f.**
 Ingelheim 239
 Ingeln 93; **238f.**
 -ing(en) 28f.; 35; 37; 42;
 70; 84; 98; 108; 141;
 156f.; 167f.; 203; 223;
 229; 260; 264f.; 274;
 332; 367; 378f.; 382f.;
 410; 423; 457; 468;
 486ff.; **502**
 -ingerode 36; 73; 121;
 183; 433; 491; **498f.**
 -ingethorp → -ingedorp
 Inggeld 239
 -inghusen 184; 378; 492
 Inghelem 239
 Inghenum 239
 -inghof 35
 Inglem 239
 Inglinen 239
 Inglinneim 239
 Ingo 239
 -ingum 168
 *Ingwa- 239
 Ingwio 239
 Inselgraben 125
 Insula sancte Marie
 316
 Ippenstedt 227
 Ipsing 228
 -ira 134; 288
 ire 232
 is 233; 240
 isan 241
 Isana 233
 isarn 241
 Isarnho 241
 Isarnlage 241
 Isen 233; 242
 Isenach 233
 Isenburg **240**
 Isen(e) 232f.
 Isenhagen 241
 *Isen-hēm 233
 Isenhurst 242
 Isenina 233
 Isensee 315
 iser 241
 Iserenhagen 241
 Iserlohn 241; 297; 312
 isern 242
 Isernhagen **241f.**; 251
 Iseshusen 233
 Isinina 233

Isinun 233
 Ismer Feld 233
 Isna 233
 Isnem 233
 *Isn-hēm 233
 Iso 240
 Issen 233
 Istmer Beeke 233
 -ithi 15; 41; 84; 101;
 103f.; 111; 119; 134;
 136; 138; 156; 195;
 214; 225f.; 235; 255;
 260; 282; 285f.; 289f.;
 305; 348; 355; 406;
 439; 449; 466; 470;
 489; **503**
 iti 232
 itins 240
 itis 240
 Itisbald 240
 Itisberga 240
 Itisgart 240
 Ittendorp **242**
 Itto 242
 Itzum 233
 Iuras 245
 iurin 245
 Iwoine 233

J

-ja- 374
 jabel 139
 Jacobidrebber 429
 Jagel 97
 Jahna 244
 Jainsen 243
 jān(i) 244
 Jarholte 271
 Jauer Fließ 245
 jáura 245
 jáurè 245
 jegen 243
 Jeinsen 227; **243f.**
 Jena 244
 Jensem 243
 Jerriche 102
 Jerze 102; 437
 Jever 119; 288
 jōrd 24
 jōrð 6
 Jörenbostels 244

jörfi 24
 Jorka 245
 Jörmerfeld 244
 jorve 24
 jörve 24
 *jūr- 245
 Jura 245
 jüre 245
 Jüre 245
 Jur(g)enbostel 244
 Jurgesborstelle 244
 *Jurisa 245
 Jürmerhof 245
 jūros 245
 Jürse(n) 245
 Jürsenbach 245
 Jürsenbostel **244f.**
 Jury 245

K

Kahle Asten 82
 Kahlenberg 81
 Kahn 249
 Kaiserslautern 306
 kal 81f.
 Kälberberg 82
 kald 260; 261
 *Kald-ung- 260
 Kalenborch 81; 281
 kalt 247
 Kaltenweide **247**; 331
 kalwer 82
 Kamille 321
 kamp 21; 68
 Kanan 248f.
 Kananbrug 247
 Kananburg 247
 Kananoho **247ff.**
 *Kananouwebrug 249
 Kanmbach 249
 *kande 249
 Kanne 249
 Kann(ne)bæk 249
 Kannegraben 249
 Kannebrake 248
 Kannebruch 248
 Kannebusch 249
 Kannendorf 249
 Kannemathen 249
 Kanne Moor 248
 Kannenthal 249

Kano 248
 Kanoe 248
 karkač 192
 Karnap 82
 Karnau 82
 karne 82; 83
 Karnegaerden 82
 Karnestucke 83
 Karnewinkel 82
 Karnhof 82
 Karnhöfen 82
 Karnhouenstück 82
 *Katen-husen 250
 Katensen 94; **249f.**
 Katinghusen 250
 Katten 16
 Kaute 264
 kave(n) 265
 Kehlenwege 247
 *kel- 285
 kella 460
 Kellbach 461
 kelle 461
 Kellenhals 461
 Keller 461
 Kellerhals 461
 kellu 461
 Kellwasser 461
 Kelsthal 461
 Kempten 5
 Kercgoltorne 170
 kerch 334
 Kerchdorpe 250
 Kerchymbere 180
 Kercmunsele 333
 Kercroden 252
 Kercwegheldren 254
 kerde 84
 Kerecthorpe 250
 *kerg- 192
 kêrian 84
 *kerithi 84
 kerk(e) 180; 192; 251;
 254f.
 Kerktorpe 250
 Kerkwegherden 254
 Kerkwere 254
 kern 82
 kerne 82
 Kerrat 164
 *keub- 226; 265

- *keu-g- 223
 *keu-k- 223
 Kirchdorf **250f.**
 Kircher Bauerschaft
251
 Kirchhorst 13; 219;
251f.; 424
 Kirchrode **252ff.**; 432f.;
 471
 Kirchwehren 214;
254ff.; 278; 297
 Kirne 83
 kjūka 258; 268
 Klaus 85
 Klawes 85
 klein 166; 299; 407
 Klein Buchholz **74f.**
 Kleinburgwedel 78f.
 Klein Diersen **98f.**
 Kleinenlinden 294
 Kleinenrode **256f.**; 330;
 395
 Klein Gestorf **165f.**
 Kleinhegesdorf 210
 Klein Heidorn **196ff.**
 Klein Hemmingen **204**
 Klein Hiddestorf **210f.**
 Klein Holtensen **217**
 Klein Kolshorn **262**
 Klein Lobke **298f.**; 399
 Klein Ricklingen 38;
379
 Klein Schillerslage 393
 Klein Sehnde **407**
 Klein Steinwedel **422ff.**
 Klein Stelingen **424**
 Klein Vallstedt 450
 Klingenberg 68
 Knochenrode 40
 kobe 265
 Koben 265
 *Kob-ingi 265
 Koekelare 258
 Koeven 264; 265
 Kofingen 264
 Kogel 258; 268
 kohld 247
 *kōkan- 258
 kok(e) 258; 265; 268
 Kokemühle **257f.**; 268
 Kökenberg 258
 koke(ne) 258
 Kokenheide 258
 Kokenwahlde 258
 kold 247; 260
 Koldenweye 247
 Kolding 261
 Koldingen 110; **258ff.**;
 382
 *Koldungi 261
 Kolenfeld 152; 222;
261f.; 341; 476
 Kolenwege 247
 Kolenweida 247
 Kōl(i) 262
 *Kol-lage 260
 kol(le) 260; 262
 Kollingh 261
 Kolshorn **262**
 kolt 247; 261
 Koluenrode 256
 kolve 257
 Königslutter 306
 Koninghe 264
 koog 268
 Kopfingen 264
 Korsør 349
 kot(en) 263f.
 Kotenhusen 262
 Kotensen **262f.**
 Kotenwold 263
 Köthenwald **263f.**
 Kothusen 263
 Koting(en) 264
 Kotingerwolde 263
 Kotinges wolde 263
 Kot(t)hausen 263
 *kouß- 226; 265
 kove(n) 265
 Köven 264
 Kovingen **264f.**
 Kozzi 263
 kra 266
 krage 266
 Krähenwinkel 82; **265f.**
 Krähwinkel 266
 *Krak-inge-husen 267
 krān(eke) 266
 Kran(en)- 266
 Kranenburg **266**
 Kransberg 266
 kranuh 342
 Krätze **266f.**
 krei(g)e 266
 Kretzinge 266
 *kreudh- 371
 *kreut- 371
 Kreyenwinkel 265
 Krezezen 266
 Krieterholzes 250
 kr(i)oklÿs 192
 Kroenssborstell 85
 kron 85; 266
 Kronesborstel(d)e 85
 Kronesborstle 85
 Kronsberg 120
 Kroon 266
 Kroyenborstell 85
 -k-Suffix 53; 342; 437;
 449; **502f.**
 *küb 226
 Kuckenburg 258; 268
 Kuckstorf 268
 kuechen 265
 kuët 264
 Kufe 265
 küfr 265
 Kugel 258; 268
 kuk(e) 258; 268
 Kükelhausen 258; 268
 Kukelman 258; 268
 Kukenwert 258; 268
 Kukesburg **267f.**
 Kukestorpe 268
 Kukunctorp 258; 268
 -kule 362
 kümpel 177
 kuna-wida 480
 kuohho 265
 kute 264
 küte 264
 *Kut-ing- 264
 *Küt-ing 264
 kûven 265
 Kuvinge 264
 Kuxburg 268
 kvern 82
 *kÿed- 479
 kwene 240
 Kwidzyn 316
 Kyffhäuser 265

L

- l → auch (h)l; (s)l
 lâ 271; 299
 La 272
 Laatzen 73; 255; **269f.**;
 278; 288
 *Labist- 289
 lac 126
 Lach 126; 272
 läche 126
 lachus 126
 Lächweg 126
 Lachweige 126
 lacus 127; 315
 Lacus sancte Marie
 314
 lad- 278; 288
 -lade 490
 Laderholz **271f.**
 *Ladira 288
 Ladtkuern 278
 Laegina 304
 Laerholte 271
 Laerhout 271
 -lage 70; 199; 209; 260;
 283; 367; 383; 394;
 423; 439; 457; 469;
 488ff.; **499**
 Lagena 304
 Lagenborger 304
 *Lagina 50; 197; 304
 lah 126; 271; 272; 300
 Lahe **272**; 297
 Lahmsers Feld 273
 Lahn 50
 La(h)rholte 271
 Lahun 297
 *laiß 128
 laiba 128
 laim 285
 Laina 304
 Lain(e)ga 304
 Laingo 304
 laire 282; 283
 *Lair-ithi 283
 laists 284
 laith 270
 *laiža 282; 283
 lak 126
 Lakaveld 127
 lake 100; 287; 288

 *läm- 285
 lama 273; 285
 Lambach 285
 *Lam-est-ā 273
 Lameste **272f.**; 285;
 290
 Lam(e)stede 272
 *Lam-ithi 285
 Lammari 273; 285
 Lamme 273; 285
 Lammer 273; 285
 Lamspringe 285
 Lancred(h)ere 276
 Land 275
 Landas 273
 Landast 273; 289
 Landerdingehusen 273
 Landringhausen 240;
273ff.
 Landward 274
 Landwehr 13
 Landwerdingehusen
 273
 Landwert(h) 274
 lane 300
 lang 278; 286
 Langen 260; 275; 276
 Langenforth **275**; 457
 Langenhagen 251;
275f.; 340
 Langenvorde 275
 Langreder 18; 134;
 192; **276ff.**; 369; 472
 Langreder Mark **276**
 Langrothere 276
 lant(ge)wer 13
 Lantwart 274
 Lantwerdeshusen 273
 laoksteen 126
 Laon 297
 Laphystios 289
 -lar 282
 Larholt 271
 lâri 271
 *Lar-ithi 282; 283
 lat 255; 269f.; 278f.; 288
 Late(n) 269f.; 278
 *Latenwehren 278
 Laterfeld 270
 Latesen 269
 Lathamuthon 270

 Lathara 270
 Lathe 270
 Lathenhusen 269
 *laþjōn- 270
 Lathusen 269; 270
 Lathwegheden 278
 Lathwehren 255; 270;
278f.; 288
 Lathwehren-Dunau
 115; 144
 *latjo- 270
 *Lat-ira 288
 latu 302; 305
 Lât-upē 270
 Latvija 270
 Latwegedorn 278
 Latweghederen 278
 Lauda 306
 Lauenburg 259; 281
 Lauenrode **279ff.**
 Lauenstadt 228; **281**;
 419
 *lauha- 299
 Laun(e) 300; 301
 laut 302; 305
 Lautbergen 301
 Lauter 306
 Lauw 290
 lauwe 259
 Lawenburg 259
 Leah 149; 272
 leave 128
 Leba 289
 -leben 128; 193
 lec 287
 Lecker 119
 lectere 287
 -lede 488f.
 Leerthen 282
 Leest 283
 Leeste 283
 Leesten 283
 Leeuwakker 194
 -lege 199; 283; 423;
 439f.
 -lehe 439
 Lehesten 283
 Lehm 285; 293
 Lehmden 285
 Lehne 286
 Lehrte **281ff.**

- lei- 293
 leiba 128
 leif 128
 Leigengeborch 304
 leim 293
 leimo 285
 Leinde 286
 Leine 50; 197; 304
 leir 282; 283
 leist 283; 284
 Leiste 296
 Leistlingen **283f.**; 327
 Leiwen 289
 lem 285; 292f.
 Le Mathois 326
 Lembde 284
 Lembere 291
 *lembro- 293
 Lemede 285
 Lemethe 284
 Lemgo 292
 Leminethe 284
 *Lem-ithi 285
 Lemmed(h)e 1; 284
 Lemmethe 284
 Lemmie 1; **284ff.**; 344;
 413; 489
 lemo 285
 *lem-ro- 293
 len- 286
 lena 286
 lene 286
 Lenedhe 286
 Lenethe 286
 Lengden 255
 Lengerich 102
 Lengithi 286
 *Len-ithi 286
 *Len-t-ā 286
 Lenthe **286f.**
 Leodegar 303
 Lerbeck 282
 Lerbiki 282
 Lerche 282
 lerē 306
 Lerede 281
 Lereht(e) 281
 Lerichi 282
 Lericke 282
 Lerke 282
 Lerte 282
 lēst(e) 283; 284
 Lesteslache 283
 Lesteslege 283
 lether 287
 leþja 270
 lett 287
 Lette 270; 287f.
 Letten 270; 278
 Lettendorp 287
 Letter 50; 119; 134;
 270; 278; **287f.**; 395;
 405
 Let(t)here 287
 Letti 270; 287; 288
 lettian 287
 lettinge 287; 288
 letto 270; 278; 288
 letum 287; 288
 letze 287; 288
 *leu- 300; 305; 306
 Leudagar 303
 *Leud-gair- 303
 *leud(h)- 302; 306
 *leu-d(h)r- 306
 *leudi- 303
 Leut 302
 Leutasch 306
 Leute 113
 Leutgar 303
 Leuuegge 290
 Leuwenrode 279
 lêva 281; 350
 -leve 193
 Levedagsen 148
 Levern 149
 Leveste 273; **289f.**; 420
 *Levista 289
 Levo 281
 Lewa 193
 lêwe 193; 280; 281
 *leuə- 305
 Lewenroth 279
 Lewenstadt 281
 Leyngheborc 304
 Lhertte 282
 Liāudē 302; 306
 *Libist- 289
 *Libista 289
 Libistus 289
 Libra 289
 Libre 289
 Libystinoi 289
 Lidheren 287
 Liefdag 148
 Liembere 291
 Lieme 292
 Lienen 324
 Lierbeke 282
 Lierde 282
 Lierich 342
 Liet 291
 Lietberg 291
 Lieth 290
 Liethe 51; 287; **290f.**;
 297
 Lietherhof 291
 Liinga 292
 līm 292f.
 Limbach 292
 Limban 292
 *limbar- 293
 Limbeke 292
 *Limber- 292
 Limbere 291; 292
 Limbon 292
 *limbro- 293
 Lim(e)ga 292
 Limmen 292
 Limmer 119; 134;
 142f.; 288; **291ff.**; 395
 *li-mo- 293
 *lim-ro- 293
 limus 293
 Limwic 292
 lin 286
 lina 286
 lind 295
 linda 295
 Lindard 295
 Linden **293ff.**
 Lindenburg **294f.**
 Lindenhart 295
 Linder 274; 288
 Linderdingehusen 274
 Linderte **295f.**; 457;
 472
 Lindham 294
 Lindhard 295
 Lindheim 294
 lind(i)a 294
 Lindin 293
 Lind-ithi 195

- Lindono 294
 Lindret 295
 Lindun 294
 lin(e) 286
 Linethe 286
 -lingeborstel 410
 -ling(en) 70; 199; 283;
 410; 423; 489
 Linse 142
 linta 294
 Lint-bere 292
 Linthaim 294
 Linthart 295
 Lintheim 294
 Lirde 282
 Lireke 282
 Liriki 342
 List **296f.**
 list(a) 283; 296
 liste 296
 Lister 296
 Listingen 296
 Listungun 296
 lit 291; 297
 lite 270
 lith 287; 288
 lithere 287
 Litheren 287
 Litten 214; **297**
 *Lit-tun 297
 Liud 113; 303; 307f.
 Liuderinkhuson 309
 Liudgêr 303
 Liudgereshem 302f.
 Liudheri 308
 liud(i) 303
 Liudmar 307
 liūnas 300; 306
 liut(i) 303
 Liutgar 303
 Liutkar 303
 Liutteringhuson 309
 *Livista 289
 Liwa 289
 Liwec 289
 Liwiniec 289
 llaid 270
 Lo **297**
 Loabeke 298
 Lobeke 298; 399
 Lobke 298f.
- Loebike 298
 lôch 299
 Lochheim 297
 *lod- 288
 Lodberghen 301
 lôde 302
 Lodenowe 302
 Loenen 300
 *Logana 50
 Logenborch 304
 *Logina 304
 Logingheborch 304
 logn 301
 -loh 56; 149; 271f.; 297;
 299; 300; 311f.; 326;
 334; 391; 462f.; 490;
499f.
 Lohburg 297
 Lohe 297
 Lohinga 304
 Lohn 300
 Lohnde 217; **299ff.**; 405
 Lo(h)nder Holtensen
 217
 Lohne 300
 Lohner Holtensen 217
 Lohun 297
 -lohun 311
 *loi-mo- 293
 Loin 299
 Loina 304
 Loingo 304
 Loingowalde 304
 lom 273; 285
 lomà 273; 285
 Lonæ 299
 Lonau 302
 lôn(e) 301
 Lon(e) 299f.
 Loo 297
 Loon 297
 Lopke(n) 298
 Lorholt 271
 *lot- 302
 Lotbergen **301f.**
 Lotering(h)ehusen 308
 loth 306
 Lothar 308
 Lotharingi(a) 308
 Lothringen 308
 lotit 302; 305
- Lottbergsfeld 302
 Lotte 302
 Lotten 302
 Lottrihausen 308
 *loud(h)- 306
 louwe 259; 280
 Lo(u)wenrode 279
 Lowaige 290
 Löwe 280
 Loygenborch 304
 Loynheborc 304
 -l-Suffix 326; 392; 463
 *lu- 300
 *lū- 305
 *Lūd-ā 306
 luddek 211
 Lude 290; 302; 305
 Ludenauwe 49
 Ludenaw 49
 Lüdern 288
 Lüdersen **302f.**
 Ludger 303
 *lūd(h)- 306
 Ludina 302
 Ludonka 302; 306
 Ludrenchusen 309
 Ludrum 306
 Lüerßen 303
 Luetmerßen 307
 Luhne 300
 *luhnó 301
 Lühnsche Lieth 291
 Luithmaessen 307
 Luithmaessun 307
 lum 300; 306
 Lumbere 291
 *Luna 300
 *lūnā 301
 Lunam 300
 Lunau 50
 Lunaw(e) 49
 Lune 300; 301
 Lüneburg 47
 Lüningsburg **304**
 Lunse 300
 Lüringsen 309
 lustrum 300; 306
 *lūt- 302; 305
 *Lūtā 305f.
 lúta 302; 305
 lūta(n) 302; 305

*Lüt-berg 302
 Lütckenholthusen 217
 Lute 305
 lüten 302; 305
 lüter 306
 Lutetia 302; 306
 Lutger 303
 Luthe 49; 302; **305f.**
 Lutheriggerode 309
 Luthmarsen 307
 Lut(h)mersen 307
 Luti 253
 *Lut-ithi 305
 Lütjen Roe 14; 330
 lutken 257; 299
 Lutken Rode 257
 Lütmarsen 307
 Lutmereshusen 307
 *lu-to- 306
 Lutte 302
 lutteken 166
 Lüttekenburg 79
 Lutteken Holthusen
 217
 Lutteke Rot 257
 Lutten 302
 Luttensen 307
 Lutter **306f.**
 Lutterinchusen 308
 Luttering(e)husen 308
 Lutteron 306
 Lüttgenrode 309
 luttik 204; 211; 217;
 379; 407; 424
 Luttmersen **307**
 Luttringhausen **308f.**
 Lüttringsen 308
 luttum 287; 288; 302
 lutum 302; 306
 lutýnas 300; 302; 306
 Lutzbek 306
 L'va 289
 Lymmer 291
 Lynden 293
 Lyndenborch 294
 Lynderde 295
 Lysth 296
 lýt 302; 305
 Lyuiste 289

M

Maat 327
 Macht 321
 Mactveld(e) 320
 *mad- 313; 323; 327
 maddock 342
 madeō 313; 323
 *mādso 313; 323; 327
 maduk 342
 mægen 321
 *mag- 323
 magað 321
 Magadoburg 320
 magan 321
 magath 320
 magaḅ- 321
 magatha 321
 Magathaburg 320
 Magatha ville 303; 319
 magaḅs 319
 Magd 319
 Magdabrunno 320
 Magdeburg 320
 Mägedhöfft 320
 Mägedsprung 320
 maged 319
 Magedeburg 320
 Magedevelde 319
 Magedobrunno 320
 mageḅe 319; 321
 Magetheide 320
 Magethevelde 319; 327
 *maghot- 321
 Magin 322
 *Maginan-thorp 322
 magith 320
 magnus 299; 379
 magoḅe 321
 *mag-tio- 321
 Mahner 312; 395
 mahts 321
 main 321
 maior 379
 maith 321
 maius 299
 *Mak- 323
 *māk- 323
 makē 323
 *Makjā 323
 makonē 323
 *mak-ri- 323

mälboum 13
 mamphur 313
 man 122; 483
 mand 311ff.
 *Mandari 313
 Mandel 311; 313
 Mandelsloh 50; 113;
311ff.; 334f.
 Mander 313
 Mandra 313
 Manderfeld 313
 *Manderi 313
 Mandern 313
 Mandesle 311
 Mandeslo 201; 311
 Mandeslum 311
 *mandh- 313
 *Mand-r- 313
 Mandra 313
 Mandro 313
 Mandron 313
 Mandrun 313
 *māni 313
 *Manila 327
 mann- 313
 Mannesle 311
 *māno 313
 *mant(h)- 313
 mántha- 313
 mánthati 313
 marca 18
 Mardorf **313f.**
 Mardrup 314
 marei 314
 Margenwerder 316
 -mar(i) 222; 307; 314;
 353; 376; 480; 482
 Maria-Lierde 282
 Marienborn 320
 Marienburg 315
 Mariendrebber 429
 Marienfeld 316
 Marienrode 44; 315
 Mariensee 83; 213;
314f.; 351; 456
 Marienthal 121
 Marienweert 316
 Marienwerder 186;
316f.
 mark(e) 18; 464
 Marklohe 297

- marr 314
 Marrubiin 20
 Marsberg 317
 Marstem 325
 Martens-Lierde 282
 *Mas-apa 317
 Maspe **317**
 Maßholder 220
 Mast 325; 327
 mästen 325
 *Mastim(i)a 325
 Mastin 325
 *mat- 313; 323; 327
 Matellia 326
 Matensis pagus 326
 Mater 326
 Materna 326
 Materne 326
 *Matilā 327
 *Matisa 323
 *matja 313; 323
 matjan 327
 mats 327
 Mauke 323
 maukig 323
 Maulwurf 332
 Mayfield 321
 Mechetheuelde 319
 Meckelhorst 318
 Meckelwege 318
 Mecklenburg 318
 Mecklenheide 318
 Mecklenhorst **318**; 321
 mede 326
 Medefelde 319
 Medelere 326
 Medingen 315
 Meensen 142
 Meerberg 191
 Meerdorf 314
 *meġ- 321
 Megedeberg(e) 320
 Megedefelde 303;
 319ff.; 327
 Megetheberge 320
 *meġ(h)- 321
 megin 322
 megith 319; 320
 Megteuelde 319
 Mehrdorfer Hof 314
 Meiderich 102
 Mein- 322
 Meinanthorpe **322**
 Meinde 327f.
 Meindefeld 327
 Meindewiese 327
 Meinefeld 320; 327
 Meineworth 322
 Meingfelde 327
 Meitlar 326
 Meitze 120; **322f.**; 457
 *Meke 323
 mekel 318
 Mel- 324
 Melgendorf 324
 Melle 327
 Mellendorf 39; 84; 244;
 324
 Mel(l)ing(he)dorpe 324
 -men- 232
 -mena 232
 mēnde 328
 *mendh- 313
 mēn(e)te 328
 -menni 112
 *me(n)th- 313
 mentüris 313
 Merctorph 313
 -merd 12
 Mer(en)dorpe 314
 Mer(e)thorpe 313
 Mergensey 315
 Merginwerder 316
 -mer(i) 222f.; 307; 314;
 323; 376
 Meriense 315
 merke 464
 Merst- 325
 Merstem(gau) 325
 Meryenze 315
 Merzen 162
 Mesansten 322
 Mescemerode 325
 Mesmerode 90; **325**
 Mes(s)en 322
 Messenkamp 88
 Messer 325; 327
 Mestema 325
 Mestemerothe 325
 Mestineshusa 325
 Mestmerode 325
 Metce 322
 Metel 294; **326f.**; 463
 Metelen 326
 *Metelon 326
 *Metelun 326
 Metenen 326
 Meteren 326
 Meterna 326
 Meternis 326
 meth- 313
 Met(h)ele(n) 326
 Methenen 326
 Methengowi 326
 Methensis 326
 Methler 326
 Mett 313; 323; 325; 327
 Mettel 326
 Metten 326
 Mettingen 326
 Metze 322
 *meu- 323; 329; 334
 *m(e)udes- 329
 *Meukjā 323
 *meut- 330
 *meuþ- 330
 meuə- 334
 Mey 319
 Meyenfeld 283; 319;
 327f.
 Meygde 319
 Meygenvelde 327
 Meyne(n)velde 327
 Meze 322
 *mezzi-sahs 327
 michel 318
 Michelstadt 318
 Middendorper veld 242
 Middelborch 328
 Miester Feld 233
 mihchel 318
 mihhal 318
 mihhel 318
 mihhil 318
 Mikelenhurst 318
 Mikilonhurst 318
 mikil(s) 318; 321
 Mikulunhurst 318
 Mil- 324
 Milenethorpe 324
 Milendorf 324
 Milinghethorp 324
 Mimisen 238

-min- 232
 minor 166; 204; 299;
 334; 379; 407
 Miricam 77
 Misburg **328ff.**; 415
 Missebrink 88
 Missedamm 88
 Missefeld 88
 Missegraben 88
 Misselwarden 88
 Missen 88
 misse(n) 87f.; 329; 454
 Mißmeer 88
 Mitte 329
 Mittelrode 14; 147;
 256; 257; **330**; 395
 Mittendorfer Zehend
 242
 Mizelinhust 318
 mjūkr 323
 mochtae 321
 *mod- 330
 moda 329
 modd(er) 329
 mode 329
 Mödesse 330
 möhle 38
 mokrb 323
 mold 332
 molda 332
 molde 332
 *Moldinga 332
 *Moldunga 332
 moldwerp 332
 mole 38; 258
 Molle 333
 Mollenfelde 332
 Mollingen 332
 molt(a) 332
 mōndull 313
 monek 331
 Monekedorp **330f.**; 431
 Monemunte 334
 Monhore 334
 Monna 334
 Monraburg 334
 Mons Imeus 231
 *mo(n)th- 313
 Moorhorst **331**
 Moos 88; 454
 Moosbank 88

mor 331
 Moringen 260
 Mörmter 334
 mos 454
 Mosborch 328
 Moseborgher holt 328
 mossach 330
 mot 329
 moude 332
 *mou-no- 334
 -moyn 334
 *mū- 329; 334
 mud- 329f.
 mudde 329
 Muddesdeborch 328
 Müddesse 330
 mude 402
 *Müdes- 330
 Mudesse 330
 *Mudis- 329
 *Mudisa 330
 *mud-s-āko 330
 *muds-t-os 329
 Mudzborgher holte
 12f.; 272; 328
 Mühle 38
 Mühlenberg 332
 *mukī 323
 muletra 333
 muld(a) 332
 Mulde 333
 Muldinge(n) 332
 Muldinke 331
 muli 332
 mulin(-stēn) 332
 mull 332
 Mülli 332
 Mulli(en) 332
 Müllingen 52; 157; 167;
 265; **331ff.**; 457; 488
 *mun- 334; 335
 Munaa 334
 mund(e) 334; 335; 402
 Münder 288; 335; 395;
 401
 -münde(r) 401
 Mundoald 334
 Mündt 334
 Munebruoeh 334
 Munesle 333
 Muneslo 30; 333

Muni 334
 Munichodorf 331
 *Munira 335
 Munnen 334
 Muno 334
 Munre 334
 Munro 334
 Munsle 333
 Munslo 333
 Munu- 334
 Munus 335
 Munu-sloh 334
 Munus-loh 334
 Munzel 313; **333ff.**
 Mus 313; 323; 327
 müsse 88; 329; 454
 *mussea 88
 Mussen 88
 Müssen 88
 mussig 330
 mustus 329
 *mut- 330
 *muþ- 330
 mutit 313
 mws 330
 myki 323
 mykr 323
 Myrithorp 313
 Mysberholt 328

N

nackt 321
 nâdhjan 77; 147
 *nak^wad- 321
 -nanth- 147
 nanthjan 147
 nare 248
 *Natisa 323
 Nebel 136
 nedder 204
 Nederhemmeghen 204
 Nedernhäger 339
 Neetze 323
 negen 337
 Negenborn **337**
 nendan 77; 147
 Nenstede 341
 Nentwich 147
 Nete 4
 Netisse 323
 Nettelrede 461

- Neubokel 56
 Neubrunn 337
 Neudorf 342
 Neuen Warrnbüchen
 13
 Neuer Anbau 248
 Neuhof 342
 Neustadt **337ff.**; 342;
 419
 Neuwarmbüchen **12ff.**
 nidarsniphén 396
 nieder(er) 339
 Niederhemmingerfeld
 204
 Niedermünchsdorf 331
 Niedernhägener
 Bauerschaft **339**
 Niedernstöcken **339f.**;
 427f.
 Niehagen 340
 Niemes 238
 Niemeshof 238
 nien/nige(n) 337; 340ff.;
 376
 Nienburg 342
 Nienhagen **340**
 Nienstadt 338
 Nienstede **341**
 Nienwarmbeck 13
 Niernhagen 339
 Nigenhagen 275
 Nigenstad 338
 Nigenwarmboken 13
 nigge 337
 Niggenstedde 341
 Niubike 341
 niuwi 342
 Nobeke 341
 Nobiki 179
 Nödicke 342
 *nóg^{ht} 321
 Nöpke 139; **341ff.**; 437;
 449
 Norddrebber 428f.
 Norderelbe 354
 Norderstedt 477
 Nordgoltern 132; **170ff.**
 Nordstemmen 425; 426
 Nordwalde 223
 Nörten 343
 Nortgulturne 170
 north 343
 Northeimb 343
 Northen **343f.**; 413
 Northtreuere 428
 Northusen 343
 Nortlohn 312
 Nortom 343
 Norton 19
 Nortwolde 104
 nova 276; 338
 Nova Civitate 337
 Nova Domo 337
 Nova Indagine 275
 novo castro 82
 -n-Suffix 50; 162; 402;
 426; **503**
 Nübbel(-feld) 342
 Nu(h)rten 343
 Nuttlohn 312
 nye hus 51
 Nyenhaghene 275
 Nygenhagen 340
 Nymesen 238

 O

 ô 249
 Oberdrebber 428
 Oberg 345
 Obergeshagen 345
 Oberhagen 345
 Oberhoia 26
 Ober-Ricklingen 378
 Obershagen **345f.**; 397
 Oberstöcken 340
 Ocese 356
 ôd 345f.; 357
 -ôða- 321
 Odagsen 129; 148
 *Od-berg- 345
 Oddo 357
 Oder 356; 395
 Odi 357
 Odin 357
 Oding 346
 Odingensen 346
 *Odingeshusen 346
 Odinghessen 145; 161;
 208; **346**; 469
 Odsen 356
 Oegenbostel 140; 181;
 183; 228; **347f.**
 Oeiep 153
 Oelber 288
 Oenser Riede 346
 Oensingsen 145; 161;
 208; 346; 469
 oer 348; 349
 Oerde 348
 oereg 348
 Oerie 72; 283; **348f.**
 Oesselse **349f.**
 Oetzen 356
 oever 150
 Ogbearé 181
 Ögenbostel 347
 -ohe 248
 Ohlendorf 11; 118;
 351f.
 Ohlum 3
 Ohne 21
 Ohnse 346
 Ohrdinge 348
 Ohre 111
 Ohrum 111; 349
 Oidicke 342
 *ois- 233
 Oister Muntzell 334
 *ok- 120
 Oker 395
 *ol- 3; 5
 Ola 3
 olant 125
 old(en) 11; 12; 351; 352
 Oldendorf **351f.**
 Oldenhagen 10; 401
 Oldenhofe 11
 Olde(n)hurst 11
 Oldenhusen 8; 142
 Olderwarmbeek 12
 Oldewarmboken 12
 Oldhorst 11; **352**
 olen 11
 Olenhof 11
 Olerse 106
 Ollendorpe 352
 Ölper 288
 Olsszelsen 350
 *omb(h)- 136; 138f.
 *Ombl- 139
 Omborstele 211
 Ondertunun 19
 *on- 21

one 21
 Onecampe 20; 22
 Önsingsen 145; 161;
 208; 346; 469
 Oosterwoolde 354
 *opi 150
 or 348
 Ör 349
 ør 349
 Ora 111
 Öra 349
 Örby 349
 ord 143; 348
 ore 349
 Örebro 349
 Orede 348
 Öregund 349
 Orethe 348
 Orheim 111
 Oride 348
 *Or-ithi 349
 Örner 23
 ort 143
 Orterde 349
 ortsteen 348
 Ortstein 349
 ôs 350
 Oschersleben 128
 Osdag 148
 Osdingehusen 144
 Oslaib 350
 Oslebshausen 350
 öslēf 350
 Oslef 350
 Osleip 350
 Osleuehem 349
 Osleuessen 16
 Osleveshuse(n) 350
 Osleves(s)em 350
 Oslevissen 350
 Osloß 350
 Osmar 353
 Osnabrück 65; 111
 Osnaburgenses 111
 Osnath 147
 Ossels 350
 Össelse 253
 Ößelsen 350
 Ost 353
 ôstar 354f.
 osten 353f.

Ostenem 352
 oster 334; 353; 355
 Öster 353
 Osterem **352f.**
 Osterim 353
 Ostermunzel **333ff.**
 Osterode 325
 Osterrem 352
 Osterum 353
 Osterwald 68; **353f.**;
 477
 Osterwenden **354f.**
 Osterwenethen 354
 Ostfalen 449
 Ostorpe 111
 Ostrem 352; 353
 *ötarna 356
 Oter 356
 *öter- 355
 *ötarna 356
 Ot(h)erenhagen 355
 Oti 357
 otr 355
 *otrana 356
 *ötrena 356
 ottar 355
 Ottenhagen 355
 Ottenhusen 357
 Otter 355
 Otternhagen **355f.**
 Ot(t)essen 356
 Otti 357
 *Ottishusen 357
 Otto 357
 Otze **356f.**; 466
 Ouervie 25
 ouwa 87
 ouwe 96
 over 26; 150; 185; 186
 Overhog(h)e 26
 Overhoy(en) 26
 ovira 150
 ôwer 150
 öwer 150
 Oxford 8
 Oyng(e)bostel(le) 228;
 347
 Oynkborstelde 347

P

pad 360

Pahlke 342
 Pald(e)wart 28
 palus 448
 panta 360
 pánthäh 360
 Papanhaim 364
 Paris 302; 306
 parvus 299; 334
 Pasteldhof 34
 pat 360; 363
 Patemere 359
 path 360; 363
 *paþa 363
 Pathi 359
 Pathihus 359
 Patmore 359
 Patta 359
 Pattendorp 359
 Pattenhusen 16; 110;
 359; 429
 Pattensen 15; 16; 72;
 163; 352; **359f.**
 Patto 360
 pa-tulžes 106
 ped 52
 Pekelsmer 360
 Pennit 38
 Pes(t)mer 360
 Peten 364
 Petta 359
 Petten 364
 Pevelschmeh **360**
 Pfad 360; 363
 phuzzi 364
 Pinslow 312
 pintis 360
 piota 52
 Pitten 66
 Platenburg 301
 Pledestorf **361**
 plesse 49
 Plestorf 361
 Plumber 181
 plume 362
 Plumhof **361f.**
 pogge 362
 Poggenhagen 304;
362f.
 Poggenkule 362
 Pohsolaga 284
 pol(e) 312; 449

Polen 449
 Polsloe 312
 pons 360
 Portanaha 58
 Portenhagen 58; 59
 Possesse 363
 Post 34
 Postelhove 34
 pōt- 360
 Pottholtensen 216
 Pouchslagen 284
 Praunheim 61
 Preuß. Eylau 235
 Puohcsлага 284
 Pussen 363
 put 360
 Püten 66
 puter 363
 Putine 66
 Putinnu 66
 Puttanpathu 296; **363**
 Puttberg 363
 putte 363; 364
 Putten 364
 Puttenhusen 359; **363f.**
 putti 364
 Pye 359
 pytt 364

Q

qairnus 82
 qual(e) 81
 Quan(d)t 365
 quant 365
 Quanteshoff 365
 Quanthof **365**
 Quar Moore 82
 quec 366
 Queerl 82
 queh 366
 Quenenburg 240
 Querbeck 82
 quern(e) 82
 Quickborn **365f.**
 Quickburn(en) 365
 quicklebendig 107
 quik 366
 qvarn 82

R

r → auch (h)r
 Rabber 448
 råd 148; 277; 368f.
 radder 277
 Radel 368
 Rädcl 368
 Radi 369; 381
 *Radilo 368
 *Radingeshusen 381
 *Radis-husen 369
 ræd/ræð 368
 ragin 372
 Raginward 372
 Rainaldinghusen 367;
 381
 *raipō 277
 Raken 373
 Rälingser Feld 368
 Ram 367
 Rambling 367
 Ramingen 367
 Ramlingen **367**
 Ramlingeße 367
 Rammeling 367
 Ramnigge 367
 ranne 384
 Rannenberge 384
 Rassler 312
 rat 368; 370
 *Rätha 369
 Rathi 369
 Ratilo 368
 Ratsloe 312
 Räuberberg 338
 rauh 338
 Raukar 374
 raunen 384
 Recten 377
 red 277
 rêd 369
 reda 370
 Redborgh 374
 Reddelingsen **367f.**
 Redder 277
 Redderse **368f.**; 381
 Red(d)esen 368
 Redding(h)esen 380
 Rede 369; 370
 Redel 368
 Redeling 368
 rēden 370
 Reden **369ff.**; 375f.
 Redene 377
 Reder 277; 395
 -reder(e) 192; 472
 Rederen 277
 Redes(s)e 368f.
 Redhen 370
 Redi 369
 redia 370
 Redig 369
 Rediggeshusen 369
 Redingesen 380
 Redingeshusen 369
 reeden 370
 Reet 277; 374ff.; 472
 Reginward 372
 Rehbürg 374
 Reher 277
 -rehr 192
 Rehre 192; 277
 Rehren 192; 277
 reide 370
 Reiderawalde 370
 Reilingen **371**
 Reinholdeshausen 367
 Reinser Garte 371
 Reinshof 381
 Reinwordessen **371f.**
 Reinward 372
 Reinwardessen 371
 Re(i)nwer(s)sen 372
 Re(y)nwordessen 372
 reit 371; 374; 375; 377
 Reit(h)mer 376
 reke 102
 Rekelinke 379
 Relyngensen 368
 Remlingen 367
 Remlingrade 367
 Remmerßen 372
 Remmesen 372
 Remninge 367
 Rennenberge 383
 Renward 372
 Resse 120; 126; 322;
 369; **373f.**; 457
 rêt 369; 371; 374f.; 377
 Retbroicke 218
 Retburg **374f.**; 377
 *Reten- 375

- Ret(h)em 375; 377
 Rethen 116; 297; 370;
375ff.; 437
 *Repen- 375
 Retheren 277
 Rethmar 217; **376**; 399;
 411
 *Repun 370
 Rettene 297; 375; **377**
 Retze 373
 rey 370
 reyd 371
 Reymmordessen 371
 Reynwardesheim 371
 Rhede 370
 Rheden 370
 Rhethen 369
 Riad-tün 375; 377
 *Riaþ-mari 376
 *Riaþun 371
 ric 102; 157
 Ricdag 148
 riche 102
 Richelingen 378
 richi 102
 ricke 102
 rickes 157
 Ricklingen 37; 38;
378ff.
 Ricline 379
 Riddagshausen 129;
 148
 ried/riet 277; 371; 374;
375ff.; 472
 -riede 125
 Rieder 277
 riga 157
 Rik 378
 -rike 102; 146; **500**
 Rikelinchusen 378
 riki 201; 379
 Rikil 379
 Rikilas 378
 Rikilinga 378
 Rinchurst 252
 Rinteln 239
 Riße 373
 riune 384
 road 277
 Röcke 373
 Rocklum 373
- Rocze 373
 röd 277
 Röddensen **380f.**
 Rode 382
 -rode 40; 73; 89; 121f;
 164; 212; 253; 254;
 257; 280; 325; 330;
 382; 385; 396; 461;
 471f.; **500**
 Rödemis 88
 Roden 79
 Rodenbostel 63; 213;
 228; **381f.**
 Rodenn Postell 381
 Rodense 380
 Rod(h)en 252
 Rodinghe 14
 Roding(h)es(s)en 380
 *rodun 254
 Roggelage 383
 Roghelage 382
 Rohde 14
 Röhmke 342
 *rokkja 374
 Roleffen 382
 Roleg(h)e(n) 382
 Rolghe 382
 Roling(hen) 382f.
 roll 383
 Rolle 383
 Roloven **382f.**; 457
 *Rolunge(n) 383
 Ronnenberg 206;
383ff.; 448
 rono 384
 rook 373
 Roringen 260; 332
 *Ror-ung- 332
 rote 277
 rothere 277
 Rotho 382
 Rothun 79; 253
 Rotwardessen 381
 rouwe 338
 rouwekamer 338
 Röuwenberg 338
 Rovenberge 338
 Roxel 373
 -r-Suffix 134; 143; 177;
 192; 277; 288; 293;
 395; 419; 426; 472;
 478; **503**
 rû 338
 Rüben 338
 Rubenberge 338
 rûch 338
 Ruck 373
 Rugenloge 382; 383
 Ruhveberg 338
 ruk 373
 rul 383
 Rümmer 288
 *run- 384
 rûn 384
 runa 384
 rune 384
 Rung(e) 385
 Rungenrode **385**
 Runiberc 383
 Runibergun 384
 Rünigen 384
 *Run-ingi 384
 Run(n)eberg(he) 343;
 383; 449
 ruoch 373
 Rüssen 162
 Ruthe 253; 259
 rûwe(n) 338
 Ryklingen 380
 ryl 383
- S
- Saale 404
 saeta 388
 sahl 463
 Sahsin(c) 388; 433
 sal 402; 405; 463
 Salasius 404
 Salassi 404
 Salassus 404
 Salesici 404
 salha 402
 Sali 405
 *Sal-ika 405
 *Salisa 405
 *Salis-husen 405
 Salisio 404
 Salisius 404
 Salland 402
 Salmana 232
 Salo 404

- Salseken 404
 Saltze 403
 salum 404
 Salz 403
 Salzahu 404
 Salzig 404
 sand 387
 Sanda 412
 Sandbach 6
 Sandberg 174
 Sandhügel 174
 Sando 412
 sant 387
 Santford **387**
 Santha 412
 Saring 411
 *Saringes-husen 411
 Saringessen 410
 Sarstedt 374
 sat 388
 Satenhusen 388
 Sattendorf **387f.**
 Sattenhausen 388
 *Satto 388
 Satzeröder Kirchhof
 432
 saza 388
 Sazo 388
 Sazza 388
 Scadehop(e) 389
 Scadehorn 389
 Scaramunt 393
 Scarius 393
 scarn 391
 Scarn(e)horst 390
 Scathehusen 390
 scauwe 396
 scean 392
 scean 391
 scelah 388
 Sceldorf 388
 Scelfleta 388
 Scelhorn 388
 Scelhusen **388f.**
 Scerede 84
 Sceriberga 393
 Scering 393
 Scerle 391
 Scerun 393
 schade 390
 Schadeholtens 390
 Schadehop **389f.**; 431
 Schadehorn 389
 schallen 285
 Schallenberg 285
 schar(e) 390; 392
 *Schar-la 392
 Scharl(l) 391
 scharn 390f.
 Scharnhorst **390f.**
 Scharrel **391f.**; 463
 Scharrenhorst 391
 schede 438
 schele(n) 388; 389
 schell 394
 Schellbruch 388
 Schellbruchhorst 389
 Schellenberg 285
 Schellenhorst 389
 Schellhorn 388
 Schepelse 142
 Schere 390; 393
 schër(e) 393
 Scherell 391
 Scherenbostel 63; 229;
392f.
 Scher(e)nhorst 390
 Scherle 391
 schern 390
 Schieder 119; 288
 Schildesla(ghe) 393
 Schillerschlage 393
 Schillerslage **393f.**
 Schinna 91
 schîr 392
 Schlagforderberg 284
 Schlaun 312
 Schlichter 312
 Schlochtern 312
 Schloe 312
 Schlömann 312
 Schloß Ricklingen 37;
379f.
 Schloy(heide) 312
 Schlüchtern 312
 Schlutter 395
 Schneeren 134; **394f.**
 Schnibbe 396
 Schnibbenrode 257;
 330; **395f.**
 Schnippen 396
 Schnippchen 396
 schnippen 396
 Schoholtens 390
 Schohusen 390
 schön(e) 396f.
 Schonenvorde 135;
396f.
 Schönewörde 396
 Schorsteineshagen **397**
 schot 399
 Schott 399
 Schöttelbach 399
 Schule 398
 schülen 398
 Schulenberge 398
 Schulenburg 204; 475
 Langenhagen 397f.
 Pattensen 398
 Schunter 288
 Schutellobecke 299;
399
 Schuttel 399
 schutten 399
 schütten 399
 Schütz 399
 schützen 399
 schwellen 459
 Schwöbber 181; 448
 Schwubling 399
 Schwüblingen 399
 Schwüblingsen 250;
399f.; 484
 Schwülper 448
 Scilderla 393
 Scilderslage 393
 scilt 394
 Scimmenrot 395
 Selachworde 284
 Schlagforde 284
 Sconenworden 396
 Scor(s)tenhagen(e) 397
 scytel 399
 Sebero 408
 Sebert 408
 Secingherode 432
 sedal 402; 460
 Sedelhof 402
 Sedemünde **400ff.**
 Sedemünder 354
 See 33
 Seelhorst **402**
 Seelischenbruch 404

- Seelsche 403
 Seelze 142; **403ff.**; 415;
 470; 475
 Seelzerturm 404
 Seende 405
 Seenser Feld 407
 Seershausen 142
 Segemunde(n) 400f.
 Segeste 290
 Sehnde **405ff.**; 407; 489
 *sei- 406
 *seid- 402
 *sei-d(h)- 402
 *seiky- 406
 seile 402
 Seilsen 403
 Seinde 411
 Seinser Feld 407
 Seirßen 411
 Sejna 406
 *sek- 406
 sel- 402; 405
 *Selasa 405
 sele 402
 *Selesa 405
 Selesse(n) 403f.
 Selhorst 402
 seli 402; 404; 405
 *Seliscon 404
 *Selis-husen 404; 405
 Sels 404
 Selse(n) 403
 Selz 404
 Selze 404
 semmor 426
 Semunde 401
 Senedche 407
 Sened(h)e 405; 407
 Senemunde 401
 Senethe 405
 sengras 406
 *Sen-ithi 407
 Senne 406
 Seringesen 410
 *Seringes-husen 411
 Sesenhusen **407f.**
 Seso 408
 setten 388
 *Sevena 50
 Seynede 405
 sharn 391
- Siberdinghusen 408
 Siberinghausen **408**
 Sibero 408
 sid(e) 401
 Sidemni 400
 Sidenun 400
 *sid(h)- 402
 sidinge 401
 sidlændt 401
 sidländ 401
 siðr 401
 Sieber 50
 Siefriedtshußen 409
 Sien 406
 Sierßen 411
 siet 401
 Sievershausen **408f.**
 Siferdeshusen 408
 Sifrideshusen 408
 sigi 408; 409
 *Sigibero 408
 Sigifriðh 409
 sigmad 401
 sil 402
 *sin- 406
 sina 406
 Sinath 147
 Sindfeld 406
 sine 406
 sinegras 406
 Sinethi 406
 Sinide 406
 Sinithi 406f.
 sit 401
 Sivarshusen 409
 Siverdeshusen 371; 409
 sizan 388
 skade 389
 skar(a) 392
 *Skar-ila 392
 *skarja- 392
 skarn 391; 393
 skaro 392
 *Skaro 393
 *Skel- 389
 Skelskør 349
 sker 392
 Skerilo 393
 *Sker-la 392
 *Skerloh 391
 skern 391
- *skeud- 399
 *skeut- 399
 *Skildher- 394
 *Skildheres-lage 394
 skildus 394
 skilja 389
 skiol 398
 *S(k)nibben-rode 396
 skule 398
 *skutila 399
 Slachvorderberg 284
 slag 284
 Slaughter 312
 *(s)leib- 292
 *(s)limb- 292f.
 slôch 312; 334
 Slochtra 312
 Sloe House 312
 sloeg 312
 slöge 312; 334
 Slogia 312
 Slogun 312
 slô(h) 312; 334f.
 Slohteren 312
 Slon 312
 slooi 312
 slot 380
 Slough 312
 Slow Lane 312
 Sluchter 312
 *slu(o)hter 312
 Sluohterin 312
 Slûthre 312
 smetana 313
 snebbe 396
 snede 394f.
 Snederebroch 395
 Snedere(n) 394
 Snedoren 394
 snibbe 396
 Snibbenrod 395
 Snippel 396
 Socco 433
 Socingherode 432
 Sôd 412
 Sodder 411
 Söderhof 84
 Sodessen 411
 Sogo 433
 Söhre 411
 Soirßen 411

- *Sok-ingerode 433
 sol 463
 Somerlinghe(s)borstelt
 409
 Sommer 410
 Sommerbostel 39; 63;
 84; 245; **409f.**
 Sömmerda 261
 Sommerling 410
 Sonder(n) 432
 Sonnenhaus 431
 soot 434
 Sorgensen 223; **410f.**
 Sorssem 412
 Sörßen **411f.**
 Sorsum 343; **412f.**
 Sossem 412
 Sosserum 412
 Sossingerode 432
 Soßmar 413
 Soßmarwiese 411
 Sosyrodhe 432
 Soth 412
 Sotherem 412
 *Söthes-husen 412
 Sotter(e)n 412
 Sotterhausen 431
 Sottessen 411
 Sottrum 413
 Spanne **414**
 spæren 415
 spærstån 415
 *spar- 415
 *Spar-isa 415
 spar-kalk 415
 Speerse 414
 Spelholthusen 216
 Spenner reke 414
 *sper- 415
 *Sper-isa 415
 sperglas 415
 sperkalk 415
 *Sper-s-ā 415
 Sperse **414f.**
 Speyrse 414
 Spole 215
 Spol(l)enholthusen 215
 spork 417
 Spotholtensen 216
 sprinc 416
 Springe 14; 49; 401;
 415f.
 Sprockhof **416f.**
 Sprockhövel 417
 sprok 417
 Sprugkhofe 416
 sprung 320
 spurcha 417
 Spurchuuele 417
 -s-Suffix 97; 142; 329f.;
 404; 415; **503**
 *stā- 426
 stad 419; 420; 426
 Stadel 426
 *Stad-ira 419
 stado 426
 Stadtlohn 297
 stal 211
 stam 426; 427
 stambhanam 426
 stāmbris 426
 stāmen 427
 Stamestorp **417f.**
 *Stam-in- 426
 *Stam-inā 426
 stamm 418; 426
 Stammen 426
 stammes 427
 Stammestorpe 417
 stamn 425; 426
 stamp(e) 418
 Stamp(e)st(h)orpe 417
 *Stam(p)i- 418
 Stamstorpe 417
 Stanstorpe 417
 stathal 426
 staþs 419
 staths 420
 stavor 419
 *stebh- 426
 -sted(e)/-stedt 27; 88;
 227; 228; 281; 341;
 419f.; 426; 450; 458;
 501
 Stedegem 420
 Steder 395; **418f.**
 Stederdorf 419
 Sted(e)yem 420
 Stedium **420**
 Stedorf 419
 Stedum 420
 Steer Rehr 418
 steg 183
 Stehling(en) 423
 Stein 422
 Steinhude 266; **420f.**
 Steinhuder Meer 421
 Steinlage 423
 Steinwedel 79; 95; 144;
 161; **421ff.**
 Steinwel 422
 Stelingen 199; 283;
 423f.
 Stelle 34; 252; **424f.**
 stel(le) 424
 Stem 425
 *stemb- 426
 stāmbana- 426
 *stemb(h)ro- 426
 Stembre 425
 Stemma 425
 *Stemmāre 426
 Stemmen **425ff.**
 Stemmer 426
 Stemmern 425f.
 stemmian 426
 *Stem-n- 426
 Stemne 425f.
 Stemnon 426
 Stemnun 426
 Stempne 425f.
 Stenwed(d)e 421ff.
 Stenwide 423
 sten 421; 422f.; 425
 Stenhude 420
 Stenlage 423
 Stenleghe 423
 Stenlinge 423
 Stenwed(h)e 421ff.
 Steteheim 420
 Steterburg 419
 Steynwede 421
 sthāman- 427
 Stiddem 420
 Stidere 418f.
 Stidern 419
 -stidi → -stede
 Stocche(i)m 339; 427
 Stockem 339
 Stöcken 340; **427**
 Stöckendrebber 340;
 427; **429ff.**

Stöckheim 340
 Stockheimbdreuer 428
 Stockholm 214
 Stockim 427
 Stockumb 340
 stok 340
 *Stok-hem 340
 stokkr 340
 Strote 111
 struate 111
 struben 430
 Struuenwolde 429
 Stubenwohle 429
 Stüfel(n)heidorn 196
 Stufenwole 429
 Stuhl 426
 stuke 430
 Stukenwohle 429
 stumbal 426
 Stunewolt 429
 stüvelen 196
 stuve(n) 196; 430
 Stufenwolde **429f.**
 -st-Suffix 273; 289f.;
503
 sud 413; 431; 434
 Suderburg 354
 Sudergletinge 168
 Suderhusa 431
 Sudersen 343; **430f.**
 Sudhop **431f.**
 Südlohn 297
 Süerßen 430
 Suetan 54
 suethe 53
 sügan 433
 Suidebold 400
 Suitbald 400
 Suit(e)bold 400
 Sülbeck 459
 Sulbichi 459
 sumar 410
 Sumaringahem 410
 *Sumar-ithi 261
 Šumava 102
 Sumeringehem 410
 šumeti 102
 sund 413
 sundar 413; 432
 sunder(e) 432
 Sundern **432**

Sundirhusun 431
 suntara 432
 *sunth- 413; 434
 supel 396
 Suppelrode 396
 sur 412
 Sursia 411
 süß 433
 Süsse 411
 Süsser Brink 431
 Süßerode **432f.**
 Süsterode 433
 Suldoref 433
 süth 434
 süthar 431
 *Sütharhêm 413
 Suthdrevere 428
 Sutheren 412
 *Suther-hem 431
 *Suther-husen 343; 431
 Suthersen 430
 Suthillethe 235
 Suthorp 433
 Suthorst 434
 Suthrem 412
 Suttorf **433f.**
 Suttreuera 428
 svedhe 53
 *svepe 53
 Svibbedessem 399
 Svigbollinghusen 399
 Svitbaldigehvsun 399
 swethe 54
 Swette 54
 swettegenote 54
 swetten 54
 Swibbelinghe 399
 swind 400
 Swi(n)tha 400
 Swi(n)thbald 400
 swithe 54
 Synde 406
 Syßerode 433; 471
 Syverdishusen 408
 Szatenhusen 388
 Szeinde 405
 Szerdesslegen 284
 Szeynde 407

T

tâ 87

tag 9
 Taitus 91
 Tal 107
 Tallo 94
 tanga 440
 Tasmathon 87
 Tauchendorf 114
 taugen 114
 t(a)ulach 109
 Tedelessene 91
 Tedinghausen 90
 Tedtenhusen 90
 tegel 87
 tegen 244
 Teger 87
 Tegernsee 87
 Teil 94
 Teito 91
 *telgh- 105
 Tell 94
 telle 94
 Tello 94
 Temesch 97
 *tem-ro- 293
 -tene 377
 *tern- 171
 Tetineswilare 92
 Tetinishovan 92
 *teu- 106f.; 109
 tæu- 106
 *teuæ- 107; 109
 *Teut- 109; 110
 Teutoburg 110
 teuæ 106
 Thacmade 87
 thaha 87
 Thancwordessen 92
 Thandertam 19
 thank 93
 Thankmar 93
 Thankward 93
 *Thankwardishusen 92
 thau 88
 þaurnus 104
 theav 88
 Thedenessem 91
 Thedensen 91
 Thedinghausen 90
 Thehuordesthorpe 435
 Theidger 91
 Theiß 97

- Theitwar 91
 Theobert 101
 *Theoderik 98
 *Theoderik-ingehusen
 98
 theotan 102
 Thetberga 89
 Thetsenhusen 263
 Thetwardesdorpe **435f.**
 *Theuda- 91; 92
 *Theude-berg 89
 Theud-ik- 438
 Theudo 109
 thiad 90; 436; 438
 Thiadburg 90
 Thiadikasheim 437
 Thiadward 436
 Thie 438; 439
 Thiede 42; 439
 Thiedenwiese 437
 Thiederessen 98
 Thiedheri 99
 Thied-rik 99
 Thiemo 95
 Thies 101
 Thietburga 90
 Thietmar 109
 Thietwardestorp 435
 Thievela 97
 Thiewardestorpe 435
 Thiffolt 97
 *(h)ī-ithi 439
 thim- 261
 Thimarda 116
 *Thimar-ithi 261
 *Thingithi 42
 thiodan 109
 thiot 102
 thiotan 102; 109
 *þis- 101
 *This-bere 101
 Thitene 102
 Thitterike 101
 thiud 102
 þiuda 110
 Thiudward 436
 *Thiudwardes-husen
 436
 Thiuguste 273
 thiut 102
 Thiutebergen 108
 thöhe 87
 tholg- 105
 Tholgen 105
 *Tholgun 105
 Thologun 104
 Thönse 142; **436f.**; 449
 Thor 103; 104
 thorn 104
 Thornethe 104
 Thornithe 103
 Thornithehusen 103
 *Thorn-ithi 104
 -thorp → -dorp
 Thoteberge 108
 Thrate 110
 *þraud- 111
 *þraut- 111
 Threvere(n) 428
 thri 428
 Thrit(t)ithe 112
 throt 111f.
 *þröt-ā 111
 Throte 110
 þroti 111
 Throtmanni 111
 Throtmennia 111
 Throtmunn 111
 throtu 111
 *throt- 111
 *þrüd- 111
 *thrüt- 111
 þrütinn 111f.
 þrütna 111
 þrüts-fill 112
 *Thudi-berg- 109
 Thuleberg 107
 *Thulg 106
 Thuliberg 107
 Thüngen 116
 Thüngenthal 116
 Thurnithi 103; 104
 *þurnus 103
 Thüste 273
 Thuteberghe 108
 *Thuti-berg- 109
 ti 439
 Tiadikasheim **437f.**
 Tibavský potok 97
 *tibh- 97
 tid 439
 Tidenbarch 438
 Tie 439; 440
 Tiedenwiese 437
 Tiefenau 96
 Tienberg **438f.**
 *Tie-ithi 42
 Tifenouwe 96
 tīg 439
 Tigiflege 439
 Tigslehe **439f.**
 Tihide 439
 timbar 292; 293
 timber 292
 timbr 292
 timbro- 293
 Timertha 116
 Timmermann 292
 *tim-ro- 293
 Tiuguste 273
 tjarn 171; 198
 tjørn 171; 198
 *tjgh- 105
 Tolstoj 106
 tolstj 106
 tom Roede 14
 -ton 19
 Tonce 436
 Tonesse 436
 *Tonika 437
 *Tonitza 437
 *Tonkja 437
 Tönse 436
 Tontze 436
 *Tontziä 437
 tor(e)n 171; 198
 torz 171
 Tottonthorra 171
 tournelle 171
 town 19; 162
 Trato 110
 Trave 356
 *Travena 356
 trebir 429
 Trebra 428; 429
 Trebur 428; 429
 tree 220
 treo 220
 Trester 429
 trestir 429
 Treuere 428
 Tribur 428
 Triburin 428

Triburis 428
 trio 220
 Tritidi 112
 Trittau 112
 triu 255
 Trothe 110
 Trotmanni 111
 Trotmenni 111
 *troud- 111
 truht 111
 truhtin 111
 truoben 429
 truobi 429
 Trutava 112
 Tsattendorpe 387
 Tserede 84
 t-Suffix 286; **503**
 *tu- 107; 109
 tūaimm 109
 Tuch 114
 Tuchendorf 114
 Tugus 114
 Tuineke 437
 Tukko 114
 tulžis 106
 Tulisurgion 109
 tull 107
 tulzne 106
 *t̥l̥st̥b 106
 tulzums 106
 tumulus 109
 tūn 5; 19; 115f.; 162;
 234; 297; 375; 377;
 437; 489; **501**
 *tūnā 235; 377
 Tūngeda 116
 Tungide 116
 *Tūnika 437
 *tuo- 107; 109
 -turn 171
 *Tuti- 109
 Tvingen 441
 Twenge **440f.**
 twingaere 440
 Twinge 440
 twingen 440
 Tychnowy 96
 Tyddenschede 437
 Tydenberch 438
 Tyfenow 96
 Typhenov 96

Tzatenhusen 388
 Tzelse 403
 Tzerstede 374

 U

 ubao 139
 Udi 443
 *Udis-husen 443
 Uerthelekessen 450
 Uetze 142; 357; 388f.;
443; 466
 Ugra 459
 -uk- 342
 *ul- 3
 Ulefthen 489
 Ulme 10
 Um(is) 238
 Umishusen 303
 Ummo 238
 unê 21
 unechte 21
 -ung(en) 260
 Unhuson 21
 uni 21
 Unicampe 20; 21
 Unkamp 21
 Unland 21
 Unmar 238
 Unmod 238
 Unmund 238
 Unno 21
 unrecht 21
 unrede 21
 Unstede 21
 Uordeghe 456
 Uornhagen 456
 upe 66
 ur 348
 urd 348; 349
 Urilethe 156
 *Ur-ithi 349
 Uslevessen 350
 Uterenhaghen 355
 Utissen 357; 443
 Utisson 357; 443
 *utra- 355
 Uttesse(m) 357; 443
 Ut(t)i 443
 utze 240
 Utzenburg 240
 Ūtzenburg 240

uuaso 451
 Uuerdbeki 475
 Uuinide 470
 Uuolftune 489
 Uuonheresthorp 493

V

vacilläre 256
 vaðill 479
 Vaga 459
 vagor 256
 vagus 256
 Vahle 449
 Vahrenwald **445; 456**
 Valed(h)e 449
 valge(n) 449
 valh 470
 Vallstedt 450
 Var 475
 Vardegötzen 165; **446f.**
 Vardessen 450
 vare 445
 Varenholz 445
 varst 155
 Vasbeck 451
 Vasen 451
 Vastulingeburstalle 38;
 44; 463
 vēda 479
 Vehikel 255
 veho 255
 veima 468
 Velau 447
 Velber 134; 181; **447f.**
 Velberge 447
 Velburch 447
 Velecede 448
 Veledstide 450
 Velezstide 450
 velgen 449
 Velihede 449
 *Velk-ithi 449
 Velp 448
 Velpe 448
 Velse 449
 Velsete **448ff.**
 Velste(de) 448; 450
 velt 69
 Veltbecchi 447
 Veltbere 447
 Veltberg(en) 447

- Veltberh 447
 Veltzede 448
 Veluwe 447
 velwe 448
 Velzed(h)e 448
 vĕman- 468
 ven 453
 venne 453
 Venreder 277
 Vera 475
 Verdegaszen 446
 Verdeghotessen 446
 Verdegotzen 446
 Verdlikesem 450
 Verdesem 450
 Verdeshen 450
 *Verdes-husen 450
 Verdessen 83; **450f.**
 Verdi 457
 Verdissen 450
 Vergodeßem 446
 verst(e) 155
 Vertegoteschem 446
 Verthegodessen 446
 Vertinge 457
 Vesbeck **451f.**
 vese 451
 Veweyde 37
 Vib- 481
 Vichteringehusen 481
 vĭdināt 479
 vĭdulus 479
 vĭker 460
 Villigst 273
 Villingehusen **452**
 Villip 448
 vĭma 468
 vĭm(en) 468
 vini 474
 *vinja 470
 Vinnhorst 108; **452f.**
 vĭra-virki 487
 vis 451
 Visbeke 451
 Viscbike 451
 visch 451
 Vloyten 50
 Vmishusun 238
 Vogelbauer 76
 Vöhrdinge 457
 vōkr 460; 467
 vōkuan 460; 467
 vōkva 460; 467
 vōkvi 460; 467
 Volchrisson 454
 Volckersen 455
 Völckser 454
 Voldagsen 148
 Volker 454
 Volk(e)remissen 453
 Volkeressun 454
 Volkermissen **453f.**;
 455
 Volkersem 455
 Volkersen 63
 *Volk-grim-es-husen
 454
 Volkmar 454
 Volknmerissem 453
 Volkrimissen 453
 Völksen 63; 72; 122;
 232; **454f.**; 470
 Vongerestorp 493
 Voranwalde 445
 vorde 275; 397; 457
 Vordeghe 456
 Vordegodessen 446
 Vordegotzen 446
 Vordie 456
 Vordy(g)e 456
 vore 445f.
 Vorelage 457
 Vorelie 457
 voren 445
 Vorenwold(e) 445
 Vōrie 262; **456f.**
 Vorlyge 457
 Vormwoldt 445
 Vornhagen 83; 314; **456**
 Vornholte 445
 vorst 155
 vort 275; 457
 vos 458
 Vostedt **458**
 Vridegodessen 446
 Vrigelede 156
 Vrijlegemhoek 156
 Vriethe 156
 Vriling(he) 155f.
 Vtesseim 443
 vubel 139
 Vuen 474
 Vulbiki 126
 Vulfeten 489
 Vulvelachen 489
 Vunn(a)heri 494
 Vun(ni)ger 494
 Vurberg(h)e 157
 Vynhorst 452

 W
 w → auch (h)w
 Waake 459; 467
 wac 461; 467
 Wacherlei 460
 Wacholder 220
 wacker 459
 Wackerfeld 459
 Wackerfield 460
 Wackerwinkel 82;
459f.; 467
 *wācor 460
 waden 479
 wag(e) 255; 461
 Wagechelle 460
 wagen 460
 Wagenzelle **460f.**
 Wagin 460
 *Wagir-ithi 255
 *Wag-r-ithi 255
 Wagyrthe 254
 wāhnen 474; 475
 *waik- 460
 *waim- 468
 *Waim-ingi 468
 *wait- 479
 *Wait-mari 480
 Wajo 473
 Wakana 467
 wak(e) 460; 467
 Wakerley 460
 *Wakinithi 467
 wakkar 459
 Wakkerzeel 459
 Walah 14
 wald 179; 264; 354; 430;
 445
 Waleg 483
 Walesrode 14; **461**; 469
 wal(h) 461; 469f.
 Walika 483
 Waliko 483
 *Walis-husen 470

- Walm 489; 490
 Walsen 162
 wân 474; 475
 Wana 474
 Wang(e) 256
 Wangelist 296
 Wangelnstedt 296
 Wangerda 116
 Wano 475
 Warber 448
 ward 28; 93; 161; 372;
 436
 Wardegotzen 446
 wardon 372
 wāre 13
 warem- 462
 Waremlo 461
 Warendorf 462
 Warf 396
 warid 476
 Waritbeke 476
 warm 13; 462
 Warmboke(n) 12f.
 Warmele(n) 462
 Warmeloh **461f.**
 Warmenau 232
 Warmenlo 461
 Warpke 476
 wart 28; 275
 warta 396
 Wartbike 476
 wase 451; 463
 Wasen 451
 *Was-l-ā 463
 Wasle 462
 Waslogium 463
 Wasloi 463
 waso 451; 463
 Wassel **462f.**
 Wasselau 463
 wasso 478
 Wastelauwald 463
 Wat 478; 479
 Watberge 477
 Waten 479
 Watheri 478
 Watheva 478
 Wathlingen 142; 389
 Watlarero 478
 Watt 479
 Wätzum 466f.
- Wecce 465
 Wechertheren 254
 -wede 79; 195; 422;
 464f.
 -wedel 79; 422
 Wedemark 79; 423;
 463f.
 Wedenhusen 465
 Wedensen **464f.**
 -wedern 255
 *-weedern 255
 Weeltzen 470
 Weende 470
 Weenser Marsch 465
 Weetzen 457; 460;
 465ff.; 470
 Wefel 467
 Wefelingsen 467
 Weferlingsen **467**
 *Weg- 255
 *wæg- 256
 Wegedorne 254
 Wegerde(rn) 254ff.;
 278
 Wegerthen 254
 *wēgh- 255f.
 Wegirthe 254
 *Weg-r-ithi 256
 wēgs 255
 *wēg^h- 459; 467
 Wehlsen 470
 Wehmberg 468
 Wehmholz 468
 Wehmingen 157; 167;
 265; 333; **468f.**; 488
 Wehnsen 250
 Wehr 13
 Wehrbecker Kirchhof
 476
 wehren(den) böke 14
 Wehrgraben 13
 *wēi- 468; 487
 Weichbild 190
 *wēid- 479; 480
 Weid 480
 Weida 480
 weide 247
 *wēiō- 487
 Weigandt 481
 weihan 481
 Weinigkreder 472
- *wēi-r- 487
 *wēira 487
 *wēit- 480
 Weithmer 479
 *wēk 460
 *wæk- 256
 *wekaldra 256
 *Wekenethi 467
 *Wekinithi 467
 Wela 483
 Wel(e)kenburg 483
 Welekendorf 483
 Weleko 483
 *Weles-husen 470
 Welesse(n) 469
 Weliko 483
 Welingehusen 469
 welk 484
 Welkenburg 483
 Welkendorf 483
 Wellingsen 145; 161;
 208; 209; 369; **469**
 Welsete 448
 Welze **469f.**
 *Wem-ingi 469
 Wenda 471
 Wende 466; **470f.**
 Wendeborstele 473
 Wendebüttel 471
 Wenden 470; 473
 Wender Kirchhoff 470
 Wenderode 21; **471**
 *Wendesrode 471
 Wendevorstelde 473
 Wendi 471
 Weneborstle 473
 Wenegessen 474
 Wenekessen 474
 Wenethe(n) 466; 470
 -wenethen 355
 *wē-n-gh- 256
 wenig(en) 472f.
 Wenigenborstel 473
 Weniggessem 474
 Wenigo 475
 Wenigredere **472f.**
 Wening 472
 Weningeshen 474
 Weningessem 474
 Weningissen 474
 Wenna 474

- Wennebostel **473ff.**
 Wennerde 116; 253
 Wenni 474
 Wennichröhr 472
 Wennigrehr 472
 Wennigsen 226; 369;
 408; **474f.**
 Wenno 474
 Wenrode 471
 Wensler Holtz 469
 Werbeke 476
 Werd(er) 316f.; 476
 wēr(e) 13
 weren- 13; 462
 Werenbeke 12
 Werenboke(n) 12f.; 462
 werid 476
 Weringehusen **475**
 Werinun 487
 Wermboke 12f.; 272;
 328
 Wermelage 361
 Wern- 474
 Wernboken 12
 Werne 487
 Werningeroder 472
 Werp(e)ke 476
 wert 476
 Wertbeke **475f.**
 Weser 288; 395
 Wesseln 239
 Wessen 262
 Wessende 466
 westar- 477
 westen- 477
 Westendorf 477
 Westenem 477
 Westenfeld 477
 Westenheim 477
 Westenholz 477
 Westennen 476
 Westerem 458
 Westeren 477
 Westerfeld 477
 Westerlinde 195
 Westeroode 325
 Westerwald 354
 Westfalen 449
 Weston 19
 Westrem **476f.**
 Westrum 477
- Wetberga 477
 wet(e) 479
 Weteberg 479
 Weteberghe 479
 Wethau 480
 Wet(h)emer(e) 479
 Wetlen 464
 *Wēt-mere 480
 Wets(c)ende 465f.
 Wetse 465
 Wettaburg 480
 Wettbergen 50; 206;
477ff.
 Wetter(e) 478
 Wetterhof 478
 Wet(t)essen 465
 Wettmar 142; 222; 437;
479f.
 Wettmershagen 480
 Wetzende 465
 Wetzen 466
 Wetzenedhe 465
 Wetzlar 271
 Wevel 467; 481
 *Wevel-es-husen 481
 Weveling(e) 467
 Wevelingessen 467
 Wevelsen **481**
 Wevensen 46
 wever 467
 Weverlige 467
 Wevesen 46
 Weyemborstolde 473
 Wezene 466
 *wī- 487
 wiara 487
 wibel 467
 Wibil 467; 481
 Wibilus 481
 Wicherdingehusen 481
 Wicheringehusen 481
 Wichmanstorpe 482
 Wichmendorp(pe) 482
 Wichmer 482
 Wichmering 482
 Wic(h)meri(n)gehusen
 481
 Wicht 482
 Wichtringhausen 68;
481f.
 wida 480
- Wida-fliat- 465
 Wid-apa 465
 -wide 79
 Wido 465
 widu 195; 480
 Wiechendorf **482f.**
 Wieda 480
 Wiedau 480
 Wiedenrode 142
 Wiedensahl 463
 Wiegand 481
 Wiehelingsen 484
 wieren 487
 Wieringen 487
 Wierthe 487; 488
 Wietze 323
 Wifele 467
 Wifil 481
 wīg 482; 483
 Wigman 482
 Wigmâr 482
 Wikanbroke 323
 Wildschwein 33
 Wilieheuser feld 452
 wilk 484
 Wilkenburg **483f.**
 wim(e) 468
 wimeln 468
 *wim(en)- 468
 win 453
 Wina 474
 Windel- 484
 Windelingsen **484**
 *Winden-rode 471
 Windil- 484
 Windiling 484
 Windilo 484
 Windo 471; 484
 Wineden 470
 Winethen 470
 Wingelinger Kornzehnt
 484
 wini 57; 474; 485
 Wininchehusen 484
 Winithi 355; 470
 *Winithun 116; 355
 winja 355
 winkel 82; 266; 459
 Winnihausen 485
 Winninghausen 206;
484f.

Wino 485
 *-winth- 122
 Wipil 481
 *wīr(a)- 486f.
 wīre 485; 487
 Wiresis 487
 wirewinde 487
 Wiri 485; 486
 *wiri(m) 487
 Wirinche 486
 Wiring(i) 486ff.
 Wirino 487
 Wiris 486
 Wirisa 485f.
 Wirisin- 485
 *Wirisinga-gavun 486
 Wirisingavun **485f.**
 Wironi 487
 Wirpke-Bach 476
 Wirringen 157; 167;
 253; 265; 333; **486ff.**
 Wirthe 487
 Withe 463
 Withringhausen 481
 withu 464
 Withuson 465
 Wittenburg 215
 wutum 466
 Wīuil 481
 Wlfenchusen 492
 Wlferingheroth 490
 Wlfinchusen 492
 Wlflede 488
 Wlfinchusen 492
 Wlliflengerode 491
 Wlueten 489
 Wlvelage 490
 Wlveten 489
 Wlvinchusen 492
 Wnnestorp 493
 Wnstorp(pe) 64; 325
 Wodanshorn 169
 *uoi- 468
 *uoid-/*uoi- 479
 wolb 489
 wölben 489; 490
 wold 179; 264; 430; 445
 Wolf 489; 490
 Wolfenbüttel 491
 Wolfsloge 489; 490
 Wolkersen 455

Wolptyngeße 469
 Wolvelage 489
 Wona(t)heri 494
 Wongerdun 116
 Wongeresthorph 493
 wood 79; 423; 464
 -word 372
 Wordighe 456
 Wornhagen 456
 wort 397
 Wortbike 476
 Wostentholgen 105
 Wourslac 284
 wreeg 157
 Wrgerderen 254
 Wriedel 156
 wriggle 157
 Wriledede 156
 Writlede 156
 wruoge 383
 Wuhrbau 284
 *Wulb-lede 489
 wulf 489; 490; 491; 492
 Wülfel **488f.**; 490; 492
 Wulfelade **489f.**
 Wulfelage 489
 Wulfelde 488
 Wulfelingerode 491
 Wulfeloh 490
 Wulferdingherode 491
 Wülferode 89; 121;
490f.
 Wulfete(n) 489
 Wulfela 490
 Wulfferode 491
 Wulffingerode 491
 Wulfften 489
 Wulfheri 491
 Wulfing 491
 Wülfinghausen 5; 60;
492
 Wulflage 489; 490
 Wulflingerothe 490
 *Wulf-l-ithi 489
 Wülfte 489
 Wulften 489f.
 Wuluyngerode 491
 Wulvecusen 492
 Wolvelage 489
 Wolvena 489
 wūmbal 139

Wunerstorp 493
 wunja 494
 Wunnaheri 494
 Wun(n)estorp 421; 493
 wunnia 494
 wunon 494
 Wunstorf 46; 64; 72;
 130; 194; 202; 214;
 242; 297; 330; 431;
493f.
 Wurberghen 157
 Würgassen 487
 Wurmorasweta 54
 wurt 397
 Wurte 396
 Wynithun 470

Y

Ybbelstede 227
 Ybbenstede 227
 Ydenhusen 230
 Ydtendorpe 242
 Yltenem 234
 Ymenbrugge 231
 Yme(ne) 230f.
 Ymesen 238
 Ymetha 136
 Ymmanhusen 237
 Ym(m)endorpe 236
 Ymmingesen 237
 Yngenem 239
 Ynnghesen 237
 ysen 240
 Ysen(e) 232
 Ysenb(org) 240
 Ysense 315
 Yserenhaghe 241
 Ysne(m) 232f.
 Yssen(e) 233

Z

Zarigessen 410
 Zattendorfer Kamp
 388
 Zaun 162
 Zedemunde 400
 Zeelhorst 402
 Zelece 403
 zelle 461
 Zellensen 315

Zellerfeld 461	Zomergem 410	óà óà 487
Zellerie 461	Zorn 171	à à à à à 270; 313; 330
Zelse 403	Zosserum 412	à à à à à à à 292
Zerede 84	Zotzingeroden 432	à à à à 300; 306
Zeringhessen 410	Zudersen 430	*à à à à à à 330
Zerthe 84	Zugenturnen 171	à à à à à-à à à à à 256
Zeven 162	zûn 19; 115	à à à à à à 427
zeyle 402	Zwette 54	à à à à à à 97
Zeynde 405	Zwieten 54	à à à à à à 191; 306
Ziberingehusen 408	Zwinge 440	à à à à à à à à 50
Zimmer 292	Zwinger 440	à à à à à à 50; 136
zimmern 292		à à à à à 33; 97
Zingst 273		
Ziverdeshusen 409	à à à à 7	

Nachträge und Berichtigungen¹

S. 12 vor Zeile 7 von oben füge ein

1559 *Altmerdingesen* (Reinstorf, Meinersen S. 273)

S. 12 Zeile 12 von oben ersetze

gibt die Quelle von 1564 *durch* geben die Quellen von 1559 und 1564

S. 88 vor Davenstedt füge ein

DAHRENHORST (Uetze)

um 1350 (A. 16. Jh.) *Darenhorst* (UB Hameln I Nr. 425 S. 319)

1543 *Darenhorst* (Kayser, Kirchensitationen S. 502)

1559 *Darnnhorst* (Reinstorf, Meinersen S. 273)

1791 *Dahrenhorst* (Scharf, Samlungen II S. 51)

III. Im GW enthält der ON *-horst* „erhöhte Stelle im nassen, sumpfigen Gebiet“ und im BW eine adjektivische Ableitung zu mnd. *daren* „dörren, trocknen“. Der ON meint demnach eine gegenüber dem nördlich von Dahrenhorst gelegenen Feuchtgebiet leicht erhöhte und trockene Stelle.

S. 211 vor Zeile 13 von oben füge ein

12. Jh. *Burstalli* (Corveyer Wohltäterverzeichnis Nr. 6 S. 171)

S. 211 Zeile 19 von unten nach I. füge ein

Der Beleg aus dem 12. Jh. *Burstalli* gehört, obwohl er im Gegensatz zur sonstigen Überlieferung kein BW aufweist, mit großer Wahrscheinlichkeit hierher.

S. 249 vor Zeile 3 von unten füge ein

1559 *Catensenn* (Reinstorf, Meinersen S. 275)

S. 251 Zeile 14 von unten nach I. füge ein

Kempf-Oldenburg/Tüxen, Isernhagen I S. 112 nennen eine Ersterwähnung zu 1442. Da aber der Beleg nicht im Original mitgeteilt wurde, wird er hier nicht aufgenommen.

S. 305 Zeile 15 von oben nach I. füge ein

Die Datierung des ersten Beleges auf 1228 ist umstritten, da neben der im Calenberger UB IX wiedergegebenen Abschrift aus dem 16. Jh. eine weitere Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. existiert. Diese hat als Datierung *MCCXXVIII Indictione*, was als „1220 in der 8. Indiktion“ aufgelöst werden könnte. Vgl. dazu Drögereit, Wunstorf S. 220 Anm. 34 und Dobbertin, Herkunft S. 191 Anm. 20.

¹ Die überwiegende Anzahl der Nachträge verdanken wir den freundlichen Hinweisen von Herrn Oberkreisdirektor Herbert Droste.

S. 331 vor Moorhorst füge ein

MOORDORF (Neustadt am Rbge.)

um 1360 *Morhof vor der Nyenstad* (Hodenberg, Lehnregister Nr. 313 S. 30)

1782 *Moorhäuser* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 115)

1823 *Moordorf* (Ubbelohde, Statist. Repertorium III S. 18)

I. Die Belege zeigen im BW kaum Veränderungen, während das GW - obwohl nur drei Nachweise zu ermitteln waren - zweimal wechselt.

III. Das BW enthält mnd. *mōr*, nnd., nhd. *moor* „Moor, Sumpf“, was auf die Lage im bzw. am Wunstorfer Moor hinweist. Das GW wechselt von mnd. *hof* „Hof, Gehöft“ zu nhd. *Häuser* und im 19. Jh. zu nhd. *Dorf*, woran wohl eine Entwicklung vom Einzelhof über eine Häusergruppe hin zu einer größeren Siedlung ablesbar ist.

S. 510 vor Z. 24 von unten füge ein

Bode, Einwohnerverzeichnisse: W. Bode, Einwohnerverzeichnisse aus dem 16. Jahrhundert. (SGSL 1). Langenhagen o. J.

S. 533 vor Zeile 6 von unten füge ein:

Reinstorf, Meinersen: E. Reinstorf, Geld- und Kornregister des Amts Meinersen von 1559. Aus: Verzeichnisse der in den Ämtern des Fürstentums Lüneburg befindlichen Untertanen A. 1663/4. In: Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte IX (1927), S. 272-275.

S. 575 Spalte 1 vor Zeile 20 von oben füge ein

Maspede S. 317

S. 580 Spalte 2 vor Zeile 2 von oben füge ein

Rieten S. 375

Um den zur Verfügung stehenden Raum zu nutzen, sei hier auf zwei für den Bereich von Stadt und Landkreis Hannover wichtige neuere Publikationen hingewiesen, die wir zu unserem Bedauern nicht mehr nutzen konnten, da sie sich bei Abschluß der vorliegenden Arbeit noch im Druck befanden.

Die archäologischen Fundstellen und Funde im Landkreis Hannover. Katalog und Karte. Bearb. von Andrea Moser. Hg. vom Landkreis Hannover. Hannover 1998.

Necrologien, Anniversarien- und Obödienzenverzeichnisse des Mindener Domkapitels aus dem 13. Jahrhundert. Bearb. von Ulrich Rasche. (MGH Libri memoriales et Necrologia, Nova series 5). Hannover 1998.